This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Exchange
Account

Ps. 50. e.

II. D. 7. b.

III. C. 2. e

Geſchichte

des

ſiebenjährigen Krieges,

in

einer Reihe von Vorleſungen,

mit Benutzung authentiſcher Quellen,

bearbeitet

von

den Offizieren des großen Generalſtabs.

Prussia. Grosser Generalstab.

Fünfter Theil.

Der Feldzug von 1761.

(Erſte Abtheilung.)

Mit Schlacht-Planen, Operations-Charten und Beilagen.

Berlin, 1836.

(Als Manuſcript zum Gebrauche der Armee abgedruckt.)

DD 411
P78
v.5, pt.1
411873

STANFORD LIBRARY

Vorwort.

Die Schlacht von Torgau beſchließt die lange Reihe der blutigen Siege und Schlachten des Königs. Die Begebenheiten erhalten fortan ein ganz anderes Gepräge. Geſchickt combinirte Bewegungen und Märſche, verſchanzte Läger und Stellungen, und defenſive Maßregeln treten jetzt an die Stelle jener blutigen Entſcheidungen, die, bei allem Glanze, womit ſie den gekrönten Helden umgaben, dennoch die Kräfte ſeines Heeres brachen, und deſſen Erſatz von Jahr zu Jahr ſchwieriger machten.

Mit dem veränderten Gange der Begebenheiten mußte auch eine andere Art der Darſtellung eintreten; ſie mußte die Märſche der kriegführenden Heere bis in das geringſte Detail verfolgen, ſich auf Terrain- und Wegebeſchreibung, auf Specialiſſima

endlich einlaſſen, deren ſie früher ganz überhoben ſeyn durfte.

Die von der frühern mithin etwas abweichende Darſtellung, welche in dieſen Theilen befolgt worden, motivirt ſich demnach von ſelbſt und erklärt zugleich deren größeres Volumen.

Inhalt der Vorlesungen.

Erste Vorlesung. Einleitung. A. Militairische Vorbereitungen. B. Stand, Organisation und Verhältnisse bei der alliirten Armee, unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und der ihr gegenüberstehenden französischen, unter dem Marschall, Herzog von Broglio, zu Anfang des Jahres 1761. Seite 1 bis 56.

Zweite Vorlesung. Operationen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig in den drei ersten Monaten des Jahres. Betrachtungen. . . . . Seite 57 bis 140.

Dritte Vorlesung. Vorbereitungen zum Feldzuge in Sachsen und Schlesien. Expeditionen der Generale Syburg und Schenckendorf. Marsch des Königs nach Schlesien. Erste Ereignisse daselbst. Rückzug Laudons nach Braunau. — Stellung beider Armeen. Detachirung eines Preußischen Korps gegen die Russen. Betrachtungen. . . Seite 141 bis 214.

Vierte Vorlesung. Der König bezieht das Lager bei Pilzen. — Plan zur Vereinigung der österreichischen und russischen Armee in Oberschlesien. — General Laudon rückt nach dem Eintreffen der Verstärkungen aus Sachsen durch die Grafschaft Glatz in Schlesien ein. — Lager auf dem Grochberge bei Frankenstein. — Marsch des Königs nach Siegroth, der Oesterreicher nach Stolz. — Der König sucht den Oesterreichern bei Münsterberg zuvorzukommen. — Lager bei Groß-Karlowitz, das österreichische bei Pomsdorf unweit Patschkau. — Lager des Königs bei Gießmannsdorf. — Marsch der russischen Armee nach Namslau. — Bewegungen der Generale Zieten und Knobloch zur Verhinderung des Oder-Ueberganges. — Neuer Plan zur Vereinigung der alliirten Armee in der Gegend von Liegnitz und Jauer. Rückmarsch der Oesterreicher in das Lager auf den Grochbergen. — Betrachtungen. Seite 215 bis 242.

Fünfte Vorlesung. Preußisches Lager bei Opperndorf, südlich von Neisse. — Unternehmung gegen den General Draskowitz

bei Neuſtadt. — Vereinigung mit den Generalen Zieten und Knobloch. — Lager der Oeſterreicher bei Bartsdorf auf dem rechten Neiſſeufer. — Lager bei Weißwaſſer. — Unternehmung des General Zieten gegen Jägerndorf. — Mangel an Nachrichten in der preußiſchen Armee bei der großen Ueberlegenheit der feindlichen leichten Truppen. — Aufbruch der preußiſchen Armee über Neiſſe gegen Strehlen. — Maßregeln des Königs zur Aufklärung über den Stand der feindlichen Armeen. — Abmarſch der ruſſiſchen Armee von Namslau in die Gegend von Trebnitz. — Aufbruch der öſterreichiſchen Armee in das Lager auf den Grochbergen und in das Lager von Kunzendorf bei Freiburg. — Marſch des Königs auf Canth, Moys und in das Lager bei Jenkau dieſſeits Jauer. — Die Ruſſen gehen bei Leubus über die Oder, auf Parchwitz und Liegnitz. — Vereinigung mit einem öſterreichiſchen Kavallerie-Korps. — Läger der preußiſchen Armee bei Wahlſtatt und Dromsdorf. — Die Oeſterreicher beziehen ein Lager bei Tſchirnitz, die Ruſſen bei Hochkirch. — Aufbruch der preußiſchen Armee in der Richtung auf Schweidnitz. — Rückkehr der Oeſterreicher in das Lager von Kunzendorf. — Der König bezieht das feſte Lager bei Bunzelwitz. — Betrachtungen. . Seite 243 bis 336.

Sechste Vorleſung. Das Lager von Bunzelwitz. — Dispoſition des Königs gegen einen Angriff. — Angriffs-Dispoſitionen des Feindes. — Dimenſion und Vertheidigungsfähigkeit des Lagers. — Betrachtungen über das Lager von Bunzelwitz. Seite 337 bis 408.

Siebente Vorleſung. Marſch des Königs von Bunzelwitz (am 26. September) nach Oberſchleſien ꝛc. — Beziehen der Winterquartiere. — Erſteigung der Feſtung Schweidnitz durch die Oeſterreicher und Ruſſen in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1761. — Dispoſition zur Erſteigung der Feſtung Schweidnitz am 1. Oktober 1761. — Betrachtungen. Seite 409 bis 450.

Achte Vorleſung. Fortſetzung des Marſches des Königs von Bunzelwitz (am 26. September) nach Oberſchleſien u. ſ. w. — Beziehen der Winterquartiere. — Betrachtungen. Seite 453 bis 478.

Verzeichniß der Beilagen.

1. Ordre de Bataille der alliirten Armee im März 1761 unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig.
2. Die Vertheilung der Preußischen Streitkräfte in den Winterquartieren in Sachsen, Anfangs December 1760.
3. Ordre de Bataille des Oesterreichischen Haupt-Corps in der Grafschaft Glatz, am 19. April 1761.
4. Corps des General-Lieutenants v. d. Golz in Schlesien, Ende April 1761.
6. Ordre de Bataille des Anfangs Mai 1761 vom Könige aus Sachsen nach Schlesien geführten Corps.
7. Ordre de Bataille der Armee in Schlesien unter den unmittelbaren Befehlen des Königs, Mitte Mai 1761.
8. Wirklicher Stand aller unter Sr. Excellenz dem G. F. Z. M. Laudon stehenden Infanterie- und Kavallerie-Massen, den 20. Mai 1761.
9. Ordre de Bataille des Golzschen Corps bei Glogau, Ende Ende Juni 1761.
10. Ordre de Bataille der Königl. Preußischen Armee, am 7. Juli 1761.
11. Ordre de Bataille der Kaiserl. Oesterreichischen Armee, am 19. Juli 1761.
12. Ordre de Bataille der Königl. Preußischen Armee, am 10. August 1761.
13. Ordre de Bataille der Kaiserl. Russischen Armee.
14. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Armee für den projectirten Angriff des Bunzelwitzer Lagers.
15. Ordre de Bataille der Armee des Königs im Lager bei Pilzen, am 26. September 1761.

Verzeichniß der Karten und Pläne.

1. Zur Verproviantierung von Göttingen.
2. Operationskarte für die Bewegungen der alliirten und der ihr gegenüberstehenden französischen Armee vom 7. Februar bis 8. März 1761.
3. Gefecht bei Langensalza.
4. Uebersichtskarte für die Operationen der französischen und der ihr gegenüberstehenden alliirten Armee vom 9. bis letzten März 1761.
5. Bewegungen der alliirten und französischen Armee zwischen dem 19. und 21. März 1761.
6. Belagerung von Kassel.
7. Dislokationstableau der preußischen Armee in Sachsen und der ihr gegenüberstehenden österreichischen und Reichs-Armee in den Winterquartieren 176½.
8. Uebersichtsblatt zu den Operationen der Generale Syburg, Schenkendorf und Linden gegen die Reichsarmee, vom 15. Februar bis zum 5. April 1761.
9. Darstellung des Gefechts bei Saalfeld den 2. April 1761.
10. Die Umgegend von Plauen.
11. Uebersichtskarte für den Marsch des Königs aus Sachsen nach Schlesien Anfangs Mai 1761.
12. Uebersichtskarte der Winterquartiere der beiden Armeen an der böhmisch-schlesischen Grenze im Winter 176½.
13. Operationskarte für die ersten Ereignisse des Feldzuges von 1761 in Schlesien.
14. Uebersichtskarte zu den Operationen des Feldzuges von 1761 in Schlesien.
15. Lager des Königs bei Pilzen vom 7. bis 20. Juli 1761.
16. Plan der Aufstellung des Königs im Lager bei Bunzelwitz.
17. Plan des Lagers von Bunzelwitz.
    Angriff und Ersteigung der Festung Schweidnitz.

Erſte Vorleſung.

Einleitung.

Je größer die Zuversicht, die Hoffnungen gewesen, mit denen sich die Feinde des Königs bei Beginn des Feldzuges 1760 geschmeichelt, je stärker mußte auch deren Verdruß über die geringen, fast unbedeutenden Resultate seyn, mit denen sie sich am Ende desselben vom Kampfplatz abzutreten genöthigt sahen. Die Schlacht bei Torgau — die zwölfte rangirte Feldschlacht, in welcher der große Monarch seine Feinde geschlagen — schien einen langen Zeitraum von Glücksverfall, in dem die Schlacht von Liegnitz nur als eine Unterbrechung zählen könnte, endlich begrenzen zu sollen. In ihren wohlthätigen, obwohl unvollendeten Folgen hatte sie dem Monarchen am Ende des Feldzuges doch noch Alles gewährt, was selbst der kühnste Patriot zu hoffen nicht berechtigt schien. Sie hatte dem Könige sein Kriegstheater ungeschmälert erhalten, und zugleich den Besitz einer eroberten Provinz gesichert, ohne welche er schwerlich im Stande gewesen sein dürfte, seinen Feinden im nächsten Feldzuge wieder gerüstet entgegen treten zu können. — Sie hatte dabei den Muth der Feinde, die sich, voll Vertrauen auf die Siege, welche sie in den letzten Feldzügen erfochten, den kühnsten Hoffnungen hingegeben, auf's Neue gebeugt, das Vertrauen des Heeres zum königlichen Führer wieder gesteigert und die Hoffnun-

gen ſeiner Unterthanen friſch belebt. Selbſt ein entfernter Feind, die Ruſſen, hatten einen Vorwand darin gefunden, ſich aus den Marken und Pommern hinter die Oder und Warthe zurückzuziehen. 6000 Mann, welche der König nach der Schlacht von Torgau unter dem Prinzen von Würtemberg gegen ſie detachirte, und welche das Gerücht zu einer bedeutenden Armee erhob, beſchleunigten den Abmarſch dieſer wilden Krieger, deren Gegenwart den Provinzen, wo ſie gehauſ't, nur zu fühlbar geworden war.

Nichtsdeſtoweniger blieb die Lage des Monarchen dennoch ſehr bedenklich, worüber er ſich ſelbſt auch am wenigſten täuſchte. Umgeben von unverſöhnlichen Feinden, von der Hülfe zweifelhafter Freunde, deren Unterſtützung der König durch Unterhandlungen noch zu gewinnen hoffte, unendlich entfernt, blieb er auf ſich allein beſchränkt, nur auf die ſchaffende Kraft in ſeinem Innern angewieſen. — Wie groß dieſe nun auch immer war, ſo ſcheint der König um dieſe Zeit doch angefangen zu haben, an einer glücklichen Löſung ſeiner Aufgabe zu verzweifeln. —

Ein Brief aus dieſer Periode an Marquis d'Alembert giebt uns über den innern Zuſtand des Monarchen den beſten Aufſchluß. Je vois sans frayeur, ſchreibt er ihm, tout ce qui se prépare, bien résolu de périr ou de sauver ma patrie. Si nous ne sommes pas maîtres des évènement, du moins soyons le de notre ame et ne déshonorons pas la dignité de notre espèce par un lâche attachement à ce monde, qu'il faut pourtant quitter un jour.*) Der Gang der Ereigniſſe erſparte dem Könige dies Beiſpiel römiſcher Aufopferung. — Bevor jedoch die

*) Oeuvres posthumes X. p. 238.

Hauptheere auf dem Haupt-Kriegsschauplatz den Kampf aufs Neue begannen, aber während sich schon die einzelnen Armeen mit einander maßen, machte der Hof von Versailles einen Versuch die Angelegenheiten der kriegführenden Mächte, wo möglich auf einem Congreß, auszugleichen.

Der Tod des Königs von England*), die Wahrscheinlichkeit der Veränderung des Ministeriums und hierauf gegründete Hoffnungen, durch Unterhandlungen das theilweise wieder zu gewinnen, was man durch den Krieg ganz verloren; vielleicht auch einige Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die sich gegen die Fortsetzung des Krieges laut erhoben, mochten dem Hof hierzu Veranlassung gegeben haben, ohne daß es demselben gerade sonderlich Ernst mit seinen Vorschlägen gewesen seyn mag. Wie dem auch sey, Ludwig der XV. übernahm plötzlich die Rolle eines Vermittlers, indem er seine Bundesgenossen auf das in Strömen vergossene Blut, auf die bis jetzt umsonst erfochtenen Siege, auf die nutzlos verwendeten Kosten, aufmerksam machte, und sie zur Entsagung ihrer Absichten — Demüthigung des Königs und Eroberung seiner Staaten — aufforderte.

Dieser unvermuthete Antrag mußte auf die verschiedenen Cabinette den Eindruck machen, den die Ansichten und Leidenschaften, welche sie beherrschten, voraussetzen ließen. Oesterreich schien davon am meisten überrascht und somit auch am meisten betroffen. Zwar bedeutend durch die Anstrengungen, welche der Krieg nöthig gemacht, angegriffen, aber nicht erschöpft, war es im Stande, aus

*) Den 25. Oktober 1760.

[illegible] Johannes Müller [illegible] Kosten herbeizu[illegible] Minister end[illegible] Wunsch der Herr[illegible] als den Urhe[illegible] sie und ihre [illegible] Noten des eben [illegible] de la paix et [illegible] war durch [illegible] aufgeregt als be[illegible] konnte sie [illegible] ein voreiliger Rück[illegible] auf dem man einige Zeit [illegible] Die abnehmende Gesundheit der Kaiserin von Rußland der von Frankreich so eben ausgesprochene Wunsch nach Frieden, die zweifelhafte Stimmung im Reiche endlich forderten sie im Gegentheil auf, Alles anzuwenden, um eine Entscheidung auf dem Wege der Gewalt herbeizuführen, bevor noch die Umstände selbst ungünstiger würden.

Um jedoch den Schein der Mäßigung zu retten, oder für sich zu gewinnen, zeigte sich die Kaiserin-Königin dem Antrage Frankreichs nicht ungünstig und so schlug sie Augsburg zur Eröffnung eines Congresses vor**), unter der ausdrücklichen Verwahrung jedoch, daß die Kriegs-

*) Histoire abrégée des traités de paix entre les puissances de l'Europe p. Schöll III p. 78.

**) Die französische Eröffnung dieser Maaßregel ist vom 26. März 1761. Fürst Galizin, der russische Minister in London, überreichte sie dem Könige von England am 30. März, die Zustimmung Oesterreichs ward den 25. April in Wien bekannt gemacht. —

operationen fortdauern, ſo ſogar mit größerem Nachdruck fortgeſetzt werden ſollten.

Nicht viel günſtiger ſcheint der Antrag Frankreichs in Petersburg aufgenommen worden zu ſeyn. Lange körperliche Leiden hatten die Kaiſerin, wenn auch nicht ganz umgeſtimmt, ſo doch ziemlich fühllos gegen alles gemacht, was früher ihrer Leidenſchaft geſchmeichelt. Sie würde ſich mithin einem Frieden nicht abgeneigt bewieſen haben, wenn nicht die Einflüſterungen eigenſüchtiger und erkaufter Höflinge, die nichts ſo ſehr als eine Fortſetzung des Krieges wünſchten, ſie von jedem Gedanken daran entfernt gehalten. Hierzu kam noch, daß man nicht vergaß, der Kaiſerin jede mildere Anſicht über die Verhältniſſe mit dem König von Preußen, jede Nachgiebigkeit gegen ihn als eine Verletzung ihrer Würde, ihrem Ruhme zuwider, als der Macht Rußlands unwürdig, darzuſtellen. So gelang es denn, das alte Gefühl nach Rache über eine von Seiten des Königs allerdings verletzte Perſönlichkeit der Kaiſerin wieder in ſeiner ganzen Stärke aufzufriſchen. Und welches Mittel konnte ihr da zweckmäßiger, welcher Weg bequemer erſcheinen, als ein Krieg, den ſie angeblich zur Aufrechthaltung ihrer Würde und der Nationalehre führte, der ſie hoffen ließ, einen verhaßten Gegner nicht allein zu ſtrafen, ſondern ganz dem Verderben Preis zu geben, ihn vielleicht von ihrer Willkühr abhängig zu machen? Die Fortſetzung des Krieges alſo ward von der Kaiſerin mit derſelben Bereitwilligkeit wie früher beſchloſſen, dieſer jedoch von den ruſſiſchen Anführern mit ſteten Rückſichten auf die Neigungen und Anſichten des Thronfolgers, der unter den Verhältniſſen, wie ſie waren, jeden Augenblick auf den Thron gelangen konnte, geführt.

Ganz ähnliche Motive waren es, welche der Hofpartei in Frankreich die Fortsetzung des Krieges wünschen ließen, während die Regierung der öffentlichen Meinung das Schauspiel einer Friedensunterhandlung gab. Nicht der Verlust der besten Colonien, die gänzliche Vernichtung seines Handels, die Zerstörung seiner Flotte, die verletzte National-Eitelkeit endlich, den Marquis de Brandebourg mit Anwendung aller Mittel nicht überwinden zu können, nicht der Hohn und Spott eines aufgebrachten Volkes hatten Frankreich zu einer vernünftigen Politik zurückzuführen vermocht. Die durch Friedrich II. tief gekränkte, durch Maria Thereſia aber geſchmeichelte Eitelkeit der Marquiſe de Pompadour, ſowie der beleidigte Stolz eines allmächtigen Miniſters, wußten jede Regung eines in Wolluſt und Erniedrigung verſunkenen Königs für eine beſſere Politik zu unterdrücken, ihn gegen die Klagen eines unter Abgaben erliegenden Volkes unzugänglich zu machen. Die Furcht jedoch, durch die engliſche überlegene Marine auch die letzten Trümmer der eigenen Flotte, und den Reſt der Kolonien zu verlieren, hatten Choiſeul ſchon früher beſtimmt, den Verſuch zu wagen, einen Separat-Frieden mit England zu Stande zu bringen. Die Beſtrebungen Frankreichs jedoch, Preußen unter jeder Bedingung von dieſem Frieden auszuſchließen und es der Willkühr ſeiner Feinde ganz Preis zu geben, hatten in Pitt nicht allein den heftigſten Widerſtand gefunden, ſondern auch deſſen Indignation in dem Maaße erregt, daß ſich alle Unterhandlungen darüber, welche durch den ruſſiſchen Geſandten in London betrieben wurden, gänzlich zerſchlugen. Choiſeul ſuchte daher durch Schließung des ſogenannten pacte de famille mit den bourboniſchen Höfen einen Ausweg zu gewinnen, wodurch

ſich ihm wenigſtens eine entfernte Hoffnung darbot, die Schläge von der franzöſiſchen Flotte ab, auf eine andere zu leiten, dem Kriege ſelbſt noch eine größere Ausdehnung, den äußeren Feinden mehr zu thun zu geben, und zugleich die Aufmerkſamkeit ſeiner zahlreichen perſönlichen Gegner, von ſeiner troſtloſen Politik ab, auf ſeine diplomatiſche Gewandtheit zu leiten. Zwar blieb die Wirkung jener Verbindung für jetzt noch ohne Einfluß auf die allgemeinen Verhältniſſe, aber ſie ſollte bald den Vorwand und die Gelegenheit geben, dem großen König ſeinen getreuſten und mächtigſten Bundesgenoſſen zu entfremden und ihn ſeiner Unterſtützung, deren er gerade nie bedürftiger war als jetzt, zu berauben. —

In England hatte am 25. Oktober 1760 König Georg II. ſeine lange und glückliche Regierung beendet und ihm war ſein Enkel Georg III. in kaum vollendetem Jünglingsalter gefolgt. Unbekannt mit dem Kriege, in den friedlichen Verhältniſſen der Heimath erzogen, war er, ſeinen Neigungen und Grundſätzen nach mehr für den Frieden als den Krieg beſtimmt. Die Friedensparthei, die trotz des Enthuſiasmus eines Theils der engliſchen Nation für den König von Preußen, nie ganz aufgehört hatte, ihre Stimme vernehmen zu laſſen, ward plötzlich wieder wach, die Abneigung des Volks gegen den Krieg auf dem feſten Lande, auf's Neue rege. Faſt durchgängig fing man an, es ungern zu ſehen, daß Groß-Brittaniens und Oeſterreichs Vortheil getrennt ſey und entrüſtete ſich gegen die Fortſetzung des Krieges*).

*) W. Coxe Geſchichte des Hauſes Oeſterreich IV. S. 330. (Dippold und Wagners Ueberſetzung.)

Die Gegner deſſelben bedienten ſich beſonders der Preſſe, um ihren Anſichten überall mehr Eingang zu verſchaffen und ſo finden wir denn, daß bald eine große Menge in dieſem Sinne abgefaßter Schriften das Land überſchwemmten. Dieſe blieben nicht dabei ſtehen, die Idee eines deutſchen Krieges bitter zu tadeln, die Art ihn zu führen ungereimt zu nennen; ſie fanden die Hülfe Preußens, das nur ſeine Bataillen ſchlage, und England gar keine Garantie gewähre, vor allen Dingen viel zu theuer und wiederholten ihren Leſern unaufhörlich: daß die Hülfe, welche König Wilhelm ſich einſt klugerweiſe von ganz Europa gegen Frankreich ausbedungen, eine weit geringere Summe betragen, als man jetzt dem Könige von Preußen allein bezahle*). Doch zeigte ſich König Georg III. in ſeiner erſten Rede an ſein Parlament noch feſt entſchloſſen, ſeinem Bundesgenoſſen jede Hülfe leiſten, ihn auch fortan kräftig unterſtützen zu wollen. Sein Miniſterium verwarf auch ohne Weiteres alle Inſinuationen und Anträge von Seiten Frankreichs, wodurch es ſeine Streitigkeiten mit Ausſchließung Preußens ausgleichen, dieſes gleichſam iſoliren wollte. Aber die friedfertigen Anſichten des neuen Herrſchers von dem Stande der Dinge, deſſen Widerwille gegen die Bündniſſe mit den Mächten des feſten Landes, deſſen Hingebung endlich für einen ehrgeizigen aber talentloſen Günſtling, der bald Miniſter ward

*) Adolphus, Geſchichte von Großbrittanien von der Thronbeſteigung Georgs III. bis zu dem 1783 erfolgten Frieden. Leipzig, 1808. 1. S. 24. Das bedeutendſte in dieſer Hinſicht erſchienene Werk ſind die considerations on the present german war by Mauvait Esq., der dafür vom Miniſter Bute ſpäter eine Penſion erhielt.

— Graf Bute — belebten die Hoffnungen der friedfertigen Partei in eben dem Maaße, als ſie die der Verfechter des Krieges und der Nationallehre niederſchlugen. Als es daher darauf an kam, den Wirkungen des bourboniſchen Familienbündniſſes mit Kraft und entſchieden entgegen zu treten, eine Anſicht, die der Günſtling des Königs mit Pitt und Temple nicht theilte, und worüber ſich beide zurückzogen*), (5. Oktober 1761.) benutzte Graf Bute dieſe Gelegenheit, dem Kriege auf dem Continent nicht allein ſeine Theilnahme, ſondern auch ſpäter ſeine Unterſtützung zu verſagen und ſeine Abneigung dagegen in einer, des Charakters, der Regierung und des Volkes gleich unwürdigen Art an den Tag zu legen**)

*) Pitts Nachfolger ward Charles Wyndham, Graf v. Egremont; über den Willen des Königs disponirte jedoch Graf Bute ausſchließlich.

**) Libéral des provinces prussiennes, sacrifiant sans scrupule les intérêts du Roi, il offroit ses dépouilles à l'Impératrice-Reine, comme s'il était le maître d'en disposer. Dans cette occasion le hazard servit encore mieux le Roi que n'auraient pu faire les plus fines intrigues. Le comte Kaunitz prit ces ouvertures de travers; il soupçonna que le dessein de l'Angleterre étoit de commettre la cour de Vienne avec celle de Versailles, et il répondit au Sir Bute avec toute la hauteur et toute la morgue d'un ministre autrichien; il réjeta avec dédain des proposition qu'il croyoit captieuses, en ajoutant, que l'Impératrice-Reine étoit assez puissante pour se faire raison de ses prétentions, et qu'elle agiroit contre sa dignité en acceptant une paix, quelle qu'elle pût être dont l'Angleterre se rendroit la médiatrice: ainsi avorta ce projet à la honte de celui, qui l'avoit formé. — Die öſterreich. milit. Zeitſchrift Jahrg. 1813 Heft II. S. 73 hegt über dieſen Gegenſtand dieſelbe Meinung, wie der König ſelbſt.

Die Lage des Königs mußte troſtlos werden, wenn der engliſche Premier-Miniſter Zeit gewann, auch noch ſeine ſonſtigen Anſichten, die nichts weniger als den gänzlichen Ruin des Preußiſchen Staats herbeigeführt haben würden, in ihrer ganzen Ausdehnung geltend zu machen. Der Gang der Ereigniſſe jedoch und der Tod der Kaiſerin von Rußland bewirkten hierin eine glückliche Aenderung und zugleich einen Umſchwung in Europa's politiſchem Syſtem; wodurch Butes Pläne durchaus vernichtet wurden.

In Schweden fand der Vorſchlag der franzöſiſchen Regierung mehr Anklang bei den wahren Patrioten, welche hier die Hof- oder die Partei der Königin repräſentirten, als es das Kabinett von Verſailles vorausgeſetzt. Die Parthei aber, welche Frankreich im Reichsrathe beſoldete, verhinderte, daß jene nicht laut wurden. Somit erreichte das franzöſiſche Kabinett auch hier vollkommen ſeinen Zweck. — „Les dispositions pacifiques" ſagt König Friedrich II. hierüber in ſeinen Schriften, „qu'étalait la déclarations française, n'avoient eu pour but que de calmer les esprits agités; de detruire les arguments dont le parti contraire s'étoit servi, et de maintenir les créatures que la France soudoyoit dans le sénat*)." Der träge Krieg, den dieſe Macht gegen Preußen führte erlitt alſo keine Unterbrechung. — Wie gering nun auch die Truppen ſeyn mochten, welche der König zur Abwehr gegen die Schweden verwendete, ſo lähmte der Krieg in Pommern dennoch die Entwickelung der Kräfte dieſer Provinz in einem größern Umfange. Ueberdies verletzte dieſer Krieg

*) Œvres posthumes IV. p. 195.

des Königs Gefühl noch besonders und er sah ein Volk ungern in den Reihen seiner Feinde, dessen Königin seine Schwester war.

Mehr Beifall mochten die vorgespiegelten Friedensunterhandlungen beim Könige von Polen und Churfürsten von Sachsen finden. Aus seiner Hauptstadt vertrieben, sah er sein blühendes Land der Zerstörung und Verwüstung Preis gegeben, ohne daß seine Verbündeten hierbei gerade schonender zu Werke gegangen wären als seine erbittertsten Feinde. Dabei hatte er noch den Verdruß, sich sagen zu müssen, daß gerade sein Churfürstenthum den größten Theil der Kriegskosten aufbringen und dem Könige von Preußen die Elemente liefern müsse, um die Sache, der er sich gewidmet, zu bekämpfen. Aber so weit hatte diesen unglücklichen Fürsten seine schwankende und verkehrte Politik gebracht, daß er nicht wagen durfte, seine Abneigung gegen eine Verbindung, die ihn zu vernichten drohte, laut werden zu lassen. Ihm mußte es demnach erwünscht seyn, die Angelegenheiten auf einem Congresse ausgleichen zu sehen, auf dem er hoffen durfte daß seine Stimme nicht ungehört verhallen werde.

In Deutschland, wohin die österreichisch-französische Politik den Sitz der Unterhandlungen verlegt hatte, auf welche einerseits der Einfluß des Kaisers, anderseits aber das Ansehen des Königs und seiner Armeen influirte, wurde der Antrag des französischen Kabinetts, diesen Verhältnissen gemäß, aufgenommen. Eine lange Reihe von Unterhandlungen zu Augsburg, bei denen jedoch keine der unterhandelnden Partheien das erforderliche Maaß von Offenherzigkeit scheint an den Tag gelegt zu haben, führte von Hause aus zu keinem Resultat. Während

nämlich Preußen und England es verweigerten, den Kaiſer als Repräſentanten des Reichs bei den Friedens-Unterhandlungen gelten zu laſſen, ward er im Gegentheil von den deutſchen Fürſten im Fürſtenrath dazu erwählt. Ein endliches Gutachten, das der Fürſtenrath des deutſchen Reichs emaniren ließ, wollte den weſtphäliſchen Frieden als Grundlage aller Unterhandlungen betrachtet wiſſen. Dann ſollte der König von Preußen ſeine Werbungen im Reiche einſtellen; er ſollte den Staaten, welche gelitten, Entſchädigung verſchaffen, ſein geringhaltiges Geld einlöſen, die rückſtändigen Kammerzieler zahlen ꝛc. Wie ſehr ſich auch Preußen und mehrere, dem Könige geneigte Fürſten, einer Erklärung dieſer Art widerſetzten, und über die Schleichwege, deren ſich die Gegner dabei bedient, beklagen mochten, ſo blieb es doch bei dem einmal gefaßten Entſchluß und die Unterhandlungen zerſchlugen ſich ſo, zur größten Freude der gegen den König verbündeten Hauptmächte.

Die Unterhandlungen des Königs, den Ruſſen und Oeſterreichern zu Konſtantinopel Feinde zu erregen, ſo wie auch deſſen Verſuche, den Tartar-Chan zu Bakſiſeray zur Hülfsleiſtung und Entſendung eines Corps zu bewegen, laſſen wir hier ganz unerörtert. Wenn der König auch im Lager von Bunzelwitz über den Abſchluß jener angeblichen Alliancen Freudenſchießen veranſtalten ließ, ſo iſt doch aus ſpätern Verhandlungen mit dem Sultan erſichtlich geworden, daß dieſer jene Unterhandlungen nur als einen simple traité d'amitié et de commerce betrachtet

doch glaubte der König unter Verhältniſſen, in

ſich befand, ihnen einen großen Werth beilegen

Wie dem jedoch auch ſey, ſo werden ſie ſtets einen

Beweis davon liefern, wie die persönliche Größe des Monarchen, auch auf die Bewohner des fernen Ostens wirkte. Das Andenken daran hat sich frisch im Gedächtniß des Volks erhalten, und ist auch noch neuerdings der Gegenstand literarischer Bestrebungen gewesen *).

Somit blieben denn alle Höfe bereit, für Oesterreich mit erneuerter Kraft in die Schranken zu treten, und die später erfolgenden Feindseligkeiten zwischen England und den Mächten, welche den bourbonischen Familienpakt unterzeichnet hatten, gaben diesem erbitterten Kampfe sogar noch eine größere Ausdehnung **).

Der König, mit den Gesinnungen seiner Feinde zu gut bekannt, und von den Unterhandlungen in Augsburg das mindeste Resultat zu hoffen und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein Unglück mehr durch Waffen als durch Verträge und Unterhandlungen abzuwenden, hatte sich nicht täuschen lassen. Mit rastloser Thätigkeit hatte er die Kriegsrüstungen betrieben, und kein Mittel unversucht, keine Quelle unbenutzt gelassen, um seinen Gegnern mit ganzer Kraft entgegen zu treten und den Vertheidigungskampf aufs Neue mit ihnen zu kämpfen.

---

*) Nachrichten über die Gesandschaftsreise des Lieutenants v. d. Goltz zu dem Tartar-Chan, in den Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Berlin, bei Reimer, 1820. 6. Heft. S. 108 f.

**) Das Embargo auf die englischen Schiffe in den spanischen Häfen erfolgte den 19. Dezember 1761. — England erklärte den 4. Januar 1762. den Krieg an Spanien — das Gegenmanifest Spaniens ist vom 16. Januar 1762.

A. Militairiſche Vorbereitungen.

Der politiſch ſo vorbereitete Feldzug glänzt in ſeinem Verlauf nicht durch blutige Schlachten und Siege, aber er bietet eine Menge großer, kühner und geſchickter Bewegungen, die eine reiche Quelle der Belehrung für alle Zeiten bleiben werden.

Friedrichs Gegner hatten für den bevorſtehenden Feldzug gemeinſchaftlich einen Operationsplan entworfen, der ein weit entſchiedeneres Gepräge, als die der früheren Feldzüge trägt, und es hätte von Seiten der verſchiedenen Feldherren vielleicht nur kräftigerer Maaßregeln bedurft, um den Gang der Ereigniſſe ſo entſcheidend wie möglich zu machen.

Die Hauptſchläge ſollten, was perſönliche Rückſichten eben ſo ſehr, als der, allen Koalitionen der Regel nach inwohnende Hang, die Partikular-Intereſſen den allgemeinen vorzuziehen, bis jetzt immer noch hintertrieben, in Schleſien und Weſtphalen geſchehen. Die Operationen auf den andern Kriegstheatern ſollten dies mittelbar oder unmittelbar unterſtützen, wodurch den Heeren dort zugleich ihre offenſive oder defenſive Mitwirkung angewieſen ward. Von den Küſten der Oſtſee, wenn wir dies in allgemeinen Zügen geben dürfen, woran Friedrichs Feinde ihren rechten Flügel lehnten, bis zum Bober etwa, nahmen alle deren Bewegungen den Charakter der Offenſive an; von hier ab bis zur Unſtrut trägt alles das Gepräge einer ſtrengen Defenſive, während von hier bis zum Rhein, der dem linken Flügel zum Stützpunkt diente, ein lebhafter Angriffskrieg geführt werden ſollte. Ein flüchtiger Blick auf die Verhältniſſe ſelbſt wird uns dies näher erläutern.

Den

Den äußersten rechten Flügel hatten die Schweden an der Trebel und Peene inne*) Auf deren Mitwirkung war jedoch bei dem allgemeinen Operationsplane keine Rücksicht genommen worden.

Ein Corps Russen, das unter Romanzow, dem später so bekannt gewordenen Sieger der Ottomanen, in der Stärke von 11 — 12,000 Mann, gleichfalls an der Ostsee stand, und in der Folge auf einige 40,000 Mann verstärkt und durch eine russisch-schwedische Flotte unterstützt ward, erhielt den Auftrag, Colberg anzugreifen und sich dieses, den Russen für ihre ferneren Operationen immer wichtiger werdenden Platzes zu bemächtigen.

Die Hauptarmee der Russen, 58 — 61,000 Mann stark, sollte sich aus ihren Quartieren um Danzig, Elbing und Thorn an der Wartha sammeln, und von hier aus ihre Vereinigung mit Laudon bewerkstelligen, der bis auf circa 70,000 Mann verstärkt war. — Der ersten Anlage des Operationsplanes gemäß war diese combinirte Armee für einen Belagerungskrieg in Schlesien bestimmt. Der Gang der Ereignisse aber berief sie, wie sich dies auch voraussehen ließ, zu einer ganz andern Rolle und legte in die Hände ihrer Anführer die Entscheidung des Krieges.

Feldmarschall Daun bildete, wie Friedrich der Große in seiner histoire de la guerre de sept ans**) sagt, le magasin d'où devoient partir les renforts vers les endroits, qui en auroient besoin, sich selbst für die entscheidenden Momente (pour les coups décisifs) bewah-

*) IV. Theil S.

**) Oeuvres posth. IV. p. 202.

rend. Von seiner Armee, gewöhnlich 60,000 Mann stark angenommen, entsandte er im Laufe der Ereignisse ein bedeutendes Corps (16 — 18,000 M.) unter General Odonel nach Zittau, den Rest desselben hielt er in den Quartieren, die sie bereits bei Beendigung des vorigen Feldzuges bezogen, zwischen Dresden und Dippoldiswalde vereinigt. General Lascy befehligte überdies ein abgesondertes Corps bei Reichenberg, General Haddik in der Gegend von Dippoldiswalde. General Guasco reichte den Reichstruppen um und bei Hof, aus Eger die Hand. — Ein Tagebuch aus dem Feldzuge 1761 giebt die Stärke aller dieser Truppen, incl. der Dresdner Garnison, auf 37 Regimenter und 9 Bataillone Infanterie, auf 5 Küraſſier-, 6 Dragoner-, 7 Husaren-, 2 Ulanen-, 2 Waradiner- und 1 Slavonisches Regiment an, ohne dieselbe jedoch zu verbürgen. — Ueber Gotha unterhielt die 16 — 18,000 Mann starke Reichsarmee, welche um Hof und Bamberg cantonnirte und später an Feldmarschall Daun gewiesen ward, ihre Gemeinschaft mit dem Heere des Marschall Broglio, das sich über Marburg und Siegen bis zum Rhein hinzog. Frankreich, um seine übernommene Rolle kräftig durchzuführen, beabsichtigte für diesen Feldzug ganz ungewöhnliche Streitmittel zusammenzubringen*). Dieselben sollten sich im Mai am Unter-Rhein und Main koncentriren. Das Hauptheer unter Soubise, circa 110,000 Mann, sollte sich gegen Westphalen wenden, hier Münster und Lippstadt belagern und sich in dieser

*) Une supériorité, capable d'assurer ses succès et de donner par des forces prépondérantes un point d'appui à ces négociations heißt es in der Instruction du roi pour le maréchal de Soubise, welche Bourcet II. p. 2. mittheilt.

Provinz feſtſetzen. Ein kleineres Heer von einigen 40,000 Mann unter Marſchall Broglio ſollte zu derſelben Zeit über Göttingen in das Kurfürſtenthum Hanover vordringen und ſeine Eroberungen ſo weit wie möglich treiben. Beiden Heeren war, obwohl unabhängig von einander, doch die Zuſammenwirkung für den vorliegenden Zweck dringend empfohlen.

Die Truppen, welche den Verbündeten zur Ausführung ihrer Plane zu Gebote ſtanden, dürften 300,000 Mann betragen haben, und waren im Allgemeinen gut ausgerüſtet und mit allem reichlich verſehen. Ihre genaue Aufſtellung ſelbſt, ſowie deren ordre de bataille, ſind an den geeigneten Orten eingeſchaltet.

Der König giebt uns in einigen großen Zügen den Operationsplan für die Truppen, den er gegen ſo überlegene Feinde entwarf. Er tritt durch ſeine Klarheit und Kürze in gleichem Maaße hervor. Es dürfte am zweckmäßigſten ſein, ihn aus den Werken des großen Monarchen ſelbſt zu entlehnen.

„Du côté du Roi et de ses alliés il étoit impossible de prendre des mésures suffisantes pour s'opposer solidement aux desseins et aux efforts de cette multitude d'ennemis. Voiçi cependant en gros les arrangemens dont on convint. Le Prince Ferdinand chargea le Prince héréditaire du soin de couvrir le pays de Munster contre les attaques de Mr. de Soubise; et lui-même il prit pour point capital Paderborn, où il se trouvoit à portée de soutenir le Prince héréditaire, où bien de prendre à révers Mr. de Broglio, si ce maréchal hasardoit de passer le Wéser et s'aventuroit dans l'électorat de Hanovre. Le Roi confia

l'armée de Saxe au Prince son frère, et lui récommanda d'observer le maréchal Daun, et dans le cas où ce maréchal prendroit le chemin de la Silésie, de le suivre avec une partie de ses troupes, en laissant Mr. de Hülsen à Meissen avec un détachement, pour qu'il se soutint en Saxe autant que les conjonctures le permettroient. Le Roi se réserva la défense de la Silésie; il choisit Mr. de Goltz pour couvrir Glogau avec un corps de 12,000 hommes. Le Prince de Wurtemberg, qui avoit hiverné dans le Mecklenbourg, fut destiné avec les troupes qu'il commandoit à couvrir la ville de Colberg, et l'on fit travailler avec diligence au camp retranché qu'il devoit occuper autour de cette place. L'on prévoyoit que si les Russes manquoient ce siège, ils pourroient se porter ou sur la Marche électorale, ou vers la Silésie. Dans le premier cas il fut arrêté que le Prince dé Wurtemberg et Mr. de Goltz se joindroient à Francfort pour couvrir Berlin, où des deux grandes armées prussiennes la moins occupée leur enverroit des secours et dans le second cas Mr. de Goltz avoit des instructions pour couvrir Glogau ou Breslau, selon que l'une de ces deux villes se trouveroit en avoir le plus de besoin."

Der König, die Vertheidigung Schleſiens übernehmend, hatte ſich den ſchwerſten Theil der zu löſenden Aufgabe vorbehalten. Seinem durchdringenden Blicke war es nicht entgangen, daß dieſe Provinz der Schauplatz der großen Ereigniſſe werden müſſe. Mit einem disponible gehaltenem Corps eilte er auf die erſte Nachricht, daß die Feindſeligkeiten angefangen, dahin. Mit ſeiner Ankunft dort beginnt nun eine Reihe der intereſſanteſten und lehrreichſten Ereigniſſe,

die in jeder Hinsicht des Beobachters Aufmerksamkeit fesseln. Dem rein militairischen Theile dieser Verhältnisse ward bereits von allen Seiten eine vielfache Beachtung geschenkt, doch hat bis jetzt Niemand gründlich erörtert, wie es möglich ward, daß sich an 220,000 Mann, deren Tummelplatz zuletzt nur die Neiße, das Gebirge, das Striegauer Wasser und die Oder begrenzten, hier so lange existiren konnten, ohne daß die Gegend zur Wüste ward und die Heere selbst dem Mangel Preis gegeben wurden. Wir werden am geeigneten Orte auf das Charakteristische in jenen Erscheinungen zurückkommen.

Ehe jedoch die großen, gegen den König beabsichtigten Pläne ins Leben treten, nehmen noch einzelne Operationen, die einerseits die Absicht der Franzosen, ihre Magazine zu füllen und Göttingen zu verproviantiren, andrerseits aber der Plan des Herzogs von Braunschweig motiviren, sich durch eine überraschende Bewegung gegen die Winterquartiere der Franzosen wieder in den Besitz Hessens zu setzen, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. —

Die Darstellung der Ereignisse beginnt am zweckmäßigsten mit ihnen, nachdem wir zuvor nur noch einen Blick auf die Armeen der verschiedenen Mächte selbst geworfen.

Die Winterruhe war von allen Seiten benutzt worden, jene wieder vollzählig zu machen. Die weitschichtigen, meist gut bevölkerten Staaten der Kaiserin, die, mit Ausnahme Böhmens und Mährens, noch kein feindlicher Soldat betreten, boten ihrer Beherrscherin ein vortreffliches Kriegsmaterial. Große Schaaren Freiwilliger oder mit Leichtigkeit ausgehobener Rekruten, deren militairische Tüch-

tigkeit ſich, wie ein Augenzeuge ſagt, jährlich in einem beſſern Flor und Zuſtande zeigte, ergänzten die Verluſte des letzten Feldzuges*). Friedrich ſelbſt hat ein Zeugniß von der Tüchtigkeit der öſterreichiſchen Truppen dieſer Periode hinterlaſſen, das dem großen Könige nicht minder zur Ehre gereicht, als den Oeſterreichern.**)

Die Schlacht von Torgau konnte den Muth dieſer Truppen momentan gebeugt haben, aber ſie hatte ihn nicht niedergeſchlagen. — Die finanziellen Mittel des Staats reichten hin, alle Heerbedürfniſſe ohne Anſtrengung herbeizuſchaffen und ſo das Material, das im vorigen Feldzuge verloren gegangen, wiederherzuſtellen. Nichts beweiſt Oeſterreichs innere Kraft und die vortheilhafte Art, wie ſie benutzt wurde, beſſer, als daß es bei Wiederbeginn der Feindſeligkeiten zwei große Heere auf den Beinen hatte, die ſich in Hinſicht ihrer Zuſammenſtellung mit allen gleichzeitigen meſſen konnten, die meiſten aber an Ordnung, Haltung, Ausbildung und Disciplin übertrafen, die dem Wiederausbruche des Krieges mit eben der Ruhe, wie einer beſſern Wendung des Geſchickes entgegen ſahen.

Das franzöſiſche Heer — force prodigieuse et suffisante, si elle eut été bien conduite, de conquérir l'Allemagne, wie Napoleon ſagt, — ſollte aus der Armee, die bisher in Deutſchland gefochten, und aus den Truppen, welche der König nachrücken ließ, beſtehen. Erſtere hatten in der letzten Campagne vielfache Beweiſe von Muth ja ſogar von Disciplin gegeben und waren durchaus eingekriegt. Letztere gehörten zu den beſten Truppen,

*) Geſtändniſſe eines öſterreichiſchen Veteranen IV. 4.

**) III. p. 18 Oeuvr. posth.

theilweiſe auch zu den Garden, die, obwohl mit Gepäck und mancherlei Bedürfniſſen überladen, dennoch den Kern der Armee bildeten. Napoleon legt dieſer Armee in ſeinen Betrachtungen über den ſiebenjährigen Krieg ein großes Lob bei. L'armée française, ſagt er, quoique si misérablement commandée, étoit toute autre 1761, que dans la campagne de 1757. La cavalerie étoit belle, bien montée et disciplinée, l'artillerie étoit excellente, le corps du génie étoit le plus savante de l'Europe et l'infanterie n'étoit pas mauvaise; enfin tout cela étoit composé de François, qui étoient fort humiliés de l'issue des campagnes précédentes et désirieux de rélever la gloire de leurs drapeaux*)

Das Erſcheinen dieſes Heeres wäre ſehr wahrſcheinlich hinreichend geweſen, dem Kampfe auf dieſem Theile des Kriegstheaters ein entſcheidendes Uebergewicht zu Gunſten der Franzoſen zu geben, wenn deren Oberbefehl einem tüchtigen Generale aus der Schule des Marſchalls von Sachſen, wie deren Frankreich noch hatte, vertraut worden wäre. Es fehlte in der Umgebung des Monarchen auch nicht an einſichtsvollen Männern, die dies richtig gewürdigt und dem Könige gerathen hätten; aber die Intriguen der Pompadour, welche den König ausſchließlich beherrſchte, wußten es dahin zu bringen, daß es bei der bisherigen, Frankreich ſo wenig erſprießlichen Theilung der Kräfte blieb, und daß der duc de Soubise, von dem ein competenter Richter behauptet, daß er in ſeinem Verhältniſſe une incapacité absolue, le maximum de ineptie entfaltet habe, dem Sieger von Bergen, den

*) Mémoires de Napoléon V. p. 512.

Unbeugsamkeit und Mangel an Verträglichkeit in gleichem Maaße auszeichneten, beigesellt ward. Die galérie des aristocrates militaires hat beide Feldherren charakterisirt. Die Lästerungen des Parteineides und des öffentlichen Unwillens können beider Fehler übertrieben und vergrößert haben, aber die Geschichte darf sie, wenn sie ihnen auch sonst ihren Mangel an Glück und Feldherrntalent verzeiht, des Mangels wahrer Vaterlandsliebe anklagen, indem sie das Glück und die Erfolge ihres Monarchen von dem eignen Ruhme und diesen von dem ihres Vaterlandes trennten.

Die russische Hauptarmee, vom österreichischen General Caramelli, der in das Hauptquartier ihres Oberbefehlshabers gesandt war, mit Mühe an die Wartha gebracht, um von hier den Marsch nach dem Kriegsschauplatze anzutreten, entging auf ihrem Marsche nach der Oder durch einen ihr günstigen Zufall einer wohl combinirten Ueberraschung, die ihr leicht hätte verderblich werden können. Zögernd nahte sie sich der Oder, die sie am 11. August überschritt. Sie betrat auch jetzt den Kriegsschauplatz mit allen ihren Vorzügen und Nachtheilen. Kaum europäisirt trug sie noch alle Spuren ihrer vielfachen und langen Gemeinschaft mit den Asiaten an sich. Die großen Wagenburgen, welche ihre nur schwach bevölkerte Heimath und die wiederholten Züge nach verwüsteten und wüsten Gegenden nöthig machten, ein unendlicher Troß, der darauf berechnet war, den Offizieren auch im Kriege die Bedürfnisse der Heimath zu gewähren und mit europäischer Bequemlichkeit zu verschmelzen, die Art und Weise, vom Lande ihre Heeresbedürfnisse zu erheben und das Heer selbst zu verpflegen, eine zahlreiche unregel-

mäßige Reiterei endlich, welche die Fluren, die ſie durchzog, plünderte, verheerte und meiſtens zur Wüſte machte, noch ehe der Kern des Heeres ſelbſt anrückte, verliehen dem ruſſiſchen Heere ein Gepräge, das mit dem andrer Mächte noch wunderbar kontraſtirte und es dem Freunde eben ſo unbequem, als den Bewohnern des Kriegsſchauplatzes verderblich machte. An einem Schlachttage aber glänzte die Tapferkeit des Heeres in einem ſchönen Lichte, und wenn Friedrichs Heer nach dieſem Feldzuge nicht erſchöpft den Kriegsſchauplatz verließ, ſo darf man es wohl dem Umſtande zuſchreiben, daß ihm die Ereigniſſe die Mühe erſparten, das ruſſiſche Heer in einer großen Schlacht zu beſiegen. —

Die Reichsarmee, aus Elementen zuſammengeſetzt, denen weder die Zeit noch der Geiſt ihrer Führer Konſiſtenz zu geben vermochte, überbot durch ihre geringen Leiſtungen in dieſem Feldzuge wo möglich noch ihre Unthätigkeit früherer Jahre. Von den Preußen aus ihren urſprünglichen Quartieren an der Saale, im Reußiſchen und Voigtländiſchen aufgeſcheucht, und bis gegen Hof und Bamberg zurückgetrieben, ſah ſie das Land, welches ihr zur Erholung angewieſen war und ihr für den nächſten Feldzug die Kriegsſtoffe bieten ſollte, erſchöpfenden Kontributionen und Lieferungen Preis gegeben. Die kaiſerlichen Generale Haddik und Serbelloni, welche die Verhältniſſe, nachdem der Herzog von Zweibrücken mißmüthig vom Kommando abgetreten war, nach und nach an die Spitze dieſer Armee beriefen, bemüheten ſich umſonſt dieſem Skelette, wie letzterer ſie wohl zu nennen pflegte, Leben und Bewegung einzuhauchen. Die Geſinnungen der meiſten Fürſten und Stände aber, denen vom kaiſer-

lichen Hofe unaufhörlich eingeschärft werden mußte, ihrer Kreisschlußmäßigen Schuldigkeit nachzukommen, waren ihnen dabei eben so entgegen, als die Armee selbst. Noch im Juni war sie nicht mit dem nöthigen Heergeräthe versehen und die Desertion bei der Armee so groß, daß manche Regimenter in 8 Tagen hundert Mann verloren, die sehr oft die Reihen der Preußen vermehrten, und hier, nach dem Zeugniß der Zeitgenossen, vortreffliche Soldaten wurden. Die später sprichwörtlich gewordene Erbärmlichkeit eines deutschen Reichsheeres stammt größtentheils aus den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges, und es bedurfte eines gänzlichen Umschwunges aller Verhältnisse, bevor die Kriegsmacht der kleineren deutschen Fürsten wieder eine Verfassung erlangte, welche dem deutschen Patrioten das Erröthen und das Gefühl der Schaam erspart. —

Die schwebische Armee hatte zwar in kleinen Kämpfen den Ruhm alter Tapferkeit behauptet; bei dem Kriegssystem ihrer Führer aber dennoch eine allgemeine Geringschätzung auf sich geladen. Der nächste Feldzug sollte sie in derselben Unbedeutsamkeit, die sie bis jetzt an den Tag gelegt, auf dem Kriegsschauplatze erscheinen sehen, Fürsten und Völkern ein Beispiel schnell verfallener Größe aufstellend. Das Heer, das noch vor 50 und einigen Jahren das Schrecken Europa's gewesen, mußte die Schmach erleben, durch ein Paar preußische Bataillone und Eskadrons seine ganze Kraft und Thätigkeit gelähmt zu sehen. —

Weit ungünstiger stellen sich die Verhältnisse heraus, unter denen Friedrich II. die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes vorbereitete, besonders waren es die finanziellen

Mittel, die ihm die Rüſtungen erſchwerten. Der letzte Feldzug hatte 27½ Million gekoſtet*). Wenn gleich die Schlacht bei Torgau dem Könige den größeren Theil Sachſens wiedergegeben und ihn wieder zum Herrn von deſſen Hülfsmitteln gemacht hatte, ſo war dieſes Land durch den fünfjährigen Krieg doch ſchon ſo erſchöpft, daß die früher ſo reichlichen Geldmittel ihm von daher diesmal nur ſehr ſparſam zufloſſen. Derſelbe Fall fand mit Mecklenburg, einigen der anhaltiniſchen Fürſtenthümer und mehreren Beſitzungen einiger ſüddeutſchen Fürſten, welche ſich mit Friedrich II. in feindlichen Kontakt geſetzt hatten, und woher er bis jetzt bedeutende Summen bezogen, auch Menſchen ausgehoben hatte, Statt. In eben dem Maaße waren auch die Hülfsquellen ſeiner Erbſtaaten erſchöpft. Die Einkünfte Oſtpreußens waren ſchon ſeit langer Zeit für den König verloren. Pommern und die Marken hatten durch den Krieg zwar bedeutend gelitten, doch vermochten ſie noch einen Theil der Steuern aufzubringen und Menſchen zu ſtellen. Schleſien war in einem ähnlichen Verhältniſſe und aus den weſtphäliſchen Beſitzungen konnten nur momentan Menſchen und Geld gezogen werden. Selbſt in den Theilen des Landes, die weniger den Gräueln des Krieges ausgeſetzt geweſen, hatte die Noth den höchſten Grad erreicht. Der Ausfall an Abgaben hatte dort im vergangenen Jahre über 2½ Million Thaler betragen. Der Marktpreis des Roggens war bis auf 168 Thaler der Wispel, freilich ſchlechten Geldes, geſtiegen, und dennoch mußte er für 36 Thaler

*) Ein Etat, das uns vorliegt, giebt genaue 27,413,610 Thaler 1 Gr. 8 Pf. an.

in die Magazine geliefert werden; hierbei ſtockte aller Handel, jeder Gewerbszweig. Die Induſtrie lag gänzlich darnieder; anſteckende Krankheiten wütheten in mehreren Gegenden; ſie ließen Elend und Verzweiflung den höchſten Grad erreichen. Dieſe Noth entſchuldigt den König, wenn wir ihn bei Mitteln verharren ſehen, die ſein Herz verdammte, die ſeinen Gegnern aber nichts deſto weniger den Stoff zu endloſen Anfeindungen gegeben haben. Ohne die engliſchen Subſidien wäre es ihm jedoch auch bei jenem Auskunftsmittel nicht möglich geweſen, den Bedürfniſſen ſeines Heeres ferner zu genügen, ohne ſein Land gänzlich zu Grunde zu richten*).

Es trat alſo für dieſen Feldzug ein Mangel an Geld und Leuten ein, welcher die Rüſtungen bedeutend erſchwerte, und dieſen ſelbſt ein Gepräge gab, das ſowohl den König als deſſen Anhänger mit dem Gefühl von deren Unzulänglichkeit erfüllte, und ihnen die Ueberzeugung aufdringen mußte, daß bei fortgeſetztem Kriege dieſe immer ſchwerer, der Ausgang zweifelhafter und die Behauptung des bisherigen Kriegstheaters immer unſichrer werden müſſe. — Es gehörte Friedrichs Geiſt dazu, um dieſem Gefühle nicht zu erliegen, und die Kraft und den Muth, die ihn ſelbſt beſeelten, ſeinem Volke einzuflößen. —

Die Armee, mit welcher der König, nach Detachirung des Prinzen von Würtemberg nach Pommern, in Sachſen eingerückt war, betrug nach den Tagesliſten, welche uns vorliegen, nur 17,000 Mann Infanterie und

*) Jugez de mes embarras, ſchreibt der König an den Marquis d'Alembert, (X. p. 230.) en vous réprésentant, que je suis réduit à faire subsister et à payer mon armée par industrie.

14,000 Mann Kavallerie, die wir freilich als Kerntruppen betrachten dürfen, welche jedoch durch die raſchen und häufigen Märſche in einer ſtrengen Jahreszeit viel gelitten hatten. Sobald die Truppen die Winterquartiere bezogen, erhielten ſie auch Befehl, ſich auf die etatsmäßige Stärke zu ſetzen*), etwas das ſich jedoch bis tief in den Frühling hinein verzögerte, und wahrſcheinlich auch nie in dem erwünſchten Maaße Statt gefunden. Kriegsgefangene, Deſerteurs, mit Gewalt ausgehobene Unterthanen fremder Mächte, welche die Streifzüge preußiſcher Truppen einbrachten, regelmäßig ausgeſchriebene Rekruten aus den Ländern des Kurfürſten von Sachſen, der anhaltiniſchen, mecklenburgiſchen und andrer Fürſten, ſpärlich mit Landeskindern untermiſcht**), lieferten die Mittel, die Regimenter ſo viel wie möglich vollzählig zu machen. Selbſt Offiziere ſuchte man ſo zu erhalten; wenigſtens finden ſich noch Befehle an Schenkendorf vor, dem der König auftrug, auch tüchtige Landjunker, die ſich zu Offizieren eignen könnten, mit den Rekruten auszuheben. Die Strenge der Disciplin und gute Cadres reichten hin, aus dieſen bunt zuſammengewürfelten Leuten ganz taugliche Subjekte für den gerade vorliegenden Zweck zu liefern und ſie mit

---

*) Dieſe betrug:

für 1 Bat. Grenadiere	. . . . .	754 Köpfe.
= 1 = Musketiere	. . . . .	907 =
= 1 Esk. Küraſſiere und Dragoner		200 Pferde.
= 1 = Huſaren	. . . . .	165 Köpfe.

**) Das Verhältniß der Landeskinder zu den Ausländern in den Regimentern ſollte wie 1 zu 2 ſeyn. Die Sachſen wurden in den Liſten ſeparat geführt. Inländer — Sachſen — Ausländer ſind die drei gangbaren Rubriken, welche die Liſten jener Zeit geben.

dem Reste der alten Truppen gleichsam zu einem Körper zu verschmelzen.

Eine große Sorgfalt widmete der König seiner Kavallerie. Seine schwere Reiterei ward größtentheils mit Pferden aus Holstein und Mecklenburg beritten gemacht; die leichte Kavallerie erhielt polnische Pferde, welche die Märkte in Breslau und Brieg lieferten. Seine Artillerie und Parks aber remontirte der König mit Pferden, welche Sachsen, Thüringen, das Rudolstädtsche, das Voigtland ꝛc. lieferten oder welche die Truppen eintreiben mußten. Der Streifzug des Generals Schenkendorf und des Obersten Löllhöfel brachte deren allein so viel ein, daß der König jedem Bataillon 3 vierspännige Wagen verabfolgen lassen konnte. Als des Königs Armee später nach Schlesien aufbrach, hatte jedes Bataillon 10, jedes Kavallerie-Regiment aber 40 Wagen, welche fast ohne Ausnahme requirirt worden waren. Die Knechte für die Parks mußten gleichfalls die kleinen anhaltinischen Fürsten stellen, denen vom Proviantamte des Hauptquartiers bloße Requisitorialien zugestellt wurden. Was übrigens im Bereiche der Säbel und Bajonette des königlichen Heeres lag, mußte reichlich Kriegsstoffe, besonders Geld kontribuiren, und von dem baltischen See bis über den Thüringer- und Frankenwald hinaus empfanden Deutschlands Fürsten und Völker den Zorn des Königs, den sie unüberlegterweise auf sich geladen. Am schwersten trafen das Kurfürstenthum Sachsen, die sächsischen und anhaltinischen Fürstenthümer, Mecklenburg ꝛc. die Lasten des Krieges. Unerschwingliche Kontributionen, Lieferungen und Gestellungen von Menschen erschöpften die Länder im höchsten Grade, und es gehörte deren gesegneter Bo-

den und der Bewohner Betriebſamkeit, es gehörte vielleicht der Krieg ſelbſt dazu, den Forderungen des Krieges genügen zu können.

Um den leichten Truppen der Oeſterreicher, welche den Preußen nur zu oft beſchwerlich gefallen, gewachſen zu ſeyn, befahl der König, alle Huſaren-Regimenter auf den Etat von 1500 Pferden zu bringen. Zugleich erhielten die 200 Jäger eine Augmentation von 300 Mann. Außerdem wurden die Frei-Bataillone bedeutend verſtärkt und vermehrt. Das Corps des Oberſten v. Kleiſt erhielt 4 neue Escadrons Frei-Dragoner, 3 Eskadrons Frei-Huſaren und endlich 1 Bataillon ungariſcher Infanterie. Major v. Glaſenap durfte 3 Escadrons leichte Dragoner und Oberſtlieutenant v. Courbière 1 Frei-Bataillon ſtiften. Dem Major Quintus Iſilius ward aufgegeben, eine Legion von 7 Frei-Bataillons zu formiren. Der König ließ ihm für jedes Bataillon 24,000 Thaler auszahlen, wofür er deren Werbung ſowohl, als Ausrüſtung und Equipirung beſorgen mußte. Mehrere Offiziere, welche die Errichtung dieſer Bataillone in Entrepriſe nahmen, haben dadurch eine traurige Berühmtheit erlangt, und noch heute, nach 70 und einigen Jahren, iſt das Andenken an die Gewaltthätigkeiten, welche ſie ſich hierbei zu Schulden kommen ließen, nicht erloſchen. Die Organiſation der Bataillone ging dabei überdies noch ziemlich langſam von Statten, und die meiſten derſelben exiſtirten beim Abmarſche des Königs nach Schleſien nur dem Namen nach. Uebrigens leiſtetete die Infanterie derſelben auch in der Mehrzahl nur geringe Dienſte und blieb gewöhnlich ein Gegenſtand des Mißtrauens. So ging das Bataillon Labadie während eines Gefechts und nach Ermordung

mehrerer Offiziere in Wehr und Waffen zum Feinde über; vom Bataillon Wunſch verließen 1 Offizier und einige (X) Mann die Reihen während eines Gefechts; von einem andern Bataillon mußten mehrere Unteroffiziere und Soldaten erſchoſſen werden, um den Geiſt der Meuterei zu unterdrücken, anderer kleiner Vorfälle nicht zu gedenken. Von militairiſcher Zucht und Ordnung hatten ſie alle nur ziemlich laxe Begriffe, und es darf als ein Zug ihrer rohen Ungebundenheit angeführt werden, daß ein Frei-Bataillon von nur 200 und einigen Mann einſt allein 50 Wagen Marketender, Weiber und betrunkener Leute mit ſich führte. —

Das Heer, welches der König ſo mit der äußerſten Anſtrengung ſeiner finanziellen Hülfsmittel und der gänzlichen Erſchöpfung der von ihm beſetzten Länder wiederſchuf, ſcheint ſich ſo allmählich wieder komplettirt zu haben. — Wenden wir uns jedoch zu dem innern Werthe dieſer neugeſchaffnen Schaaren, und ziehen wir das Urtheil kompetenter Zeitgenoſſen bei deren Würdigung zu Rathe, ſo gelangen wir keineswegs zu einem erfreulichen Reſultat: „Il est impossible, que la chose dure encore un an; nous sommes à la fin," ſchreibt ein Veteran*) aus Friedrichs Heere in die Heimath, „et je vous dis, que je crains la tragédie, non à cause de la quantité des ennemis, non mon ami, simplement par disposition intérieure. L'honneur, justice, désintéressement, ces dignitus, ne sont plus connues chez nous. Le bien est une chimère, on ne connoit que des particuliers.

*) Hillendorf's Briefe in die Heimath. Mitgetheilt vom Prof. Preuß in Friedrichs Biographie IV. p. 407.

culiers. On ne songe plus à l'infamie, on la masque en lui donnant un autre nom. Autre fois la moindre de ces actions méritoit la corde, à présent on tient la tête levée avec ces forfaits etc.

Wir dürfen uns das unangenehme Gefühl ersparen, die noch stärkeren Stellen, welche für die innnere Desorganisation des Heeres sprechen, wieder zu geben, obwohl es kaum gemildert werden dürfte, wenn wir im Verlauf der Ereignisse auf Thatsachen stoßen, welche zur Genüge darthun, daß Möllendorf's Aeußerungen nicht bloße Ausbrüche des Mißmuths und der üblen Laune enthalten.

Der König überwand durch Ausdauer und Thätigkeit alle Hindernisse, die sich ihm bei Komplettirung und Reorganisation seiner Armee entgegenthürmten. Die Liebe und Bewunderung seiner Unterthanen kam ihm hierbei zu Hülfe, indem sie gern zu den Waffen eilten, und den Vorschriften dazu, welche ihren natürlichen Neigungen entsprachen, mit Bereitwilligkeit nachkamen. Die Geschichte hat eine Menge Züge aufbewahrt, in welcher sich dieser schöne Sinn, der Fürst und Volk in gleichem Maaße ehrt, sehr bezeichnend ausspricht. Der Ruf der Thaten des großen Königs und seines tapfern Heeres hatten ihm überdies die Herzen des deutschen Volks erhalten. Aus allen Ländern Deutschlands eilten somit Leute herbei, um unter dem Könige zu streiten, seine Sache mit ihm zu fechten, mit ihm zu siegen oder zu sterben; ja viele verließen die Fahnen ihrer Fürsten, um Friedrich zu dienen. Die Gefangenen selbst, welchen der Sieger die harte Pflicht auferlegte, gegen ihre Brüder unter preußischen Fahnen zu fechten, thaten dies in der Mehrzahl mit der Ausdauer und dem Muthe der besten

Preußen*) So erneuerten und füllten sich die Cadres, welche die widerstrebenden oder fremdartigen Elemente in sich aufnahmen, die der König durch die Verhältnisse gezwungen, seiner Armee einverleiben mußte. Eine so formirte Armee dürfte dem Beobachter allerdings Stoff vollauf zu Betrachtungen geben, aber sie wird ihn zugleich auch zwingen, der Ansicht des scharfsinnigsten Beurtheilers der Thaten des Königs beizustimmen, daß es vorzüglich sein Geist, seine persönliche Größe waren, die sieben Jahre den Anstrengungen des vereinten Europa's widerstanden. —

Des Königs Streitkräfte bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten belaufen sich, den wahrscheinlichsten Angaben gemäß, die Armee des Herzogs von Braunschweig, die wir als dessen rechten Flügel betrachten können, und deren hier noch besonders gedacht werden soll, mitgerechnet, auf 160 — 170,000 Mann.

Wenn dem preußischen Heere in den letzten Jahren dieses mörderischen Kampfes jenes Gepräge fehlt, welches es einst vor allen andern auszeichnete, ihm einen Stempel der Eigenthümlichkeit lieh, so verstand es Friedrich nichts destoweniger, dasselbe mit jenem Muth und jener Zuversicht zu beleben, die es unter seiner persönlichen Führung der rühmlichsten Thaten und Anstrengungen fähig machte. Mit der Ueberlegenheit eines Künstlers, der mit Geschicklichkeit und Glück die Mittel vorbereitet, die Thätigkeit seiner Mitarbeiter regelt und die Werkzeuge ordnet, fuhr der König fort, die Angelegenheiten bis in die geringsten Details zu leiten, und wir sehen ihn seine Aufmerksam-

*) Warnery selbst gesteht in der Geschichte der Feldzüge Friedrichs II., daß die Gefangenen und Deserteure der Reichstruppen sehr gut in dem letzten Feldzuge gedient.

keit der Ausbildung und Komplettirung einer Kompagnie dieſelbe Sorgfalt ſchenken, mit der er die wichtigſten Angelegenheiten der Armee und des Reichs abwägt. Einer ſolchen Sorgfalt und Aufmerkſamkeit konnte es auch nur gelingen, mit ſo beſchränkten Mitteln Dinge zu leiſten, die unternommen zu haben, ſchon den außerordentlichen Mann verkünden. Der König bewährte auch hier die große Wahrheit, daß, wo es an Muth nicht mangelt, auch die Vertheidigungsmittel nie fehlen.

B. Ueber den Stand, die Organiſation und die Verhältniſſe bei der alliirten Armee, unter dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig und der ihr gegenüberſtehenden franzöſiſchen, unter dem Marſchall, Herzog von Broglio, zu Anfang des Jahres 1761.

Obgleich ſchon in den Vorleſungen über die frühern Feldzüge *), von der etatsmäßigen Stärke und Zuſammenſetzung der alliirten Armee beſtimmte, und auch in den 3 erſten Monaten des Jahres 1761 noch geltende Angaben enthalten ſind, ſo geben die aus dieſem Jahre nachgelaſſenen Papiere des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig doch eine Veranlaſſung, jene Angaben hier nochmals kurz zu berühren, um daran Einiges über die Verhältniſſe des Kommando's und innern Dienſtes in jener Armee zu knüpfen. Um die alliirte Armee und ihre Leiſtungen aber richtiger würdigen zu können, wurde es wünſchenswerth, auch über die franzöſiſche Armee noch Einiges hinzuzufügen, was durch eine flüchtige

*) IV. Band Seite 334 ꝛc. und Beilage VI.

Schilderung derſelben, wie ſie aus der Geſchichte und den gedruckten Memoiren jener ſich entwerfen läßt, geſchehen iſt.

Der Stand und die Organiſation der alliirten Armee war zunächſt derſelbe wie in dem frühern Jahre; ſie war aus Hanoveranern, Heſſen, Engländern, Braunſchweigern, einigen Preußen und Bückeburgern zuſammengeſetzt. Jede Nation wurde von den Offizieren ihres Landes befehligt, wenn gleich die Umſtände dies bei den höhern Offizieren häufig nicht geſtatteten. Die Engländer blieben ſtets am meiſten zuſammen, obwohl es nicht ſelten vorkommt, daß engliſche Generale deutſche Truppen und deutſche Generale engliſche Bataillone ꝛc. befehligten. Die Engländer hatten am Tage der Schlacht in der ordre de bataille gemeinhin den rechten Flügel, die Hanoveraner den linken, und zwiſchen beiden ſtanden die Braunſchweiger und Heſſen. Ganz genau läßt ſich die Effektiv-Stärke der Armee aus den Papieren des Herzogs Ferdinand zu den verſchiedenen Zeiten nicht angeben, weil die Rapporte nur fragmentariſch vorhanden ſind, beinahe durchgängig die von den Truppen, welche der Erbprinz befehligte, mangeln und die Rapporte an ſich den Stand der Truppen meiſtentheils zu hoch angeben, indem der Herzog ſehr häufig darüber klagte, daß viele Vakanzen unter der effektiven Stärke fortgeführt wurden, er aber nicht im Stande war, dieſen, in den Armeen jener Zeit zu feſt eingewurzelten Mißbrauch auszurotten. Es finden ſich indeſſen doch gemeinhin Materialien genug, aus denen man dieſe Stärke, wenn auch nicht völlig genau beſtimmen, ſo doch mit einigem Grade von Gewißheit angeben kann.

Etatsmäßig sollte die Armee, die allein von englischem Gelde unterhalten wurde, im Jahre 1761, bestehen aus:

37,248 Mann Hannovranern,
23,236 " Hessen,
22,601 " Engländern,
9,621 " Braunschweigern,
2,348 " Preußen,
1,191 " Bückeburgern und
3,897 " der Legion Britannique und Volont. Wallons.

100,142 Mann,

welche indeß niemals vollzählig waren.

So bestand z. B. das englische Kontingent im Januar 1761 nur aus 11,749 Mann, also kaum der Hälfte. Das Verhältniß der Waffen sollte ferner nach dem Etat aus:

68,700 Mann Infanterie,
15,115 " Kavallerie,
3,460 " Artillerie,

und die leichten Truppen aus:

7,210 Mann Infanterie und
5,662 " Kavallerie

bestehen.

Der Effektivstand im Januar 1761 bestand dagegen, mit Ausnahme der in den Festungen und Schlössern nöthigen Garnisonen, so wie der in den Depots befindlichen Mannschaften, aus:

40,082 Mann Infanterie,
10,319 " Kavallerie,
2,706 " Artillerie,

53,107 Mann;

die leichten Truppen aus:

3,962 Mann Infanterie und
3,643 " Kavallerie.

60,712 Mann. Rechnet man hierzu die
10,000 " in den Garnisonen, so ergiebt sich die Stärke von 70,712 Mann für die gesammte Armee, welche sich indeß durch Krankheiten, die eine Folge der ungesunden Witterung waren, in den nächsten 5 Wochen, noch vor Beginn des Winterfeldzuges schon um mehrere tausend Mann vermindert hatte.

Die Infanterie war in Regimenter und diese in Bataillone getheilt, doch bestanden viele Regimenter, wie sämmtliche Englische und Hannoversche, nur aus 1 Bataillon zu 7 Kompagnieen, und keines hatte mehr als 2 Bataillone. Die Bataillone sollten ursprünglich bei den Engländern zu 665 und 1000 Köpfen, bei den übrigen Truppen verschieden von 400 bis 900, die meisten aber zwischen 600 bis 800 und nur wenige unter 500 Mann stark seyn. Durch die Formation der Grenadiere in besondere Bataillone, und die Formation eigener Bataillone aus Kommandirten von verschiedenen Regimentern, wurde zwar die Zahl der Bataillone vermehrt, dadurch aber die Bataillone im Allgemeinen geschwächt, so daß wenige Bataillone 680 Mann und die meisten nur 400 Mann stark blieben. Die bei der Armee befindlichen 9 Bataill. engl., hannöv. und hessischer Garden hatten einen etwas stärkern Etat als die übrige Infanterie dieser Nationen, doch wurden sie mit diesen zu allen Diensten gleich verwendet. Als Reserven und Kerntruppen wurden häufig die engl. Bataill. angesehen, und es scheint auch natürlich,

wenn sie besser waren, als die übrigen, da sie größtentheils aus gedienten Leuten bestanden, während die Hannoveraner und Hessen stets viele Rekruten hatten, was bei der Menge von Truppen, welche die deutschen Fürsten stellten, und bei den anstrengenden Feldzügen im Herbst und Winter, erklärlich ist.

Bei der Kavallerie bildeten 2, 3 bis 4 Schwadronen, die zwischen 160 und 200 Pferde stark sein sollten, ein Regiment, meistentheils Dragoner, welche die eigentliche schwere Kavallerie, und keine Infanterie zu Pferde waren. Der Zustand der Reiterei scheint beim Beginn des Jahres 1761 nicht der beste gewesen zu seyn, und wenigstens der preußischen nachgestanden zu haben, wie dies General v. Spörken nach seiner, Mitte Februar erfolgten, Vereinigung mit General v. Syburg in einem Berichte an den Herzog ausspricht. Auch klagt Luckner einigemale über die Vernachlässigung der Pferde bei der Linien-Kavallerie, welche indeß wohl häufig in dem Mangel an Fourage zu suchen gewesen seyn mag.

Die leichten Truppen waren meistentheils aus Infanterie und Kavallerie kombinirt, wie die hannoverschen, hessischen und braunschweigschen Jäger, die Brigaden von 600 Mann Stärke bildeten, zu $\frac{1}{3}$ bis zur Hälfte aus Kavallerie bestehen und Bataillonsgeschütze mit sich führen sollten. Bemerkenswerth erscheint, daß von den 3 Infanterie-Kompagnien dieser Jäger-Brigaden zwei mit Bajonettgewehren, und nur eine mit gezogenen Büchsen bewaffnet waren, weil nach des Herzogs Worten: „die Erfahrung lehre, daß die Büchsen ein unzulängliches Gewehr sind, und die Jäger dadurch gleichsam

genöthigt würden, ſich immer in den Hölzern zu verſtekken, außer ſolchen aber gar nichts taugen.“ Im Januar 1761 befahl der Herzog ſogar dem General v. Breitenbach, dem die Inſpektion der hannoverſchen leichten Truppen übertragen war, daß die beiden erſten Glieder aller 3 Kompagnien Bajonettgewehre, das dritte Glied dieſer Kompagnien dagegen gezogenene Büchſen erhalten ſolle, wonach es ſcheint, als wenn der Herzog dies letztere vorzugsweiſe zum zerſtreuten Gefecht beſtimmte, mithin damals ſchon eine Anſicht gehabt habe, die 50 Jahre ſpäter für die geſammte Infantere bei uns ins Leben getreten iſt. Die Miſchung der Waffen bei den leichten Truppen unter demſelben Bataillons-Kommandeur ſcheint ferner ſehr vortheilhaft auf den Geiſt des ganzen Korps und beſonders günſtig auf die Ausbildung der jüngern Offiziere gewirkt zu haben, die ſchon frühe mit der Verwendung der verſchiedenen Waffengattungen vertraut wurden. Die Generale Luckner, Freitag, Linſingen, Scheiter und Ewald hatten alle in ſolchen Korps gedient, und führten ſie ſo wie ſpäter große Abtheilungen mit Auszeichnung. Außer dieſen gemiſchten Korps beſtanden noch Huſaren-Regimenter, die ebenfalls faſt ausſchließlich zum kleinen Kriege benutzt wurden, und welche Regimenter von 4 bis 5 Escadrons bildeten.

Die Artillerie war zum Theil bei den Musketier-Bataillonen eingetheilt, deren jedes bei den deutſchen Truppen 2 Stück 3Pfünder, bei den engliſchen 2 Stück 6Pfünder mit ſich führen ſollten. Doch hatte die deutſche Infanterie ſtatt der 3Pfünder auch öfter 4Pfünder, die dem Feinde abgenommen, oder ſonſt vorräthig gefunden waren. Der Park der Feld-Artillerie beſtand außerdem aber noch

aus 134 Geschützen*). Mit Einschluß der Bataillonsgeschütze zählte die ganze Artillerie etwa 280 Geschütze, das ist 2½ auf 1000 Mann der Armee. Die Geschütze waren größtentheils Eigenthum des Königs von England und Kurfürsten von Hannover, doch hatten auch der Graf v. d. Lippe 28, und der Kurfürst von Hessen 8 Stück gestellt. Bedient wurden dieselben, so weit sie englisch waren, von Artilleristen dieser Nation, sodann von dem hannoverschen Artillerie-Regiment, der hessischen Artilleriebrigade, und der bückeburgischen Artillerie. Die braunschweigsche Artillerie bediente allein ihre Bataillonsgeschütze. Der Belagerungstrain bestand aus 40 bis 50 Stück 24-, 18- und 12Pfündern, und 20 bis 30 schweren Mörsern und Haubitzen, und war gemeinhin in Münster, Nienburg und

*) Dem Kaliber nach waren dies:

54	Stück	12Pfder.	
3	=	10Pfder.	
2	=	8Pfder.	
39	=	6Pfder.	
18	=	3Pfder.	
			116 Kanonen.
3	Stück	8zllige.	
6	=	5zllige.	
			9 Haubitzen.
4	Stück	33pfdge.	
2	=	8pfdge.	
			6 Mörser.
			134 Geschütze.

Auf einen 12Pfünder wurden 2 Feuerwerker und 16 Mann, auf einen 10Pfünder 2 Feuerwerker 14 Mann, auf einen 6Pfünder 1 Feuerwerker 12 Mann, auf einen 3 oder 4Pfünder 1 Feuerwerker 8 Mann und auf eine Haubitze 2 Feuerwerker und 8 Mann zur Bedienung gerechnet. Die 12Pfünder wurden mit 10 bis 12 Pferden, die 6Pfünder mit 8 Pferden fortgeschafft. Der gesammte deutsche Feld-Artillerie-Train, mit Einschluß der Bataillonsgeschütze und Munitionswagen, bedurfte für etwa 210 Geschütze ꝛc. und die dazu gehörenden Wagen, zur Fortschaffung 6200 Pferde.

Hameln untergebracht. Der gesammten Artillerie, so wie dem Ingenieurwesen stand der regierende Graf Wilhelm von der Lippe Schauenburg, gemeinhin unter dem Namen des Grafen von der Bückeburg bekannt, vor, welcher bereits wesentlich zur verbesserten Einrichtung der Geschütze beigetragen hatte. Man führte nämlich bei der alliirten Armee seit dem Jahre 1759 20 Schuß im Laffetenkasten, und seit 1761 40 Schuß in der Protze mit; die Einführung leichterer Röhre mißlang indeß dem Grafen, indem seine eignen 4 Stück 12Pfünder zwar seit 1756 mit gutem Erfolg nur 18 Kaliber lang gemacht wurden, er indeß im Innern der Artillerie-Korps zu vielen Widerstand fand, die im Allgemeinen noch 27 Kaliber langen Röhre nur bis auf 20 Kaliber zu verkürzen, und dies daher unterblieb.

An Ingenieur-Offizieren war ein großer Mangel, und es scheinen die wenigen vorhandenen überdies keine besondere Geschicklichkeit im Angriff und der Vertheidigung der Festungen besessen zu haben, wie dies die früheren Belagerungen von Münster und Wesel, so wie die späteren von Kassel ergeben; eben so waren sie in diesem Zweige des Dienstes nur schlecht durch die Pioniere unterstützt. Für die Erleichterung der Kommunikationen war das Pionier-Korps *) dagegen geeigneter, und führte zur Ueber-

*) Das Pionier-Korps bestand aus 3 Brigaden, welche, mit Einschluß des Chefs 10 Offiziere, 2 bis 6 Konduktеurs, 40 Guiden, 1 Feldwebel, 6 Sergeanten, 6 Korporale, 30 Zimmerleute und 20 Pioniere stark waren. Sie führten 9 portative Brückenwagen, 6 Bockbrückenwagen, 3 Schanzzeug- und Bagagewagen, sämmtlich 6spännig, mit sich. Außerdem 6 andere zum Stabe gehörenden 6spännigen Wagen, nämlich 1 Schmiede-, 1 Kohlen- und Eisenwagen, 1 Haupt-Schanzzeugwagen, 1 Me-

brückung kleinerer Flüsse portative Pontons- und Bockbrükken bei sich, die häufig in der Kolonne oder an der Spitze anderer Truppen marschirten, wie z. B. auf dem Winterfeldzuge 1761. Für die Ueberbrückung bedeutenderer Flüsse diente ein größerer, theils englischer, theils hannoverscher Ponton-Train*).

Im Uebrigen war die Armee nach den verschiedenen Nationen in Corps, Divisionen und Brigaden eingetheilt, allein diese Eintheilung erlitt, mit Ausschluß der Engländer, beinahe bei jeder Detachirung, bei jedem Einrücken der Detachements, Abänderungen. Es wurde nämlich nicht corps- divisions- und brigadenweise detachirt, sondern bataillons- und schwadronenweise, wodurch sehr häufig neue Eintheilungen nach Divisionen und Brigaden nothwendig wurden. Nicht allein bei jedem neuen Feldzuge, sondern auch bei Unternehmungen kleinerer Art, wurde das Ganze neu zusammengesetzt, indem man alle Generale als abgesondert für sich betrachtete, und aus ihnen, wie aus allen vorhandenen Bataillonen, Schwadronen ꝛc., nach gewissen Rücksichten und Zwecken die Brigaden, Divisionen oder Corps herausgriff, deren Generale, so wie die Bataillone und Schwadronen nach vollendeter Unterneh-

dezin- und 2 Reservewagen; auch befanden sich beim Stabe noch 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Regiments-Chirurgus und 2 Feldscheerer, 4 Schmiede und Rademacher, 1 Stallmeister und außer den Knechten der Offiziere und Guiden, 4 Schaffner und 50 Knechte.

*) Der Pontontrain bestand aus 62 Pontons, die in 6 Brigaden getheilt, von 3 bis 6 Offizieren geführt, und 6 Sergeanten und 96 Pontonieren stark waren, denen man, wenn Brücken geschlagen wurden, Infanteristen als Hülfsarbeiter beigab. Die Hackets waren 6- bis 8spännig, und zur Beaufsichtigung der erforderlichen Knechte und Pferde waren 3 Stallmeister und 18 Schaffner angestellt.

mung größtentheils wieder in die allgemeinen Fächer: Generale und Truppen, zurückgingen. Ein Hauptvortheil unserer heutigen Formation, der der Bekanntschaft zwischen den Generalen und Truppen ging dadurch verloren, während auch die Disciplin unter den höhern Befehlshabern bei einer aus 6 verschiedenen Kontingenten zusammengesetzten Armee dadurch leiden mußte. Für den Herzog hatte diese Art der Zusammenstellung dagegen den Vorzug, daß er für jede Unternehmung die ihm passend scheinenden Werkzeuge wählen, die intelligenteren Generale stets auf den Hauptpunkten verwenden konnte, ohne einen Theil der Armee ausschließlich zu fatiguiren und dadurch zu Grunde zu richten, und mehr Mittel behielt, die Thätigkeit der Truppen der verschiedenen Nationen zu beleben, als wenn er sich dazu hätte allein des Organs der Kontingents-Kommandeure bedienen müssen. Doch scheint es, daß im Jahre 1762 die Corps-, Divisions- und Brigaden-Eintheilung fester bestehend gewesen sey.

Die Verpflegung wurde nach der damaligen allgemeinen Magazin-Verpflegung, und nach den damit zusammenhängenden Einrichtungen, wie in der Armee des Königs Friedrich, geführt. Die Truppen sollten dabei auf drei Tage Brot und 4 Tage Fourage als eisernen Bestand bei sich führen. Der Soldat mußte sein Brot, 6 Pfund auf 3 Tage, bei sich tragen; für 3 Tage wurde dasselbe auf den Brotwagen des Bataillons, und für drei Tage auf den Wagen der Bäckerei geführt. Gemüse erhielt er außerdem auf den Märschen unentgeldlich, und täglich 6 Pf. Fleischgeld. Die Marsch-Ration bestand aus 10 Pfd. Hafer, 5 Pfd. Heu und 5 Pfd. Stroh, und war also an Hafer der unsrigen beinahe gleich, an Heu und Stroh

etwas stärker. Es wurden auf dem Marsche aber allein Hafer und Heu nachgeführt, und Stroh nur geliefert, wenn die Truppen lagern und bivouakiren sollten. Dann hielt der Herzog darauf, daß Stroh im Ueberfluß gegeben wurde. Für die Linien-Truppen besorgte stets das Kommissariat die Verpflegung, die leichten Truppen und die bei ihnen kommandirten Bataillone und Schwadronen der Armee mußten sich dagegen in der Regel selbst mit Brot und Fourage versehen, und daß es dabei nicht immer ganz ordentlich zuging, ergiebt sich aus mehreren Befehlen des Herzogs. Die Klagen über Mangel an Brot und Fourage durch die schlechte Versorgung des Kommissariats waren übrigens ebenfalls nicht selten, woran theilweise auch der Mangel an Gelde Ursache seyn mochte. Der Herzog hatte dieserhalb viel mit dem Kommissariat und mit den Behörden in Hannover zu kämpfen. Von dem erstern schreibt er an König Friedrich: „j'ai un monstre de commissariat, indépendant en quelque façon de moi et composé de plusieurs têtes indépendantes l'une de l'autre, dont chacune a son chef ou son protecteur en Angleterre, mais toutes ensemble aussi ignorant et fainéant pour faire le service, qu'avides de faire leur bourse." Ueber die Behörden in Hannover klagt er ebenfalls und äußert dabei: „on m'envoit plus de volumes de représentations contre mes demandes, que de chariots chargé de fourage." Ein andermal bricht er über diese ganze Partie in Verwünschungen und Verzweiflungen aus, und bittet nach seinen eignen Ausdrücken „Gott um das Ende seiner Leiden," oder „um die Befreiung aus der Galeere."

Wenn die Brot- und Fouragewagen nicht bei der

Armee waren, ſo ließ man ſich beides von den Einwohnern geben, und die Befehle wiederholen ſich oft, daß die Regimenter nur die vom Kommiſſariat angewieſenen Dörfer nehmen, und nicht willkührlich in die Ortſchaften einfallen möchten. Solche Fälle, wo die Verpflegung vom Lande gegeben werden mußte, waren übrigens in dem Verpflegungs-Reglement vom 29. April 1760 ausdrücklich bedacht, und müſſen daher nicht ungewöhnlich geweſen ſeyn, wie ſie denn z. B. auch im März 1761 in Heſſen ſtatt hatten.

Auf dem Marſch theilte man die Armee, wenn ſie ganz beiſammen war, meiſtentheils in 6, wenn größere Korps detachirt waren, in 4 Kolonnen. Die geſammte Infanterie bildete gemeinhin 2, die Kavallerie 2 andere, und die ſchwere Artillerie endlich 2 Kolonnen, welche entweder in der Mitte, oder auf der dem Feinde abgewendeten Seite der Armee marſchirten. Ging die Bagage mit der Armee, ſo bildete ſie eine 7te Kolonne, wenn man ſie nicht den Abend vor dem Aufbruch vorausſendete, wie z. B. auf dem Rückzuge aus Heſſen im März 1761, wo auch die ſchwere Artillerie der Armee vorausging. Obgleich, wie erwähnt, die Kolonnen gewöhnlich nur aus einer Waffe beſtanden, ſo kommen doch auch mehrere Fälle vor, wo entweder einer oder der andern Truppen einer andern Waffe beigegeben wurden, oder wo ſie, wie z. B. beim Einmarſch in Heſſen im Februar 1761, aus allen Truppen zuſammengeſetzt waren, indem nicht nur jede Kolonne aus Infanterie und Kavallerie beſtand, ſondern auch von den 4 Kolonnen, in denen die Armee marſchirte, 3 die bei ihnen vertheilte ſchwere Artillerie mit ſich führten. Für gewöhnlich waren

den 3 Artillerie-Brigaden die beiden Infanterie-Bataillone Sachsen-Gotha und Bückeburg, zuweilen auch noch das hessische Bataillon von Müller, zum Schutz, zur Arbeit und, wenn es an Artillerie-Handlangern fehlte, auch zur Aushülfe beigegeben; auch wurden diese Bataillone häufig den Pionieren zur Arbeit zugetheilt.

Wenn die Armee zusammen war, so hätte nach Vorstehendem jede Infanterie-Kolonne 20,000 Mann nebst den Regimentsgeschützen und Brotwagen, jede Kavallerie-Kolonne 5000 Pferde und etwas darüber, jede Artillerie-Kolonne 40 bis 50 Geschütze nebst 4 bis 500 Munitionswagen stark sein müssen. Indeß waren stets so viele Truppen zur Avant- oder Arriergarde oder andern kleinen für sich bestehenden Korps verwendet, daß die Infanterie-Kolonnen selten über 10 bis 12,000 Mann, und die Kavallerie-Kolonnen über 3 bis 4000 Pferde stark blieben. Erwägt man aber, daß die Wege damals von jedem Wechsel der Witterung abhängig waren, daß der Boden fast auf dem ganzen Kriegs-Theater der alliirten Armee in Hessen und Westphalen, durch jeden nur etwas anhaltenden Regen sehr erweicht wird, daß die Fedzüge öfter im Herbst und Frühjahr geführt wurden, und die Fahrzeuge aller Art damals weniger beweglich und leicht eingerichtet waren, als jetzt, so wird es klar, warum die Armee schon aus diesem Grunde keinen weiten Marsch machen konnte. Die ganze Armee bewegte sich daher selten mehr als 2 Meilen täglich, einzelne Korps machten indeß öfter Märsche von 4 bis 5 Meilen und darüber.

Den Geschäftsgang und die allgemeinen Verhältnisse anlangend, so muß zunächst bemerkt werden, daß die Armee des Herzogs Ferdinand unter dem König von Eng-

land ſtand. Allein weder der König, noch das engliſche Miniſterium übte einen Einfluß auf die Operationen aus, wie die franzöſiſchen und öſterreichiſchen Regenten und Miniſterien auf die ihrer Heere; man überließ die Leitung der Armee vielmehr ausſchließlich dem Herzog, und machte es ihm nur zur Bedingung, daß er die hannoverſchen Lande gegen den Feind ſchützen ſolle. Er theilte ſeine Operationsplane jedoch ſtets Friedrich dem Großen mit und bat um deſſen Belehrung. Der König billigte ſie immer, ertheilte dem Herzoge gemeinhin große Lobſprüche und pflegte nur die Hauptſachen mehr herauszuheben. Dieſe Billigung ſchützte den Herzog indeß nicht vor ſtarken und bittern Vorwürfen, wenn eine Unternehmung fehl ſchlug, wie z. B. nach dem mißglückten Verſuch des Erbprinzen auf Weſel im September 1760. Dagegen tröſtete der König ihn auch oft nach verfehlten Unternehmungen und ſuchte ihn aufzurichten, wenn er deſſen bedurfte, wie nach dem Rückzuge aus Heſſen im März 1761.

Seine Armee hatte der Herzog ſelbſt gebildet, wie dies ſchon früher*) ausführlicher entwickelt worden. Sie beſtand, als er das Kommando übernahm, beinahe aus ganz neu formirten Truppen, von mehreren Volksſtämmen, die er in kurzer Zeit zu einem Ganzen verſchmolzen, und mit einem Eifer und Gehorſam belebt hatte, wie er in höherem Grade nur in der Armee des Königs zu finden war.

Seine nächſten Umgebungen beſtanden im Jahre 1761: aus dem hannoverſchen General v. Reden, der alle Angelegenheiten, die den innern Dienſt der Truppen betrafen, beſorgte,

*) Theil II. der Vorleſungen.

besorgte, und in dieser Hinsicht Befehle im Namen des Herzogs, oder auch in seinem eignen ausfertigte. Er war ein sehr gewissenhafter und zuverlässiger Offizier, von welchem ein gedrucktes Tagebuch aus dem siebenjährigen Kriege vorhanden ist; doch war er nicht der nähere Vertraute des Herzogs. Der hessische Major v. Bauer, ursprünglich Artillerie-Offizier, versah die Dienste des General-Quartiermeisters, machte fast alle Recognoscirungen, sorgte für die Herstellung der militairischen Kommunikationen aller Art, entwarf die Marschrouten und die dahin einschlagenden Arbeiten, auch wurde ihm die Leitung kleiner Belagerungen, wie z. B. der von Ziegenhain übertragen. Da er bei den Terrain-Recognoscirungen häufig einer Kavallerie-Bedeckung bedurfte, so gab dies wahrscheinlich Veranlassung zur Errichtung einer eigenen Schwadron für ihn, die nach und nach zu einem Husaren-Regiment von 5 Schwadronen anwuchs, mit dem er am Ende des Jahres 1761 in preußischen Dienst überging*). Er war ferner Chef der Pioniere und Guiden, welchen letzteren das Geschäft der Kolonnenjäger oblag. — Major du Plat, ein hannoverscher Ingenieur-Offizier, hatte zum Theil dieselben Geschäfte, war darin sehr zuverlässig, und wurde besonders zum Specielleren der Positionen gebraucht; auch wurde ihm die Anlage von Feldverschanzungen und dergleichen Arbeiten, wie auch kleine Blokaden ꝛc. übertragen. — Der Rittmeister v. Riedesel hatte des Herzogs Vertrauen in einem hohen Maaße, ihm lag es besonders

*) Der Seltenheit wegen verdient hier noch bemerkt zu werden, daß Bauer bei dem Uebertritt in den preußischen Dienst ein Patent erhielt: als Ingenieur-Oberst-Lieutenant und Chef eines Husaren-Regiments.

ob, ſichere Nachrichten von den Bewegungen und der Stärke des Feindes einzuziehen. Man findet ihn, wenn er nicht einem General beſtimmt beigegeben war, faſt immer auf den Vorpoſten, und der Herzog gab ihm zu dieſem Zwecke ſchon im Jahre 1761 das braunſchweigſche Huſaren-Regiment zu kommandiren, deſſen Oberſt er ſpäter wurde. — Hauptmann von Winzingerode genoß ebenfalls das Vertrauen des Herzogs, und auch ihm gab er noch im Jahre 1761 das Kommando des heſſiſchen Huſaren-Regiments. Er, ſo wie Bauer, du Plat, Riedeſel, die engliſchen Kapitains Carpenter und Malortie und mehrere andere Adjutanten wurden gemeinhin zeitweiſe einem der Generale beigegeben, die ein mehr oder minder ſelbſtſtändiges Kommando hatten, um den Befehlen des Herzogs mehr Nachdruck zu geben. Sie machten täglich und öfter ihre Berichte an den Herzog, und die Generale bezogen ſich daher oft auf die ausführlicheren Berichte dieſer Offiziere.

Näher als alle dieſe Offiziere ſtand dem Herzog ſein Privat-Sekretair Weſtphalen, denn ſo weit dies aus ihrer ſehr häufigen, ſtets eigenhändigen Korreſpondenz zu ſchließen iſt, unternahm der Herzog beinahe nichts, von welcher Art es auch ſeyn mochte, ohne Weſtphalens Meinung zu hören. Er entwarf nicht allein nach den Ideen und Angaben des Herzogs alle Operationen, ſondern er legte häufig auch ſeine eignen Operations-Entwürfe dem Herzoge zur Genehmigung vor, die dann faſt immer ausgeführt wurden. Seine Aufſätze haben dabei eine ſolche logiſche Beſtimmtheit und Kürze, und die Sätze in denſelben folgen ſo richtig aus- und aufeinander, daß man unwillkührlich von der Wahrheit des Vorgeſtellten über-

zeugt wird. Er tritt darin aus dem Ton der vollkommensten, ehrfurchtsvollen Ergebenheit nie heraus, und da wo er mit seinem Gebieter verschiedener Meinung ist, folgt er ihm leicht. Ueber das Verhältniß, in welchem der Sekretair zum Herzog gestanden, ist vieles gedruckt worden; besonders haben Mirabeau, Archenholz, Bülow, Mauvillon und Massenbach davon gesprochen. Die drei ersteren haben dem Sekretair zu viel Verdienst zugewendet, die beiden andern ihm dessen zu wenig beigelegt. Als dem Herzog Mirabeaus Aeußerung: „er habe nicht selbst, sondern mit Hülfe anderer seine Armee geführt", mitgetheilt wurde, erwiederte er: „au moins Mr. le comte doit avouer, que j'ai bien choisi mes faiseurs." Daß Westphalen einen bestimmten Einfluß, wenn auch nicht von dem Umfange geäußert, als die erstern behaupten, dürfte indeß, soweit dies aus dem todten Buchstaben zu entnehmen ist, nicht abzuleugnen seyn. Der Herzog erscheint dabei aber in allen seinen Korrespondenzen, in allen seinen Verhältnissen, besonders auch in dem zu Westphalen, als ein höchst ausgezeichneter, liebenswürdiger und edler Herr, und gewiß ist, daß sich auch nicht eine Spur von dem Einflusse einer dritten Person findet, und daß Westphalen ihn nie auf das Schlachtfeld begleitete.

Es befanden sich ferner bei der alliirten Armee im Jahre 1761 1 General der Infanterie, 12 bis 16 General-Lieutenants und 24 General-Majors. Von ihnen folgte der General v. Spörken (etwa 50 Jahr alt) in der militairischen Hierarchie zunächst auf den Herzog; er war Chef des hannoverschen Kontingents, und hat mehrere einzelne für sich bestehende glückliche Gefechte, wie z. B. das bei Langensalza geliefert. Unter den übrigen Ge-

neralen waren: der Erbprinz von Braunschweig (26 Jahr alt), der General v. Breitenbach, welcher bei dem Sturm auf Marburg blieb, und Luckner (39 Jahr alt), die ausgezeichnetsten. Der Erbprinz und Luckner befehligten beinahe immer isolirte und sich selbst überlassene Korps, und beide entsprachen vollkommen dem Zutrauen, welches der Herzog in sie setzte. Dem letztern schrieb der Herzog vor Eröffnung des Sommerfeldzuges im Jahre 1761, wo er mit wenigen Truppen das Land zwischen der Weser und dem Harz decken sollte, statt einer Instruktion für sein Verhalten: „Was Euer ꝛc. dem Feinde zum Abbruch thun können, werden Sie gewiß thun, und verlasse ich mich darauf eben so sehr, als ich Ihrerwegen ohne alle Besorgniß und vielmehr völlig persuadirt bin, daß Sie Sich allemal selbst am Besten zu helfen wissen ꝛc.“ Nächst ihnen wurden dem Grafen v. Kielmansegge und Mylord Granby detachirte Korps, aber nicht in zu großer Entfernung, vom Herzog, anvertraut. Auch Hardenberg, Wangenheim, Oheim, Wutgenau und Mansberg erhielten isolirte Kommandos, obgleich der Herzog sich öfters über der beiden Erstern Bedachtsamkeit in Marginalien zu den eingereichten Berichten, Anfragen ꝛc. ergeht. Auf die Führer der leichten Truppen baute der Herzog nicht zu viel und hatte z. B. von Scheiter die Meinung, daß er nicht immer die Wahrheit berichte. Dagegen galt ihm Freitag als ein Muster der Rechtlichkeit und des guten Willens, und er übertrug ihm deshalb auch nach General Breitenbachs Tode die Inspektion über die gesammten leichten Truppen der Armee. — Mit dem Feldzeugmeister der Artillerie, dem regierenden Grafen Wilhelm von Schauenburg-Lippe, gewöhnlich unter dem [illegible]en des Grafen v. Bückeburg

bekannt, welchem auch die Leitung der größern Belagerungen übertragen wurde, scheint der Herzog nicht immer einverstanden gewesen zu seyn, obgleich er seinen vorzüglichen Eigenschaften, seinem ausgezeichneten Muthe volle Gerechtigkeit angedeihen ließ. Die übrigen Führer dieser Waffe, der General Braun und der Oberst Huth scheinen zuverlässig thätig, und vorausseh end, letzterer außerdem aber noch ein entschlossener Soldat gewesen zu seyn. Unter den Ingenieur-Offizieren, deren nur sehr wenige bei der Armee waren, wird der Hauptmann Giese öfter genannt. Das Verpflegungswesen stand unter dem Kammer-Präsidenten v. Massow und dem englischen General-Kommissair Hatton; der erstere besaß viel Eifer und guten Willen, mit dem letzteren war der Herzog nur wenig zufrieden.

Die französische Armee, unter dem Marschall Herzog v. Broglio, bestand mit Einschluß des Korps am Niederrhein unter du Muy, Anfang 1761 aus circa 158 Bataillonen und 160 bis 170 Schwadronen, die mit Einschluß der Besatzungen von Göttingen, Kassel, der kleineren Plätze in Hessen, und der Garnisonen am Unterrhein 70 bis 80,000 Mann ausgemacht haben sollen. Daß die Armee im Allgemeinen gut war, ist bereits in der Einleitung gesagt worden; was den Feldherrn derselben zu Anfange des Jahres 1761 anlangt, so schildert Besenval den Herzog von Broglio, indem er von ihm sagt: „Le maréchal de Broglio a peu d'esprit. Elevé dans les armées ou dans les places frontières, il n'a pas même acquis le ton que donne la bonne compagnie: il est mieux dans un camp, que dans un salon, où il

parle trop de lui. Il a acquis des talens militaires, il connait bien un terrain, il donne ou reçoit une bataille avec intelligence et valeur; il est capable de prendre un partie vigoureux; et certainement on peut dire de lui, que c'est un excellant général."

Gewiß iſt es, daß die Franzoſen in jenem Kriege keinen beſſern nach Deutſchland geſchickt haben. Er war außerdem ſehr beliebt bei den Offizieren und Soldaten, und hatte nicht nur die Schlacht bei Bergen rühmlichſt beſtanden, ſondern die Alliirten auch im Jahre 1760 bis nach Weſtphalen und ins Hannoverſche zurückgedrängt. General-Quartiermeiſter der Armee war ſein Bruder, der Graf v. Broglio, zu dem er das vollſte Zutrauen hatte, und der ſeine Tüchtigkeit auch in der Vertheidigung von Caſſel bewies. Beſenval ſagt von ihm: „Le comte de Broglio a de l'esprit. Une chose fort singulière, c'est qu'avec beaucoup d'intelligence et de la valeur, et élevé, ainsi que son frère, dans les armes, il n'a jamais pu acquérir les grandes parties du talent militaire." — Zwei andere vorzügliche Generale waren der Graf Stainville und der Marquis v. Belſunce, die ſtets bereit zu allen Unternehmungen, ſie meiſtens auch glücklich vollführten. General du Muy, der Baron Clauſen, der Prinz Xaver v. Sachſen, Rochambeau, Narbonne, der Graf v. Solms und einige andere, ſchloſſen ſich an dieſe Reihe an. Einen guten Partheigänger hatte die Armee an Fiſcher, der ſich vollkommen mit Linſingen, wenn auch nicht mit Scheither meſſen konnte; eben ſo waren der Chevalier St. Victor und Conflans

und intelligent.

ie Armee beſtand ihrer Zuſammenſetzung nach größ-
ls aus Franzoſen; dann aus geworbenen Deutſchen,

Schweizern und Irländern, auch stand das sächsische Korps unter dem Prinzen Xaver in französischem Solde. Die Offiziere, besonders die oberen, waren von einem trefflichen Geiste beseelt, und verstanden, wo es auf Kunst und Kenntnisse ankam, sehr gut ihr Metier. Die Infanterie hatte den Vorzug länger gedienter Leute über die deutschen Truppen der Alliirten. In der Beschaffenheit der Kavallerie mochten beide Heere sich ziemlich gleich stehen, wenn gleich der englischen Reiterei einige Vorzüge eingeräumt wurden. Die Artillerie war im Allgemeinen unterrichteter als in der alliirten Armee, doch hatte auch dort ein beschränkender Korpsgeist sich der Erleichterung der Geschütze widersetzt; die Haubitzen waren bei ihr noch wenig im Gebrauch und während die Alliirten bereits 40 Schuß in der Protze führten, hatten die Franzosen noch keinen Schuß unmittelbar beim Geschütz. Unbezweifelt vorzüglicher waren dagegen die französischen Ingenieur-Offiziere im Angriff und in der Vertheidigung der Festungen; auch führten die zu Kommandanten gewählten französischen Offiziere in denselben festen Plätzen die Vertheidigung besser und länger, als die, welche Herzog Ferdinand früher oder später zu denselben Posten ernannt hatte. Die leichten Truppen der Franzosen waren sowohl überhaupt, als auch im Verhältniß zu den Linien-Truppen schwächer als bei der alliirten Armee, indem im Sommer 1761 bei beiden französischen Armeen von 150,000 Mann, nur auf 10,000 Mann leichte Truppen gerechnet war. Wie diese Korps bei den Alliirten, waren sie theilweise aus allen Waffen zusammengesetzt.

Schließlich verdient ferner noch bemerkt zu werden,

daß ſeit dem Jahre 1759 zwiſchen beiden Armeen eine Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen abgeſchloſſen war, welche auf das Benehmen in den Gefechten wohl nicht ohne Einwirkung blieb. Es wurden darnach nämlich alle Gefangenen innerhalb 14 Tagen entweder gegen andere deſſelben Grades ausgewechſelt, oder gegen ein beſtimmtes Löſegeld ausgeliefert, das indeß niemals gezahlt wurde, da bei den von Jahr zu Jahr ſtattfindenden Berechnungen der im Vortheil ſeiende Theil die Anzahl, mit welcher er überſchoß, gut behielt. Bleſſirte und Kranke in Spitälern, die dem Feinde in die Hände fielen, durften jedoch, nachdem ſie geneſen waren, eben ſo wie die bei ihnen zurückgelaſſene Bedeckung, Aerzte, Verwaltungsbeamte ꝛc. ganz frei zurückkehren.

Zweite Vorlesung.

Operationen des Herzog Ferdinand von Braunschweig in den drei ersten Monaten des Jahres.

Das Terrain, auf welchem diese Operationen sich bewegten, wird östlich durch den Harz und den Thüringer Wald, gegen Süden und Westen durch den Main und den Rhein, und im Norden durch eine Linie begrenzt, die von Emmerich über Münster nach dem nördlichen Fuße des Harzes geht. Es ist dasselbe indeß bereits so vollständig in den Vorlesungen über den Feldzug von 1760 (Theil 4. Seite 287 und folgende) dargestellt, daß es hier genügt, auf das dort Gesagte zu verweisen. Es waren daselbst seit dem August des vorigen Jahres keine Ereignisse vorgekommen, welche die Verhältnisse zwischen der alliirten und französischen Armee wesentlich alterirt hätten. Die Unternehmung des Erbprinzen gegen Wesel im September war nur als eine Episode zu betrachten, da sie ohne Erfolg geblieben, indem er nach dem Ueberfall bei Kloster Kampen genöthigt wurde, ohne die Einnahme von Wesel abwarten zu können, über den Rhein ins Münstersche zurück zu gehen, wohin ihm die Franzosen nur beobachtend folgten. Eben so war der Versuch des Herzogs im No-

vember, ſich Göttingens zu bemächtigen, geſcheitert, und die Franzoſen hatten ſich durch die Befeſtigung dieſes Ortes hier nur um ſo mehr feſtgeſetzt, und dadurch ihre künftigen Unternehmungen beſſer baſirt.

Die Franzoſen, welche ſchon im November ſehr weitläufige Winterquartiere bezogen hatten, lehnten beim Beginn des Jahres 1761 ihre Rechte an die Reichsarmee, welche mit dem linken Flügel bei Erfurt ſtand. Ihre Quartiere lagen hinter einer Linie, die von Gotha über Eiſenach zur Werra, längs dieſer bis Münden, von hier über Caſſel und Gudensberg nach Fritzlar an die Eder, längs dieſer fort bis Frankenberg, von da nach Siegen, und längs der Sieg zum Rheine ging, und ſich auf dem linken Rheinufer bis Emmerich fortſetzte. Vor dieſer Linie war indeß noch das befeſtigte Göttingen beſetzt, und zwiſchen der Wupper und Ruhr ſtand das Fiſcherſche Korps; im übrigen bewegten ſich vor derſelben nur leichte Truppen, um theils aus dem Berlenburgſchen und Arensbergiſchen, theils aus dem Eisfelde und aus Thüringen Lebensmittel und Fourage beizutreiben. Heſſen war dagegen, beſonders auf dem linken Ufer der Fulda, durch den vorigen Feldzug ſo ausgeſogen, daß hier aus dem Lande ſelbſt nichts zu gewinnen war, und man darin gänzlich von den am Main gelegenen Gegenden leben mußte. Nächſt der Nothwendigkeit, ſich in Heſſen zu behaupten, und Göttingen zu unterſtützen, welches in dem nächſten Feldzuge die Operationen gegen Hannover baſiren ſollte, hatte dieſer Umſtand daher auch vorzugsweiſe die Dislokation der franzöſiſchen Armee beſtimmt, ſo daß nach den Papieren des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig, bei Gotha und Eiſenach 21 Bataillone und 10 bis 15 Schwa-

dronen, unter den Generalen Graf Stainville und Graf Solms ſtanden, die bis zur Unſtrut ſtreiften. Längs der Werra von Treffurt bis Münden und rückwärts, waren 35 Bataillone und 18 meiſtens leichte Schwadronen, unter den Generalen Markis von St. Pere und Graf Broglio, in Caſſel ſelbſt 11 Bataillone, in Göttingen 5000 Mann, worunter 600 Mann Kavallerie, und die Fulda aufwärts bis Hersfeld 6 Bataillone und 500 Detaſchirte von andern Truppen vertheilt. An der Eder, von der Fulda aufwärts bis Fürſtenberg, lagen dagegen nur 4 Bataillone, 300 kom. Infanteriſten vom Stainvilleſchen Korps und 2 Schwadronen, nebſt etwa 1000 Mann leichter Truppen zu Pferde und zu Fuß. Marburg und Gieſſen hatten zuſammen 5 Bataillone zur Beſatzung, und außerdem befanden ſich in dem Raum zwiſchen dieſen beiden Orten und der Fulda nur 4 Bataillone, und etwa 1000 Kommandirte, um die Etappenſtraße von Caſſel nach Frankfurth zu decken, woſelbſt und in Hanau noch 8 Bataillone ſtanden. Der größere Theil der geſammten Kavallerie, mit Ausnahme der genannten, war in das Fuldaſche und Würzburgſche verlegt. Die Linie längs der Sieg bis zum Rhein hin, war ebenfalls nur mit etwa 4 Bataillonen und dem Reſt der Kavallerie, nebſt etwa 1000 Mann leichter Truppen zu Pferde und zu Fuß beſetzt, und ſchloß den linken Flügel der Armee des Marſchalls von Broglio, der ſein Hauptquartier in Caſſel genommen hatte. Der General du Muy, mit 55 Bataillonen und 56 Schwadronen, hatte ſich längs dem Rhein von Bonn bis Emmerich vertheilt, und bildete den Stamm für eine größere Armee, die im Frühjahr am Niederrhein aufgeſtellt werden ſollte.

Dieſen Quartieren gegenüber, welche durch ihre aus- und eingehenden Winkel eine Ausdehnung von 60 Meilen hatten, hatte der Herzog Ferdinand mit ſeiner Armee zwiſchen Hamm und Duderſtadt Kantonirungen bezogen, die nicht halb ſo ausgedehnt waren, und dafür beſonders im Centro mehr Tiefe hatten. Der Erbprinz ſtand mit 28 Bataillonen, 25 Schwadronen und 1000 Mann leichter Truppen zwiſchen Münſter, Hamm und Lippſtadt. Er hatte hiervon vor ſich bei Rüthen den General von Bock mit 5 Bataillonen und dem Scheiterſchen Korps, und in Stadtberge an der Dimel zur Verbindung mit der Haupt-Armee 1 Bataillon der Brittiſchen Legion aufgeſtellt. Zwiſchen Warburg, Salzkotten, Lügde, der Weſer und Dimel ſtanden 42 Bataillone, 28 Schwadronen unter den Generalen v. Sporken und v. Wutgenau; 3 Jäger-Brigaden und 7 Huſaren-Schwadronen, verſahen den Vorpoſtendienſt an der Dimel und hatten den Rheinhartswald beſetzt. Auf dem rechten Weſerufer, von Uslar ab, wo der Herzog ſein Hauptquartier genommen hatte, über Moringen, Nordheim und längs der Ruhme bis Duderſtadt ſtanden 28 Bataillone und 30 Schwadronen unter den Generalen Graf Kielmansegge und v. Wangenheim. Vor ihnen auf dem rechten Flügel an der Weſer 800 Mann leichter Truppen zu Pferde und zu Fuß, in der Mitte eben ſo viel; der linke Flügel war bis Stadt Worbis verlängert, woſelbſt General v. Luckner mit 7 Schwadronen und 400 Mann braunſchweigiſcher Jäger zu Pferde und zu Fuß ſtand. General v. Luckner hielt von hier aus mit dem Oberſten v. Löllhöfel Verbindung, welchen der König nach der Schlacht bei Torgau nach Thüringen geſendet hatte, um die linke Flanke des Herzogs beſſer zu

ſtützen, und die Franzoſen und Sachſen zu verhindern, von hier aus ihre Verpflegung zu ziehen. Er hatte ſich auf dem linken Ufer der Unſtrut längs der Helbe und Wipper ausgebreitet, und anfänglich nur 2 Bataillone und 12 Schwadronen unter ſeinem Befehl, ward ſpäter aber auf 3 Bataillone, 15 Schwadronen verſtärkt.

Außer den hier erwähnten Truppen hatte der Herzog noch mehr oder weniger ſtarke Garniſonen in den Feſtungen Münſter, Lippſtadt, Hameln, Nienburg, ſo wie in Hannover, Braunſchweig und andern Städten und Schlöſſern, die indeß nicht zu den Operationen verwendbar waren.

Die Magazine der alliirten Armee befanden ſich in Münſter, Lippſtadt, Hameln, Höxter und Moringen, waren zum Theil nur ſehr unzureichend und ſo weit entlegen, daß der Herzog noch den ganzen Monat Januar damit zubrachte, um unter unſäglichen Mühen und Beſchwerden an der Dimel, wo die Hauptmaſſe ſeiner Truppen ſtand, nur einen neuntägigen Brot- und viertägigen Fourage-bedarf beizuſchaffen. Beſonders die hannoverſchen und braunſchweigiſchen Lande, und das Eichsfeld mußten hiezu contribuiren. Selbſt von Nordhauſen her wurden Mehl und Fourage über die Weſer geſchafft, da auf dem linken Weſerufer das Paderbornſche und Lippeſche ſo ausgeſogen waren, daß ſie nach des Herzogs eignen Worten einer Wüſte glichen, in der alles, was die Truppen brauchten, von weit her beſchafft werden mußte, was widerum durch den ſehr weichen, regneriſchen Winter, die grundloſen Wege, und den Mangel an Fuhrwerk aufs Aeußerſte erſchwert wurde. — Obgleich der Herzog nun ſchon ſeit dem October v. J. beabſichtigte, von der Dimel her in die Offenſive überzugehen, und hiezu ſeine ganze Armee da-

ſelbſt zu konzentriren, ſo war er doch genöthigt geweſen, ſich längs der Ruhme und im Eichsfelde auszubreiten, um die Verpflegung an ſich, und dadurch die Anhäufung von Vorräthen an der Dimel zu erleichtern, auch die Zufuhren von Nordhauſen zu decken.

Die franzöſiſchen Truppen längs der Werra, ſo wie die Korps der Generale Graf Steinville und Graf Solms lebten gleichfalls aus dem Eichsfelde und aus Thüringen bis zur Unſtrut hin, und hatten in Eiſenach, Vacha, Eſchwege und Witzenhauſen ihre Magazine. Die Gegenden an der Fulda unterhalb Hersfeld, ſo wie der ganze Landſtrich bis zur Sieg hin, mußten indeß von den mehr ſüdlich gelegenen Gegenden aus dem Fuldaiſchen und von der Wetterau verpflegt werden. Die Magazine in Kaſſel, Fritzlar, Ziegenhain, Melſungen, Hersfeld, Fulda, Friedberg, Gießen und Marburg wurden daher aus dieſen Gegenden gefüllt, und wegen der ſchlechten Wege und des Mangels an Fuhrwerk, welches in Heſſen faſt gänzlich durch den vorigen Feldzug abſorbirt war, hielt es ebenfalls ſchwer, von den genannten Magazinen diejenigen in den heſſiſchen Städten und Plätzen zu füllen. Doch litt die Armee in dieſen Gegenden, wenn gleich kein Ueberfluß vorhanden war, keinen Mangel und beſaß in Caſſel, Fritzlar, Ziegenhain, Marburg und Gießen, welche ſämmtlich mehr oder minder ſtark befeſtigt waren, Stützpunkte, in deren Schutz ſie ſich ſammeln konnte, und die man noch durch die Befeſtigung von Hersfeld zu vermehren beabſichtigte, um die Verbindung mit dem rechten Flügel zu ſichern, falls dieſer genöthigt werden ſollte, ſich gegen die Fulda zurückzuziehen. Für die Truppen längs der Sieg waren in Altkirchen und

Siegen,

Siegen, und für das du Muyſche Korps längs dem Niederrhein in Köln, Düſſeldorf, Weſel und andern Orten gut gefüllte und meiſtentheils befeſtigte Magazine angelegt. Das befeſtigte Göttigen, welches ſchon im November und December vorigen Jahres den Angriff des Herzogs abgewieſen hatte, und deſſen Beſitz die Offenſive gegen Hannover im nächſten Feldzuge ſtützen ſollte, war mit einer hinreichenden Garniſon verſehen und wohl armirt, doch waren die Lebensmittel daſelbſt beinahe aufgezehrt.

Dem Marſchall mußte daher zunächſt daran liegen, dieſelben wieder zu erſetzen, was ſehr unſicher und ſchwierig blieb, ſo lange die Alliirten in Duderſtadt und Stadt Worbis ſtanden, wo ſie à portée waren, um in jedem Augenblick gegen die Verbindung von Göttingen mit der Werra vorzubrechen. Er beſchloß daher, ſie von dort zu vertreiben, und die Abtheilungen in beiden Orten wo möglich zu überfallen. Zu dem Ende ſollten 1000 Mann Infanterie und 12000 Pferde unter dem General Graf Lameth von Eſchwege und Wanfried, den General Luckner delogiren, welcher mit etwa 400 Mann Infanterie und 800 Pferden in Stadt Worbis ſtand. Gleichzeitig ſollten von Eſchwege, Allendorf und Witzenhauſen 3200 Mann Infanterie mit einigen Schwadronen, ſich in der Gegend von Heiligenſtadt vereinigen, unter dem Befehl des Grafen Broglio welcher die ganze Expedition kommandirte, auf Duderſtadt marſchiren, und hier im Verein mit 2400 Mann Infanterie und 600 Pferden, welche unter dem General Graf Belſunce von Göt-

[illegible] in dem Orte über- [illegible] brachen demnach am 1. [illegible] nach einem sehr be- [illegible] welchem die von der Werra [illegible] Colonnen 5 bis 6 Meilen [illegible], und unter fortwährendem [illegible] zurücklegen mußten, am 2. [illegible] In Duderstadt war der [illegible] v. Mansberg durch seine [illegible] Tage von der Annäherung [illegible], hatte sofort seine Ba- [illegible], den General Graf [illegible] Befehl er stand; [illegible] er den Grafen Broglio mit [illegible] erscheinen sah, dessen [illegible] Er ließ daher nur [illegible] Vertheidigung der Stadt- [illegible] mit vier Bataillonen auf [illegible] Sülberg zurück, [illegible], wenn der- [illegible] zu verhindern war. [illegible] durch ein Bataillon, wel- [illegible] und dem die Ver- [illegible] von diesem [illegible] wurde. Zur Siche- [illegible], welche durch ein Ravin geschützt [illegible] er 2 Schwadronen hessischer Drago- [illegible] herbeikamen, und die [illegible] durch die beiden andern Schwadronen dieses Regiments verstärkt wurden. Während er so den wei-

tern Verlauf der Dinge abwartete, traf um 9 Uhr früh auch der General Belſunce aus Göttingen bei Weſterode ein, worauf Graf Broglio ſeinerſeits ſofort die Stadt angriff, und Belſunce unterhalb derſelben die Ruhme zu paſſiren ſuchte. Die Stadt wurde bald genommen und die Alliirten mit Verluſt von 100 und einigen Gefangenen daraus vertrieben. Die Artillerie auf dem Süllberge verhinderte den Feind aber weiter vorzudringen, und die Abtheilung von Belſunce vermochte eben ſo wenig die Ruhme dicht unterhalb der Stadt zu überſchreiten. Broglio verſuchte nun gegen die Flanken der Stellung zu manövriren, und ließ einige bei ſich habende Schwadronen rechts um die Stadt vorgehen, während Belſunce verſuchen ſollte, weiter unterhalb über die Ruhme zu kommen. Die Broglioſche Kavallerie war indeß zu ſchwach, um im Angeſicht der feindlichen das ſie deckende Ravin zu überſchreiten, und auch dem Grafen Belſunce mißlang es, die Ruhme bei Minnigerode und Obernfelde zu paſſiren, weil dies in der ſchlechten Jahreszeit nur auf den vorhandenen Uebergängen geſchehen konnte, die von dem dort aufgeſtellten Bataillon zerſtört worden waren, und ſehr hartnäckig vertheidigt wurden.

Broglio entſchloß ſich nun, Belſunce wieder an ſich zu ziehen, und mit Macht gegen die Front und linke Flanke der Alliirten vorzugehen, um ſie von dem Süllberge zu vertreiben, ohne welchen die Stadt auf die Dauer nicht zu halten war. Nachdem Belſunce angekommen, zog er deſſen Kavallerie auf den rechten Flügel, und ließ ſeine nunmehr vereinten 8 bis 10 Escadrons hier vorgehen, während ſeine Infanterie ihr folgen und Belſunce durch die Stadt vorrücken ſollte. Da General v. Mans-

berg nunmehr fürchten mußte, den vereinten Kräften des mehrfach überlegenen Feindes nicht widerstehen zu können, er von der Ankunft von Verstärkungen auch noch keine Kunde hatte, so zog er sich, ohne diesen Angriff abzuwarten, um 2 Uhr nach einer andern, eine halbe Stunde hinter dem Süllberg gelegenen Höhe zurück. Die Franzosen, welche durch die angestrengten Märsche der letzten Tage sehr ermüdet waren, folgten ihm dahin nicht, sondern suchten sich in Duderstadt und in den nächsten Dörfern an der Ruhme einzurichten. General v. Mansberg fand in seiner neuen Aufstellung das preußische Bataillon v. Treskow, das meistentheils aus Rekruten bestand, die zu Regimentern der Magdeburger Garnison gehörten, und 200 Hessen, die ebenfalls hier aufgestellt waren und in der Nähe kantonirt hatten. Bald darauf, um 3½ Uhr, traf auch General Graf Kielmansegge mit 2 Bataillonen aus Lindau ein. Er ließ sofort wieder den Süllberg, ohne Widerstand zu finden, besetzen, wurde durch die eintretende Nacht aber verhindert, auch die Stadt anzugreifen. Graf Broglio wollte anfänglich, als er die Alliirten wieder auf dem Süllberge erscheinen sah, und daraus folgern mußte, daß sie verstärkt worden waren, sogleich abmarschiren, da die Unternehmung doch einmal gescheitert war und er fürchten mußte, daß die Alliirten auch von Nordheim und Moringen her gegen seine Verbindung mit Göttingen und der Werra vorgehen, und er dadurch zwischen zwei Feuer kommen möchte. Die Ermüdung der Truppen gestattete ihm aber nicht, diese Absicht auszuführen, da sie seit 36 Stunden unter dem Gewehr gestanden hatten, und zu besorgen war, daß auf einem Nachtmarsch mehr an Deserteurs und Traineurs verloren ge-

hen möchte, als ein nachtheiliges Gefecht am andern Morgen kosten konnte. Er beschlöß daher, die Nacht zu bleiben wo er war, traf die nöthigen Maaßregeln gegen einen nächtlichen Ueberfall, und befahl, daß von Stadt Worbis ein Theil der Kavallerie bei ihm am andern Morgen eintreffen sollte.

Dort war inzwischen am 2. früh General v. Luckner eben im Begriff gewesen, seine Quartiere zu wechseln und hatte zu dem Ende sein Korps hinter der Stadt aufgestellt, als die Franzosen jenseit erschienen. Da er sie überlegen fand, so ließ er sich mit ihnen in kein Gefecht ein, und zog sich mit Verlust einiger wenigen Fußjäger, die sich noch in der Stadt befunden hatten, Schritt vor Schritt auf dem Wege nach Sondershausen zurück. Bald hörte er indeß das Kanonenfeuer bei Duderstadt, und beschloß sogleich, dorthin zu marschiren, wurde daran aber verhindert, indem die Franzosen gegen seine rechte Flanke vorpoußirten. Er ging nun ohne vom Feinde verfolgt zu werden, über Berntrode bis Bodungen zurück, wo er am Abend ankam, einige Stunden fütterte und durch den General Graf Kielmansegge aufgefordert, seinen Marsch zu beschleunigen, am 3. um 3 Uhr früh wieder aufbrach, und bald nach 8 Uhr bei Duderstadt ankam.

General Kielmansegge war während der Nacht noch durch durch 4 Schwadronen unter General v. Hodenberg verstärkt worden, und nach Luckners Ankunft 6000 Mann stark. Er hatte mit Tagesanbruch die Stadt beschießen und von Freiwilligen angreifen lassen, denen 2 Bataillone als Verstärkung folgten. Graf Broglio koncentrirte sich gleichzeitig auf den Höhen bei Tieflingerode und ließ zur

Deckung dieſer Bewegung 600 Mann in der Stadt, die indeß bald forcirt und mit Verluſt von 3 Grenadier-Compagnien, zurückgeworfen wurden. Während nun die Infanterie der Alliirten durch die Stadt vorrückte, umging die Kavallerie dieſelbe zu beiden Seiten, und verfolgte den Feind, der eben durch 6 Schwadronen, die von Stadt Worbis herbeigekommen, verſtärkt worden war, und ſich bis Beſekendorf zurückzog, ohne daß es gelungen wäre, ihm erhebliche Verluſte beizubringen. Die einbrechende Nacht, eben ſo wie einige tiefe Hohlwege verhinderten die weitere Verfolgung. Deſſenungeachtet gingen die Franzoſen noch während der Nacht weiter in ihre frühern Quartiere, theils nach Göttingen, theils nach der Werra zurück, weil ſie davon Nachricht erhalten hatten, daß General v. Scheele von Nordheim aus gegen Göttingen vordrang. Den Alliirten koſteten dieſe Vorgänge 130 Mann außer Gefecht, den Franzoſen 150 und einige, aber mehr als die doppelte Anzahl Deſerteure entwich auf dem letzten Nachtmarſch zu den Alliirten. Dieſe gingen nach Duderſtadt zurück, welches nunmehr verſchanzt wurde. Da der Herzog Ferdinand aber ſchon vor der Unternehmung der Franzoſen Luckners Stellung bei Stadt Worbis zu exponirt gefunden hatte, ſo bezog er ſie nicht wieder, ſondern blieb in und bei Duderſtadt, während die bisherige Beſatzung weiter abwärts hinter der Ruhme kantonirt wurde.

Nachdem es auf dieſe Weiſe den Franzoſen mißglückt war, die Alliirten aus ihrer Stellung bei Duderſtadt zu vertreiben, ſo beſchloß der Marſchall Broglio, die Zufuhren nach Göttingen, die mit jedem Tage dringender nöthig wurden, durch bedeutende Detachements zu ſichern, welche

einerseits zwischen Münden und Göttingen, andererseits von hier die Linie aufwärts, und zum Theil über dieselbe hinaus, bis Heiligenstadt hin vorgeschoben werden sollten. Vorräthe an Getraide und Fourage waren schon seit längerer Zeit in Eschwege, Allendorf und Witzenhausen zusammengebracht, und was dort noch mangelte, konnte aus Kassel entnommen werden. Die Transportmittel dazu fehlten aber fast gänzlich, und man mußte daher alles, was an Artillerie-, Train- und Bagagepferden zwischen der Werra und Fulda vorhanden war, zu dem Ende zusammenbringen. Da dieß aber noch nicht hinreichte, so nahm man noch 1000 Kavalleriepferde, der Marschall gab seine eignen Pferde und Maulthiere dazu her, und diesem Beispiel folgten eine Menge anderer Genenerale und Stabsoffiziere, um nur 4000 Pferde zu dem Transport zu vereinen, der theilweise auf Wagen, zum Theil auch auf Handpferden verladen werden sollte. Nachdem in dieser Hinsicht alles so weit vorbereitet war, daß die Kolonnen sich in Marsch setzen konnten, so brachen am 13. Januar aus Eschwege, Allendorf und Witzenhausen 3000 Mann und 350 Pferde auf, die einen aus einzelnen Posten*) bestehenden Kordon bildeten, und sich an die Detachements der Besatzung von Göttingen anschlossen, die 700 Mann Infanterie und 200 Pferde stark waren, während die Straße von Münden nach Göttingen in derselben Art durch 1000 Mann Infant. und 200 Mann Kavallerie gedeckt ward. Der Rest der Truppen in Allendorf, Witzenhausen und Münden, zusammen 8 bis 10

*) welche, so wie ihre Stärke, aus dem beifolgenden zur Verproviantirung von Göttingen gehörenden Croquis zu entnehmen sind.

Bataillone ſtark, ſo wie die Göttinger Garniſon, bildeten für die ganze Poſtenkette mehrere Replis, von wo aus man ſie unterſtützen konnte, falls die Alliirten ein Mehreres als bloße Streifereien unternehmen ſollten.

Nachdem dieſe Poſtirungen genommen worden, ſetzten ſich darauf am 13. und 14. die Zufuhren aus Kaſſel, Münden, Witzenhauſen und Allendorf gegen Göttingen in Bewegung, wo ſie in den nächſtfolgenden Tagen glücklich eintrafen, und dieſen Platz bis zur Eröffnung des Feldzuges mit allem Nöthigen verſahen, wonächſt die Truppen wieder nach der Werra zurückkehrten. Die Alliirten glaubten anfänglich, als ſie von dieſen Bewegungen Kenntniß erhielten, daß der Feind eine neue Unternehmung gegen ihre Quartiere an der Ruhme beabſichtige, und die Generale Graf Kielmansegge und v. Wangenheim concentrirten daher ihre Diviſionen bei Lindau und Moringen. Da der Herzog aber eben ſo ſehr darauf bedacht war, ſeinen Truppen gegenwärtig die möglichſte Ruhe zu gönnen, um ſie für ſeine fernern Pläne zu erſtarken, als auch bei dem Feinde den Glauben erwecken wollte, es ſei ihm für den Reſt des Winters nichts lieber, als eben dieſe Ruhe, ſo ließ er die Truppen bald wieder in die frühern Quartiere gehen, woſelbſt, mit Ausnahme einiger Streifereien, die General Luckner nach Heiligenſtadt und Stadt Worbis unternahm, um Rekruten, Fourage und Wagen beizutreiben, der Reſt des Monats ungeſtört dahinging.

Dem Marſchall v. Broglio lag ſeinerſeits daran, in ſeinen Magazienen an der Werra, welche ohnehin durch die Abgabe an Göttingen geſchwächt waren, bedeutendere Vorräthe anzuhäufen, um die frühe Eröffnung des näch-

sten Feldzuges zu erleichtern. Da die nächste Umgegend hiezu aber, wie bereits früher erwähnt, besonders an Fourage nur wenig zu liefern vermochte, es auch an Transportmitteln fehlte, sie aus größerer Entfernung vom Main her zu beziehen, von wo im übrigen schon die Magazine an der untern Fulda und westlich derselben gefüllt werden mußten, so war Thüringen diejenige Gegend, wo noch am meisten zu finden, und wo nach Vertreibung der dort stationirten Obersten v. Löllhöfel auch die Transportmittel vorhanden waren, um das Gefundene fortzuschaffen.

Oberst v. Löllhöfel stand, wie bereits in der allgemeinen Dislokation erwähnt, dort mit 3 Frei-Bataillonen und 15 Schwadronen, von denen 10 zu den Küraſſier-Regimentern, Leib-Regiment und Karabiniers, die 5 übrigen zum Ziethenschen Husaren-Regiment gehörten. Er hatte das Freibataillon Lüderitz nach Nordhausen, das Freibataillon Wunsch nach Ebeleben an der Helbe, und das Freibataillon Colignon nach Kindelbrück an der Wipper gelegt, und zwischen beiden letztern längs der Helbe und Unstrut eine Kette von Husarenposten aufgestellt. Der Rest der Kavallerie kantonirte längs der Wipper, und der Oberst selbst stand in Sondershausen.

Der Marschall ertheilte nun dem Generallieutenant Graf Stainville den Befehl, von Gotha aus über die Unstrut vorzurücken, während General-Lieut. St. Pern sich bei Wanfried und Eschwege concentriren, leichte Truppen gegen Mühlhausen und Nordhausen schicken, die Garnison von Göttingen aber die Quartiere der Alliirten an der Ruhme beunruhigen sollte, um sie zu verhindern, von hier aus den Obersten Löllhöfel zu unterstützen. Zugleich wurde

General Haddick ersucht, Erfurt stark zu besetzen, um die rechte Flanke von Stainville zu schützen.

Dieser selbst brach am 25. Januar aus dem Gothaischen mit 4600 Mann und 2000 Pferden gegen Ebeleben und Kindelbrück auf, mit der Absicht, die Preußische Infanterie in beiden Orten wo möglich zu überfallen.

Dies gelang bei Ebeleben am 26. vollkommen, und der schlechte Geist des hier stehenden Freibataillons Wunsch machte überdieß noch jede Gegenwehr unmöglich, da ein großer Theil der Leute sofort zum Feinde überging, und dadurch den Rest des Bataillons vollständig in seine Hände lieferte. Bei Kindelbrück war dagegen das Bataillon Colignon zeitig genug von der Annäherung des Feindes unterrichtet worden, und zog sich so wie die Husarenposten längs der Helbe über Frankenhausen nach Kelbra zurück, wo der Oberst am 28. sein ganzes Korps konzentrirte. General Luckner, von den Vorgängen an der Unstrut durch Oberst v. Löllhöfel unterrichtet, war an diesem Tage mit 4 Bat. 15 Schwadr., die der Herzog für einen solchen Fall unter seinen Befehl gestellt hatte, früh von Duderstadt aufgebrochen und nach einem Marsch von mehr als 5 Meilen in Nordhausen eingetroffen. Er ging am andern Tage von hier in Vereinigung mit 5 Schwadronen Ziethenscher Husaren, unter dem Major v. Prittwitz, gegen Sondershausen und die Unstrut vor, von wo sich die Franzosen indeß, nachdem sie aus der Gegend was sich in der Eile an Fourage beitreiben ließ, fortgeschaft, schon wieder zurückgezogen hatten.

General Luckner ging darauf nach Duderstadt zurück, und Oberst Löllhöfel wieder gegen die Wipper vor, und besetzte Kindelbrück und Weissensee. Als indeß einige

Tage ſpäter der Marſchall den General Stainville ganz gegen die Unſtrut zwiſchen Mühlhauſen und Burgtönna vorſchob, ſo konzentrirte der Oberſt ſich bei Heldrungen, wo er den Befehl zur Vereinigung mit dem General v. Syburg, von welcher weiterhin die Rede ſein wird, abwartete.

In dem ganzen übrigen Bereich des von den gegenſeitigen Armeen zwiſchen der Weſer und dem Rhein beherrſchten Landes, war während der bis jetzt dargeſtellten Vorgänge nichts Erhebliches vorgefallen. Nur Ausgangs Januar hatte der Marſchall v. Broglio einen Verſuch auf das bei Rüthen ſtehende Korps des General v. Bock und das in Stadtberge liegende Bataillon der brittiſchen Legion angeordnet, um auch auf dieſer Seite ſich mehr ausbreiten, und aus Weſtphalen und der Grafſchaft Mark Fourage auftreiben zu können, die an der obern Sieg zu mangeln begann. General Meaupou ſammelte zu dem Ende ein kleines Korps bei Siegen und rückte damit bis über die Ruhr vor, als er hier aber erfuhr, daß General v. Bock ſich konzentrirt habe, und ihn erwarte, ſo gab er den Angriff auf, und zog ſich wieder nach der Sieg zurück. Das in Stadtberge liegende Bataillon der brittiſchen Legion wurde dagegen am 27. Januar, trotz dem, daß man von der Annäherung des Feindes Nachricht erhalten, durch 800 Mann zu Pferde und zu Fuß unter dem Chevalier St. Viktor überfallen. Beinahe das ganze Bataillon, mit Ausnahme zweier Kompagnien, deren Hauptleute ihre Leute beiſammen gehalten hatten, ward nach einer tüchtigen Gegenwehr gefangen, und der Major de Lane, Kommandeur deſſelben, in ſeinem Zimmer erſchoſſen.

Der Marſchall v. Broglio glaubte nach dem Vorſchieben ſeines rechten Flügels bis zur Unſtrut die Füllung ſeiner Magazine an der Werra geſichert, und den nächſten Feldzug von dieſer Seite hinlänglich vorbereitet zu haben, um ſeinen Truppen die nöthige Erholung gönnen zu dürfen. Er fürchtete für den Augenblick keine Unternehmung des Herzogs, der ſich auf dem linken Weſerufer ſeit 3 Monaten ganz ruhig verhalten, und rechts von der Werra ſeit Aufhebung der Blokade von Göttingen, ſich meiſtentheils nur defenſiv, obgleich ſehr wachſam gezeigt hatte. Der Verſuch auf Göttingen, und Luckners Streifereien im Eichsfelde und in Thüringen, hatten indeß ſeine Aufmerkſamkeit beſonders nach dieſer Seite gezogen. Er erkannte ferner, daß im nächſten Feldzuge dem Herzoge ſowohl als dem König von Preußen mehr als je daran liegen mußte, ſich ſo früh als möglich einen ihrer zahlreichen Gegner vom Halſe zu ſchaffen, um mehr freie Hand gegen die übrigen zu behalten. Er war daher nicht ohne Beſorgniſſe darüber, daß der Herzog Ende März oder Anfang April, im Verein mit einem Theil der zwiſchen Meiſſen und Leipzig kantonnirenden Armee des Königs verſuchen möchte, ihn vom rechten Flügel her aufzurollen, und über den Main zu werfen.

In einer Denkſchrift, die der Marſchall dieſerhalb unterm 8. Februar ſeinem Hofe vorlegte, erkannte er den Vortheil, den die beiden Armeen des Königs und des Herzogs durch ihre gedrängteren Kantonirungen, den ausgedehnteren, obgleich überlegenern Kräften der öſterreichiſchen, Reichs- und franzöſiſchen Armee gegenüber beſäßen, um ſich ſchnell dahin wenden zu können, wo ein Schlag ihre Gegner am empfindlichſten treffen konnte. Er be-

trachtet aber die ganze Aufstellung zwischen der Elbe und dem Rhein als ein Ganzes, und hält darin die Mitte, den in Thüringen stehenden Theil dieser Armeen für denjenigen, gegen welchen allein mit einiger Hoffnung auf Erfolg etwas unternommen werden könne. Aber auch hier werde eine Operation der vereinten feindlichen Oberfeldherrn nicht dauernd gefährlich werden können, da man sofort von Dresden aus gegen die Verbindung des Königs mit der Elbe, oder von Wesel aus gegen den Rücken des Herzogs mit starken Diversionen vorgehen, und beide dadurch zwingen könnte, ihre Unternehmung gegen Thüringen aufzugeben. Er glaubte aber dessen ungeachtet, daß wenn der König und der Herzog die Reorganisation ihrer Kräfte vollendet hätten, was etwa im März geschehen sein könne, sie nicht zögern würden, etwas gegen ihn zu unternehmen. Der erste dürfte dann wahrscheinlich ein starkes Korps über Langensalze gegen die obere Werra entsenden, hier den rechten Flügel der französischen Armee angreifen und festhalten lassen, während der Herzog gegen die untere Werra vorginge, und die Belagerung von Göttingen vornähme, der Erbprinz aber gleichzeitig über Marburg gegen die Verbindung der Franzosen mit dem untern Main vorbräche. Selbst wenn er in einem solchen Falle gezwungen werden sollte, Göttingen und Kassel eine Zeit lang ihren eignen Kräften zu überlassen und der Mangel an Lebensmitteln ihn verhinderte, sich lange genug zwischen der Werra und Fulda zu halten, um diese Punkte bald wieder zu entsetzen, hielt er diesen Nachtheil nur für wenig erheblich, da beide Plätze wohl befestigt und mit allem Erforderlichen zu einem nachdrücklichen Widerstande versehen seyen, wogegen der Feind eine Menge zeitraubender

Vorbereitungen treffen mußte, ehe er nur die Belagerungen derſelben beginnen könnte. Alle feindlichen Unternehmungen dieſer Art wären aber, wie erwähnt, erſt im März oder April möglich, er würde daher bis dahin bedacht ſeyn, hinlängliche Magazine für die Konzentrirung ſeiner Armee zuſammenzubringen. Den Miniſter forderte er deshalb auf, ſeinerſeits ebenfalls dafür zu ſorgen, daß inzwiſchen das nöthige Einverſtändniß mit den öeſterreichiſchen und der Reichs-Armee, Behufs einer Diverſion gegen den König herbeigeführt, die Aufſtellung von 20,000 Mann und eines Belagerungs-Trains bei Weſel auf den 20. März angeordnet werde, um von hier aus gegen Münſter vorzubrechen, und daß endlich der unter ſeinem Befehle ſtehenden Armee bis zu derſelben Zeit das ihr Nothwendige an Erſatz aller Art zugehen ſolle, damit dann Alles bereit ſey, dem Feinde kräftig entgegen zu treten. Zur Vorbereitung des eignen Offenſiv-Planes hielt er dieſe Zeit aber noch nicht für ausreichend, ſondern glaubte vielmehr erſt im Mai dazu ſchreiten zu können.

Aber ſchon an demſelben Tage, als der Marſchall dieſe Anſicht der Dinge ſeinem Hofe vorlegte, hatte die Konzentrirung der alliirten Armee zur Ausführung eines entſcheidenden Schlages, durch den der Herzog ſich wieder in den Beſitz von Heſſen ſetzen wollte, begonnen. Er hatte denſelben ſchon im Oktober vorigen Jahres beabſichtigt, aber immer wieder von Neuem aufſchieben müſſen, weil der ſehr naſſe Winter es unmöglich gemacht hatte, die Magazine an der Dimel, nur mit einem Vorrath von 9 Tagen Brot und 4 Tagen Fourage zu füllen. Ebenſo hatte die Beſpannung der nöthigen Trains für die Verpflegung der Armee ſowohl, als für die Feld- und Be-

lagerungs-Artillerie nicht ſchnell genug beſchafft werden können, und für die letztere war ſie ſelbſt jetzt nur noch ſehr dürftig, wie ſich dies aus dem weitern Verlauf der Begebenheiten ergeben wird, obgleich im Ganzen 12,000 Pferde neu geliefert, oder beſchafft worden waren. Am beſten ſchildert der Herzog indeß ſelbſt ſeine Lage in einem Schreiben an den König aus Uslar vom 16ten Januar, worin er ſich gegen mehrere Vorwürfe, die ihm der König wegen Verzögerung ſeines Unternehmens gemacht hatte, vertheidigt, und welchem der nachſtehende Auszug entlehnt iſt.

„L'interruption de la navigation du Weser, joint à une saison afreuse, et à des chemins absolument impracticables, m'ont fait dèsespérer plus d'une fois, de me soutenir sur le Dymel et aux environs de Göttingen, et j'ai vu approcher pendant les dernières sept semaines plus d'une fois de fort près, la nécessité de dissoudre l'armée faute de subsistances. Toutes ces difficultés ne m'ont cependant pas rebuté de songer à la formation des dépôts, et de forcer les transports, malgré tous les obstacles. J'ai abiné de cette façon mon train de vivres (qui se trouve aujourd'hui reduit, de neuf cent chariots à cent vingt sept) et une grande partie du chariage de l'Electorat d'Hannovre et du Duché de Brunswic sans avancer beaucoup. Votre Mste. peut compter que je ne ménage point le Ministère d'Hannovre; il à reçu des ordres précis de Londres de suivre mes ordres dans tout ce que je demanderois pour le service de l'armée. Je le presse outre cela sans cesse, j'emploie tour à tour prières et menaces. Il ne refuse jamais de faire exécuter mes

ordres, mais dès que je remarque, qu'ils ne s'exécutent point, et que je lui en demande raison, il m'accable de mémoires et de démonstrations d'impossibilité, et de difficultés insurmontables. Il en résulte qu'ils font quelque chose, mais jamais à temps, ni avec cette exactitude et avec cette vigueur, que le bien du service l'exigeroit."

Erſt nachdem in der letzten Hälfte des Januar eine Zeit lang Froſtwetter eingetreten, konnte der Herzog hoffen, ſeine Vorbereitungen ſchneller vorſchreiten zu ſehen, und betrieb ſie eben ſo thätig als geheim. Außer ſeinem Sekretair Weſtphalen, Rheden und dem Kammer-Präſidenten v. Maſſow kannte vor Ende Januar, wo die Befehle an die Generale zur Konzentrirung der Korps ausgegeben wurden, Niemand in der alliirten Armee die Abſicht des Herzogs in Bezug auf dieſen Feldzug, und außerdem korreſpondirte derſelbe darüber nur mit dem König von England und Friedrich dem Großen. Dem Letztern legte er ſeinen definitiven Operations-Plan unterm 28. Januar vor.

Der Herzog beſtimmt darin vielleicht zu viel im Voraus für die verſchiedenen Kolonnen, in die er die Armee zerlegt, da eben deshalb aber ſeine Abſicht vollſtändig motivirt hervortritt, es auch von Intereſſe ſeyn dürfte, ihn ſelbſt ſprechen zu hören, ſo folgt hier des Herzogs Plan in einem Auszuge aus jenem Schreiben an den König, welcher ihm im vollſten Maaße ſeine Zuſtimmung gab, indem er hinzufügte, daß der Entwurf Eugens und Türennes würdig ſey:

„Le Maréchal de Broglie a deux sources d'où il tire ses subsistances; 1mo le Main avec la Wetterau, et 2mo la Werra avec la Thuringe et la Franconie.

Si

Si je ne lui coupe pas ces deux sources à la fois, le local lui donnera sur moi les plus grandes avantages, et il peut prendre près de Cassel, soit qu'il se mette dans le camp retranché, entre cette ville et le Weissenstein, soit qu'il se tienne sur la rive droite de la Fulda, pour m'en disputer le passage, des positions aussi fortes, qu'il soit possible de trouver. Si V. M. joint à cela que je me trouverois de mon côté dans un païs vide et desert, mon expédition finiroit par me retirer après avoir consumé mes subsistances. Il me paroît donc qu'en même temps que je marche sur Cassel, je doive vivement attaquer l'ennemi dans la source de ses subsistances mêmes, et d'y employer des corps de troupes proportionnés au but, au lieu que selon mon premier plan, je n'y devois employer que de petits détachements composés de troupes légères. C'est en cela que le changement consiste. Je sens que je tombe par là dans le défaut de séparer l'armée; mais je dois considérer en revanche, que j'empêche également l'ennemi de rassembler toutes ses forces près de Cassel, d'ailleurs il seroit une impossibilité de faire subsister 4 ou 5 jours seulement, l'armée aux environs de Cassel, en cas que je l'y voulusse mener toute entière, au lieu que je trouverai plus de facilité à la faire subsister en la portant en ces parties différentes. Voilà donc tout mon projet.

Le 9. de Février les troupes que je fais venir de Münster au nombre de 20 bataillons et 22 escadrons, aux ordres du prince héréditaire, arrivent à Brilon et à Stadtbergen. Le même jour le gros de l'armée, consistant en 50 bataillons et 38 escadrons sera assemblé

sur la Dymel, ou je me trouverai en personne, et Mr. de Spörken assemblera encore le même jour 17 bataillons, 20 escadrons, 24 pièces de gros canon, un régiment d'hussards et deux brigades de chasseurs aux environs de Duderstadt, entre cette ville et Mühlhausen. Le 10. de Février servira aux troupes de jour de repos, et pour se pourvoir aux magazins et à la boulangerie de fourrage et de pain. Le 11. tout se mettra en mouvement. Le général de Breitenbach se portera de Brilon sur Marbourg avec 7 bataillons, 10 escadrons, 8 mortiers et 6 pièces de 12, un régiment d'hussards et le corps de Scheiter; il y arrivera après trois marches le 13. de Février, et se mettra d'abord en devoir d'attaquer le château de Marsbourg, défendu par trois foibles bataillons irlandois. Le prince héréditaire debouchera le 11. de Stadtbergen dans le pays de Waldeck avec 13 bataillons et 12 escadrons, je lui enverrai de la Dymel 7 bataillons et 12 escadrons, de façon qu'il aura 20 bataillons et 24 escadrons, avec lesquels il attaquera les quartiers ennemis le long de l'Eder, il établira un détachement de 8 bataillons et 12 escadrons sur l'Eder à Fritzlar, tant pour entretenir la communication avec Breitenbach, que pour couper au Maréchal de Broglio, la communication avec Ziegenhain, et les convois qui lui arrivent le long de la Fulda; avec le reste il se retournera de Gudensberg sur Cassel. Moi même je me porterai avec 43 bataillons et 26 escadrons par Wolfshagen sur Cassel; mon premier but sera d'empêcher l'ennemi de se former entre Cassel et le Weissenstein, mais si je ne puis y réussir, je me trouverai le 13. de Février dans son flanc, pendant que le prince

héréditaire lui sera à dos. Si cela arrive je tâcherai de m'emparer du Weissenstein, et de bombarder et canonner l'ennemi dans son camp. S'il se forme au contraire sur la rive droite de la Fulda, il dependra des circonstances si je puis la passer pour l'attaquer. Mais comme ses magazins à Cassel ne sauroient être considerables encore, il ne pourra se tenir dans une telle position dès qu'on lui coupe encore les convois de la Werre. S'il prend donc le parti de se retirer de Cassel, et de n'y laisser q'une garnison, je le suivrai avec l'armée en ne laissant qu'un corps de troupes près de Cassel pour en faire le siège; c'est pour ce but que je tiendrai un train de grosse artillerie de siège, tout prêt sur la Dymel. Mr. de Spörken arrivera le 11. à Mühlhausen, il dépassera le 12. Langensalza et attaquera le 13. de Février le corps des Saxons à Eisenach. Son instruction porte de passer ensuite la Werra du côté de Vacha, et de s'emparer du grand magazin de Hersfeld, qui n'est éloigné de Vacha que de 3 milles.

V. M. verra par ce détail, que j'ai un assez grand nombre de bataillons; mais ils sont faibles, il y en a qui ne font que cents hommes effectifs, d'autres deux ou trois cents; et je n'en ai que peu qui viennent au nombre de cinq cents hommes effectifs. V. M. jugera par là combien je dois souhaiter qu'il lui fût possible de renforcer le colonel de Lölhöffel par quelques bataillons et escadrons, et de lui ordonner de se joindre le 12. de Février près de Langensalza à Mr. de Spörken, ou d'agir du moins de concert avec lui, en tombant sur le corps du comte de Stainville à Gotha, et de lui couvrir le dos, sur tout quand il passera la Werra pour s'emparer du magazin de Hersfeld."

Demnächst befahl nun der Herzog noch, daß zur Sicherung seines Rückens und zur Beobachtung der Franzosen am Niederrhein, nächst den nur schwachen Besatzungen der westphälischen Festungen 13 Bataillone und 6 Schwadronen unter dem General v. Hardenberg in der Gegend von Hamm aufgestellt würden, und Oberst v. Rothenburg mit 3 Bataillonen und 150 Pferden zwischen Nordheim und Moringen an der Leine bleiben sollte, um die Garnison von Göttingen zu verhindern, ihre Streifereien zu weit ins Hannoversche vorzutreiben. Vom 5ten Februar ab und später traten sodann die Truppen, je nach der verschiedenen Entfernung von dem im vorentwickelten Plane angegebenen Rendezvous, den Marsch dahin an*).

General v. Breitenbach setzte sich zuerst von Rüthen aus mit 7 Bataillonen, 15 Schwadronen, dem Scheiterschen Korps, 6 Stück 12Pfündern und 8 Mortieren, zusammen etwa 3200 Mann Infanterie und 1800 Pferden, am 8. in Marsch, ging über Brilon, und von da, weil es in dieser Jahreszeit der einzige praktikable Weg war, über Grönebach bei Winterberg bis gegen Frankenberg, ohne mehr als Patrouillen vom Feinde anzutreffen. Am 12. passirte er den letztern Ort, und erreichte noch auf dem Wege über Wetter nach Marburg das Dorf Münchhausen, wo ihm gemeldet wurde, daß noch 2 feindliche Bataillone in Rosenthal ständen. Da er dieselben bei seinem Vorhaben auf Marburg nicht füglich im Rücken lassen konnte, weil er nicht wußte, ob sich in der Nähe noch mehrere feindliche Truppen befänden, so beschloß er sie mit Tagesanbruch anzugreifen, und wo möglich zu überfallen, ehe sie sich nach Marburg wenden könnten. Major Scheiter, der mit seinem Korps den Franzosen in den

*) Hierzu die Operationskarte II.

Rücken gehen sollte, während ein Theil der übrigen Truppen sie in der Front angriffe, stieß indeß zu früh auf eine feindliche Kavalleriepatrouille, und allarmirte dadurch die Infanterie in Rosenthal, welche sich mit Hinterlassung ihrer Bagage und eines kleinen Magazins von Mehl und Fourage, eiligst zurückzog. Schelter hatte ihr aber bereits den Weg nach Marburg verlegt, wodurch sie gezwungen ward, über Rauschenberg nach Homberg an der Ohm zu gehen. General v. Breitenbach ging darauf am 13. noch nach Wetter, ließ daselbst 3 Bataillone und die Kavallerie, und brach in der Nacht mit 4 Bataillonen von den Regimentern Block, hessische Garde und Erbprinz von Hessen und einigen Schwadronen gegen Marburg auf. Er passirte die Lahn bei Gosfelden und erschien gegen 5 Uhr früh vor Marburg, nachdem er einen Infanterieposten von einigen hundert Mann aus der Vorstadt delogirt hatte. Die Besatzung, schon früher von seiner Annäherung unterrichtet, und durch 4 schwache Bataillone aus Gießen verstärkt, trat sofort unter die Waffen, als das Gewehrfeuer in der Vorstadt begann. Dessenungeachtet drang General Breitenbach in die Stadt ein, vermochte es aber nicht, sich darin vollständig auszubreiten, und den mit der Schloßbefestigung verbundenen Theil derselben zu überwältigen. Eben als er im Begriff stand mit eigner Hand eine Barriere aufzuschlagen, wurde er erschossen, und einige Stabsoffiziere theilten mit ihm ein gleiches Loos. Die Truppen verloren darüber die Fassung, und wurden bald genöthigt, mit dem Verluste einiger hundert Todten, Blessirten und Gefangenen, so wie dreier Bataillons-Geschütze, die Stadt zu verlassen, und sich auf Wetter zurückzuziehen.

Der Erbprinz war inzwiſchen mit ſeinem Korps am 9. bei Stadtberge eingetroffen, wo er die vom Herzog noch an ſeinen Befehl gewieſenen Truppen vorfand, und ſich dadurch auf 20 Bataillone, 24 Schwadronen mit 12 Stück 6pfündigen Geſchützen, zuſammen etwas über 12000 Mann verſtärkte. Mit dieſen brach er am 10. auf, und dirigirte ſich über Mengeringshauſen und Freienhagen gegen Fritzlar, wo er am 12. früh mit der Avantgarde ankam, und die Franzoſen zur Uebergabe aufforderte, die indeß abgelehnt wurde. Der Ort war zu jener Zeit mit einer einfachen aber ſtarken Mauer umgeben, vor der ſich indeß weder Wall noch Graben befand, und die ſo wenig zur Geſchützvertheidigung geeignet erſchien, daß die Franzoſen nicht einmal Gelegenheit fanden, die Bataillons-Kanonen, welche ſie bei ſich führten, zur Vertheidigung anzuwenden. Die Garniſon beſtand aus einem Grenadier-Bataillon und einigen Piketten von irländiſchen Regimentern, zuſammen zwiſchen 5 und 600 Mann ſtark, unter einem umſichtigen und entſchloſſenen Offizier, dem General Vikomte v. Narbonne*). Dem Erbprinzen lag viel daran, Fritzlar ſo ſchnell als möglich in ſeine Gewalt zu bringen, um dadurch das Vordringen der Hauptarmee zu befördern. Er entſchloß ſich daher, obgleich er in dem mitgeführten Bataillonsgeſchütz kein zureichendes Mittel beſaß, die Stadtmauer zu öffnen, dennoch zu einem Angriffe dagegen, welcher im Laufe des Nachmittags ausgeführt wurde. Es wurden dabei zunächſt einige 4Pfünder gegen die Mauer vorgebracht. Da dieſe indeß wegen ihres geringen

*) Derſelbe erhielt ſpäter wegen ſeines guten Verhaltens bei dieſer Vertheidigung den Beinamen: Narbonne-Fritzlar.

Kalibers sehr nahe herangeführt werden mußten, um wirksam zu sein, so kamen sie in den Bereich des Gewehrfeuers der Vertheidiger, durch welches binnen Kurzem die Bedienung erschossen wurde. Inzwischen mißlang es auch der Infanterie, sich eines Thores zu bemächtigen, und der Erbprinz sah sich genöthigt, die Wiederholung des Angriffs bis zur Ankunft des schweren Geschützes auszusetzen, welches in den üblen Wegen noch weit zurückgeblieben war. Er zog seine Avantgarde daher an diesem Tage bis Hedemer zurück, und mußte die beiden Geschütze, welche ihre Bedienung und einen Theil der Bespannung verloren hatten, stehen lassen, da man sie ohne unverhältnißmäßigen Verlust nicht hätte auf eine Anhöhe zurückbringen können, von der man sie zum Angriff hinabgefahren. In den nächsten Tagen schloß er darauf Gudensberg, wo einige 100 Mann sich in das feste Schloß zurückgezogen hatten, so wie das Schloß Waldeck, woselbst 300 Mann Infanterie lagen, ein, und breitete sich längs der Eder bis Felsberg aus, um die dort und bei Möllrich befindlichen Brükken in seine Gewalt zu bringen.

Die Hauptarmee hatte sich am 9ten, etwas über 18000 Mann stark (38 Bataillone, 19 Schwadronen und 36 Geschütze), hinter der Diemel zwischen Scherfede, Warburg und Helmarshausen versammelt, während General Gilsa mit 5 Bataillonen, 7 Schwadronen und 6 Stück 12 Pfündern an diesem Tage bereits den Fluß passirte, sich bei Hofgeismar — wo auch der Herzog sein Hauptquartier nahm — als Avantgarde aufstellte, und eine Jägerbrigade rechts längs dem Epsbach bis Westuffeln vorschob. Nachdem am andern Tage die Truppen Ruhetag gehabt, ging Gilsa bis Calden, die Jägerbrigade

unter Stockhausen bis Melsburg vor; die Armee passirte in vier Kolonnen über beide Brücken bei Warburg, so wie bei Liebenau und Trendelburg die Diemel, und bezog zwischen Breuna und Westuffeln Kantonirungen. Während Tages darauf General Gilsa bis Dörenberg ging, und von hier aus die Posten zur Beobachtung der Garnison von Kassel bis Welmar und die Wilhelmshöhe vorschob, breitete sich die Armee zwischen Isthe und Zierenberg aus. Eine zweite Avantgarde unter General Gramby, wurde aus 2 Bataillonen, 3 Schwadronen, den Piketten der Armee, wozu jedes Bataillon 50 Mann, jede Schwadron 20 Pferde gab, 2 Jägerbrigaden und 8 Stück 6Pfündern gebildet, welche 3000 Mann Infanterie und 1000 Pferde stark, zur Beobachtung der Straße nach Melsungen bis Ehlen und am 14. bis Kirchberg vorgeschoben wurde, und hier die Verbindung mit dem Korps des Erbprinzen bewirkte. Die Armee folgte bis Niedenstein, wo sie am nächsten Tage ruhte, um sowohl ihre Proviantwagen heranzuziehen, als die Ankunft der Positions-Artillerie zur Beschießung von Fritzlar abzuwarten, die am 15. früh daselbst ankam, sogleich gebraucht wurde, und binnen wenigen Stunden eine Kapitulation herbeiführte, der am andern Morgen die des Schlosses von Gudensberg folgte. Schon am 15ten schob der Erbprinz darauf 3 Bataillone, 7 Schwadronen, welche Fritzlar auf dem rechten Ederufer eingeschlossen hatten, nach Uttershausen an der Schwalm vor, und pousirte eine Abtheilung von 200 Mann zu Pferde und zu Fuß bis Homberg am Efz vor.

General v. Spörken hatte unterdessen bereits am 8. sein aus 17 Bataillonen, 26 Schwadronen, 2 Jägerbrigaden und 24 Stück Geschütz bestehendes, etwa 12000 Mann

ſtarkes Korps bei Duderſtadt konzentrirt, war am 9. mit der Avantgarde unter Luckners Führung bis Heiligenſtadt mit dem Gros in zwei Kolonnen in die Gegend von Stadt Worbis gerückt, hielt am andern Tage Ruhetag, und ſetzte dann ſeinen Marſch mit der Avantgarde bis Küllſtädt, mit dem Gros bis in die Gegend von Dingelſtadt fort, wo er auf dem linken Ufer der Unſtrut Kantonirungen bezog.

Marſchall Broglio erhielt am 9. in Kaſſel die Nachricht von der Bewegung auf beiden Flügeln der Alliirten. Er trug darauf ſogleich dem General Markis Rougé auf, die links der Fulda ſtehenden Truppen bei Marburg zu konzentriren, und befahl dem General St. Pern, die Truppen von der obern Werra zu vereinen, damit gegen Mühlhauſen vorzugehen, und die Korps von Stainville und Solms an ſich zu ziehen, weil die bei ihm vorwaltende Idee, daß die Abſicht des Herzogs beſonders auf Thüringen gerichtet ſein müſſe, ihn vorzugsweiſe jene Gegenden als bedroht anſehen ließ.

General St. Pern ſammelte daher am 10. 16 Bataillons und einige Schwadronen bei Eſchwege, brach am folgenden Tage über Wanfried nach Mühlhauſen auf, kam bis Eigenrieden, und als er Dörna in der Richtung auf Dingelſtädt beſetzen ließ, traf er hier auf Luckner, deſſen Vorpoſten ſich längs dem Lehnebach bis Birkenrinde ausbreiteten. Er beſchloß nun einſtweilen zu bleiben wo er war, um ſeine Verbindung mit der Werra nicht Preis zu geben, und befahl, daß Stainville und Solms hier zu ihm ſtoßen ſollten.

Luckner, der ebenfalls von ſeiner Nähe unterrichtet war, hatte ſie dem General v. Spörken gemeldet, wurde

von demſelben verſtärkt, und erhielt den Auftrag, am andern Tage den Feind zu rekognosciren. Er ſetzte ſich demnach am 12. früh mit 4 Bataillonen, 16 Eskadrons, 8 Geſchützen und den beiden Jägerbrigaden in Bewegung. Nachdem er die feindlichen Vorpoſten und einige zu deren Unterſtützung in Dörna aufgeſtellte Bataillone Grenadiere und Schweizer in den hinterliegenden Wald zurückgeworfen, fand er den General St. Pern auf den Höhen von Eigenrieden mit 14 Bataillonen und einiger Artillerie vortheilhaft aufgeſtellt. Luckner zog darauf ſeine Artillerie vor, begann den Feind zu beſchießen und entwickelte ſich zum Gefechte, ohne daß es indeß dazu kam, indem die Franzoſen ſich damit begnügten, die Kanonade zu erwiedern. Da hiedurch nun die Abſicht, über die Stellung des Feindes orientirt zu ſein, erreicht war, ſo ließ General Spörken die Truppen Nachmittag in die Quartiere zurückgehen, ohne daß die Franzoſen, welche zu ſchwach an Kavallerie waren, dieſer Bewegung gefolgt wären. Sie bezogen demnächſt ebenfalls enge Kantonirungen in der Nähe, ehe noch die Korps von Solms aus Eiſenach, und von Stainville aus Langenſalza eingetroffen waren. Beide langten zwar noch im Laufe des Tages an, ſie mußten ſich aber nach kurzer Raſt ſofort wieder gegen Langenſalza in Marſch ſetzen, weil die Nachricht einging, daß ein preußiſches Korps gegen die Unſtrut im Marſch ſei. Am andern Tage folgte ihnen ſogar St. Pern bis Mühlhauſen, um ſie nöthigenfalls zu unterſtützen, da er von Spörkens Nähe noch nichts wußte, und Luckner für zu ſchwach hielt, um ihn zu fürchten.

General Spörken formirte inzwiſchen am 13. früh ſein Korps auf dem Eisberge bei Birkenriede, und erwar-

tete was der Feind vornehmen werde, da er zwar von der Vereinigung mit Solms und Stainville Nachricht hatte, aber nicht wußte, daß Letztere bereits wieder abmarſchirt ſeien. Später ging er, als er von der Bewegung des Feindes gegen Mühlhauſen und Langenſalza Kenntniß erhielt, bei Silberhauſen und Horsmar über die Unſtrut, um dem erhaltenen Befehle gemäß die Verbindung mit dem General v. Syburg aufzuſuchen, und mit ihm vereint zum Angriff überzugehen. Er dirigirte ſich zu dem Ende, Mühlhauſen rechts laſſend, auf Schlotheim, und verlegte ſeine Truppen am Abend in die Dörfer zwiſchen Kaiſershagen und Schlotheim. Nachdem er ſich von hieraus mit Syburg in Verbindung geſetzt, ging er der genommenen Abrede gemäß, am andern Tage nach Thomsbrück, und bemächtigte ſich der Brücke über die Unſtrut, ehe es dem vom General Solms damit beauftragten Offizier gelungen war, ſie zu zerſtören. General Syburg hatte ſchon am 31. Januar bei Weißenfels die Saale paſſirt, hier den Beginn der Operationen des Herzogs abgewartet, und war dann in kleinen Märſchen nach Vibra, wo er den Oberſten v. Löllhöfel aus Heldrungen an ſich zog, und dann über Cölleda und Weiſſenſee nach Strausfurth gegangen. Er langte ebenfalls am 14. mit 5 Bataillonen, 25 Schwadronen und 10 Stück 6- und 12pfündigen Geſchützen, nahe an 5000 Mann ſtark, bei Merxleben an, vertrieb nach einigen Kanonenſchüſſen den Feind aus dem Dorfe, und ſetzte ſich in den Beſitz der Brücke über die Unſtrut.

St. Pern, der am 13. früh den General Spörken auf dem Eisberge am rechten Ufer der Unſtrut ſah, fürchtete für ſeine Verbindung mit der Werra, und näherte

ſich deshalb noch an demſelben Tage wieder dieſem Fluße, während jener ſeiner Vereinigung mit den Preußen entgegenging. Der Marſchall v. Broglio, welcher hiervon Kenntniß erhielt, ertheilte darauf an die Generale Stainville und Solms ebenfalls Befehl zum Rückzuge, welcher indeß nicht zeitig genug eintraf, um den Letztern vor einer Niederlage zu bewahren. Beide Korps hatten ſich nämlich am 12. von Eigenrieden aus wieder öſtlich gewendet, die Sachſen ſich oberhalb und das Stainvilleſche Korps unterhalb Langenſalza an der Unſtrut ausgebreitet. Hier erfuhren ſie die Vereinigung von Spörken und Syburg und beſchloſſen ebenfalls ſich bei Langenſalza zu konzentriren, während St. Pern erſucht wurde, ſich ihnen zu nähern. Obgleich ſie nun zu ihrer Verwunderung erfuhren, daß dieſer bereits über die Werra zurückgegangen ſei, ſo wollten ſie ohne Befehl doch nicht den ihnen anvertrauten Poſten verlaſſen. Am 15. früh ſtellte ſich demnach General Solms mit 9 bis 10 Bataillonen, die er während der Nacht railliren können, auf den Höhen bei Langenſalza, die Stadt rechts vor ſich laſſend, auf; die Flügel waren links gegen einen zur Unſtrut abfließenden Bach, und rechts an das ſumpfige Thal des Salzabachs, welches durch den anhaltenden Regen ohne größere Vorbereitungen unzugänglich geworden, gelehnt. Generallieutenant Stainville ſtellte ſich, die Unſtrut ebenfalls vor der Front haltend, rechts des vorerwähnten Salzathals auf, lehnte ſeinen linken Flügel an denſelben und dehnte ſich rechts gegen Illeben aus. Die vereinte Aufſtellung beider war inſofern gut, als das Fronthinderniß für den Augenblick ſehr ſtark war, da die weithin ausgetretene Unſtrut einen Raum von 1000 Schritt in der Breite überſchwemmte,

den man nur mit Schwierigkeit auf Brücken passiren konnte, und welcher sich nach den entgegengesetzten Seiten so weit ausdehnte, daß feindliche Demonstrationen gegen die Flügel sehr schwierig wurden. Sie hatte aber wegen der erwähnten Beschaffenheit des Salzathales, keine Verbindung in sich, und war zu ausgedehnt für die darin verwendeten Truppen. Ueberdies fehlte es dem General Solms auf seiner Seite gänzlich an Kavallerie, so daß er völlig außer Stande war, sich einem Uebergange oberhalb seiner Stellung über die Unstrut zu widersetzen, und endlich hatte man sich so weit vom Flusse aufgestellt, daß die Defileen von Thamsbrück durch das zwischen diesem Orte und Schönstädt aufgestellte Infanterie-Regt. Prinz Clemens nur unvollständig, das bei Merxleben aber fast gar nicht vertheidigt war.

General Syburg, der sich vor Tagesanbruch hinter Merxleben gesammelt hatte, hielt es indeß wegen der Beschaffenheit der Unstrut nicht für rathsam, mit seinem Korps überzugehen. Erst als er aus den Bewegungen des Feindes dessen Unsicherheit zu entnehmen glaubte, entschloß er sich dazu, den Obersten v. Löllhöfel mit 2 Frei-Bataillonen, 5 Escadrons Husaren unter dem Major v. Prittwitz, und den Küraſſier-Regimentern, Karabiniers und Seidlitz über die Unstrut gehen zu lassen, um den Feind anzugreifen, während das Gros noch stehen blieb, und Langensalza von fern her beschossen wurde. Gleichzeitig passirte General Kielmansegge mit 8 Schwadronen und 2 Jäger-Brigaden den Fluß bei Thamsbrück in der Flanke der Sachsen; Luckner überschritt ihn mit einigen Schwadronen bei Groß- und Alt-Gottern, nachdem er dies früher bei Bollstädt versucht, aber hier durch das aus-

getretene Waſſer gezwungen worden, weiter unterhalb einen andern Uebergang aufzuſuchen. Während nun die preußiſche und alliirte Kavallerie die Unſtrut paſſirte, erhielt General Stainville den Befehl des Marſchalls Broglio zum Rückzuge nach Gotha und ſäumte keinen Augenblick denſelben auszuführen, ohne jedoch Solms davon zu benachrichtigen, weil er glaubte, daß dieſem der Befehl dazu ebenfalls zugegangen ſey. Die beiden preußiſchen Küraſſier-Regimenter konnten daher ungeſtört die Unſtrut, ſo wie unterhalb der Stadt die hier zugänglichere Niederung des Salzabachs paſſiren, und ſich ſo gegen die Sachſen wenden, während die Huſaren dem Stainvilleſchen Korps auf der rechten Seite des Salzabachs folgten. General Solms, der wohl einſah, binnen Kurzem den vereinten Angriffen von Syburg und Spörken erliegen zu müſſen, wenn er abwartete, bis ſie mit ihrer Infanterie die Unſtrut paſſirt hätten, verſäumte daher auch nicht den Befehl zum Rückzuge, der ihm ſeinerſeits in dieſem critiſchen Augenblick vom Marſchall Broglio zuging, ſofort ins Werk zu ſetzen, um ſo, wo möglich, noch ſchnell Waldſtädt und das dahinter liegende Waldterrain zu erreichen, in welchem er vor der feindlichen Kavallerie ſicher war. So wie er ſich indeß in Bewegung ſetzte, griffen ihn die Küraſſier-Regimenter an; der aufgeweichte, lehmigte und fette Boden verhinderte aber ein ſchnelles und geſchloſſenes Vorgehen der Küraſſiere, und die Regimenter wurden gezwungen, nachdem ſie mit einem lebhaften Feuer empfangen worden, einſtweilen vom Angriffe abzuſtehen.

Gleichzeitig griff General v. Hodenberg mit 4 Schwadronen ein Bataillon des auf dem linken Flügel ſtehenden ſächſiſchen Regiments Prinz Karl an, brach in daſſelbe

ein, machte es gefangen, und warf ſich auf das andere Bataillon deſſelben Regiments. In dieſer Bewegung wurde er aber durch das ſo eben herbeigekommene franzöſiſche Dragoner-Regiment de la Ferronaye, womit Stainville auf Solms Anſuchen dieſen verſtärkt hatte, unvermuthet in die Flanke genommen und ſo vollſtändig geworfen, daß nicht nur das gefangene ſächſiſche Bataillon wieder befreit, ſondern der General ſelbſt, mehrere Offiziere und Gemeine gefangen und eine Standarte verloren wurden. Das ſächſiſche Regiment Prinz Anton, welches ſich von ſeiner erſten Aufſtellung zwiſchen Thamsbrück und Schönſtädt nach Waldſtädt zurückzog, wurde dagegen durch eine Schwadron braunſchweigſcher Dragoner in ſeinem Marſch ſo lange aufgehalten, bis General Rheden, welcher inzwiſchen ebenfalls die Unſtrut paſſirt hatte, Zeit gewann, mit 4 Schwadronen heranzukommrn, in die Sachſen einzubrechen und ſie gefangen zu nehmen.

Major v. Prittwitz war unterdeß mit den 5 Schwadronen Ziethenſchen Huſaren auf dem rechten Ufer des Salzabachs weiter vorgegangen, und da die Franzoſen ohne Aufenthalt abzogen, ſo hatte er, obgleich ohne Erfolg, mehrere Verſuche gemacht, denſelben bei Ufhofen zu überſchreiten, um in die rechte Flanke der ſich gegen Waldſtädt, und Zimmern zurückziehenden Sachſen zu gelangen. Endlich fand man eine ſchlechte Brücke bei der Golkenmühle; er ließ ſeine Huſaren einzeln über dieſelbe gehen und formirte ſich ſofort zum Angriff einer Batterie, welche man hier in der Eile gegen ihn auffuhr, und die er ohne Verluſt eroberte. Ungeſäumt wandte er ſich darauf gegen das Regiment Garde, welches einen Haken gegen ihn formirt hatte, brach in daſſelbe, trotz eines leb-

haften Feuers, womit er empfangen wurde, ein, warf das ganze Regiment über den Haufen, und ereilte das nebenstehende Regiment Kurprinz. Da inzwischen auch die Küraſſier-Regimenter, Karabiniers und Seidlitz ſich wieder formirt hatten, und dieſes Regiment in Front und Flanke angriffen, ſo wurde daſſelbe ebenfalls zum größten Theil gefangen, und von der ganzen erſten ſächſiſchen Linie entrann nichts, da auch diejenigen, welche ſich einzeln über den Nordbach zu retten verſuchten, in die Hände einer Huſaren-Schwadron fielen, die bei der Golkemühle nicht mehr hatte paſſiren können, und mehr oberhalb einen Uebergang ſuchend, jetzt die Flüchtigen in Empfang nahm. General Solms erreichte daher nur mit wenig geordneten Truppen das koupirtere Terrain hinter ſich, und zog ſich nach Eiſenach zurück, woſelbſt er den General Stainville traf, und mit ihm den Rückzug auf Vacha fortſetzte.

Den Preußen fielen an dieſem Tage 30 Offiziere, 1200 Mann, 1 Fahne und 7 Kanonen, den Alliirten 53 Offiziere, 700 Mann, 2 Fahnen und 5 Kanonen in die Hände, außer dem was die Sachſen an Todten und Verwundeten, und auf dem Rückzuge an Deſerteuren verloren, während die Preußen und Alliirten zuſammen nicht mehr als 300 Mann außer Gefecht hatten.

Beim Beginn der Vorgänge an der Unſtrut hatte der Marſchall v. Broglio, ſeiner vorgefaßten Anſicht folgend, die Bewegung des General v. Breitenbach und des Erbprinzen auf Marburg und Fritzlar, ſo wie die Konzentrirung der Hauptarmee hinter der Diemel nur für eine Demonſtration gehalten, um die Unternehmungen in Thüringen zu unterſtützen. Er war daher entſchloſſen geweſen, ſeine Stellung zwiſchen der Fulda und Werra beizubehalten,

halten, und die Aufſtellung an der Unſtrut ebenfalls zu ſouteniren. Nachdem er ſich indeß davon überzeugt, daß die Hauptarmee wirklich über die Deimel gegangen, und gegen die Eder vordringe, wo der Erbprinz ſich anſchickte den Verſuch zur Einnahme der Fritzlar zu wiederholen, ward ihm die Abſicht des Herzogs, auf dem linken Ufer der Fulda gegen die Verbindung der Franzoſen mit dem Main vorzubringen, klar. Er beſchloß nun, die Truppen zwiſchen der Werra und Fulda, bis auf die Beſatzungen von Kaſſel, Münden und Eſchwege bei Melſungen zu konzentriren. Der Graf Broglio erhielt darauf am 14. den Befehl über die erwähnten Beſatzungen, welche er, wenn es nöthig würde, in Kaſſel vereinen ſollte; die übrigen Truppen aus der Umgegend wurden nach Melſungen dirigirt, wohin der Marſchall am Abend ebenfalls abging. Auch General St. Pern erhielt die Weiſung, ſich mit ſeinem Korps über Sontra eben dahin zu begeben, die Magazine längs der Werra zu vernichten und die Brücken über den Fluß zu zerſtören. Als der Marſchall indeß am 15. früh das Kanonenfeuer des Erbprinzen bei Fritzlar hörte, und daraus ſchloß, daß ſich Narbonne dort noch halten müſſe, ihm ferner auch die Nachricht von dem verunglückten Angriff des Generals v. Breitenbach auf Marburg zuging, ſo befahl er dem Marquis von St. Pern, von Neuem gegen die Werra vorzurücken und dieſe zu behaupten. Am 16. ging aber die Nachricht ein, daß Fritzlar Tages zuvor kapitulirt, und der Erbprinz ſich gegen Homberg in Bewegung geſetzt habe. Der Marſchall überzeugte ſich ſelbſt von der Richtigkeit dieſer Angaben, indem er die Alliirten die Schwalm überſchreiten ſah. Da gleichzeitig die Meldung von dem unglücklichen Aus-

gange des Gefechts bei Langenſalza eintraf, ſo gab er dem Generallieutenant St. Pern Befehl, ſchleunigſt gegen Hersfeld zu marſchiren, dirigirte die Generale Stainville und Solms von Eiſenach eben dahin, und eilte mit dem, was er in Melſungen verſammeln können, ſelbſt nach Hersfeld, wo ſich bedeutende Magazine befanden, die leicht dem Erbprinzen in die Hände fallen konnten, wenn dieſer ſich dahin wendete, und der Marſchall bei Melſungen ſtehen blieb. Das Korps am Unterrhein hatte er ſchon früher von dem Vorgefallenen unterrichtet und den General du Muy erſucht, ſich zu konzentriren, um ſich mit ihm vereinigen zu können, wenn er genöthigt werden ſollte, bis nach dem Main zurückzugehen.

Der Erbprinz paſſirte unterdeſſen am 16. die Eder bei Fritzlar mit ſeinem ganzen Korps, weil der Fluß durch den fortwährenden Regen ſo ausgetreten war, daß er die übrigen Brücken ungangbar gemacht hatte, bei der Tiefe und Schnelligkeit des Stromes die mitgeführten Bockbrücken-Equipagen aber nicht benutzt werden konnten. Es konnte daher an dieſem Tage auch nur erſt ein Theil der Truppen über die Schwalm gehen, die ebenfalls ſehr angeſchwollen war. Am andern Tage ging das Korps ſodann nach Homberg, und Melſungen wurde durch leichte Truppen beſetzt. Der Herzog war mit der Armee bis zum 16. bei Niedenſtein geblieben, um abzuwarten, ob Broglio ſich bei Kaſſel konzentriren, oder gegen Fulda zurückgehen werde. Er traf für den letztern Fall inzwiſchen die nöthigen Vorbereitungen zur Belagerung von Kaſſel. Dazu gehörte zunächſt die Bildung eines Belagerungs-Korps, welches aus der Gilſaſchen Diviſion und [illegible]rn von der Armee dazu abgegebenen Infanterie-Re-

gimentern formirt ward, und einen Belagerungs-Train erhalten ſollte. Die Leitung des Ganzen erhielt der regierende Graf von der Lippe-Schauenburg, dem als Feldzeugmeiſter ſchon früher alle ähnlichen größern Unternehmungen bei der alliirten Armee übertragen worden waren. Am 15. übernahm der Graf darauf das Korps, und verlegte es, nachdem man von dem Rückzuge der Franzoſen unterrichtet und die Belagerung definitiv beſchloſſen worden, in den nächſtfolgenden Tagen zwiſchen Zierenberg und Holzhauſen in Kantonirungen. Wie daſſelbe dann verwendet wurde, ſoll ſpäter im Zuſammenhange vorgetragen werden, um den Faden der Erzählung nicht zu oft unterbrechen zu dürfen.

Die Armee des Herzogs, welche jetzt nur noch 26 Bataillone und 19 Schwadronen ſtark blieb, ging darauf am 17. bis an die Eder, zwiſchen Fritzlar und Felsberg, und als der Herzog durch eine aufgefangene Depeſche des General Stainville die Nachricht von der Niederlage der Sachſen bei Langenſalza erfahren hatte, Tages darauf nach Homberg. Der Erbprinz marſchirte an dieſem Tage nach Brisheim und Mylord Granby mit der Avantgarde bis Frielendorf zur Beobachtung von Ziegenhain. Das Breitenbachſche Korps hatte inzwiſchen nach dem mißlungenen Verſuch auf Marburg den 14. und 15. noch zu ſeiner Retablirung benutzt, und war darauf von Wetter gegen Frankenberg aufgebrochen, als von Scheiter die Meldung einging, daß General Meaupou von Siegen aus über Berleburg und Battenberg gegen Sachſenberg vordringe. Generallieutenant v. Oheimb, den der Herzog von der Armee zur Uebernahme des Kommando's dieſes Korps abgeſendet hatte, traf

am 17. in Frankenberg bei demſelben ein, ging Tages darauf nach Sachſenberg, ereilte hier die Avantgarde des Feindes, ſprengte ſie auseinander, nahm den General Meaupou ſelbſt gefangen und wandte ſich in den nächſtfolgenden Tagen über Battenberg wieder gegen Marburg.

Die Armee ging darauf nach Schwarzenborn und Hülſa, während die Verbindung mit General Spörken, über Sontra, aufgeſucht wurde, der Erbprinz bis eine halbe Meile von Hersfeld, und Granby von Frielendorf aus, Ziegenhain rechts laſſend, nach Ober-Aula und Frielingen vordrang, um dem Feinde den Weg von Hersfeld nach Marburg zu verlegen.

Der Marſchall v. Broglio hatte unterdeß die begonnene Befeſtigung von Hersfeld als unzureichend erkannt, und als er von der Ankunft des Erbprinzen bei Ober-Geiß Nachricht erhielt, ſo recognoſcirte er ſogleich mit 2 Bataillonen und 200 Pferden deſſen Stellung. Nachdem er ſich hier von der Lage der Dinge überzeugt, überdieß auch vom General Stainville die Meldung einging, daß er durch Luckner genöthigt worden, Eiſenach und demnächſt auch Vacha ohne Vertheidigung zu verlaſſen, weil General Spörken ſchon zwiſchen Berka und Eiſenach ſtehe, ſo beſchloß er ſich eiligſt nach Fulda zu wenden, ehe es den von beiden Seiten vordringenden Alliirten gelingen konnte, ihm den Weg dahin zu verlegen. Der Befehl zur Vernichtung der Magazine in Hersfeld ward daher ertheilt, und der Marſchall trat noch an demſelben Abend den

nach Hünefeld an, woſelbſt die Truppen am an-

ankamen, und wohin auch Solms dirigirt

hrend Stainville den General Spörken in Schach

alte. Tags darauf trafen ſodann ſämmtliche

rechts der Fulda gewesenen Truppen bei Fulda ein und vereinigten sich hier mit der Kavallerie, welche im Fuldaschen und Würzburgschen gelegen hatte. Es waren nunmehr bei Fulda etwa 46 Bataillone und 60 bis 70 Schwadronen, im Ganzen etwa 21,000 Mann vereinigt, während die 3 Korps des Herzogs, des Erbprinzen und des Generals Spörken um diese Zeit zusammen etwa 34,000 Mann stark seyn mochten, mithin die Korps des Herzogs und Erbprinzen ihm allein schon überlegen waren. Wenn nun außerdem noch zu berücksichtigen blieb, daß das Solmsche Korps bei Langensalza zum Theil aufgerieben und durch den seitdem ohne Aufenthalt fortgesetzten Rückzug der Rest, sowie die Stainvilleschen Truppen demoralisirt waren, so durfte der Marschall es um so weniger wagen, den Alliirten hier eine Schlacht anzubieten, als er im Fall des Mißlingens wahrscheinlich seine Verbindung mit Frankfurth, und zugleich mit der zwischen Marburg und Gießen konzentrirten Division des Generallieutenants Rougé verlor, und gegen den obern Main geworfen wurde, wenn ihm vielleicht nicht noch Schlimmeres begegnete. Er durfte mithin sich nur so lange bei Fulda aufhalten, als er noch unangefochten nach dem untern Main gelangen konnte Da indeß die Mehrzahl der Truppen, seit 6 bis 8 Tagen fortwährend auf dem Marsch gewesen waren, so mußte er ihnen nothwendig einige Ruhe gönnen. Er ließ sie daher am 22. mit Ausnahme jedoch des Solmsschen Korps ruhen, welches noch bis Neuhof zurückging, um die Defileen nach dem Kinzig-Thal zu besetzen.

Der Erbprinz hatte dagegen in der Nacht vom 19. zum 20. Hersfeld mit einem Detachement besetzt, dadurch beinahe die Hälfte des daselbst befindlichen, von den Fran-

zosen angesteckten Magazins gerettet, war Tags darauf mit dem Rest seines Korps gahin gefolgt, am 21. und 22. bis Schiltz vorgegangen und hatte sich am 23. rechts gegen Lauterbach hin ausgebreitet. General Spörken war am 16. nach dem Siege bei Langensalza, von wo General Syburg gegen die Reichsarmee vorrückte, über Eisenach und Berka nach Hersfeld gegangen, von wo am 23. 8 Bataillone unter General v. Scheele zur Verstärkung des Belagerungs-Korps nach Kassel abmarschirten, und der Rest sich bei Nieder-Aula mit dem Korps des Herzogs vereinte, während Luckner von Eisenach über Bacha und Hünefeld, am 23. in Fulda angekommen war, und hier beträchtliche Magazine nahm, welche die Franzosen nur unvollkommen zerstört hatten. Der Herzog hatte sein Korps am 21. nach Neuen-Kirchen und Grebenau gehen, am andern Tage ruhen und am 23. mit dem rechten Flügel sich bis Alsfeld ausbreiten lassen. Die Avantgarde unter Granby war inzwischen eingezogen, da das Korps des Erbprinzen diesen Dienst versah. Der General selbst wurde aber mit einem Theil derselben und einigen Bataillonen über Ziegenhain nach Kirchhain detachirt, um den General Oheimb an sich zu ziehen, sich dadurch auf 15 Bataillone, 17 Schwadronen zu verstärken, und sowohl den Feind aus der Gegend bei Marburg zu vertreiben, als auch die Blokade von Ziegenhain zu besorgen, vor welchem Platze er am 23. eintraf, während Oheimb

ge in Kirchhain an der Ohm anlangte.

---

og hatte nun den Feind gezwungen, Hessen
ich gegen den untern Main zurückzuziehen,
Belagerung von Kassel und Ziegenhain zu

gestatten. Nach einem in seinen Papieren befindlichen Memoir glaubte er sich hiermit vorläufig begnügen, jene Belagerungen, so viel es anging, kräftigst betreiben, und sich im Uebrigen auf deren Deckung, so wie auf die Blokade des Schlosses von Marburg beschränken zu müssen. Zu dem Ende sollte die Armee eine Stellung nehmen, die der Feind in der Front angreifen mußte, wenn er gegen Kassel vordringen wollte, und deren Flügel nur in einem weiten Bogen zu umgehen waren, so daß die Armee stets à portée bliebe, dem Feinde entgegentreten zu können, wohin sich dieser auch wenden möge. Eine solche Aufstellung fand sich hinter der Ohm, die bereits in der Einleitung zum Feldzug 1760 gewürdigt worden, und die der Herzog schon in jenem Jahre beim Anmarsch der Franzosen beziehen wollte, aber erst ankam, nachdem der Feind schon im Besitz der Ohm war. Ehe indeß die Armee bis zur Ohm vorrückte, besetzte Granby am 26. die Stadt Marburg, nachdem die Franzosen die Vorräthe daselbst angezündet und sich nach dem Schlosse zurückgezogen hatten, stellte sich mit seinem Gros in der Gegend bei Schröck zwischen Marburg und Homberg auf, und ließ das Scheiterſche Korps auf dem rechten Lahn-Ufer gegen Gießen und Laasphe hin streifen. Der Erbprinz ging ferner mit 6 Bataillonen und 9 Schwadronen über Ullrichsstein nach Gedern, und schob Streifpartheien bis Büdingen vor, wohin sich der Marschall Broglio zurückgezogen hatte. Luckner sollte endlich vorläufig in Fulda bleiben, bis man von Syburg, der bei Gotha zurückgeblieben war, und der ihm gegenüberstehenden Reichsarmee Nachrichten hatte, dann auf der großen Straße von Frankfurth durch das Kinzig-Thal vorgehen und den Feind glauben machen, daß

die ganze Armee dieſe Straße einſchlagen wolle. Eine neue ordre de bataille (ſ. die Beilage) beſtimmte ſodann eine andere Eintheilung der Armee nach Treffen, Diviſionen und Brigaden, und die Truppen bezogen danach am 28. Februar hinter der Ohm zwiſchen Schweinsberg, Burggemünden, Alsfeld und Kisdorf weitläufige Kantonirungen, während die Ohm-Linie zwiſchen Kirchhain und Burggemünden durch Befeſtigungen verſtärkt ward.

Der Herzog beabſichtigte durch dieſe Anordnung nicht nur die Truppen ſo zu disloziren, daß er bei der Annäherung des Feindes ſchnell konzentrirt ſeyn konnte, ſondern ſie zugleich weitläufig genug zu vertheilen, um die Verpflegung zu erleichtern. Die in Hersfeld und Fulda aus dem Brande geretteten Vorräthe, ſowie die kleineren dem Feinde genommenen Magazine in andern Städten, waren nämlich nicht ausreichend, und zum Theil auch zu entlegen, um bei den fortwährend grundloſen Wegen die Subſiſtenz von dort oder noch weiter her aus der Gegend von Vacha — wo allein noch etwas zu finden war — zu beziehen. Die Armee mußte daher theilweiſe von dem leben, was das Land darbot, welches hier durch den früheren Feldzug nicht ſo gelitten hatte, als Niederheſſen, ſo daß es ihr ohne dieſen Umſtand gar nicht möglich geweſen wäre, an der Ohm zu bleiben. Der Herzog hätte mit ohne dieſe Aushülfe entweder weiter gegen die Wet vordringen, oder über die Fulda gehen, und dadurch Belagerung von Kaſſel und ſeine Verbindung mit Hohen Preis geben, oder die ganze Unternehmung beendet anſehen, und in ſeine Quartiere zurückgehen laſſen.

Der Marſchall Broglio hatte unterdeſſen (am 23.)

das Stainvilleſche Korps die Straße über Saalmünſter nach Frankfurth einſchlagen laſſen, wohin die Sachſen ihm vorausgegangen waren, und bald darauf zu ihrer Retablirung über den Main zurückgeſchickt wurden. Mit dem Reſt der Armee, etwa 30 Bataillonen und 50 Schwadronen, war der Marſchall ſelbſt in einer Kolonne über Weidenau und Birſtein nach Büdingen gegangen, woſelbſt er am 26. anlangte, um hier einſtweilen die Maßnehmungen ſeines Gegners zu erwarten. General-Lieut. Rougé hatte ſich während deſſen durch Oheimbs und Granbys Bewegung gegen die Ohm veranlaßt gefunden, Marburg und Gießen, nachdem ſie mit hinlänglichen Beſatzungen verſehen worden, ihrem Schickſal zu überlaſſen, und ſich auf Friedberg zurückzuziehen, Bützbach, Lich und Hungen aber beſetzt zu halten. Noch ehe er in Friedberg ankam, hatte der Kommandant aber bereits, durch die rückgängige Bewegung ſämmtlicher franzöſiſcher Korps erſchreckt, das Magazin angezündet, welches die Haupt-Vorräthe in jenen Gegenden enthielt. Es würde dies ohne Zweifel die nachtheiligſten Folgen für die ganze Armee herbeigeführt haben, wenn nicht außerdem die Städte längs dem Main ebenfalls mit ſtarken Vorräthen verſehen geweſen wären. Indeß war es unter den gegenwärtigen Verhältniſſen doch eine Veranlaſſung mehr für den Marſchall, ſich am 27. nach Hanau zurückzuziehen, ſeine Truppen auf beiden Ufern des Mains in bequemere Quartiere zu verlegen und nur leichte Truppen zur Beobachtnng des Feindes mehr vorwärts ſtehen zu laſſen. Auch General Rougé erhielt Befehl, ſeine leichten Truppen bei Lich, Hungen und Nidda zu laſſen, für ſie einen Replipoſten in Friedberg aufzuſtellen, und ſich dem Main zu nähern, indem

der Marſchall bis zum Eintreffen der vom Niederrhein heranziehenden Verſtärkungen, ſich ſtreng auf die Vertheidigung beſchränken wollte. Für den Fall jedoch, daß die Alliirten bis zum Main vorrücken ſollten, beabſichtigte er, das rechte Ufer dieſes Fluſſes nur nach dem unglücklichen Ausgange eines Treffens zu verlaſſen. Bei Bergen hatte er ſchon vor zwei Jahren unter ähnlichen Umſtänden ſeinen Gegner zum Rückzuge gezwungen, und hier wollte er auch jetzt ſein Schlachtfeld wählen, nachdem er ſchon von Fulda aus den Befehl zur Befeſtigung deſſelben ertheilt hatte, es jetzt noch mehr und mehr verſtärken, und mit zahlreichem ſchweren Geſchütz verſehen ließ.

Der Herzog beharrte ebenfalls in der Abſicht, mit dem Gros ſeiner Armee in der Vertheidigung zu bleiben. Da indeß die Armee die Fühlung am Feinde etwas verloren hatte, und es ſehr wünſchenswerth erſchien, das vorliegende Land zur Verpflegung ausbeuten zu können, ſo beſchloß er, mit einzelnen Kolonnen weiter gegen den Main vorzuſtoßen. Luckner ging demnach mit 2 Bataillonen, 2 Jägerbrigaden und 12 Schwadronen von Fulda durch das Kinzig-Thal bis Gelnhauſen, wo er am 24. Februar eintraf, die feindlichen leichten Truppen gegen Hanau zurückwarf, am 5. März ein ſtarkes Detachement bis Dettingen am Main vorſchob, hier Schein-Anſtalten zum Uebergange über den Fluß traf, ſich demnächſt aber wieder auf Gelnhauſen repliirte, und in den nächſten Tagen daſelbſt verblieb.

Der Erbprinz rückte unterdeß mit 6 Bataillonen, 9 Schwadronen über Büdingen vor, und traf in der Richtung auf Frankfurth am 5. in Marienborn ein, zwang die franzöſiſchen Vorpoſten von hier und aus Lindheim zu

weichen, und kehrte anderen Tages nach Büdingen zurück, von wo die Infanterie am folgenden Tage bis Birstein und Gedern zurückgeschickt wurde.

General Kielmansegge ging endlich mit 4 Bataillonen, 9 Schwadronen am 3. von Homberg über Grüneberg — woselbst und in Hungen ein Repli von 4 Bataillonen und 6 Schwadronen unter dem Prinzen von Anhalt für ihn aufgestellt wurde — nach Staden, wo er am 7. eintraf, von hier aus den Feind durch ein Detachement aus Wiksstadt vertrieb, die Verbindung mit dem Erbprinzen aufsuchte, und einstweilen in Staden blieb.

Als indeß am 8. das Detachement aus Wiksstadt durch die Franzosen delogirt wurde, und im Hauptquartier von mehreren Seiten die Nachricht einging, daß die ersten Colonnen des früher am Niederrhein stationirt gewesenen französischen Korps an demselben Tage bei Königsstein erwartet würden, so befahl der Herzog, der, wie es seinen Papieren nach scheint, nur mit Widerwillen dem Erbprinzen nachgegeben hatte, so weit vorpoussiren zu dürfen, daß der letztere zurückgehen, und dabei Kielmansegge und Luckner mit sich nehmen sollte. Am 9. ging demnach der Erbprinz langsam über Nidda und Lich hinter Grüneberg zurück, und blieb hier am 15. bei Stangerode, während Kielmansegge zur Armee gestoßen, und Luckner nach Rupperterodt hinter die Ohm gegangen war. Da die Franzosen inzwischen ihre Verbindung mit Gießen wieder eröffnet hatten, so ließ der Herzog am 11. den General Granby auf das rechte Lahn-Ufer übergehen, um Marburg von dieser Seite zu isoliren, und die rechte Flanke der Armee zu sichern.

Bei der französischen Armee war inzwischen das Korps

vom Niederrhein unter General du Muy bei Koblenz über den Rhein gegangen, und am 8. und 9. März nach einem sehr beschwerlichen Marsche zwischen Königsstein und Höchst angelangt. Der Marschall beschloß nun in die Offensive überzugehen. Seine Absicht lief zunächst darauf hinaus, den Herzog hinter die Ohm zurückzudrängen, und dadurch auf eine Gegend zu beschränken, die ohnehin nicht zu den reichsten gehörte, und die von der alliirten Armee binnen kurzem ganz ausgezehrt sein mußte, so daß sie vielleicht allein durch den Mangel gezwungen werden konnte, sie zu verlassen. Er theilte zu dem Ende seine Armee in drei Hauptabtheilungen, von denen die des rechten Flügels etwa 10000 Mann stark unter General Stainville gestellt wurde, das du Muysche Korps, etwa 12000 Mann stark, den linken Flügel bildete, und der Rest von 24000 Mann in der Mitte seiner Disposition vorbehalten blieb. Jeder dieser Abtheilungen ging eine Avantgarde voraus, die auf dem rechten Flügel vom General Clausen, in der Mitte durch den General Rochambeau, dem auch das Fischersche Korps untergeordnet war, und vor dem linken Flügel durch den General Coursay geführt wurde. Während sich nun in den nächstfolgenden Tagen die Armee zwischen Wilbel, Homberg, Roßbach und Assenheim konzentrirte, gingen die Avantgarden sehr langsam vor, hatten am 13. das Terrain von Ortenburg, über Nidda, Hungen, Lich nach Gießen besetzt, und drangen am andern Tage gegen Laubach und Grüneberg, und nach Stauffenberg vor, während die Armee an diesem Tage bis in die Linie Hungen-Gießen rückte, und das Hauptquartier nach Butzbach kam. Bis dahin hatten die Vortruppen der Alliirten sich allenthalben zurückgezogen, und es hatte nur am 12. ein

kleines Gefecht bei Lich Statt gefunden, in welchem einige Schwadronen gezwungen worden waren, den Alliirten zu weichen, die später aber ebenfalls zurückgingen. Am 15. hatte darauf, wie schon früher erwähnt, der Erbprinz auch Grüneberg verlassen, indessen ½ Meile hinter der Stadt bei Stangerode Halt gemacht, und da nicht genug Truppen bei der Hand waren, so griff man ihn an diesem Tage nicht an, weil seine Stellung in der Front gedeckt und sehr stark, auf den Flügeln aber nur auf weiten Umwegen zu umgehen war. Am andern Morgen rückte jedoch General Stainville zur Unterstützung seiner Avantgarde vor, und der Erbprinz zog sich nach einer heftigen aber nicht wirksamen Kanonade, und nachdem der Feind auf beiden Flügeln überlegen erschien, in guter Haltung nach Rupperterodt über die Ohm zurück.

Der Herzog vermuthete nun in den nächsten Tagen angegriffen zu werden, und obgleich er den Feind sehr überlegen hielt, so beabsichtigte er doch die Schlacht hinter der Ohm zwischen Kirchhain und Burggemünden zu erwarten, wo die an sich schon schwer zugängliche Stellung noch durch Verschanzungen verstärkt, und bei Amöneburg und Burggemünden Brückenköpfe für die Offensive geschaffen waren. Mit Ausnahme der Truppen vor Ziegenhain und Kassel, die allerdings zusammen 38 Bataillone, 10 Schwadronen stark waren, und des Generals Granby, der noch vorwärts Marburg auf dem rechten Lahn-Ufer stand, hatte der Herzog nunmehr seine ganze, im freien Felde zu verwendende Armee hinter der Ohm vereint, indem schon früher, als nach dem Abmarsch des du Muyschen Korps vom Niederrhein, nichts mehr für Westphalen zu fürchten blieb, General Hardenberg den Befehl er-

halten hatte, von dort mit 8 Bataillonen, 3 Schwadronen nach Stadtberge zu gehen, und ſpäter von da zur Armee zu ſtoßen, woſelbſt er am 14. Mai mit ſeinem 3600 M. ſtarken Korps bei Kirchhain eintraf. Da inzwiſchen auch die Avantgarde des franzöſiſchen linken Flügels die Lahn paſſirt hatte, und ſtark drängte, ſo nahm der Herzog auch den General Granby über die Lahn zurück nach Amöneburg und Kirchhain. Vorwärts gegen Ebsdorf hin blieben nur leichte Truppen, dagegen ein Detachement von 6 Schwadronen und dem Scheiterſchen Korps unter Oberſt-Lieut. Müller jenſeits Marburg, um den Feind zu beobachten und gegen Biedenkopf und Laasphe hin zu ſtreifen. Letztere ſollten ſich, im Fall ſie gedrängt würden, über Wetter zurückziehen, und fortwährend die rechte Flanke der Armee aufklären.

Die Avantgarden des rechten Flügels und der Mitte der Franzoſen drangen unterdeß langſam vor, breiteten ſich zwiſchen Laubach, Grüneberg und Allendorf bis zur Lahn aus, und ließen einzelne leichte Truppen bis gegen die Quellen der Ohm und das linke Ufer derſelben vorgehen, während der rechte Flügel zwiſchen Grüneberg und Lich und die Mitte zwiſchen Butzbach und Gießen ſtehen geblieben waren. Der linke Flügel paſſirte aber am 18. bei Gießen die Lahn, rückte an demſelben Tage noch bis in die Gegend von Frohnhauſen, und am andern Tage, nachdem ſeine Avantgarde das dort aufgeſtellte Detachement des Oberſt-Lieuts. Müller bis Wetter zurückgedrängt hatte, nach Marburg, ließ zur Verbindung mit der Armee die Nähe-Brücke in der Gegend von Stauffenberg wieder herſtellen, und zwei andere Brücken über die Lahn ſchlagen.

Dieſe Bewegung des du Muyſchen Korps erregte

bei dem Herzog Beſorgniſſe für ſeine rechte Flanke, indem der Feind bei Marburg auf der großen Straße nach Kaſſel und zugleich näher an der Diemel ſtand, als der größte Theil der alliirten Armee. Da die Verbindung der Franzoſen mit Frankfurth dagegen ebenfalls leicht gefährdet werden konnte, ſo beſchloß der Herzog, dies durch eine Bewegung gegen Grüneberg zu verſuchen, und ſich in den Beſitz der großen Straße nach Frankfurth zu ſetzen, um dadurch ſeines Gegners Aufmerkſamkeit hierher zu ziehen, und ihn zum Zurücknehmen ſeines linken Flügels zu veranlaſſen. Um dieſe Bewegung zu unterſtützen, ließ er demnächſt am 19. Granby mit 3 Bataillonen und den leichten Truppen von Amöneburg bis an den Schröck-Bach gegen Ebſtein, und Kielmansegge mit 1200 Mann Infanterie und einiger Kavallerie von Homberg nach Deckenbach vorgehen, und die leichten Truppen des Feindes aus dem vorliegenden Walde vertreiben. Der Erbprinz war gleichzeitig mit 9 Bataillonen und 11 Schwadronen über Burggemünden bis Altenhain vorgedrungen, wo er ſeine Truppen in und neben dem Dorfe ſtehen ließ, und gegen Grüneberg und Wirberg leichte Truppen vorſchob, nachdem Luckner mit 8 Schwadronen und leichter Infanterie die Franzoſen vorher aus Laubach vertrieben hatte. Am folgenden Tage blieben darauf die beiden letztern in ihren Stellungen, während Kielmansegge und Granby nur die leichten Truppen am Schröck-Bach und vor Deckenbach ließen, mit der Infanterie aber zur Armee zurückgingen. Für den 21. befahl der Herzog ferner, daß die Belagerung von Ziegenhain aufgehoben und in eine Blokade verwandelt werden ſollte, weil der Platz in der gegenwärtigen Jahreszeit durch bedeutende Inundationen gedeckt, nur

durch eine langwierige förmliche Belagerung zu erobern war, das 11 Tage hindurch fortgesetzte heftige Bombardement desselben zwar alle Gebäude im Innern zerstört, die Besatzung aber nicht zur Uebergabe vermogt hatte, weil Menschen und Vorräthe in den geräumigen Kasematten Schutz fanden. Mit den dort disponibel werdenden 4 Bataillonen, 2 Schwadronen, und mit andern 4 Bataillonen, 4 Schwadronen sollte demnächst General Kielmansegge über Rauschenberg zur Unterstützung des bei Wetter aufgestellten Detachements vorgehen, und mit diesem vereint, dann 8 Bataillone und 12 Schwadronen stark, den Feind verhindern, oberhalb Marburg die Lahn zu überschreiten, und sich dem entgegenzusetzen, was aus dem Berleburgschen gegen den Rücken der Armee vorgehen möchte.

Der Marschall Broglio, dessen Gros am 16. noch zwischen Lich und Butzbach kantonirte, war inzwischen durch die Bewegung des Erbprinzen und Luckners aufmerksam geworden, und konzentrirte dasselbe am anderen Tage, um Stainville, wenn er angegriffen wurde, unterstützen zu können, indem er die Avantgarde unter Rochambeau theils bei Wittelsberg über den Schröck-Bach, theils am linken Ufer desselben bis gegen Seelheim vorgehen ließ. Als indeß an diesem Tage die Alliirten sich allenthalben passiv verhielten, so beschloß er, den Erbprinzen und Luckner am 21. über die Ohm zurück zu werfen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, sollte du Muy's Avantgarde den Oberst-Lieut. Müller aus Wetter vertreiben, und Rochambeau, dessen Stellung durch einen Wald maskirt war, in der Nacht eine Menge von Wachtfeuern unterhalten, und am anderen Morgen die Posten der Alliirten

ten auf dem linken Ufer der Ohm zwiſchen Seelheim und Homberg über den Fluß treiben, wozu auch eine Abtheilung unter General v. Wurmſer von Marburg aus mitzuwirken beſtimmt wurde. Der rechte Flügel war für den eigentlichen Angriff beſtimmt, und ſollte dazu durch 3 Kavallerie-Brigaden vom Centrum verſtärkt werden, die am andern Morgen von Lich und Hungen aus dazuſtießen, während eine andere Diviſion von 4 Bataillonen und 12 Schwadronen unter General Poyanne ſich bei Nordeck zur Unterſtützung von Rochambeau und zur Verbindung deſſelben mit der bei Londorf ſtehenden Avantgarde von Stainville aufſtellte. Während nun die vorerwähnten Anordnungen ausgeführt und die Vortruppen der Alliirten auf ihren rechten Flügel von Wetter über Rosphe gegen Schönſtädt, von der Mitte aber bis hinter die Ohm und nach Amöneburg zurückgetrieben wurden, rückte Stainville mit ſeinem Gros aus der Richtung von Lich gegen Grüneberg. Zwei Dragoner-Regimenter ließ er links die Stadt umgehen, um in Verbindung mit ſeiner Avantgarde, die unter General Clauſen von Londorf über Lamda dirigirt ward, die rechte Flanke des Feindes anzugreifen; 3 andere Kavallerie-Regimenter aber wurden, rechts an der Stadt vorbei, gegen die linke Flanke des Feindes vorgeſchoben. Gleichzeitig rückte General Diesbach gegen Luckner in Laubach vor, griff denſelben an, und nöthigte ihn zum Rückzuge. Der Marſchall Broglio hatte ſich ſelbſt zum Stainvilleſchen Korps hinbegeben, und war mit dieſem, ohne auf den Feind zu ſtoßen, bei Grüneberg angelangt, als er um 2 Uhr Nachmittags das Kanonenfeuer bei Laubach hörte, und ſofort den Angriff befahl.

Der Erbprinz ſcheint auf einen ſolchen nicht vorbereitet geweſen zu ſeyn, und war eben zum Rekognosziren vorgeritten, als er durch die erwähnte Kanonade von dem Vorrücken des Feindes unterrichtet wurde. Er ließ darauf ſofort ſein Lager allarmiren, was indeß kaum geſchehen war, als die links von Grüneberg vorgegangene franzöſiſche Kolonne zugleich mit der Clauſenſchen Avantgarde bei Atzenhain ankam, noch ehe die Alliirten daſelbſt das Gewehr zur Hand genommen hatten. Der Erbprinz zog ſeine Truppen nun ſchnell aus dem Dorfe, in welchem ſie ſich zum Theil noch befanden, und benutzte die Zeit, welche die Franzoſen mit einer unnützen Kanonade verloren, dazu, wenigſtens etwas Kavallerie zu formiren und dem Feinde entgegenzuſtellen, als General Clauſen, das Dorf rechts umgehend, mit 5 bis 6 Schwadronen gegen ihn anrückte. Die Kavallerie des Erbprinzen ward geworfen, die nur zum Theil formirte Infanterie hatte gleiches Schickſal, und flüchtete ſich durch einen hinter ihr befindlichen lichten Wald, gegen welchen feindliche Infanterie, das Dorf links umgehend, ebenfalls vordrang. Jenſeit des Waldes hatte ſich unterdeß die Kavallerie der Alliirten wieder formirt, und da die feindliche Kavallerie, welche die Infanterie durch den Wald verfolgt hatte, dabei etwas auseinander gekommen war, ſo wurde ſie beim Vorgehen aus dem Gebüſche ſofort wieder dahin zurückgeworfen. Einige noch nicht im Gefecht geweſene Schwadronen, von dem Feuer ihrer mittlerweile herbeigekommenen Infanterie unterſtützt, nöthigten indeß bald die Kavallerie der Alliirten nochmals zum Rückzuge, welcher dann zugleich mit dem der Infanterie, unter fortwährender Verfolgung des Feindes gegen Burggemünden

fortgesetzt wurde. General Luckner hatte sich inzwischen von Laubach in guter Haltung über die Ohm zurückgezogen, und beabsichtigte, sich mit dem Erbprinzen über Nieder-Ohmen zu vereinen, welches er eben passirte, als die feindliche Kavallerie, welche Grüneberg rechts umgangen hatte, im Begriff stand, bei ihm vorbeizugehen, um ebenfalls in das eilig zurückgehende Korps des Erbprinzen einzubrechen. Er eröffnete nun sofort ein heftiges Geschützfeuer gegen dieselbe, veranlaßte sie dadurch zurückzugehen, und hinter einer Höhe Schutz zu suchen. Der Erbprinz wurde ihrer dadurch gerade zur rechten Zeit entledigt, um mit dem Rest seiner Truppen über die Ohm zu kommen. Dessenungeachtet hatten die Alliirten in diesem Gefechte 2000 Mann, 19 Fahnen und 10 Kanonen verloren, während die Franzosen wenig mehr als einige hundert Mann und den General Clausen, welcher verwundet worden, außer Gefecht hatten.

Obgleich der Unfall bei Atzenhain an sich das numerische Verhältniß der sich gegenüberstehenden Armeen nicht wesentlich alterirte, und die Lage des Herzogs im Uebrigen dieselbe war, wie am 18., ehe der Erbprinz gegen Grüneberg vorgeschoben wurde, so beschloß er, doch nicht länger hinter der Ohm zu verbleiben, sondern sich langsam nach der Weser zurückzuziehen. Wie erwähnt, vermochte ihn hierzu nicht allein das numerische Uebergewicht seines Gegners, der über etwa 46000 Mann verfügen konnte, während dem Herzog höchstens nur 30000 Mann*)

*) Der Herzog giebt seine Stärke unter dem 23. März in einem Schreiben an den König von Preußen nur auf 16000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie an. Allein in einem spätern Schreiben an den König vom 31sten sagt er, daß die Armee, mit Einschluß des Belagerungs-Korps von Kassel,

zu Gebote ſtanden. Er durfte es indeß bei dieſem Uebergewicht nicht wagen, den Feind zwiſchen Grüneberg und Gießen anzugreifen, der hier etwa 35000 Mann und bei Marburg noch 12000 Mann hatte, welche, wenn der Herzog geſchlagen wurde, ihm den Rückweg nach Weſtphalen unmöglich machen, und dadurch alle Vortheile des Kriegstheaters in jenen Gegenden entziehen konnten, die er ſich durch die vorjährigen Feldzüge zu erhalten gewußt hatte. Eben ſo wenig konnte er aber hinter der Ohm ſtehen bleiben, weil ſeine Verpflegung hier mit jedem Tage ſchwieriger wurde, während die franzöſiſche Armee aus den reichen und nur wenig entfernten Magazinen vom Main ſich leicht verpflegen konnte. Der troſtloſe Zuſtand des Landes, durch welches er ſeinen Rückzug nahm, mußte es ſeinem Gegner aber eben ſo ſchwer machen, ihm zu folgen, und darum hoffte er vielleicht noch die Zeit zur Eroberung von Kaſſel zu gewinnen.

30000 Mann ſtark ſei. Da dieſes nun, nach des Herzogs Notizen, nicht voll 6000 Mann ſtark, zur Armee ſtieß, ſo würden für den Reſt der Armee 24000 Mann bleiben, zu denen wenigſtens noch 5000 Mann gerechnet werden müſſen, die auf dem Rückzuge von der Ohm nach der Diemel verloren gingen, da allein bei Leimsfeld 2000 Mann gefangen oder verſprengt wurden. Es ſind daher um ſo mehr hier 30000 Mann angenommen worden, als nach einem Berichte des Präſidenten von Maſſow, am 19. März bei der Armee an der Ohm, täglich 38000 Portionen verabreicht; außerdem aber etwa 7000 Mann, nämlich 10 Bataillone, 20 Schwadronen unter dem Erbprinzen und Luckner, und die ſämmtlichen leichten Truppen beſonders verpflegt wurden. Wenn man nun annimmt, daß von dieſen ſämmtlichen 45000 Portionen ein volles Drittheil als für den Troß der Armee erforderlich war, oder veruntreuet wurde, ſo bleiben noch immer 30000, als für eben ſo viel Kombattanten erforderlich, übrig.

Der Herzog traf daher am 22. die nöthigen Anstalten zum Rückzuge, und ließ die große Bagage nach Neustadt vorausgehen, während das Gros der Armee zwischen Schweinsberg und Maulbach stehen blieb, wo es schon am 19., als der Erbprinz gegen Grüneberg vordrang, konzentrirt wurde. Da der ganze Tag sehr nebelig war, so versuchten die Franzosen keine fernere Unternehmung, als daß sie vor ihrem rechten Flügel Burggemünden besetzten, wo Luckner mit 4 Bataillonen, 10 Schwadronen bei Hainbach ihnen gegenüber stand, und seine Posten bis zur Ohm vorgeschoben hatte. Weiter unterhalb hatte die alliirte Armee aber noch bei Deckenbach und Amöneburg ihre Posten jenseit des Flusses, und letzteren Ort stark besetzt, während General Granby zu dessen Unterstützung bei Kirchhain stand, und Kielmansegge in Rauschenberg den gegen Wetter vorgeschobenen Oberst-Lieut. Müller soutenirte.

Am nächsten Tage formirte der Herzog darauf unter dem Erbprinzen, dem auch Luckner untergeordnet ward, eine Arrieregarde von 12 Bataillonen, 26 Schwadronen und den leichten Truppen, welche zusammen nahe bei 6000 Mann stark, den Rückzug der Armee unmittelbar zu schützen bestimmt war, während Kielmansegge und Granby die Gegend auf dem linken Ufer der Eder, und die große Straße von Marburg nach Kassel decken sollten. Um 10 Uhr früh ging sodann die schwere Artillerie mit den Munitions-Parks in 3 Kolonnen bis auf eine Anhöhe bei Neustadt zurück. Die Armee folgte in andern 3 Kolonnen, noch 25 Bataillone und 38 Schwadronen stark, um 3 Uhr Nachmittags eben dahin, setzte am andern Tage ihren Rückmarsch weiter fort, passirte die Schwalm zwischen Treysa und Loshausen in 4 Kolonnen, und kam bis

in die Gegend von Rauenhain, während ein Detachement von einigen Bataillonen unter General Hardenberg über Itzenhain nach Sebbederode gehen und ſich hier mit Granby vereinigen ſollte, der am Abend vorher (14 Bataillone, 17 Schwadr.) von Kirchhain abmarſchirt war und ebenfalls hier eintraf. General Kielmansegge (8 Bataillone, 12 Schwadr. und Scheiter) brach dagegen erſt am 24. früh von Rauſchenberg auf und erreichte Gemünden, während der Erbprinz bis hinter Neuſtadt zurückging. Am folgenden Tage hielt die Armee bei Rauenhain, und das Granbyſche Korps bei Sebbederode Ruhetag, während Kielmansegge nach Löhlbach ging. Der Erbprinz ſelbſt zog mit 4 Bataillonen, 12 Schwadronen, Treyſa rechts laſſend, bis Dittershauſen zurück, ließ den General Zaſtrow mit 4 Bataillonen über die Schwalm und bis Leimsfeld auf der Straße nach Homberg zurückgehen, den General Schlüter, welcher bis dahin noch Ziegenhain mit 3 Bataillonen blokirt hatte, ihm dorthin folgen, und den General Luckner, nachdem die vorhergehenden den Fluß paſſirt hatten, mit 4 Bataillonen, 14 Schwadronen von Loshauſen nach Ober-Grenzebach rücken.

Der Marſchall Broglio hatte erſt am 24. Vormittags den Rückzug der Alliirten erfahren. Obgleich ſein Gros noch zwiſchen Gießen und Grüneberg ſtand, ſo ſchob er doch an demſelben Tage die Avantgarde des Generals du Muy bis Battenberg vor, und ließ die Avantgarden der Mitte und des rechten Flügels, ſo wie den General-Lieut. Poyanne zu deren Unterſtützung über die Ohm gehen. Am andern Tage ging darauf die Avantgarde von du Muy bis Sachſenberg und ſtreifte gegen Korbach und Waldeck; die beiden andern Avantgarden theilten ſich. Die

der Mitte unter Rochambeau, der Poyanne in einiger Entfernung folgte, eilte dem Erbprinzen nach, ereilte denſelben unweit Treyſa und Dittershauſen, griff, durch Poyannes Kavallerie verſtärkt, deſſen Nachhut an, die durch 3 Schwadronen Malachowski Huſaren gebildet war, ſprengte dieſelbe auseinander, und nahm den Major Jeanneret, der ſie führte, mit einem Theile ſeiner Huſaren, ſo wie einige hundert Infanteriſten und 4 Geſchütze, die in den ſchlechten Wegen dem Gros nicht ſchnell genug hatten folgen können, gefangen. Der Erbprinz ſelbſt ſoll bei dieſer Gelegenheit, nach Rochambeau's Erzählung, nur mit Noth einem ähnlichen Schickſale entgangen ſeyn. Die Avantgarde des rechten Flügels ging dagegen nach Ziegenhain, wohin ihr der Marſchall Broglio für ſeine Perſon mit einem Theile der Stainvilleſchen Kavallerie folgte.

Die ſchnelle Verfolgung des Feindes, und die Unmöglichkeit, die Armee zwiſchen der Eder und Fulda zu ernähren, beſtimmten darauf den Herzog, ſeinen Rückzug ungeſäumt bis hinter die Eder fortzuſetzen, und den Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Kaſſel zu ertheilen, deren Ende noch nicht abzuſehen war. Die Armee ging demnach am 26. in aller Frühe zwiſchen Michelsberg und Römersberg über die Schwalm, und bezog auf den Höhen bei Braunau einen Bivouak. Luckner ſollte dagegen noch auf dem rechten Ufer bei Frielendorf bleiben und den Feind verhindern, ſeine Verbindung mit Kaſſel über Homberg und Melſungen zu gewinnen, der General Zaſtrow aber, um den Rückzug der Armee zu decken, einſtweilen das Terrain von Leimsfeld bis zur Schwalm halten, und dann ebenfalls der Armee folgen. Der Marſchall Broglio, von der Anweſenheit des Letztern unterrichtet, brach da-

gegen mit der bei Ziegenhain ſtehenden Avantgarde und einiger Kavallerie vom Stainvilleſchen Korps auf, und erſchien ſo unerwartet bei Leimsfeld, daß er die dort ſtehenden 5 Bataillone völlig auseinander ſprengte, und die Generale v. Zaſtrow und v. Schlüter ſelbſt gefangen nahm. Luckner ſammelte darauf die Verſprengten und zog ſich vor dem heftig drängenden Feinde in guter Haltung nach Römersberg zurück, wohin er durch einen inzwiſchen eingegangenen Befehl dirigirt worden. Der Erbprinz war unterdeſſen auf dem linken Schwalm-Ufer bis Zweſten, und Granby mit Hardenberg nach Lohlbach zurückgegangen, von wo Kielmansegge über Frankenau auf Fürſtenberg ging, nachdem er vorher die Eder paſſirt hatte, und, da du Muy noch weit zurückgeblieben war, deſſen Avantgarde zwang, ſich gegen Winterberg zurückzuziehen, und ein Detachement von 600 leichten Pferden ſich ſelbſt zu überlaſſen, welches in der Nacht gegen Waldeck entſendet worden war. Das feſte Schloß an dieſem Orte war nämlich ſeit der Mitte Februar durch 300 Mann beſetzt geblieben, die von dem Bataillone Appelbaum der brittiſchen Legion und einer Schwadron, von dem Dorfe Netze aus, im Zaum gehalten wurden. Major Appelbaum daran gewöhnt, nur die Garniſon im Auge zu haben, wurde am Morgen angegriffen und mit dem größten Theil ſeines Bataillons gefangen, da die Schwadron ihn nicht ſoutenirte, ſondern ſich eiligſt in der Richtung auf Kaſſel zurückzog. Das franzöſiſche Detachement erlangte dagegen am folgenden Tage wieder die Verbindung mit ſeinem Korps, indem General Kielmansegge am 27. nach Korbach ging. An demſelben Tage paſſirte die Armee die Eder bei Fritzlar und Möllrich, nachdem Granby ſchon

in der Nacht bei Waage über den Fluß bis Züschen, und Luckner über die Schwalm zurückgegangen war. Später zog sich auch Luckner noch bei Möllrich über die Eder zurück, und besetzte Felsberg, so daß nur allein der Erbprinz noch mit 7 Bataillonen, 18 Schwadronen auf dem rechten Ufer zurückblieb, aber am nächsten Morgen ebenfalls über den Fluß ging. Am 28. war daher die ganze alliirte Armee hinter demselben versammelt, und hielt hier Ruhetag, während das Gros der französischen Armee zwischen Ziegenhain und Marburg ebenfalls ruhete, und über Melsungen zur Verbindung mit Kassel vorpoussirte.

Schon beim Beginn der Unternehmung hatte der Herzog die Belagerung von Kassel beschlossen, und der Graf v. d. Lippe war zu dem Ende, wie früher bemerkt worden, als die Armee über die Eder vorging, dort zurückgeblieben. Die Stadt hatte zu jener Zeit 18000 Einwohner, die größtentheils auf dem linken Ufer wohnten. Sie war hier mit einer aus dem 16ten Jahrhundert stammenden bastionirten Befestigung umgeben, welche eine Eskarpenmauer von 20 bis 32 Fuß Höhe, und dahinter einen 45 Fuß hohen Erdwall hatte. Vor dem zwischen 30 und 40 Schritt breiten Wassergraben lag eine 18 bis 20 Fuß hohe Contreskarpe, und auf derselben 6 Raveline oder Lünetten, die 8 Fuß hoch revetirt, und mit einem trocknen Graben umgeben waren. Im vorigen Feldzuge hatten die Alliirten vor der Südseite noch eine zusammenhängende Feldverschanzung angefangen, die dem davor liegenden Lager auf dem Kratzenberge gewissermaßen zum Reduit diente, und von den Franzosen vervollständigt und wohl palliſadirt worden war. Auch hatten diese vor den

Nordfronten auf dem linken Ufer der Ahne noch mehrere Feldwerke angelegt, ohne deren Beſitz keine Breſche in den Hauptwall gelegt werden konnte, und die ſie noch während der Einſchließung ſehr verſtärkten, ſo wie ſie denn vorher und während dieſer Zeit auch ſämmtliche übrigen Werke ſehr vollſtändig armirt hatten. Auf dem rechten Ufer vor der 300 Schritt langen Brücke befand ſich ein nicht ſehr geräumiger und unregelmäßiger Brückenkopf, der von einem trocknen Graben mit revetirter Eskarpe und Contreskarpe umgeben war. Wie bereits erwähnt, hatte der Marſchall v. Broglio beim Abgange aus Kaſſel ſeinen Bruder, den Grafen v. Broglio, als Gouverneur daſelbſt zurückgelaſſen, und ihm die Beſatzungen von Münden und Witzenhauſen untergeordnet, welche Orte beide durch Verſchanzungen gegen einen Handſtreich geſichert waren. Als Graf v. Broglio indeß erfuhr, daß die Alliirten Vorbereitungen träfen, zwiſchen Kaſſel und Münden eine Brücke über die Fulda zu ſchlagen, ſo zog er die Truppen aus jenen Orten am 17. Februar an ſich, und verſtärkte die Beſatzung von Kaſſel dadurch auf 14 Bataillone und 3 Schwadronen, zuſammen auf 7718 Mann Infanterie, 375 Pferde und 300 Artilleriſten (8300 Mann), die auf 6 bis 8 Wochen mit allem für eine gute Vertheidigung Erforderlichen verſehen waren. Graf Wilhelm v. d. Lippe hatte dagegen an demſelben Tage ſein 21 Bataillone, 7 Schwadronen, das iſt im Ganzen etwa 8000 Mann zu Fuß und 800 Pferde, ſtarkes Korps zwiſchen Immenhauſen und Velmar zuſammengezogen, um am andern Tage auf einer Brücke, die dazu in der Weſer bereit gehalten wurde, über die Fulda zu gehen, und Münden im Rücken zugreifen. Da er aber erfuhr, daß die Franzoſen dieſen

Ort bereits verlassen, und Oberst Heister ihn am 18. vom Baumwald aus besetzt hatte, so konzentrirte er sich in der Nähe von Vellmar, ließ die Truppen am 21. ein Lager auf den Höhen zwischen Wolfsanger und Rothen beziehen, auch den Kratzenberg besetzen, und den Platz auf dem rechten Ufer der Fulda durch leichte Truppen einschließen. Die Laufgräben konnten jedoch noch nicht eröffnet werden, da an diesem Tage außer den 12Pfündern noch kein Geschütz, kein Werkzeug und keine Ingenieurs bei dem Korps waren, weil man nicht früh genug Anstalten zu deren Herbeischaffung getroffen hatte. Der hessische Artillerie-Oberst Huth ward daher beauftragt, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, um nach dem Eintreffen des Geschützes schnell mit den Arbeiten vorgehen zu können. Es verging indeß der ganze Februar, ehe aus Beverungen und Karlshaven ein kleiner Park von 12 Stück 24Pfündern, 8 Stück 50- und 100pfündigen Mörsern und 6 Stück Feld-12Pfündern, im Ganzen 26 Geschütze, zusammengebracht war, der einige Tage später noch durch 6 Stück 12Pfünder und 4 kleinere Mörser verstärkt ward. Imgleichen hatte der Herzog nach seiner Vereinigung mit dem General v. Spörken das Belagerungs-Korps noch durch 8 Bataillone, unter dem General v. Scheele, verstärkt, die am 25. bei Kassel eintrafen.

Der Graf v. d. Lippe konnte daher um diese Zeit, mit Ausnahme von etwa 1000 Mann leichter Truppen, die den Platz auf dem rechten Ufer einschlossen, über ungefähr 10,500 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie und 36 Belagerungsgeschütze verfügen, und da inzwischen auch das sonst Erforderliche vorbereitet und Hoffnung vorhanden war, daß binnen Kurzem der sehr geringe Munitions-

Front die Annäherung sehr begünstigten, und erst in der Mitte des Monats von der Festung aus demolirt wurden, was nicht mehr hätte geschehen können, wenn die Arbeiten schneller vorgetrieben worden wären.

An diesem Tage nun ging der Befehl zur Aufhebung der Belagerung ein. In der nächsten Nacht wurde deshalb die Desarmirung der Batterien begonnen, und in der Nacht zum 28., während einer heftigen Füsillade aus der Parallele, ohne daß es der Feind bemerkte, beendet. Am Mittag verließ sodann der Graf v. d. Lippe die Tranchée mit fliegenden Fahnen, stellte sein Korps hinter Wolfsanger auf, woselbst er auch noch am folgenden Tage blieb, um die Einschiffung der Belagerungs-Artillerie und der Geräthe auf der Fulda zu schützen, und einen Angriff der Besatzung gegen seine Stellung abwies. Am 30., nachdem die Artillerie sämmtlich eingeschifft, und zu deren Schutz Münden einstweilen besetzt worden, ging er bis gegen Hohenkirchen zurück, und wies dabei eine Recognoscirung des Marschalls Broglio zurück, der am 29. Abends mit 250 Pferden über Melsungen in Kassel angelangt, und mit seiner Bedeckung, so wie mit andern 250 Pferden und einigen Bataillonen der Kasseler Garnison vorgegangen war. Die bei der Belagerung verwendete Infanterie, welche allmählig auf 33 Bataillone verstärkt worden, und vor dem Platze nur wenig unter 12,000 Mann gezählt hatte, betrug bei Aufhebung der Belagerung, nach dem von dem Herzog aufbewahrten Rapporte, nur 5964 Mann. Da nun nach den verschiedenen Meldungen des Grafen v. d. Lippe an den Herzog nur höchstens 1800 Mann während der Belagerung geblieben und verwundet worden, so ergiebt sich ein anderweitiger Abgang

verlaſſen worden waren. Der Ausfall fand daher wohl vorzugsweiſe deshalb nur einen ſehr geringen Widerſtand, und gelang ſo vollſtändig, daß die Alliirten mit einem Verluſte von 600 Todten und Bleſſirten aus den Laufgräben geworfen und bis 400 Schritt hinter dieſelben vom Feinde verfolgt wurden, der 4 Mörſer mit in die Feſtung nahm, die übrigen Geſchütze in den Batterien, ſo wie dieſe ſelbſt, verdarb, und ſich darauf mit nur einem Verluſte von 200 Mann an Todten und Bleſſirten in ſeine Werke zurückzog.

In den nächſten Tagen ward der erlittene Schaden an den Belagerungswerken wieder ausgebeſſert. Dieſe wurden zugleich um ſo lebhafter fortgeſetzt, und links bis zur Fulda hin ausgedehnt, wozu 4 Bataillone Verſtärkung, die am 12. März bei dem Belagerungs-Korps von der Armee eintrafen, ſehr willkommen waren.

Die rauhe Jahreszeit, in der die Truppen lagern mußten, ſo wie die nur geringe Verpflegung und der Mangel an Munition, welche ſpärlich über Beverungen eintraf, eben ſo ſehr, als die ſehr aktive Vertheidigung der Franzoſen, waren die Veranlaſſung, daß die Arbeiten nicht kräftig und dreiſt genug betrieben wurden, und daß, als am 21. zwar ein weit vorgeſchobenes und bisher gut vertheidigtes Feldwerk vor dem rechten Flügel der Arbeiten genommen ward, am 26. die Spitzen des Angriffs dennoch 300 Schritt von den übrigen vorgeſchobenen Werken, und 750 Schritt vom Hauptwall entfernt blieben. Man war mithin durch vierwöchentliche Bemühung bei offener Tranchée erſt dahin gekommen, wo eine wohl baſirte und dreiſte Führung der Tranchée hier ſchon am 3. oder 4. Tage hätte anlangen müſſen, indem Hecken, Mauern und einzelne Gebäude vor der Angriffs-

die größtentheils bei den Ausfällen geblieben oder verwundet worden waren.

Die Armee des Herzogs hatte während der Aufhebung der Belagerung am 28. hinter der Eder Ruhetag gehalten, um ſich einigermaßen zu erholen, indem ſie vom 21. ab alle Nächte entweder im Bivouak oder auf dem Marſche zugebracht hatte. Sie ging in den nächſtfolgenden Tagen wiederum bivouakirend bis zur Diemel zurück, welche ſie am 31. bei Warburg, und General Kielmansegge bei Stadtberge paſſirte. Am 1. April folgten ihr ſodann auch noch Luckner und der Graf v. d. Lippe bei Warburg und Trendelburg dahin nach, und ſie ſtand ſomit an dieſem Tage wiederum völlig vereint in den Quartieren, die der größere Theil derſelben vor Beginn der Unternehmung inne gehabt hatte. Sie betrug hier nach des Herzogs Bericht an den König Friedrich vom 31. März noch 30,000 Mann, und da ſie 47,000 Mann ſtark am 9. Februar zum Angriff vorgegangen, General Hardenberg ſeitdem aber noch mit 4000 Mann aus Weſtphalen zu ihr geſtoßen war, ſo hatte ſie während der ganzen Unternehmung mithin einen Verluſt von 21,000 Mann gehabt, wovon etwa der 4te Theil vor dem Feinde geblieben oder verwundet, und ein anderes Viertel gefangen worden.

Nachdem der Herzog der Armee noch einen Ruhetag hinter der Diemel gegeben, ließ er daſelbſt 20 Bataillone und 18 Schwadronen als Kordon längs dem Fluſſe vertheilt, und der Erbprinz ging mit 29 Bataillonen, 24 Schwadronen und einiger Artillerie in die Gegend zwiſchen Stadtberge und Söſt.

Nur allein eine Diviſion von 8 Bataillonen und 8 Schwa-

Schwadronen unter General Luckner wurde auf das rechte Weser-Ufer und zwar nach Eimbeck gesendet, wohin der Oberst v. Rotheyburg sich repliiren müssen, da er zu schwach gewesen war, die Garnison von Göttingen im Zaum zu halten, welche Duderstadt erstürmt, ihre Streifereien bis Nordhausen, Osterode und über Moringen hinaus vorgetrieben, und die Gegend weit umher gebrandschatzt und ausfouragirt hatte. Da indeß das Land auf dem linken Ufer der Diemel in Folge der vielen mit der Armee zurückgekommenen Kranken, und der Masse todter Pferde und Rinder wegen, welche aus Mangel und Anstrengung bei den, der Armee folgenden Transporten in den Monaten Februar und März gefallen und lange unbeerdigt geblieben waren, die Luft verpestet hatte, — durch eine epidemische Krankheit heimgesucht wurde, die Franzosen sich auch beinahe gänzlich aus Hessen nach dem Main zurückgezogen, und dagegen am Niederrhein verstärkt hatten, so ließ der Herzog in der zweiten Hälfte des Aprils, um die Truppen in gesundere und weitläuftigere Quartiere zu verlegen und den Feind am Niederrhein näher beobachten zu können, die Kantonirungen verändern. Der Erbprinz wurde mit 24 Bataillonen, 26 Schwadronen und der hessischen Artillerie bis Kösfeld, Dülmen und Hamm vorgeschoben, General v. Wangenheim erhielt seine Stellung zwischen Söst und Stadtberge mit 7 Bataillonen, 4 Schwadronen angewiesen, die in und bei Rüthen kantonirt wurden, und General v. Hardenberg blieb mit nur 10 Bataillonen, 4 Schwadronen und 2 Jägerbrigaden hinter der Diemel. Auch General Luckner mußte einige Truppen abgeben, und behielt nur 4 Bataillone, 8 Schwadronen und 2 Jägerbrigaden, mit

denen er von Uslar und Eimbeck aus das Land gegen die Streifereien der Garniſon von Göttingen ſchützte. Der Reſt der Armee hatte ſchon in den erſten Tagen des Monats weitläuftige Quartiere im Paderbornſchen und Lippeſchen, ſo wie in den Grafſchaften Ravensberg und Rittberg, und längs dem linken Weſerufer bezogen.

Der Marſchall v. Broglio hatte ſeinerſeits den Herzog ſeit dem Rückzuge über die Eder und von da hinter die Diemel nur beobachten laſſen. Dann ſendete er das Korps von du Muy nach dem Niederrhein zurück, ließ die Beſatzungen von Göttingen und Kaſſel durch die vollzähligſten Bataillone ablöſen, und demnächſt längs dem Main Kantonnirungen nehmen, wohin ihnen ſchon der übrige Theil ſeiner Armee vorangegangen war.

Betrachtungen.

Die Unternehmung des Herzogs im Februar 1761 iſt vielfach beurtheilt, aber allgemein als wohlentworfen anerkannt worden, und da der Herzog in ſeinem Briefe vom 28. Januar an den König, der früher mitgetheilt worden, die ganze Anlage dazu vollſtändig und ſchlagend motivirt, ſo darf man ſich deſſen überheben, hier darauf zurückzukommen. Eben ſo allgemein iſt die Anordnung der franzöſiſchen Winterquartiere angefochten worden, weil ſie nicht geſtattete, ſich der ſehr konzentrirt gelagerten alliirten Armee zur rechten Zeit entgegenzuſtellen, wenn dieſe nach dem untern Main vordrang, um ſich gegen s Feindes Communication und Magazine zu wenden. Der arſchall Broglio ſah dies zum Theil ſelbſt ein, er glaubte

aber eine ſolche Unternehmung nicht fürchten zu dürfen, weil er jede größere Operation des Herzogs vor Ende März für unmöglich hielt, indem die franzöſiſche Armee vom Niederrhein unverzüglich in Weſtphalen einbrechen, daſſelbe im Rücken des Herzogs erobern, und ihn dadurch zwingen könne, ſofort dahin zurückzueilen, wenn er nicht aller ſeiner Hülfsquellen beraubt ſeyn wollte. Er irrte alſo zunächſt in ſeiner Anſicht über die Schlagfähigkeit der alliirten Armee, und glaubte daher auch, jeder Vorſicht bei Vertheilung der Winterquartiere entbehren zu können. Seine Hauptkräfte auf dem rechten Rheinufer waren 15 Meilen weit von Münden bis Gotha in einer Tiefe von nur wenigen Meilen kantonirt, die Kavallerie aber zwiſchen 12 und 24 Meilen weit nach Fulda und Würzburg zurückgeſendet, und die Verbindung von Kaſſel bis zum Rhein, ſeinen eignen Worten nach, nur durch einen Kordon gehalten, welchem gegenüber ſich der größere Theil der alliirten Armee ziemlich eng kantonirt befand. Er bot in der Aufſtellung zwiſchen Kaſſel und Gotha dem Feinde mithin Flanke und Rücken, und lud dieſen dadurch gleichſam ein, etwas dagegen zu unternehmen. Der Marſchall ließ ferner außer Acht, daß die franzöſiſche Armee am Niederrhein, nach Abzug der nöthigen Garniſonen für Köln, Düſſeldorf und Weſel, wenig über 15000 Mann ſtark im Felde auftreten konnte, und in einer Ausdehnung von 20 Meilen in der Länge in Winterquartieren vertheilt lag. Ehe daher die Nachricht von der Unternehmung des Herzogs ſo beſtimmt in Düſſeldorf anlangte, daß man zum Entſchluß kam, die Quartiere aufzuheben und die Armee zu konzentriren, und dieſe demnächſt aus den entfernteſten Quartieren, Emmerich oder Bonn, auf-

[illegible] konnte, würden immer 6 bis 7 Tage von dem [illegible] vergangen seyn, wo der Herzog von der [illegible]. Zur Konzentrirung selbst, welche nur [illegible] bei Dortmund erfolgen konnte, da Gene[illegible] in der Gegend von Hamm stand, mußten [illegible] 14 Meilen, und von hier, um vor Lippstadt [illegible], andere 9 Meilen zurückgelegt werden. Bei [illegible] Art sich zu bewegen, und in den durch die [illegible] Witterung grundlosen Wegen, waren hiezu etwa [illegible] 12 Tage erforderlich, und das du Muysche Korps [illegible] mithin nicht vor Anfang März vor Lippstadt oder [illegible] auftreten. Schon acht Tage früher aber konnte [illegible] Marschall das Schicksal ereilt und vernichtet haben. Denn wenn der Angriff des General Breitenbach auf Marburg, oder des Erbprinzen auf Fritzlar gelang, welches letztere wahrscheinlich nur davon abhing, daß er keine 12 Pfünder oder besser Haubitzen mit sich führte, so wäre es dem Marschall nicht möglich gewesen, sich ohne eine Schlacht nach dem Main zurückzuziehen, da der Erbprinz ihm dann am 17. oder 19. bei Hersfeld oder Fulda zuvor kam, ehe jener sich mit Stainville und Solms vereinigt hatte, welche ihrerseits vor einem überlegenen Feinde schon mehrere Tage übereilt zurückgingen. Eine Schlacht gegen einen um mehr als die Hälfte überlegenen Feind, der bereits seinen rechten Flügel bei Langensalza geschlagen und demoralisirt hatte, wäre selbst unter andern Umständen ein Wagniß gewesen, wenn er sich dabei auch nicht wie hier, im Fall des Mißlingens, aus der Flanke hätte abziehen müssen. Eben so wenig durfte er ferner darauf rechnen,

[illegible], wie der Herzog vermuthete, bei Kassel konzentriren,

[illegible] ob das Land zwischen der Fulda und Werra vertheidigen

zu können, denn ſo viele Vortheile auch die Lokalität bei Kaſſel, Münden und Witzenhauſen, die Werra und Fulda endlich bieten möchten, ſo war damit die Sache noch nicht geſchehen. Auch hätte er dies ſchwerlich bewerkſtelligen können, da der Herzog ihn vor Kaſſel feſthalten, und der Erbprinz eher nach Melſungen oder Hersfeld kommen konnte, als es den aus dem Fuldaſchen und Würzburgſchen heranziehenden Truppen möglich war, jene Punkte zu erreichen, Stainville und Solms aber durch Spörken und Syburg feſtgehalten und verhindert werden konnten, die Werra unterhalb Kreutzburg zu paſſiren.

Beim Beginn der Operationen endlich, ließ ſich der Marſchall durch ſeine vorgefaßte Meinung, daß Thüringen der verwundbarſte Fleck ſeiner Quartiere ſei, zu lange leiten. Er konnte ſich nicht davon losſagen, ſeine Lage ausſchließlich nur im Verhältniß zu allen neben ihm kriegführenden Armeen zu betrachten, ſtatt zunächſt auf die Sicherheit in ſich bedacht zu ſeyn. Die letztere mußte es ihm zur Bedingung machen, Stainville und Solms unverzüglich zu ſich heranzuziehen, und St. Pern entweder gar nicht, oder nur inſofern über die Werra vorgehen zu laſſen, als es erforderlich war jene aufzunehmen. Es ſcheint dies auch einen Augenblick ſeine Anſicht geweſen zu ſeyn, als jene 3 Diviſionen ſich bei Eigenrieden vereinigten. Ob es dann in des Marſchalls Inſtruktion lag, daß ſie gemeinſchaftlich wieder gegen die Unſtrut vorgehen ſollten, oder ob der Befehl dazu von St. Pern ausging, iſt unbekannt geblieben; doch auf weſſen Rechnung dies auch kommen mag, ſo konnte er unter den vorliegenden Verhältniſſen nur Unheil herbeiführen. Wenn Spörken bei Dingelſtädt ſtehen blieb, und Syburg zu ſich heranzog, oder erſt nach

der bei Schlotheim erfolgten Vereinigung mit demſelben die Unſtrut oberhalb Langenſalza paſſirte, und dann mit ſeiner Ueberlegenheit, die beſonders an Kavallerie (51 gegen 15 Schwadronen) ſehr bedeutend war, den Franzoſen den Rückweg zur Werra verlegte, ſo konnten ſie leicht gegen Eiſenach gedrückt, und dadurch beinahe völlig vom Marſchall Broglio getrennt werden. Seit dieſer ſich indeß von der Nothwendigkeit des Rückzuges überzeugt hatte, wurden alle nun erforderlichen Bewegungen ſchnell ausgeführt, und er benutzte die durch den Widerſtand von Fritzlar gewonnene Zeit trefflich, um einer Schlacht vor der Vereinigung mit ſeinen an der Lahn, der Sieg und dem Main geſtandenen Kräften, die jetzt nur noch in der Nähe von Frankfurth zu bewirken war, auszuweichen.

Ob es eben ſo richtig war, daß der Marſchall die Beſtimmung, welche er früher dem du Muyſchen Korps zugedacht hatte, nämlich vom Niederrhein aus dem Herzog in den Rücken zu gehen, änderte, und daſſelbe zu ſich nach dem Main heranzog, muß dagegen in Frage geſtellt werden. Denn wenn dieſes Korps, wie vorhin ſchon dargethan, unter dem Marſchall weniger günſtigen Zufälligkeiten, auch nicht vermocht hätte, ihn vor einem Schlage an der Fulda zu bewahren, ſo war er dieſem doch glücklich entronnen, und du Muy konnte, wie ebenfalls ſchon bemerkt, am 28. Februar oder 1. März bequem vor Lippſtadt eingetroffen ſeyn. Von hier aus ſtand es ihm nun frei, da Hardenberg nach der nothwendigen Verſtärkung der Garniſonen von Münſter und Lippſtadt nur etwa 4000 Mann ſtark blieb, denſelben nach irgend einer Richtung zur Seite zu ſchieben, des Herzogs Depots auf dem linken Weſerufer zu zerſtören, und dieſen dadurch zu ſtarken Detachirungen

zu zwingen. Ja es blieb ihm noch eine andere, viel entſcheidendere Wahl, nämlich ſeine eigne Verbindung mit dem Rhein aufzugeben, auf Kaſſel zu marſchiren, und wenn der Herzog inzwiſchen nicht zur Deckung der Belagerung umgekehrt war, dieſe aufzuheben, und im Verein mit dem disponiblen Theil der zahlreichen Beſatzungen von Kaſſel und Göttingen etwa 23000 Mann ſtark, den Herzog gänzlich von Weſtphalen zu trennen. Dieſer Möglichkeit hätte ſich der Herzog in keinem Falle ausſetzen dürfen, und es wäre ihm daher kein anderer Ausweg geblieben, als zur Deckung der Belagerung ſpäteſtens am 1. März von der Ohm abzumarſchiren, falls er dies nicht gleich nach erhaltener Nachricht von der Ankunft du Mays bei Dortmund that. Aus dem Lauf der Erzählung geht indeß hervor, daß die Verpflegung der alliirten Armee Ende Februar und im März nur durch die von dem Lande längs der Ohm entnommenen Vorräthe möglich war, und die Armee ſchon bei Beginn der Unternehmung nicht länger als 4 bis 5 Tage in der Nähe von Kaſſel ſubſiſtiren konnte. Es wäre dies gegenwärtig eben ſo wenig möglich geweſen, und die Aufgebung des ganzen Unternehmens mithin von dem Augenblick ab, wo du May bei Lippſtadt eintraf, nothwendig geworden. Daß daſſelbe drei Wochen ſpäter ebenfalls eintreten werde, konnte der Marſchall nicht im Voraus wiſſen, und weder auf die Unvorſichtigkeit der Alliirten bei Atzenhain, noch auf das bei der Belagerung von Kaſſel bewieſene Ungeſchick der Ingenieure der Alliirten rechnen, ohne welches der Platz wahrſcheinlich vor dem 27. März gefallen, und damit einer von den Hauptzwecken des Herzogs erreicht worden wäre. Unter den obwaltenden Verhältniſſen dürfte es daher ſchneller und

ſicherer zum Zwecke geführt haben, den Herzog zum Rückzuge hinter die Diemel zu zwingen, wenn die 15000 Mann unter General du Muy gegen Lippſtadt dirigirt, und nicht nach dem Main herangezogen wurden. So wie die Sachen ſich ſpäter wirklich ſtellten, würde der Herzog durch den gezwungenen frühern Rückzug allerdings weniger Nachtheile von der ganzen Unternehmung erlitten haben, als dies weiterhin geſchah. Denn wenn er am 22. zurückging, wo die glücklichen Gefechte bei Langenſalza und Sachſenberg ſchon ſtatt gefunden hatten, und die franzöſiſchen Haupt-Magazine in Hersfeld und Fulda zerſtört oder in ſeine Hand gefallen waren, ſo kehrte die alliirte Armee mit erhöhtem moraliſchem Gefühl, ohne alles ſpätere Mißgeſchick erfahren zu haben, in ihre Quartiere zurück, und du Muy eilte wahrſcheinlich wieder heimwärts über den Rhein. Der Herzog hätte aber dann ſchon damals die Eroberung von Kaſſel aufgeben müſſen, die ihm ſpäter nur durch Umſtände, die er nicht erwarten konnte, entging.

Die Ausführung des Operationsplans der Alliirten anlangend, ſo läßt ſich, mit Ausnahme der mangelhaften Vorbereitung zur Wegnahme Fritzlars, bis zur Vereinigung Spörkens mit dem Herzog, nur wenig dagegen erinnern, indem alle Bewegungen ſo vollſtändig in einander griffen, daß die Armee ſtets überlegen auftrat, und ihren Zweck, den Feind nach dem Main zurückzuwerfen, deshalb auch vollkommen erreichte. Dagegen läßt ſich die Frage aufwerfen, ob der Herzog recht daran that, von da ab in der Defenſive zu bleiben, und ſich allein auf die Deckung der Belagerung von Kaſſel zu beſchränken, oder — da er um dieſe Zeit ſchon wußte, daß die Franzoſen am Niederrhein dieſen Strom nicht paſſirt hatten — ob es nicht

beſſer geweſen wäre, ſeine Ueberlegenheit von 34000 Mann gegen 21000 Mann, von denen $\frac{1}{3}$ ohnehin bereits demoraliſirt war, zu benutzen, den Marſchall bis Frankfurth zu verfolgen, und ihn hier zur Schlacht zu zwingen, wenn er nicht über den Main weichen wollte. Der Herzog würde die 10 Meilen von Alsfeld nach Bergen bequem in 6 Tagen haben zurücklegen, und mithin am 28. Februar, nach Abzug der Truppen zu den Blokaden von Ziegenhain, Marburg und Gießen, mindeſtens 27000 Mann ſtark dort eintreffen können, während Broglio durch die Vereinigung mit Rougé nicht ſtärker als höchſtens 23000 bis 24000 Mann ſeyn konnte, da um dieſe Zeit du Muy noch nicht Koblenz paſſirt hatte, auf die ſächſiſche Infanterie, welche ſich erſt 14 Tage darauf einigermaßen wieder erholt hatte, aber nicht zu rechne war. Siegte der Herzog hier, ſo durfte er auf lange hin nichts fürchten, Kaſſel fiel dann durch den Zeitgewinn gewiß, und Göttingen, welches an ſich weniger Vortheile der Befeſtigung hatte, würde einer förmlichen Belagerung nicht lange widerſtanden haben, wenn es durch den Verluſt von Kaſſel iſolirt war. Wurde er dagegen geſchlagen, ſo blieb es ihm unbenommen, hinter die Ohm zurückzugehen, und hier ſeinen Gegner zu erwarten, der vor der Vereinigung mit du Muy, die denn wahrſcheinlich um den 14. bei Gießen erfolgt wäre, ihn ſchwerlich angegriffen haben dürfte. Er hätte mithin nur vier Tage für die Deckung der Belagerung von Kaſſel verloren, da der Marſchall wirklich am 18. in der Gegend von Gießen eintraf.

Nachdem der Herzog ſich aber einmal für die Defenſive entſchieden hatte, ſo durfte er dieſelbe, wie Montholon in den von Napoleon korrigirten Memoiren verlangt, 14

Tage darauf nicht verlaſſen. Seine Armee war ſeitdem durch Krankheiten und Detachements, die zuſammen 16 Bataillone betrugen, geſchwächt, während Broglio ſich durch 15000 Mann unter du Muy verſtärkt, auch im Uebrigen retablirt, und dadurch ein bedeutendes numeriſches Uebergewicht erlangt hatte. Der Herzog hatte daher in dieſem Augenblicke keine Chancen für ſich, und es iſt wahrſcheinlich, daß wenn Montholon oder Napoleon die Verhältniſſe genau bekannt geweſen wären, eine ſolche Anſicht gar nicht aufgeſtellt ſeyn würde. Dagegen erſcheint die Ausführung des Verſuchs den Marſchall Broglio, nachdem er du Muy bis gegen Marburg vorgeſchoben, für ſeine Communication beſorgt zu machen, indem der Erbprinz von Burggemünden gegen Grüneberg vorgeſchoben wurde, nicht von Tadel frei. Wenn man nämlich glaubte, daß der Marſchall dieſen Verſuch beachten ſollte, ſo mußte man darauf gefaßt ſeyn, daß er ſich ihm widerſetzen würde. Deſſenungeachtet blieb der Erbprinz, nachdem er am 19. nach Atzenhain vorgegangen war, und anfänglich leichte Abtheilungen bis Grüneberg und Wirberg vorgeſchoben, dieſelben aber zurückgenommen hatte, weil beſonders letztere faſt von Feinden umgeben waren, dennoch am 20. ruhig ſtehen, ohne nur durch Streifereien Verſuche auf die Standhaftigkeit des Feindes zu machen. Er war ferner am 21. ſo unvorbereitet auf den Angriff, daß er überfallen wurde, ehe nur ein Theil ſeiner Truppen formirt war. Leider fehlen in den Papieren des Herzogs Ferdinand die Korreſpondenzen mit dem Erbprinzen, und es bleibt daher ungewiß, ob den Anordnungen des Letztern oder der Nachläſſigkeit der Vorpoſten die Schuld von dieſem Ereig-

heizumeſſen iſt. Der Herzog ſagt in einem Briefe an

den König Friedrich, in welchem es ihm das Ereigniß meldet, nur: „La cavallerie n'ayant pas fait ce qu'elle devoit, l'infanterie en a été la victime", wonach es ungewiß bleibt, ob damit die Vernachläſſigung des Vorpoſtendienſtes oder ihr unſicheres Benehmen im Gefecht gemeint iſt. Luckner war dagegen mehr auf der Huth, denn obgleich er eher angegriffen wurde als der Erbprinz, ſo muß er doch vorher ſchon völlig formirt geweſen ſeyn, da er ſich in guter Haltung zurückzog, und ſpäter das Korps des Erbprinzen vor dem gänzlichen Verderben retten konnte.

Die Unternehmung gegen Altenhain und Laubach war dagegen franzöſiſcher Seits wohl kombinirt, denn obgleich die verſchiedenen gegen Altenhain dirigirten Kolonnen von einander getrennt vorgingen, ſo waren ſie doch nahe genug, um ſich nöthigenfalls unterſtützen zu können. Ihre Reſerve, die Stainvilleſche Infanterie mit dem Reſt der Kavallerie, folgte ihnen überdies auf dem Fuße nach.

Ob der Herzog nach dieſem Gefecht zurückgehen mußte, oder hinter der Ohm den Angriff abwarten ſollte, kömte in Frage geſtellt werden, wenn ſeine Verpflegung geſichert war. Dies fand aber nicht ſtatt, es blieb ihm daher keine andere Wahl, da es darauf ankam, den Marſchall Broglio noch Wochen lang hier feſtzuhalten, denn daß nicht Tage dazu ausreichten, die Einnahme von Kaſſel zu erwarten, welche jetzt noch als einziger Zweck der alliirten Armee für die nächſte Zeit übrig blieb, — geht aus der Darſtellung jener Belagerung ſelbſt hervor. Die Belagerung dieſes Platzes, welche der Herzog ſchon bei dem Beginn der Unternehmung als einen der Hauptzwecke derſelben aufſtellte, war als ſolcher keineswegs gehörig vorbereitet, da am Anfange alles dazu Nothwendige fehlte;

ſie wurde ferner nicht mit der Geſchicklichkeit und dem Nachdruck ausgeführt, womit ähnliche Unternehmungen betrieben werden müſſen, wenn ſchnell ein günſtiges Reſultat erreicht werden ſoll. Die Vertheidigung des Grafen v. Broglio war indeß eben ſo lebendig und thätig als geſchickt, und es ſteht daher noch dahin, ob bei der Stärke der Beſatzung die Eroberung des Platzes vom 17. Februar bis zum 26. März, überhaupt zu bewirken geweſen wäre, wenn dieſe Vertheidigung, eben ſo wie ſie begonnen, fortgeſetzt wurde.

Wenn inzwiſchen auch der ganze Winterfeldzug eigentlich mißglückte, ſo führte er doch den Vortheil herbei, die Vorbereitungen der Franzoſen für den nächſten Feldzug aufzuhalten, und ihre Magazine in Heſſen zu zerſtören, wodurch es ihnen erſt nach drei Monaten möglich wurde, ihre Operationen beginnen zu können. Es iſt deshalb die Meinung aufgeſtellt worden, daß der Herzog beſſer daran gethan haben würde, ſich unmittelbar nach Zerſtörung der franzöſiſchen Magazine bis zum Main hin, wieder nach Weſtphalen zurückzuziehen. Nach dem Ausfall der Begebenheiten iſt das allerdings in ſo weit richtig, als ein ſolches Raiſonnement ſich auf jede mißglückte Unternehmung ausdehnen läßt. Der Herzog konnte aber nicht wiſſen, und glaubte auch nicht, daß Kaſſel einer fünfwöchentlichen Belagerung widerſtehen würde, und er handelte daher vollſtändig richtig, wenn er die Eroberung dieſes Platzes abwarten wollte, weil daran die Erreichung ſeines Hauptzweckes, ſich für den nächſten Feldzug in eine günſtigere Lage zu ſetzen, und feſten Fuß in Heſſen zu faſſen, geknüpft war.

Dritte Vorlesung.

Digitized by Google

Vorbereitungen zum Feldzuge in Sachsen und Schlesien. Expeditionen der Generale Syburg und Schenckendorf. Marsch des Königs nach Schlesien. Erste Ereignisse daselbst. Rückzug Laudons nach Braunau. — Stellung beider Armeen. Detachirung eines Preußischen Korps gegen die Russen. Betrachtungen.

Die Erschöpfung der eignen Provinzen und des größern Theils von Sachsen, wie sie in der Einleitung bereits geschildert ist, nöthigte den König, die Ergänzung seines Materials und die Mittel zu einem neuen Feldzuge auch ferner im Auslande zu suchen. Die Länder zwischen der Werra und Elster, die sächsischen Fürstenthümer insbesondere und der Theil des Churfürstenthums, den die Operationen der großen Heere nur ausnahmsweise durchzogen hatten, boten, wenn gleich die Anforderungen des 5jährigen Kampfes ihren Wohlstand nicht unberührt ließen, in ihrer Kultur und ihrer Bevölkerung noch ansehnliche Mittel für die Subsistenz und Kompletirung eines Heeres. Aus einer doppelten Rücksicht war es von einer hohen Wichtigkeit, sich den Besitz dieser Gegenden für die Dauer des Winters zu sichern, einmal, um die Ressourcen derselben für die eignen Rüstungen zu absorbiren,

Hierzu: 1. eine Dislokations-Tabelle, 2. eine Uebersichtskarte des Schauplatzes der Expeditionen, 3. ein Plan des Gefechts von Saalfeld, 4. ein Plan der Umgegend von Plauen.

ferner um den Gegner auf dieſem Punkt des Umkreiſes durch die Entziehung dieſer Mittel in einer längern Unthätigkeit zu erhalten und ihm einen Vortheil in der Zeit abzugewinnen, auf dem das Vertheidigungsſyſtem des Königs beruhte.

Während die öſterreichiſchen Feldherrn mit einer unerklärlichen Sorgloſigkeit für ihre Intereſſen dem Könige während des Winters den Beſitz von ganz Sachſen überließen, kam in der weſtlichen Hälfte ſeines Kriegstheaters die geringe Bedeutung des Gegners den Abſichten einer möglichſten Ausbreitung ſeiner Sphäre weſentlich zu Hülfe und geſtattete ihm mit untergeordneten Kräften einen Umfang zu ſichern, der einem thätigen Feinde gegenüber unhaltbar geweſen ſeyn würde. Die Detachirungen im Thüringiſchen und dem Voigtlande gegen die Reichs-Armee verfolgten mit der ausgeſprochenen Hauptabſicht den ſpeziellen Zweck, ſie in der erſten Periode der Operationen auf dieſem Schauplatz zu feſſeln und ihr eine direkte Mitwirkung an den Unternehmungen der öſterreichiſchen oder franzöſiſchen Armee zu verbieten.

Die Reichs-Armee breitete im Anfange des Jahres ihre Winterquartiere in der Gegend von Hof und Bamberg aus; ſie ſtand unter der interimiſtiſchen Führung des Generals Haddick, der ſein Hauptquartier in Kronach hatte; ein detachirtes Korps von 4 Bataillons und 5 Escadrons hielt Plauen vor der Front dieſer Quartiere beſetzt. Zur Linken bewerſtelligten die ſächſiſchen Korps unter Prinz Xaver und dem Herzog von Würtemberg in Weimar und Erfurt die Verbindung derſelben mit den franzöſiſchen Kantonirungen, während auf der andern Seite ein öſterreichiſches Korps von 12 Bataillons und

4 Es-

4 Escadrons unter General Guasco in Eger eben diese Verbindung mit der österreichischen Haupt-Armee sicherte.

Die Dislokation der preußischen Kräfte in den Winterquartieren in Sachsen, im Monat December, ergiebt sich im Detail aus der anliegenden Tabelle.

Oberst Lölhöffel und General Schenckendorf befanden sich der Reichs-Armee insbesondere gegenüber. Der erstere stand im Anfange des December mit den Kürassier-Regimentern, Leibregiment und Seydlitz in der Umgegend von Freyburg; in Naumburg, Pegau und Weissenfels 3 Bataillons, 15 Escadrons zunächst hinter ihm. General Schenckendorf befehligte die zwischen Gera, Zeitz und Altenburg stationirten Kräfte, 10 Bataillons, 5 Escadrons. General Linden in Chemnitz und Gegend, mit 8 Bataillons, 16 Escadrons, bildete die Verbindung dieser Kräfte mit dem Haupt-Korps des Prinzen Heinrich.

Ueberall befahl der König im Lauf des Winters die äußerste Strenge in der Eintreibung der Kontributionen und Lieferungen. Die Magazine in Sachsen sollten mit den Vorräthen für eine zweimonatliche Verpflegung des Heeres gefüllt werden. Eben so dringend schildern die Korrespondenzen das Bedürfniß an Mannschaft, deren rücksichtslose Einziehung der König wiederholentlich einschärft. Zum 1. May sollte die Kompletirung der Armee zu ihren Normal-Etats mit Ausschluß der Kriegsgefangenen vollendet seyn; 9 Bataillons, 14 Escadrons sollten durch Werbung oder gezwungene Aushebung neu errichtet werden.

Es erregt Bewunderung, wie der König aus dem Standpunkt der obern Leitung der Angelegenheiten mit eben dieser gleichzeitig den Lauf der geringsten Bedürfnisse

seines Materials verfolgte. Er rügte die Rekruten namentlich und die Härte, mit der er ähnliche Rückstände zu ahnden befahl, giebt ein Bild von der Erschöpfung seiner eigenen Kräfte und den gebieterischen Forderungen seiner Lage. Wo die Natural-Lieferungen nicht erfüllt werden konnten, sollten sie in Kontributionen verwandelt werden, deren Einziehung durch Geißeln, ja durch Androhung von Brand und Plünderung eindringlich gemacht wurde. In einem Schreiben vom 13. März an den General Schenckendorf sagt er diesem, wie die Armee jetzt bis auf 1600 Mann komplett wäre, und charakteristisch für die damalige Organisation erscheint die Weisung in eben diesem Schreiben, den Reichstruppen, um die Komplettirung zu vollenden, eben so viel Gefangene abzunehmen.

Bereits in den ersten Tagen des December, als die Bewegungen in den Quartieren der sächsischen Korps ein Vorgehen derselben besorgen ließen, erhielt Oberst Löhöffel Befehl, seinerseits gegen diese Quartiere anzurücken, um dem Kontributions- und Lieferungsgeschäft eine grössere Ausdehnung zu geben. Nachdem er mit einem Freibataillon (Colignon) und 300 Husaren (Major Prittwitz) verstärkt worden war, drang er bis gegen Erfurth vor, indem er überall das Gerücht verbreitete, einem starken Armeecorps als Avantgarde voranzugehen, und in dem gewonnenen Raume Rekruten und Kontributionen erhob. Die französischen Korps wichen bis Eisenach vor ihm zurück. Als sie die Täuschung gewahrten und wiederum gegen ihn vorgingen, wandte er sich, nachdem durch eine abermalige Verstärkung auf 3 Bataillone, 4 Eskadrons Kürassiere und 500 Husaren angewachsen, nach Sondershausen, um sich mit dem

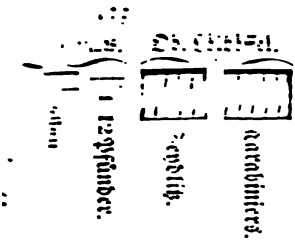
Korps des General Luckner im Eichsfelde in Verbindung zu setzen.

Die Auftritte des Oberst Löthöffel in der Kantonirung hinter der Wipper und die vereinigten Operationen der Generale Syburg und Spörken Behufs des Wiedergewinns von Thüringen nebst dem Gefecht von Langensalza sind bereits in der Darstellung der Verhältnisse der alliirten Armee mit aufgenommen. Erst nach diesem Erfolge beginnen die selbstständigen Operationen der preußischen Detachements dieser Gegend, die den eigentlichen Inhalt dieses Abschnitts bilden, und in deren Schilderung der Stand der Dinge, wie er durch das Gefecht herbeigeführt wurde, zunächst zu betrachten ist.

Die Kräfte, mit denen General Syburg an dem Gefecht Antheil nahm, bestanden in 5 Bataillons, 25 Eskadrons, 10 Geschützen (außer dem Bataillons-Geschütz), nämlich:

1 Grenadier-Bataillon Lossau.
1 " " Natalis.
1 " " Heilsperg.
1 Frei-Bataillon Collignon.
1 " " Läderitz.
5 Eskadrons Seydlitz.
5 " Leib-Regiment.
5 " Karabiniers.
5 " Prinz Heinrich.
5 " Ziethen.
4 12pfündige Geschütze.
6 6pfündige "
4 3pfündige "

seines Mate
mentlich
zu ahnd
seiner
seine
den
de



indeß keinesweges vollzählig,
rie weit hinter dem Normal-
nadier-Bataillone erreichten zu-
; das Freibataillon Colignon,
stark, hatte bei dem Ueberfall am
Zahl noch 1 Offizier und 82 Mann
illon Lüderitz zählte ebenfalls nur
en. Die Stärke der Kavallerie ist
da aber die Armee noch in der Re-
begriffen war, so sind die Schwadronen gewiß
viel unter der Normalstärke von 200 Pferden anzu-
nehmen; die Husaren zählten 100 Pferde per Escadron.

Der moralische Werth der Truppen war auffallend
verschieden ustand der Freibataillone, die zum Theil
erst in ters organisirt wurden, ist bereits
digt. Nach den Gefechten im Lauf
in st Lölhöffel genöthigt, sie hinter die
ngen zu verlegen, um die Desertion

zu verhüten, und ſie von neuem zu formiren. Die Grenadier-Bataillone und die Kavallerie ſtanden höher in Disciplin und Zuverläſſigkeit; die Huſaren insbeſondere waren das Muſter einer leichten Reiterei und das wirkliche Factotum der Expedition.

Die Reichs-Armee, welche in dem Zeitpunkt des Gefechts noch in den Winterquartieren zwiſchen Eger, Bamberg und Erfurt ſtand, hatte keinen Antheil an den Ereigniſſen genommen, welche ſich in der Nähe des linken Flügels dieſer Quartiere zutrugen. Ihre Mitwirkung am Gefecht von Langenſalza, ſo weſentlich eine ſolche für das Schickſal der hier auftretenden ſächſiſchen Truppen auch geweſen ſein möchte und ſo ſehr auch die Verhältniſſe dazu die Hand boten, beſchränkte ſich auf die Erſcheinung eines ſchwachen öſterreichiſchen Kavallerie-Trups, welcher von Erfurt aus vor detachirt worden war, durch einige preußiſche Eskadrons, die auf dem rechten Ufer der Unſtrut zurückblieben, paralyſirt wurde und unverrichteter Sache wieder abzog. Die Mängel ihrer Organiſation und einer energiſchen einigen Leitung ließen ſie im Anfange dieſes Jahres in einem Zuſtande erſcheinen, in dem ſie ihrer Nebenrolle kaum gewachſen war. Außer Stande, der öſterreichiſchen Hauptarmee, wie es beabſichtigt war, durch Diverſionen, welche die preußiſche Armee in Sachſen zu bedeutenden Gegen-Detachirungen genöthigt hätten, das Spiel zu erleichtern, bedurften die Reichstruppen im Gegentheil ſchon vor Eröffnung der Operationen ihrer eignen Schwäche halber der Unterſtützung ihres Alliirten. Die Detachirung des General Guasco nach Eger und die Einverleibung öſterreichiſcher Truppentheile in die ordre de bataille der Reichs-Armee ſind aus dieſem Geſichtspunkte zu betrachten.

General Haddick war bemüht, dieſen Verbündeten zu kräftigen, als die überraſchende und energiſche preußiſche Initiative dieſes Projekt durchſchnitt und die Reichs-Armee in ihre frühere inoffenſive Bedeutung zurückwarf.

Am Tage nach dem Gefecht von Langenſalza raſtete General Syburg mit ſeinem Korps in dieſem Ort und der Umgegend, während Oberſt Biederſee mit 2 Küraſſier-Regimentern in Gemeinſchaft mit dem General Luckner dem Feind gegen Eiſenach folgte, und General Spörken mit dem Gros des alliirten Korps bereits nach Mühlhauſen gerückt war, um ſich demnächſt an die alliirte Haupt-Armee wieder anzuſchließen. Die Reichs-Armee, die bis in die Gegend von Erfurt vorgerückt war, ging über Saalfeld nach ihren Quartieren zurück.

General Syburg erhielt nun die Beſtimmung, den Bereich der Kontributionen auf die ſächſiſchen Fürſtenthümer und den Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen und Neuſtädtiſchen Kreis auszudehnen und in Gemeinſchaft mit dem General Schenckendorf, dem bei einer Vereinigung beider Korps das Kommando übertragen und für die Ausführung der Flügel-Adjutant, Major Anhalt, beigeſellt wurde, die Reichstruppen aus dieſen Gegenden zu entfernen.

Der König beſtimmte ſelbſt den Generalen die Hauptgeſichtspunkte des Verfahrens; er empfahl ihnen, ſich keinem Echec auszuſetzen und einem überlegenen Feinde zu weichen, da man das aufgegebene Terrain bald wieder gewinnen könne; aus eben dieſer Abſicht ſollte das Korps ſtark an Kavallerie ſein. Plauen, welches die Reichs-Armee immer noch beſetzt hielt, wurde als ein Punkt bezeichnet, aus dem es beſonders weſentlich ſei, den Feind zu delogiren.

Den 20. Februar brach das Korps des General Eyburg aus seinen Kantonirungen auf und bewegte sich in kleinen Märschen und mit vielen Ruhetagen, welche durch die Eintreibung und Fortschaffung der Lieferungen nöthig gemacht wurden, über Gotha und Erfurt nach Weimar, wo es am 27sten anlangte. Bei Gotha trafen die zur Verfolgung der Franzosen und Sachsen detachirt gewesenen Kürassier-Regimenter wieder ein. Die Besatzung von Erfurt, 1 Bataillon Oesterreichischer, 1 Bataillon Mainzischer Truppen, zog sich bei Annäherung des preußischen Korps auf den Petersberg zurück und der Kommandant desselben erklärte sich für die Dauer der Anwesenheit preußischer Truppen neutral. Oberst Biedersee ging von Erfurt mit 5 Eskadrons Leib-Regiment über Buttstädt auf Nebra an der Unstrut, um demnächst wieder nach Langensalza und Weißensee zu marschiren und in diesem ganzen Umkreise Lieferungen zu erheben.

Den 1. März rückte das Korps über Magdala und Altenberge nach Kahla an der Saale, das Freibataillon Wunsch, welches nach seiner in Folge des Ueberfalls vom 20. Januar nöthig gewordenen Reorganisation wieder zum Korps gestoßen war, nach Jena. Ein feindliches Detachement, welches das Städtchen Kahla besetzt hatte, zog sich bei der Annäherung der preußischen Avantgarde mit Verlust einiger Gefangenen zurück; die Husaren und Freibataillone gingen an demselben Tage bis Orlamünde.

Am 3. März rückte Major Anhalt mit der gesammten Kavallerie und den beiden Freibataillonen gegen Rudolstadt vor; die übrige Infanterie verblieb in Kahla. Detachements der Freibataillone hielten die Saal-Uebergänge von Orlamünde und Zeitsch besetzt, um den gegen

Rudolſtadt vorgegangenen Kräften die linke Flanke zu ſichern. Die Reichstruppen zogen ſich auf die Annäherung des Major Anhalt eiligſt ab, der darauf Rudolſtadt und die jenſeits der Stadt liegenden Dörfer Schwarza und Volkſtadt beſetzte und dem Feinde einige Gefangene abnahm. Ein feindliches Detachement von 150 Kroaten und 50 Huſaren erſchien am Nachmittage deſſelben Tages von Pößneck her dem Poſten von Orlamünde gegenüber, um ſich der hier befindlichen Brücken zu bemächtigen, zog ſich aber, nachdem es die Detachements alarmirt hatte, ohne etwas weiteres auszurichten, auf Pößneck zurück. Da man indeß für dieſe Punkte, deren Beſitz unter den obwaltenden Umſtänden wichtig war, zu beſorgen anfing, ſo wurde, um der Poſtirung eine größere Sicherheit zu verleihen, das Detachement von Orlamünde zur Verſtärkung des dortigen Poſtens abgeſchickt, während ein Grenadier-Bataillon zur Beſetzung des Poſtens von Orlamünde verwandt wurde.

Die Reichstruppen, in der Beſorgniß, vom Syburgſchen Korps in den Rücken genommen zu werden, zogen ſich aus Pößneck, Neuſtadt an der Orla und Weyda zurück; in der Nacht vom 4ten zum 5ten verließen ſie auch Saalfeld.

General Schenckendorf, der am 4. April mit 4 Bataillons (2 Jung-Stutterheim, 2 Jung-Sydow) und 5 Eskadrons (Ziethen) aufgebrochen war, rückte in Neuſtadt ein, nachdem die Reichstruppen dieſen Ort verlaſſen hatten. Er hatte Gera in ſeinem Rücken beſetzt gelaſſen, auch zwiſchen dieſem Ort und Neuſtadt Kavallerie poſtirt.

Am 5. und 6. März rückte das Syburgſche Korps

über Saalfeld nach Pößneck, das Leib-Kürassier-Regiment ging in seine Kantonirung nach Kahla zurück.

Täglich erschienen in allen diesen Quartieren Deserteure der Reichs-Armee, um Dienste zu nehmen, und wurden mit den im Lande ausgehobenen Rekruten mit kleinen Kommando's nach dem Hauptquartier Leipzig befördert.

Die Nachricht von neuen Bewegungen der Reichs-Armee und dem Vorrücken des General Guasco veranlaßte in diesem Zeitpunkt den General Syburg, seine Kantonirungen mehr rückwärts zu verlegen, um durch dieselben den Besitz des Neustädter Kreises behufs der Einziehung der darin befindlichen Subsistenzmittel zu sichern.

Er nahm sein Hauptquartier in Jena und breitete seine Kräfte hinter der Roda aus. Die Infanterie war in den Orten Jena, Roda, Lobeda und Eisenberg vertheilt, die Kavallerie kantonirte hinter diesen Punkten. 5 Eskadrons Zieten und die Freibataillone Colignon und Lüderitz zogen zur Deckung dieser Quartiere eine Chaine von Neustadt längs der Orla bis Orlamünde; 1 Freibataillon stand in Kahla, 1 in Neustadt an der Orla, ein Grenadier-Bataillon vom Korps des General Schenckendorf in Weyda, die Husaren in Groß-Ettersdorf, Oppburg, Colba, Triptis, Teichwitz und Zschorta, ihre Patrouillen gingen bis Greiz, Zeulenroda, Schleiz, Ziegenrück, Saalfeld, Rudolstadt und Remda.

Alle Brücken über die Saale waren abgebrochen und Roda als der Sammelplatz des Korps bestimmt, für den Fall, wo die Stellung an irgend einem Punkt von einem überlegenen Feinde durchbrochen werden sollte. Die Abtheilungen des Generals Schenckendorf kehrten an dem

Tage, wo dieſe Kantonirung bezogen wurde, aus Neuſtadt an der Orla nach Gera zurück.

Man verblieb mehrere Tage in dieſer Stellung ohne beunruhigt zu werden, als am 10. März der feindliche General Weczey mit 2000 Mann leichter Truppen die längs der Orla unter dem Major Prittwitz ſtehenden Poſten angriff. Dieſer aber zog ſich ſehr geſchickt vor demſelben ab und erreichte mit einem unbedeutenden Verluſt Roda, wo das Korps ſich ſammelte. Da der Feind indeß Neuſtadt und Gegend beſetzt hatte, ſo glaubte General Syburg den früheren Rayon nicht wieder gewinnen zu können und ſich überhaupt in der Nähe deſſelben mehr konzentriren zu müſſen. Er behielt daher nur die Punkte Jena, Lobeda und Bürgel, jedes mit einem Grenadier-Bataillon beſetzt und formirte ſeine Vorpoſten-Chaine längs des Roda-Fluſſes.

Der König tadelte dieſe rückgängige Bewegung, deren Gründe er unzureichend fand und befahl dem General Syburg in Gemeinſchaft mit dem General Schenckendorf den Feind wieder aus Neuſtadt zu entfernen.

Am 14. März Abends verſammelte General Syburg in Folge der in dieſer Abſicht entworfenen Dispoſition das Korps bei Bürgel, um von hier aus gegen Neuſtadt vorzurücken, während General Schenckendorf mit 4 Bataillons und 5 Eskadrons gleichzeitig von Gera aus dahin aufbrach.

Die üblen Wege verzögerten den Marſch des General Syburg, nur das Korps des General Schenckendorf erreichte am 15. Neuſtadt. Der feindliche General Weczey hatte den Ort auf die Annäherung der preußiſchen Korps verlaſſen, und ſich mit Verluſt einiger Gefangenen nach Schleiz und Saalfeld zurückgezogen.

Die preußischen Korps, deren Kommando nach der Vereinigung General Schenckendorf übernommen hatte, verblieben den 16. März in den Kantonirungen bei Neustadt. Den 17. wurde der Marsch nach Schleiz angetreten. General Schenckendorf ging mit der Avantgarde, den Husaren von Ziethen und dem Freibataillon Colignon, der Kolonne voraus, um den Feind zu rekognosciren, während das Korps sich auf den Höhen von Linden entwickelte und das Grenadier-Bataillon Heilsperg sich bei Mosbath als Soutien der Avantgarde aufstellte. Er fand den Feind auf den Höhen von Schleiz in einer verschanzten Stellung, aus der er beschossen wurde und deren Angriff er nicht für rathsam erachtete. Nachdem also die Avantgarde sich zurückgezogen hatte, wurde das Korps auf Pösneck dirigirt, wo es Kantonirungen bezog, um die Eintreibung der rückständigen Steuern und Rekruten zu verfolgen.

Saalfeld war seit dem Vorrücken des Feindes am 10. März von neuem im Besitz der Reichstruppen, die von hier aus über Schleiz mit den größern Abtheilungen bei Hof und Plauen in Verbindung standen, während General Guasco hinter diesen Quartieren seine Stellung bei Eger behielt.

Da inzwischen die vom Könige befohlene Entfernung des Feindes ausgeführt und die Mittel der besetzten Gegend erschöpft waren, brach General Schenckendorf am 20. März mit seinen Truppen auf und kehrte über Neustadt nach Gera zurück, während General Syburg mit seinem Korps bis Eisenberg zurückging. Die Infanterie verblieb in Eisenberg, Crossen und Bürgel, die Kürassiere kantonirten in der Umgegend von Zeitz, 5 Escadrons Husaren unter Major Prittwitz zwischen Crossen

und Weimar. Das Leibregiment war im Bereich von Thüringen vertheilt, um Kriegsmittel einzutreiben.

Bis zum Ende des Monats blieb alles auf diesem Schauplatz ruhig; mit Ausnahme einiger Handstreiche, welche die französische Besatzung in Göttingen und der feindliche Patheigänger Otto gegen preußische Abtheilungen in Nordhausen und Langensalza ausführten.

Die Heeres-Bedürfnisse des Königs waren indeß durch die bisherigen Leistungen dieser Gegenden noch nicht in ihrem ganzen Umfange befriedigt. Der herannahende Sommer und die Absicht einer frühzeitigen Eröffnung der Operationen machten die Ergänzung des Fehlenden äußerst dringend, und der König schärfte dem General Schenckendorf ein, besonders das Voigtländische und den Neustädter und Rudolstädter Kreis, die im Lauf des verflossenen Jahres wenig Beiträge geliefert hatten, für diese Leistungen in Anspruch zu nehmen. Die Anwesenheit des Feindes in diesen Gegenden stand aber der Genügeleistung der preußischen Forderungen entgegen und es wurde daher unumgänglich, von neuem gegen denselben vorzurücken und ihn aus seinen Quartieren zu delogiren.

Die Korps von Syburg, Schenckendorf und Linden, welches letztere bisher in der Gegend von Chemnitz stand, sollten gemeinschaftlich zu diesem Zweck agiren, der insbesondere noch dahin lautete, den ganzen Schauplatz so von Lebensmitteln zu entblößen, daß es der Reichs-Armee unmöglich würde, vor der Ernte darin zu subsistiren.

Nach dem Entwurf des Königs sollten die Generale Syburg und Schenckendorf sich zunächst gegen den linken Flügel der feindlichen Quartiere wenden und sich zum Angriff derselben bei Saalfeld vereinigen, während General Linden

sich von Chemnitz aus gegen Plauen in Bewegung setzen würde, um demnächst unter Mitwirkung der beiden ersteren das hier stehende feindliche Korps anzugreifen.

Die Zusammensetzung dieser Korps hatte inzwischen durch die Behufs der Kontributionen nöthig gewordenen Detachirungen, namentlich in der Kavallrie einige Aenderungen erlitten. Die Regimenter Leib-Regiment, Prinz Heinrich und Seydlitz waren zum Theil zum Transport des eingezogenen Materials, zum Theil zur Eintreibung neuer Lieferungen in Thüringen und Sachsen vertheilt. Das Regiment Karabiniers war zum Korps des Generals Schenkendorf übergetreten, dem Behufs der Expedition 1 Bataillon Alt-Braunschweig, 1 Bataillon Forcade und das Kürassier-Regiment Spaën zugewiesen wurden.

Die Gesammtkräfte, welche für die Expedition verwandt wurden, bestanden demnach aus:

17 Bataillons, 35 Eskadrons
nebst 8 12pfündigen
6 6pfündigen } Geschützen,
6 7pfündigen Haubitzen,

deren spezielle Vertheilung folgende war:

General Syburg.

1 Bataillon Lossau. 5 Eskadrons Ziethen.
1 = Natalis. (Major Prittwitz.)
1 = Heilsperg.
1 Freibataillon Lüderitz.
1 = Colignon.
4 12pfündige
6 6pfündige } Geschütze.

General Schenckendorf.

2 Bats. Jung-Stutterheim. 5 Esk. Spaën.

2 Bats. Jung-Sydow.	5 Esk. Karabiniers.
1 " Alt-Braunschweig.	5 " Ziethen.
1 " Forcade.	(Major Hundt.)

General Linden.

1 Bat. Jung-Billerbeck.	10 Esk. Meier.
1 " Rathenau.	5 " Dingelstädt.
1 " Falkenhayn.	
1 " Nimschefsky.	
1 " Alt-Billerbeck.	
1 Freibataillon Salemmon.	

4 12pfündige Geschütze.
6 7pfündige Haubitzen.

Den 31. März brach das Korps von Syburg aus seinen Quartieren auf und konzentrirte sich bei Jena; den 1. April marschirte es von hier über Kahla nach Orlamünde. Die Avantgarde, 2 Bataillons, 5 Eskadrons Ziethen, unter Major Prittwitz, ging bis Uhlstadt, das Gros mit der Artillerie blieb in und bei Orlamünde. Gefangene, welche von der Avantgarde eingebracht wurden, sagten aus, daß Rudolstadt mit einem schwachen Kavallerie-Detachement besetzt wäre, daß aber ein aus allen Waffen zusammengesetztes Korps der Reichs-Armee bei Saalfeld stände.

General Schenckendorf traf an demselben Tage von Gera in Neustadt an der Orla ein; es wurde beschlossen, daß General Syburg dem Feinde über Rudolstadt in den Rücken gehen sollte, während General Schenckendorf ihn von Neustadt her in der Front angreifen würde.

Mit dem Morgen des folgenden Tages setzten sich beide Korps dieser Absicht gemäß in Bewegung. Die Avantgarde des Syburgschen Korps warf die feindlichen

Vorposten aus Rudolstadt zurück; General Syburg ließ den Ort durch 2 Grenadier-Bataillons besetzt, um im Fall eines unglücklichen Ausganges beiden Korps den Rückzug zu sichern, während die übrigen Truppen den Marsch gegen Saalfeld verfolgten. Als Major Prittwitz mit den Husaren vor Schwarza anlangte, fand er das Defilee von einem Detachement von 2 Bataillons, 4 Geschützen und einigen Schwadronen besetzt, welches sich anschickte, ihm den Uebergang über die Schwarza streitig zu machen, und ihn aus seiner Artillerie beschoß. Als aber die Infanterie und Artillerie der Avantgarde vor dem Defilee angelangt war, und die letztere ein lebhaftes Feuer gegen den Feind eröffnete, zog sich derselbe aus dem Dorfe ab und suchte, nachdem er die Brücke über die Schwarza abgeworfen und seine beiden Bataillons in ein Quarree formirt hatte, unter dem Schutz seiner Kavallerie und Artillerie seinen Rückzug nach Saalfeld zu bewerkstelligen. Major Prittwitz ging indeß, während die Infanterie ins Dorf drang, welches mit dem Grenadier-Bataillon Lossau besetzt blieb, mit den Husaren unterhalb desselben bei der Mühle durch den Fluß und folgte dem Feinde auf dem Fuße. Er wandte sich, nachdem er die Ebene hinter Wolsdorf erreicht hatte, zunächst gegen die Kavallerie, warf sie im ersten Angriff über den Haufen und trieb sie gänzlich vom Schauplatz. Während einige Schwadronen dem fliehenden Feinde folgten, griff er mit den übrigen das feindliche Quarree an, brach, eines heftigen Artillerie- und Gewehrfeuers ungeachtet, in dasselbe ein, machte 400 Mann und 16 Offiziere zu Gefangenen und eroberte 3 Fahnen und 3 Kanonen. Der Ueberrest wurde zerstreut und suchte sich in das Gebirge und über die Saale zu retten.

Nach dieſem Erfolge ging General Sybourg mit der Kavallerie weiter gegen Saalfeld vor, um den Feind zu rekognosciren; er fand ihn auf der Höhe des Krimberges, zunächſt ſüdlich von Garnsdorf, in einer verſchanzten Stellung, deren Angriff ihm in Betracht ſeiner geringen Kräfte und der Oertlichkeit unausführbar ſchien, und da gleichzeitig auf dem rechten Saalufer vor Saalfeld das Korps des General Schenckendorf erſchien, ſtellte er ſich außer Kanonenſchußweite von der feindlichen Stellung auf, um den Uebergang dieſes Korps abzuwarten und vereint mit demſelben den Angriff zu unternehmen.

General Schenckendorf, der an demſelben Tage mit ſeinem Korps von Neuſtadt an der Orla aufgebrochen war, hatte die Straße über Pösneck auf Eröpa verfolgt, ohne den Feind zu treffen; auch hier bildeten 5 Eskadrons Ziethen, unter Major Hundt, die Avantgarde. Als dieſer vor Saalfeld anlangte, entdeckte er das feindliche Korps (4 Bat. Infanterie, 1000 Pferde, unter dem General v. Kleiſt), welches, in der Beſorgniß, ſich von Rudolſtadt her im Rücken genommen zu ſehen, ſich bereits aus Saalfeld nach der Verſchanzung des Keimberges abgezogen hatte. Er ging, ohne die Ankunft der Infanterie abzuwarten, im Trabe mit 2 Schwadronen durch Saalfeld, um den Feind noch vor ſeinem Abzuge ins Gebirge anzugreifen; 3 andere Schwadronen folgten ihm als Soutien. Die feindliche Kavallerie kam nicht zum Vorſchein, ſie war bereits auf der Straße nach Gräfenthal vorangeſchickt. Major Hundt umging die feindliche Stellung unter dem Schutz einiger Terrainwellen, formirte ſich dann plötzlich zu ihrer linken Flanke und drang mit einem ungeſtümen Angriff in die feindliche Infanterie ein; 13 Offiziere, 480

Ge-

Gemeine wurden gefangen, viele niedergehauen, 2 Fahnen, 5 Kanonen und eine Menge Munitions- und Pulverwagen erobert. Der Reſt flüchtete in völliger Unordnung und unter der lebhaften Verfolgung der Huſaren, welche noch eine Menge von Gefangenen einbrachten, nach Gräfenthal; der eigene Verluſt beſtand in 28 Todten und Bleſſirten.

Beide preußiſchen Generale bezogen nach dieſem Erfolge mit ihren Korps Kantonnirungen, General Schenkendorf in und um Saalfeld, General Syburg in Rudolſtadt. Sie ſetzten ſich am 4. April in Bewegung, um der allgemeinen Dispoſition gemäß, eine ähnliche Ueberraſchung gegen den rechten Flügel der feindlichen Kantonnirungen und beſonders die in Plauen ſtehende Abtheilung auszuführen.

General Linden hatte in eben dieſer Abſicht bereits am 3. ſein Korps bei Zwickau konzentrirt; am 4. brach er von hier auf und rückte bis Reichenbach. General Schenckendorf marſchirte an dieſem Tage bis Schleiz, General Syburg bis Ziegenrück.

Am 5. dirigirte ſich General Syburg mit ſeinem Korps über Schleiz nach Mühltruf, um hier durch eine Poſtirung den übrigen Korps in ihrem Unternehmen die rechte Flanke zu ſichern. Das Freibataillon Colignon kam in Langenbach zu ſtehen; die Huſaren formirten eine Chaine von hier über Kornbach nach Rodau, und pouſſirten Patrouillen gegen Tanna, Saalburg und Hirſchberg; hinter dieſer Linie ſtand das Gros der Infanterie in Mühltruf.

General Schenckendorf marſchirte gleichzeitig in zwei Kolonnen gegen Plauen. Die Infanterie verſammelte ſich auf dem Rendezvous bei Böhmsdorf und dirigirte ſich von

hier über Mühlruf und Leubnitz. Major Hundt machte mit 5 Eskadrons Husaren und einem Freibataillon die Avantgarde dieser Kolonne.

Die Kavallerie hatte ihr Rendezvous bei Lössau und rückte von hier über Thierbach, Pausa, Bernsgrün und Syrau gegen Plauen.

General Linden verfolgte mit seinem Korps die große Straße von Reichenbach, über Hartmannsgrün, Thossfeld, Neuen-Salza, um bei Plauen mit dem Korps des General Schenckendorf zusammenzutreffen.

Die Stadt war mit 1 Bataillon Baierscher Truppen, 1 Bataillon Kroaten und 400 Pferden besetzt. Diese Truppen zogen sich bei der Annäherung der preußischen Korps in die auf dem rechten Ufer der Elster angelegten Verschanzungen zurück und schickten ihre Kavallerie gegen Hof voraus. Die Husaren von Dingelstädt, welche die Avantgarde des Korps von Linden bildeten, umgingen, sobald sie den Feind entdeckten, die Stellung desselben südlich und stellten sich hinter dem Defilee von Mißbach auf, während Major Hundt mit 5 Escadrons Husaren bei Strasberg über die Elster setzte, um die feindliche Verschanzung im Rücken anzugreifen. Der Feind, besorgt, sich auf diese Weise abgeschnitten zu sehen, verließ nun die Verschanzung und formirte sich in Quarree's, um möglichst schnell die Waldungen zu erreichen und seinen Rückzug nach Hof zu bewerkstelligen.

Major Hundt, obgleich er erst mit einer Schwadron aus dem Defilee debouschirt war, ging sogleich zum Angriff über, um diese Absicht zu vereiteln und den Feind diesseits des coupirten Terrains zum Stehen zu bringen und zu vernichten. Er wandte sich zunächst gegen das Bai-

erſche Bataillon, nahm ihm 4 Kanonen ab und ſprengte das Quarree, wobei 8 Offiziere und 146 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Obgleich bereits verwundet, ſammelte er, da der Feind ſeinen Rückzug fortzuſetzen verſuchte, ſeine Schwadron unverzüglich von neuem und führte ſie, während inzwiſchen einige andere Escadrons aus dem Defilee debouſchirt waren und ſich als Soutien formirten, gegen das Bataillon Kroaten, welches mit einer ruhigen Salve den Angriff abwies. Das Terrain hinderte die übrigen Schwadronen zur Unterſtützung zeitgemäß heranzukommen. Major Hundt, entſchloſſen, den Feind nicht entrinnen zu laſſen, wiederholte den Angriff, drang nach mehreren fehlgeſchlagenen Verſuchen an der Spitze in das feindliche Bataillon und fand hier den Tod. Der Verluſt des Führers wirkte betäubend auf die Seinigen, die ſogleich vom Angriff abſtanden und ſich entmuthigt zurückzogen. Die Verſuche der übrigen Schwadronen, das Bataillon zu ſprengen, ſcheiterte an dem kaltblütigen Widerſtande des Feindes, der auf dieſe Weiſe das waldige Terrain erreichte, welches ſeinen Rückzug ungefährdet machte.

Die Schwadron, an deren Spitze Major Hundt gefallen war, zählte 15 Todte, darunter 2 Offiziere und 42 Bleſſirte. Die Korps von Schenckendorf und Linden bezogen am Tage des Gefechts Kantonnirungen in Plauen und der nächſten Umgegend; ſie hielten den 6. daſelbſt Ruhetag, ebenſo General Sybург in ſeinen Quartieren bei Mühltruf. In allen Richtungen wurden Kontributionen und Lieferungen eingetrieben.

Am 7. April brach General Schenckendorf mit der geſammten Kavallerie (30 Escadrons) 5 Bataillons und

der schweren Artillerie aus der Kantonnirung auf und ging auf der Straße nach Asch bis Oelsnitz vor. Die Truppen ließen Bagage- und Brot-Wagen in den Quartieren zurück. General Linden und Syburg blieben mit den übrigen Truppen in ihren Standpunkten. Der feindliche General Kleefeld, der mit einer Abtheilung von 2 Bataillons bei Hof gestanden hatte, zog sich mit den von Plauen zurückkehrenden Truppen nach Gefrees zurück. Den 8. April rückte General Schenckendorf bis Adorf; das Grenadier-Bataillon Billerbeck mit der Artillerie blieb am Defilee von Rebersreuth aufgestellt. Alle Aushebungen, die in Folge dieses Marsches statt fanden, wurden auf Plauen dirigirt. Den 10. kehrte General Schenckendorf nach Plauen zurück, woselbst er den 11., vereint mit dem Korps des General Linden Ruhetag machte, während General Syburg an diesem Tage den Rückmarsch über Rudolstadt nach der Gegend von Jena antrat. Den 12. trennten sich die Korps von Schenckendorf und Linden und kehrten nach ihren Quartieren zurück. Der erstere traf am 13. April in Gera, der letztere in Chemnitz ein, woselbst sie bis gegen Ende des Monats verblieben.

Hiemit war die Expedition geschlossen, der Zweck derselben war erreicht. Die Resultate übten eine nicht in die Augen fallende aber nachhaltige Wirkung durch die ganze Dauer des Feldzuges.

Mehr als eine Million Kriegssteuern, die ganze Verpflegung der Armee in Sachsen, die Kompletirung an Rekruten, Pferden und Material wurden durch sie erreicht. Es ist nicht mit Genauigkeit zu ersehen, welche Zahl an

Kombattanten der Armee im Laufe derselben aus Thüringen überwiesen wurden; wie bedeutend aber dieselbe gewesen seyn müsse, geht aus dem Umstande hervor, daß selbst die Korps in Pommern und Schlesien auf diesen Ersatz angewiesen waren, da die dortigen Kantons fast gar keine Gestellungen mehr zu machen vermochten.

Die eigentlichen Trophäen der Gefechte (das von Langensalza mit eingeschlossen) bestanden in 3985 Gefangenen, (worunter 85 Offiziere) und 16 Geschützen. Die gefangenen Gemeinen wurden nach Leipzig dirigirt und demnächst in preußische Regimenter gestellt.

Höher noch ist der moralische Eindruck zu schätzen, den diese kühnen und überraschenden Schläge auf den Gegner hervorbrachten und der fast erloschene Glaube an Ueberlegenheit, den sie in einem Zeitpunkt erweckten, wo der König den Kampf mit seinen letzten Kräften führte. Die Reichs-Armee, von Schrecken ergriffen, ging ohne Aufenthalt bis Bamberg zurück und bezog Quartiere in der Gegend von Culmbach, Lichtenfels, Königshofen; alle Passagen nach Sachsen wurden verhauen und sorgfältig besetzt und erst 2 Monat später nahmen die Reichstruppen einen neuen Antheil an den Operationen.

Der Ruhm der Gefechte gebührt ausschließlich der Kavallerie und ihren Führern, die hier im Geist der schönsten Entscheidungen des siebenjährigen Krieges handelten.

Anmerkung 1.

Die lebhafte Anerkenung der geleisteten Dienste und das Bedauern des gebliebenen Major Hundt, den der König persönlich schätzte, spricht sich in den beiden Hand-

schreiben aus, welche der König in Folge der Berichte über die Gefechte von Saalfeld und Plauen an den General Schenckendorf richtete, und welche eben deshalb hier eine Stelle finden.

Mein lieber General-Major von Schenckendorf.

Ich habe aus Euerm Rapport vom 2. dieses mit ganz besonderem Vergnügen den glücklichen Erfolg Euerer Expédition ersehen. Ich danke Euch für Euere dabey mir bezeigte ausnehmend gute Conduite und Dienst-Eyffer und könnet Ihr versichert seyn, daß ich Euch und die Officiers, so sich bei der attaque des sogenandten Keimbergs hervorgethan, bey allen gelegenheiten zu distinguiren nicht unterlassen werde; welches Ihr Ihnen von meinetwegen sagen und Ihnen nebst denen Trouppen in meinem Nahmen danken sollet. Die in der affaire gemachte Kriegesgefangene müssen unter gehöriger Escorte nach Leipsic abgeschikket werden, und die bespannte erbeuthete Canons nebst allem dazu gehörigen dem Obristen von Dieskau zugeschikket werden. Ich vermuthe, daß der Feind, nach obigem Coup in plauen nicht Stich halten, sondern diesen Orth gar leicht verlassen werde. Ich habe übrigens dem General-Major von Krusemark befohlen — Euch für den Lieutenant von Wolffrath, da sich derselbe so besonders distinguiret hat, den Orden pour le mérite zuzustellen, auch dem Krieges-Rath Fleisch die ordre gestellet, ihm als ein present von Meinetwegen, ein hundert und funfzig Reichs-Thaler auszahlen zu laßen, anbey an Euch nach einer ihm von Euch einzusendenden note die gewöhnlichen Canonen- und Fahnen-Beuth-Gel-

der zu remittiren. Ich bin Euer wohl affectionirter König

Meiſſen Friedrich.

den 3. April 1761.

Das iſt ein Schöner Coup (mit eigner Hand)

Mein lieber General-Major von Schenckendorf.

Ich habe aus Euerem Briefe vom 5. dieſes, mit Leydweſen erſehen, daß wir den brafen und würdigen Major v. Hundt, deſſen Verluſt den bey plauen erhaltenen Vortheil über den Feind bei weitem überwieget, eingebüßet haben, und hättet Ihr, Meinem Ermeſſen nach, die Frey-Bataillons dort anbringen und die zweite Attaque dadurch erleichtern können. Ich bin Euer wohl affectionirter König

Meiſſen Friedrich.

den 7. April 1761.

Anmerkung 2.

Warnery ſchreibt den Tod des Major Hundt einer Aminoſität des Major Anhalt zu, der, wie er erzählt, in dem Augenblick, wo der Feind ſich dem Walde bereits näherte, ihn aufforderte, dieſen anzugreifen und ihn auf die Vorſtellung der Schwierigkeiten ſehr übel anließ, worauf Hundt, gekränkt durch dies Betragen, ſogleich zum Angriff geſchritten ſey und alles an denſelben geſetzt habe. An einer andern Stelle: „Lebensbeſchreibung Hans Joachims von Ziethen" wird erzählt, daß Aeußerungen eines Kamaraden über den mißlungenen Angriff den Major Hundt verletzt und zur hartnäckigen Wiederholung deſſelben veranlaßt hätten. Die Berichte erwähnen ähnlicher Umſtände nicht. Gaudi erzählt vielmehr, wie man Hundt

gerathen, die Ankunft der übrigen Truppen abzuwarten, er aber dieſem Rath kein Gehör gegeben habe und vielmehr unverzüglich zum Angriff geſchritten ſey. Dieſe Ueberlieferung hat alle Wahrſcheinlichkeit für ſich, da Major Hundt bereits wenige Tage vorher in einer ähnlichen Lage eine eben ſo kühne Handlungsweiſe gezeigt hatte und es ganz in dem Charakter dieſes tapfern Mannes war, dem Feinde keine goldnen Brücken zu bauen.

Erſte Ereigniſſe in Schleſien.

Die zwiſchen dem General-Feldzeugmeiſter Laudon und dem General-Lieutenant Golz am Ende des vorigen Feldzugs abgeſchloſſene Konvention dauerte bis zum März ununterbrochen fort, als ſie ein Vorfall ganz plötzlich aufzuheben drohte. Der Prinz von Bernburg hatte nämlich Anfangs März die öſterreichiſche Poſtirung bei Silberberg unerwartet angegriffen, 8 Kanonen weggenommen und im Glaziſchen ſo viel Rekruten ausgehoben, als er bekommen konnte. General Laudon, der hierauf aus Wien, wo er an dem Operationsplan dieſes Jahres mitgearbeitet, zur Armee zurückeilte, machte anfänglich bloße Vorſtellungen, und verlangte Geſchütze und Rekruten zurück; als aber hierauf keine Rückſicht genommen wurde, ließ er die preußiſchen Truppen in Frankenſtein überfallen. Die Unternehmung glückte ſo vollſtändig, daß die ganze, aus 1 Bataillon und 1 Escadron beſtehende Garniſon den Oeſterreichern in die Hände fiel. Nachdem ſo beide Theile das Unangenehme einer Konventions-Verletzung empfunden hatten, wurde die Uebereinkunft von ihnen ferner ſtreng und gewiſſenhaft ge-

halten, obgleich sie sich von nun an gegenseitig mit mißtrauischen Blicken beobachteten. Es entging daher dem General-Lieutenant Golz nicht, als der General Laudon am 13. April anfing, seine Truppen näher an die schlesische Grenze zu schieben. Gleichzeitig hatte dieser die schwere Bagage nach Böhmen und Mähren zurückgeschickt und mehrere Bewegungen gemacht, welche den baldigen Wieder-Ausbruch der Feindseligkeiten verkündigten. Auf dem äußersten rechten Flügel der feindlichen Postirung stand der General Bethlem dem General Thadden schon seit dem Schluß des vorjährigen Feldzugs gegenüber. Sein Hauptquartier war in Maydelberg, $1\frac{1}{2}$ Meile von Neustadt und 5 Meilen von Neisse*). — Ihm reichte General Draskowitz die Hand, welcher seit dem Ende des März mit 5 Bataillons, 18 Escadrons und 1 Husaren-Regiment**) in der Gegend von Johannisberg stand. — Das Gros der feindlichen Armee***) konzen-

---

*) Das Corps bestand aus:
3 Bataillons Toscana,
3 = Bathiany,
1 Regiment Kroaten,
6 Grenadier-Kompagnien,
1 Dragoner-Regiment (Sachsen Gotha) und
1 Husaren-Regiment (Bethlem).

**) Nämlich:
2 Bataillons Leopold Palfy,
2 = Königsegg,
1 = Los Rios,
6 Escadrons Trautmannsdorf } Küraſſier,
6 = Schmerzing . }
6 = Althan Dragoner und
1 Regiment Kalnocky Husaren,
5 Bataills, 18 Escadrs. und 1 Rgt. Husaren.

***) Man vergleiche Beilage I.

trirte ſich bei Braunau, Wünſchelburg, Neurode und Silberberg. Auf dem äußerſten linken Flügel ſtanden die Detachements der Generale Wolffersdorf und Janus in der Gegend von Trautenau. — Hier begannen die feindlichen Bewegungen damit, daß General Wolffersdorf am 14. April das Regiment Andlau von Trautenau nach Golden-Oelſe vorrücken, und General Janus, am 15., Schatzlar mit dem Regiment Plaatz, Bernsdorf, Lampersdorf und Berggraben mit dem Regiment Alt-Modena-Küraſſier, Schwarzwaſſer endlich mit den erſt kürzlich aus Ungarn angekommenen Carlſtädter Huſaren beſetzen ließ.

An demſelben Tage (15. April) war auch General Bethlem von Maydelberg nach Kunzendorf vorgerückt, während General Draskowitz bei Johannisberg ſtehen blieb, und erſt am 17. von hier nach Reichenſtein marſchirte. Am 19. April wurde dann dem General-Lieutenant Golz die Konvention aufgekündigt; die Feindſeligkeiten konnten daher am 23. beginnen.

Der General Golz hatte ſeine Maaßregeln bereits getroffen*). Generalmajor Schmettau führte ſchon am 19. April die bei Löwenberg und Lauban kantonnirenden Abtheilugen näher gegen Schweidnitz; am 20. und 21. wurden auch die Poſtirungen von Hirſchberg und Landshut zurückgezogen und das ganze Gebirge geräumt, um das Korps zwiſchen Hohenfriedeberg und Schweidnitz zu konzentriren. Gleichzeitig war General Thadden, der bereits Ende März, ſeit dem Erſcheinen des General Draskowitz bei Johannisberg, ſeine Truppen in engere Quar-

*) Beiliegende Dislokationskarte giebt die Winterquartiere der preußiſchen Armee in Schleſien.

tiere, zwiſchen Zülz und Neiſſe, zuſammengezogen hatte, in forcirten Märſchen über Neiſſe, Münſterberg und Frankenſtein herbeigeeilt, indem er die bei beiden letztern Orten, ſo wie die bei Ottmachau ſtehenden Abtheilungen unterwegs an ſich gezogen. Ein von den Generalen Draskowitz und Bethlem für den 23. auf die Quartiere bei Neiſſe beabſichtigter Ueberfall wurde durch dieſe Bewegung vereitelt.

Am 22. war das ganze preußiſche Armee-Korps in den Kantonnements verſammelt, welche die Beilage IV im Allgemeinen angiebt.

Beim Anbruch des folgenden Morgens rückte General Laudon auch ſchon in 3 Kolonnen in Schleſien ein die erſte (General-Feld-Marſchall Lieutenant Wolffersdorf mit 4 Bataillons, 5 Escadrons, 500 Croaten und den Carlſtädter Huſaren) von Schatzlar über Liebau, Kloſter Grüſſau und Forſte nach der Gegend von Schwarzwalde; die zweite, bei der ſich der General-Feld-Zeugmeiſter ſelbſt befand, über Friedland und Langen-Waltersdorf nach Gottesberg und Waldenburg; die dritte über Johannesberg und Wüſte-Giersdorf nach Tannhauſen. Die Hauptmaſſe der Armee lagerte am Abend, mit dem rechten Flügel auf der rothen Höhe bei Waldenburg, mit dem linken am Sattelwalde; der übrige Theil kantonnirte; das Hauptquartier war in Waldenburg. General Bethlem blieb hinter Neiſſe ſtehen; General Draskowitz aber rückte mit 5 Bataillons, 500 Croaten, 5 Escadrons und 1 Huſaren-Regiment über Wartha bis Schönwalde.

Der General-Lieutenant Golz zögerte nicht, ſeinem Korps eine ſolche Stellung zu geben, daß er Herr der Deboucheen bliebe, welche aus dem Gebirge in die Ebene

von Schweidnitz führen. Der General-Major Thadden besetzte daher am 23. mit 2 Bataillons, 7 Escadrons und 10 12pfündigen Geschützen den Galgenberg bei Hohenfriedeberg; der Prinz von Bernburg rückte mit 10 Bataillons; 10 Escadrons auf den Zeiskenberg, und lagerte mit dem rechten Flügel an Fröhlichsdorf, mit dem linken hinter Schloß Fürstenstein, welches mit dem Grenadier-Bataillon Görne besetzt wurde; General Thiele stellte sich mit 6 Bataillons, 6 Escadrons und 10 schweren 12Pfündern auf die Höhen bei Ober-Kunzendorf, mit dem rechten Flügel hinter Liebichau, mit dem linken bis gegen Bögendorf; Freyburg wurde mit 1 Bataillon der Schweidnitzer Garnison besetzt; 5 Escadrons Vasold und 1 Escadron Gersdorf kantonnirten in Kunzendorf, das Infanterie-Regiment Fink in Polnisch Weistritz; das Grenadier-Bataillon Hachenberg kam nach Esdorf und das Grenadier-Bataillon Arnim nach Schwengfeld; Reichenbach wurde mit 2 Bataillons und 1 Escadron belegt; die übrigen Truppen kantonnirten in den Dörfern südöstlich von Schweidnitz.

Obgleich General Laudon gegenwärtig den 18,000 Mann Infanterie des General Golz an 30,000 entgegenstellen konnte*), so hielt er es doch nicht für gerathen, die Deboucheen zu forciren, und sich gleich bei Eröffnung des Feldzuges in ein Gefecht einzulassen, dessen übler Ausgang seinem Ruhme sowohl, als dem ferneren Gange der Operationen hätte nachtheilig werden können. Er machte indeß verschiedene Bewegungen, in der Absicht, seine Lage dadurch zu verbessern; er rückte am 25. mit allen Batail-

*) Man vergleiche Beilage V.

lonen, die bisher noch kantonnirt hatten, in ein Lager, das mit dem rechten Flügel bei Altwasser, mit dem linken am Sattelwalde stand; vor der Kynsburg blieben 2 Bataillons nebst einigen hundert Husaren und Dragonern, während General Wolffersdorf eine Stellung auf den Höhen zwischen Reichenau und Ober-Baumgarten nahm, und General Draskowitz bei Silberberg blieb.

Die Stellung des General Wolffersdorf und das Gerücht von einem bevorstehenden Angriffe veranlaßten den General Thadden am 26. Morgens den Galgenberg zu räumen, und sich in der Ebene zwischen dem Nonnenbusch und Zirlau aufzustellen, worauf der Feind den Galgenberg besetzte.

Am 27. vereinigte General Golz alle bisher noch kantonnirenden Truppen in einem Lager zwischen Kunzendorf und Kammerau, nachdem am Abend vorher das 2te Bataillon Braun und 1 Escadron Malachowsky über Jauer bei der Armee eingetroffen und zur Brigade Thadden gestoßen, auch sichere Nachrichten eingelaufen waren, daß General Draskowitz ins Glazische zurück marschirt sey. Das preußische Lager stand mit dem rechten Flügel auf dem Berge bei der Kirche von Kunzendorf, mit dem linken vor Kammerau, was mit 1 Bataillon besetzt wurde. Diese Stellung, die zwar an sich wenig defensive Stärke hatte, erlaubte doch in jedem Falle die Vortruppen, unter den Befehlen der Generale v. Thiele und Prinz v. Bernburg, auf den Kunzendorfer und Freyburger Höhen, zu unterstützen. Zur Beobachtung der Gegend von Reichenbach und Zobten blieben 2 Bataillons und einige Escadrons, unter dem Oberstlieutenant Lossau, bei Croischwitz, Jakobsdorf und Grunau, und General Thadden besetzte am 28.

mit seinem Korps die Höhen von Striegau, um die dortigen Vorräthe zu sichern, und den feindlichen Streifereien Einhalt zu thun; er lagerte mit dem rechten Flügel am Breiten-, mit dem linken auf dem Galgenberge. — Oberst-Lieutenant Loffau rückte dagegen am folgenden Tage in die vom General Thadden verlassene Gegend mit 2 Grenadier-Bataillons und 5 Escadrons, um die feindlichen Posten bei Hohen-Friedeberg, und bei Hohen-Petersdorf zu observiren; er wurde in Grunau, Pülzen und Jacobsdorf durch 250 Pferde unter dem Major Kottwitz ersetzt.

Von der andern Seite rückte General Bethlem bis auf 1½ Meile gegen Neisse vor, und setzte sich bei Deutsch-Wette.

Der General Laudon wagte nicht, etwas Entscheidendes gegen diese Stellungen zu unternehmen; er zog den General Draskowitz an sich, recognoscirte die Preußen häufig, ließ es aber immer dabei bewenden.

So blieben die Verhältnisse, bis die Annäherung der preußischen Verstärkungen, welche der König selbst aus Sachsen herbeiführte, den Angelegenheiten eine andere Wendung gab.

Marsch des Königs nach Schlesien — Rückzug Laudons nach Braunau — Stellung der beiden Armeen — Detachirung eines preußischen Corps gegen die Russen. —

Die frühzeitige und unerwartete Aufkündigung der Konvention in Schlesien erregte auch auf dem sächsischen Kriegsschauplatze schon Ende Aprils eine ungewöhnliche und lebendige Thätigkeit. Der König, dem entworfenen

Operationsplane getreu, sah die Nothwendigkeit ein, dem unternehmenden Gegner in Schlesien jetzt bedeutendere Streitkräfte entgegenzusetzen, als ihm zur Zeit gegenüber standen. — Er beeilte sich daher, dem General Golz mit einem Theile seiner Armee zu Hülfe zu kommen.

Am 2. Mai war das dazu bestimmte Korps, 32 Bataillons, 2 Compagnieen Fußjäger und 63 Escadrons (Beilage IV.) in der Gegend von Strehla versammelt. Es führte 2 18pfündige Haubitzen, 30 schwere 12Pfünder und 24 Pontons mit sich. Am 3. ging der General Ziethen mit 42 Escadrons und 1 Grenadier-Bataillon über die Torgauer Elb-Brücke, welche bereits wiederhergestellt war, und rückte bis in die Gegend von Coßdorf. Am Abend desselben Tages kam der König in Strehla an, und ließ sogleich, gegenüber von Lorenzkirch, eine Brücke schlagen, die am Morgen des folgenden Tages um 4 Uhr beendet war. Die Truppen passirten selbige, und vereinigten sich mit dem General Ziethen bei Lorenzkirch. Die Armee formirte sich hierauf in 3 Kolonnen. Die Avantgarde, gefolgt von der ersten Kolonne, rückte bis gegen Wildenhayn, die zweite nach Colmitz und die dritte ebenfalls nach Wildenhayn; die Trains, bedeckt von 3 Bataillons, 2 Kompagnien Fußjäger, erreichten Liebenwerda, von wo sie sich über Ruhland und Wittichenau nach Naumburg am Queiß dirigiren sollten.

Am 5. kam die Avantgarde und 1. Kolonne nach Krakau (4 Meilen) wo sie die Pulsnitz passirten, die 2. nach der Kraukauer Mühlbrücke, die 3. bis Züschkau*). Der starke Marsch und die große Hitze tödteten einige

*) Bei Reymann Zichau.

Leute. Das heutige Lager der Armee ſtand mit dem rechten Flügel auf dem Brücken-Berge vor Krakau, der linke erſtreckte ſich bis gegen Schmorcke; das Hauptquartier war in Quolsdorf*). —

Der Feind hatte nur ſtarke Patrouillen bei Radeberg ſehen laſſen, jedoch durch ſtarke Staubwolken und angezündete Lärmſtangen größere Bewegungen verrathen. Um ſich über dieſe aufzuklären, ſchickte der König am Morgen des 6. den Oberſt Zaſtrow mit 500 Pferden nach Kloſter Marienſtern, zugleich mit dem Auftrage, hier einige Erfriſchungen für die Armee zuſammenzubringen, damit dieſelbe noch an dieſem Tage und vor dem Feinde Bautzen gewinnen könne. Als ſie Nachmittags 1 Uhr bei Marienſtern (4 Meilen) eintraf, fand ſie auch die gewünſchten Erfriſchungen vor, aber keine ſolche Nachrichten, die des Feindes Abſichten auf Bautzen bekundet hätten. Der König begnügte ſich daher, den Oberſt Zaſtrow mit 200 Pferden zu verſtärken und bis Bautzen vorzuſchieben, die Armee aber bei Marienſtern lagern zu laſſen.

Den 7. ward der Marſch in 3 Kolonnen fortgeſetzt. Um 10 Uhr paſſirte die Armee in und bei Bautzen die Spree, raſtete hier bis 2 Uhr, und bezog dann ein Lager, mit dem rechten Flügel an Hochkirch, mit dem linken an Drehſa; die Kavallerie kantonnirte; das Hauptquartier war in Rodewitz. Der Oberſt Zaſtrow ging noch heute bis Görlitz, die Nachrichten über den Feind blieben indeß ſehr dürftig und ungewiß.

Die Armee folgte am 8. nach Görlitz, und bezog ein Lager, deſſen rechter Flügel (die ganze Kavallerie in 2 Treffen)

*) Bei Reymann Quosdorf.

Treffen) sich an Klingswalde lehnte, dessen linker Flügel sich so gegen die Neisse zurückbog, daß Görlitz im Rükken, die Landskrone aber vor der Front blieb; das Hauptquartier war in Görlitz. Hier erfuhr der König, daß ihm der Feldmarschall Daun nur den General Beck nachgeschickt habe, mit dem Befehl, ihn zu cotoyiren, und sich gegen Zittau zu wenden; daß der General Gourci mit 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern von hier aufgebrochen sey, um den General Laudon zu verstärken.

In der That hatte aber, wie die hier sehr dürftig fließenden Nachrichten vermuthen lassen, nur der General Beck einige Truppen, welche den Winter hindurch an der böhmisch-sächsischen Grenze kantonnirt, eiligst zusammengezogen, und den König ganz von ferne beobachtet. Am 7. May befanden sich von diesen Truppen 1 Infanterie-Regiment und die Staabs-Dragoner in Zittau, 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter zu Friedland. Die österreichische Haupt-Armee blieb indeß bis zu diesem Tage ungetrennt und, einige geringe Dislokations-Veränderungen abgerechnet, auch unbeweglich in der Umgegend von Dresden, vermuthlich weil der Feldmarschall Daun über die eigentlichen Absichten des Königs nicht ins Klare kommen konnte. — Erst am 8. entsandte er die Generale Sincère und Odonnell mit 14 Bataillons und 30 Eskadrons nach den Höhen von Weißig; am 9. rückten sie bis Goldbach, und wurden hier bis auf 20 Bataillons und 40 Escadrons verstärkt. —

An diesem Tage gab der König seinen ermüdeten Truppen einen Ruhetag; Oberst Zastrow mußte jedoch bis Lauban vorrücken.

Als die Armee am folgenden Tage von Görlitz auf-

gend, blieb der General Ramin daselbst mit 12 Escadrons und 4 Bataillons zurück, um die Trains, welche die [illegible] genommen, den starken Märschen der Armee nicht folgen konnten, sicher zu stellen; die Armee aber passirte die Neiße und den Queiß, und erreichte Thiemendorf und Seifersdorf, wo die Infanterie kantonnirte, während die Kavallerie bei diesen Ortschaften kampirte; die Trains kamen heute bei Naumburg an.

Den 11. May passirten die 3 Kolonnen der Armee bei Zobten, Löwenberg und Groß=Rackwitz den Bober. Am Abend bezog die Infanterie wieder Kantonnements und zwar in Probsthayn, Neuwiese, Hackenau und Hampersdorf, wo das Hauptquartier war, während die Kavallerie bei diesen Dörfern lagerte. General Ramin, der heute, nachdem von seinen Vorposten ein feindlicher Rittmeister und 45 Husaren gefangen genommen waren, Görlitz verließ, rückte bis Seifersdorf.

Diese Gefangenen gehörten wahrscheinlich zu einer Streifparthey des Odonnell=Sincèreschen Corps, welches heute bei Löbau ankam. Am folgenden Tage schickte der König schon vor Sonnenaufgang die Kavallerie und schwere Artillerie voraus, um die Infanterie an den beschwerlichen Defileen von Konradswalde nicht aufzuhalten. Die letztere folgte, und kantonnirte am Abend in der Gegend von Jauer; der größte Theil der Kavallerie kampirte bei Wederau und Blumenau; das Hauptquartier war in Poischwitz.

Den 13. wurde der Marsch, immer in 3 Kolonnen, bis in die Gegend von Schweidnitz fortgesetzt. Die 1.

Bataillons) lagerte am Abend mit dem rechten Flügel

Zwischen Görlitz und Rothenburg.

auf dem Galgenberge, mit dem linken an Hohenfriedeberg; die 2. bezog Kantonnements in der Gegend von Hausdorf, wo der König sein Hauptquartier nahm; die 3. kantonnirte in Kauder und der Umgegend.

Auf diese Weise hatte der König, nach einem eben so beschwerlichen als schnellen Marsche von einigen 30 Meilen, seine Vereinigung mit dem General Goltz bewerkstelligt. Er hatte jetzt, nachdem am 14. der General Ramin wieder zur Armee gestoßen war, 66 Bataillons und 108 Escadrons unter seinen unmittelbaren Befehlen. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die starken Märsche die Reihen nicht so merklich gelichtet hatten, als zu befürchten war, denn die Truppen hatten stets hinreichende Lebensmittel, und auch mehrfach Gelegenheit zu Kantonnements gehabt. Nur die beiden Frei-Bataillons Wunsch und Salemnon, die ihre Quartiere im Voigtlande gehabt, waren durch den weiten, sehr beschwerlichen Marsch ungewöhnlich angegriffen, und deshalb auch seit dem 12. zurückgeblieben, um in kleineren Märschen über Bunzlau zur Armee zu stoßen. —

Die österreichischen Korps unter den Generalen Sincère und Odonnell und dem Feldmarschall Lieutenant Beck waren weit davon entfernt geblieben, den Marsch des Königs auf irgend eine Weise zu beunruhigen. Die leichten Truppen des letztern blieben stets in achtungsvoller Ferne, und die Generale Sincère und Odonnell wandten sich schon am 12. von Löbau wieder nach Zittau und Friedland, um daselbst längere Zeit unthätig zu verweilen. Der König, welcher, wie bekannt, an diesem Tage bereits bei Jauer ankam, hatte bisher mit keiner Miene Absichten auf das Odonnellsche Korps verrathen; dennoch scheint

der öſterreichiſche Ober-Feldherr gemeint zu haben, demſelben könne irgend ein Unfall zuſtoßen, denn er etablirte an dem genannten Tage einen Zwiſchenpoſten von 8 Bataillons und 2 Küraſſier-Regimentern, unter dem General Buttler, bei Goldbach. —

Inzwiſchen war in Schleſien nichts Entſcheidendes vorgefallen. Der General Goltz war in ſeiner Stellung geblieben; General Laudon aber hatte ſich begnügt, durch Streif-Partheien Kontributionen eintreiben zu laſſen, nachdem er einige Aenderungen in ſeiner Stellung vorgenommen; bei der Annäherung des Königs war er ſogar nach Braunau zurückgegangen. —

Am 30. April nämlich war ſein Hauptquartier nach Adelsbach verlegt, und die öſterreichiſche Armee am 1. Mai in folgender Art aufgeſtellt worden: Der äußerſte rechte Flügel (2 Bataillons und einige leichte Truppen) bei Kienau und Kiensburg, 2 Infanterie- und 1 Dragoner-Regiment bei Schenkendorf, 1 Bataillon Kroaten und 1 verſchanzte Batterie auf der rothen Höhe bei Neu-Reuſendorf, das Grenadier- und Karabiniers-Korps zwiſchen Seitendorf und Salzbrunn; das Haupt-Korps zwiſchen Neu-Salzbrunn und dem Sattelwalde, bei Adelsbach, 8 Grenadier-Kompagnien zwiſchen Adelsbach und Reichenau, vor Reichenau ſelbſt General Luzinski mit 2 Kavallerie-Regimentern; General Wolffersdorf lagerte vor Baumgarten; Hohenfriedeberg wurde durch Kavallerie beſetzt. Die Bäckerei war in Braunau, und die Verpflegung wurde aus Böhmen bezogen.

In dieſer Stellung war der General Laudon bis zum 9. unverändert ſtehen geblieben, und von beiden Theilen Erwähnenswerthes unternommen worden, außer Lieutenant Loſſow am 4. das feindliche Detache-

ment in Hohenfriedeberg überfallen, und 1 Wachtmeister und 38 Reiter gefangen genommen hätte.

Am Abend des 9. jedoch hatte man die feindliche Bagage durch Waldenburg defiliren und am Morgen des 10. die ganze österreichische Armee in 3 Kolonnen rechts abmarschiren sehen. Die 1., welche aus den hinter Seitendorf gestandenen Regimentern bestand, ging auf die Höhen bei Wüste-Giersdorf, die 2., das Gros der Armee, in das Lager bei Gottesberg, die 3., die Corps von Wolffersdorf und Luzinski, nach Giesmannsdorf zurück. Das Gros lagerte mit dem rechten Flügel an Hermsdorf, den Hochwald vor der Front und Gabelau vor dem linken Flügel; das Hauptquartier kam nach Gottesberg, die Bagage nach Friedland.

Am folgenden Tage war das Hauptquartier nach Hauptmannsdorf verlegt, und die Armee über Conradswalde und Friedland gegen Halbstadt und Wernersdorf zurückgegangen, indem General Wolffersdorf Friedland und das bei Wüste-Giersdorf stehende Korps diesen Posten besetzt hielt, und Verschanzungen aufwarf.

Den 12. ging das Gros bis Neurode zurück; Wüste-Giersdorf blieb besetzt, und die Grenadier-Bataillons blieben in einer Stellung bei Wernersdorf.

Die Preußen schickten dem zurückgehenden Feinde nur Patrouillen und schwache Beobachtungstrupps nach.

Der König fand daher bei seiner Ankunft das Gebirge zwischen sich und dem Feinde. Er schritt zunächst dazu, den General Goltz mit der Beobachtung der Russen zu beauftragen, und am 15. die ihm bleibenden Truppen (51½ Bataillon, 84 Escadrons und 120 Geschütze) in der Weise zu ordnen, wie es Beilage V. angiebt.

Den 17. trat General Goltz mit 15 Bataillons, 26 Escadrons seinen Marsch an, und traf am 20. in der Gegend von Glogau ein, wo er auf dem linken Oderufer Kantonnirungen bezog. Vorher hatte er den Oberst Marzinsky mit 8 Escadrons nach Alt-Jäschwitz bei Löwenberg detachirt, um den Major Reitzenstein in der Beobachtung des feindlichen, bei Zittau stehenden Corps abzulösen, welches den neusten Nachrichten zufolge am 9. durch 10 Infanterie- und 8 Kavallerie-Regimenter, unter den Befehlen der Generale Sincère und Odonnell, von der Daunschen Armee verstärkt worden war.

Der König, in der Absicht, die Maaßnehmungen des Gegners abzuwarten, hatte am 16. mit der Hauptarmee folgende Aufstellung genommen:

Die Vorposten bildeten eine Linie, welche sich von Quolsdorf (bei Freyburg) über Waldenburg bis Tannhausen erstreckte; der Zeiskenberg wurde mit 7 Bataillons besetzt; 4 Bataillons lagerten bei der Windmühle von Ober-Kunzendorf, 9 Bataillons dahinter. Die andern Truppen bezogen enge Kantonnirungen zwischen Schweidnitz und Freyburg. Für den Fall eines Angriffs wurden auf den Höhen von Kunzendorf Signal-Anstalten eingerichtet. Der Posten auf dem Zeiskenberge, unter dem General-Lieutenant Wied, verschanzte sich, und die Wege nach Landshut und Friedland wurden verhauen. Das Hauptquartier kam nach Kunzendorf.

Man sieht hieraus, daß es dem Könige gar nicht in den Sinn kam, jetzt, da die Russen noch fern waren, die Oesterreicher anzugreifen. Wer hierin eine Abweichung von seiner sonstigen Methode findet, der möge erwägen, daß die preußische Armee, bei der Unvollzählig-

keit der Regimenter und nach Abzug der Detachirungen, höchstens 48,000 Mann zählte, daß die gegenüberstehenden österreichischen Streitkräfte (Beilage VI.), mit Einschluß der Korps von Draskowitz und Bethlem, und einer Verstärkung, die am 13. unter General d'Argenteau angekommen war, dagegen an 57,000 Mann betrugen, — anderer Umstände und Ursachen hier gar nicht zu gedenken. — Laudon, welcher Gründe hatte, vor der Ankunft der Russen jeden entscheidenden Schritt zu vermeiden, verschanzte sich ebenfalls in seinem Lager bei Hauptmannsdorf, und lange Zeit hindurch haben wir bei beiden Heeren nur eine Reihe von Scharmützeln und Posten-Gefechten zu melden, die allein für den kleinen Krieg Bedeutung und Wichtigkeit haben.

Am 19. Mai waren österreichische leichte Truppen vor dem Bergschloß Kiensburg erschienen, weshalb die Brigade von Saldern und 5 Escadrons Husaren noch denselben Abend die Höhen von Hohen-Giersdorf besetzten, am folgenden Morgen aber, als der Feind sich nicht zeigte, Kantonnirungen in der Gegend bezogen.

Der General Draskowitz, der bisher ruhig bei Wartha und Silberberg gestanden, machte zur selben Zeit einige Bewegungen gegen Nimptsch und Reichenbach. Dies veranlaßte den König, den General von Bülow mit 15 Escadrons und den Fußjägern nach Lauterbach zu schicken, wogegen die bisher hier gestandenen 500 Pferde zur Armee zurückkehrten.

Am 22. trafen die beiden Frei-Bataillons wieder bei der Armee ein; das eine stieß zu dem Detachement des General Saldern, der vom General Ramin im Kommando ab-

gelöst wurde, das andere zu dem des General Bülow, welches bis Panthenau vorgerückt war.

Tags vorher hatte ein unangenehmer Vorfall bei dem Detachement des Oberstlieutenants Narzinski die alte Wahrheit von Neuem belegt, daß Kühnheit nicht die einzige kriegerische Tugend sey. Auf die Nachricht nämlich, daß ein Theil des Beckschen Korps bis Greifenberg vorgerückt wäre, wurde Major Lutz mit 200 Pferden abgeschickt, um ihn zu rekognosciren. Er überraschte jenseits Greifenberg ein feindliches Detachement, nahm 2 Offiziere und 60 Mann gefangen, verfolgte die übrigen aber so unvorsichtig, daß er nicht allein die Gefangenen, sondern auch 2 Offiziere und 92 Mann von seinen eignen Leuten verlor.

Am 26. wurde General Bülow mit 5 Escadrons verstärkt; er detachirte dagegen 500 Husaren gegen Münsterberg und Ottmachau zur Beobachtung des bei Neustadt stehenden Bethlemschen Corps.

Am 13. Juni wurden die Quartiere der Kavallerie des linken Flügels mehr rückwärts gelegt, da es einem feindlichen Detachement von 600 Pferden gelungen war, die diesseitigen Vorposten bei Leuthmannsdorf überzurennen, und die Truppen beinahe in den Quartieren zu überraschen.

Noch unangenehmer war ein anderer Vorfall. Am 17. nämlich hatte General Laudon den preußischen Posten bei Landshut, welcher aus 500 Pferden unter dem Major Wuthenow bestand, recognoscirt, und dies den König bewogen, 2 Kavallerie-Regimenter zu seiner Unterstützung vorrücken zu lassen. Da aber am 18. nichts vorfiel, zog er sie wieder zurück. Neue Besorgnisse veranlaßten am

19. die Entſendung eines Dragoner-Regiments nach Adelsbach und eines Bataillons nach Liebersdorf. Dennoch gelang es dem Feinde, am 20. vor Tagesanbruch den Major Wuthenow beinahe aufzuheben, bevor die Unterſtützungen herbeieilen konnten. Er verlor 245 Pferde, rückte aber, da der Feind ſich gleich wieder zurückgezogen hatte, am Nachmittage auf ſeinen alten Poſten.

Von jetzt bis gegen Ende des Monats Juni fiel auf dieſem Theile des Kriegsſchauplatzes nichts Erwähnenswerthes vor, außer daß General Bülow am 24. von Panthenau nach Petersdorf am Zobten-Berge rückte, und daß der König am 22. den General Schmettau mit 8 Bataillons, 21 Eskadrons, 20 12pfündern, 2 10pfündigen, 8 7pfündigen Haubitzen und 4 reitenden 6pfündigen Kanonen, denen wenige Tage ſpäter noch 3 Bataillons folgten, nach Glogau detachirte, um zum General Goltz zu ſtoßen, der am 28. Mai die Oder paſſirt, und das verſchanzte Lager bei Glogau bezogen hatte. Daſſelbe lehnte ſich mit dem rechten Flügel an den Lerchenberg, mit dem linken, zwiſchen Klein-Gröditz und dem Vorwerk Obach, an den Oberdamm.

Die Veranlaſſung zu dieſer Detachirung war folgende: Gleich nach ſeiner Ankunft bei Schweidnitz hatte der König das Nähere über den Anmarſch und die Pläne der Ruſſen erfahren. Ihre Haupt-Armee, unter dem Feldmarſchall Butturlin, welche ſich der Weichſel näherte, ſollte ſich in Schleſien, wie bereits erwähnt, mit den Oeſterreichern zu vereinigen ſuchen, während gleichzeitig ein anderes Korps unter General Romanzow nach Hinter-Pommern beſtimmt war, um Colberg zu erobern. Da nun der König den Prinzen von Würtemberg zur Verhinderung dieſes Unternehmens mit Recht für zu ſchwach hielt,

ſo hatte er bereits am 23. Mai den General Thadden mit 4 Bataillons und 50 Huſaren von Glogau nach Colberg abmarſchiren, dagegen 2 Bataillons der Beſatzung von Glogau zum General Goltz ſtoßen laſſen, während die beiden letztern durch 2 Bataillons der Schweidnitzer Garniſon erſetzt worden waren.

Als nun der General Goltz in den erſten Tagen des Juni mit Beſtimmtheit erfuhr, daß die Ruſſen Ende Mai über die Weichſel gegangen wären, und in 3 Kolonnen gegen die Warthe und Poſen, wegen mangelnder Subſiſtenz-Mittel jedoch nur langſam vorrückten, daß die 1. Kolonne den beiden andern, die noch auf Pferde aus Preußen warteten, weit voraus, den 6. Juni Poſen erreicht habe: ſo ſtellte er dem Könige die Vortheile vor, welche daraus erwachſen dürften, wenn er genugſam verſtärkt, dieſer etwa 15,000 Mann ſtarken Diviſion auf den Leib ginge, ſie ſchlüge und das Hauptmagazin in Poſen, ſo wie einige andere kleinere zerſtöre oder wegnähme. Der König ging nach längerem Zögern auf dieſen Vorſchlag ein, und beorderte, außer dem Schmettauſchen Detachement, auch die bisher bei Löwenberg geſtandenen 8 Eskadrons Malachowski Huſaren, die durch 5 Eskadrons Zieten Huſaren erſetzt wurden, zum Goltziſchen Korps, welches hiernach auf 24 Bataillons und 47 Eskadrons (gegen 20,000 Mann) gebracht wurde.*)

Am 26. Juni waren dieſe Truppen bei Glogau verſammelt; ſie ſollten am 28. gegen die Ruſſen aufbrechen, als plötzlich der General-Lieutenant v. Goltz ſo heftig erkrankte, daß er durch den General Zieten erſetzt werden mußte, welcher aber erſt in der Nacht zum

*) Man vergleiche Beilage VII.

29. in Glogau eintraf, und den General Goltz bereits todt fand.

Dieſe neue Verzögerung wirkte um ſo nachtheiliger auf das Gelingen des beabſichtigten Unternehmens, als man ohnehin daſſelbe vielleicht bereits früher hätte beginnen ſollen. —

Am folgenden Morgen ſetzte der General Zieten das Korps in 2 Kolonnen in Marſch.

Die 1. Kolonne, die Avantgarde des Korps, die Kavallerie und Infanterie des rechten Flügels ging über Guhlau und Kursdorf, Frauſtadt rechts laſſend, durch Ober-Pritſchen und Röhrsdorf gegen Bargen.

Die 2. Kolonne, die Kavallerie und Infanterie des linken Flügels, marſchirte auf Alt-Driebitz und Liſſen gegen Bargen.

Der Marſch ward durch nichts geſtört und die Avantgarde bezog ein Lager vor Deutſch-Jeſeritz, das Korps hinter derſelben vor Bargen, die ganze Kavallerie wegen größerer Nähe der Tränken auf dem rechten Flügel. Die ausgeſchickten Patrouillen brachten keine andere Nachricht mit, als daß ſich im Städtchen Schmiegel einige feindliche leichte Truppen gezeigt hätten, die bald wieder zurückgegangen wären. Der General Zieten ſchöpfte hieraus die Hoffnung, daß die auf Poſen und auf das bei dieſem Orte ſtehende ruſſiſche Korps beabſichtigte Unternehmung noch ausführbar ſeyn mögte. Er brach zu dem Ende am 30. Juni in der geſtrigen Marſchordnung wieder auf, nur daß ſich die Avantgarde vor die 2. Kolonne ſetzte, und rückte über Schmiegel gegen Koſten vor.

Rechts der 1. Kolonne, in der Richtung auf Liſſa und Storchneſt ließen ſich etwa 200 Koſacken ſehen, ohne

den Marſch zu beunruhigen, ſondern ſie zogen ſich längs der auf dieſer Seite befindlichen Wälder gegen Koſten zurück.

Als die Tete der Avantgarde ſich jenſeits Schmiegel dem Defilee von Czacz näherte, zeigten ſich jenſeits deſſelben etwa 800 Koſacken durch einige Escadrons Dragoner unterſtützt, welche vorrückten und Miene machten, den Preußen den Uebergang ſtreitig zu machen. Wie es ſich erwies, war es nur die Abſicht der feindlichen Detachements, die preußiſchen Huſaren ſo lange aufzuhalten, bis die gegen Liſſa vorgegangenen erwähnten 200 Koſacken herangezogen waren, denn alsbald trat der Feind den Rückzug gegen Koſten an. Die Avantgarde folgte; einige Kanonenſchüſſe brachten die Koſacken in wilde Unordnung, die ſich auch den Dragonern mittheilte. Oberſt Loſſow mit dem Huſaren-Regiment Ruesch benutzte den Moment, warf ſich auf die feindliche Kavallerie und jagte ſie bis durch Koſten, bei welcher Gelegenheit der das Detachement befehligende Brigadier Löpel, 1 Oberſt-Lieutenant, 3 Subaltern Offiziere und 43 Mann gefangen genommen wurden. Als die preußiſchen Huſaren über Koſten hinaus verfolgen wollten, wurden ſie durch den mit einiger Kavallerie zur Unterſtützung der geworfenen Truppen herbeieilenden General Czernitſchew zurückgewieſen. Der Verluſt der Preußen betrug 19 Mann an Todten und Verwundeten.

Mit dieſem kleinen Vortheil verſchwand die Hoffnung auf die Ausführbarkeit des Projekts auf Poſen, denn von den Gefangenen erfuhr man, daß die ruſſiſche Armee ſich nach den früheren Dispoſitionen zwar erſt gegen den 20. Juli bei Goſtyn habe verſammeln ſollen, um alsdann in Schleſien einzurücken, daß aber auf

die Nachricht von der Verstärkung des preußischen Korps bei Glogau, alle noch jenseits der Warthe befindlichen Truppen den Befehl erhalten hätten, in forcirten Märschen gegen Posen aufzubrechen, in Folge dessen die Armee sich am morgenden Tage bei Groß-Ilowiec, jenseits Czempin, also bereits 1½ Meile diesseits Posen, vereinigen und daselbst ein Lager beziehen werde.

Den russischen Generalen fehlte es nicht an Nachrichten von der preußischen Armee; der Feldmarschall Butturlin wußte von der Verstärkung des General Goltz, bevor diese Verstärkung noch bei Glogau eingetroffen war, daher die Unternehmung weiter nichts zu Wege brachte, als daß man so zu sagen die Russen abholte, ihre Operationen beschleunigte.

Das Korps des General Zieten bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Czarkowo, das Städtchen Kosten mit dem einzigen Uebergang über das Obrabruch vor der Front, welcher Ort durch das Grenadier-Bataillon Görne, die Vorstädte durch Ruesch Husaren und die Bosniaken besetzt wurden; der linke Flügel stieß an Sierakowo, woselbst Malachowski Husaren einrückten.

Am 1. Juli gingen die leeren Brotwagen unter Bedeckung des Grenadier-Bataillons Rothenburg und 200 Husaren nach Glogau, um daselbst Brot zu empfangen. Als man nun erfuhr, daß die russische Armee am heutigen Tage wirklich das Lager jenseits Czempin bezogen habe, die Avantgarde unter dem General Czernitschew aber bereits bis in die Gegend von Schrimm vorgerückt sey, so verließ General Zieten am 2. das Lager bei Kosten und marschirte treffenweise rechts ab nach Storchnest, damit der Feind keinen Vorsprung nach Schlesien gewinnen

mögte. Einige Hundert Kosacken verfolgten die Arrieregarde, wurden aber bald durch Kanonenschüsse abgewiesen. Das Corps ging über den morastigen Bach bei Storchnest und bezog ein Lager auf den jenseitigen Höhen, so daß das Dorf Klein-Frankowo in der Richtung des rechten, Storchnest in der Richtung des linken Flügels lag. Die Höhe vor Grätz, vor der Front des Lagers, wurde durch 5 Bataillons besetzt und stark verschanzt, daneben lagerten 10 Escadrons Dragoner und Kürassiere und 5 Eskadrons Husaren; der Prinz von Bernburg kommandirte diesen Posten.

Die Front des Lagers war durch große Moräste, Seen und den Verbindungsbach zwischen denselben gedeckt, so daß es als beinahe unangreifbar betrachtet werden konnte und durch seine strategische Lage vollständig geeignet war, die weitern Bewegungen der russischen Armee ruhig abzuwarten, ohne befürchten zu dürfen, durch sie von Breslau oder der obern Oder abgedrängt zu werden.

Am 3. Juli detachirte General Zieten 400 Husaren unter dem Flügeladjutanten Major Anhalt, um die Ufer der Obra zu rekognosciren und von der Stellung des Feindes Nachrichten einzuziehen; das Detachement konnte indeß nicht bis Kriewen vordringen, da große Schwärme Kosacken hinderten, die Obra bei diesem Städtchen zu passiren.

Da dem General Alles darauf ankam, von den Operationen der russischen Armee frühzeitig Nachricht zu erhalten, so wurde am 5. Oberst Dallwig mit 10 Eskadrons Husaren, 10 Eskadrons Dragonern und 2 Bataillons beordert, so weit als möglich gegen Dolzig vorzudringen. Das Detachement richtete den Marsch auf Kriewen, stieß

aber schon diesseits des Obrabruches auf Schwärme von wohl 1000 Kosacken, die sich schnell auf dieses Städtchen zurückzogen. Jenseits des Orts sah man einige russische Infanterie und 1 Dragoner-Regiment aufmarschirt, welche mit ihrer Artillerie den Preußen den Uebergang über die Obra streitig zu machen suchten. Oberst Dallwig fand es nicht für nothwendig, den Uebergang zu forciren, da er schon von den Höhen diesseits des Bruches das Lager der russischen Haupt-Armee entdecken konnte, das sich mit dem rechten Flügel an Lubin lehnte, so daß das Städtchen Dolzig im Rücken lag. Die Russen hatten das Lager am gestrigen Tage bezogen.

Oberst Dallwig kehrte mit dieser Nachricht gegen Mittag nach Storchnest zurück, von wo das 1. Bataillon Lattorf nunmehr dem aus Glogau erwarteten Brot-Transport entgegen ging.

Abends lief die Nachricht ein, daß die Russen das Lager bei Krieven verlassen hätten und gegen Gostyn aufgebrochen seyen. Hierauf beorderte General Ziethen am 6. mit Anbruch des Tages den Oberst Lossow mit 400 Husaren gegen Gostyn vorzugehen, um Bestätigung jener Nachricht zu verschaffen; 200 Dragoner und 3 Bataillons folgten ihm auf den halben Weg zur Unterstützung. Nachmittags kehrte der Oberst bereits mit der Meldung zurück, daß er bei Gostyn lediglich auf einige feindliche leichte Truppen gestoßen sey, nirgends aber ein Lager bemerkt habe.

Am Abend traf der Brot-Transport von Glogau mit den beiden Bataillonen über Fraustadt und Lissa beim Korps ein. Da dasselbe seine Lebensmittel lediglich von Glogau beziehen konnte, so wurde am 7. General-Major

mögte. Einige Hundert Koſacken verfolgten die Arrier-garde, wurden aber bald durch Kanonenſchüſſe abgewie-ſen. Das Corps ging über den moraſtigen Bach bei Storchneſt und bezog ein Lager auf den jenſeitigen Höhen, ſo daß das Dorf Klein-Frankowo in der Richtung des rechten, Storchneſt in der Richtung des linken Flügels lag. Die Höhe vor Grätz, vor der Front des Lagers, wurde durch 5 Bataillons beſetzt und ſtark verſchanzt, da-neben lagerten 10 Escadrons Dragoner und Küraſſiere und 5 Eskadrons Huſaren; der Prinz von Bernburg kom-mandirte dieſen Poſten.

Die Front des Lagers war durch große Moräſte, Seen und den Verbindungsbach zwiſchen denſelben gedeckt, ſo daß es als beinahe unangreifbar betrachtet werden konnte und durch ſeine ſtrategiſche Lage vollſtändig geeig-net war, die weitern Bewegungen der ruſſiſchen Armee ruhig abzuwarten, ohne befürchten zu dürfen, durch ſie von Breslau oder der obern Oder abgedrängt zu werden.

Am 3. Juli detachirte General Zieten 400 Huſa-ren unter dem Flügeladjutanten Major Anhalt, um die Ufer der Obra zu rekognoſciren und von der Stellung des Feindes Nachrichten einzuziehen; das Detachement konnte indeß nicht bis Kriewen vordringen, da große Schwärme Koſacken hinderten, die Obra bei dieſem Städtchen zu paſſiiren.

Da dem General Alles darauf ankam, von den Ope-rationen der ruſſiſchen Armee frühzeitig Nachricht zu er-halten, ſo wurde am 5. Oberſt Dallwig mit 10 Eskadrons Huſaren, 10 Eskadrons Dragonern und 2 Bataillons be-ordert, ſo weit als möglich gegen Dolzig vorzudringen.

s Detachement richtete den Marſch auf Kriewen, ſtieß

aber schon diesseits des Obrabruc[illegible]
wohl 1000 Kosacken, die sich [illegible]
chen zurückzogen. Jenseits des [illegible]
sische Infanterie und 1 Dragon[illegible]
welche mit ihrer Artillerie den [illegible]
über die Obra streitig zu mach[illegible]
fand es nicht für nothwendig. [illegible]
ren, da er schon von den [illegible]
das Lager der russischen [illegible]
das sich mit dem rechten [illegible]
das Städtchen Dolzig im [illegible]
ten das Lager am gestrigen [illegible]

Oberst Dallwig kehr[illegible]
Mittag nach Storchnest [illegible]
Lattorf nunmehr dem aus [illegible]
port entgegen ging.

Abends lief die [illegible]
Lager bei Kriewen [illegible]
aufgebrochen seyen. [illegible]
am 6. mit Anbruch [illegible]
400 Husaren gegen [illegible]
ner Nachricht zu [illegible]
taillo[illegible]

[illegible]

Zieten mit 3 Bataillons und 2 Eskadrons Husaren abermals mit den Brotwagen, denen die Pontons des Korps beigegeben wurden, mit dem Befehl abgesandt, in Glogau die Brotwagen beladen zu lassen und Ordre abzuwarten, wohin er dem Corps folgen sollte, da dessen Aufbruch in jeder Stunde erfolgen konnte.

Bei der großen Ueberlegenheit des Feindes an leichten Truppen, war es äußerst schwer, über den Stand desselben eine hinreichende Aufklärung zu gewinnen, da weder Kundschafter noch Patrouillen durch die dichten Kosackenschwärme unentdeckt bis zum Lager der Armee durchdringen konnten. Man war somit genöthigt, überall starke Detachements vorzuschicken, um mit Gewalt zu erlangen, was der List der Spione und den verdeckten Bewegungen der Patrouillen nicht gelingen konnte.

Am 8. früh 7 Uhr brach Oberst Dallwig abermals mit sämmtlichen Husaren, den Dragonern Flanß und Alt-Platen und 2 Bataillons gegen Kriewen auf. Einige Hundert Kosacken schwärmten auf den Höhen jenseits der Obra bei Kriewen. Oberst Dallwig ließ das 2. Bataillon Prinz Heinrich diesseits am Uebergange stehen und zog sich mit dem Rest des Detachements die Obra aufwärts bis in die Höhe von Lubin. Die Kosacken, welche die Obra und deren morastige Niederung für unpassirbar hielten, blieben ruhig stehen, zogen sich aber eiligst auf Lubin zurück, als die preußische Kavallerie etwa 2000 Schritte oberhalb Kriewen durch den Fluß setzte. Der Kavallerie folgte das Grenadier-Bataillon Arnim und nun setzte sich das Detachement gegen Lubin in Marsch. Die Kosacken verstärkten sich bis auf 2000 Pferde, hinter welchen man einige Regimenter regulärer Kavallerie

anrücken

anrücken sah, woraus Oberst Dallwig schloß, daß das Lager der Haupt-Armee noch bei Lubin stehen müsse. Er fing daher an, sich langsam abzuziehen; die Dragoner gingen zuerst durch Fluß und Morast in größter Ordnung zurück, während die Husaren mit dem Feinde plänkerten, 14 Gefangene machten und ihm 2 Fahnen abnahmen.

Sobald die Dragoner auf dem linken Obrauser waren, folgten die Husaren, auf diese das Grenadier-Bataillon. Die Kosacken versuchten vergebens diese Infanterie durch wiederholte Angriffe zu erschüttern und in sie einzubrechen. Das Feuer der Grenadiere, so wie das der jenseits des Flusses postirten Artillerie, wies sie mit Verlust zurück. Oberst Dallwig setzte den Marsch nach Storchnest unverfolgt fort und erfuhr durch die Gefangenen, daß die russische Armee bereits am gestrigen Tage gegen Borek aufgebrochen sey und bei diesem Flecken ein Lager bezogen habe, daß die bei Kriewen anwesenden Russen leichte Truppen seyen, welche aus Hinterpommern zur Armee des Feldmarschalls Butturlin abgegangen waren, sobald General Romanzow mit seinem Korps in diese Provinz einrückte. General Tottleben, der dieses kleine Korps früher kommandirt hatte, war wegen eines auf ihn geworfenen Verdachts arretirt und durch den General Berg ersetzt worden. Feldmarschall Butturlin hatte zur Aufnahme des Korps einige reguläre Kavallerie zurückgelassen.

Am 9. früh lief die Nachricht ein, daß die russische Armee am gestrigen Tage auch das Lager bei Borek verlassen und sich gegen Kobylin gewendet habe; es stand hiernach zu besorgen, daß sie ihren Marsch direkt auf Breslau richten würde, und General Zieten glaubte keine Zeit versäumen zu dürfen, um ihr zuvorzukommen. Er

Betrachtungen über den Feldzug des Jahres 1761 in Schlesien, vom Beginn desselben bis zum Einrücken der russischen Armee in Schlesien, in der Gegend von Militsch.

Die Gründe, welche den König bestimmten, für diesen Feldzug sich für eine bedingte Defensive zu entscheiden, sind bereits in der Einleitung dargelegt worden.

Die allgemeine, so wie die specielle Lage des Monarchen rechtfertigt so vollkommen und unzweifelhaft diesen Entschluß, daß es einer umständlichen Widerlegung des Tadels nicht bedarf, den Jomini und nach ihm Napoleon in dieser Beziehung über den gekrönten Feldherrn auszusprechen für gut gefunden haben.

Von den meisten europäischen Mächten bekriegt und nur allein im Genusse des Bündnisses mit England (und einigen kleinen Staaten), dessen Wirkungen für das schlesische und sächsische Kriegstheater nur indirekt und nicht erheblich zu nennen sind, machte der König, so erschöpft seine sämmtlichen Staaten auch waren, es dennoch möglich, in Sachsen, Schlesien und Pommern eine Heeresmasse von 96,000 Mann seinen überlegenen Feinden entgegen zu stellen, deren Streitkräfte unter Daun, Laudon und Buturlin sich auf 200,000 Mann beliefen und folglich die preußischen um mehr als das Doppelte überstiegen, ein Mißverhältniß, welches noch durch den Umstand sehr vergrößert wurde, daß die österreichische Armee durch die allmählig erlangte Kriegsgewohnheit und Tüchtigkeit in demselben Maaße an Intensität gewonnen, als die preußische durch die zahlreichen und blutigen Schlachten der

früheren Feldzüge und durch die Zertrümmerung der Korps von Fink und Fouqué daran eingebüßt hatte.

Wenn ein ſolcher Zuſtand der Dinge dem Könige die Defenſive gewiſſermaßen gebieteriſch vorſchrieb, ſo iſt hier doch auch bei dem beſtimmten Entſchluß, ſich auf derſelben zu halten, nicht zu verkennen, daß der Monarch nicht mehr mit derſelben heitern Anſicht und Zuverſicht in die Zukunft blickte, als dies in den erſten Feldzügen der Fall war, ſondern nun in kritiſchen Lagen öfter größere Vorſicht zeigte*).

In etwas wurde das Nachtheilige der Lage des Königs gemindert durch die Ausſicht auf eine vielleicht nahe bevorſtehende Aenderung der ruſſiſchen Politik zu Gunſten Preußens. Der leidende Geſundheitszuſtand der Kaiſerin Eliſabeth und die Geſinnungen und Anſichten des Thronfolgers ſetzten den General Butturlin in höchſt peinliche Verhältniſſe, deren ungünſtigen Einflüſſen auf das perſönliche Heil deſſelben allein nur durch ein Vermeiden jedes Verluſtes und durch eine geſchickte Paſſivität vorzubeugen zu ſeyn ſchien, und deshalb konnte der König, indem er ſich vornahm, nicht durch die Initiative den ruſſiſchen Heerführer herauszufordern, mit ziemlicher Sicherheit auf deſſen Reciprocität in dieſer Beziehung rechnen.

Der Ruf welchen ſich Laudon in den früheren Feldzügen erworben, erhöhete die Vorſicht des Königs beim

*) Der König ſagt in Bezug auf dieſe Zeit in den Oeuvres posthumes ſelbſt: „die preußiſche Armee ſey nicht in der Verfaſſung geweſen, ſich alle Tage herumſchlagen zu können, daher er die Kräfte ſeiner Truppen bis auf die wichtigſten und entſcheidendſten Augenblicke habe verſparen müſſen.

Beginn dieſes Feldzuges; ob in dem letztern ſich dieſer Ruf bewährt, hat der Erfolg zweifelhaft gemacht.

Dieſer Heerführer war, der Angabe nach, gegenwärtig von ſeiner Kaiſerin mit großer Vollmacht verſehen, jedoch andrerſeits durch die Beſchränkung, daß er nur in Gemeinſchaft mit den Ruſſen handeln ſolle, wiederum ſehr gefeſſelt, und aus dieſem Geſichtspunkte muß derſelbe beurtheilt werden, welches der Verfaſſer der Verhältniſſe zwiſchen Oeſterreich und Preußen auf eine charakteriſtiſche Weiſe thut, indem er ſagt: „der ſonſt ſo thätige Laudon ward unter ſolchen Umſtänden gar bald ein Cunctator; er war Daun in einer andern Geſtalt.“

Während der König in Sachſen ſein Heer zu ergänzen ſtrebte und aufmerkſam, aber paſſiv, den Feind beobachtete, deſſen etwaige Blöße er energiſch zu benutzen ſich vorgenommen, hatte er bereits ſein Augenmerk auf Schleſien gerichtet und im voraus ſich die dort zu ſpielende Rolle zugetheilt, indem er dem Prinzen Heinrich die Sorge überließ, den an Streitkräften weit überlegenen Daun in Sachſen feſtzuhalten.

Nach dem Plane ſeiner Feinde ſollte der König in Schleſien vernichtet werden. Dieſe Gefahr erkennend, ſetzte er die Behauptung dieſer Provinz ſich zum Hauptzweck, gegen den in dieſem Feldzuge alle übrigen Rückſichten in den Hintergrund treten mußten.

Wenn Jomini und durch ihn verleitet Napoleon dem Könige den Vorwurf machen, daß er nicht diejenige Offenſivkraft in dieſem Feldzuge entwickelt, die ihm zu Gebote geſtanden, auch dieſen nicht früh genug begonnen habe, und dieſen Ausſpruch auf Prämiſſen ſtützen, welche theils nicht richtig ſind, theils außer den Grenzen des

Möglichen liegen, so kann dies nur einer Oberflächlichkeit zugeschrieben werden, mit der sie die Lage und die Handlungen des Königs beurtheilen. Sie wollen, der Letztere hätte schon im April den Feldzug mit vereinigten Kräften, d. h. mit Heranziehung des Goltzischen und des Württembergischen Korps aus Schlesien und Pommern, eröffnen, Daun zerschmettern, Dresden nehmen, alsdann nach Schlesien eilen sollen, um da Butturlin von Laudon entfernt zu halten und was dergleichen Gedankenbilder mehr sind. Wie unentbehrlich die Anwesenheit des Württembergischen Korps in Pommern war, wird am andern Orte dargethan werden; in Betreff des Goltzischen Korps in Schlesien aber, so würde dessen Entfernung aus dieser Provinz unfehlbar den Verlust derselben nach sich gezogen haben, indem Laudon den Waffenstillstand, der zwar ursprünglich bis zum 26. Mai dauern sollte, in der That aber nur bis zum 23. April währte, noch zu einem frühern Termine aufgekündigt und somit der König ohne Zweifel in Schlesien mehr verloren haben würde, wie er im glücklichsten Falle in Sachsen hätte gewinnen können. Und wenn der Gedanke einer solchen Vereinigung der gesammten preußischen Streitmacht in Sachsen wirklich ausführbar gewesen wäre, so war dadurch ein entscheidender Sieg über Daun noch keineswegs sehr wahrscheinlich, ganz davon abstrahirt, daß schon allein an Dresdens vielleicht ausdauernder Vertheidigung sich der ganze Stoß hätte brechen können. Daun hatte 60,000 Mann*), der König, mit dem Prinz Heinrich, in Sachsen 58,000 Mann,

*) Jomini nimmt die Daunsche Armee (mit Inbegriff der Reichs-Armee) sogar da noch auf 70,000 Mann an, als — späterhin — bereits 30,000 Mann an Laudon abgeschickt waren.

aus Schleſien und Pommern hätte er höchſtens 15,000 und 12,000 Mann heranzuziehen vermocht, wodurch das preußiſche Heer, nach nothwendiger Abrechnung eines Beobachtungs-Korps von 5000 Mann gegen die Reichs-Armee, im Maximum 80,000 Mann ausgemacht hätte und ſomit dem Gegner numeriſch um ¼ überlegen geweſen wäre. — Geſetzt, es wäre dem Könige durch zweckmäßige Manövers gelungen, Daun zum Verlaſſen ſeiner feſten Stellung hinter dem Plauenſchen Grunde zu zwingen, ſo würde dieſer General, deſſen militairiſcher Charakter ſo innig verbunden mit der konſequenten Defenſive war, in dem an Defenſiv-Stellungen ſo reichen Böhmen Mittel genug gefunden haben, Zeit zu gewinnen; der König aber hatte keine Zeit zu verlieren, und gewiß hätte ſich Daun nicht anders, als nur unter für ihn höchſt günſtigen Umſtänden angreifen laſſen. — Und was geſchah, wenn der öſterreichiſche Heerführer den Angriff des Königs zurückwies? — Daun mit ſeiner reſpektabeln Armee bildete das Centrum der geſammten Operationen in Oſten und Weſten, er konnte beide etwa bedrohte Flügel unterſtützen und, ſelbſt zurückgedrängt, ſetzte ſich der ihn verfolgende Gegner in die Lage, ſeine Flanken und ſeine Kommunikation bedroht zu ſehen, während er ſelbſt, ſobald er mit dem an ſich ſehr haltbaren Dresden nicht mehr in Verbindung bleiben konnte, ſeine Magazine von da nach Teplitz oder Laun zu verlegen, oder ſich von Prag aus dergleichen am ſchicklichen Orte zu etabliren vermochte.

Mit einem bloßen Zurückdrängen Dauns würde der König daher nichts gewonnen haben, und ihn zur Schlacht zu zwingen an einer Stelle, wo er ihn zu ſchlagen die

ſichere Ausſicht gehabt hätte, lag außer dem Gebiete ſeiner Macht. — Wäre aber ein Angriff auf Daun mißlungen, oder der König hätte ſich endlich von ſelbſt zurückgezogen, ſey es aus Mangel an Subſiſtenz oder um Laudon oder Butturlin die leicht errungenen Vortheile wieder zu entreißen, ſo macht ſich der Gedanke geltend, daß ein ſolcher Rückzug die allerſchlimmſten Ereigniſſe in ſeinem unmittelbaren Gefolge gehabt haben könnte.

Ueber den Bruch der bisher zwiſchen Goltz und Laudon beſtandenen Convention (durch den Einfall der Preußen in die Grafſchaft Glatz) welche demnächſt den Ueberfall der Oeſterreicher auf Frankenſtein zur Folge hatte, ſind die Motive nicht mit Sicherheit zu ermitteln geweſen; doch ſcheint, nach Maßgabe des äußern Thatbeſtandes, der Vorwurf der erſten Veranlaſſung den preußiſchen General zu treffen.

Das Goltziſche Korps kantonnirte ſeit dem Schluſſe des vorigen Feldzuges auf einer 27 Meilen langen Linie zwiſchen Neiſſe und Lauban, deren ungefährer Mittelpunkt Schweidnitz war. Das Korps konnte daher, wie es geſchah, am vierten Tage nach erhaltener Aufkündigung der Convention, den 22. April konzentrirt ſeyn, mithin den Tag zuvor, wo Laudon gegen Waldenburg die ſchleſiſche Grenze überſchritt. Ob dieſer General ſeinen Gegner mit Vortheil angreifen konnte, und ob Goltz gegen einen ernſtlichen Angriff ſich wohl zu behaupten vermocht hätte, darüber iſt die folgende Frage aufgeworfen und behandelt worden.

War die Stellung des General Goltz wirklich ſo günſtig, als Tempelhof meint? Konnte ſich Goltz gegen einen direkten Angriff mit 18,000 Mann Infanterie, die

er hatte, gegen 30,000 Mann Infanterie, über die Laudon disponiren konnte, mit Vortheil vertheidigen?

In Betreff des Terrains, der Stärkeverhältniſſe der ſich bekämpfenden Korps und deſſen, was Laudon füglich hätte thun können, muß dieſe Frage verneint werden.

Das wenig erhabene Bergland, wo der Feldzug in Schleſien mit einem bedeutenden Ereigniß beginnen zu ſollen ſchien, gehört dem nordöſtlichen Abfalle des Eulengebirges und dem Höhenterrain an, welches dieſes mit dem Rieſengebirge verbindet; es beſteht in niedrigen Kuppen, muldenförmigen Einſenkungen und mehreren, meiſtens geräumigen, Hochebnen, die durch Zerklüftungen von einander getrennt ſind, wodurch die Seitenverbindung erſchwert wird; die Hochflächen ſind jedoch auch außerhalb der Wege für alle Waffen, und das übrige Terrain, ſelbſt an den ſchwierigſten Stellen, iſt mindeſtens für Infanterie in aufgelöſter Ordnung gangbar. Dieſe Flächen ſind im Allgemeinen von der böhmiſchen Seite her leichter zugänglich als von der ſchleſiſchen, jedoch mit Ausnahme der des Zeiskenberges, zu der nur die enge Trautenau-Landshuther-Straße und ein Paar kleine Dorfwege führen. Auch ſenkt ſich im Allgemeinen das Bergland gegen Schleſien hin, Umſtände, die für Laudon vortheilhaft und für Goltz nachtheilig waren. Dieſer war in der ſehr ſchwierigen Lage, die über zwei Meilen lange Gebirgsſtrecke zwiſchen der Weiſtritz und dem Striegauer Waſſer gegen ſeinen Gegner vertheidigen zu ſollen, welcher die Wahl hatte, entweder aus einem dieſer beiden Flußthäler oder über eine der zwiſchen denſelben liegenden drei Hochebenen, von Hohen-Giersdorf, von Sorgau oder vom Zeiskenberge gegen die Schweidnitzer Thalebene vorzu-

brechen; und hieraus erhellet, daß, wenn ſelbſt das Korps von Laudon dem Goltziſchen nicht überlegen geweſen wäre, jener doch überall, wo er auftreten wollte, der Stärkere ſeyn mußte, weil in dem konkreten Falle Offenſive und Ueberlegenheit identiſch waren. Dem General Goltz aber ſtand die Offenſive nicht zu Gebot; er war der Schwächere, durfte Schweidnitz nicht unbedeckt laſſen, konnte nur aus dieſer Feſtung leben und hätte, wenn er ſich zu weit von ihr entfernte, leicht davon getrennt werden können.

Der preußiſche General hatte 2 Mittel, dem Feinde das Erſcheinen und Feſtſetzen im Schweidnitzer Thale zu verwehren, entweder, indem er auf den Hochebenen oder im Thale an den Debouchéen die Schlacht lieferte. General Goltz war hier jedoch für das Eine wie für das Andere zu ſchwach; dadurch, daß er beides halb that, wählte er gewiß das bei weitem Schlimmere; er ſtellte ſeinen rechten Flügel oben auf den Zeiskenberg und ſeinen linken, nebſt der Reſerve, theils auf den Abfall der Berge bei Kunzendorf, theils in das Thal bei Cammerau; außerdem waren beide Flügel, deren Endpunkte nicht weniger wie 1¼ Meile von einander entfernt lagen, durch das Polsnitzthal getrennt, das allein bei Freyburg zu überſchreiten war, ein Ort, welcher nur dann zu vertheidigen iſt, wenn man ſich gleichzeitig im Beſitze der ſüdlich davor liegenden Sorgauer Höhen befindet, die Goltz aber nicht beherrſchte; und ungeachtet dieſer verhältnißmäßig ſchon übergroßen Ausdehnung, hatte dieſer General dennoch die vorwärts ſeines linken Flügels liegende Hoch-Ebene von Hohen-Giersdorf unbedeckt laſſen müſſen, die auf Laudons kürzeſtem Wege nach Schweidnitz lag.

Unter dieſen äußerſt nachtheiligen, für Laudon aber vortheilhaften Umſtänden, iſt es völlig räthſelhaft, wie dieſer Heerführer eine ſo gute Gelegenheit hat ungenutzt vorübergehen laſſen können, ſeinem Gegner einen empfindlichen Schlag beizubringen, der in ſeinem Erfolge die zaudernden Schritte der Ruſſen unfehlbar ſehr beflügelt haben würde; und man wird durch dieſe auffallende Erſcheinung zu der Anſicht bewogen, daß dieſer ſonſt ſo unternehmende General in dieſem Feldzuge in einem ſchwächeren Lichte erſcheine*); doch bleibt auch übrig zu glauben, daß die Rechtfertigung für ſein Benehmen vielleicht in nicht bekannt gewordenen geheimen Inſtruktionen zu ſuchen ſey.

Durch die auch örtlich ſehr vortheilhafte Stellung des Laudonſchen Heeres bei Waldenburg, zwiſchen der rothen Höhe und dem Sattelwalde, war die Lage des General Goltz allein ſchon gefährdet, denn jener Heerführer, nur 2 Stunden von ſeinem Gegner entfernt, konnte auf eine für dieſen ſo überraſchende Art die Initiative in beliebiger Richtung ergreifen, daß der preußiſche General unmöglich den Stoß aufzuhalten oder ihm auszuweichen vermocht hätte.

Als das preußiſche Detachement bei Hohenfriedeberg, — durch die Bewegungen des öſterreichiſchen linken Flügels gegen Baumgarten beſorgt gemacht, aufgehoben zu werden, — dieſen Poſten verließ, den der Feind beſetzte,

*) Daß auch ſchon damals in der preußiſchen Armee Laudons geringe Thätigkeit Aufſehn erregte, erhellet unter anderm aus dem Briefe eines geiſtreichen Zeitgenoſſen, des Generals Möllendorf, geſchrieben im Lager von Bunzelwitz, den 15. September 1761, welcher ſich in Preuß 4. Bande befindet.

ſtand der General Laudon nun dergeſtalt in Flanke und Rücken der Goltziſchen Stellung, daß es von hier aus nur eines ſchnellen Vormarſches gegen Freyburg bedurft hätte — ein Terrain, auf welchem auch Kavallerie in ihrem Elemente war — um dem preußiſchen rechten Flügel, welcher mit 10 Bataillons und 10 Eskadrons auf dem Zeiskenberge ſtand, den Rückzug nach Freyburg und Kunzendorf unmöglich zu machen.

Wenn ungeachtet des vorſtehend Angeführten Tempelhof dennoch ſagt: „durch dieſe glücklich gewählte Stellung (des General Goltz) wurde Laudon der Eingang in die Ebene von Schweidnitz, wenngleich nicht völlig verſperrt, doch ſehr erſchwert, und Goltz konnte hoffen, ſich darin bis zur Ankunft des Königs zu behaupten;“ und ferner: „Der Poſten war ſo ſtark, daß Goltz den Angriff erwarten konnte; Laudon hatte 30,000 Mann Infanterie Goltz gegenüber; Goltz hatte 18,000 Mann Infanterie, wenn er alle ſeine Truppen zuſammenzog und dergeſtalt die Vortheile der Stellung für ſich, daß ſie es mit jenen aufnehmen konnten;“ — ſo muß man annehmen, daß dieſer verdienſtvolle und faſt ſtets wohl unterrichtete Geſchichtsſchreiber nicht perſönlich Gelegenheit gefunden, die Lage des General Goltz auf dem Terrain zu prüfen und diesmal einen nicht zuverläſſigen Berichterſtatter gehabt hat. — Weiterhin ſagt Tempelhof jedoch, bei Gelegenheit des ſchnellen Rückzuges Laudons aus dem Lager bei Waldenburg bei Annäherung des Königs aus Sachſen: „Wirklich hatte Laudon beſchloſſen, Schleſien zu räumen, als er erfuhr, daß der König bereits bei Görlitz angekommen wäre, wiewohl die Stärke ſeiner Armee mit der Stärke der Armee des Königs und dem Korps des General Goltz ſo ziem-

lich im Gleichgewichte war und er alle Vortheile des Terrains auf ſeiner Seite hatte." —

Iſt dem ſo: — wie groß müſſen da Laudons Vortheile Goltz gegenüber geweſen ſeyn. —

Die Nachricht von der durch Laudon an Goltz plötzlich geſchehenen Aufkündigung des Waffenſtillſtandes kann den König etwa am Abend des 21. Aprils erreicht haben. Wenn dennoch die preußiſchen Truppen erſt am 4. Mai, mithin nach Verlauf von 12 Tagen, von den Sammelplätzen Strehla und Torgau nach Schleſien aufbrachen, ſo ſind die Gründe für eine ſolche Zögerung nicht mit Sicherheit zu erklären, denn wenn man auch annimmt, daß für den Zeitlauf der Befehle, ferner für die Vorbereitungen zum Abmarſche und endlich durch den Marſch bis Strehla ſelbſt, 8 volle Tage in Anſpruch genommen worden wären, ſo bleiben immer noch 4 Tage außer Rechnung, die entweder den Rückſichten der Verpflegung oder andern gleich wichtigen zugeſchrieben werden müſſen, da eine freiwillige Zögerung mit der großen Eile und Anſtrengung im Widerſpruche ſtehen würde, womit der König an der Spitze der Truppen den Marſch von der Elbe bis in die Gegend von Schweidnitz zurücklegte, der mit zu den ſchnellſten des ganzen Krieges gehört, indem er täglich in gerader Linie meiſtens 4 Meilen betrug, doch wurden die Marſchſtrecken durch die Bewegung in 3 Kolonnen und dadurch, daß von Görlitz an die meiſten Truppen Quartiere erhielten, noch vergrößert und die Anſtrengungen durch die meiſtens ſchlechten Wege ſehr erhöht. Dieſe Schnelligkeit der Bewegung hatte jedoch die üble

Folge, daß die Trains der Armee nicht zu folgen vermochten und deshalb durch besondere Maaßregeln sicher gestellt werden mußten; auch fehlte es nicht an Ermüdeten, Erkrankten und Deserteurs, und wenn dennoch die Truppen voll des besten Muthes waren, so hatte dieser günstige Umstand seinen Ursprung in der Sorgfalt des Königs, der es ungeachtet der großen Schnelligkeit des Zuges möglich zu machen wußte, dem Soldaten eine vortreffliche Verpflegung im Ueberfluß zu verschaffen.

In dem Umstande, daß Laudon seine Stellung bei Waldenburg schon verließ und sich nach Böhmen zurückzog, als der König noch 4 Märsche von ihm entfernt war, erkennt man die magische Kraft, mit welcher der Letztere in der Nähe und Ferne auf die Gemüther seiner Gegner einwirkte; und wenn der Verfasser der Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen von dieser Eile Laudons lobend sagt, „daß dieser den glücklichen Moment richtig erfaßt habe, sich der drohenden Gefahr zu entziehen ꝛc.," so will doch weder die Gefahr, noch die Nothwendigkeit der großen Eile einleuchten, denn der König war nach der Vereinigung mit Goltz nur etwa $\frac{1}{7}$ stärker wie Laudon und hätte frühestens den 14. Mai auf dem Terrain erscheinen können, welches dieser General schon am 9. und 10. räumte.

Aus Laudons Handlungen geht unzweifelhaft hervor, daß er keinenfalls ohne die Russen etwas unternehmen wollte und überaus ängstlich seine Kommunikation mit Böhmen festhielt, Prämissen, aus denen freilich thatenreiche Ereignisse nicht entspringen konnten.

Als der König am Gebirge ankam und den zu Schlesien gehörenden Theil desselben vom Feinde geräumt fand,

hat er wohl überhaupt nicht den Gedanken gefaßt, Laudon bei Braunau oder Hauptmannsdorf anzugreifen, denn er detachirte sogleich den General Goltz mit einem Korps nach Glogau und ließ das Lager theilweise verschanzen, welches er mit der Armee in der Gegend von Freyburg bezog.

Der Vorwurf Jominis und Napoleons darüber, daß der König Laudon nicht angegriffen und tiefer nach Böhmen hineingeworfen habe, wodurch Butturlin gelähmt worden seyn würde, eine Ansicht, die auch der Verfasser der Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen theilt, hat zwar den Schein für sich, wird aber durch eine nähere Betrachtung der Sachlage entkräftet. — Der König besaß das Maximum an Truppen, welches er den ganzen Winter über mit der größten Mühe aufzubringen vermocht hatte, und dennoch betrug sein Heer in Schlesien nur 58,000 Mann, eine Stärke, gegen die sich Laudon jedenfalls in seiner starken Stellung bei Hauptmannsdorf und Wernersdorf so lange halten konnte, bis die ihm zugehenden sehr bedeutenden Verstärkungen, die binnen wenigen Tagen ankommen mußten, eingetroffen waren.

Der König hatte keine Mittel mehr, im Laufe des Feldzuges Verluste an Menschen und Material zu ersetzen und daher konnte selbst eine gewonnene Schlacht ihn unfähig machen, noch ferner das Feld zu halten. Er konnte Laudon nur dann angreifen und demnächst weiter in Böhmen vordringen, wenn er zuvor ein Korps zwischen Schweidnitz und Neisse aufstellte, um Niederschlesien, Breslau und seine eigne Kommunikation gegen die feindlichen Korps in der Grafschaft Glatz und Oberschlesien nur einigermaßen zu sichern; und durch die Entsendung eines solchen

Korps

Korps hörte sofort seine Ueberlegenheit über Laudon auf, auch bevor dieser noch seine Verstärkung erhielt, denn mit der letztern war er bei weitem überlegen. Wäre Laudon wirklich aus seiner Position bei Hauptmannsdorf zu vertreiben oder zu manövriren gewesen, so wäre ein Gleiches schwerlich im Betreff der Grafschaft Glatz gelungen, wo derselbe einen so festen Fuß hatte. Und wie weit hätte überhaupt des Königs Vordringen in Böhmen gehen sollen? ohne Magazine, im gebirgigen Lande mit sehr schwierigen Wegen, das eigne Land preisgebend und zwei feindliche Armeen unter Daun und Butturlin in Flanke und Rücken? Ein schneller Zug des Königs nach Böhmen würde allerdings einen vortheilhaften moralischen Eindruck auf sein Heer und einen nachtheiligen auf das Laudonsche hervorgebracht haben, beides aber nur momentan; für den Feldzug im Ganzen und Großen hätte hieraus jedoch wenig oder nichts resultirt. Der König wollte den Feldzug hinhalten;*) dies war sein Hauptzweck; er hat ihn erreicht, dabei gewonnen und folglich richtig kalkulirt. Möglich war das Eindringen des Königs in Böhmen ganz gewiß, sicherlich aber nicht vortheilhaft. Nach der Detachirung des General Goltz konnte indeß von einer Invasion in Böhmen nicht mehr die Rede seyn, denn in einem mehr als doppelten Maaße, wie der König sich dadurch geschwächt, hatte sich Laudon durch die von Daun erhaltenen Truppen verstärkt. Uebrigens hat sich jene Detachirung, wie das bei ihrer geringen Stärke nicht anders seyn konnte, als völlig nutzlos erwiesen, nichtsdesto-

*) Tempelhof spricht sich im V. Bande seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges sehr treffend über den Plan Friedrichs des Großen zu diesem Feldzuge und über den Vorsatz aus, nach welchem der König zwischen den Oesterreichern und Russen die Mitte halten wollte.

weniger aber den König in eine viel passivere Lage versetzt, wie die natürlichen Verhältnisse der Gegenwart solche an sich bedingten.

Dergleichen Detachirungen waren eine Observanz, die in den damaligen Operations-Ansichten einer unverdienten Achtung genoß; man konnte nicht umhin, jedem Gegner etwas entgegen zu schieben, um, wie man sich ausdrückte, ihn en echec zu halten; wegen Unzulänglichkeit des Mittels wurde aber dieser Zweck fast nie erreicht, die Maaßregel lief zuletzt auf ein bloßes Beobachten hinaus, und wo man ein gleiches Resultat mit einem Kavallerie-Detaschement erlangt haben würde, waren häufig Korps unnütz absorbirt worden, die auf dem entscheidenden Punkte den Ausschlag zu geben vermocht hätten. Zum Glück für den Einen und für den Andern war diese Observanz ein allgemeines Zeitgesetz und somit eine Kompensation für Alle*)

In der Charakteristik des Zeitgenossen heißt es zwar, daß Goltz auf die Unterstützung des Prinzen von Würtemberg, des Prinzen Heinrich und des Königs angewiesen gewesen wäre; diese Angabe verliert aber ihr Gewicht, wenn man die Entfernungen und den Umstand in Betracht zieht, daß jeder dieser Heerführer an sein eignes Kriegstheater gefesselt war; der König nur vermochte allenfalls Goltz durch eine abermalige Detachirung zu unterstützen, wie es denn späterhin auch wirklich — aber zu spät — in Betreff der in Posen stehenden russischen Division Gallizin geschah. Wie bedenklich diese letztgedachte

*) Der Verfasser der Charakteristik sagt zwar bei dieser Gelegenheit lobend: „So waren die Stellungen der Preußen gewählt, um allen gegen sie bewaffneten Feinden die Spitze zu bieten;“ man darf dabei aber nicht übersehen, daß er seine Zeit repräsentirt.

Detachirung, die ſich Goltz unterm 9. Juni erbat*), dem Könige erſchienen ſeyn müſſe, beweiſt deſſen Zögerung in Erfüllung dieſes Antrags, indem er ſich für die letztere erſt nach 12tägigem Bedenken entſchied, denn erſt am 22. Juni ſchickte er den General Schmettau mit einem Korps nach Glogau.

War es nun ohnehin ſchon zu ſpät, die bis dahin in Poſen iſolirt geſtandenen ruſſiſchen Truppen zu überfallen, ſo wurde dieſe Expedition durch die neue Verzögerung, welche unerwartet durch den Tod des General Goltz eintrat, ſo überaus ſchnell der General Zieten auch im Kommando nachfolgte, noch unausführbarer, und alle dieſe Detachirungen und angeſtrengten Märſche effectuirten nur eine beſorgliche Schwächung der Armee des Königs. —

Der Abmarſch des nun etwa 20,000 Mann ſtarken Korps von Goltz war durch das plötzliche Abſterben dieſes Generals um 24 Stunden verzögert worden; der eben eingetroffene General Zieten konnte ſich mit demſelben erſt am 29. Juni früh von Glogau gegen Poſen in Bewegung ſetzen.

Wenn übrigens häufig das Mißlingen dieſer Expedition dem unerwarteten Tode des General Goltz allein zugeſchrieben wird, ſo läßt ſich erweiſen, daß die durch denſelben veranlaßte Verzögerung um einen Tag keineswegs einen ſo entſcheidenden Einfluß gehabt hat. Wahrſcheinlich iſt es jedoch, daß die Expedition einen guten Erfolg gehabt haben würde, wenn der König ſogleich auf den Antrag des General Goltz eingegangen wäre, wodurch man 12 Tage gewonnen hätte.

Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß die

*) Nicht, wie Tempelhof ſagt, am 22. Juni.

Unternehmung den König überhaupt nicht ansprach, weil sie dem Prinzip entgegen war, das er sich selbst für die Russen gestellt hatte, und ein Nichtgenehmigen derselben würde nicht auffallend, vielmehr ganz folgerecht gewesen seyn. In seinen Entschlüssen sonst stets schnell und decidirt, gab er in dem langen Zaudern bei dieser Gelegenheit gewißermaßen sein Widerstreben gegen das Projekt zu erkennen, und wenn er dennoch zuletzt nachgab, so ist darin ein Schwanken nicht zu verkennen, welches um so mehr befremden muß, da es im Widerspruch mit den positiven Eigenschaften steht, die der Charakter des Königs bisher ausschließlich dokumentirt hatte.

Gaudi sagt in Bezug auf diese Zögerung, „der König habe sich nicht schwächen wollen;" indeß, als der König sich dennoch am 22. Juni zu dieser Schwächung entschloß, hatten sich die Umstände durch die Ueberfälle bei Leutmannsdorf und Hartmannsdorf, am 13. und 20. Juni, eher verschlimmert als verbessert.

Wenn es unverkennbar ist, daß allein die große Neigung, welche der General Goltz für eine Expedition gegen die Russen hatte, die desfallsigen Detachirungen herbeiführte, so ist es um so unerklärlicher, weshalb dieser General nicht früher ein Detachement nach Posen geschickt hatte, um die Magazine zu zerstören, die schon vor der Ankunft der Russen daselbst angelegt waren, was Goltz unfehlbar wußte. — Gaudi sagt in dieser Beziehung: „es würde nicht zur rechten Zeit daran gedacht."

Als Zieten eben die Hälfte des Weges bis zu seinem Operations-Objekt, Posen, zurückgelegt, d. h. als er Kosten erreicht hatte, standen die Sachen schon so, daß er einen ungleichen Kampf fürchten mußte und es daher nicht wa-

gen durfte, das Obrabruch zu überschreiten. Von einer nicht blos intendirten, sondern bereits begonnenen Offensive plötzlich zu einer unbedingten Defensive überzugehen und sogleich das Richtige zu wählen, ist eine der kritischsten Aufgaben im Kriege; General Zieten befand sich jetzt in dieser Lage.

Bei der unverhältnißmäßigen Schwäche seines Korps sank der militairische Werth des wichtigen Punktes Kosten und ein längeres Verweilen daselbst hätte gefährlich werden können; es blieb also nur eine retrograde Bewegung übrig. Diese gegen Glogau zu richten, wo das Korps hergekommen war, schien das Natürlichste zu seyn, wenn auch nicht gerade das unbedingt Nothwendige; dieses letztere verlangte nur eine Annäherung an die Armee des Königs und selbige konnte auch über Breslau bewirkt werden und selbst über Steinau oder Leubus, vorausgesetzt, daß man bei diesen an sich geeigneten Uebergangspunkten Brückenmaterial vorbereiten konnte.

General Zieten schlug nicht die gerade Richtung auf Glogau ein, vielleicht um einen nachtheiligen Eindruck bei den Truppen zu vermeiden, der leicht durch einen so direkten Rückzug hätte erzeugt werden können. Er nahm eine feste Centralstellung in der hierzu sehr geeigneten Gegend bei Storchnest, wo er sich nicht nur eine ungehinderte Verbindung mit Glogau und Breslau bewahrte, sondern auch ohne Gefahr den ferneren Marsch der Russen zu beobachten vermochte, so weit die große Anzahl der thätigen leichten Kavallerie des Feindes dies überhaupt möglich machte, welche dem General die lästige Nothwendigkeit auflegte, stets starke Detachements zum Einholen von Nachrichten zu verwenden.

Charakteriſtiſch iſt die gleichgültige Ruhe des Feldmarſchalls Butturlin, mit welcher er ſeinen langſamen Marſch fortſetzte, ohne ſich entfernt um die Anweſenheit des preußiſchen Korps zu kümmern, mit dem nur die Koſacken nach eigenem Gefallen den Krieg machten. Dieſe irregulaire Kavallerie verdunkelte dem General Zieten dergeſtalt den militairiſchen Geſichtskreis, daß er faſt in völliger Unwiſſenheit über die Maßregeln ſeines Gegners lebte und erſt, als dieſer bereits von Borek auf Kobylin rechts an ihm vorbeizog, wodurch Zieten zu dem Schluß bewogen wurde, daß Butturlin ſich direkt gegen Breslau zu wenden beabſichtige, erkannte er das Wahre der Gegenwart und glaubte genöthigt zu ſeyn, ſofort einen Seitenmarſch nach Bojanowo und demnächſt bis hinter die Bartſch bei Trachenberg zu machen, woſelbſt bereits Befehle des Königs des Korps warteten, das dann bei Breslau getheilt und mit einem Theile auf das linke Oderufer gezogen wurde.

Hiermit endigte eine Epiſode, von deren Erfolgen man ſich viel verſprochen; ſie hatte in keiner Beziehung Nutzen geſtiftet, aber bei der Schwäche der Armee des Königs den großen Nachtheil einer Einbuße von 1500 Mann gehabt und die Ruſſen vielleicht ſchneller herbeigezogen, als ſie ſonſt im Felde erſchienen ſeyn würden.

Gaudi's Tagebuch dürfte hierbei unbedingt als die zuverläſſigſte Quelle zu betrachten ſeyn; wohingegen Tempelhofs Erzählung dieſer Begebenheit mancherlei Unwahrſcheinlichkeiten und Widerſprüche enthält.

Der General Goltz war unfehlbar durch die von ihm für ganz zuverläſſig gehaltenen Nachrichten, die er über die Ruſſen hatte, veranlaßt worden, dem Könige die Expedition vorzuſchlagen und der Letztere zu der Bewilligung der erwähnten Verſtärkung nach langem Zögern nur durch den Glauben bewogen worden, daß das Gros der ruſſiſchen Armee noch längere Zeit zwiſchen Poſen und der Weichſel, wo es früher ſtand, verbleiben würde. —

Vierte Vorlesung.

Der König bezieht das Lager bei Pilzen. — Plan zur Vereinigung der österreichischen und russischen Armeen in Oberschlesien. — General Laudon rückt nach dem Eintreffen der Verstärkungen aus Sachsen durch die Grafschaft Glatz in Schlesien ein. — Lager auf dem Grochberge bei Frankenstein. — Marsch des Königs nach Siegroth, der Oesterreicher nach Stolz. — Der König sucht den Oesterreichern bei Münsterberg zuvorzukommen. — Lager bei Groß-Karlowitz, das Oesterreichische bei Pamsdorf unweit Patschkau. — Lager des Königs bei Gießmannsdorf. — Marsch der russischen Armee nach Namslau. — Bewegungen der Generale Zieten und Knobloch zur Verhinderung des Oder-Ueberganges. — Neuer Plan zur Vereinigung der alliirten Armee in der Gegend von Liegnitz und Jauer. — Rückmarsch der Oesterreicher in das Lager auf den Grochbergen. — Betrachtungen. —

Es wird jetzt nothwendig, zur Armee des Königs zurückzukehren; wir verließen sie im Lager bei Kunzendorf in dem Moment, wo das Detaschement des General Schmettau zur Verstärkung des General Goltz nach Glogau abgerückt war.

Am 26. und 27. Juni hatte General Laudon mehrmals die Gegend von Tannhauſen und Kiensburg rekognoſcirt und am 29. Juni die hinter Tannhauſen ſtehenden Truppen durch ein ſtarkes Korps Infanterie und Kavallerie unter dem Befehl des General Brentano, der bei Wüſte-Waltersdorf Aufſtellung nahm, verſtärkt.

Dieſe Bewegungen flößten dem Könige die Beſorgniß ein, daß General Laudon gegen den bei Kienau kantonirenden General Ramin eine Unternehmung beabſichtige; er verſtärkte dieſen General daher am 1. Juli durch 3 Bataillone und ließ das Korps am folgenden Tage ein Lager, mit dem rechten Flügel auf dem Kohlberge, mit dem linken hinter Baersdorf, beziehen; ein Bataillon wurde zur rückwärtigen Verbindung in Burkersdorf aufgeſtellt, die Vorpoſten bis Hansdorf pouſſirt.

Als am 4. Juli die öſterreichiſchen Vorpoſten verſtärkt, einige Infanterie und Kavallerie gegen Heinrichau und Stein-Seiffersdorf vorgeſchoben wurde, ließ der König den Poſten von Burkersdorf am 5. Juli durch 2 Dragoner-Regimenter verſtärken, das bei Adelsbach und Liebersdorf ſtehende Detachement zurücknehmen, das Bataillon deſſelben ebenfalls nach Burkersdorf rücken, das Dragoner-Regiment aber bei Bögendorf aufſtellen. Das Detachement des Major Wuthenow wurde dagegen von Hartmannsdorf nach Adelsbach gezogen.

In dieſer Zeit erfuhr der König, daß die Unternehmung des General Zieten gegen die Ruſſen mißglückt war, da dieſe ſich bereits konzentrirt hatten und dem Anſcheine nach ihren Marſch direkt nach Schleſien richteten. Die Bewegungen des General Laudon in den letzten Tagen ſchienen nach dieſem auf ein Vorrücken in Schleſien zur

Vereinigung mit den Russen zu deuten und somit wurde es nunmehr das Haupt-Augenmerk des Königs und die Richtschnur zu den nächsten Operationen, diese Vereinigung so lange als möglich zu hintertreiben.

Am 6. Juli lief im Hauptquartier des Königs sogar die Meldung ein, daß Laudon sein Hauptquartier nach Wüste-Waltersdorf verlegt habe, von wo aus er eben so gut Ramin angreifen, als ihm vorbeigehen und die feste Stellung bei Pilzen hinter der Peile beziehen konnte, die ihn beinahe einen ganzen Marsch näher an Breslau brachte als den König, in welcher er ferner gegen 50,000 Mann versammeln konnte und in der ihn der König, mit seiner durch Entsendungen bis auf 40 Bataillons und 63 Escadrons geschwächten Armee unmöglich angreifen durfte.

Diese Betrachtung, so wie die Nachricht, daß der Feind sich in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz verstärke, brachten den König auf die Vermuthung, daß Laudon ihn durch eine Rechtsschiebung von Neisse abschneiden und die Vereinigung mit den Russen zwischen Neisse und Breslau bewirken wolle; er faßte daher den Entschluß, dem österreichischen General zuvorzukommen und vorläufig das Lager bei Pilzen selbst zu beziehen, um hier die weitern Unternehmungen seiner Feinde mit mehr Ruhe abwarten zu können.

Die Armee des Königs erhielt somit den Befehl, noch an demselben Tage, am 6. Juli, nach dem Retraiteschuß aufzubrechen und in 3 Kolonnen links abzumarschiren.

Die 1. Kolonne bestand aus den Truppen des General Ramin; sie ging über Reussendorf, Dittmannsdorf, Hohen-Giersdorf, Bögendorf, Schweidnitz links lassend, nach Pilzen.

Die 2. Kolonne bildeten die Truppen, die bei Kunzendorf lagerten und kantonnirten, von der ganzen Kavallerie gefolgt; sie ging durch Kammerau, Schönbrunn und Schweidnitz dicht links lassend, über die Neumühle und Jakobsdorf ins Lager.

Die 3. Kolonne bildeten die Truppen, die auf dem Zeiskenberg standen. Sie ging über Freiburg, Nieder-Kunzendorf, Schweidnitz nahe rechts lassend, auf Pilzen.

Das Korps des General Bülow von Petersdorf, das Detachement des Major Wuthenow, wurden ebenfalls zur Armee herangezogen und am 7. mit Tagesanbruch rückte dieselbe in die Stellung zwischen Faulbrück und Schwengfeld, so daß die Peile die Front der Armee deckte, der rechte Flügel auf dem Pappelberge bei Schwengfeld zu stehen kam, der linke Flügel mit Anlehnung an den Faulbach, den Ruhberg besetzte.

Außer den gegen Löwenberg detachirten 5 Escadrons Zieten Husaren standen die noch disponiblen Kräfte des Königs im Lager bei Pilzen vereinigt und lagerten nach der beigefügten ordre de bataille (s. Beilage X).

Von der Reserve rückten 2 Bataillons auf den linken Flügel des 1. Treffens, 2 Bataillons besetzten den Berg bei Faulbrück, auf dem der sogenannte Götzentempel steht, 2 Bataillons deckten diesen die rechte Flanke. Die Kavallerie lagerte im 2. Treffen zwischen der Infanterie vertheilt, Norrmann Dragoner kantonnirten in Weiß-Kirschdorf, Möhring Husaren kampirten vor dem Götzenberg, 1 Freibataillon besetzte Schwengfeld und Kreisau, ein anderes und die Jäger die Dörfer Grädig und Faulbrück. Das Hauptquartier kam nach Pilzen.

Durch diese Stellung hatte der König vorläufig das

erreicht, daß Laudon außer Stande war, den Russen zwischen Oppeln und Breslau weder ein Korps entgegenzusenden, noch mit der ganzen Armee zur Vereinigung zu marschiren, ohne daß preußischer Seits dagegen operirt werden konnte.

Zunächst ist es nun nothwendig, die Operationen der beiden gegenüberstehenden Armeen, des Königs und des General Laudon, zu betrachten, aus denen der Plan des Letztern zur Vereinigung mit der russischen Armee in Oberschlesien deutlich hervortreten wird. Es war zwischen dem General Laudon und dem russischen Oberbefehlshaber eine Konvention verabredet, deren wesentlichster Punkt bestimmte, daß Niemand anders als der Feldzeugmeister Laudon den Oberbefehl über die kaiserlich-königliche Armee in Schlesien erhalten solle, weil er der russischen Sprache kundig und die Armee, besonders seit der Schlacht bei Kunersdorf, in seine Talente und seine Tapferkeit großes Vertrauen setzte; daß ferner der General-Feldmarschall Butturlin keinen Schritt zurückthue, sondern Alles anwenden wolle, die Vereinigung mit der Laudonschen Armee zu bewirken und mit ihr gemeinschaftlich den Feldzug zu führen.

Die Hauptkräfte des General Laudon, nach Abzug aller Detachements noch etwa 50,000 Mann stark, waren indessen ruhig in ihrem festen Lager hinter der Steine stehen geblieben; nur der noch durch 3 Bataillone verstärkte Brentano rückte zur bessern Beobachtung der preußischen Stellung gegen Heidelberg und Michelsdorf vor, ein Detachement nach Leuthmannsdorf vorschiebend, das auf den dortigen Höhen ein Lager bezog. General Luzinski, mit einem andern Korps Husaren und Dragoner,

nahm Stellung bei Neuſſendorf, ſchickte Parteien bis über Freyburg und gegen Schweidnitz und beſetzte die von den Preußen verlaſſenen Höhen bei Kunzendorf.

In dem preußiſchen Lager hatte man nur ſehr unvollkommene Nachrichten über den Stand des Feindes. Der Major Wathenow wurde zu dem Ende am 9. Juli mit 300 Pferden in die Gegend von Frankenſtein entſendet und kehrte am 11. mit der Meldung zurück, daß er zwar auf keinen Feind geſtoßen ſey, dieſer aber in dortiger Gegend Lebensmittel und Fourage beſtellt habe. Mit andern 300 Pferden mußte der gedachte Offizier ſofort wieder umkehren, um dem Könige das erſte Vorrücken des Feindes zu rapportiren.

Als ſich im Königlichen Lager die Nachricht verbreitete, daß ſtarke feindliche Kavallerie-Abtheilungen die Gegend von Koſtenblut unſicher machten, ward Oberſt Zaſtrow mit 200 Dragonern zur Aufklärung dieſer Gegend detachirt; er kehrte ſehr bald mit 8 Gefangenen und dem Bericht zurück, daß der Feind nur 200 Pferde ſtark geweſen und wieder abgezogen ſey.

Von der Daunſchen Armee in Sachſen und der bei Zittau ſtehenden Heeres-Abtheilung ging in dieſer Zeit die Nachricht von mehreren Bewegungen ein.

Der General Okelly war nämlich mit den bei Zittau verſammelten Truppen, zuſammen 36 Bataillons Infanterie und 10 Regimenter Kavallerie, etwa 30,000 Mann, durch Böhmen zur Laudonſchen Armee aufgebrochen, wo dieſe Verſtärkung am 15., 16. und 17. Juli anlangte. Hierdurch erreichten die Oeſterreicher unter Laudon nach beigehender ordre de bataille die Stärke von 91 Bataillons und 158 Eskadrons, zuſammen etwa 72,000

Mann (ſ. Beilage IV). Der General Beck war mit einem Korps von 6—7000 Mann bei Zittau ſtehen geblieben.

Gerade bei Ankunft der Verſtärkungen erhielt General Laudon die Meldung, daß die Ruſſen wirklich in Schleſien eingerückt ſeyen und ihren Marſch auf Wartenberg und Namslau gerichtet hätten. Auf Grund dieſer Nachricht und mit Rückſicht auf die mit dem ruſſiſchen General getroffene Uebereinkunft, brach nun die öſterreichiſche Armee am 19. Juli aus ihrem Lager bei Braunau auf und marſchirte in 2 Kolonnen, die Infanterie über Wartha, die Kavallerie über Silberberg durch die Grafſchaft Glatz nach der Gegend von Frankenſtein, um ſich der Oder zu nähern und über Oppeln mit den Ruſſen zu vereinigen; die Trains der Armee bildeten eine eigne Kolonne, daher die Truppen in der Nacht vom 19. zum 20. unter freiem Himmel lagerten. Oppeln ward zur Feſthaltung eines Oder-Ueberganges durch den Oberſt Barko mit einem Detachement leichter Truppen — 200 Kroaten, 1 Grenadier-Kompagnie und 250 Pferde — des Bethlemſchen Korps, welches zu dieſer Zeit in der Poſition von Schweinsdorf bei Steinau ſtand, beſetzt; ein gemiſchtes Detachement deſſelben Korps ſtand beim Dorfe Koſel oberhalb Patſchkau, wo einige Brücken über die Neiſſe geſchlagen waren. Das Korps des General Brentano, das aus der Haupt-Armee durch Truppen unter dem General Ellrichshauſen verſtärkt wurde, ſo wie das Korps des General Luzinski, dem einige Infanterie beigegeben war, ſollten den Marſch der Armee durch eine Aufſtellung auf den Höhen bei Habendorf decken, General Janus den Poſten des General Brentano einnehmen und die Gegend von Landshut und Waldenburg beſetzt halten; Oberſt Janus

ſich mit einem ſtarken Detachement Kavallerie und Kroaten bei Hohen-Giersdorf aufſtellen.

Am 20. des Morgens nahm die öſterreichiſche Armee, nachdem ſich beide Kolonnen bei Baumgarten vereinigt hatten, ein Lager, mit dem rechten Flügel an Grochwitz, mit dem linken auf den Grochbergen.

Einige kleine Scharmützel abgerechnet, hatte ſich die preußiſche Armee im Lager bei Pilzen fortdauernd ruhig verhalten und am 12. die 5 Escadrons Zieten von Löwenberg herangezogen. Der König hatte, wie bereits früher erwähnt, auf Grund der erhaltenen Nachricht von den zur Laudonſchen Armee abgerückten Verſtärkungen, dem General Zieten den Befehl zugeſchickt, ſich Breslau zu nähern, um ſich nach Erfordern ſchnell mit ihm vereinigen zu können. —

Am 18. nahm man wahr, daß die vor dem Lager bei Leuthmannsdorf ſtehenden feindlichen Vorpoſten verſtärkt wurden, und gleichzeitig lief die Nachricht ein, daß die Laudonſche Armee ſich zum Aufbruch und zum Einrücken in Schleſien vorbereite, daher preußiſcher Seits die höchſte Aufmerkſamkeit auf die nächſten Ereigniſſe gerichtet war.

Am 20. bei Tagesanbruch ſah man endlich im Lager bei Leuthmannsdorf vielfältige Bewegungen; man bemerkte deutlich, wie Truppen aus demſelben rechts abmarſchirten, andere dagegen einrückten. Um 6 Uhr gewahrte man das Brentanoſche Korps hinter Ober-Peterswalde und dem Gebirge hervorbrechen, quer durch Langen-Bielau marſchiren und dieſes Dorf vor der Front, den

en Flügel auf dem Hutberge, den rechten Flügel an

Nieder-

Nieder-Peilau, aufmarschiren, in welcher Stellung es den ganzen Tag unterm Gewehr blieb.

Aus diesem Manöver mußte man wohl schließen, daß das Brentanosche Korps die Bestimmung erhalten habe, den Marsch der Laudonschen Armee zu decken und daß diese hinter dem Korps fort defilire. Da der König am 19. von den nach der Gegend von Frankenstein entsendeten Detachements durchaus nichts über die Bewegungen der österreichischen Haupt-Armee erfahren hatte, so war am 20. bereits in aller Frühe der Oberst Möhring mit seinem ganzen Husaren-Regiment über Reichenbach und Peilau hinaus mit dem Befehl vorgeschickt worden, gegen Frankenstein patrouilliren zu lassen. Der Oberst kehrte noch an demselben Tage zurück und berichtete nun auch, daß sämmtliche feindliche Truppen bei Heidelberg und Michelsdorf sich rechts über das Gebirge gegen Frankenstein gezogen hätten. Eine bald darauf auf anderm Wege eingehende Nachricht bestätigte diese Meldung vollständig.

Dies bestärkte den König in dem bereits gefaßten Entschluß, am folgenden Tage mit der Armee aufzubrechen, um den Oesterreichern nahe zu bleiben und sich der Ausführung ihrer Pläne durch Manöver oder durch die Gewalt der Waffen zu widersetzen. Am 21. früh 3 Uhr verließ die Armee sonach das Lager bei Pilzen, das sie seit dem 7. inne gehabt hatte*) und formirte, treffenweis links abmarschirt, 3 Kolonnen: die 1. Kolonne oder das 1. Treffen der Infanterie, zur Rechten gedeckt durch das Frei-Bataillon Salemnon, mit einer Avantgarde von 20 Eskadrons, 5 Bataillons und mit einer Arriergarde, bestehend aus den Fußjägern, dem Frei-Bataillon Wünsch

*) Hierzu der Plan des Lagers von Pilzen.

und 15 Eskadrons, marschirte auf der Straße von Schweidnitz nach Reichenbach, diesen Ort rechts lassend auf Güttmannsdorf, Girlachsdorf, zwischen Nimptsch und Saunitz, auf Kunsdorf, Ruschkowitz, Siegroth, gegen Jakobsdorf.

Die 2te Kolonne, oder die Infanterie des 2ten Treffens mit einer Avantgarde von 10 Escadrons 3 Bataillons und einer Arriergarde von 8 Eskadrons marschirte auf: Dreißighuben, Hartau, Bertholdsdorf, Olbersdorf, Klein-Güttmannsdorf, Guhlau, Vogelgesang, Pangel, Petrikau und Siegroth.

Der 3ten Kolonne, aus den Trains der Armee gebildet, marschirten 5 Eskadrons und 6 Bataillons voran; 5 Eskadrons folgten ihr. Der Zug ging auf Pfaffendorf, Hennersdorf, Kolonie Prauß-Häuser, Kolonie Eichberg, Groß-Ellguth rechts lassend auf Priestram, Groß-Wilkau, Strachau, Silbitz, Wounwitz und Reichau.

Nachdem die Avantgarde der 1. Kolonne die Hohlwege bei Nimptsch passirt hatte, zeigten sich in einiger Entfernung Trupps feindlicher Husaren, welche den Marsch der Armee aufmerksam beobachteten; weiter auf den Höhen bei Dürr-Brockutt und in der Ebene von Töppliwoda entdeckte man zwischen diesem Ort und Zinkwitz einige Regimenter österreichischer Reiterei aufmarschirt. Der König schickte die Kavallerie der Avantgarde vor, um den Feind zu vertreiben, der Miene machte, den Durchgang durch Töppliwoda streitig zu machen. Als dies Dorf durch die Fußjäger besetzt wurde, zogen sich die Oesterreicher in die Waldungen jenseits Zinkwitz zurück, bis wohin sie von den preußischen Husaren verfolgt wurden und 14 Mann als Gefangene verloren.

Die Armee bezog hierauf ein Lager mit dem rechten zel auf den Höhen von Dürr-Brockutt, mit dem lin-

ken Flügel einige hundert Schritt hinter Jacobsdorf in der Richtung auf Korschwitz, welchen Ort ein Dragoner-Regiment besetzte. Das Freibataillon Salomon rückte nach Alt-Heinrichau, die Fußjäger und Wehring-Husaren besetzten Töpplitzwoda, das Freibataillon Munsch und Zieten Husaren Dürr-Brockutt, das Hauptquartier kam nach Siegroth. Ungeachtet des über 4½ Meile starken Marsches langte die Arriergarde unter dem General Platen noch vor Sonnen-Untergang im Lager an. Sie hatte in der Gegend von Rumptsch einige Stunden halten müssen, um den Marsch der Bagage gegen eine etwa 3000 Pferde starke feindliche Kavallerie-Abtheilung, die hinter Diersdorf aufmarschirt stand und sich ganz ruhig verhielt, zu decken. — Durch die von den Husaren gemachten Gefangenen erfuhr der König, daß der General Laudon am heutigen Tage aufgebrochen und gegen Münsterberg oder Kloster Heinrichau marschirt sey; er ließ daher sofort Patrouillen nach dieser Gegend abgehen, die sämmtlich jenseits Heinrichau viel feindliche leichte Truppen entdeckten, von der feindlichen Hauptmacht indessen nichts wahrnehmen konnten.

Der König besorgte hiernach mit Recht, General Laudon würde ihm zuvorkommen, das starke Lager bei Groß-Nossen hinter der Ohlau beziehen, ihn von Neisse abschneiden und im Besitz des Oder-Ueberganges bei Oppeln ungestört die Vereinigung mit den Russen bewerkstelligen. Es kam ihm daher alles darauf an, die Gegend jenseits Münsterberg vor den Oesterreichern zu erreichen und mit dem festen Entschluß, sie bei der geringsten Aussicht auf einen guten Erfolg anzugreifen, wenn sie sich seinen Bewegungen widersetzen wollten, ertheilte der König für den folgenden Tag nachstehende Marsch-

Dispoſition, um das Lager bei Groß-Karlowitz zu beziehen.

„Morgen früh um 2½ Uhr marſchirt die Armee in eben der Ordnung, wie heute, links ab. Das Freibataillon Salenmon bricht ſchon um 1 Uhr auf, rückt bis Kloſter Heinrichau vor, beſetzt es und erwartet die Avantgarde. Die 1ſte Kolonne geht durch Tarchwitz, links nahe bei Alt-Heinrichau vorbei, durch Kloſter Heinrichau, läßt Neuhof links, Münſterberg ſehr nahe rechts, auch Neu- und Groß-Noſſen rechts, und nimmt ſodann den geraden Weg über Kamnig und Zauritz nach Groß-Karlowitz ins Lager. — Die 2te Kolonne marſchirt nahe bei Tarchwitz rechts vorbei, über Willwitz und Taſchenberg, läßt Kloſter Heinrichau mehr rechts, geht auf Neumen und durch den Wald nach Ober-Kunzendorf, läßt Eichau rechts und nimmt ſodann den Weg über Schützendorf und Tſcheſchdorf, links neben der 1ſten Kolonne ins Lager. — Die 3te Kolonne nimmt den Weg über Korſchwitz, Wieſenthal; Neumen rechts laſſend, über Heinzendorf, Nieder-Weigelsdorf, geht bei der Kirche durch Gläſendorf, läßt Tſcheſchdorf rechts und marſchirt ſodann über Klodebach und Spinne ins Lager.“

Obgleich man in der Nacht vom 21. zum 22. in der Gegend von Münſterberg viele Feuer gewahr ward und die Ausführung des befohlenen Marſches ſehr mißlich ſchien, blieb der König dennoch bei ſeinem Vorſatz und am Morgen des 22. um 2. Uhr verließ die Armee das Lager bei Siegroth.

Als die Avantgarde ſich Kloſter-Heinrichau näherte, zeigten ſich jenſeits des Baches bei dieſem Orte feindliche Plänkler, die den Marſch der Kolonne cottoyirten, ohne

weiter beachtet zu werden. Das Frei-Bataillon Salemnon hatte wie befohlen, Kloſter Heinrichau von den feindlichen leichten Truppen gereinigt und die Uebergänge zwiſchen den Teichen der Ohlau beſetzt, ſo daß die Avantgarde kein Hinderniß beim Paſſiren des Kloſters und und des Ohlethales vorfand.

Jenſeits Kloſter Heinrichau entdeckte die Tete der Avantgarde auf den Höhen von Krelkau, alſo auf dem linken Ufer der Ohle, ein feindliches Detachement von 4 — 5 Bataillons und einiger Kavallerie, das Artillerie auffahren und den Marſch der 1ſten Kolonne beſchießen ließ. Die Entfernung war zu groß, die Kugeln erreichten die Kolonne nicht, die ihren Marſch daher ununterbrochen fortſetzte und das Feuer gar nicht erwiederte.

Sobald der Feind gewahr ward, daß der Marſch der Preußen auf Münſterberg gerichtet war, marſchirte er von Krelkau rechts ab und blieb der 1ſten Kolonne, durch die ſumpfigen Ufer der Ohle getrennt, zur Seite.

Das Freibataillon Salemnon, das der Avantgarde eine Strecke vormarſchirte, fand Münſterberg mit einigen Kroaten-Bataillonen beſetzt und auf den Höhen dieſſeits der Stadt Trupps feindlicher Kavallerie aufmarſchirt. Es machte Halt, um die Teten der Avantgarde abzuwarten und ſetzte ſich wieder in Marſch, als die Huſaren von Möhring, gefolgt von Bayreuth Dragoner ſich links zogen, um dem Feinde die rechte Flanke abzugewinnen. Das Freibataillon beſetzte hierauf den Puſelberg, von dem aus ſeine Geſchütze die Straße von Münſterberg beſtrichen, als eine feindliche, ſchwere Batterie beim Ohle-Vorwerk (Ohlguth) auffuhr und die preußiſche Kavallerie in ihrer Bewegung wirkungslos beſchoß. Dieſe warf ſich

nun auf die feindliche Kavallerie, welche den Rückzug bereits angetreten hatte und verfolgte ſie über Neu- und Groß-Noſſen hinaus. Die Huſaren machten 3 Offiziere und 56 Mann zu Gefangenen und brachten mehrere Marketender- und Packwagen auf. Die Gefangenen waren größtentheils Fourierſchützen, nach ihrer Angabe vom Brentanoſchen Korps; welches die Avantgarde der öſterreichiſchen Armee bilden und auf dem Marſch begriffen ſein ſollte, um das Lager bei Groß-Noſſen zu beziehen.

Als die Tete der 1ſten Kolonne herangerückt war, ließ der König eine 12Pfünder-Batterie auf den Puſelberg auffahren und das Feuer der Oeſterreicher beantworten. Die Fußjäger, das Grenadier-Bataillon Rimſcheſski und das Freibataillon Salemnon gingen zum Angriff von Münſterberg vor. Die Kroaten wurden geworfen, zogen ſich über die Ohlau, beſetzten die Häuſer am Fluß, den Kirchhof mit ſeiner maſſiven Mauer und die Kirche der Niederſtadt, ſo daß das Feuer aus den Fenſtern und vom Dache der Kirche das weitere Vorſchreiten der Preußen hemmte. Das Gefecht dauerte hier wohl 3 Stunden und koſtete den Preußen 18 Todte und Verwundete.

Die 1ſte Kolonne ſetzte unterdeſſen hinter der Batterie auf dem Puſelberge den Marſch ununterbrochen fort. Die Batterien des 1ſten Treffens löſten einander hier beim weitern Vorrücken ab, ſo daß keine Pauſe im Feuern entſtand. Die Oeſterreicher zogen ihre Artillerie nach Baerwalde zurück.

Von den Höhen bei Münſterberg ſah man dieſſeits Baerwalde nicht nur das ganze Brentanoſche Korps aufſchirt, ſondern in weiterer Entfernung zeigten ſich auch ere Kolonnen mit Kavallerie an den Teten, die ihren ſich auf Münſterberg zu richten ſchienen.

Der König ließ sofort die 2te und 3te Kolonne, resp. bei Eichau und Weigelsdorf halten, während die 1ste Kolonne mit dem rechten Flügel gegen Münsterberg, mit dem linken Flügel gegen Groß-Nossen aufmarschirte, weil er vermuthete, der Feind würde gegen Münsterberg vorrücken, wo es dann am gerathensten schien, ihm auf den innehabenden Höhen entgegenzutreten.

Während dieser Anordnungen, also etwa im Verlauf von mehreren Stunden, erhielt man die zuverlässige Nachricht, daß die jenseits Baerwalde erblickten Kolonnen nur Unterstützungen waren, die dem General Brentano zugingen; daß dagegen die österreichische Hauptmacht gegen Patschkau abmarschirt sey.

Auf Grund dieser Nachricht beschloß der König, den Marsch der Armee in früher befohlener Art fortsetzen zu lassen und das Lager bei Groß-Karlowitz zu nehmen, wohin die Kolonnen nun auch sofort den Marsch richteten. Die Arriergarde unter dem General Platen wurde noch durch die Fußjäger und das Freibataillon Salemnon verstärkt, um dem General Brentano Widerstand leisten zu können, wenn er versuchen sollte, weiter vorzudringen. Der Feind blieb indessen unbeweglich und das Lager ward ohne weitere Störung genommen. Der rechte Flügel lehnte sich an Groß-Karlowitz, der linke an Stephansdorf, wohin das Hauptquartier kam. Die Armee lagerte in zwei Treffen wie bei Pilzen. Die Dragoner-Regimenter Finkenstein und Flanß stießen vom Korps des General Knobloch bei Breslau hier zur Armee und lagerten auf dem linken Flügel des zweiten Treffens, die Husaren Zieten und Dragoner Zastrow kantonnirten in Klodebach hinter dem rechten Flügel, die Husaren Möhring in Ste-

phansdorf, die Freibataillons Wunsch und Salemmon besetzten den Wald von Groß-Karlowitz, die Fußjäger den Ort selbst.

Um weitere Nachrichten von der österreichischen Haupt-Armee zu erhalten, bekam Major Zeilenberg mit 500 Pferden den Befehl, über Neisse gegen Patschkau zu patrouilliren und zu berichten, ob General Laudon bei diesem Ort die Neisse passirt habe oder nicht. Für den Fall des Ueberganges erhielt die Armee den Befehl, am andern Morgen um 3 Uhr aufzubrechen, den Fluß unterhalb Neisse auf 2 zu dem Ende geschlagene Pontonbrücken zu überschreiten und durch solchen Marsch den Oesterreichern in Oberschlesien zuvorzukommen.

Es wird jetzt Zeit seyn, die Bewegungen der Laudonschen Armee seit dem 20. zu betrachten.

Der österreichische General war am 21. aus dem Lager auf den Grochbergen aufgebrochen und bis Stolz marschirt, wo die Armee auf den dortigen Höhen ein Lager bezog, so daß Münsterberg in der Richtung der rechten Flanke lag. Das Brentanosche Corps stellte sich vor dem rechten Flügel zwischen Münsterberg und Heinrichau auf, General Luzinski auf dem Kleutschberge auf der Straße von Frankenstein nach Reichenbach; die leichten Truppen beider Korps bildeten eine dichte Postenkette in den vorliegenden Dörfern und Gebüschen. Es waren mithin die Feuer des Brentanoschen Korps, welche die Preußen in der Nacht zum 22. auf den Höhen bei Münsterberg entdeckt hatten; es waren dessen leichte Truppen, die sich am Morgen den Preußen in den Weg stellten.

In diesem Lager bei Stolz erhielt General Laudon die Nachricht von dem Marsch des Königs nach Siegroth.

Hierauf war man nicht vorbereitet. Der General hatte die Abſicht, am 22. das Lager bei Groß-Noſſen zu beziehen, um ſich der ruſſiſchen Armee über Oppeln zu nähern und ſeine Verbindung zu bewerkſtelligen; er fürchtete nun mit Recht, daß wenn er gegenwärtig noch ſeinen Zweck verfolgen wollte, dies ohne Gefecht vielleicht nicht mehr zu erreichen war. Die Inſtructionen von Wien ſcheinen indeſſen jedes ernſte Zuſammentreffen mit dem König vor der Vereinigung mit den Ruſſen ganz beſtimmt unterſagt zu haben.

Natürlich kam zuvörderſt Alles darauf an, zu erfahren, welche Richtung der König von Siegroth aus einſchlagen würde. Starke Patrouillen wurden noch in der Nacht vorgeſchickt, um die ferneren Bewegungen der Preußen zu beobachten und ſchleunigſt zu rapportiren. Der Befehl, das Lager bei Gr. Noſſen zu nehmen, ward indeſſen noch nicht zurückgenommen, daher denn auch am 22. in aller Frühe die Fouriere zum Abſtecken des Lagers unter der gewöhnlichen Bedeckuug nach Münſterberg vorausgingen, mehrere Regimenter ihre Packwagen, Marketender ꝛc. mitſchickten.

Bei Tagesanbruch ließ nun General Luzinski melden, der Feind habe Töppliwoda verlaſſen, ſey links abmarſchirt und richte ſeinen Marſch auf Münſterberg gegen die rechte Flanke der Armee; gleichzeitig ging vom General Brentano die Meldung ein, der Feind ſey rechts abmarſchirt und ſcheine ſich über Töppliwoda gegen die linke Flanke zu bewegen. Hier hatte ein öſterreichiſcher Oberſt auf den Rapport ſeiner Patrouillen hin, die Meldung abgefaßt, dort hatte ſich ein Rittmeiſter bemüht, mit eignen Augen zu ſehen, um richtige Meldung machen zu können.

Die Persönlichkeit der beiden berichtenden Generale bestimmte den General Laudon, dem Bericht des General Brentano mehr Glauben beizumessen, als dem des General Luzinski und das wahre Lagenverhältniß klärte sich erst auf, als die Preußen bereits über Münsterberg hinaus gegen Groß-Rossen vorrückten.

Die Bestürzung in der österreichischen Armee soll sehr groß gewesen seyn. Laudon zog sofort das Reserve-Korps vor, theils um Brentano nöthigenfalls zu unterstützen, theils um mit diesem gemeinschaftlich den Abmarsch der Armee nach Patschkau, den er alsbald anordnete, zu decken, da er nun wohl einsah, daß sein Versuch, sich der russischen Armee gegen Oppeln zu nähern und sich mit ihr auf diesem Wege zu vereinigen, fehlgeschlagen war. Die österreichische Armee bezog somit noch an demselben Tage das Lager bei Ober-Pomsdorf, mit dem rechten Flügel an diesem Ort, mit dem linken Flügel hinter Neu-Altmannsdorf, das Hauptquartier in Hertwigswalde; 2 Husaren- und 2 Dragoner-Regimenter hielten vorwärts die Höhen von Lobedau besetzt.

Die vom Könige über die Neisse vorgeschickten Patrouillen kehrten noch vor Tage am 23. mit der Meldung zurück, daß die Oesterreicher keinesweges die Neisse passirt, sondern jenseits auf den Höhen ein Lager bezogen hätten. Der Abmarsch der Armee wurde daher bis 6 Uhr ausgesetzt, um welche Zeit sie sich in 4 Kolonnen in Bewegung setzte, um sich der Festung Neisse, wegen Mangels an Wasser in der Gegend von Karlowitz, mehr zu nähern.

Die 1ste Kolonne: 20 Eskadrons und 11 Bataillons, ließ Graschwitz links und ging über Perschkenstein, Ullersdorf gegen Woitz.

Die 2te Kolonne: 25 Eskadrons und 7 Bataillons, ging über die Jentscher Mühle auf Weidich.

Die 3te Kolonne: 18 Eskadrons, 15 Bataillons, die Fußjäger und die beiden Freibataillons, ließ Graschwitz rechts und marschirte über die Zaupitzer Mühle auf Tschauschwitz.

Die 4te Kolonne: 10 Eskadrons und 5 Bataillons, ging über Stephansdorf und Giesmansdorf.

Vor dem Ahmarsch hatte noch ein kleines Gefecht mit einer feindlichen Kavallerie-Abtheilung von 400 Pferden, unter dem Oberst Spleny, statt gefunden. Dieselbe war von Münsterberg aus zur Beobachtung der preußischen Armee vorgegangen und hatte von einem Landmann die Nachricht erhalten, daß die Preußen um 3 Uhr gegen Neisse aufgebrochen seyen. In dem Glauben, daß sie es mit Trupps der Arriergarde zu thun hätten, griffen die Oesterreicher die preußischen Feldwachen vorwärts Klodebach an, wurden aber von Zieten-Husaren und Zastrow Dragoner, die sofort entgegenrückten, geworfen, zerstreut und verloren 1 Offizier und 46 Mann an Gefangenen. Die Armee bezog ein Lager in 2 Treffen, mit dem rechten Flügel an Giesmansdorf, wo das Hauptquartier war, mit dem linken an Woitz, in welchem Ort die Husaren von Möhring kantonnirten, die 6 Bataillons der Reserve, so wie die Gensdarmes und Garde du Korps setzten sich auf den rechten Flügel des 2ten Treffens, das 1ste debordirend; das 2te Bataillon Mosel, das aus Neisse herangezogen wurde, besetzte Glumpenau, wo noch 2 Pontonbrücken über die Neisse geschlagen wurden; das Freibataillon Salemnon und 100 Jäger besetzten Bittendorf und Mahlendorf, 50 Jäger das Schloß von Ottmachau,

der Reſt der Jäger und das Freibataillon Wunſch, Perſchkenſtein, die Jentſcher und Zaupitzer Mühle und Stephansdorf, wo Zaſtrow Dragoner und Zieten Huſaren kampirten. Der ganze Train der Armee fuhr unter den Kanonen von Neiſſe zwiſchen dem Fort Preußen und dem Bombardier-Fort auf.

Die Armee ſtand hier auf dominirenden Höhen in einer ſtarken Stellung, die noch durch mehrere Redouten verſtärkt wurde. Von den bedeutend vorgeſchobenen Feldwachen konnte man faſt das ganze öſterreichiſche Lager überſehen.

Am 23ſten erhielt der König in Giesmansdorf Nachrichten über die Bewegungen der ruſſiſchen Armee, und da von nun an dieſelben auf die Operationen der gegenüberſtehenden Armeen mehr und mehr unmittelbar influiren, ſo wird es nothwendig, zu ſehen, wie ſich die Ruſſen und die ihnen gegenüberſtehenden Detachements bis zu dieſer Zeit verhalten haben.

Der General Zieten ſtand, wie bereits erwähnt, ſeit dem 18. Juli in ſeiner Stellung bei Gabitz unfern Breslau auf dem linken Oderufer, der General Knobloch in dem Lager bei Karlowitz rechts der Oder zur Deckung von Breslau, der Feldmarſchall Butturlin bei Breslawitz auf dem rechten Ufer der Bartſch und die ruſſiſche Avantgarde unter dem General Czernitſchef bei Heinrichsdorf auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes.

Die ruſſiſche Armee war nun am 17. Juli von Breslawitz aufgebrochen, über die Bartſch gegangen und bis Tſcheſchen, die Avantgarde bis Drungawe bei Goſchütz vorgerückt; am 19. bezog die Armee ein Lager bei Polniſch-Wartenberg, am 20. bei Namslau, der General

Czernitschef rückte bis Bernstadt. Der General Knobloch hatte den Oberst Lossow mit 400 Pferden gegen Oels detachirt, um von den Bewegungen der Russen nähere Nachrichten einzuziehen; es überfiel derselbe in der Nacht vom 18. und 19. bei Peucke, 1 Meile diesseits Oels, das russische Alt-Sorbische Husaren-Regiment und nahm ihm 3 Offiziere und 128 Mann an Gefangenen ab.

Sobald General Zieten von dem Vorrücken der Russen nach Wartenberg Kunde erhielt, marschirte er am 20. Nachmittags nach Ohlau, um hier die Oder zu beobachten und sich einem etwanigen Uebergange des Feindes zu widersetzen. Hier erfuhr er den Marsch der Russen auf Namslau und Bernstadt, rückte am 21. nach Brieg und ertheilte dem General Knobloch den Befehl, das Lager vor Breslau zu verlassen, die Besatzung der Stadt durch 2 Bataillons zu verstärken, 3 Eskadrons Husaren und die Bosniaken unter dem Obersten Lossow zu ihm stoßen zu lassen und mit den übrig bleibenden 10 Bataillons 8 Eskadrons Stellung bei Ohlau zu nehmen.

Am 23. Juli rückte General Zieten bei Löwen über die wiederhergestellte Neisse-Brücke, welche durch Streifpartheien des Bethlemschen Korps zerstört worden war und ging bis Falkenberg vor; der General Knobloch mußte an diesem Tage nach Löwen marschiren, weil General Zieten erwartete, daß die Russen nunmehr den Uebergang bei Oppeln bewerkstelligen würden, welcher Ort, wie wir bereits erwähnt haben, durch den Obersten Barco mit 300 Kroaten und 250 Husaren besetzt war. Ein vom Zietenschen Korps nach Oppeln vorgeschicktes Detachement hob hier 28 Oesterreicher auf und vertrieb die Be-

satzung, die sich über die Oder nach Krappitz zurückzog, nachdem sie die Oderbrücke abgebrochen hatte.

Von den weitern Bewegungen der russischen Armee hatte man nur wenig Kenntniß. Es war dieselbe bei Namslau stehen geblieben, um Zufuhren von Lebensmitteln aus Polen zu erwarten, war sogar am 24. nach Warteuberg zurückgekehrt, um diesen Zufuhren entgegenzugehen, rückte indessen in den folgenden Tagen wieder nach Namslau vor, während die Kosacken das Land weit umher plünderten und den Strich zwischen Oder und Polen bald in eine Wüste verwandelten.

Der König war mit den Anordnungen des General Zieten nicht zufrieden, indem er glaubte, durch die Bewegungen der Armee den General Laudon von der Vereinigung mit den Russen in Ober-Schlesien abgehalten zu haben, so daß diese nun vielmehr suchen würden, etwa bei Brieg die Oder zu passiren und sich in der Gegend von Strehlen mit den Oesterreichern zu vereinigen. Sobald er daher Meldung von dem Vorrücken der Russen gegen Namslau und Bernstadt erhielt, ertheilte er auch dem General Knobloch den Befehl, sofort nach seinem verlassenen Lager vor Breslau zurückzukehren, damit die Russen nicht Gelegenheit nähmen, das lediglich durch seine Garnison gedeckte Breslau, zu bombardiren. General Knobloch rückte hiernach am 24. von Loewen nach Brieg, von wo aus er seine Husaren, unterstützt von einem Bataillon, auf der Straße von Namslau vorrücken ließ, um weitere Nachrichten von den Russen einzuziehen.

Die auf dieser Straße belegenen großen Wälder, von den leichten feindlichen Truppen stark besetzt, gestatteten

nicht die Ausführung dieſes Befehls und das Detachement kehrte noch am Abend unverrichteter Sache zurück. Am 25. erreichte General Knobloch Ohlau und rückte am 26. in das Lager bei Breslau wieder ein, wo er die beiden der Beſatzung überwieſenen Bataillons wieder an ſich zog und ſeine Huſaren nach Brieg zurückſchickte, um von hier aus durch Patrouillen wo möglich die Bewegungen der Ruſſen weiter zu beobachten.

General Zieten verließ ebenfalls am 24. ſeine Stellung bei Falkenberg und ſetzte ſich bei Michelau, auf dem linken Neiſſeufer. Am folgenden Tage ſandte er den General Schmettau mit 3 Bataillons Infanterie, 500 Dragonern und 8 Eskadrons Huſaren gegen Oppeln, um nähere Nachrichten von der ruſſiſchen Armee einzuziehen. Bei Dammerau blieb der General halten und ſchickte den Oberſt Loſſow mit 1 Bataillon und den Huſaren auf Oppeln vor, welcher Ort mit 300 Pferden öſterreichiſcher und ruſſiſcher leichter Truppen beſetzt war. Durch die zerſtörte Oderbrücke wurden die Preußen verhindert, das feindliche Detachement aufzuheben, denn, als ſie die ſeichte Oder paſſirten, hatte es Zeit gewonnen, die Stadt zu verlaſſen. Man erhielt nur 1 Offizier und 21 Mann zu Gefangenen und erfuhr, daß die ruſſiſchen leichten Truppen ſich auf der rechten Oderſeite über Krappitz bis Coſel hinaus ausgebreitet hätten und überall Lieferungen erpreßten.

Am 26. kehrte General Schmettau zum Zietenſchen Korps zurück. Die Armee des Königs hatte während deſſen, den Oeſterreichern gegenüber, ihre Stellung an der Neiſſe beibehalten, General Laudon verſtärkte am 24. das

Korps des General Bethlem durch etwas Infanterie und Kavallerie, der König dagegen sandte an diesem Tage den bereits jenseits der Neisse befindlichen Major Zeilenberg mit seinen bei sich habenden 500 Pferden bis Oppersdorf vor, um das Corps des General Bethlem, das sich von Schweinsdorf zurückgezogen und dann eine Aufstellung zwischen Schnellewalde und Wiesen genommen hatte, näher zu beobachten. Die österreichischen Posten zogen sich bei Annäherung der Preußen zurück, worauf auch der Major Zeilenberg, um seine Schwäche zu verbergen, am 25. mit Tagesanbruch auf das zu seiner Unterstützung bei Neunz aufgestellte Bataillon zurück ging. Das ganze Detachement, mit Ausnahme von 200 Husaren unter dem Major Zamogy, die bei Steinhübel stehen blieben, wurde alsbald zur Armee herangezogen. Später fand man das Kommando zu schwach, um den Streifpartheien des Bethlemschen Korps zu begegnen und stellte zu dessen Unterstützung den Oberst Versen mit 400 Dragonern bei Neumühl auf. Von dieser Kavallerie gingen Patrouillen gegen Weydenau, um dem Könige bei Zeiten von dem etwanigen Uebergang der Oesterreicher über die Neisse Meldung machen zu können.

Nach den Ereignissen, welche die gegenwärtigen Stellungen der beiden Armeen herbeigeführt hatten, war von dem österreichischen General der Plan, die Vereinigung mit den Russen in Ober-Schlesien zu bewirken, ganz aufgegeben worden. Es mußte, wenn die Vereinigung noch bewerkstelligt werden sollte, ein neuer Operationsplan mit dem russischen General verabredet werden. Was in Ober-Schlesien nicht hatte erreicht werden können, sollte nun in Nieder-Schlesien bei den veränderten Umständen versucht

sucht werden, und General Caramelly, der bereits die früheren Unterhandlungen mit den Russen betrieben hatte, wurde noch einmal zu ihnen gesandt, um den Feldmarschall Butturlin zu bewegen, bei Leubus über die Oder zu gehen, um sich über Liegnitz und Jauer dem Gebirge zu nähern, wo ihn die österreichische Armee erwarten wollte. Die russischen Generale gingen auf diesen neuen Plan um so williger ein, als sie Zeit gewannen, die aus Polen noch erwarteten Lebensmittel heranzuziehen und gleichzeitig politischen Rücksichten genügten, die eine Verzögerung der Operationen nicht unwillkommen machten.

Zur Ausführung dieses Plans war bei dem Umstande, daß General Laudon durch offenbare Gewalt vor der Vereinigung nichts erzwingen durfte, natürlich nur der eine Weg, nämlich den König zu täuschen, zu Manövres die Zuflucht zu nehmen. Es mußte der östereichische General daher Alles daran setzen, den König glauben zu machen, er habe noch immer die Absicht, die Vereinigung in Ober-Schlesien zu bewirken, wozu die Richtung des Marsches der Russen, so wie die große Ueberlegenheit an leichten Truppen, wesentlich beitragen mußten.

Am 27. Juli ging eine zweite Verstärkung von 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regimentern mit dem General Draskowitz zum Bethlemschen Korps, theils um die Magazine in Ober-Schlesien zu decken, theils aber, und hauptsächlich, um die Aufmerksamkeit des Königs auf die Gegend jenseits der Neisse zu richten. Das Bethlemsche Korps trat nunmehr unter die Befehle des General Draskowitz und erreichte die Stärke von etwa 10,000 Mann.

Preußiſches Lager bei Opperndorf, ſüdlich von Neiſſe. — Unternehmung gegen den General Draskowitz bei Neuſtadt. — Vereinigung mit den Generalen Zieten und Knobloch. — Lager der Oeſterreicher bei Bartsdorf auf dem rechten Neiſſeufer. — Lager bei Weißwaſſer. — Unternehmung des General Zieten gegen Jägerndorf. — Mangel an Nachrichten in der preußiſchen Armee bei der großen Ueberlegenheit der feindlichen leichten Truppen. — Aufbruch der preußiſchen Armee über Neiſſe gegen Strehlen. — Maßregeln des Königs zur Aufklärung über den Stand der feindlichen Armeen. — Abmarſch der ruſſiſchen Armee von Namslau in die Gegend von Trebnitz. — Aufbruch der öſterreichiſchen Armee in das Lager auf den Grochbergen und in das Lager von Kunzendorf bei Freiburg. — Marſch des Königs auf Canth, Moys und in das Lager bei Jenkau diesſeits Jauer. — Die Ruſſen gehen bei Leubus über die Oder, auf Parchwitz und Liegnitz. — Vereinigung mit einem öſterreichiſchen Kavallerie-Korps. — Scharmützel bei Wandris und Kloſter Wahlſtatt. — Läger der preußiſchen Armee bei Wahlſtatt und Dromsdorf. — Die Oeſterreicher beziehen ein Lager bei Tſchirnitz, die

An demſelben Tage brach aber auch die Haupt-Armee von Pomsdorf auf und marſchirte in das am 20. inne gehabte Lager jenſeits Frankenſtein, auf den Grochbergen, zurück.

Fünfte Vorlesung.

Um dieſen Plan zu vereiteln und den Oeſterreichern zuvorzukommen, brach die Armee Nachmittags um 3 Uhr auf, um in 3 Kolonnen über die Neiſſe zu gehen. Die jenſeits des Fluſſes ſtehenden Detachements unter dem Major Zamogy und dem Oberſten Verſen gingen bis Schnellewalde voraus und machten von den öſterreichiſchen Vorpoſten 21 Mann zu Gefangenen.

Die 1. Kolonne, mit einer Avantgarde von 25 Eskadrons und 5 Bataillons, einer Arriergarde von den Huſaren von Zieten, den Dragonern von Zaſtrow, den beiden Freibataillonen und den Fußjägern, beſtand aus der Infanterie des 1ſten Treffens und dem bei Glumpenau ſtehenden Bataillon Moſel; ſie ging bei Glumpenau über die Neiſſe, über Roßhof-Vorwerk, Bielau, Heydau, Deutſch-Kamitz gegen Lindewieſe. Die Arriergarde der Kolonne war zuerſt über die Neiſſe gegangen, beſetzte mit der Infanterie den ſogenannten Niederwald im Neiße-Thale, Glumpenau gegenüber, und deckte auf dieſe Art dem Marſch der Armee die rechte Flanke, um ſpäter der 1ſten Kolonne zu folgen.

Die 2te Kolonne mit einer Avantgarde von 15 Bataillons und einer Arriergarde von 5 Eskadrons, wurde durch das 2te Treffen gebildet; ſie marſchirte durch die Werke der Feſtung und paſſirte die Neiſſe nahe bei der Stadt über die 1ſte Ponton-Brücke, ließ Neunz, ſo wie die große Straße nach Neuſtadt links.

Die 3te Kolonne, die Trains der Armee, der die Dragoner Pomeiske und 3 Bataillons vorangingen, ſo wie die Dragoner Finkenſtein folgten, ging durch Heidersdorf, das Fort Preußen und die Mähren-Gaſſe rechts

lassend, über die 2te Ponton-Brücke auf Carlau, Neunz in die große Straße auf Oppersdorf.

Der Marsch ging ungestört vor sich, nur hielt das Defiliren etwas lange auf, so daß die Armee erst spät in der Nacht in der Gegend von Altewalde und Lindewiese ankam, um zwischen beiden Dörfern ein Lager zu beziehen. Die Finsterniß verhinderte das Aufschlagen der Zelte und die Armee blieb in Schlachtordnung unterm Gewehr, das Hauptquartier in Oppersdorf. Die Arriergarde der 1sten Kolonne stellte sich bei Deutsch-Kamitz auf.

Der General Draskowitz hatte sich mit den bezeichneten Verstärkungen bereits mit dem Bethlemschen Korps vereinigt und am 28sten die starke Stellung auf dem Kapellenberge bei Kunzendorf hinter Neustadt bezogen.

Da der König besorgte, daß, wenn General Laudon auch nunmehr die Vereinigung mit den Russen in Ober-Schlesien für unthunlich fände, er doch wenigstens noch versuchen möchte, das Korps von Draskowitz zu den Russen stoßen zu lassen, so beschloß er, dieses mit einem Theil seiner Armee bei Neustadt anzugreifen, wenn es Stand halten würde, unter allen Umständen aber es zum Rückzug zu nöthigen und so solche Vereinigung zu hintertreiben. Für den Fall, daß der General Laudon Miene machen würde, dem Könige gegen Neustadt zu folgen, beabsichtigte dieser, die Armee heranzuziehen, für den Fall aber, daß der österreichische General eine Bewegung vorwärts gegen Ohlau ausführen würde, wollte der König sofort mit der ganzen Armee schnell die Neisse repassiren.

Am 30. Morgens 3 Uhr brach der König zu dem Ende mit 16 Bataillons, 30 Eskadrons, in 2 Kolonnen formirt, auf und übergab das Kommando der Armee dem

General-Lieutenant Graf Wied, mit dem Befehle, ein Lager zwischen Altewalde und Lindewiese aufzuschlagen, aber Alles bereit zu halten, um sofort aufbrechen zu können. — Die erste Kolonne, 10 Bataillons, 20 Escadrons, marschirte auf Schnellewalde, Buchelsdorf links, die Heter-Mühle rechts lassend, gegen Neustadt.

Die 2te Kolonne, 6 Bataillons 10 Eskadrons, ging auf Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben links lassend, durch Buchelsdorf gegen Neustadt.

Als die Teten der Kolonnen Neustadt erreichten, erfuhr man, daß das österreichische Korps, ungeachtet seiner vortheilhaften Stellung, schon in der vergangenen Nacht durch das Defilee von Maidelberg gegen Jägerndorf zurückgegangen sey. Nur um von dem Anrücken der Preußen nähere Nachrichten einziehen zu können, waren bei Kunzendorf einige Kroaten und etwas Kavallerie zurückgeblieben. Die Letztere rückte durch Kunzendorf gegen Neustadt vor, wurde aber von der preußischen Avantgarde unterm General Platen angegriffen und sehr mitgenommen; 1 Oberst, 1 Subaltern-Offizier, 106 Gemeine wurden gefangen genommen, mehrere getödtet und verwundet; der Verlust der Preußen betrug 3 Todte, 9 Verwundete und 8 Vermißte. Die Husaren von Möhring, unterstützt durch Bayreuth Dragoner, versuchten den Feind auch jenseits Kunzendorf zu verfolgen, wurden jedoch durch das Geschützfeuer der Kroaten auf den Höhen hinter dem Orte zurückgewiesen.

Durch die Gefangenen erfuhr man, daß das feindliche Korps 10 Bataillons, 3 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter, so wie 3 Kroaten-Bataillons zähle.

Das Detachement des Königs bezog ein Lager bei

Neuſtadt, dieſen Ort, der durch 2 Bataillons beſetzt wurde, auf dem rechten Flügel, während der linke ſich gegen Jaſſen erſtreckte, die Front durch die Prudnick gedeckt, das Hauptquartier in Neuſtadt. General Zieten, welcher am 28. nach Falkenberg, am 29. nach Steinau gekommen war, wurde am 30. mit herangezogen, ſo daß bei Neuſtadt im Ganzen 27 Bataillons, 63 Eskadrons lagerten.

Oberſt Loſſow mit 5 Escadrons ſchwarzer Huſaren vom Zietenſchen Korps, ging alsbald vor und warf die feindlichen Poſten bei Maidelberg bis an das Lager, das hinter Jägerndorf auf der rechten Seite der Oppa genommen worden war.

Um über die weitern Bewegungen des General Laudon ſchnell aufgeklärt zu werden, hatte der König noch vor dem Abmarſch angeordnet, daß ebenfalls am 30. von der Armee aus, der Major Prittwitz mit 500 Pferden in die Gegend vor Köppernig, Major Rohr mit 200 Huſaren von Zieten über die Neiſſe zurück gegen Ottmachau detachirt werde. Es traf der Major Prittwitz gegen Mittag gleichzeitig mit 300 feindlichen Huſaren und Dragonern in Köppernig ein; ſeine Vorkrupps wurden zurückgeworfen und da er in dieſem waldig-bergigen Terrain keine Ueberſicht von dem erlangen konnte, was hinter jenem Detachement folgte, zog er ſich bis hinter den Mohrbach bei Mohrau zurück. Die Dragoner von Zaſtrow erhielten Befehl, ſich zur Unterſtützung des Kommando's bereit zu halten.

Am 31. ließ der König den General Zieten mit 17 Bataillons 35 Eskadrons bei Neuſtadt ſtehen und kehrte mit 10 Bataillons 28 Eskadrons zur Armee zurück, welche nunmehr folgendes Lager bezog:

Der rechte Flügel stellte sich auf die Höhen hinter Altewalde, das Dorf Neuwalde blieb 1000 Schritt vor der Mitte und von hier bog sich das Lager bis hinter Schnellewalde zurück; die Fußjäger und Zieten Husaren besetzten Deutsch-Kamitz, das Freibataillon Wunsch das Dorf Altewalde, unterstützt durch Jastrow Dragoner, das Freibataillon Salemnon besetzte Neuwalde und Ludwigsdorf; zwischen beiden Dörfern lagerten 5 Eskadrons Möhring Husaren. Die 6 Bataillons der Reserve, die Garde du Korps, Gensdarmes und Seidlitz Kürassiere verlängerten den linken Flügel des 1sten Treffens. Im 2ten Treffen lagerte der Rest der Kavallerie zwischen der Infanterie vertheilt. Die Vorposten wurden gegen Ziegenhals und Zuckmantel vorgeschoben, da diese Orte von den Oesterreichern festgehalten wurden und man besorgte, General Laudon mögte durch diese Gegend zur Vereinigung operiren. Das Hauptquartier kam wieder nach Oppersdorf, welches durch 1 Bataillon besetzt wurde.

Der General Knobloch war am 28. in der Nacht von Breslau aufgebrochen, hatte an diesem Tage noch Brieg erreicht, war am 29. über Michelau bis Raschwitz gekommen und am 30. über Falkenberg und Friedland bis Steinau marschirt, wo er Rasttag hielt und am 1. August mit 12 Bataillons zur Armee des Königs stieß, nachdem er die noch bei sich habenden Husaren gegen Oppeln und Krappitz detachirt hatte, um Nachrichten von den Russen einzuziehen. Drei Bataillons des Knoblochschen Korps rückten auf die diesseits Deutsch-Kamitz auf dem rechten Flügel liegende Höhe, die verschanzt wurde, 6 Bataillons setzten sich im 2ten Treffen zwischen den Dragonern Pomeiske und den Kürassieren Bredow, 2 Ba-

taillons vor Seidlitz Küraſſiere hinter Schnellewalde, welches Dorf durch 1 Bataillon beſetzt ward.

Das Lager, welches ſchon von Natur ſtark war, wurde noch mit einigen Verſchanzungen verſehen.

Nach der Angabe Gaudi's erhielt der König erſt heute die beſtimmte Nachricht von dem Übergange Laudons über die Neiſſe in der Nacht vom 29. zum 30. und von deſſen Aufſtellung bei Bartsdorf zwiſchen Weydenau und Johannisberg, nachdem er einen Theil der leichten Truppen unter General Luzinski bei Steinberg, ſüdlich von Köppernig aufgeſtellt und das Korps des General Janus, den Haſenberg zwiſchen Moeſen und Brunſchwitz, Ottmachau gegenüber, hatte beſetzen laſſen.*) Der König ſandte ſofort mehrere Detachements unter der Führung gewandter Offiziere nach der Gegend von Weydenau, um den Feind nicht aus den Augen zu verlieren und von allen ſeinen Bewegungen ſchnell benachrichtigt zu werden. Durch dieſe Maßregel erfuhr er noch am 1. Auguſt, daß nur General Brentano mit ſeinem Korps auf dem linken Neiſſeufer bei Patſchkau verblieben ſey und durch die bei dieſem Ort geſchlagenen Brücken Verbindung mit der Haupt-Armee halte. Es hatten dieſe Bewegungen des öſterreichiſchen Generals den Zweck, ſowohl das Korps des General Draskowitz zu unterſtützen, wenn der König es weiter zurückdrängen und dadurch die Magazine in Ober-Schleſien und Mähren gefährden ſollte, als des Königs Aufmerkſamkeit auf Ober-Schleſien fort-

*) General Retzow giebt an, daß der König bereits bei Neuſtadt die Nachricht von dem Vorrücken der Oeſterreicher gegen Bartsdorf erhalten habe und auf Grund derſelben nach Oppersdorf zurückgekehrt ſey.

gesetzt rege zu erhalten, da nunmehr die Russen sich dem Punkte nähern mußten, der der neuern Verabredung gemäß der Uebergangspunkt über die Oder werden sollte.

General Laudon rekognoscirte zu dem Ende am 1. August das Lager des Königs, um diesen glauben zu machen, er beabsichtige einen Schlag gegen ihn auszuführen und ließ auch geflissentlich ausſprengen, daß nur die starke Stellung des Königs ihn verhindere, sein Vorhaben auszuführen. Am 2. August brach er von Bartsdorf auf, zog sich etwas zurück und nahm ein Lager, mit dem rechten Flügel an Weiß-Wasser, mit dem linken an Patschkau.

Noch am Abend des 1. August hatte der König das Freibataillon Salemnon, 100 Husaren von Möhring und die Dragoner von Zastrow gegen Zuckmantel detachirt, um hier 300 Husaren und Kroaten, welche hinter dem Orte standen und denselben mit 60 Mann besetzt hielten, aufzuheben; 1 Bataillon und 400 Dragoner besetzten das Defilee von Dürr-Kunzendorf, damit der Feind vom Ziegenhals aus der Unternehmung nicht in den Rücken gehen komte. Der Feind ward von dem Vorhaben benachrichtigt und hatte sich bereits bei Annäherung der Preußen zurückgezogen, so daß diese nur mit 12 Gefangenen am 2. Morgens nach dem Lager zurückkehrten. In der Nacht vom 1. zum 2. August brach der General Zieten mit seinem Korps von Neustadt auf und ließ zur Verbindung mit der Armee in Neustadt nur eine Besatzung, in Achthuben 1 Bataillon zurück. Er rückte über Roswald gegen Jägerndorf vor, um die Oesterreicher hinter der Oppa anzugreifen. Sie warteten indeß den Angriff nicht ab, sondern zogen sich, sobald die preußischen

Husaren sich der Avantgarde auf den Höhen von Peterwitz zeigten, in 2 Kolonnen über die Mohra gegen Bautsch und Hof zurück. Die preußischen Husaren verfolgten sie, warfen 1 Bataillon der Arriergarde, tödteten 30 Mann und machten 1 Major, 1 Subaltern-Offizier und 48 Mann zu Gefangenen. Jägerndorf ward besetzt und gebrandschatzt und der Oberst Lossow mit Rueschh Husaren gegen Troppau entsandt, um einen Versuch gegen das dortige Magazin zu machen, der, wie es scheint, mißglückte, da man die Stadt durch feindliche Infanterie besetzt fand.

In der Nacht vom 2. zum 3. trat General Zieten den Rückmarsch auf Neustadt an, wo er Mittags eintraf und sein altes Lager bezog.

Der König hatte noch am 2. die rückgängige Bewegung Laudons erfahren und da er überzeugt war, es habe derselbe sein Vorhaben, sich mit den Russen in Ober-Schlesien zu vereinigen, nunmehr gänzlich aufgegeben, so vermuthete er auch, der österreichische General sey bereits über die Neisse gegangen und habe sich gegen Münsterberg gewandt. Die Armee erhielt den Befehl, am 3. Morgens 5 Uhr aufzubrechen, um die Neisse zu repassiren und der Major Prittwitz wurde mit seinen 500 Husaren von Mohrau vorgeschickt, um den Bewegungen des Feindes zu folgen. Es rückte derselbe zwar bis auf die Höhen von Steinberg vor, fand diese aber ebenfalls von den leichten Truppen des Feindes geräumt.

Erst als am andern Tage, den 3., der Marsch bereits angetreten werden sollte, ging die Nachricht von der wirklichen, früher bezeichneten Stellung des General Laudon im Hauptquartier des Königs ein; zugleich erfuhr

man, daß General Brentano sich von Patschkau nach Ober-Pomsdorf gewandt hatte. Das Lager ward daher wieder aufgeschlagen und lediglich der General Lentulus, welcher schon in der Nacht um 2 Uhr mit dem Freibataillon Wunsch, den Fußjägern und den Dragonern Finkenstein und Flauß vorausmarschirt war, mußte seinen Marsch bis Ullersdorf bei Ottmachau, jenseits der Neisse, fortsetzen, mit dem Befehl, den bei diesem Ort bereits aufgestellten Major Rohr mit seinen Husaren weiter vorrücken zu lassen und ihn nöthigenfalls zu unterstützen, um beständig Nachrichten von der feindlichen Armee zu erhalten. Der König vermuthete, Laudon würde mit Nächstem gegen Nimptsch und Strehlen aufbrechen, um dem Uebergange der Russen über die Oder zwischen Breslau und Brieg die Hand zu bieten. Die Veranlassung zu solcher Muthmaßung gaben die Bewegungen der russischen Armee, welche am 3. zur Kenntniß des Königs kamen. — Die russischen leichten Truppen hatten sich nämlich nach den eingelaufenen Nachrichten aus der Gegend von Oppeln und Krappitz zurückgezogen, der Feldmarschall Butturlin hatte den Kommandanten von Brieg zur Uebergabe der Festung auffordern lassen und endlich waren Kosacken bei Ohlau durch die Oder gesetzt und zeigten sich auf dem linken Ufer in der Richtung auf Strehlen.

Der König ließ demnächst noch am Nachmittag des 3. August den General Knobloch mit 6 Batnillons und 300 Husaren aus dem Lager aufbrechen und ertheilte ihm den Befehl, sich in starken Märschen über Grottkau gegen Brieg zu wenden, um nach Befund der Umstände die Besatzung zu verstärken oder auch nur die Oder in dieser Gegend zu beobachten. Aus allen Kräften wollte der

König

König sich dem erwarteten Vereinigungsversuch widersetzen und zog noch an demselben Tage 6 Bataillons von Neustadt an sich, die am Abend zur Armee stießen und auf dem linken Flügel des 2ten Treffens ihr Lager aufschlugen.

In dieser Zeit, wo es meist nur darauf ankam, fortdauernd von den Bewegungen des Feindes Kenntniß zu erhalten, um die Plane desselben zu vereiteln, trat den Preußen das große Uebergewicht der leichten Truppen in beiden feindlichen Armeen höchst hindernd entgegen; sie hüllten um deren Stellungen und Bewegungen einen Schleier, den auch die geistreichsten Kombinationen nicht immer lüften konnten, da es den preußischen leichten Truppen nicht gelang, auch nur in den allgemeinsten Zügen von den Vorgängen beim Feinde unterrichtet zu werden. Die österreichischen Streifpartheien gingen auf der einen Seite über Münsterberg, Nimptsch und Strehlen bis beinahe an die Oder, während auf der andern Seite dieses Stroms die russischen leichten Truppen von Oppeln bis vor die Thore von Breslau schwärmten.

Am 4. um 3 Uhr Morgens brach die Armee rechts abmarschirt in 3 Kolonnen auf, um das Lager bei Giesmannsdorf und Woitz wieder zu beziehen.

Die 1ste Kolonne, das 1ste Treffen der Infanterie und 3 Bataillons der Reserve, mit einer Arriergarde von 10 Eskadrons und dem Freibataillon Salemnon, ließ Oppersdorf und Deutsch-Kamitz links und ging auf der großen Straße über die Neunzer Mühle, durch Neisse, Heidersdorf rechts lassend, auf Giesmannsdorf.

Die 2te Kolonne, 5 Eskadrons Dragoner von Zastrow, die Küraſſier-Regimenter des rechten Flügels, 6

Bataillons und die Küraſſiere des linken Flügels, ging über Oppersdorf, Neunz, ließ die Feſtung links, über die 1ſte Pontonbrücke, bei dem Fort Preußen vorbei, auf Giesmannsdorf.

Die 3te Kolonne, 5 Eskadrons Dragoner, 12 Bataillons, die Trains der Armee, unter der Bedeckung von 4 Bataillons, ging durch den obern Theil von Oppersdorf, über die 2te Pontonbrücke, durch die Mähren-Gaſſe auf Giesmannsdorf.

Die 12 Bataillons der 3ten Kolonne erhielten Ordre, bei Neiſſe halten zu bleiben, die Ankunft des General Zieten abzuwarten und die Infanterie des Korps dieſes Generals abzulöſen. Es hatte derſelbe nämlich ebenfalls den Befehl zum Abmarſch von Neuſtadt erhalten und ſollte nun die erwähnten 12 Bataillons der 3ten Kolonne und das Regiment Vaſold Küraſſiere der 2ten Kolonne bei Neiſſe an ſich ziehen, ſeine 11 Bataillons der 3ten Kolonne ins Lager bei Woitz nachſenden und den Marſch nach Strehlen fortſetzen, um in der Nähe von Brieg zur Unterſtützung des General Knobloch bereit zu ſtehen.

Als die Kolonnen bereits in der Höhe von Giesmannsdorf eingetroffen waren, erhielt der König vom Kommandanten von Breslau, dem General Tauentzien, die Meldung, daß am 2ten Auguſt große Schwärme Koſacken und ruſſiſche Huſaren vor dem Orte angekommen ſeyen und ſich zwiſchen Roſenthal und Cawallen geſetzt hätten, daß an demſelben Tage die ruſſiſche Avantgarde unter General Czernitſchef hinter der Weyda zwiſchen Kryſanowitz und Glockſchütz ein Lager bezogen habe, daß derſelbe wahrſcheinlich die Stadt bewerfen würde,

um die Magazine in Brand zu stecken, die Vorstädte bereits angegriffen und Alt-Scheitnig abgebrannt habe. Ganz gleichzeitig traf die Meldung ein, daß General Laudon sich gegen Münsterberg gewandt habe und daß der General Lentulus, welcher bis jenseits Ottmachau vorgerückt war und gegenwärtig bei der Armee eintraf, nur leichte Truppen unter dem General Janus vorgefunden hätte. Lentulus hatte am gestrigen Tage durch die 5 Eskadrons Zieten Husaren einen avancirten feindlichen Kavallerie-Posten angreifen und werfen lassen, war aber in einen Hinterhalt gefallen und würde bedeutend verloren haben, wenn er nicht durch das Freibataillon Wunsch aufgenommen worden wäre. So betrug der Verlust nur 28 gefangene Husaren. — Bei der Zusammenstellung dieser Nachrichten ward der König nunmehr fest überzeugt, daß die russische Armee zwischen Breslau und Brieg über die Oder gehen und sich mit den Oesterreichern bei Strehlen vereinigen wolle. Er beschloß, seinen Gegnern unter allen Umständen zuvorzukommen und dem Ersten, der anlangen würde eine Schlacht zu liefern. Die Armee erhielt sofort eine neue Marsch-Disposition in der frühern Ordnung, nur daß der General Lentulus mit seinem Detachement die Avantgarde der 1sten Kolonne bildete, dem General Knobloch die Ordre nachgeschickt wurde, sich gleichfalls gegen Strehlen zu wenden, um so zu dem beschlossenen Angriff alle Kräfte zusammenzuziehen. General Zieten bekam den Befehl, mit den bei sich habenden Truppen, der Armee ohne Weiteres zu folgen.

Die 1ste Kolonne ging nun von Giesmannsdorf auf die Jentscher und Schlaupitzer Mühle, Opitzine links lassend auf Bechau, Mottwitz und rechts bei Seifersdorf vorbei auf Boith-

mannsdorf, Rogau links laſſend auf Gieran, Ober- und Nieder-Roſen und Schönbrunn.

Die 2te Kolonne auf die Zaupitzer Mühle, Nowag, Schmolitz, Neumen, Klinck-Mühle, Kühſchmalz, Striegendorf, Würben, Hohen-Giersdorf, Nieder-Jäſchkittel nach Ober-Ecke.

Die 3te Kolonne auf Nieglitz, Reinſchdorf, Ekwerts-heyde, Schönheyde, Zindel, Endersdorf, Voigtsdorf, Leupuſch, Olbendorf links laſſend, in die Gegend von Ober-Ecke.

Die Armee ſollte bei Ober-Ecke lagern und hatte von Oppersdorf bis hier einen Marſch von 6 Meilen; als aber die 1ſte Kolonne, bei der der König ſich befand, bei Boithmannsdorf ein Paar Stunden raſtete, während die andern Kolonnen ununterbrochen fortmarſchirten und dadurch einen großen Vorſprung erhielten, ſo war es natürlich, daß in dem Augenblick, als der König in der Gegend von Ober-Roſen ankam und hier beſchloß, nicht bei Ober-Ecke, ſondern bei Schönbrunn lagern zu laſſen, dieſe Kolonnen ſchon bei Ober-Ecke angekommen waren, wie der abändernde Befehl bei ihnen eintraf. Sie mußten nun über Lorenzberg nach Schönbrunn und die Kavallerie der 2ten Kolonne, ſo wie die Trains, welche dieſen Weg nicht paſſiren konnten, einen noch größern Umweg marſchiren. Trotz dieſes Marſches von beinahe 7 Meilen, trotz des ſehr heißen Tages, waren doch nur verhältnißmäßig ſehr wenige Mannſchaften zurückgeblieben und die Armee lagerte ohne Zelte unterm Gewehr, Treffen hinter Treffen; die Trains fuhren bei Nieder-Roſen, gedeckt durch die beiden Freibataillons, die Jäger und das 2te Bataillon Moſel, auf.

General Zieten langte nach einem 7 Meilen ſtarken

Marſch noch in der Nacht bei Niclasdorf an und lagerte hier; ¼ Meilen hinter der Armee. General Knobloch hatte nach einem forcirten Marſch Hermsdorf, auf der Straße von Grottkau nach Strehlen, erreicht und wollte hier lagern; doch als der König in der Nacht die Nachricht erhielt, daß 200 Koſacken in Strehlen eingerückt wären und 8000 Thaler requirirt hätten, wurde er beordert, ſofort nach dieſem Städtchen abzumarſchiren, ſo wie auch noch General Lentulus mit den Huſaren von Zieten, den Dragonern von Flanß und Finckenſtein dahin aufbrach.

Der König, obgleich ohne alle ſichere Nachrichten vom Feinde, erwartete dennoch mit Beſtimmtheit die öſterreichiſche Armee bei Strehlen zu finden und daß es hier zu einer Schlacht kommen würde; er ließ daher die Generale noch am Abend verſammeln, theilte ihnen mit, daß er Willens ſey, dem Feinde ein Treffen zu liefern, unterhielt ſich mit ihnen noch eine kurze Zeit und ertheilte dann die folgende Dispoſition, welche durch den Abmarſch des General Lentulus nur in etwas verändert wurde.

„Die Armee bricht Morgen früh um 2 Uhr auf und marſchirt in 3 Kolonnen rechts ab; die 1ſte Kolonne beſteht aus den Bataillons des 1ſten Treffens und den 6 Bataillons der Reſerve, welche ſich an die Kolonne anſchließen. Das 2te Treffen formirt die 2te Kolonne, nämlich die Brigaden Braun, Zeuner und Gablenz; vor derſelben marſchiren die Dragoner-Regimenter Zaſtrow, Pomeiske und Czetteitz und hinter derſelben Alt-Platen, Bayreuth, Finkenſtein und Flanß; der General Knobloch ſchließt ſich, wenn wir bei Strehlen ankommen, an dieſes Treffen. Die 11 Bataillons vom General Zieten und die Brigaden von Thiele und Oberſt Kleiſt machen

das 3te Treffen: und marschiren in der 3ten Kolonne; vor derselben haben die Kürassiere vom rechten Flügel die Tete, und die vom linken Flügel folgen auf die Infanterie. Alle Chaisen und Wagen fahren hinter der Kolonne und werden zwischen Friedersdorf und Mückendorf parkirt. Die Zelte und Packferde werden auch dahin geschickt, allwo ihnen der Major Schulenburg den Platz anweisen wird.

„Das Bataillon Mosel, die beiden Frei-Bataillons und die Fußjäger machen die Arriergarde und bleiben zur Bedeckung bei der Wagenburg. Das Uebrige werden Se. Majestät morgen befehlen.

„Die Offiziere müssen den Leuten zureden, daß sie Contenance halten und sich an den Feind gar nicht kehren. Kanonen und Fahnen sollen wie ordinair bezahlt werden. Absonderlich wird auf die Offiziere Achtung gegeben werden, ob sie ihr devoir thun und werden diejenigen, so ihre Schuldigkeit beobachten, vorzüglich avancirt und recompensirt, diejenigen aber, so darunter manquiren, auf das Schärfste gestraft werden."

Zufolge dieser Disposition brach die Armee bei aller Ermüdung von Mannschaft und Pferden, am 5. zur festgesetzten Zeit auf.

Die 1ste Kolonne ging auf Käscherei, Riegersdorf, Töppendorf und, Mehltheuer rechts lassend, gegen Strehlen.

Die 2te Kolonne auf die Buschmühle, Riegersdorf links, Eysenberg rechts lassend, auf Friedersdorf gegen Strehlen.

Die 3te Kolonne über die Spahnmühle, Louisdorf, Ruppersdorf, Glambach links lassend, auf Strehlen.

Der König rückte so mit der Gesammt-Macht, 64 Bataillons, 97 Eskadrons, auf Strehlen; aber seine Hoffnung, den General Laudon zu finden, um ihn zu schlagen, fand er getäuscht. Es war kein Feind bei dem Orte zu finden; auch die Kosacken hatten sich vor dem General Knobloch zurückgezogen und waren bei Ohlau wieder durch die Oder zurückgegangen.

In der Hauptsache, der Verhinderung der Vereinigung seiner Gegner, glaubte der König indessen durch Gewinnung des Punktes Strehlen, in der Mitte zwischen den feindlichen Armeen in ihren muthmaßlichen Stellungen, viel gewonnen zu haben und schloß, daß unter den jetzigen Umständen, wo das Zusammenhalten aller Kräfte nicht mehr so unumgänglich nothwendig war, es am gerathensten sey, vor allem erst Breslau zu decken.

Er beorderte daher den General Knobloch, der in der Nacht mit dem General Lentulus zusammen bei Strehlen eingetroffen war und jenseits der Ohle auf dem Galgenberge Posto gefaßt hatte, mit 7 Bataillons, die Dragoner Pomeiske und 300 Husaren Malachowski unter dem Major Keller, nach Breslau aufzubrechen, seinen Marsch zu beschleunigen und sich in dem, hinter der alten Oder aufgeworfenen Retranchement aufzustellen, um die Stadt gegen ein Bombardement zu schützen. Es waren die genannten Truppen indessen durch die seit vorgestern gemachten Märsche so mitgenommen, daß der Aufbruch erst auf den Abend um 8 Uhr festgesetzt und angetreten werden konnte.

Die Armee nahm nun folgende Stellung bei Strehlen:

13 Bataillons nebst 5 Eskadrons Vasold Küraſſiere

gingen bei Woißelwitz über die Ohlau und ſtießen zu den Dragonern Finkenſtein und Flauß und den Huſaren von Zieten; das Ganze, ſomit 13 Bataillons 25 Eskadrons, trat unter den Befehl des General Zieten, der ein Lager, mit dem rechten Flügel an Niclasdorf, über die dortigen Höhen fort, mit dem linken an die Vorſtadt von Strehlen, bezog. Die Infanterie lagerte im 1ſten, die Kavallerie im 2ten Treffen, die Huſaren von Zieten neben Niclasdorf.

Der Reſt der Armee verblieb auf dem rechten Ufer der Ohlau und kampirte, die Infanterie in 2 Treffen, die Kavallerie in einem dritten, den Rücken an Strehlen, ſo daß beide Flügel an die Ohlau gelehnt wurden und das Centrum auf den Höhen im Bogen des Fluſſes ſtand. Das Hauptquartier kam nach Strehlen, welcher Ort durch 1 Bataillon beſetzt wurde. Die Dragoner Zaſtrow kantonnirten in Mehltheuer, eine Vorpoſtenkette von der Damm-Mühle über Striege, Steinkirch, durch den Wald von Geppersdorf gegen Töppendorf, wurde durch die Fußjäger, die beiden Freibataillons und die Huſaren von Möhring gebildet.

Da ſich nun erwies, daß man von der öſterreichiſchen Armee nur falſche Nachrichten, durchaus keine Kenntniß ihrer gegenwärtigen Stellung hatte, ſo mußten gegen Mittag die Huſaren von Zieten in der Richtung auf Münſterberg vorgehen. Sie kehrten mit der Meldung zurück, daß ſie in der ganzen Gegend von der feindlichen Armee nichts wahrgenommen hätten, ſondern lediglich bei Kloſter Heinrichau auf ein Detachement Kroaten geſtoßen wären, das ſich in die Waldparthien gegen Münſterberg zurückgezogen hätte, wo das Brentanoſche Korps lagern ſollte.

Nachmittags rekognoscirte der Oberst Möhring mit seinem Regiment gegen Nimptsch mit dem Befehl, so weit vorzurücken, bis er genaue Nachrichten von der feindlichen Armee würde eingezogen haben. Er stieß bei Nimptsch auf ein kleines Korps feindlicher leichter Truppen, das ihn verhinderte, weiter vorzudringen. Für die ihm gewordene Nachricht, daß General Laudon noch zwischen Frankenstein und Wartha stände, wollte der Oberst Möhring sich nicht verbürgen.

Der Oberst Lossow, welcher durch den General Zieten am 2. gegen Troppau detachirt war, kehrte über Neisse zurück, nachdem er die gegen Krappitz und Oppeln stehenden Husaren-Detachements an sich gezogen hatte und wurde vom König in Wansen aufgestellt, wo er am folgenden Tage, den 6. August, durch 500 Dragoner und 1 Bataillon verstärkt, den Befehl erhielt, über Rothsirben gegen Breslau vorzugehen, um einen aus dieser Stadt erwarteten Mehltransport entgegen zu nehmen. Am Nachmittag rückte zu mehrerer Sicherheit noch der General Thiele mit 3 Bataillons 5 Eskadrons Flauß und 200 Husaren aus dem Lager nach Rothsirben; auch gingen an diesem Tage wiederum viele Husaren-Detachements nach allen Richtungen ab, um den Stand der Laudonschen Armee zu erforschen, ohne daß etwas Zuverlässiges eingebracht wurde.

Von der russischen Armee wußte man jetzt durch den Kommandanten von Breslau daß sie am 4. aus ihrem Lager bei Namslau aufgebrochen und nach Bernstadt marschirt, am 5. näher an Breslau gerückt war und hinter der Weyda auf den Höhen von Hundsfeldt ein Lager bezogen hatte.

General Knobloch, der in der Nacht vom 5. zum 6. ununterbrochen marſchirt war, traf nach einem Marſch von 5½ Meile am 6. Vormittags bei Breslau ein, ging ſofort durch die Stadt über die Oder, vertrieb die in die Vorſtädte eingerückten Koſacken und beſetzte das verſchanzte Lager hinter der alten Oder. Er fand auf den Höhen von Carlowitz und Friedewalde die ruſſiſche Avantgarde unter General Czernitſchef in einer verſchanzten Stellung, aus der das preußiſche Lager alsbald heftig beſchoſſen und beworfen wurde, wodurch zwar nur wenige Mannſchaften außer Gefecht geſetzt wurden, indeſſen einige Häuſer in der Oder-Vorſtadt und das Dorf Roſenthal in Brand geriethen. Die Preußen erwiederten das Feuer nach Kräften und behaupteten ihre Stellung.

Bei dieſer Gelegenheit erfuhr General Knobloch, daß die ruſſiſche Armee am Morgen ihr Lager bei Hundsfeld verlaſſen und ſich gegen Trebnitz gewandt habe; am Nachmittag folgte die Avantgarde, zog ſich über die Weyda zurück und wandte ſich auf Hänern.

Alle dieſe Nachrichten über die ruſſiſche Armee, vereint mit dem, was man Ungefähres von dem Stand der Laudonſchen Armee zu kennen glaubte, mußten den König über das Vorhaben ſeiner Gegner mehr und mehr in Zweifel ſetzen, da ſich Alles das nicht mit dem Plane zuſammenreimen ließ, den er den Alliirten untergelegt hatte. Die Thätigkeit der preußiſchen leichten Truppen wurde verdoppelt, Menſchen und Pferdekräfte aufs Höchſte in Anſpruch genommen, um die Ueberlegenheit der Feinde einigermaßen zu kompenſiren, aber vergebens. Auch der Kommandant von Neiſſe konnte am 7. nichts melden, als daß der General Draskowitz aus Mähren wieder

vorgerückt sey und bei Neustadt lagere; von der Laudonschen Armee hatte er keine Kunde. Die Husaren von Zieten rückten an diesem Tage gegen Rothschloß auf der Straße nach Reichenbach vor und sendeten von hier aus Partheien gegen Zobten und Nimptsch, aber sie brachten von der österreichischen Armee keine Nachricht und kehrten am folgenden Tage unverrichteter Sache ins Lager zurück.

Ebenfalls am 7. Morgens traf der erwartete Mehltransport von Breslau unter der Bedeckung des Obersten Lossow, dem sich 300 Husaren Malachowsky, die bis jetzt in Brieg gestanden hatten, anschlossen, in Rothsirben ein, und wurde von hier aus durch den General Thiele weiter ins Lager geleitet. Oberst Lossow stellte sich wieder in und bei Wansen auf, nachdem er zur Verbindung mit Breslau 200 Husaren Malachowsky in Rothsirben zurückgelassen hatte, da die Straße von Strehlen nach dieser Stadt bisher durch Kosacken, welche durch die seichte Oder setzten, vielfach beunruhigt worden war. Die Husaren sollten zugleich von hier aus gegen Cauth und Zobtan patrouilliren und erhielten daher am 8. und 9. noch das Dragoner-Regiment Flanß zur Unterstützung zugewiesen. Von Wansen aus detachirte Oberst Lossow gegen Neisse, um zu erfahren, ob sich diesem Orte vielleicht jetzt die österreichische Armee genähert hätte, aber auch dadurch ging dem König nichts Gewisses zu.

Nunmehr fingen aber auch die Nachrichten über die russische Armee an auszugehen; die großen Massen ihrer leichten Truppen ließen keine Patrouille des General Knobloch so weit vorgehen, daß sie über den Stand der Armee irgend etwas hätten wahrnehmen können. Einigen ganz unverbürgten Nachrichten zufolge, sollte die russische Armee sich

bald gegen Glogau und Frankfurth wenden wollen, um hier das in der Gegend von Zittau ſtehende öſterreichiſche Korps des General Beck an ſich zu ziehen, bald war ſie wegen Mangels an Lebensmitteln in vollem Rückzuge nach Polen, bald im Begriff, bei Auras über die Oder zu gehen. Obgleich alle dieſe Nachrichten aus gleich trüber Quelle kommen mochten, ſo ſchien dem König doch die Letztere die Wahrſcheinlichſte und er glaubte ſolche Operationen nicht beſſer hintertreiben zu können, als wenn er der ruſſiſchen Armee die Subſiſtenz ſo viel als möglich erſchwerte. Er ließ zu dem Ende am 9. Vormittags den General Platen vor ſich kommen und ertheilte ihm den Befehl, mit 2 Bataillons nach Rothſirben zu rücken, die dort ſtehenden Dragoner Flanß und 200 Huſaren von Malachowsky, ſo wie den dahin beorderten Oberſten Loſſow mit den Huſaren von Rueſch und dem Grenadier-Bataillon Görne an ſich zu ziehen, am morgenden Tage nach Breslau zu rücken und das Kommando der dort (incl. des Korps des General Knobloch) ſamit verſammelten Truppen, 10 Bataillons 23 Eskadrons, zu übernehmen und auszuſprengen, daß er zur beſſern Deckung von Breslau detachirt worden ſey. So wie die Ruſſen nun die Oder paſſirten, ſollte der General Platen aber in forcirten Märſchen gegen Poſen aufbrechen und das dortige Hauptmagazin, aus dem die Ruſſen allein ihr Brot bezogen, ſo wie alle übrigen Vorräthe zerſtören.

Der General Platen erlaubte ſich die Gegenvorſtellung: daß die Ruſſen bei den ihnen zu Gebote ſtehenden leichten Truppen gewiß ihren Oder-Uebergang ſorgfältig verbergen würden, er daher wahrſcheinlich nicht ſogleich davon würde benachrichtigt werden; daß ſie ferner ohne

Zweifel bei Hünern ein Korps stehen lassen würden, um das Lager bei Breslau zu beobachten und dieses Korps ganz sicher den gegen Posen projektirten Coup zu verhindern suchen mögte, daß mithin die Unternehmung einen sicherern Erfolg haben würde, wenn er direkt nach Glogau marschirte, weil alsdann die Russen seine Absicht nicht so leicht errathen könnten, sondern sein Korps lediglich als eine Verstärkung dieses Platzes betrachten würden.

Der König war mit diesem Plan nicht einverstanden, weil er befürchtete, nicht stark genug zu seyn, um ein besonderes Korps auf Glogau zu senden und zugleich den General Knobloch bei Breslau stehen zu lassen; der Letztere mußte seiner Ansicht nach daher nothwendig mit seinen Kräften zur Unternehmung beitragen.

General Platen marschirte demnach um 11 Uhr Morgens nach Rothsirben, war indessen kaum bei diesem Orte angelangt, als der König, der dem Vorschlage weiter nachgedacht hatte, ihn mit dem Befehl, den Marsch nach Glogau anzutreten, zugleich benachrichtigte, daß der General Gablenz mit 6 Bataillons nach Breslau gehen würde, um den General Knobloch abzulösen und daß dieser sich alsdann mit ihm auf dem linken Oderufer vereinigen solle. In der That brach General Gablenz auch am Abend um 6 Uhr gegen Breslau auf.

In der Nacht vom 9. zum 10. erhielt General Platen einen zweiten Gegenbefehl vom König, welcher enthielt, daß der Kommandant von Breslau die Meldung gemacht habe, die russische Armee stände bei Winzig; daß mithin die Unternehmung auf Posen nicht mehr ausführbar sey und der General daher bei Groß-Mochbern, unfern Bres-

tau, stehen bleiben und sich hier mit den Generalen Kuhloch und Gablenz vereinigen sollte. Mit den so versammelten 16 Bataillons und 25 Eskadrons sollte General Platen nun in forcirten Märschen nach Glogau marschiren und von hier aus, da zu muthmaßen, daß die Russen sich bald ganz zurückziehen würden, entweder Glogau, Frankfurth und die Oder decken, oder ihnen zur Seite bleiben und sich mit dem Prinzen von Würtemberg im Lager bei Cottberg vereinen, wenn sie sich gegen Pommern wenden sollten. Gleichzeitig eröffnete der König dem General die Besorgniß, daß sich nun auch der bei Zittau stehende General Beck gegen Frankfurth wenden mögte.

Alle diese Anordnungen wurden durch die Meldung des Kommandanten von Schweidnitz, welche dem König in der Nacht vom 9. zum 10. zuging, über den Haufen geworfen, indem nun endlich außer Zweifel war, daß General Laudon am 9. Abends mit der ganzen Armee ein Lager auf den Höhen von Kunzendorf bei Freyburg bezogen habe.

Es wird nunmehr Zeit seyn, die Bewegungen der österreichischen Armee, die wir im Lager zwischen Patschkau und Weißwasser verlassen, nachzuholen.

Der General Laudon hatte am 5. die Neisse überschritten und seine alte Stellung jenseits Frankenstein auf dem Grochberge wieder bezogen, um hier die Annäherung der Russen gegen Kloster Leubus ruhig abzuwarten. Das Korps des General Beutano war an diesem Tage von Pamsdorf nach dem Lager von Stolz, zwischen Frankenstein und Münsterberg, gerückt und hatte einige leichte Truppen gegen Kloster Heinrichau detachirt, auf welche

die Zietenschen Husaren bei ihrer Rekognoscirung an diesem Tage gestoßen waren. — Hier hatte nun General Laudon in den ersten Tagen keine Nachricht von der russischen Armee, da die Stellung des Königs bei Strehlen einigermaßen die Kommunikation zwischen beiden Heeren unterbrochen hatte. Er wußte nur, daß starke Kosackenpartheien durch die Oder gesetzt waren und bis in die Gegenden von Lissa und Canth schwärmten und schloß hieraus auf den bevorstehenden Uebergang der Armee.

Sobald der österreichische General aber den Aufbruch der Russen aus dem Lager bei Namslau, das Vorrücken derselben bei Breslau mit Bestimmtheit erfuhr, brach er um Mitternacht des 8. zum 9. auf und erreichte in einem Marsch von 6 Meilen am 9. Nachmittags die Gegend von Freiburg, wo er, wie vom Kommandanten von Schweidnitz richtig gemeldet worden, ein Lager auf den Höhen von Kunzendorf bezog. General Laudon machte diesen Marsch in einem Tage, weil er befürchtete, der König würde, wenn er den Aufbruch der österreichischen Armee erführe, sofort gegen Reichenbach vorrücken und ihn zwingen, entweder eine Schlacht zu wagen, oder links ins Gebirge auszuweichen, wo dann der König die Mittel in Händen hatte, das Debouchiren gegen Striegau zu erschweren, oder gar zu verhindern.

Man sieht hieraus, daß der General Laudon den König von den Bewegungen und Planen viel besser unterrichtet glaubte, als es in der That der Fall war; denn in der Zeit, wo der österreichische General mit so großer Vorsicht operirte, hatte der König, außer der Stellung des Brentanoschen Korps, durchaus keine Kenntniß weder

von den Vorgängen bei der österreichischen, noch bei der russischen Armee; ein Beweis von dem Vortheil einer Ueberlegenheit an leichten Truppen bei geschicktem Gebrauch derselben. Der General Beck erhielt vom General Laudon den Befehl, von Zittau, wo er so lange unbeweglich gestanden hatte, gegen Liegnitz vorzurücken.

Der König rechnete auf Grund der Kenntniß von der Stellung der Oesterreicher und in der Erwartung, daß die Russen zufolge der neuesten Nachrichten bei Auras oder Steinau übergehen würden, um sich etwa bei Neumarkt mit den Oesterreichern zu vereinigen, fest darauf, der General Laudon werde am 10. noch bis zum Pitschenberge, südlich von Kostenblut, vorrücken und befahl demnach noch in der Nacht zum 10. dem General Platen, die Generale Knobloch und Gablenz an sich zu ziehen, sich gegen Canth zu wenden, daselbst Brücken über das Schweidnitzer und Striegauer Wasser schlagen zu lassen und die Avantgarde der Armee des Königs abzuwarten.

Die Armee selbst erhielt den Befehl, in 4 Kolonnen und rechts abmarschirt, am 10. um 4½ Uhr früh aufzubrechen. Die 1ste Kolonne, mit einer Avantgarde von Zieten Husaren, Zastrow und Czettritz Dragoner, einer Arriergarde von 3 Eskadrons Alt Platen, 10 Eskadrons Bayreuth Dragoner, den Fußjägern und den Husaren von Möhring, bestand aus den Küraſſieren des rechten Flügels, den Infanterie-Brigaden Zieten, Schenkendorf, 3 Bataillons Bernburg und marschirte durch die Altstadt, Strehlen links lassend, auf Warkotsch, Deutsch-Lauden, Neidchen und Ottwitz, Bohrau hart links lassend, auf Buchwitz, Seschwitz, Wirrwitz und Gniechwitz gegen Canth.

Die

Die 2te Kolonne, die Dragoner Finkenstein und Flanß, die Brigaden Ramin, Möllendorf, Salbern, ging über Walkmühle auf Gurtsch, Kl. Lauden, Schweinbraten und Jelline, Wäldchen hart rechts lassend, auf Kl.-Bresa und Prisselwitz, von wo sie die 1ste Kolonne cotoyirte.

Die 3te Kolonne, die Brigaden Braun, Thiele, Prinz von Bernburg, nahm ihren Marsch auf Kuschel, Plohe, Jexau, Grosburg, Krentsch, Gr.-Bresa, Merzdorf, Jackschenau, Guckelwitz und die Jurtsch-Mühle gegen Canth.

Die 4te Kolonne, die Küraſſiere linken Flügels, die beladenen Geld-, Brot- und Medicin-Wagen, auf Ultsche, Birkkretscham, Baumgarten, Michelwitz, Kurtsch, Wangern, Pasterwitz, Wiltschau, Koberwitz und Neuen gegen Canth. Die leeren Brotwagen, die Bäckerei, der Artillerietrain, gingen unter Bedeckung des 2ten Bataillons Mosel und der beiden Freibataillons in 2 Kolonnen nach Groß-Mochbern, von wo sie durch ein Detachement der Besatzung von Breslau dahin abgeholt wurden, die Bedeckung aber zur Armee zurückkehrte.

Der General Platen hatte nach Eingang des königlichen Befehls, ohne die beiden ihm zugewiesenen Generale abzuwarten, mit den bei sich habenden Truppen den Marsch nach Canth angetreten, wo er auch vor der Ankunft der Armee eintraf. Die Detachements der Generale Gablenz und Knobloch und des Obersten Lossow, so wie jene Bedeckung rückten am Abend höchst ermüdet in das Lager bei Canth, da ein großer Theil dieser Truppen ohne Aufenthalt 24 Stunden marschirt war.

Die Armee lagerte nach dem Eintreffen aller Detachements wie folgt:

Der rechte Flügel der Infanterie 1sten und 2ten

Treffens erstreckte sich über Schimmelwitz hinaus, so daß dieser Ort hinter der Front blieb, die durch das Striegauer Wasser gedeckt war; der linke Flügel lehnte sich an Canth, wo die Fußjäger einrückten. Die Truppen der Generale Gablenz, Knobloch, Platen, des Obersten Lossow, 3 Bataillons Bernburg und die gesammte Kavallerie gingen über das Strigauer Wasser und lagerten zwischen Schmellwitz und Polsnitz, wohin das Hauptquartier kam; die gesammte Infanterie, 19 Bataillons, stand im 1sten, die Kavallerie flügelweise im 2ten Treffen; die Husaren von Zieten und Malachowski stellten sich bei Schmellwitz auf, die von Möhring und Ruesch rückten bis Gr.-Peterwitz vor. Alle Trains wurden hinter Canth und dem Schweidnitzer Wasser aufgefahren und durch das 2te Bataillon Mosel und die Freibataillons gedeckt.

Der König, der noch immer keine Kenntniß von den Bewegungen der Russen hatte und nur wußte, daß Kosackenpartheien zwischen Neumarkt und Breslau durch die Oder gesetzt waren, auch zugleich nur erst sehr unverbürgte Nachrichten über Anstalten der Russen zum Brükkenbau bei Leubus erhalten hatte, rechnete mit Sicherheit darauf, daß General Laudon aus der Gegend von Freiburg vorbrechen und gegen Neumarkt zur Vereinigung operiren würde. Er beschloß, die Oesterreicher auf dem Marsche anzugreifen und ertheilte zu dem Ende die erforderliche Marsch-Disposition und die anliegende ordre de bataille, nach welcher der Abmarsch auf den 11. früh festgesetzt wurde (s. Beilage V).

Um die Gegenwart der Armee möglichst zu verbergen, geschah es, daß hier bei Canth der größte Theil

derſelben hinter den Gebüſchen des Striegauer Waſſers verdeckt aufgeſtellt und das 2te Treffen über den Fluß vorgezogen würde, ſo daß der Feind glauben konnte, es habe hier nur ein preußiſches Korps ein Lager bezogen.

Gleich als die Avantgarde bei Canth angelangt war, wurden ſtarke Patrouillen gegen den Pitſchenberg, Striegau und Neumarkt entſendet, die bei der Rückkehr am 11. früh meldeten, daß Neumarkt von einigen Hundert Koſacken beſetzt ſey, daß General Laudon noch im Lager zwiſchen Kunzendorf und Freiburg ſtände und nur das Brentanoſche Korps bis Striegau vorgerückt ſey und auf den Höhen bei dieſem Ort lagere.

Die Armee bekam hierauf den Befehl, am 11. bei Canth ſtehen zu bleiben, da ohnedies die Brodwagen noch aus Breslau erwartet werden mußten.

Im Laufe des Tages liefen ſehr verſchiedene Nachrichten durch Deſerteurs ein: „daß General Laudon am Abend gegen Jauer aufbrechen würde, daß die Ruſſen bei Maltſch, oberhalb Leubus, Brücken geſchlagen hätten, über welche in der Nacht ein Korps gehen würde, um die Höhen von Wahlſtatt zwiſchen Liegnitz und Jauer zu gewinnen ꝛc.“ Obgleich nun auf dieſe Nachrichten keineswegs feſt zu bauen war, ſo hatten ſie doch für den König einen ſolchen Grad von Wahrſcheinlichkeit, daß er glaubte, ſich der Gegend von Wahlſtatt nähern zu müſſen, um zu verhindern, was noch zu verhindern war.

Am 12. früh um 3 Uhr brach die Armee auf. Die Truppen, welche hinter dem Striegauer Waſſer lagerten, gingen auf 5 Brücken über daſſelbe, formirten ſich zwiſchen Schmellwitz und Polsnitz nach der neuen Schlachtordnung und ſetzten ſich in 4 Kolonnen in Marſch.

Die 1ste Kolonne mit einer Avantgarde von Rüesch Husaren, den Küraſſieren linken Flügels und der Brigade Lottum, beſtand aus 11 Bataillons und marſchirte auf Polsnitz, Spillendorf rechts und den Gr. Peterswitzer Weinberg hart links laſſend, auf Sablath und Jerſchendorf.

Die 2te Kolonne mit einer Avantgarde von Möhring Husaren, Alt-Platen und Bayreuth Dragoner und der Brigade Möllendorf, beſtand ebenfalls aus 11 Bataillons und ging auf Spillendorf, Schebekirch, Jacobsdorf und Jenkwitz, Pitſchen rechts laſſend.

Die 3te Kolonne, an der Tete die Husaren von Zieten, die Dragoner von Czettritz, Finkenſtein und Zaſtrow, nebſt der Brigade Ramin, beſtehend aus 10 Bataillons und den Dragonern Pömeiske, ließ Spillendorf links und ging auf Schönbach, rechts bei Schebekirch, Jacobsdorf und Jenkwitz vorbei, auf Ober-Moys.

Die 4te Kolonne, an der Tete die Husaren von Malachowski, beſtand aus den Küraſſieren rechten Flügels und 11 Bataillons und ging auf Wilkau, Polniſch-Schweidnitz, Tſcheſchen, Hartau, Zieſerwitz rechts laſſend, auf Michelsdorf gegen Nieder-Moys. Hinter dieſer Kolonne befanden ſich alle Trains der Armee, gedeckt durch das 2te Bataillon Moſel, die Fußjäger und die Freibataillons.

Das Lager wurde folgendergeſtalt genommen:

Die Reſerve ſetzte ſich vor die Armee, mit dem rechten Flügel nahe hinter Ober-Moys, den linken bis an Jerſchendorf ausdehnend, wo das Hauptquartier war; das 1ſte und 2te Treffen der Armee ſtand mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Nieder-Moys, der linke Flügel bog ſich rückwärts gegen Tſchammendorf, welches

Dorf nahe hinter dieſem Flügel lag. Die Anhöhen von Lonig und Eiſendorf vor der Front wurden durch die Vedetten der Huſaren beſetzt, von denen Zieten und Malachowski bei Eiſendorf, Rueſch und Möhring bei Peicherwitz lagerten. Die Trains wurden zwiſchen Zieſerwitz und Stuſa aufgefahren, welche Orte durch die ihnen zugetheilte Bedeckung beſetzt wurden. Ueber den vor der Front fortlaufenden Graben wurden Brücken gebaut und wo es anging, breite Durchgänge gemacht, damit die Armee ſogleich brigadenweiſe auf die Höhen rücken und die Artillerie mitnehmen konnte.

Auch hier, ſieht man, wollte der König noch wo möglich die Gegenwart ſeiner Armee verbergen und ſchob das Reſerve-Korps vor die Front der Armee, hoffend, daß er den General Laudon beim Vorrücken zur Vereinigung würde überraſchend angreifen und ſchlagen können.

Noch vor dem Abmarſch der Armee an dieſem Tage, hatte der König den General Schmettau mit 300 Huſaren von Malachowski, den Dragonern Flanß und 4 Bataillons über Borne gegen Auras vorgeſchickt, um die ganze Gegend von Koſacken zu reinigen, die hier häufig durch die Oder ſetzten. Nachmittags lief nun von dieſem Detachement die Meldung ein, daß, da die Koſacken ſich bei der Annäherung der Preußen bereits über die Oder zurückgezogen hätten, der General Schmettau ſich gegen Neumarkt gewandt habe, welcher Ort noch durch 300 Koſacken beſetzt ſeyn ſollte. Die preußiſchen Huſaren hätten die Koſacken angegriffen, mit einigem Verluſt gegen Parchwitz zurückgetrieben und Neumarkt beſetzt, von wo aus ſofort ſtarke Patrouillen gegen Liſſa und Dyhrnfurth vorgeſchickt worden ſeyen, vor denen die Koſacken

sich überall ohne Weiteres zurückgezogen hätten. Mit dieser Meldung ging zugleich die Nachricht ein, daß die russische Armee jenseits der Oder bei Kloster Lebus stände und nur ein kleines Korps leichter Truppen über die Oder gegangen sey. Da des Königs Ansicht von der Lage der Dinge mit dieser Meldung nicht übereinstimmte, so detachirte er gegen Abend am 12. nach dem General Möllendorf mit 600 Husaren, den Dragonern Czettritz und 2 Bataillons nach Dambritsch um weitere zuverlässigere Nachrichten von den Russen einzuziehen und zugleich Verbindung mit dem General Schmettau zu unterhalten.

Einige Hundert Kosacken, welche Dambritsch besetzt hatten, zogen sich schleunigst zurück; 2 Gefangene konnten über den Stand der Armee nichts aussagen. General Möllendorf verblieb in Dambritsch und schickte Patrouillen gegen die Katzbach auf Liegnitz und Parchwitz vor, die aber durch die Masse der feindlichen leichten Truppen verhindert wurden, bis zu diesen Orten vorzudringen und nur mit Meldungen zurückkehrten, aus denen man wohl schliessen konnte, daß die Russen bereits mit den Hauptkräften die Oder passirt hätten; in der Richtung auf Pahlschildern wollten die Patrouillen auch ein russisches Korps, nach der Ausdehnung des Lagers, von 10 — 12,000 Mann entdeckt haben.

Da diese Meldungen sich mit denen des General Schmettau zu widersprechen schienen und eben so wenig verbürgt waren, so blieb der König in gleicher Ungewißheit, doch bereit, sowohl auf jeden wahren, wie auf jeden falschen Rapport sofort aufzubrechen.

Am 13. Nachmittags ward dem König abermals gemeldet, daß die Oesterreicher gegen Jauer vorrücken

würden, eine Meldung, die durch andere gleichzeitige Nachrichten dem Könige zur Gewißheit gesteigert zu seyn schien, vielleicht nur weil er die Bestätigung sehnlichst wünschte. Gleichzeitig lief vom General Möllendorf die Meldung ein, daß es mit der Anwesenheit des von den Patrouillen bereits beobachteten russischen Korps diesseits der Oder seine Richtigkeit habe und dasselbe sich, nach der Richtung der Kolonne zu urtheilen, gegen Panten zu bewegen schiene.

Nunmehr schien die Vereinigung vor sich gehen zu sollen, der der König sich durch den Angriff der österreichischen Armee bestimmt widersetzen wollte.

Nur um an dem heutigen Tage noch das Lager zu verändern, das ihm nicht vortheilhaft schien, ließ er um 5 Uhr Abends die Armee aufbrechen und nach der gestrigen Marschordnung in 4 Kolonnen antreten.

Die Regimenter der Avantgarde gingen regimenterweise über den vorliegenden, morastigen Bach, der durch Ober- und Nieder-Moys fließt und setzten sich auf der Höhe diesseits Eisendorf in Kolonne, worauf sie ihren Marsch, Lonig links lassend, antraten. Das Gros der Armee folgte dieser Bewegung, um sich mit dem rechten Flügel an Dromsdorf, mit dem linken an Peicherwitz aufzustellen. Als man im Begriff war, die Zelte aufzuschlagen, ging durch einen österreichischen Deserteur die wiederholte Nachricht von dem Vorrücken Laudons ein und nun zweifelte der König nicht im Geringsten mehr, daß Laudon morgen gegen Liegnitz aufbrechen würde. Er beschloß daher, die Oesterreicher entweder auf dem Marsche anzugreifen oder, wenn sie wider Erwarten bei Jauer stehen bleiben sollten, die Weydelache zwischen Mertschütz

und Merzdorf zu passiren, gegen Jauer vorzurücken und ihnen eine Schlacht zu liefern. Um für beide Fälle gerüstet zu seyn, ging der König sofort mit dem Reservekorps, dem die Husaren von Zieten sich vorsetzten und die Dragoner rechten Flügels folgen mußten, durch Dromsdorf bis auf die Höhen von Jenkau vor, auf welchen bei einbrechender Nacht die Infanterie regimenterweise hintereinander aufmarschirte. Die Armee erhielt den Befehl, der Avantgarde zu folgen und setzte ihren Marsch in der frühern Ordnung fort und zwar ließ die 1ste Kolonne [illegible] rechts, Beckern, Kuhnern und Damsdorf [illegible], während die 2te Kolonne auf Lonig und Lederhose und gegen [illegible], die 3te, Eisendorf rechts lassend, durch Damsdorf, die 4te durch Eisendorf gegen Weissenhöhe vorzuziehen und sich hinter den Höhen von Jenkau aufzustellen. Die Detachements der Generale Schmettau und [illegible] hatten schon beim Abmarsch den Befehl auf Rückkehr erhalten, trafen in der Nacht ein und lagerten hinter der Armee, wie diese, unterm Gewehr.

Der Major Rohr wurde mit Zieten Husaren sofort gegen [illegible] vorgeschickt, um über den Anmarsch der [illegible] Armee nähere Nachrichten einzuziehen; die [illegible] folgten zur Unterstützung. Bestätigte sich die Nachricht vom Vorrücken der Oesterreicher, so sollte die Armee noch in der Nacht bis an die Weydelache zwischen Merzdorf und Meerschütz vorgehen, um dieselbe bei [illegible] zu überschreiten und den ankommenden Feind auf den Höhen bei Jauer anzugreifen.

Am 14. Morgens 3 Uhr, kehrte der Major Rohr zurück und brachte die Meldung, daß in der ganzen Gegend von Jauer kein Mann vom Feinde entdeckt worden

ſey, daß Landleute ihn aber verſichert hätten, die öſterreichiſche Armee ſtehe noch im Lager bei Kunzendorf, das Brentanoſche Korps noch auf den Höhen bei Striegau, was auch durch die geſehenen Lagerfeuer ſich zu beſtätigen ſchiene.

Andere gegen Liegnitz und Wahlſtatt vorgeſchickte Patrouillen hatten von den Ruſſen weder Wachtfeuer, noch, als es Tag wurde, irgendwo ein Lager entdeckt.

Der König ließ hierauf die Avantgarde ein Lager beziehen, mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Gränowitz, Jenkau vor der Front, der linke Flügel über die Jenkauer Höhen, faſt bis an die Faſanerie von Dromsdorf, welcher Ort durch ein Grenadier-Bataillon beſetzt wurde. Zieten und Malachowski Huſaren ſetzten ſich bei Gränowitz und der Major Prittwitz mit 300 Huſaren auf den Burgberg bei Mertſchütz, mit dem Befehl, ohne Aufhören gegen Jauer und Striegau patrouilliren zu laſſen, um von dem Anmarſch der Oeſterreicher bei Zeiten benachrichtigen zu können.

Die Armee ging in 4 Kolonnen über den Leiſebach zurück und bezog ein Lager, mit dem rechten Flügel auf dem alten Weinberg bei Dromsdorf, das Dorf vor der Front, der linke Flügel bis gegen Peicherwitz, vor welchem Ort ſich die Huſaren Rueſch und Möhring, ſo wie die Dragoner Zaſtrow ſetzten; das Hauptquartier kam nach Lonig. Die Trains fuhren hinter Eiſendorf auf; zu ihrer Deckung beſetzten die Fußjäger und das 2te Bataillon Moſel, Nieder-Moys und die beiden Freibataillons den auf der entgegengeſetzten Seite liegenden Wald.

Bei dieſem kurzen Rückmarſch der Armee machten die Seitenpatrouillen der Bosniaken 1 Offizier und 8

österreichische Husaren in Gäbersdorf zu Gefangenen. Es war dies Kommando von einem feindlichen Detachement von 2 Husaren- und 1 Dragoner-Regimentern, unter dem General Luzinski auf dem Pitschenberge, abgesandt, um den Marsch der Armee zu beobachten. Durch die Patrouillen dieses Detachements war General Laudon fortdauernd von den Bewegungen der Preußen in Kenntniß gesetzt worden; durch sie wurden auch bald darauf 32 preußische Husaren beim Fouragiren gefangen genommen.

Gegen Mittag wurde General Gablenz mit 4 Bataillons und den Husaren von Möhring nach Canth zurückgesandt, um einen von Breslau erwarteten Brot-Transport sicher zur Armee zu geleiten.

Alle Patrouillen, die Nachmittags und Abends gegen die Katzbach vorgeschickt wurden, fanden sich durch Kosacken- und Husaren-Schwärme aufgehalten und zurückgetrieben. Auf andern Wegen gingen ebenfalls keine Nachrichten von der russischen Armee ein, da der Landmann, aus Furcht vor unmenschlicher Behandlung, es nicht wagte, sich von seiner Heimath einen Schritt zu entfernen. Der König nahm zwar gegenwärtig für bestimmt an, daß Feldmarschall Buturlin in der Nähe von Parchwitz die Oder passiren würde, allein es war ihm unbegreiflich, daß der Uebergang so lange ausgesetzt blieb, während nach zuverlässigen Nachrichten schon vor 4 Tagen ein russisches Korps bei Maltsch oder Leubus übergegangen seyn sollte. Da er über diese Verzögerung der Entscheidung anfing ungeduldig zu werden, so ließ er am 15. vor Tage den General Platen zu sich rufen und befahl ihm, sofort mit 10 Bataillons, 2 Dragoner- und 2 Hu-

saren-Regimentern, die bereits den Befehl erhalten hatten, sich bei Weissen-Leipe zu versammeln, aufzubrechen und in 2 Kolonnen über Groß- und Klein-Wandris gegen Wahlstatt zu marschiren, um von hier aus, je nachdem es die Bewegungen der Russen zulassen würden, seinen Zug über Liegnitz und Glogau zu richten und, wenn die feindliche Armee die Oder passire, auf Posen zu eilen, um das früher besprochene Projekt in Ausführung zu bringen. Der König fügte hinzu, daß zwar einigen Nachrichten zufolge, die Russen bei Leubus Brücken geschlagen hätten, daß aber die Armee sich noch jenseits der Oder befinde und höchstens das Korps des General Czernitschef den Fluß passirt habe, welches der General Platen entweder umgehen oder schlagen könne, da es nur etwa 10,000 Mann stark seyn könne.

Während das Platensche Detachement sich noch bei Weissen-Leipe versammelte und nur noch auf die Husaren von Ruesch wartete, wurde die gegen Gr.-Wandris ausgestellte Feldwacht durch einen Schwarm von 3 — 4000 Kosacken und russischen Husaren angegriffen und auf das Lager des Zietenschen Husaren-Regiments bei Gränowitz geworfen. Das Regiment hatte sich bereits formirt und rückte mit Malachowski Husaren vor; der König sandte noch die Dragoner Finkenstein und Czettritz zum Soutien nach und begab sich selbst in diese Gegend, nachdem er dem General Platen den Befehl ertheilt hatte, nicht länger auf Ruesch Husaren zu warten, sondern sogleich den Marsch anzutreten.

Dies geschah. Die 1ste Kolonne des Detachements, unter dem General Zeuner bestand aus den Dragonern Flanß und Pomeiske, 2 Bataillons Wied, 2 Schenken-

dorf und dem 2ten Bataillon Ramin; die 2te Kolonne, unter dem General Thiele, aus dem Grenadier-Bataillon Hachenberg, 2 Bataillons Fink und 2 Knobloch.

Als die Teten der Kolonnen am Katelgraben, der von Werreschütz aus in den Würchen-Teich geht, anlangten, sah man auf den Höhen von Groß- und Klein-Wandris bedeutende russische Kavallerie-Massen zur Unterstützung der vorgeworfenen leichten Truppen theils aufmarschirt, theils noch im Anmarsch, ohne entdecken zu können, was etwa noch nachfolgen mögte. General Platen, der bei der 1sten Kolonne marschirte, befahl den Dragonern und den nachgekommenen Husaren von Ruesch, über den Graben vorzugehen und ließ, um den Uebergang zu erleichtern, diesseits einige Geschütze auffahren und die feindliche Kavallerie beschiessen. Die Russen erwiederten das Feuer und hinderten dadurch die preußische Kavallerie, die Höhen von Groß-Wandris zu gewinnen. Hierauf ging General Platen mit 2 Bataillons und einigem schweren Geschütz über den Graben und besetzte jenseits zwei kleine Höhen, während der Rest der Infanterie und Artillerie sich diesseits auf den Höhen von Gränowitz formirte und von hier aus ebenfalls den Feind beschoß. Derselbe zog mehr Artillerie vor und machte ein heftiges Feuer, so daß die beiden übergegangenen Bataillons bald einen Verlust von 30 Mann hatten und hier nicht weiter vordringen konnten.

General Platen zeigte dem General Zieten, der gerade bei ihm eintraf, an, daß er auf diesem Punkte nicht eher vorrücken könne, als bis die 2te Kolonne das leichter zu forcirende Defilee von Klein-Wandris überschritten und von hier aus die rechte Flanke des Feindes ge-

wonnen hätte. General Zieten eilte zur 2ten Kolonne, ſetzte ſich ſelbſt an die Spitze derſelben, zog ſein Regiment, Malachowski Huſaren und die Dragoner Czettritz und Finkenſtein mit heran und ging nun durch Mertſchütz, Klein-Pohlwitz links und Klein-Wandris rechts laſſend, um nach der Anſicht des General Platen zu agiren. Der König ſchickte ihm noch das Infanterie-Regiment Zeuner nach, von dem das 1ſte Bataillon der 2ten Kolonne folgte das andere aber die alte Schweden-Schanze vor Mertſchütz beſetzte.

Kaum bemerkte die feindliche Kavallerie, daß die 2te Kolonne im Begriff ſtand, die Höhen von Klein-Wandris zu gewinnen, als ſie ſich auf Berndorf zurückzog, nachdem die Koſacken Groß- und Klein-Wandris in Brand geſteckt hatten. Die Dragoner Flanß und die Huſaren Rueſch von der 1ſten Kolonne folgten dem Feinde, der ſich bei Berndorf aufſtellte; General Platen beſetzte die Höhen von Groß-Wandris und erfuhr hier, daß er ein Kavallerie-Korps von einer bedeutenden Anzahl Koſacken und Huſaren, unterſtützt durch 4 Regimenter Dragoner und Grenadiere zu Pferde, unter dem Befehl des General Berg, gegen ſich habe. Von der ruſſiſchen Hauptarmee war weder etwas zu ſehen noch zu erfahren.

Während dieſes kleinen Gefechts entdeckten die bei Damsdorf und Merzdorf ſtehenden Feldwachen zwiſchen dieſen Dörfern und Jauer ſtarke Staubwolken und bald darauf den Marſch zweier Kolonnen öſterreichiſcher Kavallerie. Die nächſte Kolonne, etwa 18 Eskadrons, marſchirte gegen Kuhnern und Damsdorf auf; die andere bei weitem ſtärkere Kolonne ſetzte ihren Marſch in ſtarkem Trabe durch Profen gegen Hertwigswaldau fort.

Da der König den Zweck dieſer Bewegungen nicht kannte, ließ er gegen die 1ſte Kolonne die Küraſſiere rechten Flügels und von der Reſerve, die Infanterie-Brigade Möllendorf auf Damsdorf vorgehen und ſich formiren. General Ramin ſetzte ſich mit 3 Bataillons auf die Windmühlenhöhe von Merzdorf, wohin ſich auch ſpäter die Brigade Möllendorf und die Küraſſier-Brigade Schwerin zogen, als man ſah, daß die ſtärkere Kavallerie-Kolonne den Marſch fortſetzte, die ſchwächere Kolonne dieſen nur decken ſollte. Gegen letztere blieb nur die Küraſſier-Brigade Lollhöffel, 10 Eskadrons, zur Beobachtung ſtehen.

Die ſtärkere feindliche Kolonne rückte auf der linken Seite der Weydelache im Trabe weiter vor, ſo daß der König beſorgte, der General Zieten, welcher gegen Nicolſtadt im Vorrücken begriffen war, würde von 2 Seiten angegriffen werden; er nahm daher die bei Merzdorf verſammelten 8 Bataillons 8 Eskadrons und ging zur Unterſtützung des Generals durch Skohl gegen Klein-Pohlwitz vor, während der Markgraf Karl den Befehl erhielt, die Armee unters Gewehr treten zu laſſen und dem Könige in 2 Kolonnen zu folgen, wenn die öſterreichiſche Armee anrücken würde. Die Windmühlenhöhe bei Merzdorf wurde durch die Brigade Lottum aus der Reſerve beſetzt.

Allmählig klärte ſich dem König nun das wahre Lagenverhältniß auf.

Sobald die Ruſſen die Höhen von Groß- und Klein-Wandris verließen, wandte ſich General Zieten mit den Huſaren Malachowski und den Dragonern Finkenſtein und Czettritz gegen Nicolſtadt in der Abſicht, von den dortigen Höhen zu rekognoſciren, ob nicht die ruſſiſche

Armee oder ein Theil derſelben zu entdecken ſey, da man nach den heutigen Vorfällen auf die Nähe derſelben ſchließen mußte. Als er nun die Höhen von Nicolſtadt hinaufrückte, erblickte er, durchaus unerwartet, die erwähnte öſterreichiſche Kavallerie-Kolonne, die bei Strachwitz die Weydelache paſſirte und gegen Wahlſtatt marſchirte, vor ſich. Obgleich der Feind gegen 50 Eskadrons zählen mogte, griff dennoch General Zieten ohne Beſinnen die Mitte der Marſch-Kolonne an, warf ſie über den Haufen und machte 6 Offiziere 92 Mann zu Gefangenen. Die Dragoner Finkenſtein zeichneten ſich hierbei beſonders aus, verloren indeſſen viele Leute, weil der Feind, als er zur Beſinnung kam, das Regiment umzingelte, ſo daß es ſich mit dem Degen in der Fauſt Bahn machen mußte. Die Tete der öſterreichiſchen Kavallerie ſetzte hierauf im ſtarken Trabe den Marſch auf Wahlſtatt und Hünern fort, die geworfene Mitte retirirte in Unordnung gegen Jauer und die Queue, einige Eskadrons, die die Weydelache noch nicht paſſirt hatten, wichen links gegen Liegnitz aus.

General Zieten folgte der Tete, wurde aber unvermuthet von den Höhen bei Ojas und Hünern, auf denen viel ruſſiſche Kavallerie aufmarſchirt ſtand, heftig beſchoſſen und am weitern Vordringen verhindert. Erſt als er die Infanterie der 2ten Kolonne, ſowie die Kolonne des General Platen von den Höhen bei Groß-Wandris herangezogen hatte, gegen Wahlſtatt vorrückte, hier aufmarſchirte und die öſterreichiſche Kavallerie beſchießen ließ, ſetzte dieſe den Marſch gegen Kniegnitz fort, hinter welchen Ort ſich auch die ruſſiſche Kavallerie abzog. Nunmehr entdeckte man, anſtatt eines ruſſiſchen Korps, die

ganze russische Armee, welche der König noch jenseits der Oder glaubte, aufmarschirt, mit dem linken Flügel an Kunzendorf, mit dem rechten an Klemmerwitz, wo die österreichische Kavallerie sich mit ihr vereinte und aufstellte.

Wäre General Zieten bei Zeiten von dem Anmarsch der österreichischen Kavallerie benachrichtigt worden, so wäre er im Stande gewesen, mit der Kavallerie des General Platen vereinigt, 45 Eskadrons zusammenzuziehen und einen ernsthaften Angriff anzuordnen, der bei der Sorglosigkeit, mit welcher die Oesterreicher marschirten, zu ihrem Verderben ausfallen mußte.

Der Verlust der Preußen an diesem Tage betrug 6 Offiziere 277 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten; der feindliche Verlust war nicht genau zu bestimmen.

Nachdem mit Vorbedacht die feindlichen Armeen bisher immer nur da in ihren Bewegungen aufs Neue betrachtet worden sind, wo dem Könige ein weiterer Blick in die Plane seiner Gegner vergönnt war, um das Interesse für diese fortgesetzt hin und her schwankenden Ansichten, Projekte und Anordnungen des Königs rege zu erhalten und sie richtig würdigen zu können, so müssen auch jetzt die alliirten Armeen auf den Punkt geführt werden, wo sie in diesem Augenblick, dem Könige gegenüber, gesehen worden sind.

Die russische Armee war am 6. August, an welchem Tage der General Knobloch ihren Abmarsch von den Höhen von Hundsfeld gemeldet hatte, bis in die Gegend von Hochkirch und Peterwitz, südlich von Trebnitz, ihre Avantgarde nach Hünern, marschirt, von wo aus am 9. ein Lager bei Groß-Leipe, die Avantgarde bei

Auras

Auras bezog. Am 10. marschirte die Armee nach Groß-Kreydel und traf sofort Anstalten zum Brückenschlagen bei Leubus. In der Nacht zum 11. waren 3 Brücken fertig geworden und am 11. passirte die Avantgarde, nachdem sie aus der Armee noch verstärkt worden war, die Oder und richtete ihren Marsch auf Dahme (¼ Meile südlich von Parchwitz) wo sie ein Lager bezog und von hier aus Liegnitz besetzte. Der General Berg setzte an demselben Tage mit einigen leichten Truppen bei Auras durch die Oder und drang bis Neumarkt vor, wo sie, wie wir sahen, am 12. auf den General Schmettau stießen. Am letztern Tage passirte auch das Gros der Armee bei Tagesanbruch den Fluß und nahm ein Lager, mit dem rechten Flügel an Heydau, mit dem linken an Parchwitz, die Katzbach im Rücken. Der General Czernitschef rückte an diesem Tage gegen Liegnitz, um der Armee des General Laudon näher zu seyn, dessen Avantgarde unter Brentano seit dem 10. auf den Höhen bei Striegau, 4 Meilen entfernt von Liegnitz, stand. Am 13. ging Feldmarschall Butturlin für seine Person nach Liegnitz, wohin sich auch der General Laudon verfügte, um die weiteren Operationen zur Vereinigung zu verabreden. Es wurde hier festgesetzt, daß die Oesterreicher die russische Armee, die mit Kavallerie verhältnißmäßig gering ausgerüstet war, durch ein Kavallerie-Korps verstärken und dasselbe entgegen schiken sollten. Am 14. rückte dieses Korps aus dem Lager von Kunzendorf nach Striegau, wohin auch einige Infanterie-Regimenter zur Verstärkung des Brentanoschen Korps marschirten. Der Feldmarschall Butturlin zog an diesem Tage auf die Nachricht, daß die preußische Armee sich zwischen ihn und die Oesterreicher gesetzt hätte, den

General Czernitschef an sich, weil er befürchtete, alsbald vom Könige angegriffen zu werden. Am 15ten brach die österreichische Kavallerie von Striegau auf und machte den oben beschriebenen Marsch unter eigener Führung des General Laudon. Die Russen verließen, um den Oesterreichern entgegenzurücken, am Morgen ihr Lager bei Parchwitz und rückten in die bereits bezeichnete Stellung, deren Front sofort durch Verschanzungen verstärkt wurde. Das Kavallerie-Korps, welches sich mit den Russen vereinigte, bestand noch aus 2 Regimentern Kürassiere, 2 Regimentern Dragoner, 15 Karabiniers- und Grenadier-Kompagnien zu Pferde und 2 Regimentern Husaren, zusammen 40 Eskadrons. General Laudon kehrte alsbald mit 2 Eskadrons nach Kunzendorf zurück.

Vergleicht man die nunmehr kennen gelernten Bewegungen der Gegner des großen Königs mit den Nachrichten, die diesem nach und nach zugegangen waren, so sieht man, daß er fast nie ein richtiges Bild über die wahre Lage der Dinge durch sie erhalten hatte. Man sieht ferner, daß aber auch der Wunsch des Königs, mit der österreichischen Armee handgemein zu werden, seinen Gegnern in die Hände arbeitete, denn Gaudi sagt mit Recht: „aus dem Wunsch, Laudon anzugreifen, entstand die Hoffnung und aus dieser eine Art von Zuversicht, der der König nicht widerstehen konnte und vermöge welcher jeder Rapport von der Annäherung der österreichischen Armee wahr zu sein schien, daher auch bei jeder solchen Veranlassung Anordnungen zur Schlacht gemacht wurden, die eben so oft unausgeführt blieben.“ — Daß man am 15. im königlichen Hauptquartier noch nicht wußte,

daß die Ruſſen bereits am 12. die Oder paſſirt hatten und wenig über 3 Meilen von der preußiſchen Armee unverrückt ſtanden, beweiſt zwar auf der einen Seite, daß durch die überwiegende Menge leichter Truppen ein undurchdringlicher Schleier um die ruſſiſche Armee gelegt wurde, den weder Patrouillen noch Kundſchafter durchdringen konnten, beweiſt aber auch auf der andern, daß der König ſein ganzes Augenmerk auf die öſterreichiſche Armee gerichtet hatte, weil, wenn es ihm Ernſt war, Nachrichten über die ruſſiſche Armee einzuziehen, er durch das Vorrücken eines Korps erreichen konnte, was mit Patrouillen nicht zu erreichen war. —

Den auf den Höhen von Wahlſtatt verlaſſenen Truppen des General Zieten war der König mit den aus dem Lager mitgenommenen Truppen gefolgt und hatte auf den Höhen von Wahlſtatt mit ſeiner bei ſich habenden Artillerie noch zur Vertreibung der feindlichen Kavallerie mitgewirkt. Obgleich nun die Ruſſen bereits durch ein bedeutendes öſterreichiſches Kavallerie-Korps verſtärkt worden und die weitere Vereinigung der beiden feindlichen Armeen nicht füglich zu hintertreiben war, wenn der König ſich nicht entſchließen wollte, die ruſſiſche Armee anzugreifen, ſo ſchien er doch noch einen Verſuch machen zu wollen, auch ohne dieſen Ausweg, die Feinde auseinander zu halten.

Zu den bereits verſammelten Truppen bei Wahlſtatt zog der König noch den Reſt des Reſerve-Korps und der Küraſſiere des rechten Flügels, ſo daß ſich hier im Ganzen 24 Bataillons, 64 Eskadrons mit 42 ſchweren Kanonen und 8 Haubitzen verſammelten, mit denen er alsbald, der ruſſiſchen Armee unmittelbar gegenüber, den

linken Flügel an Wahlſtatt, den rechten am Spitzberge, ein Lager bezog, das nur durch die Dörfer Kniegnitz und Tenſchel von der feindlichen Armee getrennt war. Längs der Front wurden auf günſtig gelegenen Höhen Redouten und Batterien angelegt. Die Truppen lagerten in 2 Treffen: die ganze Infanterie im 1ſten Treffen, auf den Flügeln die Dragoner-Regimenter Flanß und Finkenſtein, im 2ten die Kavallerie-Brigaden Schwerin, Löllhöfel und Lentulus, die Huſaren von Zieten und Malachowski in der linken und die von Ruesch in der rechten Flanke, das Hauptquartier kam nach Wahlſtatt, wo das mit Mauern umgebene Kloſter zur Vertheidigung eingerichtet wurde und 100 Mann zur Beſatzung erhielt. Während der Zeit das Lager aufgeſchlagen wurde und der Bau der Verſchanzungen begann, attakirten die Koſacken die zur Bedeckung der Arbeit aufgeſtellten Dragoner und Huſaren, wurden aber bis Kniegnitz zurückgetrieben, hinter welchem Orte noch 3 öſterreichiſche Kavallerie-Regimenter aufmarſchirt ſtanden. — Die ruſſiſche Armee blieb ſo lange unterm Gewehr, bis die Preußen ins Lager gerückt waren, worauf ſie ein Gleiches that.

Die 18 Eskadrons öſtereichiſcher Kavallerie, die am Morgen gegen Kuhnern und Dahmsdorf zur Deckung des Marſches der ſtärkern Kolonne aufgeſtellt waren, zogen ſich gegen Abend auf Striegau zurück und da man weiter nichts von der Laudonſchen Armee entdeckte, ſo ließ der Markgraf Karl auch die preußiſche Armee, welche die Zelte abgebrochen und unterm Gewehr geſtanden hatte, das Lager in der Stellung zwiſchen Dromsdorf und Peicherwitz wieder aufſchlagen.

Am 16. früh um 3 Uhr rückte die Armee wieder

aus und erwartete unter dem Gewehr den Anbruch des Tages, so wie die Rückkehr der Patrouillen. Da dieſe nichts bemerkt hatten, was auf eine Annäherung des Feindes ſchließen ließ, ſo wurde das Lager wieder bezogen.

Im Lager des Königs hatte man die ganze Nacht den Bau der Verſchanzungen fortgeſetzt und da man ziemlich überzeugt war, daß die Ruſſen die Truppen bei Wahlſtatt am Morgen angreifen würden, ſo ließ der König ebenfalls um 3 Uhr die Zelte abbrechen und ins Gewehr treten. Mit Tagesanbruch vertrieben auch wirklich die Koſacken die Huſaren-Feldwachen von der Höhe bei Wandris, wurden aber beim weitern Vordringen durch einige Kanonenſchüſſe zurückgewieſen und, da ſpäter alles ruhig blieb, wurden die Zelte um 9 Uhr wieder aufgeſchlagen.

An demſelben Tage um 11 Uhr trafen die Truppen, welche am 14. unter dem General Gablenz dem von Breslau erwarteten Brot-Transport gegen Canth entgegen geſandt waren, wieder bei der Armee ein. 4 Bataillons dieſes Detachements wurden auf die Höhen von Weiſſen-Leipe, zur Erhaltung der Verbindung zwiſchen der Armee und dem Korps bei Wahlſtatt, aufgeſtellt, 5 Eskadrons Huſaren von Möhring rückten auf den Burgberg bei Mertſchütz, die 5 andern Eskadrons nahmen ihre frühere Stellung bei Peicherwitz wieder ein. Gegen Abend griffen die Koſacken abermals die vor dem linken Flügel des Lagers bei Wahlſtatt ſtehenden Feldwachen an und warfen ſie bis auf die Infanterie zurück, von der ſie durch einige Kanonenſchüſſe zurückgetrieben wurden.

Der König erkannte das Lager bei Wahlſtatt, der ruſſiſchen Armee ſo nahe gegenüber, doch allmälig für zu

gefährlich, um es länger zu behaupten, da das inne habende Terrain im Fall eines Angriffs keineswegs zur Vertheidigung geeignet und von nahe liegenden Höhen überall eingesehen war, wodurch sich auch noch das Unangenehme erzeugte, daß man von der Annäherung des Feindes nicht eher Nachricht erhielt, als bis die Feldwachen auch unmittelbar darauf angegriffen wurden. Der König beschloß dasselbe zu verlassen und ein neues Lager zwischen Groß-Wandris und Nicolstadt zu beziehen. Das Korps brach nach dem Retraiteschuß die Zelte ab und marschirte nach dieser Gegend, jedoch entstanden durch das Kreuzen der Kolonnen und andere Mißverständnisse in der finstern Nacht solche Verwirrungen, daß das Lager erst kurz vor Tagesanbruch am 17. bezogen werden konnte. Der rechte Flügel besetzte den Windmühlenberg von Groß-Wandris, welcher Ort durch Ruesch Husaren besetzt wurde, der linke Flügel lehnte sich an Nicolstadt, wohin das Hauptquartier kam. Die Infanterie stand im 1sten, die Kavallerie im 2ten Treffen hinter der Mitte der Infanterie; zur Deckung der linken Flanke besetzten 2 Bataillons den rothen Berg zwischen Nicolstadt und Strachwitz, dahinter lagerten Malachowski und bei der Sandmühle Zieten Husaren. Alle Anhöhen vor dem Lager wurden sofort verschanzt.

Mit Tagesanbruch wiederholten Schwärme von Kosacken ihren Angriff auf die vor dem rechten Flügel stehenden Vorposten und stürzten, da sie die Veränderung des Lagers nicht kannten, bis auf die Infanterie-Feldwachen, von denen sie mit Kanonenschüssen empfangen und zurückgewiesen wurden. Da Wahlstatt gegenwärtig nur mit einer Kavallerie-Feldwache besetzt war, rückte gegen

7 Uhr ruſſiſche Kavallerie mit einigen Haubitzen nach dieſem Orte und ſtellte dieſelben hinter der Kloſtermauer auf, von wo ſie das preußiſche Lager bei Nicolſtädt bewarf. Der König ließ dies Feuer durch die Artillerie auf dem rothen Berge beantworten und die Huſaren Zieten und Malachowski und Finkenſtein Dragoner vorrücken, worauf der Feind ſich eiligſt gegen Kniegnitz zurückzog, nachdem ſeine Koſacken einige Häuſer von Wahlſtatt in Brand geſteckt hatten. Um nicht ähnlichen Störungen noch einmal ausgeſetzt zu ſeyn, wurde die Kloſtermauer niedergeriſſen und der Ort durch 200 Mann Infanterie beſetzt.*)

In der vergangenen Nacht hatten die preußiſchen Patrouillen einen öſterreichiſchen Offizier gefangen genommen, der aus dem ruſſiſchen Hauptquartier kam und deſſen Depeſchen ausſagten, daß General Laudon heute, den 17., den Ruſſen einen Transport von 400,000 Portionen Brod zugehen laſſen würde, weil die ruſſiſchen Generale es ſich zur beſondern Bedingung gemacht hatten, daß die Armee aus öſterreichiſchen Magazinen verpflegt würde.

Um ſich dieſes Transports wo möglich zu bemächtigen oder um ihn auch nur zu zerſtören, detachirte der König den Generallieutenant Platen mit 500 Huſaren und 400 Dragonern gegen Hertwigswalde, wohin der Markgraf Karl aus dem Lager der Armee gleichzeitig den General Gablenz mit 3 Bataillons und den General Bülow mit 15 Eskadrons marſchiren laſſen ſollte.

*) Durch die Entfernung von beinahe ½ Meile vom Kloſter Wahlſtatt bis zum linken Flügel des preußiſchen Lagers bei Nicolſtadt, von 3000 Schritt bis zur Flankendeckung auf dem rothen Berge, wird dieſe Störung durch das ruſſiſche Feuer etwas problematiſch.

Der General Platen kam mit den Truppen aus dem Lager des Königs früher bei Hertwigswalde an, als die unter ſeinen Befehl geſtellten Detachements der Generale Gablenz und Bülow und rückte, ohne ſie abzuwarten, gegen Jauer vor, wo er zwiſchen der Stadt und Alt-Jauer eine bedeutende öſterreichiſche Kavallerie, mit großen Intervallen zwiſchen den Eskadrons, aufmarſchirt ſah, mit deren vorgeſchobenen Trupps die preußiſchen Huſaren alsbald plänkerten. Der Feind, welcher glaubte, daß dem General Platen bedeutendere Maſſen folgten, zog ſich etwas gegen Jauer zurück. Durch Gefangene, die gemacht wurden, erfuhr der preußiſche General, daß die Kavallerie zum Brentanoſchen Korps gehöre, welches von Striegau abmarſchirt ſey, um dieſſeits Jauer ein Lager zu beziehen. Etwas ſpäter rückten die Generale Laudon und Brentano ſelbſt mit einiger Kavallerie vor, um das Terrain vor Jauer zu rekognoſciren. Sie ſuchten hierbei dem General Platen die linke Flanke abzugewinnen, als General Bülow gerade zur rechten Zeit mit ſeiner Kavallerie eintraf, ſogleich zum Angriff überging, den Feind warf und ihn zwang, ſich nun gänzlich durch Jauer abzuziehen. Die Infanterie des General Gablenz eilte ebenfalls herbei, rückte bis nahe an Jauer vor, die Huſaren gingen durch die Stadt, warfen jenſeits die feindlichen Feldwachen über den Haufen, ohne das Geringſte von dem erwarteten Brot-Transport zu bemerken, wogegen allerdings vor Jauer ein abgeſtecktes Lager entdeckt wurde. Gegen Mittag trat General Platen den Rückmarſch an.

Als es finſter geworden war, ſah man in Schweidnitz Raketen ſteigen, ein verabredetes Signal, daß die öſterreichiſche Armee im Vorrücken begriffen ſey. Der

König ließ sofort das Lager der Armee abbrechen, treffenweise rechts abmarschiren und in der linken Flanke durch die Dragoner von Zastrow, Alt Platen und Bayreuth gedeckt, bei Dromsdorf den Leisebach passiren, um ein neues Lager, mit dem rechten Flügel auf dem Gränowitzer Windmühlenberge, mit dem linken an der Fasanerie von Dromsdorf, zu beziehen. Das Grenadier-Bataillon Nimschefski besetzte die Fasanerie, das 2te und 3te Bataillon Bernburg setzten sich zur Deckung der linken Flanke auf den Weinberg vor Dromsdorf, die Dragoner Zastrow und 5 Eskadrons Möhring nahe vor denselben; das 1ste Bataillon Ramin lagerte vor Jenkau, wohin das Hauptquartier des Markgrafen Karl kam. Die Trains fuhren bei Weissen-Leipe, gedeckt durch das Freibataillon Wunsch und die Fußjäger, auf; die leeren Brotwagen gingen in der Nacht mit dem 2ten Bataillon Mosel, dem Freibataillon Salemnon und 5 Eskadrons Möhring nach Breslau ab, um daselbst beladen zu werden. Die Zelte wurden erst am folgenden Tage, den 18. mit Tagesanbruch aufgeschlagen.

An diesem Morgen erblickte man das Lager des Brentanoschen Korps vor Jauer und erfuhr, daß General Laudon auf den Höhen von Tschirnitz und Girlachsdorf lagere.

Der General Laudon hatte den dringenden Forderungen des Feldmarschalls Butturlin, mit der österreichischen Armee bis Jauer vorzurücken, wenn von einer Vereinigung überhaupt die Rede seyn sollte, nicht mehr länger widerstehen können, denn allerdings wäre es dem Könige bei der Stellung seiner Gegner möglich gewesen, die russische Armee mit vereinten Kräften anzugreifen und

vielleicht auch zu ſchlagen, bevor von den Oeſterreichern nur die geringſte Unterſtützung gewährt werden konnte. General Laudon ſetzte die Armee am 17. mit Tagesanbruch in 3 Kolonnen in Marſch. Die 1ſte Kolonne ging von Kunzendorf über Freyburg, Hohenfriedeberg, Klonitz, Poiſchwitz, nach Peterwitz; die 2te Kolonne bei dem Nonnenbuſch links vorbei über Oelſe, Halbendorf, Rohnſtock, auf Polkau; die 3te über Striegau, Fegebeutel, Groß-Roſen und Herzogswalde. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf den Höhen bei Girlachsdorf, mit dem linken an Peterwitz genommen. General Luzinski rückte mit ſeinem Detachement auf den Streitberg vorwärts Striegau und nur General Janus blieb auf den Höhen bei Kunzendorf mit einem Korps von 5 — 6000 Mann zurück.

An demſelben Tage kam auch General Beck mit ſeinem Korps über Goldberg bei Liegnitz an und beſetzte dieſen Ort.

Der König hatte ſomit die ruſſiſche Armee unmittelbar vor ſich, die öſterreichiſche Armee im Rücken, ohne daß die Oertlichkeit ſeiner beiden Läger in etwas die ungeheure Ueberlegenheit von 140,000 gegen wenig über 50,000 hätte compenſiren können, und er hatte daher recht, zu erwarten, daß ihn ſeine Gegner ſehr bald von beiden Seiten gemeinſam angreifen würden. In der That war auch in dem öſterreichiſchen Hauptquartier niemals die Anſicht für einen gemeinſamen Angriff der preußiſchen Armee ſo vorherrſchend geweſen, als jetzt, weil man nie günſtigere Umſtände wieder zu erhalten hoffen konnte, ſobald man ſich entſchloß, den Begriff der Vereinigung
eier Armeen weniger in dem unmittelbaren Zuſammen-

ſtoßen, als in dem gemeinſamen Wirken nach einem Ziele zu ſuchen. Wahrſcheinlich jedoch glaubten beide Theile nur in einer engern taktiſchen Verbindung ihr Heil finden zu können, und ſo ward denn in einer Zuſammenkunft der beiden Oberfeldherren verabredet, daß ſich die ruſſiſche Armee am 19. an Liegnitz vorbei, über Hochkirch, dem öſterreichiſchen Heere noch mehr nähern ſollte.

Sonach verging der 18. durchaus ruhig; nur in dem Lager des Königs wurde mit der Schanzarbeit aufs Eifrigſte fortgefahren.

Kurz vor Einbruch der Nacht ſah man aus dem Lager bei Nicolſtadt in dem ruſſiſchen Lager große Staubwolken aufſteigen und hörte in der Nacht fortdauernd Fahren von Geſchützen nnd Wagen. Der König erwartete mit Gewißheit den Angriff, doch rückten am 19. mit Tagesanbruch nur einige Pulks Koſacken gegen die preußiſchen Feldwachen vor. Das Anrücken der Huſaren Malachowski und der Dragoner Finkenſtein, unterſtützt von einem Grenadier-Bataillon, wies ſie bald zurück.

Der König verfügte ſich alsbald ſelbſt auf die Höhen von Wahlſtatt und entdeckte von ihnen die ruſſiſche Armee, welche im Begriff war, ein neues Lager zu beziehen, das mit dem rechten Flügel ſich an Eichholz lehnte, über die Höhen von Hochkirch fortzog und ſich mit dem linken Flügel gegen Rudolphsbach erſtreckte.

General Platen erhielt hierauf den Befehl, mit 200 Dragonern von den Feldwachen in das verlaſſene Lager der Ruſſen vorzugehen, um ſich zu überzeugen, ob die ganze Armee ſich gegen Hochkirch gewendet habe. Man

fand das Lager leer und machte 1 Wachtmeiſter und 5 ruſſiſche Huſaren zu Gefangenen, welche ausſagten, daß Feldmarſchall Butturlin die Schiffbrücke bei Leubus habe aufnehmen und die dabei zurückgelaſſenen Truppen zur Armee ſtoßen laſſen, welche zur Vereinigung mit der öſterreichiſchen Armee um 11 Uhr in der Nacht in 2 Kolonnen abgerückt ſey.

Wenn dieſe Vereinigung nun auch nicht im engſten Sinne des Worts eingetreten, auch das neue Lager der ruſſiſchen Armee keineswegs ſo feſt war, daß es nicht hätte mit der Hoffnung eines günſtigen Erfolgs angegriffen werden können, ſo ſtanden doch eines Theils die feindlichen Armeen ſo nahe, daß gegen die eine oder die andere nichts unternommen werden konnte, ohne befürchten zu müſſen, es mit beiden Armeen zu thun zu erhalten, anderntheils geht es wohl aus dem ganzen Verfahren des Königs in dieſer Zeit klar hervor, daß er abſichtlich vermied, mit den Ruſſen ernſthaft zuſammenzutreffen, ſey es, daß politiſche Rückſichten ihn hierzu bewogen, oder daß er in den Oeſterreichern den Feind erkannte, mit deſſen Beſiegung der andere Gegner von ſelbſt von dem Schauplatz abtrat. Von der Seite des Königs waren ſomit keine offenſive Maßregeln zu erwarten und, was ſeine Gegner betrifft, ſo ſah er aus dem Betragen beider feindlichen Generale nunmehr deutlich, daß, ohne ihrer Sache ganz gewiß zu ſeyn, ſie es nicht zu ernſthaften Auftritten kommen laſſen würden.

Es ſchien daher nur Eins von ihnen zu befürchten, ſie nämlich ihre große Uebermacht benutzen würden, mit einem angemeſſenen Korps Schweidnitz zu bela-

gern, mit den Hauptkräften aber die Belagerung gegen des Königs Gegenunternehmungen zu decken.

Die Armee des General Laudon beſtand damals nämlich aus 83 Bataillons und 26 Regimentern Kavallerie, zuſammen gegen 75,000 Mann. Die Ruſſen zählten nach der beiliegenden ordre de bataille (ſ. Beilage VI.) 64 Bataillons, 19 Kavallerie-Regimenter und 5 — 6000 Koſacken, zuſammen gegen 60,000 Mann, ſo daß beide Armeen mit Einſchluß des Beckſchen Korps, das 6 — 7000 Mann ſtark war, mit etwa 142,000 Mann auftreten konnten. Der König hatte im Ganzen 64 Bataillons und 110 Eskadrons entgegenzuſtellen. Nach dem vollen Etat würde dies 53,000 Mann Infanterie und 18,000 Pferde betragen haben, da indeſſen einige Regimenter nicht komplet ins Feld gerückt waren, alle durch Krankheiten oder Gefechte und Deſertion gelitten hatten, ſo war der gegenwärtige Stand der Infanterie nur 39,800 Mann, die Kavallerie 15,000 Pferde, zuſammen die Armee alſo nur 55,000 Mann ſtark anzunehmen.

Dem Uebergewicht von 87,000 Mann mußte ſomit das Genie des Königs die Waage halten. In dem folgenden wird ſich zeigen, wie dieſe Aufgabe gelöſt wurde.

Zunächſt beſchloß der König, ſeinen Gegnern in dem befürchteten Vorhaben nicht nur zuvorzukommen, ſondern ſogar einen Verſuch zu machen, die Höhen von Kunzendorf und Freyburg vor dem General Laudon zu gewinnen, ihn dadurch von der Grafſchaft Glatz, dem ſchleſiſchen Gebirge und von ſeinen Magazinen in Böhmen abzuſchneiden, weil für den Fall des Gelingens vorauszuſehen war, daß die Ruſſen, welche ausſchließlich auf dieſe Magazine angewieſen waren, ſich ſehr bald in die Noth-

wendigkeit verſetzt ſehen würden, über die Oder zurückzugehen, um ſich ihren eigenen Vorräthen zu nähern.

In Folge dieſes Entſchluſſes erhielt der Markgraf Karl den Befehl, noch am Vormittag des heutigen Tages, des 19., aus dem Lager bei Jenkau aufzubrechen und den Marſch nach der Gegend von Kunzendorf anzutreten.

Nachdem der Prinz von Bernburg mit 500 Dragonern und 3 Bataillons gegen Breslau abgerückt war, um einen von dort erwarteten Brot-Transport ſicher der Armee nachzuführen, formirte die Armee hiernach 3 Kolonnen und marſchirte links ab. Die 1ſte Kolonne mit einer Avantgarde von 15 Eskadrons und der Brigade Knobloch, beſtand aus der Infanterie des 1ſten Treffens und ging auf Lederhoſe und Gäbersdorf, das Vorwerk Johnsdorf links laſſend, durch Bertholdsdorf. Die 2te Kolonne, beſtehend aus den Dragonern Zaſtrow und Alt-Platen, den Küraſſieren des linken Flügels und der Infanterie 2ten Treffens, ging auf Dromsdorf, Lonig, Plätswitz und Metſchkau, gegen Neuhof. Die 3te Kolonne, die Trains unter Bedeckung zweier Bataillons, der Fußjäger und des Freibataillons Wunſch, ließ Dromsdorf rechts und ging auf Peicherwitz, Zuckelnick, Weicherau links laſſend, gegen Neuhof.

Das neue Lager bei Oſſig wurde folgendergeſtalt genommen: die Brigade Knobloch ging über das Striegauer Waſſer und beſetzte den Pitſchenberg, der von den feindlichen leichten Truppen geräumt wurde. Hinter dieſer Brigade lagerten Bayreuth Dragoner, vor derſelben bei Klein-Merzdorf die Huſaren von Möhring. Dies die Avantgarde. Die Armee hielt den rechten Flügel hinter

rtholdsdorf, der linke erſtreckte ſich gegen Pitſchen;

Zastrow Dragoner kampirten vor Johnsdorf, das Hauptquartier kam nach Ossig, welcher Ort durch ein Bataillon besetzt wurde; die Trains fuhren bei Bertholdsdorf auf.

Am Abend traf der Prinz von Bernburg noch mit dem Brot-Transport von Breslau ein.

Der König hatte die bei Nicolstadt kampirenden Truppen zu gleicher Zeit aufbrechen und 3 Kolonnen links abmarschirt formiren lassen.

Die 1ste Kolonne mit einer Avantgarde von Zieten Husaren, den Dragonern von Czettritz und den Küraſſieren des rechten Flügels, bestand aus 14 Bataillons der Reserve und den Dragonern Pomeiske und ging auf Mertschütz, Gränowitz, Jenkau und Lederhose, gegen Gäbersdorf.

Die 2te Kolonne, oder die übrigen 10 Bataillons, marschirte auf Groß-Wandris, Jenkau rechts lassend, durch Dromsdorf.

Die 3te Kolonne, oder die sämmtlichen zum Korps gehörigen Wagen, ging auf Mönchhof, Weissen-Leipe und Lonig.

Die Arriergarde der 1sten und 2ten Kolonne bildeten, unter dem Befehl des General Platen, die Dragoner Finkenstein und Flauß und die Husaren Malachowski und Ruesch.

Auch der Marsch dieses Korps wurde vom Feinde nicht gestört, und bezog es ein Lager hinter Beckern und Diesdorf, die Infanterie in 2 Treffen, die Küraſſiere und Czettritz Dragoner im 3ten Treffen. Die Husaren Malachowski, so wie die Dragoner Finkenstein, Flauß und Pomeiske, stellten sich vor dem Lager bei Kuhnern auf,

die Huſaren Aueſch beſetzten dies Dorf, wo ſie öſterreichiſche Huſaren fanden und 1 Offizier und 36 Mann gefangen nahmen. Zieten Huſaren und 2 Bataillons beſetzten den gegen Förſtchen in der linken Flanke des Lagers belegenen Wald. Das Hauptquartier des Königs kam nach Gäbersdorf.

Am Morgen des 20. ſollte die Armee ihren Marſch in der Richtung auf Freiburg und Kunzendorf fortſetzen, allein ſchon in der Nacht erhielt der König in Gäbersdorf die Meldung, daß General Laudon bereits am vergangenen Tage, Nachmittag 3 Uhr, aufgebrochen ſey, vermuthlich um das Lager von Kunzendorf vor dem Könige zu gewinnen, was ihm unter allen Umſtänden gelingen mußte, da er viel näher an demſelben ſtand, als die preußiſche Armee. Mit Tagesanbruch wurde dieſe Meldung durch den Augenſchein beſtätigt; man ſah deutlich das Gebirge bei Kunzendorf vom Feinde ſtark beſetzt.

General Laudon hatte aus der Richtung des Marſches der preußiſchen Armee ſehr bald die Abſicht, des Königs und zugleich das unter den obwaltenden Umſtänden Gefährliche ſeiner Lage erkannt, wenn dieſe Abſicht zur Ausführung kam. Er war daher ohne Zögern, wie erwähnt, aus dem Lager auf den Höhen bei Tſchirnitz abmarſchirt und erreichte bereits in der Nacht zum 20. das alte Lager bei Kunzendorf. Ein vorgeſchobenes kleines Korps lagerte neben der Mitte von Kunzendorf, das Brentanoſche Korps zwiſchen Schollwitz und Hohen-Friedeberg; einige Infanterie hatte die Höhen von Hohen-Giersdorf beſetzt; das Infanterie-Detachement des General Janus, welches bei Kunzendorf zurückgeblieben war, beſetzte eine Höhe zwiſchen Hohen-Giersdorf und

Burkers-

Burkersdorf. Sowohl das den Russen zugetheilte Kavallerie-Korps, als das Korps des General Beck verblieben zur Disposition des Feldmarschalls Butturlin.

Der König war durch diese Bewegung seines Gegners in eine Lage versetzt, die ihn zwang, fürs Erste daran zu denken, eine Stellung zu beziehen, in welcher er eben so wohl dem überlegenen Feinde nöthigenfalls die Spitze bieten, als auch die Belagerung von Schweidnitz unmöglich machen und selbst für den Fall zur Deckung von Breslau operiren konnte, wenn sein Gegner zur Belagerung dieses Platzes ein Korps entsenden würde. Wie der König alle diese Zwecke durch die Wahl und Einrichtung des berühmten Lagers bei Bunzelwitz zu vereinigen wußte, wird die nachfolgende Betrachtung zeigen.

Die Armee und das Korps des Königs brachen noch vor Tage in der gestrigen Marschordnung auf; der König ging mit der Avantgarde und der reitenden Batterie über Förstchen, Pfaffendorf, Raaben, Conradswalde, Saarau, bis Jauernik zur Rekognoscirung des Lager-Terrains voraus; nirgends traf man etwas vom Feinde; General Janus, der noch in der Ebene von Kammerau stand, zog sich eiligst auf die erwähnte Höhe bei Burkersdorf zurück.

Die 1ste Kolonne der Armee ging auf Pitschen, Klein-Merzdorf rechts lassend, auf Tarnau, und rechts an Conradswalde, Saarau und Neudorf vorbei, gegen Jauernick. Von dem Korps des Königs, welches eine Stunde früher aufgebrochen war, schloß sich die 1ste Kolonne bei Saarau an.

Die 2te Kolonne der Armee ging auf Neumühl, Ingramsdorf, Hohen-Poseritz, Sorge, Eckersdorf und

Neudorf; die 2te Kolonne des Korps des Königs folgte demselben Wege von Neumühl an.

Die 3te Kolonne ging auf Neuhof, Bockau und Ebersdorf, Hohen-Poseritz rechts lassend, Kallendorf und Würben. Die 3te Kolonne des königlichen Korps war mit der 2ten Kolonne vereinigt und folgte dem vorangezeigten Wege.

General Platen machte mit den Dragonern Pomeiske, Flanß und Finkenstein und den Husaren von Malachowki und Ruesch die Arriergarde.

Betrachtungen

über die Bewegungen der Armeen des Königs und seiner Gegner, vom Verlassen seines Lagers bei Kunzendorf bis zum Beziehen des Lagers von Bunzelwitz.

Die Stellung des Königs bei Kunzendorf, zwischen der Laudonschen Armee und der mittleren Oder, hörte auf, ihren Zweck zu erfüllen, sobald die Direktion der Bewegungen des russischen und die Vorbereitungen des österreichischen Heeres auf eine Vereinigung beider an der obern Oder schließen ließen.

Das Aufgeben jener Stellung und das Einnehmen der von Pilzen, bot für die nächste Zeit einleuchtende Vortheile dar, wenngleich dieser Punkt nur einige Meilen von Kunzendorf entfernt ist; aber er liegt in grader Richtung gegen die obere Oder, die dortige Stellung ist konzentrirter, sicherer und fester, als die bei letzt gedach-

tem Orte; sie war unter den obwaltenden Umständen in näherer und sicherer Verbindung mit Breslau, Brieg und Neisse, hatte die beiden großen Gebirgs-Debouchéen von Wartha und Weistritz und die dazwischen liegenden kleinern gewissermaßen unter Augen und gewährte dem Könige fast für alle Fälle einer beobsichtigten Vereinigung der feindlichen Armeen den Vortheil der innern Linien. Alles kam jedoch darauf an, früh genug von den Bewegungen der österreichischen Armee unterrichtet zu werden, um ihr entweder zuvorzukommen, oder sie im entscheidenden Augenblicke auf dem Marsche anzugreifen. Eine genaue Beobachtung der feindlichen Stellung oder des Aufgebens derselben, war indeß von Pilzen aus eben so schwierig und unsicher als von Kunzendorf, da das Gebirge und die zahlreichen leichten österreichischen Truppen einen undurchdringlichen Schleier bildeten. Doch trug die Verpflegungsart der damaligen Zeit dazu bei, dem Gegner einen Theil der eignen Absichten errathen zu lassen. Die Anhäufung österreichischer Magazin-Vorräthe in Ober-Schlesien, die Verstärkung der dort befindlichen Korps von Draskowitz und Bethlem, sowie die Marschrichtung der Russen von der Obra aus, leiteten des Königs Augenmerk auf das Land im Osten von Breslau; doch wollte er nicht auf das Ungewisse handeln, sondern die Bewegungen der Oesterreicher abwarten und vorläufig immer zwischen ihnen und der Oder bleiben; er vervielfältigte seine Rekognoscirungs-Detachements.

Erst als Laudon, durch Okelly's Eintreffen von Zittau bis auf 72,000 Mann verstärkt, die am 15. Juli erfolgte Ankunft Butturlin's in Schlesien erfuhr, setzte er sich am 19. in 2 Kolonnen durch das Gebirge über

Wartha und Silberberg in Marsch und bezog die Stellung auf den Grochbergen, eine Bewegung, die dem Könige deshalb entging, weil dieselbe durch die Korps von Brentano und Ellrichshausen, welche bei Leuthmannsdorf, so wie zwischen Michelau und Heidelberg stehen blieben, maskirt wurde. Erst am 20. bei Tagesanbruch (so berichtet Gaudi und ergänzt somit die über diesen Theil in Tempelhofs Werke dunkel gebliebene Stelle) sah man im Lager bei Leuthmannsdorf verschiedene Bewegungen und späterhin eine Kolonne über Peterswaldau nach Langenbielau rücken, welche dann zwischen Peilau und dem Huthberge eine Stellung nahm, wodurch Laudon selbst seinen Marsch und sein Vorhaben verrieth und dem Könige die Anleitung gab, ihm zuvorzukommen. Hätte sich das Brentanosche Korps nicht auf diese Art bei Langenbielau gezeigt, eine Bewegung, die unter den herrschenden Umständen sich nicht erklären läßt und jedenfalls nutzlos und unvorsichtig genannt werden muß, so würde höchst wahrscheinlich der König selbst am 20. Laudons Bewegung noch nicht erfahren haben, ein Umstand, der für den Feldzug leicht überaus entscheidend werden konnte.

Es ist hier der Ort, dem Vorwurfe zu begegnen, den der Verfasser der Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen dem Könige wegen der Unterlassung der Besetzung des Eulengebirges und des Kleutschberges macht. Die Stellung bei Pilzen gewährte ihrer örtlichen Lage nach, dem Eulenberge gegenüber und in Beziehung auf die Straßen von Schweidnitz, Breslau, Reichenbach-Franstein und Charlottenbrunn, den Vortheil, daß sie sowohl dieses Gebirge, als die eben erwähnten Straßen theils direkt, theils mittelbar bewachte, ohne deshalb eine

Versplitterung von Streitkräften zu bedingen. Der König konnte von hier aus und in kürzerer Zeit mit Nachdruck auftreten, als der Gegner bedurfte, um sich ihm auf irgend einem Punkte überlegen zu machen, während eine förmliche Besetzung der Deboucheen des Eulengebirges durch einzelne Detachements den Feind, da wo er sich geltend machen wollte, doch nicht aufzuhalten vermocht, die eigene Armee aber in einem vielleicht sehr besorglichen Grade geschwächt hätte. Auch konnte die Besetzung der Deboucheen nur nach Gewinnung einiger sehr starker österreichischer Posten, z. B. bei Leuthmannsdorf, Silberberg, Wartha ꝛc. geschehen, deren Wegnahme — wenn sie überhaupt überall durchzusetzen gewesen wäre — große Opfer gekostet haben würde. Was aber den Kleutschberg (auf der Hälfte des Weges zwischen Reichenbach und Frankenstein) betrifft, so ist der Werth dieses Punktes in dem konkreten Falle nicht füglich aufzufinden, denn er übt auf keines der Haupt-Deboucheen des Gebirges einen direkten Einfluß aus, sondern beherrscht nur die Reichenbach-Frankensteiner Straße, worum es sich hier aber um so weniger handelte: als die Stellung von Pilzen diese Eigenschaft nicht minder besaß.

Die Bewegungen des Königs am 21. und 22. Juli hatten, indem sie ihm die Verbindung mit Neisse gewannen und die bereits eingeleitete Vereinigung der Oesterreicher und Russen in Ober-Schlesien inhibirten, die Resultate einer gewonnenen Schlacht; eine nähere Zergliederung des allgemeinen und des gegenseitigen Lagenverhältnisses wird hier an ihrer Stelle seyn.

Die Magazin-Verpflegung konnte auf diesem Kriegsschauplatze für die Armee des Königs entweder von Schweid-

nitz, von Breslau oder von Neisse aus geschehen. Von Schweidnitz entfernte sich der König und gab die Verbindung dahin auf; Breslau blieb ihm etwa 7 Meilen seitwärts liegen und auf Neisse konnte er nur dann rechnen, wenn er sich früher als Laudon in den Besitz des Terrains zwischen dem Ohlau-Flüßchen und dieser Festung, insbesondere der Höhen östlich von Münsterberg, zu setzen vermochte. — Als der König am 20. die Nachricht von dem Rechts-Abmarsche Laudons und dessen Ankunft bei Frankenstein erhielt, mußte er natürlich auf dessen Absicht schließen, nunmehr seine Vereinigung mit Butturlin bewirken zu wollen, in welcher Beziehung der bereits durch 6000 Russen besetzte Punkt Oppeln sich besonders bezeichnete. Diese Vereinigung mußte aber jedenfalls verhindert werden, weil hiervon — so erschien es wenigstens damals — die Existenz der preußischen Monarchie abhing. Für diese Verhinderung gab es zwei Mittel:

1) auf dem geraden Wege über Reichenbach und Frankenstein den Oesterreichern zu folgen und sie durch Manövers in Flanke oder Rücken zum Stehen und zur Schlacht zu zwingen; oder:

2) sich zwischen die Oesterreicher und Russen zu werfen, falls es überhaupt möglich wurde, den ersteren den bereits erlangten Vorsprung wieder abzugewinnen.

Zwei andere noch denkbare Fälle:

„Einfall in Böhmen über Braunau" und

„Marsch über Breslau gegen Polnisch-Wartenberg"

sind zu exzentrisch, um eine nähere Erörterung zu verdienen.

In Betreff der gedachten beiden Fälle gab es für Laudon beziehungsweise zwei Stellungen, die ihm große Vortheile darboten, entweder:

„auf dem Groch- und dem Buch-Berge, Frankenstein und Silberberg stark besetzt, Glatz und Böhmen mit reichen Magazinen unmittelbar im Rücken;" oder:

„auf dem rechten Ohlau-Ufer bei Groß-Nossen, Münsterberg vor der Front, ein — besonders nach damaligen Ansichten — sehr starker und dominirender Punkt, jedoch ohne Verbindung mit Glatz und Böhmen und nur basirt auf Ober-Schlesien und Mähren und die dortigen, minder großen Magazine."

Ad 1. So gewöhnlich und natürlich es ist, dem Feinde auf derselben Linie zu folgen, die er eingeschlagen und überhaupt die kürzeste und gangbarste Straße zu wählen, — hier die über Reichenbach und Frankenstein — so bediente sich der König doch dieses Mittels zu seinem Zwecke nicht; theils wohl, um nicht das zu thun, was der Feind am wahrscheinlichsten erwarten konnte, theils aber, weil ein Fortbewegen auf dieser Straße nicht ohne Gefahr war, indem dieselbe sehr nahe am Fuße des in jenem Momente noch im Besitz der Oesterreicher befindlichen Gebirges fortläuft, wodurch die preußische Armee sich leicht der Möglichkeit ausgesetzt hätte, während eines, in einem langgedehnten Zuge stattfindenden Marsches, in der Flanke plötzlich und überlegen angegriffen zu werden.

Ad. 2. Der König ergriff das Unerwartete, indem er im schnellen Fluge dicht seitwärts an dem stärkeren Feinde, zur größten Ueberraschung desselben, vorüberzog und dadurch die bekannten Resultate erlangte.

Die unmittelbare Beziehung mit Neiſſe war des Königs Hauptobjekt, denn von der Erreichung derſelben vor den Oeſterreichern hing deren fernere Trennung von den Ruſſen ab. Der kürzeſte Weg dahin — ohne in die öſterreichiſche Armee hineinzugerathen — war der ſehr ſchwierige über Nimptſch und Münſterberg, deſſen Länge etwa 10 Meilen beträgt; der beſſere und in jenem Augenblick ſicherere führte über Strehlen, war aber 1½ Meile weiter. Der König wählte kühn den erſteren, und nur dadurch erreichte er ſeinen Zweck, denn die Entſcheidung ſchwebte hier zwiſchen Momenten. Uebrigens war das Lager bei Siegroth, welches die preußiſche Armee am 21. bezog, ſo gewählt, daß ſie ſich immer noch auf Strehlen dirigiren und auf dieſem Umwege die Verbindung mit Neiſſe zu gewinnen verſuchen konnte, im Falle Laudon die Poſition bei Münſterberg früher als ſie erreichte. Dieſe letztere war für beide Theile nur Mittel zum Zweck, daher gab der König den Punkt Groß-Noſſen auch ſogleich wieder auf, als er ihn in Zeit und Raum dem Feinde abgewonnen hatte.

Bemerkenswerth iſt, daß in der für den 22. Juli gegebenen Dispoſition, welche den Marſch, nördlich an Groß-Noſſen vorbei, nach Groß-Carlowitz beſtimmte, nicht des möglichen Falles gedacht war, daß eine der verſchiedenen Kolonnen auf den Feind ſtoßen könne, obgleich man in der nächtlichen Stunde des Aufbruches aus dem Lager von Siegroth, gegen Münſterberg hin, viele feindliche Lagerfeuer ſah und daher die Ausführung des vorgeſchriebenen Marſches höchſt mißlich erſchien. — Es iſt [illegible]weifel, daß der König die Schwierigkeit und Un-

der beiden forcirten Märſche von Pilzen über

Nimptsch und Münsterberg nach Groß-Carlowitz in gebührendem Maaße erkannte, aber alles dieses sank zur Nebenrücksicht herab, vor der Hauptrücksicht, der zu bewahrenden oder wiederzugewinnenden Kommunikation mit Neisse, für die kein Preis zu theuer war, und dem Genie des Königs, das ihm aus so vielen Verlegenheiten zu helfen wußte, würden auch in diesen kritischen Tagen die Mittel nicht gefehlt haben, selbst aus den schwierigsten Umständen irgend einen passenden Ausweg zu finden. Die Märsche des 21. und 22. tragen unleugbar das Gepräge einer glänzenden Kühnheit an sich, der keine andere Epoche dieses ganzen Feldzuges gleich kommt.

Als Laudon am 21. Abends die Ankunft des Königs bei Siegroth erfuhr, lag es noch in seiner Hand, den entscheidenden Punkt Groß-Nossen vor demselben zu erreichen. — Die einander widersprechenden Nachrichten seiner Vorposten-Kommandeure setzten den Obergeneral in Zweifel über die Intention des Königs, woraus Unsicherheit und Zögern im Entschlusse entstand. Ein Marsch der Preußen nach Münsterberg schien den Oesterreichern zu gewagt und nicht füglich ausführbar, da seine Direktion den taktischen Bereich ihrer Armée berührte; hätten sie an denselben geglaubt oder selbst nur gedacht, so würden sie sich wenigstens des wichtigen Punktes und Ohlau-Ueberganges, Kloster Heinrichau, versichert haben. Die Besorgniß von Glatz und Böhmen abgeschnitten zu werden, wenn etwa der König von Nimptsch aus eine schnelle Diversion nach Frankenstein machte, scheint die vornehmste Ursache zu dem Zögern Laudons gewesen zu seyn, welches dem König den Vortritt auf die Höhen von Groß-Nossen verschaffte. Diese Höhen hätte Laudon,

wie gesagt, da er dem Könige um einen ganzen Marsch voraus war, schon am 21. einzunehmen und dann in den folgenden Tagen Oppeln ohne Schwierigkeit zu erreichen vermocht, wodurch die unmittelbare Vereinigung mit Butturlin bewirkt gewesen wäre. — Wenn man Laudons Benehmen in dieser Periode betrachtet, so läßt sich der Schein wenigstens nicht ganz zurückdrängen, daß es ihm vielleicht nicht Ernst gewesen sey, die Kommunikation mit Böhmen der Vereinigung mit dem, in jener Epoche fast regungslosen und so wenig schlachtlustigen, russischen Obergeneral zu opfern, sondern denselben durch eine scheinbar ernstlich gemeinte, aber dem äußern Ansehen nach durch die unberechenbaren Begebenheiten des Krieges fehlgeschlagene Operation zu veranlassen, den Punkt der Vereinigung etwa 20 Meilen weiter nordwestlich zu verlegen, wo alsdann der österreichische Heerführer den ersten Hauptzweck dieses Feldzuges erreicht sah, ohne daß seine Verbindung mit Böhmen gefährdet wurde; und wenn man ferner betrachtet, mit welcher — rücksichtlich der Russen — unbilligen und selbstsüchtigen Beharrlichkeit er diese im allerstrengsten Sinne direkte Verbindung immer noch festhielt, als Butturlin, mit Gefahr, isolirt vom Könige geschlagen zu werden, bereits das Hauptsächlichste und Meiste zur Vereinigung allein gethan hatte, so gewinnt dieser Schein, so viel unerklärliche Inkonsequenz sich auch daran knüpft, noch mehr Konsistenz; überhaupt machte oder wagte Laudon im ganzen Feldzuge nicht eine einzige Bewegung, wodurch seine sichere Verbindung mit Böhmen gefährdet worden wäre. Gegen diesen Schein spricht zwar in etwas der Umstand, daß der König am 22. die österreichischen Lager-Abstecker auf den Höhen von Groß-

Noſſen ſchon vorfand; dieſe gehörten jedoch zu dem vorgeſchobenen Brentanoſchen Korps, deſſen Bewegungen und augenblickliche Maaßregeln in dieſen Tagen nicht immer in genauer Harmonie mit dem Gros der Armee waren und daher auch auf dieſe ſichere Folgerungen nicht zulaſſen.

Was der Verfaſſer der Verhältniſſe ꝛc. in diplomatiſchem Style über die Bewegung Laudons von Braunau nach Frankenſtein ſagt, nämlich: „Laudon habe den Ruſſen keinen Vorwand zum längern Zögern geben und ihnen durch dieſe Annäherung zeigen wollen, daß man öſterreichiſcher Seits geneigt ſey, ihnen die Hand zu bieten;“ ſchließt doch den Glauben nicht ganz aus, daß dieſe Hand abſichtlich nur ſehr kurz ausgeſtreckt worden ſey.

Derſelbe Schriftſteller, indem er in Bezug auf den 22 Juli ſagt:

„hätte Friedrich II. ſeine Vortheile benutzt, ſo würde
„er Laudon in Flanke und Rücken genommen haben;
„Friedrich II. ging aber nach Carlowitz und Laudon
„kam mit einem leichten Schrecken davon;“

ſcheint die Veranlaſſung zu dem ungegründeten Tadel zu ſeyn, den Jomini und Napoleon in dieſer Beziehung auf den König werfen, und welcher weiterhin, bei Betrachtung des Lagers von Bunzelwitz, ſeine beiläufige Widerlegung finden wird; hier genügt es, anzuführen, daß der König von der augenblicklichen und ſchnell redreſſirten Verwirrung, die ſein plötzliches Erſcheinen bei Kloſter Heinrichau, in der öſterreichiſchen Armee hervorbrachte, eben ſo wenig ahnte, wie von der Nähe dieſer Armee überhaupt, und daß, wenn er die letztere bei Baerwalde an dem Tage noch hätte angreifen wollen, wo die preußiſche Armee bereits einen ſtarken Marſch gemacht hatte, die Schlacht

vor 8 Uhr Abends nicht hätte beginnen können; denn es war — obgleich der König bald nach Mitternacht von Siegroth aufgebrochen — gegen 2 Uhr Nachmittags, als er ſich völlig Meiſter der Höhen, öſtlich von Münſterberg, befand, die Truppen waren an dem Tage im hohen Sommer ſehr ermüdet, ſo daß er ihnen mindeſtens eine mehrſtündige Ruhe hätte vergönnen müſſen, dann mußten die weſtlichen Vorſtädte des Orts und der Ohlau-Uebergang, wo ſich die Oeſterreicher noch hartnäckig behaupteten, zuvor erobert, demnächſt der Weg nach Baerwalde — der Standpunkt des öſterreichiſchen Haupthee-res — welcher eine Meile lang, ſehr eng iſt und durch hügeliges, ſchwieriges Terrain läuft, zurückgelegt und, endlich am Ziele angelangt, erſt die Schlachtordnung formirt werden. Kein Feldherr an des Königs Stelle würde unter dieſen Umſtänden am 22. die Schlacht geliefert — er würde es nicht vermocht haben!

Um der Gewinnung der Höhen von Groß-Noſſen willen, welche ihm die Verbindung mit Neiſſe gaben, hätte der König ſicherlich die Schlacht geliefert; weshalb ſollte er ſie aber nun noch ſuchen, da das günſtigſte Reſultat, welches ihm die Schlacht nur irgend gewähren konnte, bereits ohne dieſes blutige und unſichere Mittel — auf ſtrategiſchem Wege — erreicht war? Man darf nicht überſehen, daß die damaligen Kriege in das militairiſche Zeitalter der Stellungen gehören, dieſe letzteren daher oft von eben ſo großen Wirkungen als die Schlachten ſelbſt waren. Die Frage indeß, ob nicht vielmehr der überlegene Laudon — wenn er nicht durch Inſtruk-

en gefeſſelt war — im Intereſſe ſeiner Monarchin

König am 23. hätte angreifen ſollen, um ſich den

Weg gegen Oppeln mit Gewalt zu öffnen, hat wohl das Uebergewicht der Gründe für ſich; wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß an ſeiner Stelle der König ſo gehandelt haben würde.

Bei Neiſſe angekommen, richtete der König immer noch ſein Augenmerk auf eine mögliche Vereinigung der Oeſterreicher und Ruſſen ſüdöſtlich von genannter Feſtung. Nahe oberhalb der letzteren, bei Glumpenau, waren 2 Brücken über den Neiſſe-Fluß geſchlagen, um denſelben zu paſſiren, im Falle die öſterreichiſche Armee ihn etwa überſchritte. Hier nun beginnt eine Epoche, in welcher Laudon großes Talent zeigte, dem von der andern Seite nicht das Gegengewicht gehalten wurde, denn bei der preußiſchen Armee lebte man in dieſer Zeit in einer ſo großen Ungewißheit über die Gegenwart, daß alle Maaßregeln, die man nahm, nicht nur völlig nutzlos, ſondern für die Armee durch die ſehr ſtarken Märſche, welche ſie nach ſich zogen, von nachtheiligem Einfluß waren. —

Was der Verfaſſer der Verhältniſſe ꝛc. in dieſer Beziehung lobend über Laudon ſagt, verdient die vollſte Anerkennung. — Dieſer Heerführer manövrirte muſterhaft; er bewahrte ſich, bei allen ſeinen Bewegungen, die taktiſche Anlehnung an das Gebirge, die von ſeinem Gegner nicht zu gefährdende direkte Komunikation mit Böhmen und die ſehr vortheilhafte Central-Stellung auf dem Buch- und Grochberge, wo er die ihm etwa angebotene Schlacht, mit großem Vortheile für ſich, annehmen und ſich auch nach Belieben gegen Neiſſe oder Schweidnitz ſchieben konnte, je nachdem er ober- oder unterhalb Breslau ſich gegen die Oder bewegen wollte.

Der österreichische Obergeneral war bereits mit dem russischen über einen andern Uebergangspunkt des letzteren über die Oder und zwar bei Leubus, unfern des Einflusses der Katzbach, einig geworden, wußte aber den König durch die Verstärkung des österreichischen Korps in Ober-Schlesien zu täuschen und in der Meinung zu erhalten, daß er die Absicht, sich mit den Russen an der obern Oder zu vereinigen, noch ferner verfolge.

Die Märsche der kleinen Korps von Zieten und Knobloch in so verschiedenen Richtungen, welche anfänglich Breslau und Brieg gegen die Russen decken, dann Nachrichten von diesen einziehen, späterhin von neuem Breslau schützen und endlich die Armee des Königs verstärken sollten, so wie die Bewegung des letzteren gegen Neustadt und von da nach Strehlen, beweisen ein fortwährendes Schwanken über das, was man den Absichten der beiden feindlichen Heerführer unterlegte. Bemerkenswerth hierbei ist der Moment, wo der König die beiden Generale an sich zog und die Beobachtung der russischen Armee völlig außer Acht ließ, um mit vereinter Kraft gegen die Oesterreicher auftreten zu können, wenn diese etwa die Vereinigung mit den Russen erzwingen wollten. Friedrich II. wurde hier durch die Umstände genöthigt, von dem frühern Grundsatze abzugehen, jeder feindlichen Armee, so entfernt sie auch stehen mochte, ein Korps oder Detachement entgegenzustellen. Der König hegte die Hoffnung, das detachirte österreichische Korps in Oberschlesien isolirt schlagen zu können und dadurch seine immer schwieriger werdende Lage zu verbessern; er verwandte in Verfolgung dieses Gedankens zu viel Zeit und Streitkräfte, obgleich anzunehmen war, daß dieses Korps sich dem

Stoße einer überlegenen Macht entziehen würde, was der General Draskowitz auch wirklich that, als ihm jene Gefahr drohte. Man darf jedoch zur billigen Beurtheilung dieſer Maaßregeln Friedrichs II. nicht überſehen, daß Laudons gegenwärtige, im Vorſtehenden bereits erwähnte, überaus vortheilhafte taktiſche wie ſtrategiſche Lage, dem Könige alle Ausſicht benahm, gegen ihn direkt mit Erfolg etwas zu unternehmen, und wenn Laudon durch ſein Benehmen zu erkennen gab, welche Zuverſicht er insbeſondere auf ſeine Central-Stellung am Groch- und Buch-Berge ſetzte, ſo iſt ſelbige durch den Einfluß, den die letztere auf den König äußerte, vollkommen gerechtfertigt. Alle Handlungen Laudons in dieſer Periode waren fingirt und ſämmtlich Mittel zu dem einzigen Zwecke, den König in oder nahe an Oberſchleſien zu feſſeln, um Butturlin den nöthigen Vorſprung nach dem neu verabredeten Oder-Uebergange zu verſchaffen.. Der Grund, daß der König dies Mal den Plan Laudons nicht erkannte, iſt zum Theil in vorgefaßten Meinungen zu ſuchen, auf die er beharrlich beſtand und in dem Mangel an Nachrichten über ſeinen Gegner und deſſen Heer, welches ſehr geſchickt mit detachirten Korps und guten leichten Truppen gewiſſermaßen umſchloſſen war, wozu noch der Umſtand kam, daß die Landeseinwohner ihren Geſinnungen nach ſich noch nicht näher an Preußen angeſchloſſen hatten, ſondern fortwährend Oeſterreich anhingen. Ueber die ruſſiſche Armee war man um dieſe Zeit im preußiſchen Lager nicht beſſer unterrichtet; ihre zahlreichen und thätigen leichten Truppen umſchwärmten ſie gegenwärtig wie in den letzten Tagen des Juni auf dem Marſche von Poſen nach Polniſch-Wartenberg. Dennoch würde es wohl gelungen ſeyn, einige Nachrichten

über den Marsch Butturlins einzuziehen, wenn der König mehr Werth darauf gelegt und zu dem Behufe ein starkes Detachement über Breslau hinaus geschickt hätte.

Die plötzliche Ansicht des Königs, daß Laudon von Frankenstein über Nimptsch und Strehlen rücken könne, um sich in der Gegend von Ohlau mit Butturlin zu vereinigen, befestigte sich um so mehr, als sie nicht gerade im Widerspruche war mit seiner vorgefaßten Meinung über diese Vereinigung im Allgemeinen; doch hatte sie wenig Wahrscheinliches, denn Laudon hätte der Ausführung eines solchen Projekts seine Anlehnung an das Gebirge und seine unmittelbare Gemeinschaft mit Böhmen opfern müssen, welches unbedingt nicht zu thun er während dieses ganzen Feldzuges konsequent an den Tag gelegt hatte. Man muß daher glauben, daß der König in dieser Periode seinen Gegner nicht gehörig erforscht und ihm eine Energie zugetraut habe, wie selbige in seinem eignen Charakter lag, und dieser Irrthum in der Beurtheilung des feindlichen Heerführers bestimmte den König zu Maaßregeln, durch die er seinen Zweck direkt verfehlte.*)

Nach einem Gewaltmarsche von Oppersdorf, am 5. August bei Strehlen und gewissermaßen im Angesicht der Oder angekommen, hätte der König sich füglich in Betreff der Vereinigung Butturlins und Laudons oberhalb Breslau, insbesondere bei Ohlau, von der Unrichtigkeit seiner desfallsigen Vermuthung überzeugen sollen; doch es gelang ihm nicht, die Ankunft der Russen in der

Gegend

*) Der Verfasser der Verhältnisse ꝛc. sagt in dieser Beziehung treffend: „Friedrich II. habe zu viel von den Oesterreichern und zu wenig von den Russen erwartet.“

Gegend dieser Festung mit dem Verschwinden der Oesterreicher aus seinem Gesichtskreise in Einklang zu bringen und auf den Gedanken zu kommen, daß die beiden feindlichen Obergenerale etwa eine Vereinigung westlich von Breslau beabsichtigen könnten.

Der König dachte so wenig hieran, daß, als die Gegend von Ohlau vom Feinde frei gefunden wurde, er wieder auf die Wahrscheinlichkeit eines Zusammentreffens der feindlichen Heere im Osten Breslau's zurückkam, weshalb er Rekognoscirungs-Detachements nach der Gegend von Neisse schickte, aus deren Nachrichten unter den herrschenden Umständen jedoch nichts resultiren konnte.

Der Punkt Strehlen, als Objekt der Bewegung der preußischen Armee von Oberschlesien die Oder abwärts, wäre nur für den Fall ein geeigneter gewesen, wenn die Vermuthung des Königs, daß die beiden feindlichen Heere sich zwischen Breslau und Brieg vereinigen würden, Gewißheit war; so wie die Sachen indeß standen, hatte dieser Punkt keinen Werth, selbst nicht einen taktischen für die Defensive, und der Verlust an Zeit, welcher durch das längere Festhalten desselben entstand, machte seine Wahl besonders nachtheilig. Hätte der König an Statt dessen eine Centralstellung auf dem vortheilhaften Terrain bei Münsterberg gewählt und von da aus starke Rekognoscirungen nach mehreren Seiten, nämlich, wie das durch die Lage der Dinge bedingt war, gegen Frankenstein, Nimptsch und Strehlen entsendet, so würde er sehr bald die Gegenwart Laudons auf den Grochbergen erfahren haben. Aus dieser Stellung des österreichischen Heeres und aus dem Erscheinen der Russen unfern Breslau, würde dann

wohl der Monarch auf die Absichten seiner Gegner zu schließen vermocht haben; und ein Marsch der preußischen Armee von Münsterberg nach Reichenbach oder Pilzen, dem kühnen Marsche vom 21. und 22. Juli ähnlich, oder nach dem Zobtenberge, wo der König Breslau beschützen, aus Schweidnitz leben und den neuen Vertheidigungsplan der beiden feindlichen Heerführer in seiner Ausführung direkt verhindern konnte, würde dann vielleicht ein Hauptentscheidungsakt für den ganzen Feldzug gewesen seyn. Die Annahme einer Vereinigung der österreichisch-russischen Armee zwischen Brieg und Breslau hatte durch den Rückzug der Russen von Krappitz und Oppeln und durch das plötzliche Erscheinen zahlreicher Kosackenschwärme auf dem linken Oder-Ufer bei Ohlau, unleugbar einige Wahrscheinlichkeit; doch gerade hierfür war eine Stellung bei Münsterberg für die preußische Armee sehr geeignet, denn jene wurde für Laudon, im Falle er Behufs der erwähnten Vereinigung aus der Gegend von Frankenstein in die von Strehlen rücken wollte, zu einer gefährlichen Seitenstellung, von wo aus der König entweder seinen Gegner während dessen Marsches im richtigen Zeitmaaß in Flanke oder Rücken angreifen und einzeln zur Schlacht zwingen, oder sich der Debouchéen von Böhmen bemächtigen konnte, eine Operation, welche der König 14 Tage später bei Kunzendorf eifrigst auszuführen strebte und auf die damals von allen Seiten ein so überaus großes Gewicht gelegt wurde. Selbst als endlich die völlige Ungewißheit, welche den fünftägigen Stillstand der preußischen Armee bei Strehlen ausgefüllt hatte, durch die Meldung des Kommandanten von Schweidnitz von der am 9. August erfolgten Ankunft Laudons bei Kunzendorf, theilweise und

sehr überraschend für den König gehoben wurde, war derselbe immer noch ohne die geringste sichere Nachricht über die Russen. Der König, der nun ihren Uebergang über die Oder bei Auras und ihre Vereinigung mit den Oesterreichern bei Neumarkt, bald darauf aber vermuthete, daß Butturlin bei Maltsch den Fluß passirt hätte, that jetzt das Beste, indem er über Canth nach Jerschendorf und demnächst über Jenkau nach Wahlstatt operirte, von wo aus er sich jederzeit nach Umständen gegen Laudon oder Butturlin wenden konnte. Breslau, Glogau und Schweidnitz waren dem Könige gegenwärtig von der größesten Wichtigkeit, denn diese Festungen machten es ihm allein möglich, sich mit einiger Freiheit und Sicherheit innerhalb dieses Raumes zu bewegen und bis zum 18. August die Vereinigung der feindlichen Armeen zu hindern; in diesem Raume mußte nun unzweifelhaft die Krisis dieses Feldzuges erwartet werden, da keiner der feindlichen Heerführer, so lange er sich außerhalb desselben befand, vom Könige in die Schranken gefordert werden konnte, weder Laudon auf den Bergen bei Kunzendorf, noch Butturlin auf dem rechten Ufer der Oder. Die Krisis hatte ihren Verlauf im Lager von Bunzelwitz und brach sich an demselben. Dadurch, daß der König bis zum 10. August bei Strehlen verweilte, war ihm die Möglichkeit verloren, den Uebergang der Russen bei Leubus zu verhindern. Hätte der König von diesem Uebergange Nachricht gehabt, was bei besseren Maaßregeln unbedingt der Fall seyn mußte, aber auch durch gute Berichterstatter im Voraus sich die Kenntniß von dem verschafft, was die Geschichte der nächsten Wochen lehrte: wie ungern Butturlin entscheidenden Begebenheiten entgegenging und

wie angelegentlich er einen ſchicklichen Vorwand zu finden wünſchte, um auf das rechte Oderufer zurückzukehren; ſo würde er die Rückſichten ſeiner bisher gegen die Ruſſen beobachteten Politik unbeſorgt haben bei Seite ſetzen und durch einige Eilmärſche von Strehlen nach Parchwitz, ſo wie durch das Anbieten der Schlacht in der Nähe dieſes Ortes, die wichtigſten Erfolge herbeiführen können. Aber vorgefaßte, mit Beharrlichkeit feſtgehaltene, Meinungen und unzureichende Mittel zur Erforſchung des Feindes, ſowohl rückſichtlich ſeines Standpunktes, als ſeiner Abſichten und Motive, ſetzten den König häufig in die ungewiſſeſte und in eine nachtheilige Lage und beraubten ihn des Vortheils, da die Initiative zu ergreifen, wo dieſelbe wichtige und günſtige Erfolge hätte herbeiführen können. Aus dieſen Urſachen allein iſt die Thatſache erklärlich: daß der König am 15. Auguſt, mithin 4 Tage nach dem begonnenen Uebergange der Ruſſen über die Oder, dieſelben noch auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes glaubte, obgleich er ſich mit der Armee nur 4 Meilen von dem betreffenden Uebergangspunkte befand.

Das Gefecht bei Wandris und Nicolſtadt, an demſelben Tage wo der König Butturlins Uebergang über die Oder in Erfahrung brachte, iſt als ein merkwürdiger Zeitabſchnitt in dieſem Feldzuge zu betrachten. Für die Preußen war es eine ſchöne Waffenthat, welche von Neuem den Beweis lieferte, was die Armee des Königs zu leiſten

fähig gewesen wäre, wenn sie nicht gleichsam im Dunkeln getappt hätte; andrerseits giebt es Zeugniß von einer Unthätigkeit Laudons, über welche der König nicht minder erstaunen mußte als Butturlin; das Zögern des österreichischen Obergenerals an diesem Tage dürfte schwerlich zu rechtfertigen seyn, wenn man auch sein bis hierher mit unwandelbarer Konsequenz durchgeführtes System, — vor der Vereinigung mit den Russen jedes Zusammenstoßen mit dem Könige zu vermeiden — theils billigen, theils entschuldigen will.

Am 12. August Abends standen:

Butturlin zwischen Parchwitz und Heydau;
Laudon bei Kunzendorf und dessen Avantgarde unter Brentano bei Striegau;
der König bei Jerschendorf.

Die Entfernung Butturlins betrug:

von Laudon $7\frac{3}{4}$
von Brentano $5\frac{3}{4}$ Meilen.
vom Könige $3\frac{1}{2}$

Die Entfernung Laudons vom Könige betrug 4 Meilen.

Der Weg, den die Russen über Liegnitz und Jauer, oder über Wahlstatt zu den Oesterreichern, oder diese zu jenen zu machen hatten, bildet die Sehne eines Bogens, dessen Radien, von Liegnitz und Kunzendorf nach Jerschendorf gezogen, 4 Meilen lang sind. Da die beiden feindlichen Heerführer nicht voraussehen konnten, wohin der König am 13. seinen Marsch richten würde, auch wahrscheinlich nicht genau wußten, wo er sich am 12.

Abends befand, ſo war ihre Beſorgniß nicht unbegründet, von ihm einzeln angegriffen zu werden, wenn eine der verbündeten Armeen ohne genaue Uebereinſtimmung mit der andern ſich in Marſch ſetzte; welches letztere zu thun der öſterreichiſche Obergeneral — immer noch aus ängſtlicher Rückſicht auf ſeine unmittelbare Verbindung mit Böhmen — beſtimmt verweigerte, als der ruſſiſche es ihm zur Bedingung machte. Beharrte Laudon bei dieſem Vorſatze, ſo konnte er ſich gegen Butturlin nur ſo weit vorbewegen, daß er der Poſition von Kunzendorf immer noch näher blieb als der König. Bei genauer Kenntniß der Stellung des letzteren konnte er am 13. oder an einem der nächſtfolgenden Tage, unbeſorgt um ſeine Kommunikation, bis Striegau und ſeine Avantgarde bis Jauer vorgehen.

Hätte Butturlin, wie es geſchehen konnte, am 13. oder 14. die Stellung bei Hochkirch genommen, die er erſt am 18. bezog, ſo wäre die Vereinigung der beiden alliirten Heere jedenfalls am 15. zwiſchen Striegau und Jauer und zwar mit Bewahrung der direkten Verbindung mit Böhmen, zu bewirken geweſen.

Der ruſſiſche Heerführer hätte durch dieſe Bewegung zwar ſeine eigene Kommunikation mit Polen bloßgeſtellt, was er jedoch thun durfte, da Laudon die Verpflegung der ruſſiſchen Armee übernommen hatte; aber eine ſolche Hingebung für das Intereſſe Oeſterreichs lag nicht von vorn herein in dem Plane Butturlins, für den die Brükken bei Leubus ein eben ſolcher Magnet waren, wie die Berge von Kunzendorf für Laudon.

Die größere Willfährigkeit wäre hier indeß unbedingt

von den Oesterreichern zu erwarten und zu fordern gewesen, dennoch wurde sie von den Russen an den Tag gelegt, indem deren Obergeneral, in der mündlichen Konferenz mit dem Führer jenes Heeres, ein 2 Meilen weites Vorrücken auf Wahlstatt verhieß, gegen das Versprechen der Entgegensendung eines österreichischen Kavallerie-Korps in derselben Richtung; welches letztere am 15. August auf dem Marsche von Striegau gegen die russische Armee hin, obgleich es Laudon, wie es scheint aus Höflichkeit gegen den alliirten General, selbst führte, nur durch einen Zufall dem Schicksale entging, bei Strachwitz völlig aufgerollt zu werden.

Nach jener Willfährigkeit des Feldmarschalls Butturlin bleibt es unerklärlich, daß der Feldzeugmeister Laudon sich nicht bereit zeigte, mindestens bis Striegau vorzugehen nnd das Avant-Korps unter Brentano bis Kuhnern zu schieben, anstatt der zur Beobachtung dahin geschickten 18 Eskadrons.

Die beiden alliirten Heere waren sich, alles Zögerns ungeachtet, doch endlich so nahe gekommen, daß sie sich fast hätten die Hände reichen und am 15., 16. und 17. des Königs Armee zwischen zwei Feuer nehmen und erdrücken können; aber sie hielten sich — so buchstäblich nahmen sie das Wort Verbindung — immer noch nicht für nahe genug vereinigt, um in Uebereinstimmung mit einander handeln zu können.

Als Laudon endlich nichts übrig blieb, als seinen Alliirten entgegenzugehen, damit ihm diese nicht bei noch längerem, gleichgültigem Zögern wieder den Rücken wenden und die Oder repassiren möchten, brach er den 17.

August aus seiner sichern Stellung auf, nachdem er aus zu großem Respekt vor dem Könige — oder wie der Verfasser der Charakteristik sich ausdrückt: weil es in der Wiener Politik lag, den Bundesgenossen stets die ganze Last des Krieges aufzubürden — den richtigen und entscheidenden Moment versäumt hatte.

Das Gefecht von Wandris und Nicolstadt war preußischer Seits nicht beabsichtigt, sondern ein zufälliges Begegnen; im Hauptquartier des Königs kannte man nur die Stellung der österreichischen Hauptarmee, wußte aber von den Russen und von dem österreichischen Kavallerie-Korps, welches zu diesen, nach Verabredung der beiden verbündeten Obergenerale, stoßen sollte, nicht das Geringste. Wie schon von Strehlen aus, wo es weniger gewagt gewesen seyn würde, wollte der König von hier ein Korps von 10,000 Mann zu einer Diversion gegen die russischen Magazine detachiren, ein Beginnen, das ihn, bei dem wirklichen, aber ihm unbekannten Zustande der Dinge, in die allergefährlichste Lage hätte setzen können. Durch den glücklichen Zufall, daß dieses bereits in Bewegung gesetzte Korps wieder Halt machte, um ein dazu gehöriges Kavallerie-Regiment abzuwarten, welches sich noch nicht eingefunden hatte, wurde es vor dem Nachtheile bewahrt, mit der ganzen russischen Hauptmacht in Contact zu gerathen, welches letztere sich nur mit deren Avantgarde zutrug. Von preußischer Seite scheint es bei der Leitung des Gefechts an einem bestimmten Plane und an Einheit gemangelt und der General Platen unabhängig vom General Zieten gehandelt zu haben, was jenem einen größeren Zeit- und Menschenverlust vor den Höhen von Groß-Wandris zuzog, als dies in der unabwendbaren Noth-

wendigkeit lag; er reussirte erst durch die ihm wahrscheinlich noch unbekante Umgehung des General Zieten über Mertschütz und Klein-Wandris, wodurch die rechte Flanke des russischen Avant-Korps gefährdet und dieses zur Repliirung auf das Hauptkorps veranlaßt wurde, dessen Standpunkt man jedoch gegenwärtig im preußischen Heere noch nicht kannte. Die bis zu diesem Abschnitte des Gefechts von den Preußen gewonnenen Resultate hätten bei dem günstigen Gange, in den dasselbe sich fügte, mit geringeren Opfern größer seyn müssen, wenn eine folgerechte Leitung gewaltet hätte.

In Betreff der Fortsetzung des Gefechtes, so haben sich die Ursachen nicht ergründen lassen, weshalb der General Zieten nur mit 18 Eskadrons und nicht mit dem Gros der Kavallerie gegen Nicolstadt vorging, da er von der Anwesenheit des sichtbar gewordenen russischen Korps wohl auf die Nähe größerer Massen schließen konnte, und er durfte es ohne Gefahr thun, da außer auf die bei Wandris postirten 10 Bataillons, auch noch auf 8 Bataillons und 8 Eskadrons zu rechnen war, mit denen der König persönlich zur Unterstützung gegen Pohlwitz anrückte. So ging indeß der günstige Moment bei Wahlstatt ungenutzt vorüber, da über zwei Stunden verstrichen, bevor die bei Wandris stehen gebliebene Kavallerie herangezogen werden konnte.

Wenn der König seinen frühern Plan, mit der Armee bis zur Weydelache zwischen Merzdorf und Mertschütz vorzugehen, am 14. und 15. ausführte, so würde er höchst wahrscheinlich das österreichische Kavallerie-Korps, welches zu den Russen stieß, vernichtet und

auch wohl Butturlin, sey es durch ein Treffen oder durch Manöver, zum Rückzug über die Oder bewogen haben, wodurch die Vereinigung der beiden alliirten Heere dann vielleicht für den ganzen Feldzug verhindert gewesen wäre.

Weshalb der König nach dem Gefechte bei Nicolstadt seine Armee in der Nähe zweier so weit überlegenen feindlichen Heere in zwei Theile trennte, welche einen Raum von 2 Meilen zwischen sich hatten, indem das Gros bei Lonig blieb und ein bis auf 24 Bataillons 64 Eskadrons verstärktes Korps zwischen Wahlstatt und Klein-Wandris postirt wurde, ist nicht zu erklären und muß als fehlerhaft erscheinen. Der König mochte die Russen angreifen oder deren Angriff erwarten wollen, so war immer das Vereinigtseyn seiner Armee erste Bedingung. Die sofort bei Wahlstatt aufgeführten Verschanzungen waren zwar ein Verbesserungsmittel für die selbstgewählte ungünstige Lage, aber sie glichen diese nur sehr unvollkommen und unzureichend aus. Daß Laudon von dieser Anordnung des Königs keinen Vortheil zog, müßte ihm in dem Falle zum großen Vorwurf gemacht werden, wenn zu erweisen wäre, daß ihm die Stellung der Preußen bekannt gewesen sey.

Der König, welcher während des ganzen Feldzuges beharrlich dahin gestrebt, durch entschiedene Offensiv-Maaßregeln die Vereinigung der beiden feindlichen Heere zu hindern, hatte sich plötzlich durch die Trennung seiner Armee für den 16. und 17. August in eine Defensive versetzt, die unter den herrschenden Umständen kaum schwächer gedacht werden kann. — Ein Theil der preußischen

Armee ſtand jetzt nur ¾ Meilen von der ruſſiſchen entfernt; der gegenwärtige Moment war entſcheidend und noch war es zu dem Verſuche nicht zu ſpät, Butturlin zum Rückzuge über die Oder zu zwingen. Laudon hätte vor der Entſcheidung nicht mitwirken können und dem Könige wäre im ſchlimmſten Falle immer noch ein Rückzug hinter die Weiſtritz, die Lohe und auf Breslau geblieben.

Die Nachricht von der Bewegung Laudons gegen Butturlin machte den König, ſo ſcheint es, wegen des Nachtheils beſorgt, welcher aus der Trennung ſeiner Armee für ihn entſtanden war, denn er ließ am 17. Abends das Gros derſelben von Lonig näher an das vorgeſchobene Korps rücken.

Die Meinung Gaudi's, daß ſelbſt am 19. Auguſt noch der König ſich mit Vortheil auf die Ruſſen in ihrem Lager bei Hochkirch hätte werfen können, würde ſchwerlich zu motiviren ſeyn.

Aus dem ausſchließlich militairiſchen Geſichtspunkte betrachtet, dürfte das Verfahren des Königs, die ruſſiſche Armee am 16. oder 17. nicht angegriffen zu haben, keine Rechtfertigung finden; dieſer letzteren wird es aber, die Sache von andern Seiten angeſehen — und mit Beachtung der politiſchen Seite — nicht an guten Gründen fehlen, beſonders, wenn man den Erfolg im Voraus miterwägt, von dem man doch wohl behaupten kann, daß von ihm der Alles durchdringende Geiſt des Königs ein Vorgefühl gehabt habe. Was der Verfaſſer der Verhältniſſe ꝛc. mit Unpartheilichkeit und richtiger Würdigung der Umſtände in dieſer Beziehung über den König ſagt,

iſt wohlbegründete Wahrheit: — Der König konnte ſelbſt durch eine ſiegreiche Schlacht, die er Butturlin lieferte, leicht in die Alles entſcheidende ſchlimme Lage kommen, gegen den ohnehin ſchon ſehr überlegenen Laudon nicht mehr das Feld halten zu können.

Butturlin, der ohne Zweifel das Ungünſtige ſeiner Lage, iſolirt dem Könige nahe gegenüber und 2 Meilen hinter ſich das Defilee der Oder, erkannte, ſcheint durch ſeine Unbeweglichkeit in den letzten drei Tagen vor der Vereinigung gleichſam eine Vergeltung gegen Laudon haben ausüben wollen, dafür, daß dieſer ihn durch ſeine egoiſtiſche Theilnahmloſigkeit direkt in dieſe nachtheilige Lage geſetzt hatte.

Der Marſch Butturlins am 18. nach Hochkirch verdient großes Lob; er blieb dem Könige, ungeachtet der Nähe, in welcher er geſchah, bis zum folgenden Tage verborgen. Nach ſeiner Ausführung glaubte der König kein Mittel mehr zu finden, die engſte Vereinigung der beiden feindlichen Armeen ferner zu hindern; er kam nun auf den Gedanken — von deſſen Erfüllung er ſich die größten Wirkungen verſprach — durch ein ſchnelles Vorbeiſchieben an Laudons Front und rechter Flanke ſich deſſen bisheriger und kaum verlaſſener Stellung bei Kunzendorf zu bemächtigen, ſomit deſſen Magazin-Linie zu durchſchneiden und dadurch mindeſtens Butturlin, der auch auf dieſe Magazine angewieſen war, zu zwingen, ſehr bald über

der zurückzugehen. Damals legte man allgemein
roßen Werth auf den Beſitz der Stellung bei Kun-
, den Rücken an das Gebirge gelehnt; die Anſich-
r neueren Kriegführung würden dieſen Werth nur

in geringem Grade anerkennen. Der Versuch der früheren Erreichung des Punktes Kunzendorf mußte, bei einiger Aufmerksamkeit Laudons, welcher demselben sehr viel näher war als der König, mißlingen, und so geschah es denn auch. Es ist indeß auffallend, daß preußischer Seits für die Erreichung jenes wichtigen Zieles keine namhaften Anstrengungen — wenn gleich der Erfolg lehrte, daß auch sie das Gelingen nicht herbeigeführt hätten — daran gesetzt wurden, denn die Armee machte am 19. nur einen sehr mäßigen Marsch. Der für den 20. August beabsichtigte Marsch, für den die Höhen von Kunzendorf der Endpunkt seyn sollten, wäre auch kein starker gewesen, wenn er wirklich seinen ganzen Verlauf gehabt hätte; dieser wurde jedoch durch Laudons Zuvorkommen auf diesen Höhen unterbrochen und der Marsch führte nun in das Lager von Bunzelwitz, welches in den nachfolgenden Blättern in seinen Details beschrieben und näher betrachtet worden ist.

Will man am Schlusse dieser Betrachtungen noch einen Rückblick auf die Begebenheiten des Zeitraumes vom 23. Juli bis zum 20. August werfen und die von mehreren gestellte Frage erörtern: ob der König nicht eine der feindlichen Armeen vor ihrer Vereinigung hätte angreifen können und in welchem Momente? — angenommen, daß der Monarch Verluste hätte ersetzen und also erleiden können, was er aber nicht konnte — so ergeben sich folgende Resultate:

Keine der von Laudon ſtets mit richtigem Takt gewählten Stellungen bot dem Könige einen nur einigermaßen erheblichen Vortheil für den Angriff dar. Sie waren entweder unmittelbar an das Gebirge gelehnt und geſtatteten auch ein beliebiges Ausweichen; oder wenn der feindliche Obergeneral dieſe Anlehnung vorübergehend aufgab, ſo waren dann ſtets die ſich bekämpfenden Heere ſo weit von einander entfernt, daß Seitens des Königs ein Tagemarſch dazu gehört hätte, um in den taktiſchen Bereich des Gegners zu gelangen, ein Zeitaufwand, den Laudon, der die Schlacht nicht wollte, in ſeinem Intereſſe benutzen konnte. Von der Stellung bei Ober-Pomsdorf iſt beſonders behauptet worden, daß ſie nicht die beſte geweſen ſey, ſie fällt jedoch gerade in die Periode, wo Laudon ſo geſchickt des Königs Aufmerkſamkeit von ſich ab, und auf das Korps in Oberſchleſien zu lenken wußte. Am mindeſten in Verbindung mit Böhmen war die öſterreichiſche Stellung bei Berzdorf; ihre gute Flanken-Anlehnung an den Neiſſe-Fluß und an das Reichenſteiner Gebirge hätte nur den Angriff auf die, auch gut ſituirte, Front zugelaſſen, dennoch iſt ſie wohl in dem ganzen Zeitraume die einzige, welche, ihres ſtrategiſchen Unwerthes wegen, gewiſſermaßen zum Kampfe aufforderte, und hier hätte es vielleicht im Intereſſe des Königs gelegen, ſich mehr mit der feindlichen Hauptarmee als mit dem detachirten Korps bei Neuſtadt zu beſchäftigen, welches ſich immerhin mit Butturlin bei Oppeln vereinigen mochte, denn dieſer wäre unbedingt und unter allen Umſtänden über die Oder zurückgegangen, wenn es dem Könige etwa gelang, bei Berzdorf Laudon einen Schlag beizubringen; doch der völlige Mangel an Nachrichten machte dem

Könige einen Entschluß der Art unmöglich. Der Zeitpunkt des Wechsels der Stellung auf den Grochbergen mit der bei Kunzendorf, würde dem Könige vielleicht auch Gelegenheit gegeben haben, seinen Gegner mit einiger Aussicht auf Erfolg anzugreifen, wenn er sich in dessen Nähe, anstatt fünf Meilen entfernt bei Strehlen, befunden hätte.

Den 18. August wäre ein Angriff auf Laudon, als er zwischen Tschirnitz und Girlachsdorf stand, zwar möglich gewesen, doch unter nachtheiligen Umständen für den König, der ein sehr durchschnittenes Terrain vor sich und die Russen zur Seite hatte. Anders verhält es sich, wie gesagt, mit der Lage der preußischen Armee, den Russen gegenüber; hier müssen die militairischen Gründe den politischen und den Rücksichten auf die Schwäche der preußischen Armee weichen, um das passive Verhalten des Königs am 16. und 17. August zu rechtfertigen.

Von Laudon muß man in dieser Periode sagen, daß er die Defensive exakt durchzuführen und über seinen Plan den König meisterhaft zu täuschen verstand. Dennoch ist das Lob, welches ihm manche Schriftsteller zollen, in Betracht der kleinen Resultate, die er mit so großen Mitteln erzielte, übertrieben. Die am 19. Juli von ihm begonnene Operation, welche die Vereinigung mit den Russen herbeiführen sollte, erreichte erst nach Verlauf eines ganzen Monats ihren Zweck; dieser nun, sollte man glauben, hätte der Anfangspunkt großer Konsequenzen seyn müssen — er war aber nur der Anfang von einem nichts bedeutenden Ende, welches ohne den

allergeringsten Accent geblieben seyn würde, wenn nicht eine schöne Waffenthat eines Theiles der Laudonschen und Czernitscheffschen Truppen — die Erstürmung einer Festung — gleichsam das letzte Wort des Feldzugs gewesen wäre.

Sechste

Sechste Vorlesung.

Das Lager von Bunzelwitz — Dispoſition des Königs gegen einen Angriff — Angriffs-Dispoſition des Feindes — Dimenſionen und Vertheidigungsfähigkeit des Lagers — Betrachtungen über das Lager bei Bunzelwitz. —

Die Stellung (A)*), welche der General Laudon bereits inne hatte, als der König bei Bunzelwitz ankam, iſt dieſelbe, welche ſchon im vorigen Feldzuge von dem Feldmarſchall Daun bezogen worden war. Ein vorgeſchobenes kleines Korps war neben der Mitte von Kunzendorf (B) poſtirt, und das Brentanoſche Korps ſtand zwiſchen Schollwitz und Hohenfriedeberg (C). Eine Infanterie-Abtheilung hatte die Höhen von Hohen-Giersdorf (D) beſetzt und eine andere lagerte auf dem Berge (E) zwiſchen Hohen-Giersdorf und Burkersdorf. Beide letztere Abtheilungen wurden vom General Janus kommandirt und waren daſelbſt bei dem Vormarſch des General Laudon gegen Jauer bereits zurückgeblieben.

Das Korps von Luszinsky ſtand auf den Höhen bei Striegau und hatte einen Vorpoſten in Zedlitz, der ſich Anfangs der preußiſchen Avantgarde widerſetzte, aber bald auf das Korps zurückzog, welches gleich darauf nach dem Gebirge abmarſchirte.

38 Schwadronen der öſterreichiſchen Kavallerie waren bei den Ruſſen verblieben, zu denen auch das Korps

*) Man ſehe die beiden Pläne des Lagers von Bunzelwitz.

des General Beck geſtoßen war, welches ſeit einiger Zeit in der Gegend von Zittau geſtanden hatte und gegen 6 bis 7000 Mann ſtark ſeyn mochte.

Unter dieſen Umſtänden blieb dem Könige nur übrig, ſich ungeſäumt nach einer Poſition umzuſehen, in welcher er ſich mit Breslau und Schweidnitz eine möglichſt unmittelbare Verbindung bewahren und letztere Feſtung direkt decken konnte; durch die er ferner den Spielraum der feindlichen Armeen möglichſt beſchränkte und die ihm keine erheblichen Hinderniſſe in den Weg ſtellte, wenn etwa Verhältniſſe eintraten, die ihm von einem plötzlichen Hervorbrechen gegen einen Theil der feindlichen Macht einen Vortheil verſprachen.

Hiernach fiel die Wahl auf das Lager von Bunzelwitz, welches er am Abend des 20. Auguſt folgendergeſtalt bezog: (Siehe den Plan.)

Der rechte Flügel nahm die Höhen von Zedlitz ein, welchen Ort die Fußjäger beſetzten, der linke erſtreckte ſich bis auf die Höhen von Bunzelwitz, wo das Hauptquartier war, und durch das 2te Bataillon Moſel gedeckt wurde.

Hinter dem 1ſten Treffen ſtand das 2te nach der Schlachtordnung auf ſanften Anhöhen, welche die vorliegenden dominirten, die Dragoner von Czettritz und Finkenſtein auf dem rechten und alle Küraſſiere auf dem linken Flügel. Hinter den Küraſſieren ſtanden die Dragoner von Pomeiske, Flanß, Alt-Platen und Bayreuth.

Die Brigade Ramin, von der Reſerve, deckte die rechte Flanke und dehnte ſich bis über Tſcheſchen aus, die Brigaden von Möllendorf und Lottum beſetzten in der linken Flanke die Höhen von Teichenau und Würben.

In Jauernick ſtand das Freibataillon Salemnon und in Neudorf die Dragoner von Zaſtrow. Auf dem Wege von Neudorf nach Saarau lagerten die Huſaren von Malachowski und Rueſch, um die Uebergänge über das Striegauer Waſſer zu beobachten und den Rücken der Armee zu decken.

Die Huſaren von Zieten und Möhring wurden bis an den Eingang von Tunkendorf vorgeſchoben, um die Gemeinſchaft mit Schweidnitz zu unterhalten und der Major du Fay mit 300 Pferden, von dieſen beiden Regimentern und dem Freibataillon Wunſch nach dem Pitſchenberge detachirt, mit der Ordre, bis in die Gegend von Jauer zu patrouilliren und Nachrichten von den Ruſſen einzuziehen.

Außerdem wurde der Zedlitzer Wald mit 500 Mann Infanterie folgendermaßen beſetzt:

Ein Major mit 300 Mann kam in der alten Schwedenſchanze zu ſtehen und hatte zur Linken an der Buſch-Mühle einen Kapitain mit 100 Mann und 2 Kanonen, welcher rechts und links Poſten zu 15 und 30 Mann detachirte; zur Rechten gegen das Dorf Zedlitz ſtand wieder ein Kapitain mit 100 Mann und 2 Kanonen, der ebenfalls rechts und links ſeine Poſten hatte; endlich war noch ein Poſten von 80 Jägern bis an das Ende des Waldes vorgeſchoben.

Die Wagenburg ward zwiſchen Würben und Neudorf aufgefahren und die Armee erhielt ſogleich Fourage aus den Magazinen von Schweidnitz.

Die Stellung der Oeſterreicher war zu ſtark, um einen Angriff darauf wagen zu können, und die Nähe der

Russen machte jeden Versuch, sie durch Manövres herauszulocken, unmöglich; ohnehin war der Zweck des Königs nicht, eine Schlacht zu liefern, sondern — wo möglich ohne Schlacht — Zeit zu gewinnen. Er beschloß daher, durch Anlegung von Verschanzungen, festern Fuß bei Bunzelwitz zu fassen, woselbst er den großen Vortheil genoß, aus dem Magazine von Schweidnitz seine Armee verpflegen und letzterer sowohl wie dieser Festung durch Wechselwirkung eine erhöhte Intensität geben zu können.

Stärkeverhältnisse der sich gegenüberstehenden Armeen:

Die Armee des Königs bestand nach Gaudi aus:

64 Bataillons,
110 Eskadrons;

Die Infanterie sollte nach dem vollständigen Etat 53,500 Mann, die Kavallerie 18,800 Pferde stark seyn.

Der effective Stand war aber:

39,800 Mann Infanterie,
15,400 Mann Kavallerie,

in Summa: 55,200 Mann.

Die österreichische Armee bestand nach Tielke aus:

84 Bataillons,
156 Eskadrons,

die zusammen einige 70,000 Mann betragen mochten.

Die russische Armee zählte:

64 Bataillons,
97 Eskadrons

und 5 bis 6000 Mann Kosacken, zusammen 60,000 Mann.

Am 21. wurden die Schanzarbeiten mit der größtmöglichsten Thätigkeit angefangen. Der König war bei

Anlegung eines jeden Werkes ſelbſt zugegen und ordnete ſelbſt mehrfache Abänderungen der projektirten Linien an.

Bei Raaben wurde das Striegauer Waſſer aufgefangen, alle ausgetrockneten Teiche angeſtaut, vor ſämmtlichen Paſſagen Retranchements aufgeworfen und mit Infanterie beſetzt.

General Laudon verhielt ſich ganz ruhig und begnügte ſich damit, alle Zugänge des Gebirges ſtark beſetzt zu halten.

In den folgenden Tagen veränderte der König, nach genauer Unterſuchung des Terrains, Verſchiedenes an der Stellung ſeiner Armee, beſonders in Anſehung der Vertheidigung des Rückens, ſo daß ſie zuletzt ſo war, wie der ſpezielle Plan des Lagers ſie angiebt.

Der rechte Flügel der Infanterie behielt die Höhen inne, vor denen das Dorf Zedlitz liegt, welches von den Fußjägern beſetzt blieb. Die rechte Flanke wurde durch 7 Bataillons gedeckt.

Von dem rechten Flügel an zog ſich das Lager gegen Jauernick und bog ſich alsdann gegen Bunzelwitz zurück. Von hier bis auf den Würbenberg und zurück gegen Neudorf hin, und wieder bis nach Tſcheſchen, waren einzelne Bataillons auf günſtigen Punkten poſtirt, um die linke Flanke und den Rücken zu decken, ſo daß die ganze Infanterie, ohne Rückſicht auf die alte Schlachtordnung, nach der Beſchaffenheit des Terrains vertheilt war und nach allen Seiten hin Front machte.

In den erſten Tagen lagerte die Armee indeſſen noch immer in der alten Stellung, und die Poſten, beſonders

im Rücken des Lagers, waren nur den Bataillons oder Regimentern, die ſie vertheidigen ſollten, angezeigt.

Obgleich ein Theil dieſer Poſten durch die Polsnitz — auch das Freyburger Waſſer genannt — oder auch anderweitig von Natur bereits einige Vertheidigungsfähigkeit beſaß, ſo daß mehrere derſelben nicht ohne Schwierigkeit angegriffen werden konnten, ſo wurden ſie ſämmtlich dennoch mit der größten Thätigkeit und der möglichſten Sorgfalt verſchanzt und die Werke mit Paliſaden, ſpaniſchen Reutern und Wolfsgruben verſehen. Vor vielen wurden ſogar Fladderminen angelegt und alles hervorgeſucht, was den Feind aufhalten und ſeine Angriffe erſchweren konnte.

Am 22. hatte der Feldmarſchall Butturlin den General Jacoblew in das öſterreichiſche Hauptquartier geſchickt, um einen ſchriftlichen Kontrakt über die Verpflegung der Armee abzuſchließen. Man kam überein, daß von öſterreichiſcher Seite der ruſſiſchen Armee Brot und Mehl geliefert werden ſollte, in Betreff der Fourage ſollte aber letztere ſo lange fouragiren, als Futter zu finden wäre, und demnächſt erſt aus den öſterreichiſchen Magazinen verſorgt werden. Um die Verbindung mit den Ruſſen offen zu erhalten, wurde das öſterreichiſche Huſaren-Regiment Kalnocki bei Jauer poſtirt.

Die ruſſiſche Armee war am 23. früh aus dem Lager bei Hochkirch aufgebrochen und hatte eine Stellung bei Neppersdorf genommen; der rechte Flügel lehnte ſich an dieſen Ort, wo das Hauptquartier war und der linke ſtand zwiſchen Nicolſtadt und Mertſchütz. Ihre leichten Truppen ſtreiften bis Breslau und hatten Neumarkt und

Canth besetzt. Ueberall erpreßten sie Fourage und Lebensmittel und trieben das Vieh weg. Die Kosacken plünderten Striegau, worauf die meisten Einwohner theils zur Armee, theils nach Schweidnitz flüchteten.

Am 24. rückte die Armee bis Jauer vor und das Husaren-Regiment Kalnocki marschirte nach Hohenfriedeberg.

Laudon blieb unbeweglich.

Nachdem man im Lager des Königs bereits 4 Tage lang mit der größten Thätigkeit gearbeitet hatte, ohne vom Feinde im Mindesten beunruhigt zu werden, entdeckte man endlich am 25. früh den Aufbruch des Brentanoschen Korps aus der Stellung C. bei Hohenfriedeberg; es nahm seine Richtung gegen Striegau und stellte sich vor dem Breiten-, Georgs- und Spitzberge (H) auf. Gleichzeitig bemerkte man rechts von Striegau einen großen Schwarm von Kosacken.

Der Major du Fay auf dem Pitschenberge wurde sogleich mit 200 Dragonern und 2 Geschützen reitender Artillerie verstärkt.

Gegen Abend kam auch die russische Armee zum Vorschein, welche in der Richtung nach Hohenfriedeberg marschirte; allein es wurde dunkel und man konnte die Nacht hindurch nichts weiter von ihr entdecken.

Am nächsten Morgen früh erfuhr man, daß sie ein Lager (J) bezogen hatte, mit dem rechten Flügel an Hohenfriedeberg, mit dem linken hinter Thomaswaldau.

Gegen 9 Uhr des Vormittags rückte auch die Laudonsche Armee aus ihrer Stellung (A) bei Freyburg von den Bergen herab und bezog ein Lager (K) zwischen der

Mitte von Bögendorf und Zirlau, am Fuße des Gebirges. Die 38 Schwadronen Karabiniers und Grenadiers à cheval, welche bei den Russen gewesen und zuletzt bei Rohnstock gestanden hatten, stießen wieder zu der Armee. General Luszinsky vertrieb mit 3 Regimentern Kavallerie und 2 Bataillons Kroaten die preußischen Vorposten auf der Höhe bei Arnsdorf. Der Oberst Möhring ging ihm sogleich mit seinen und den Husaren von Zieten entgegen, und warf die feindliche Kavallerie auf ihre Infanterie zurück, wurde aber bald durch das Kanonenfeuer der letzteren wieder zum Weichen gebracht.

Der König ließ hierauf das Freibataillon Salemnon aus Jauernick mit 5 leichten 12Pfündern auf die Höhe vor Wickendorf vorrücken und die feindlichen Posten beschießen. Das Feuer wurde beantwortet und dauerte, ohne besondern Schaden zu thun, abwechselnd bis gegen Abend. Das Freibataillon Salemnon scharmuzirte dabei den ganzen Tag mit den Kroaten in Arnsdorf und beide letzteren Dörfer geriethen in Brand.

Mit einbrechender Nacht fing man feindlicher Seits an, auf dem Arnsdorfer Windmühlenberge Verschanzungen aufzuwerfen (L). Preußischer Seits wurde eine alte Redoute auf der Anhöhe vor Wickendorf reparirt und mit dem Freibataillon Salemnon nebst 5 leichten 12Pfündern besetzt.

Das Vordringen bedeutender russischer Kavallerie-Massen bis Laasan und Peterwitz veranlaßte den Major du Fay vom Pitschenberg nach Hohen-Poseritz zurückzugehen, wobei den Kosacken 10 Mann in die Hände fielen. Sogleich erhielt der Oberst Lossow Befehl, mit den

Husaren von Ruesch dahin aufzubrechen, das Kommando zu übernehmen und sich wieder auf dem Pitschenberge zu etabliren; das Freibataillon Wunsch aber zurückzuschicken. Letzteres traf noch an demselben Tage im Lager ein und wurde im Neudorfer-Busch etablirt.

Da alles auf einen bevorstehenden Angriff deutete, so verließ der König sein Hauptquartier Bunzelwitz und kampirte mit seinem ganzen Gefolge im Rodeland-Holze hinter dem 2ten Treffen. (Plan des Lagers.)

Nach dem Retraite-Schuß wurden die Zelte abgebrochen und nebst der ganzen Bagage gegen Würben geschickt. Die Truppen rückten auf die ihnen angewiesenen Posten und blieben die Nacht über unter dem Gewehr. Die Kavallerie hatte gesattelt, die schwere Artillerie angespannt und aufgeprotzt. Die Husaren von Zieten und Möhring zogen sich, sobald es finster wurde, an den Morast zwischen Bunzelwitz und Teichenau unter den Schutz der Bunzelwitzer Batterie zurück.

In der Nacht wurden einige im Rücken des Lagers aufgeworfene Schanzen besetzt und Batterien darin etablirt.

Das 3te Bataillon Bernburg wurde bei der maskirten Batterie in dem Neudorfer Busch aufgestellt, das 1ste Bataillon Prinz Heinrich kam östlich der Neudorfer Windmühle zu stehen und das 2te rechts von Bunzelwitz. Die Stelle des Prinz Heinrichschen Regiments wurde durch ein 400 Mann starkes Kommando von der Schweidnitzer Garnison nebst 10 schweren 6Pfündern ersetzt.

Ungeachtet der großen Ausdehnung des Lagers, hielt der König von Seiten des Feindes doch nur 3 Attaken

für wahrscheinlich: die 1ste über Jauernick gegen die Front, die 2te gegen die rechte Flanke und die 3te von Peterwitz her, gegen den Rücken gerichtet.

Nachdem die im Anhang mitgetheilte Disposition zur Vertheidigung ausgegeben war und General Zieten das Kommando der Seite nach Peterwitz gegen die Russen, General Ramin das der rechten Flanke erhalten hatte, übernahm der König selbst die Vertheidigung der Front von Jauernick gegen die Oesterreicher und brachte die Nacht mit dem Markgrafen Karl und einigen Generalen in der Schanze auf dem Pfaffenberge unter freiem Himmel zu.

Der Kommandant von Schweidnitz (General von Zastrow) hatte den Befehl, wenn der General Laudon einen Angriff machen sollte, 2 Bataillons nebst 10 schweren Geschützen und 2 Haubitzen auf die Höhe bei Tunkendorf (J) zu detachiren, um den Feind in Flanke und Rücken zu beschießen.

Es blieb indessen alles ruhig.

Als es am 27. Tag wurde und man nicht die geringste Bewegung bei dem Feinde bemerken konnte, ließ der König um 7 Uhr des Morgens die Zelte wieder aufschlagen. Die Armee bekam Befehl, sich zu entkleiden und zu schlafen. Der Oberst Lossow, welcher Tages vorher die Kosacken vom Pitschenberge vertrieben hatte, ließ den Tag über ein Kommando von 100 Pferden daselbst stehen und zog sich nach Hohen-Poseritz zurück. Am Abend folgte ihm dies Kommando nach.

An den Verschanzungen und an der Ladung der Mi-
rbeitete man Tag und Nacht. Nach dem Retraite-

Schuß wurde das Lager wieder abgebrochen, die Truppen rückten auf ihre Posten und blieben die Nacht hindurch unter dem Gewehr.

Der König bivouakirte in der Schanze auf dem Pfaffenberge.

Am 28. vor Anbruch des Tages wurde der Oberst Loffow bei Hohen-Poseritz von vielen Kosacken und russischen Husaren angefallen, die indessen nach einigen Kanonenschüssen, mit denen er sie begrüßte, wieder abzogen. Da im übrigen alles ruhig blieb, so wurden die Zelte wieder aufgeschlagen und die Armee rückte ins Lager.

Bald darauf besetzten einige Hundert österreichische Husaren die Höhe bei Schönbrunn (M), von der man die ganze Gegend um Schweidnitz übersehen kann. Der König ließ sogleich die Husaren von Zieten und Möhring vorrücken, die den Feind auch augenblicklich warfen, allein beim Verfolgen erhielten sie plötzlich hinter der Höhe Infanterie-Feuer und mußten mit einem Verlust von 28 Todten, Verwundeten und Gefangenen abziehen. Der Feind blieb Herr dieses Postens, etablirte daselbst eine Redoute (M) und besetzte Schönbrunn mit 400 Panduren. — Auf die dringendsten Vorstellungen des General Laudon brach die russische Armee aus ihrem Lager bei Hohenfriedeberg auf und marschirte gegen Striegau, wo sie sich mit dem linken Flügel an der Stadt, mit dem rechten vor Teichau aufstellte (Q). Der General Czernitschef setzte sich mit seinem Korps auf der andern Seite von Striegau vor dem Streit- und dem Spitzberge fest.

Die Verschanzung auf der Höhe bei Wickendorf wurde den 28. fertig und sogleich mit 10 leichten 12Pfündern

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Da übrigens alles ruhig blieb, so rückten die Truppen wieder ins Lager.

Gegen Abend lief die Nachricht ein, daß die Russen und das Brentanosche Korps in Bewegung wären, und man sah auch diesseits und jenseits Striegau nach dem Streitberge zu, große Staubwolken sich erheben; bei der großen Dürre war aber der Staub so stark, daß man [illegible] Geringste unterscheiden konnte. Auf der an- [illegible] zeigten sich die russischen leichten Truppen sehr

zahlreich auf dem Pitschenberge, worauf der Oberst Lossow sich näher an die Armee heranzog. Die Kosacken verfolgten ihn heftig und besetzten Peterwitz.

Der König hielt dies alles für Vorbereitungen zu einem Angriff auf den folgenden Tag, er ließ daher mit Einbruch der Nacht das Lager abbrechen und die Truppen auf ihre Posten rücken. Gegen Mitternacht steckte der Feind Preilsdorf auf der andern Seite des Striegauer Wassers in Brand und man konnte bei dem Feuer deutlich ein Lager zwischen Grunau und dem Hummelbusch entdecken. Alle Passagen über das Striegauer- und Freyburger Wasser, von Striegau bis Preilsdorf, wurden mit Kosacken und russischen Husaren stark besetzt.

Diese Bewegungen des Feindes machten dem Könige mehr Besorgnisse als alle vorhergegangenen; er glaubte, daß die ganze russische Armee sich in der Nacht gegen Preilsdorf ziehen und am andern Morgen über das Striegauer Wasser zum Angriff vorrücken würde; er ließ daher noch in derselben Nacht das hinter der Front aufgeworfene Retranchement mit 19 Bataillons folgendermaßen besetzen:

1 Grenadier-Bataillon v. Görne kam auf den Würbenberg;

1 Bataillon Prinz Heinrich in die Redoute zwischen diesem und der Neudorfer Windmühle;

2 Bataill.	Lindstädt	in das Retranchement zwischen der Neudorfer Windmühle und dem Neudorfer Busch (Rodeland);
2 =	Forcade	
2 =	Gablenz	
2 =	Prinz Ferdin.	

1 Bataillon Bernburg in die maskirte Batterie;

1 Bataillon Wunsch in den Neudorfer Busch;

1 Batall. Falkenhayn } in die maskirt. Batter. an der an-
1 - Schwarz } dern Ecke d. Neudorfer. Busches;

2 Batall. Jung Schenkendorf } in das Retranchement
2 - Wied } zwischen diesem Busch u.
1 - Ramin } d. Gren.-Batall. Anhalt.

In dieser Stellung blieb die Armee die Nacht hindurch völlig unter dem Gewehr stehen. Zelte und Bagage wurden nach dem Würbenberge geschickt.

Die ganze Infanterie stand jetzt in einem Treffen und hatte kein anderes Soutien als Kavallerie; das vorliegende Terrain war indessen so beschaffen, daß der Feind nicht an allen Orten durch konnte, daher waren diejenigen Bataillons, welche dem Angriff nicht exponirt seyn würden, bestimmt, die übrigen zu unterstützen. Die Kavallerie sollte alsdann in die Intervallen rücken.

Es wurde indessen (am 30.) Tag und alles blieb ruhig.

Man erfuhr nun über die gestern entdeckten Bewegungen folgendes:

Der russische General Berg war mit seinen leichten Truppen bis Laasan vorgerückt und hatte daselbst eine Stellung (O) genommen.

Das Brentanosche Korps hatte die Höhen bei Striessen und ein Lager (P) zwischen Jarischau und bezogen.

Das

Das Czernitscheffsche Korps, gegen 10 bis 12,000 Mann stark, war vom Streit- und Spitzberge gegen Grunau vorgegangen und hatte sich in (U) aufgestellt.

Das österreichische Korps unter dem General Beck, welches mit den Russen aus der Gegend von Liegnitz gekommen war, hatte ein Lager (T) zwischen Zierlau und Oelse bezogen.

Aus den österreichischen Berichten geht hervor, daß der General Laudon sich am 29. zu einem großen Kriegsrath in das russische Hauptquartier begeben hatte, daß er aber nichts weiter als die oben angeführten Veränderungen in den Stellungen erlangen konnte, weil der Feldmarschall Butturlin unwiderruflich erklärt haben soll, er wolle mit der kaiserlich-russischen Armee nichts wagen, sey jedoch bereit, bei einem vorkommenden Angriff, die österreichische Armee mit einem Korps unterstützen zu lassen.

Alle diese vom Feinde nun eingenommenen Stellungen konnte man größtentheils von den Höhen vor dem preußischen rechten Flügel übersehen, und da alles ruhig blieb, so befahl der König, daß die Armee ins Lager rücken, die Infanterie aber bataillonsweise ihre Zelte in der Nähe der Posten, welche sie zu vertheidigen hatte, aufschlagen sollte, um so der vielen Hin- und Her-Märsche überhoben zu seyn.

Da der Feind bereits Buschkau und Peterwitz besetzt hatte, so ließ der König das 2te Bataillon Schenkendorf gegen letztern Ort vorrücken, um die feindlichen Truppen daraus zu vertreiben; der General Berg eröffnete aber aus seiner Stellung (O) eine so starke Kanonade gegen dasselbe, daß der König es wieder zurückkommen ließ.

Die Kosacken drangen darauf bis nahe an das Lager vor, warfen die Kavallerie-Feldwachen und das Piquet nach Neudorf hinein, wo die Dragoner von Zastrow standen, die bei dieser Gelegenheit 7 Gefangene und 6 Verwundete verloren. Die Kosacken ließen dagegen 8 Todte zurück.

Der General Beck rückte heute (am 30.) aus seiner Stellung (T) noch weiter vor und bezog ein neues Lager hinter dem Nonnenbusch (V). Seine Jäger und leichten Truppen wurden im Nonnenbusch selbst (W) postirt.

Man hatte schon gestern erfahren, daß zwei Couriere, der eine vom Prinzen Heinrich, und der andere vom Kommandanten von Glogau in Floriansdorf am Zobten angekommen wären, daß sie aber der feindlichen Streifereien wegen, nicht zur Armee durchkommen könnten. Es waren daher in der vergangenen Nacht 100 Husaren dahin detachirt worden; allein sie wurden durch ein stärkeres russisches Detachement zurückgetrieben. Heute wurde ein zweites Detachement von 300 Husaren unter dem Major Zeilenberg dahin abgeschickt. Eine Meile von Floriansdorf machte dieser Halt und schickte 2 Offiziere mit 60 Pferden nach dem Dorfe vor; diese vertrieben die Kosacken, die daselbst standen, und nahmen die Couriere auch glücklich in Empfang. Auf dem Rückwege wurden sie aber von einer Uebermacht russischer Husaren und Kosacken angefallen. Ein Offizier, einige 40 Husaren und der Courier von Glogau wurden gefangen und der an-
dere so blessirt, daß er für todt liegen blieb. Der Rest
nmando's rettete sich durch die Flucht. Der Ma-
nberg rückte zwar sogleich zur Unterstützung vor,

allein er kam zu spät; der Feind war bereits mit den Gefangenen davon; er sah sich daher genöthigt, unverrichteter Sache umzukehren, und traf Nachmittags wieder bei der Armee ein.

In der Nacht zum 31. kam der Courier vom Prinzen Heinrich, der sich von seiner Verwundung wieder erholt hatte, zu Fuß im Lager an.

Schon gegen Abend war die Nachricht eingelaufen, daß die Korps von Berg und Brentano (O und P) in Bewegung wären, und daß gleichzeitig auf dem rechten Flügel der Laudonschen Armee Truppen-Bewegungen gegen Schönbrunn statt fänden. Der König glaubte hierin die feindliche Absicht eines Angriffs auf den Würbenberg zu erkennen, und traf sogleich alle Anstalten, um diesen Posten mit Nachdruck zu vertheidigen. Als es finster wurde, trat die Hälfte der Infanterie ins Gewehr. Nach Mitternacht wurde das Lager abgebrochen und der Rest der Armee rückte aus; da aber am Morgen (31.) noch alles ruhig war, so wurden die Zelte wieder aufgeschlagen.

Außer den Minen, Wolfsgruben und spanischen Reitern, womit die Retranchements bereits garnirt waren, wurden nun noch auf der Seite des Lagers nach Peterwitz hin, 10 Schritt vor dem Graben, Sturmpfähle angebracht.

Der General Laudon hatte unter dem heutigen Dato den General Draskowitz beordert, mit seinem Korps von Wartha und Silberberg aufzubrechen, um zu der Armee zu stoßen, und sich neben dem General Janus auf den Höhen bei Burkersdorf aufzustellen, starke Patrouillen gegen den Zobten und Schweidnitz vorzuschicken, und

der preußiſchen Armee die Zufuhr und den Unterhalt zu erſchweren.

Am 1. September wurde feindlicher Seits die Verſchanzung auf der Höhe von Schönbrunn (M) mit 2 Bataillons und einigen Kanonen beſetzt.

Die Kroaten, welche in der Kirche von Arnsdorf und hinter den Mauern des abgebrannten Schloſſes von Wickendorf poſtirt waren, prellten einigemale gegen die Schanze von Wickendorf vor, wurden aber durch einige Artillerie-Salven zurückgewieſen, und da ſie ſpäter aus dem ſüdlichen Theile dieſes Dorfes auf die Vorpoſten feuerten, ſo wurde dieſer Theil deſſelben durch Haubitzgranaten in Brand geſteckt.

Die Kroaten zogen ſich hierauf nach dem Kirchhof von Ober-Arnsdorf zurück und blieben von nun an ruhig.

General Laudon, endlich zu einem auf den 3. feſtgeſetzten Angriff entſchloſſen, ließ ſämmtliche Generale zuſammenkommen, gab ihnen ſowohl eine Angriffs-Dispoſition (S. 366), als ſonſtige Verhaltungsbefehle, und trug einem jeden auf, das Terrain, wo er zu agiren habe, genau zu rekognoſciren. Er ſelbſt begab ſich darauf zum Feldmarſchall Butturlin, um ihn zur Theilnahme zu bewegen, kehrte aber höchſt unzufrieden zurück, weil er nichts von ihm zu erlangen vermocht als das Verſprechen, ihn im Fall eines Angriffs mit dem Czernitſcheffſchen Korps zu unterſtützen. Die am 2. Abends ſich bereits in Marſch geſetzten Truppen erhielten um Mitternacht Befehl, wieder in das Lager einzurücken. General Laudon ſelbſt war ſo krank geworden, er zwei Tage lang das Bett hüten mußte.

Im preußiſchen Lager hatte ſich in dieſen Tagen [illegible] verändert, die Armee war wie gewöhnlich ange-

kleidet geblieben und trat um 2 Uhr des Morgens ins Gewehr. Der König selbst brachte die Nächte auf dem Pfaffenberge zu, wo er seit dem 26. August nichts als einige Bunde Stroh zu seinem Lager hatte.

An den Verschanzungen war fortwährend mit der größten Thätigkeit gearbeitet, und täglich per Brigade 200 Mann dazu kommandirt worden. Alle Flechen von Tscheschen bis Neudorf wurden durch Linien verbunden, verpalissadirt und mit Wolfsgruben versehen.

Das Lager hatte auf diese Weise bereits eine Stärke erlangt, die, ungeachtet seiner großen Ausdehnung, mit einiger Sicherheit auf die Vertheidigung desselben rechnen ließ.

Die Russen fingen ebenfalls an, Verschanzungen auf der Höhe von Stanowitz (X) aufzuwerfen.

Der feindliche Posten bei Schönbrunn, wo der Feind die alte Schanze reparirt und mit 4 Kanonen und 2 Bataillons Panduren besetzt hatte, fing jetzt an, dem Könige Besorgnisse wegen der Verbindung mit Schweidnitz zu machen, und da sein Lager so stark geworden war, daß er einige Truppen glaubte entbehren zu können, so ließ er am 4. früh um 2 Uhr, unter dem Kommando des General Gablenz, 2 Bataillons Gablenz, 2 Jung Braunschweig und die Dragoner von Zastrow, nach der Höhe von Säbischdorf vorrücken (Y) und auf der Höhe (Z), Schönbrunn gegenüber, eine starke Verschanzung aufwerfen. Dieser Posten wurde mit 4 schweren 12Pfündern aus Schweidnitz und 4 Feldgeschützen armirt, und es rückte täglich ein Bataillon zur Wache dahin, welches seine Zelte auf der Höhe von Säbischdorf stehen ließ.

Auf die Nachricht, daß das Draskowitzsche Korps

nach Pilzen marſchirt ſey, detachirte der König am 5. den Major Reitzenſtein mit 300 Huſaren, um nähere Nachrichten darüber einzuziehen, dieſer traf aber auf ſeinem Zuge dorthin nichts, als einige kleine Huſarenpoſten; er kehrte daher ſchon am Nachmittage mit 16 Gefangenen zurück.

An demſelben Nachmittage glaubten einige Generale eine Veränderung in dem Laudonſchen Lager zu bemerken, wodurch im preußiſchen ein großer Lärm veranlaßt wurde. Die Kroaten rückten aus Arnsdorf vor und ſcharmutzirten mit dem Freibataillon Salemnon; dies brachte auch die ruſſiſchen Vorpoſten in Bewegung, und ihre Huſaren warfen die Feldwachen bis an das Rodelandholz zurück, ſo daß 6 Mann vom Feinde zwiſchen den Schanzen gefangen wurden; übrigens aber blieb alles ruhig.

Von heute an trat die Armee nicht mehr des Abends, ſondern erſt früh um 2 Uhr ins Gewehr und ging wieder auseinander, wenn es Tag wurde.

Im Rodelandholze wurden verſchiedene Verhaue angeordnet.

Der König war jetzt von allen Seiten eingeſchloſſen und die Kommunikation mit Breslau unterbrochen, ſo daß der Mangel an Lebensmitteln bereits anfing fühlbar zu werden; er detachirte daher am 7. den General Gablenz mit ſeinem Regiment, und den General Bülow mit 10 Eskadrons Möhring und 10 Bayreuth, um aus den Dörfern jenſeits des Schweidnitzer Waſſers Schlachtvieh herbeizuſchaffen.

Das Detachement ging über Schweidnitz nach Pilzen, wo die Infanterie ſich auf dem Kirchberge vor dieſem Ort aufſtellte, während die Kavallerie aus den be-

nachbarten Dörfern das Vieh zusammentrieb und bei Wilkau einen starken Kosackenposten verjagte.

Die Kavallerie kehrte hierauf über Schmellwitz und die Infanterie über Schweidnitz ins Lager zurück. Alles nahm seine früheren Plätze wieder ein, bis auf die Husaren von Möhring, die sich hinter der Höhe (Z) bei Säbischdorf aufstellten (a).

Die Expedition hatte bis gegen Abend gedauert und brachte 200 Stück Rindvieh und 3000 Schafe ein.

Am 9. riefen die feindlichen Vorposten den preußischen zu, daß sich die Russen von der österreichischen Armee trennen würden. Gegen Abend rückte das Brentanosche Korps von den Höhen, an den Fuß der Berge bei Grunau herunter, und als es finster wurde, entdeckte man in dem feindlichen Lager außerordentlich viele Feuer.

Am 10. mit Beginn des Tages-Anbruch hatte sich die österreichische Armee auf die Berge in ihre alte Stellung (A) zurückgezogen und nur die Kavallerie war in der Ebene bei Zierlau stehen geblieben.

Die russische Armee war wirklich in der Nacht aufgebrochen und hatte ihren Marsch in 2 Kolonnen gegen Jauer genommen; nur das Czernitscheffsche Korps (10 Regimenter Infanterie, 3 Regimenter Kavallerie und 1500 Kosacken), im Ganzen gegen 12,000 Mann stark, war auf dem Marsch, um zur Laudonschen Armee zu stoßen, und lagerte sich gegen Mittag auf den Bergen bei Freyburg (b). Zu derselben Zeit nahm auch das Brentanosche Korps seine frühere Stellung (C) bei Hohenfriedeberg wieder ein. General Draskowitz brach mit seinem Korps von Burkersdorf auf und marschirte nach Wartha und Silberberg zurück.

Sobald der König über den Abmarsch Laudons Gewißheit hatte, detachirte er den Major und Flügel-Adjutanten v. Anhalt mit den Husaren-Regimentern Rusch und Malachowski, um den Marsch der Russen zu verfolgen. Anhalt ließ ein Regiment bei Striegau zurück, um seinen Rückzug zu decken, und drang mit dem andern bis gegen Jauer vor. Von da kehrte er am Nachmittage mit 24 Gefangenen und der Nachricht zurück, daß die ganze russische Armee sich nach den Höhen von Waysstatt und Nicolstatt zöge, und daß sie von dem leichten Korps des österreichischen General Beck und 6 Kavallerie-Regimentern begleitet würde.

Gegen Abend verlegte der König sein Hauptquartier wieder nach Bunzelwitz.

Obgleich es schwer war, einen genügenden Grund aufzufinden, welcher diese unvermuthete Trennung der feindlichen Armeen erklären konnte, so befürchtete der König doch, daß der Feldmarschall Butturlin sich entweder gegen Berlin wenden, oder Glogau belagern möchte. Diese Festung war nur mit 3 schwachen Bataillons besetzt und enthielt sehr beträchtliche Magazine. Er beschloß daher, den General-Lieutenant v. Platen mit einem Korps von 14 Bataillons und 26 Eskadrons in forcirten Märschen gegen die russischen Magazine in Polen abzuschicken, um dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu ziehen.

Dieses Korps brach am 11. früh aus dem Lager auf, und marschirte bis Hohenposeritz, wo es den Tag über stehen blieb, um den Oesterreichern seine Absicht zu ver-

Als es finster wurde, setzte es seinen Marsch klau fort.

Im Lager bei Buntzelwitz verblieben dem Könige jetzt noch 52 Bataillons und 86 Eskadrons, die so aufgestellt wurden, wie die Klappe II. es angiebt.

Die russische Armee setzte ihren Marsch über die Katzbach fort und bezog am 11. ein Lager bei Hummel, wo sie den folgenden Tag stehen blieb, und am 13. nach Dittersbach marschirte. Am Abend desselben Tages ging der Major v. Prittwitz mit 500 Husaren einem von Breslau kommenden Transport mit Lebensmitteln, bei welchem sich 460 Reconvaleszenten befanden, entgegen, und am nächsten Morgen folgte ihm der Oberstlieutenant v. Seelhorst mit 400 Dragonern bis Canth, um ihn aufnehmen.

Alle im Rücken des Lagers gelegenen Werke, vom Würbenberge an, bis zur Redoute auf der Ecke bei Tscheschen, wurden demolirt. In der Nacht alarmirten 3 Bataillons Panduren und einige Husaren die Fußjäger im Zedlitzer Wald, und warfen sie bis unter die Schwedenschanze, nachdem aber einige Kanonenschüsse aus derselben geschehen waren, zogen sie sich wieder zurück. Der Major des Granges von den Jägern wurde gefangen.

Am 15. gegen Mittag kam der Transport von Breslau unter Major v. Prittwitz glücklich im Lager an.

Der Major v. Reitzenstein meldete aus der Gegend von Neumarkt: das russische Hauptquartier sey in Rauden und die Armee gehe zwischen Köben und Steinau über die Oder zurück. Der General Beck stände bei Lüben.

Unterdessen veranlaßte die Nachricht, daß ein österreichisches Kommando, 1000 Pferde stark, hinter dem Zobten-Berge weg, gegen Canth detachirt sey, um den oben erwähnten Transport von Breslau aufzuheben, der aber bereits in Sicherheit war, einige Unruhe; man fürchtete, dieses Kom-

mando möchte den Major Reitzenstein überfallen, daher wurde am 16. Abends der Oberst Dallwig mit 600 Dragonern und 600 Husaren nach Canth abgeschickt; er kehrte indessen am nächsten Abend wieder zurück, ohne vom Feinde irgend etwas erfahren zu haben.

Am 18. erhielt der König einen Courier vom General-Lieutenant Platen mit der Nachricht von der Zerstörung der russischen Wagenburg bei Gostyn.

Am 19. Septbr. ging von dem Major v. Reitzenstein die Nachricht ein, daß der General Beck von Nauden aufgebrochen und nach Löwenberg marschirt sey. Er folgte demselben am 21sten bis in die Gegend von Wahlstatt. Beck wendete sich später nach Zittau.

Am Abend des 21. wurde der Oberst Dallwig mit 1000 Pferden und 1 Bataillon Infanterie detachirt, um alle Kranken von der Armee über Canth nach Breslau zu transportiren. Er kehrte am 23. mit der Kavallerie über Zobten wieder ins Lager zurück, während das Bataillon Infanterie auf der geraden Straße die Marketender zur Armee eskortirte.

Am 25. erhielt der König die Nachricht, daß der Gen.-Lieutenant v. Platen bei Landsberg a. d. W. angekommen sey.

Nachdem nun die Russen Schlesien gänzlich geräumt hatten, war der König ernstlich darauf bedacht, den General Laudon aus seiner unangreifbaren Stellung bei Freiburg weg zu manövriren; er verließ daher am 26sten Septbr. des Morgens um 6 Uhr das Lager bei Buntzelwitz, und wandte sich über Pilzen nach Oberschlesien.

Einige Aktenstücke mögen diese kurze Darstellung der Verhältnisse in und vor dem Bunzelwitzer Lager vervollständigen. — Wir beginnen mit der Disposition, die sich im Tagebuche von 1761 findet, wie sie der König für den Fall eines feindlichen Angriffs, den 25. August an seine Generale gegeben:

Da wir bei unserer gegenwärtigen Position den Angriff des Feindes in unserem Lager erwarten, so ist nöthig, daß wir bei Zeiten darauf denken, wie wir uns gegen die verschiedenen Attaquen, so selbiger, nach dem Terrain zu urtheilen, auf uns machen kann, zu defendiren haben.

Falls die russische Armee etwas unternehmen will, so wird selbige entweder zwischen Preilsdorf und Tscheschen oder zwischen Peterwitz und Neudorf vorrücken, letzteres müssen wir zeitig genug vorhersehen und können dagegen unsere Anstalten machen; in dem ersten Fall aber, wenn sie uns von Tscheschen aus attaquiren sollten, so müssen die Brigaden von Zeuner, Gablenz und Wangenheim die ihnen angewiesenen Redouten sogleich besetzen, die Husaren von Ruesch und Malachowski setzen sich bei die Dragoner-Regimenter Finkenstein, Czettritz und Pomeisky mit dem Rücken an den Wald, und attaquiren nach Gelegenheit den ankommenden Feind, wenn er durch die Artillerie in Unordnung gebracht wird, oder auch wenn er seine Flanken nicht wohl deckt, mit einer oder etlichen Eskadrons; wenn sie ihn geworfen, ziehen sie sich mit den dabei gemachten Gefangenen sogleich wiederum durch die Infanterie auf ihren Platz zurück und wiederholen dieses Manövre, so oft als der Feind von neuem vorrückt; sollten selbige aber zwischen Peterwitz und Neudorf ihre Attaque machen, so muß die Brigade Bernburg die ihr angewiesenen Flechen

besetzen. Der General v. Bülow setzt sich mit dem Bayreuthschen und Platenschen Dragoner-Regiment an den Wald, wo die maskirte Batterie ist, und fällt dem Feind alsdann in den Rücken.

Der General Laudon wird entweder zwischen Stanowitz und Zedlitz oder bei Jauernick seine Attaque machen, in letzterem Fall bleiben die Regimenter in der Disposition, worin sie sich vor jetzo befinden; auf den ersten aber zieht sich die Bernburger Brigade sofort auf den rechten Flügel und formirt das 2te Treffen, die Batterie vom Pfarrberge wird mit dahin gebracht und in die Flechen vor Syburg, Preußen, Zeuner und Anhalt vertheilt. Die Brigade von Thiele muß parat seyn, um unverzüglich das 2te Treffen hinter Gablentz, Zeuner und Wangenheim zu formiren. Die Batterie am Busch bei Neudorf bekommt alsdann 10 Piecen von der vor Vasold und dabei das 2te Bataillon Prinz Heinrich, auch wenn die Russen vordringen und es nöthig ist, den General Braun mit dem 2ten Moritz, 2ten Thadden und 1 Ferdinand, zur Reserve. Der General Möllendorf rückt mit seiner Brigade in das Retranchement bei der Windmühle von Neudorf.

Wenn die Bernburgsche Brigade in die Flechen bei Neudorf rückt, marschirt die Thielesche, falls Laudon über Stanowitz seinen Angriff macht, alsdann anstatt derselben auf den rechten Flügel des 2ten Treffens. Die Batterie vor Carl kommt alsdann zwischen Zeuner und Haack*) in die Flechen und die daselbst stehenden Haubitzen, bestehend in 10 Stück, vor die Gablentzsche, Zeunersche und Wan-

*) Wahrscheinlich soll es heißen: zwischen Zeuner und Hachenberg — doch das Original giebt es genau, wie oben der Text besagt.

genheimsche Brigade in die Flechen. In die Ecke bei Falkenhayn kommen 2 Kanonen von der Batterie vor Vasold, 2 von Schweidnitz, 2 von Prinz Heinrich und die 2 Bataillons-Stücke. Sollte man sehen, daß die ganze feindliche Attaque auf den rechten Flügel sich wendet, so kann die Brigade von Knobloch und die Regimenter Zieten Infanterie und Lestwitz, alle in Reserve, dahin gebracht werden, um den Posten zu verstärken; es sey hinter Gablentz, Ramin, oder wo es nöthig.

Was der General Bülow mit seiner Brigade Dragonern zu thun hat, ist ihm schon gesagt, die übrige Kavallerie wird gebraucht werden, wo man sie anbringen kann. Sobald der Feind geschlagen, muß selbige en force zwischen Jauernick und Arnsdorf und zwischen dem Nonnenbusch durchziehen, und alles anwenden, in die österreichische Infanterie einzuhauen, solche von Freiburg abhalten, und damit sie dabei besser unterstützt wird, soll selbiger die nächste Brigade Infanterie mit schwerer Artillerie folgen, und rechts und links dem Nonnenbusch, falls wir davon noch Meister sind, bis an das Ende gehen, allwo die Batterien zum Soutien der Kavallerie aufgefahren werden müssen. Sollte die Höhe bei Kunzendorf nicht mit feindlicher Infanterie besetzt seyn, so muß die Kavallerie sich suchen selbiger sogleich zu bemeistern und solche oder auch den Zeiskenberg wegzunehmen; findet sie aber formirte Infanterie mit Kanonen auf denen Höhen, so muß sie behutsamer verfahren, alles was möglich ist muß gethan werden, und wenn der Feind geschlagen, ist kein Zweifel, daß man von dem Glück wird profitiren, und ihm allen Abbruch thun können.

Dispoſition zu beiderſeits Kaiſerlichen gemeinſchaftlichen Angriff des feindlichen Lagers gegen die Höhen von Jauernick, am 3. September 1761.

Punkt 10 Uhr des Abends am 2. September ſetzt ſich die Kaiſerlich Königliche Armee in 5 Kolonnen vorwärts, in der möglichſten Stille in Marſch, und folgen ſich die Regimenter laut beifolgendem Marſch-Zeddel Litt. A.

Die Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants marſchiren mit ihren Departements, laut beigefügter Ordre de Bataille en front auf*).

Der rechte Flügel des 1ſten Treffens nimmt ſeine Richtung neben dem Kreuz vorbei, das Büſchel ohnweit des Hubenvorwerks hinter ſich, Tunkendorf aber noch weit vor ſich laſſend. Das Regiment Botta mit dem Grenadier-Bataillon Calwell (ſo der Herr Oberſt Lattermann als Brigadier kommandirt und an Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Wolfersdorf angewieſen iſt) formirt ſich ungefähr in die 200 Schritt vor der Brigade des General-Majors v. Zigan, vor dem rechten Flügel der Infanterie. Der linke Flügel aber ſtützt ſich an Ober-Arnsdorf an, unſer Retranchement hart hinter ſich laſſend.

Das 2te Treffen formirt ſich dahinter auf eine Diſtance von 400 Schritt, die 3te Linie aber hinter dem 2ten Treffen gleichfalls auf eine Diſtance von 400 Schritt, auch weniger, nach dem ſich ergebenden Terrain.

*) Der Ausdruck Departement iſt genau ſo beibehalten, wie er ſich in den Manuſcripten aus jener Zeit befindet — es iſt, wie es ſcheint, darunter ein größeres Detachement verſtanden.

Die an den Herrn General-Major v. Brinken bereits angewieſenen Truppen aber (von denen bald ein mehreres erwähnt werden ſoll) rücken auch vor den Fuß der Windmühlen-Anhöhe, gegen Mittel-Arnsdorf vor, die Brigade Vogelſang hinter ſich laſſend, auch ſetzet ſich das Dragoner-Regiment Savoyen rechts an Mercy. Sie halten ſich ſo ruhig und ſtill als möglich, weil die feindliche Batterie in Wickendorf ihnen ziemlich nahe iſt.

Die an den Herrn General-Major Amadei angewieſenen Truppen aber rücken zugleich, Ober- und Mittel-Arnsdorf hart rechts, die Teiche aber links laſſend, vor, formiren ſich in mehreren Linien annoch weit herwärts dem Graben, ſo von Nieder-Arnsdorf gegen die Buſchmühle links hinauf läuft, dergeſtalt, daß ſie noch etwas außer der feindlichen ſchweren Kanons ſeyn, laſſen ſofort an vielen Paſſagen arbeiten, um über ſolchen Graben, gegen die Jauernicker Anhöhe, zum Angriff, gehen zu können. Das Dragoner-Regiment St. Ignon iſt zugleich an gedachten Herrn General v. Amadei angewieſen.

Hinter dem Herrn General-Major v. Amadei, ſetzet ſich der General-Major v. Rehbach mit 10 Eskadrons Karabiniers und Grenadiers à cheval zur Unterſtützung des Herrn General-Majors v. Amadei.

Hinter den gedachten 10 Eskadrons Karabiniers und Grenadiers à cheval ſetzen ſich die 8 ruſſiſchen kaiſerlichen Auxiliar-Bataillons mit ihren 8 Grenadier-Kompagnien nach dem ſich ergebenden Terrain, zwiſchen Zierlau, und die letzten Häuſer von Kunzendorf*), der Herr General Feldmarſchall Lieutenant Baron v. Ellrichshauſen

*) Wahrſcheinlich von Nieder-Kunzendorf.

ſtellt ſich darauf mit ſeinen unterhabenden 8 Bataillons Grenadiers und den übrigen 10 Eskadrons Karabiniers und Grenadiers à cheval hinter oben erwähnte kaiſerliche ruſſiſche Auxiliar-Bataillons, ohngefähr das Schloß Zirlau links vorwärts, den Limmelberg aber rechts laſſend.

Der Herr Feldmarſchall Lieutenant v. Luszinsky mit ſeinen Huſaren-Regimentern Spleni und Deſoffi rückt zwiſchen Tunkendorf und etwas gegen Zülzendorf ſo viel als möglich vor, und decket folglich der Armee die rechte Flanke, und hält zugleich rechts neben ſich, ſo wie auch der folgende Herr Feldmarſchall Lieutenant Graf Draskowitz die Garniſon von Schweidnitz in Reſpekt. Das Departement des Herrn Feldmarſchall Lieutenants Grafen Draskowitz, ſo in 6 Bataillons und 1 Regiment Huſaren beſtehet, an dem auch das Küraſſier-Regiment Prinz Albrecht angewieſen wird, rücket auf die Anhöhen zwiſchen Cammerau und Schönbrunn vor.

Die Reſerve-Munition wird ſich, ein Drittheil an dem rechten Flügel vor Cammerau gegen die Straße ſo nach Schweidnitz gehet, ein Drittheil aber am linken Flügel am Fuß des Limmelberges, endlich ein Drittheil vor Freiburg gegen Zirlau, hinter dem Ellrichshauſiſchen Departement während der obenerwähnten nächtlichen Vorrückung, einfinden.

Die neuen Feldwachen (ſo in ausgeſuchter und verdoppelter Mannſchaft, auch entſchloſſenen Offiziers beſtehen ſollen) wird der Herr General vom Tage dergeſtalt rengiren, daß mittelſt ſolchen, etwas vor der Zeit der Vorrückung der Spitzen der Kolonnen, die feindlichen Vorpoſten längs der Fronte getrieben werden können. Wo alsdann gedachte Trupps der Feldwachen, bis zu

ferneren

fernerer Vorrückung, nur in die 150 Schritt vor der Fronte längs des ganzen ersten Treffens zu verbleiben haben. Zur Zeit, da in der Armee diese Bewegung vorgehet, versammelt sich die gesammte Bagage derselben (wie sie Namen haben mag, worunter auch die Marketender, Zelten, Kessel und Stangen, auch wessen sich der Mann nur immer entledigen kann, verstanden werden) unter dem Herrn Obersten Klein, unter seiner mithabenden Bedeckung von 1 Bataillon und 2 Eskadrons bei Salzbrunn, welche dieserwegen von Sr. Exellenz dem Herrn Feldzeugmeister, die fernerẹn Verhaltungsbefehle empfangen wird. Wie denn gedachter Herr Oberster Klein von diesem den schärfsten Befehl hat, alle sich bei der Bagage findende, aus den Regimentern wider alles Verhoffen, und wider so öfteres Befehlen, gezogene Mannschaft sofort in Verhaft zu nehmen. Es hat demnach erwähnter Herr Oberster bei Ehre und Reputation darauf zu sehen, und bei Strafe der Cassation dafür zu haften, daß dieser Befehl, ohne alle Rücksicht, zur schärfsten Ahndung der Uebertreter, vollzogen werde (indem sonsten die Combattanten unendlich gemindert werden). Der General Major v. Janus (der an den Herrn General Feldmarschall Lieutenant Grafen v. Draskowitz angewiesen wird) bedecket indessen die Anhöhen von Hohengiersdorf und Debouchées bei Burkersdorf und Polnisch-Weistritz, mit den Regimentern Infanterie Niclas Esterhazy und Kroaten.

Den 3ten, Punkto halb 4 Uhr gegen den Tag, rückt die Armee an den Feind in der besten Ordnung, entschlossen vor, und während der Zeit, daß die beiden detachirten Korps Amadei und Brinken, längs des Dorfes Arnsdorf die feindlichen Anhöhen und Verschanzungen anfallen,

und ſie, es koſte was es wolle, zu erſteigen ſuchen, marſchirt das 1ſte Treffen en fronte dergeſtalt vor, daß deſſen rechte Flanke ohngefähr vor der Gegend des Kreuzes, ſo herwärts Tunkendorf ſich findet, gegenüber des Dorfes zu ſtehen komme, deſſen linke Flanke aber das Dorf Jauernick, ungefähr der ſogenannten Jauernicker Färber-Anhöhe (Pfarr- oder Pfaffenberge) gegenüber, durchſchneide, oder wenigſtens links an gedachtes Dorf Jauernick ſich anſtütze, was hier eigentlich nicht ſo genau beſtimmt werden kann. Zu welcher Zeit ſodann zugleich das 2te Treffen ſich dahinter ſetzet, welches denn eben die 3te Linie, nämlich die Regimenter Kavallerie des 2ten Treffens E. H. Maximilian, Schmerzing und Anſpach, auch die Callenbergiſche Brigade Infanterie nämlich, Joſeph Eſterhazy, und Aremberg und das Departement Kavallerie des Herrn Feldmarſchall Lieutenant Grafen v. Martigni, nämlich die Regimenter Lichtenſtein, Anhalt Zerbſt, und Erz-Herzog Joſeph links von Arnsdorf und rechts gegen Schweidnitz hinauf zu bewerkſtelligen haben, um dem 2ten Treffen gleich einem Korps de Reſerve zu dienen. Eben dieſes geſchiehet auf gleiche Art, wie es beigefügte ordre de bataille klar zeigt, von dem Herrn General Major v. Rehbach, ſo ſich mit den 10 Kompagnien Karabiniers und Grenadiers à cheval als Reſerve hinter die Amadeiſchen Bataillons ſetzet, welchen denn ferner die ruſſiſchen beſagten Bataillons, dieſen aber das ganze Ellrichshauſiſche Departement folget, welches die K. K. Karabiniers und Grenadiers à cheval, unter dem Herrn General Major Fürſt v. Lichtenſtein, ingleichen die Grenadier-Bataillons enthält, und gleichſam als eine dritte Linie die erſteren unterſtützt. Da es denn, um von dem Schlachtfelde

Meister zu seyn, hauptsächlich darauf anzukommen scheinet, daß die verschanzte, links über Jauernick hinaus liegende Anhöhe, so sich die Pfarr-Höhe nennt, erobert werde, so wird demnach der General Major Amadei (dessen Geschicklichkeit die Attaque links dem Dorfe Jauernick hinauf vollkommen überlassen wird) 50 Freiwillige von St. Ignon an der Spitze haben, welche von 400 freiwilligen Infanteristen unterstützt werden sollen, die dann mit Entschlossenheit die feindlichen Redouten mit dem Bajonett überwältigen, und solche wo möglich umgehen und in dem Rücken fassen. Darauf folgen 50 Arbeiter mit Zimmerleuten die zusammen hauptsächlich sogleich, mittelst von der Artillerie mitzunehmenden guten Nägeln, die feindlichen Kanonen wohl vernageln, und dann weiter auf mehrere Batterien andringen sollen, zur Belohnung wird für jede Batterie oder geschlossene Redoute, denjenigen, so solche erstiegen haben, 100 Dukaten gegeben werden. Diese Freiwilligen (so aus den Bataillons der Amadeischen Brigade gezogen werden müssen) werden unterstützt von den 2 Grenadier-Bataillons so der Herr Oberstlieutenant Omolrian kommandirt, auf diese folgen dann zum fernern Nachdruck die Regimenter Bathiany und Sachs-Gotha mit dem Dragoner-Regiment St. Ignon, darauf denn, wie schon erwähnt worden, die 10 Eskadrons unter dem General Major Rehbach nachrücken, welchen so weiter als Reserve die Kaiserlich russischen Bataillons, und diesen die Kaiserlich königlichen Grenadiers, und dann endlich die letzten 10 Eskadrons Karabiniers mit dem Fürst Lichtenstein nachfolgen.

Auf eben diese Art formirt der General-Major v. Brinken seinen Angriff gegen gemeldete Anhöhe, und zwar anfänglich das Dorf Wickendorf links lassend, gehet durch

Jauernick, um erwähnte Anhöhe zu erreichen, und mit dem General-Major Amadei darauf den Angriff zugleich mit Entschlossenheit durchzusetzen, hat auch an der Spitze 50 Freiwillige von Savoye Dragonern, 400 freiwillige Füsiliers mit 50 freiwilligen nachfolgenden Arbeitern und Zimmerleuten, diese werden unterstützt vom Regiment Blau-Laudon, darauf rücken die Regimenter nach, Harrach, Molck, hinter diesen Mercy, dann das Dragoner-Regiment Savoye, so ebenfalls an den General-Major v. Brinken zur Attaque angewiesen ist.

Weiln der Feind das Dorf Jauernick mit starken flankirenden Batterien durchschnitten, so läßt erwähnter General-Major v. Brinken diese Schanzen durch das, auch an ihn angewiesene Bataillon Warasdiner Kroaten, welches zugleich das Grenadier-Bataillon Devens zur Unterstützung hat, angreifen, wo möglich im Rücken fassen und ersteigen, die dann sich nicht lange damit aufhalten, sondern nach der geschehenen Wegnahme die Kanonen wohl vernageln sollen. Die Warasdiner setzen sich darinnen fest bis auf fernere Ordre. Dieser Angriff des Herrn Generalmajor v. Brinken wird auch noch ferner durch den linken Flügel des ersten Treffens, nämlich durch das Departement des General Feldmarschall Lieutenants v. Buttler, und zwar durch die Brigade des General Majors v. Vogelsang, und nach Erforderniß unterstützt. Sobald die Vordersten im Gefechte sind so setzen sich die 4 Trupps ausgesuchter Feldwachten im Zwischenraum, ungefähr 200 Schritt hinter das 1ste Treffen, wie es die ordre de bataille zeigt, der erste Trupp kommt hinter Waldeck, der zweite hinter Angern, der dritte hinter Palfy, endlich der vierte hinter Los Rios, zu dem Ende zu stehen, daß im Fall sich Gelegenheit zeigte,

mit besonderem Nutzen in die feindliche Infanterie einzufallen, oder aber unsere Bestürmer zu unterstützen, und die Verschanzungen rückwärts zu fassen, oder auch der feindlichen Kavallerie prompten Einhalt zu thun, diese ausgesuchten Trupps, plötzlich durch die vorstehenden Bataillons des ersten Treffens durchgehen, und mit besonderer Hervorthuung (die gewiß höchsten Orts belohnt werden wird) das alleräußerste von selbsten zu unternehmen suchen mögen. Der Herr General Feldmarschall Lieutenant v. Wolfersdorf kann nach Umständen das Regiment Botta mit dem nebenstehenden Grenadier-Bataillon (welche beide der Oberste Lattermann kommandirt) in das Dorf, oder aber in der Gegend des Dorfs Tunkendorf stellen, um indeß die rechte Flanke des ersten Treffens, bis auf fernerweit erforderliche Vorrückung des gedachten Flügels, gut anzustützen. Gedachter Oberst v. Lattermann läßt seine Kanonen dergestalt auffahren, daß solche die rechte Flanke gegen Bunzelwitz, Teichenau, Rothkirschdorf, oder auch dessen Rücken gegen Zülzendorf und Schweidnitz bedecken können. Von dieser Anstützung des rechten Flügels ist ohne besondere Ordre des General Feldzeugmeisters Freiherrn v. Laudon nicht viel weiter vorzurücken, wohl aber müssen die Brigaden des linken Flügels im 2ten Treffen, nämlich diejenigen von Broune und Pfuhl, und die Bataillons so die Jauernicker Anhöhe angreifen, nach und nach indem sie sich links hinauf ziehen, gleichsam in obliquer Linie hurtig links unterstützen, dagegen soll das erste Treffen, größtentheils nur die feindliche Front masquiren bis daß sich ferner günstige Gelegenheit äußert, und bis daß die Jauernicker Anhöhen gänzlich eingenommen sind, auch sich die Herrn General Majors Amabei

und Brinken, darauf vollkommen festgesetzet haben, wo sich erstere alsdann nach und nach auf den Anhöhen links ausbreiten, um den folgenden mehr Platz zu geben.

Die 3 Kavallerie-Regimenter linken Flügels ersten Treffens, Collowrath, Alt-Modena und Benedict Daun, unter dem General Feldmarschall Lieutenant Potztatzky sind zu dem Ende im Centro des 2ten Treffens zwischen die Infanterie gestellt, damit, im Fall eine starke feindliche Kavallerie das erste Treffen der Infanterie anfiel, oder sonsten auch die ausgesuchten Trupps Feldwachen um nützlich zu handeln, nicht stark genug wären, diese obbenannte drei Kavallerie-Regimenter den ersprießlichsten Nutzen nach den sich ergebenden Umständen, ohne allen Zeitverlust, durch ihr Vordringen verschaffen können, als wozu die vorstehenden Bataillons mit behender Eindoublirung die nöthigen Oeffnungen zuzumachen wissen werden. Der von dieser Kavallerie gelassene Platz im 2ten Treffen, muß alsdann sofort wiederum durch die in 3ter Linie in Reserve stehenden Regimenter Lichtenstein, Anhalt-Zerbst und Erzherzog Joseph, ganz oder guten Theils von dem Herrn Feldmarschall Lieutenant Graf von Martigni, oder auch etwas von Berlichingen, eingenommen und behende ersetzt werden.

Die Reserve-Munition rücket mit der Armee zugleich weiter vor, damit jeder Flügel sowohl als das Centrum davon keinen Abgang habe, und zwar ein Drittheil hinter dem rechten Flügel 2ten Treffens bei Wallis, ein Drittheil hinter dem Centro der dritten Linie bei Joseph Esterhazy, ein Drittheil hinter dem linken Flügel 2ten Treffens bei Okelli, wohl verstanden, daß über diese erwähnte 3 Theile der Feldmarschall Lieutenant Freiherr v. Ell-

richshausen, bei dem Grenadier-Korps, stets ein verhältnißmäßiges Quantum der Reservemunition hinter sich haben werde, damit auch die attaquirenden k. russischen Bataillons damit versehen werden können.

Die Artillerie wird der Herr Oberste v. Rouvroy laut habender Instruction anstellen, und muß auf der Windmühlen-Anhöhe, rechts vor Ober-Arnsdorf, wo dermalen das Retranchement gemacht ist, eine Batterie von 6 12pfündigen Kanonen, unter hinlänglicher Bedekkung, wieder alle Fälle verbleiben. Die Feldscheerers unter Obsicht der Regiments-Feldscheerers, sollen sich mit reichlichen Verbindungen versehen, und können diejenigen von den Regimentern rechten Flügels, hinter Wallis, diejenigen von den Regimentern des Korps de Bataille hinter Joseph Esterhazy, diejenigen von den Regimentern des linken Flügels am Schlosse bei Nieder-Arnsdorf, und diejenigen der Regimenter, so unter den General Majors Amadei und Brinken angreifen sollen, sich vor Zirlau am Busch, während der Bataille befinden.

Die Wagen zur Transportirung der Verwundeten, werden seyn zu Zirlau, Kunzendorf und Cammerau, die Verwundeten werden nach Gottesberg geschafft, wohin sich sofort der Staabs-Medicus mit einem hinlänglichen Detachement begeben soll.

Zur Nachachtung wird den Herrn General Majors Amadei und Brinken zu wissen gethan, daß der General Feldmarschall Lieutenant Freiherr v. Beck bei der Buschmühle gegen die Jauernicker Anhöhe durchzubrechen suchen wird, zugleich hat der General Major Brentano nebst dem Herrn General Graf v. Czernitschef zusammen, mit einem beträchtlichen Korps über Buschkau gegen Tscheschen her-

auf, auf des Feindes rechte Flanke, und ſo auch der kaiſerlich-ruſſiſche General v. Berg mit ſeinen unterhabenden Koſacken über Saarau gegen Neudorf, in des Feindes Rücken während der Bataille zu fallen, welche Angriffe zugleich durch die kaiſerlich ruſſiſche Armee (die ſich auf die Anhöhe zwiſchen Stannowitz und dem Nonnenbuſch, unter ihren ſtarken Batterien, poſtiren, auch einige Brigaden Infanterie mit einigen Eskadrons Kavallerie zwiſchen dem Nonnenbuſch und dem Dorfe Zirlau ſchicken wird) unterſtützt werden ſollen, folglich die Aufmerkſamkeit dahin gehen muß, daß die kaiſerlich ruſſiſchen Auxiliar-Truppen nicht für Feinde bei ihrer Annäherung genommen werden mögen. Während der Bataille ſuchet der Herr General Feldmarſchall Lieutenant Baron v. Lucinsky nicht nur die rechte Flanke der Armee, gegen Teichenau und Zülzendorf, zu bedecken, ſondern auch dem Feinde in ſeiner linken Flanke möglichſten Abbruch zu thun. Sollte aber der Feind viel Kavallerie während der Bataille in die Ebene von Schweidnitz gegen unſere rechte Flanke defiliren laſſen, ſo hat er dieſe wohl zu beobachten, und mit dem Herrn General Feldmarſchall Lieutenant v. Draskowitz gemeinſchaftlich die Sache zwiſchen Schönbrunn und dem Ravin von Zülzendorf dahin zu veranſtalten, daß dieſe feindliche Kavallerie nicht nur gedachter unſerer rechten Flanke bei Zülzendorf nicht beſchwerlich fallen könne, ſondern ſie muß auch ſofort von dem Feldmarſchall Lieutenant Graf v. Draskowitz auf den Anhöhen von Schönbrunn kanonirt und bei näherer Andringung angegriffen werden.

Uebrigens wird die gute Einrichtung und Anwendung der Truppen der Behendigkeit und dem Eifer der

gesammten Generalität überlassen, die sich einander hoffentlich brüderlich unterstützen werden. Se. kaiserlich königliche Majestät werden bekanntermaßen die sich auszeichnenden Thaten, der Gerechtigkeit nach zu belohnen wissen.

Es wird zum glücklichen Ausschlag dieses so wichtigen Tages vieles beitragen, wenn die Herren Offiziers, vom ersten bis letzten, dem gemeinen Mann (so bekanntermaßen des besten Willens ist) Muth zu sprechen, und die Sachen leicht zu machen sich bemühen werden, und haben unter andern diejenigen Truppen, so sich der Anhöhe bemeistern, nicht davon herunter zu laufen, sondern man muß sich darauf, es koste was es wolle, mit bester Ordnung und Standhaftigkeit behaupten. Wann dann die attaquirenden Bataillons sich einander staffelweise (en échellon) wohl unterstützen (wobei jedoch alle Erschöpfung in Zeiten zu vermeiden ist) und die Kavallerie sowohl als die Infanterie bei der Hand sind, um sich untereinander wohl beizustehen, so ist durch die göttliche Beihülfe an einem vollkommenen Siege nicht zu zweifeln, maßen sich der Feind gleichsam umringt sehen muß.

Se. Excellenz der Herr General Feldzeugmeister Baron v. Laudon wird sich anfänglich am Melzerberg zu Ende Kunzendorf, während angegangener Bataille aber am linken Flügel, zwischen den Brigaden Vogelsang und Broune aufhalten.

Um den angreifenden Bataillons bei den Generals Amadei und Brinken eine Erleichterung zum Fechten zu verschaffen, werden jedem Bataillon 2 Wagen angewiesen, worauf die Röcke und Torniſter geladen, und zur Bagage zurückgeführt werden sollen, der Mann muß demnach sein Brod

an sich hängen, so er (um den Sieg verfolgen zu können) durchaus nicht von sich werfen soll, wie denn auch die Kavallerie ein paar Futter Hafer bei sich behalten muß.

Freyburg, den 1. September 1761.

Gianini,
Concep. qua General Quartier-Meister.

Litt. A.

Marsch-Zeddel, am 2. September 1761.

Die K. K. Armee bricht Punkt 10 Uhr des Nachts aus ihrem dermaligen Lager, laut der Haupt-Disposition, mit Divisions und Eskadrons in 5 Kolonnen, so stille als möglich auf, und zwar macht die Brigade des General Majors Freiherrn v. Amadei und was an ihm angewiesen ist, die erste links abmarschirende Kolonne, marschirt mit rechts um ab, hat 50 freiwillige Dragoner von St. Ignon an der Spitze, diesen folgen die 400 freiwillige Füsiliers, dahinter 50 Arbeiter mit einigen Zimmerleuten. Diesen folgen zur Unterstützung die 2 Grenadier-Bataillons, dann Bathiany und Sachsen-Gotha, darauf Giulay mit dem Dragoner-Regiment St. Ignon. Diese Brigade wird unterstützt vom General Major v. Rehbach, mit 10 Eskadrons Karabiniers und Grenadiers à cheval, denen dann die 8 russischen Bataillons und soviel Grenadier-Kompagnien, darauf 8 Bataillons kaiserlich königliche Grenadiers, und 10 Eskadrons Karabiniers, unter dem Herrn Feldmarschall Lieutenant v. Ellrichshausen als Reserve nachfolgen.

Der Herr Oberst-Wachtmeister Graf Hoym mit dem Herrn Hauptmann Stadtler und Oberlieutenant Güntersdorfer führet diese Kolonne, welche bewußtermaßen in mehreren Linien zwischen Mittel-Arnsdorf und den Teichen wieder aufmarschirt, bis das Signal durch 6 Kanonenschüsse aus dem Retranchement bei der Windmühle von Arnsdorf zur Attaque gegeben wird.

Die 2te Kolonne, so auch links abmarschirt, besteht in den Truppen, so zur Attaque an den General Major v. Brinken angewiesen sind, und die den linken Flügel Infanterie beider Treffen ausmachen; an der Spitze sind 50 Dragoner von Savoyen, darauf 400 freiwillige Füsiliers, welchen aber 50 Arbeiter mit einigen Zimmerleuten folgen. Diese werden unterstützt durch das Regiment Blau-Laudon, und dieses von den 3 Regimentern Harrach, Molck und Mercy, hinter welchen das Dragoner-Regiment Savoyen schließt. Gedachter General Major v. Brinken formirt sie so still als immer möglich nach seinem Gutbefinden in mehrere Linien, außerhalb der Windmühlenhöhe rechts bei Mittel-Arnsdorf, und erwartet das Signal so aus 6 Kanons von der Windmühlenanhöhe gegeben werden wird, zur weiteren Vorrückung zum Angriff. Das Kroaten-Bataillon Warasdiner bleibt annoch bei der Kirchen, zu welchem das Grenadier-Bataillon de Vens stößt, welche beide sodann auf gegebenes Signal die feindliche Schanze in dem Dorfe Wickendorf zu ersteigen haben, sie jagen die gemachten Gefangenen sogleich in das 2te Treffen zurück und behaupten die eroberte Batterie. Dann folgt dieser 2ten Kolonne der linke Flügel der Infanterie 1sten Treffens, nämlich unter dem General Feldmarschall Lieutenant v. Buttler die 2 Bri-

gaden Vogelſang und Baumbach, beſtehend in den Regimentern Carl Lothringen, Waldeck, Collowrath und Angern, dann unter dem Feldmarſchall Lieutenant v. Unruhe die 2 Brigaden des 2ten Treffens vom linken Flügel, beſtehend in den Regimentern Platz, Stahrenberg, Ofelli und Andlau, an dieſe hängen ſich an: die 3 Regimenter Kavallerie E. H. Maximilian, Schmerzing und Anſpach, ſo dieſe Kolonne ſchließet.

Der Major v. Koppenzeller führt dieſe Kolonne, welchem zugegeben der Hauptmann Pradi und Oberlieutenant Schnitter. So wie ſich die Brigade des General-Majors v. Brinken außerhalb der beſagten Windmühlen-Anhöhe formirt, ſo geſchiehet dieſes vor dem linken Flügel 1ſten Treffens auch außerhalb gedachter Anhöhe dergeſtalt, daß ſie die Brigade Brinken hart vor ſich, unſer neues Retranchement aber und die Windmühle hinter ſich läßt. Und marſchiren die Regimenter 2ten Treffens in die 3 bis 400 Schritt herwärts, hinter der Brigade Vogelſang und Baumbach auf, die 3 Kavallerie-Regimenter aber, ſo den linken Flügel des 2ten Treffens machen, ſetzen ſich in nämlicher Diſtance in ein 3tes Treffen zurück, gerade über der Brigade Pfuhl, und erwartet die geſammte Kolonne das Signal, um ferner an den Feind vorzurücken.

Die 3te Kolonne marſchirt auch links ab, beſtehet in der Brigade Naſelli, nämlich in den Regimentern Durlach und Leopold Palfy, dann aus den Kavallerie-Regimentern, ſo ſonſt den linken Flügel des 1ſten Treffens ausmachen, nämlich Collowrath, Alt-Modena und Bened. Dann, an welche die Brigade Infanterie Callenberg, nämlich die Regimenter Joſeph Eſterhazy und Ahremberg ſchließen. Hauptmann Wiedemann mit Oberlieutenant

Prühler führen diese Kolonne; sobald Durlach im 1sten Treffen aufzumarschiren anfängt, so thun die 3 Kavallerie-Regimenter ein gleiches im 2ten Treffen, und formiren sich, das Dragoner-Regiment Collowrath gegenüber Durlach und so auch Alt-Modena u. s. w. Die Brigade Callenberg, nämlich die Regimenter Joseph Esterhazy und Ahremberg marschiren in 3ter Linie auf, und behalten die 3 genannten Kavallerie-Regimenter in einer Distance von 3 bis 400 Schritt vor ihrer Front.

Die 4te Kolonne marschirt rechts ab, hat das Grenadier-Bataillon Callwel an der Spitze, darauf folget Botta, alsdann der rechte Flügel 1sten Treffens, so die Brigade Zigan ist, nämlich die Regimenter E. H. Ferdinand, Los Rios und Königsegg, darauf folget der rechte Flügel 2ten Treffens nach, nämlich die Brigade Simbschön, d. i. die Regimenter Deutschmeister und Wallis, hinter welcher die 3 Kavallerie-Regimenter aus der Reserve oder der 3ten Linie folgen, nämlich E. H. Joseph, Anhalt-Zerbst, und Lichtenstein schließet, und formiren diese 3 Regimenter das Departement des General Feldmarschall Lieutenant v. Martigni. Diese Kolonne führet der Hauptmann Siegel und der Oberlieutenant Haager. Der Oberst Lattermann, so das Grenadier-Bataillon Callwel mit dem Regiment Botta kommandirt, marschirt einige 100 Schritt von den Höhen, vorwärts dem Büschel, en front auf. Darhinter formiret sich die Brigade Zigan unter dem Feldmarschall Lieutenant Freiherrn v. Wolfersdorf, und marschiret gegen das Regiment von Palfy, links hinauf gegen Ober-Arnsdorf zu, en front auf, und nimmt nach selbigem mit Königsegg die Richtung; 400 Schritt hinter gedachter Brigade Zigan formirt sich in

2ter Linie die Brigade Simbſchön, endlich auf nämlicher Diſtance formiren ſich in 3ter Linie die 3 Kavallerie-Regimenter des Departements Martigni, gerade über gleich gedachter Brigade des General-Major Simbſchön, dergeſtalt, daß das Dragoner-Regiment Lichtenſtein mit dem Infanterie-Regiment Ahremberg an die Callenbergiſche Brigade in nämliche 3te Linie zu ſtehen kommen.

Die 5te Kolonne beſteht in der Kavallerie rechten Flügels beider Treffen, marſchirt links ab, gehet hart neben der 4ten Kolonne dieſe cottoyirend, Buccow an der Spitze, darauf Portugall, dann folgen die Regimenter vom 2ten Treffen gedachten rechten Flügels, Trautmannsdorf, Carl Palfy, worauf Jung Modena ſchließet.

Wenn dann das Infanterie-Regiment Erzherzog Ferdinand ſich links aufzuſchwenken anfängt, ſo ſchwenket ſich das Regiment Buccow darneben auf, und flügelt ſich an, ein gleiches thut Portugall neben Buccow; Trautmannsdorf im 2ten Treffen hält ſich an die Simbſchönſche Brigade; ſobald das Regiment Deutſchmeiſter ſich zu formiren anfängt, ſo läßt Trautmannsdorf ſeine Tete anhalten, und ſchwenken ſich darnach in gedachtem 2ten Treffen die geſammten 3 Kavallerie-Regimenter laut ordre de bataille auf, das Alignement etwas ſchräg, ohngefähr gegen die Anhöhen von Schönbrunn nehmend. Herr Hauptmann Krauß führt dieſe Kolonne und bringt die Tete vors Büſchel des Huben-Vorwerks, faſt gegenüber von Tunkendorf, dieſes annoch weit vor ſich laſſend.

NB. Der Oberſt Lattermann muß 1 Stunde eher, als ſich die Kolonnen in Marſch ſetzen, ſich vor die Fronte der Brigade Zigan ſetzen, um dieſer die Tete zu machen, desgleichen muß die Brigade Callenberg, nämlich die Re-

gimenter Joseph Esterhazy und Ahremberg, zeitlich hinter Beneb. Daun sich setzen, um dadurch in die Marschordnung zu kommen. Wie denn auch das Grenadier-Bataillon de Vens 2 Stunden vor dem Aufbruch bei dem Warasdiner Kroaten-Bataillon bei Arnsdorf sich einfinden soll.

Specielle Beschreibung des Lagers.

Terrainbeschreibung und Gangbarkeit.

Das Terrain im Allgemeinen besteht aus niedrigen Anhöhen aufgeschwemmten Landes, von denen der sogenannte Würbenberg die höchste ist. Die freieste Aussicht ist von dem Pfaffenberge, einem geräumigen Hügel, der in der Nähe von keinem andern überhöhet wird; das Rodelandholz verdeckt zwar einen Theil des Gesichtskreises, allein dieser wird ergänzt vom Neudorfer Windmühlenberge, dem Würbenberge und dem sogenannten Weinberge vor Zedlitz. Einsicht in das Lager, jedoch außerhalb des wirksamen Geschütz-Bereiches, gewähren der Arnsdorfer Windmühlenberg, die Höhe bei Peterwitz, die Berge bei Striegau und der Abfall des Gebirges bei Freiburg.

Starke Abdachungen kommen nicht vor. Unmerklich verflachen sich der Pfaffenberg bei Jauernick, die Hügelreihe bei Zedlitz und Tscheschen, desgleichen der Neudorfer Windmühlenberg; kurze ans steile gränzende Abhänge haben die Höhen bei Teichenau und Würben, doch sind sie keinesweges unersteiglich. Die größte plateauartige Ebene befindet sich zwischen Jauernick und dem untern Theile des Rodelandholzes gegen Neudorf zu.

Der Boden im Innern und in der Gegend des Lagers hat viel thonige Beſtandtheile und nur ſtrichweiſe befindet ſich Kies. Regenwetter kann die Bewegung erſchweren, aber nicht unmöglich machen.

Impraktikable Stellen gab es im innern Raum des Lagers eigentlich nicht, obgleich der kleine Wieſengrund, der durch das Rodelandholz nach Peterwitz hingeht, nicht durchgängig trocken, und für Geſchütz kaum, für Kavallerie nur ſtellenweiſe zu paſſiren iſt, ſo war er doch immer nur ein ſehr untergeordnetes Hinderniß.

Das Rodelandholz iſt durchaus trocken, es war nicht dicht beſtanden und verſah das Lager mit Kochholz und Paliſſaden.

Die Hinderniſſe vor den verſchiedenen Fronten werden durch das Schweidnitzer, Striegauer und Freiburger Waſſer, durch den Zedlitzer Wald und das Bruchland mit den Teichen, zwiſchen Jauernick und Rothkirſchdorf gebildet.

Das Striegauer Waſſer iſt von Laaſan bis Grunau überall zu paſſiren; von Grunau bis Zedlitz war das Thal des Freiburger Waſſers größtentheils ſumpfig und nur auf den vorhandenen Wegen zu überſchreiten.

Der Zedlitzer Wald war dicht beholzt und ſtellenweiſe ſumpfig.

Der Nonnenbuſch iſt trocken und zugänglich. Zwiſchen dem Zedlitzer Walde und dem Dorfe Jauernick iſt ziemlich leicht zugängliches Terrain, dagegen haben Truppenbewegungen zwiſchen Jauernick und Bunzelwitz einige Schwierigkeiten, welche zunehmen, je mehr man ſich Bunzelwitz nähert. Das Thal von Bunzelwitz bis unterhalb Teichenau iſt ſumpfig und ganz impraktikabel.

Befeſti-

Die allgemeine Schanzarbeit dauerte volle acht Tage, wovon der Grund hauptsächlich in den mannigfachen Abänderungen lag, welche der König vornahm, indem er die ganze Vertheidigungslinie täglich besuchte und gewissermaßen für jedes Werk den Platz selbst bestimmte.

Die Form und Lage der Schanzen, so wie ihre Garnirung mit Minen und Wolfsgruben und spanischen Reutern, ist auf dem Plan II. angegeben, eben so sind die Dimensionen der Werke, welche überall gleich waren, aus dem beigefügten Profil zu entnehmen, wobei noch zu bemerken ist, daß sämmtliche Geschütze über Bank feuerten.

Die Schanze No. I. bestrich die Gegend rechts bis XXVII. und links bis VII., sie enthielt rechter Hand und vorwärts:

5 schwere 12Pfünder,
4 leichte "
1 neuen "
1 7Pfünder-Haubitze

und linker Hand gegen Tunkendorf zu:

3 7Pfünder-Haubitzen.

No. II., mit 10 schweren 12Pfündern besetzt, unterstützte No. III., bestrich das Dorf Jauernick und nahm die Schanze XXVII. nebst den dabei liegenden Flechen in den Rücken.

Diesem Posten, so wie den Schanzen rechts davon, diente der Pfaffenberg, der alle andern dieser Fronte dominirt, zum Redult; sein Abhang verflacht sich sanft und ist für alle Waffen praktikabel, daher war er für die vorbehaltene Offensive weder mit Wolfsgruben noch spanischen Reutern umgeben.

No. III. war mit 4 neuen 12Pfündern und 7 schweren 12Pfündern besetzt.

No. IV. hatte 5 schwere 12Pfünder.

Zwischen IV. und V. kommen zwei Flechen mit ihren Intervallen zu Offensiv-Bewegungen.

No. V. bestrich das Terrain von I. bis VII. und hatte: 6 schwere 12Pfünder,
2 7Pfünder-Haubitzen,
2 10Pfünder-Haubitzen,
2 12Pfünder.

No. VI. hatte: 8 schwere 12Pfünder und
6 Regimentsstücke.

No. VII. lag auf einer runden sich sanft verflachenden Anhöhe, die vorwärts alle andern bis Sábischdorf kommandirt, und die Gegend von I. bis IX. bestrich, sie hatte: 3 schwere 12Pfünder,
6 leichte "
4 " 6Pfünder,
2 7Pfünder-Haubitzen,
2 18Pfünder.

No. VIII., auf der Höhe bei Sábischdorf (Z) erst am 4. September errichtet, hatte 4 schwere 12Pfünder aus Schweidnitz und 4 Regimentsstücke.

No. IX., mit 6 neuen 12Pfündern besetzt, war im Rücken geschlossen und hatte eine Redoute zum Reduit.

No. X. hatte 5 schwere 6Pfünder aus Schweidnitz.

No. XI. 2 schwere 6Pfünder,
2 7Pfünder-Haubitzen.

[illegible]e nach der Neudorfer Mühle zu liegende Fleche bestrich Vertiefung zwischen IX. und XII.

No. XII. Dieser Posten, mit 5 schweren 12Pfün-

dern besetzt, bestrich das ganze Thal bis Eckersdorf, und dominirte die gegenüberliegende Anhöhe.

Die Schanzen zwischen XII. und XIII. bestrichen die Ausgänge von Neudorf und hatten große Intervallen zu Offensiv-Bewegungen.

No. XIII. wurde auch die 1ste maskirte Batterie genannt, weil sie durch den vorliegenden Verhau gedeckt, vom Feinde nicht bemerkt werden konnte. Sie war besetzt mit: 2 7Pfünder-Haubitzen,
2 10Pfünder-Haubitzen.

No. XIV., die 2te maskirte Batterie, hatte:
4 12Pfünder und
2 7Pfünder-Haubitzen.

Dann folgten mehrere Schanzen und Flechen mit kleinen, zum Theil mit spanischen Reutern gesperrten, Ausfällen.

No. XV., mit 6 leichten 12Pfündern,
2 7Pfünder-Haubitzen,

bestrich die Gegend zwischen Buschkau und Peterwitz. Hier waren zwischen dem Graben und den Wolfsgruben Sturmpfähle angebracht.

No. XVI. hatte 2 neue 12Pfünder. Vor diesem Posten, so wie bei den Flechen bis XVII. waren wiederum mehrere Ausfälle angebracht.

No. XVII. war mit 8 12Pfündern besetzt.

No. XVIII. hatte 2 7Pfünder-Haubitzen.

No. XIX. 5 schwere 12Pfünder.

No. XX. 2 7Pfünder-Haubitzen.

No. XXI. war mit 2 7Pfünder-Haubitzen und

No. XXII. mit: 8 leichten 12Pfündern,
3 schweren - und
2 10Pfünder-Haubitzen besetzt.

Diese ganze Front von XVII. bis XXIII. hatte nur theilweise Wolfsgruben und mehrere offene und geschlossene Ausfälle.

No. XXIII. war mit 3 schweren 6Pfündern und 7 neuen 12Pfündern besetzt.

No. XXIV. bestrich mit 10 neuen 12Pfündern die Ausgänge von Zedlitz und die Höhe jenseits des Freiburger Wassers.

No. XXV. hatte 1 7Pfünder-Haubitze.

No. XXVI., eine sogenannte alte Schwedenschanze, war mit 1 7Pfünder-Haubitze und 2 12Pfündern besetzt.

Sie bestrich das Defilee der Buschmühle, das Freiburger Wasser, den Zedlitzer Busch und flankirte die Front bis Zedlitz.

Zwischen XXIII. und XXVII. waren auf den kleinen Hügeln und Anhöhen lauter Flechen und Schanzen dem Terrain angemessen vertheilt.

No. XXVII. war besetzt mit:

1 10Pfünder-Haubitze und
2 7Pfünder-Haubitzen.

Dimensionen und Vertheidigungsfähigkeit.

Die größte Länge des Lagers vom Würbenberge bis zu der Höhe vor Zedlitz betrug gegen 9000 Schritt, der ganze Umfang, die vorgeschobenen Werke nicht gerechnet, zählte 20,000 Schritt oder 2 Meilen, die größte Tiefe war 2500 Schritt. Es kamen demnach auf 4 Schritt der Vertheidigungslinie 11 Mann und auf etwa 1040 Mann 6 Geschütze.

Hieraus geht schon hervor, daß die Vertheidigung des Lagers vor der Verschanzung mit diesen geringen Mitteln wohl fast unlösbare Schwierigkeiten gehabt hätte, und daß es selbst nach der Befestigung durchaus nicht für unangreifbar gehalten werden konnte. Diese Ansicht war auch der damaligen Zeit keineswegs fremd, und es findet sich in dem preußischen Tagebuche von 1761 darüber folgende Betrachtung:

„Das Lager bei Bunzelwitz war an mehreren Stellen schwach, und leicht anzugreifen, der Feind konnte bei Laasan aller Orten das Striegauer Wasser passiren und sich formiren ohne das Geringste von unserm Artilleriefeuer zu riskiren; sowohl von Buschkau und Peterwitz, als auch von der Tscheschner Mühle konnte er en faveur der Anhöhen bis auf 500 Schritt vor unsere Flechen anrücken und seine Batterien etabliren. Ueberhaupt dominirte das Terrain um Peterwitz unsere ganze Front von dem Regiment Schenkendorf an bis an den Windmühlenberg von Neudorf, und sobald der Feind auf der zwischen Buschkau und dem Regiment Schenkendorf liegenden Anhöhe eine Batterie etablirte, kommandirte er nicht allein alle Flechen und Batterien von Falkenhayn an bis vor das Regiment Wied, sondern er sah auch der ganzen Raminschen Brigade in die Flanke und war capable ihre Artillerie unbrauchbar zu machen. Konnte er in der Folge seiner Attaque die maskirte Batterie bei Neudorf emportiren so stand er nicht allein der Brigade des General Zieten in der Flanke, sondern er obligirte auch durch sein Artilleriefeuer unsere Kavallerie, sich von ihrem Posten zurückzuziehen, und konnte mit seinen Kanonen sowohl die Schenkendorfsche Brigade von vorne, als die

Möllendorffsche im Rücken erreichen. Die Artillerie vom Würbenberge und aus der Redoute bei der Neudorfer Windmühle würde ihn zwar reciproque inkommodirt haben, beides aber waren Posten, die durch ein nachdrückliches Feuer aus Haubitzen stille zu machen waren. Wären endlich beide feindliche Armeen so glücklich gewesen, die unsrige in Unordnung zu bringen, so war der Sieg, den sie erfechten konnten, und dasjenige, was sie bei der Attaque riskirten, auch ganz ohne Proportion."

Betrachtungen über das Lager von Bunzelwitz.

In der vorstehenden Darstellung der Begebenheiten ist gezeigt worden, daß der König, als er am 20. August mit der Armee auf dem Marsche vom Pitschenberge nach den Kunzendorfer Höhen begriffen war, erst ein Lager bei Bunzelwitz bezog, als er sich überzeugt hatte, daß jene Höhen bereits im Besitze der österreichischen Armee waren.

Er blieb also fast stehen, wo er sich gerade befand, als er die letzte Aussicht verlor, wenigstens den Schein eines Gleichgewichtes gegen die großen Massen, die ihm nun gegenüber standen, wieder gewinnen zu können. Es schien sich so erfüllen zu sollen, was beim Beginn des Feldzuges das Wiener-Kabinet mit so pomphafter Evidenz proklamirt hatte, nämlich die Vernichtung des Königs und seines Heeres.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Lager von Bunzelwitz in den Kombinationen des Königs für diesen Feldzug schon früher eine Stelle eingenommen hätte, als an dem Tage, wo er dasselbe bezog und an welchem, so wie die Lage und die Macht der Verhältnisse sich nun gestaltet hatten, Breslau und Schweidnitz als zwei um so wichtigere Lebensfäden für die Erhaltung oder den Verlust Schlesiens auf ewige Zeiten und gleichzeitig als zwei Haupt-Stützpunkte für die kleine Armee des Königs hervortraten, wodurch die Bewahrung von jenen und die Beziehung zu ihnen eine Wichtigkeit erlangte, welche gegenwärtig jede andere Rücksicht überwog. Diese Beziehung ist es daher allein wohl, nicht aber die übrigens nur wenig vortheilhafte Oertlichkeit, welche den König zu dieser Wahl bestimmte. Ob diese letztere die günstigste war, welche er unter den ihn beherrschenden Umständen treffen konnte, welche Zustände und welche Folgen des Königs Beharrlichkeit, nachdem er dieselbe getroffen hatte, herbeigeführt, und ob der Tadel, den unter den Neueren besonders Jomini über ihn wegen dieser Wahl ausspricht, gegründet sey, soll den Hauptgegenstand der nachstehenden Untersuchungen ausmachen.

Daß der König gleich in den ersten Tagen seiner Aufstellung zwischen Striegau und Schweidnitz, den bestimmten Vorsatz gefaßt haben sollte, seinen übermächtigen Gegnern, bis zum natürlichen Schlusse des Operationsjahres durch den herannahenden Winter, direkt die Stirne zu bieten, läßt sich nicht annehmen, da ungeachtet der äußerst kritischen Lage, in der sich der Monarch im Allgemeinen befand, dieses gefahrvolle und letzte Mittel doch keinesweges das einzige war, was ihm übrig blieb; ein

ſolcher Vorſatz würde daher eine Uebereilung geweſen ſeyn, von welcher der König ſich niemals mehr entfernt hielt, als gerade in dieſem Feldzuge, wo vielmehr die größte Vorſicht die Begleiterin jedes ſeiner Schritte war. Die Nähe von Schweidnitz, die Weiſtritz, der vortheilhafte Punkt von Pilzen, der Zobtenberg, welcher ihm eine feſte und bewegungsfreie Anlehnung, verbunden mit einer indirekten Beherrſchung der Straße von Schweidnitz nach Breslau, gewährte, die Költſchenberge und andere Kombinationen noch, boten mehrfache Mittel dar, für die allernächſte Zukunft zu temporiſiren; wenn daher dieſe Aufſtellung eine ſo dauernde wurde, ſo entwickelten ſich höchſtwahrſcheinlich erſt im Laufe der Zeit und der Dinge die dieſes bewirkenden Urſachen und Einflüſſe. —

Der große König taxirte, wie immer, ſo auch hier, ſeine Gegner richtig, von denen jeder dem andern gern den Vorzug überließ, den größern Tribut auf den Opferaltar des Krieges niederzulegen; er wußte, wie zeitraubend durch ihre Wirkungen, die beſtändige Unentſchloſſenheit und die Schwankungen bei ſeinen Feinden waren, und daß die natürliche Feindſchaft der Oeſterreicher gegen ihn, durch die nur politiſche der Ruſſen nicht zu einer höhern Potenz erhoben werden und das Projekt zu ſeiner Vernichtung nicht mit unausweichbarer Schnelligkeit an ihm in Erfüllung gehen würde; auch hatten die letzten Wochen und Tage es ihm beſtätigt, wie wenig magnetiſche Kraft ſeine Gegner zu einander in ſich trugen. Da man für den Augenblick keine Anſtalten zeigte, den König anzugreifen, die Ruſſen ſelbſt noch nicht in der Nähe ſeiner Stellung ſichtbar wurden, ſo wollte er auf dieſem Punkte wohl die nächſten Begebenheiten ab-

warten und wo möglich Nutzen von ihnen ziehen; er nahm dabei, wie er es dem stärkern Feinde gegenüber stets zu thun pflegte, die Haltung an, als wolle er hier die Schlacht entscheiden lassen, verschanzte sich allmälig und dann immer eifriger, wodurch er seine Gegner zu Zögerungen zu verleiten und das Theuerste und Werthvollste, was es jetzt für ihn gab, — Zeit zu gewinnen hoffte; und so entstand das so berühmt gewordene und vielfach besprochene Lager von Bunzelwitz, welches sein Genius auf die Unentschlossenheit seiner staunenden Feinde gründete. Dasselbe ist oft theils überschätzt, theils überhaupt nicht richtig beurtheilt worden. Das erstere zu thun, hatten die Feinde des Königs, die seine Zeitgenossen waren und ihn darin nicht anzutasten gewagt hatten, ein Interesse, und letzteres hat unter andern Jomini gethan, der im Allgemeinen die Lage und die Beweggründe des Königs, dem er nur einseitig auf seinen Operationen als Heerführer gefolgt ist, ohne in ihm den gekrönten Landesherrn und auf die ihn als solchen leitenden Principien zu sehen.

Da der Kreis von Verschanzungen bei Bunzelwitz nur fragmentarisch entstanden war, so bildeten dieselben auch kein System, aus welchem sich eine Lehre ziehen ließe. Nichtsdestoweniger ist es eines der interessantesten Ereignisse in der neuern Kriegsgeschichte, für das es vielleicht keinen ganz passenden Vergleich giebt, daß sich eine Armee in einem offenen Lande und in fast ganz offenem Felde, ohne durch eine Festung oder ein anderes Schutzmittel unmittelbar begünstiget zu seyn, auf allen Seiten mit Feldschanzen umgiebt und dadurch einen viel mehr als doppelt überlegenen Feind, dessen Objekt die Schlacht ist,

mehrere Wochen und ſo lange vom Angriffe abhält, bis er ihn aufgiebt und das Feld räumt.

In wie fern ſich aus den Verſchanzungen von Bunzelwitz ein intereſſanter Stoff zu komparativen Betrachtungen für andere Kriegsbegebenheiten früherer oder ſpäterer Epochen extrahiren ließe, würde hier zu verfolgen zu weit führen.

Als die Armee des Königs ſich 5 volle Tage bei Bunzelwitz befand, ohne nur im mindeſten vom Feinde beläſtigt zu werden, ja ſelbſt ihn kaum geſehen zu haben, und zu hoffen war, daß der letztere auch noch fernerhin einen großen Theil ſeiner Zeit nunütz verſplittern werde, erſt da hat der Monarch wohl den beſtimmten Vorſatz gefaßt, in ſeiner gegenwärtigen Stellung es im Nothfalle auf das Aeußerſte ankommen zu laſſen, und ſeine Standhaftigkeit wie ſein Genie zeigten ſich bei der Ausführung deſſelben und bei den mißlichen Umſtänden, die ſich dabei entwickelten, in ihrer wahren Größe und ſind als Muſter der erhabenſten Feldherrntugenden der Ueberlieferung der ſpäteſten Zeiten werth. Der König ertheilte nun die früher erwähnte Dispoſition an die Generale ſeiner Armee, welche, ungeachtet der ſehr ſchwierigen Lage, in der er ſich befand, ein Vertrauen zum Siege athmet, deſſen unter ſolchen Umſtänden, wie die herrſchenden, nur ein großer Geiſt fähig iſt. In dieſer Dispoſition ſchrieb er ſeiner Kavallerie eine kühne und ferne Offenſiv-Bewegung vor, wodurch ſie weit in den Rücken des Feindes und auf deſſen Kommunikation geführt wurde; und hierdurch, ſo wie durch die Konſtruktion vieler der vorhandenen Schanzen, beſonders derer zwiſchen Zedlitz und Tſchechen, bei denen Ausfälle angebracht waren, bewies er, daß es für

ihn im Kriege keinen Zustand gäbe, wo seine Grundsätze eine entschiedene Defensive gestatteten.

Die Beschreibung des Lagers stellt den besonderen und ungebräuchlichen Umstand heraus, daß eine der Schanzen mit einem einzigen Geschütze, einer 7pfündigen Haubitze, besetzt war.

Des Königs sehnlichster Wunsch war, den Rest des Feldzuges ohne große Ereignisse verstreichen zu sehen; der Gewinn an Zeit war ihm von unendlich höherem Werthe, als wenn er selbst einen Sieg erfochten hätte, und wenn es ihm gelang, seine Feinde noch einen Monat in Unthätigkeit zu erhalten, worauf bei der Unentschlossenheit derselben wohl allenfalls zu rechnen war, so ging dieser Wunsch, von dem Vieles, vielleicht Alles, abhing, in Erfüllung, weil dann die vorgeschrittene Jahreszeit als natürliche Vermittlerin auftrat.

Will man das Lager in seinen lokalen Beziehungen zum Feinde mit einem Worte charakterisiren, so muß man es bedingt sehr zugänglich nennen.

Von der Striegauer Seite fanden die Russen nur geringe Hindernisse für den Angriff, doch hier lag, in Rücksicht des letzteren, nicht die Aussicht auf den größesten Erfolg, weil, von dieser Richtung her der König zum Verlassen des Lagers genöthiget, noch seinen Rückzug unter die Kanonen von Schweidnitz hätte möglich machen können, wodurch für den Feind in der Sache wenig oder nichts gewonnen gewesen wäre.

Derjenige Angriffspunkt, welcher für den Feind taktisch der günstigste und für den König, wenn er sich zurückziehen mußte, der nachtheiligste war, lag in der Richtung gegen die Oesterreicher, es war der Punkt Jauernick,

welches Dorf an sich leicht zu passiren ist, und zu beiden Seiten in bedeutender Ausdehnung ein für alle Waffen gangbares Terrain darbietet, das sich in dieser Eigenschaft dann, und in immer zunehmender Breite, durch den ganzen Raum des preußischen Lagers fortsetzt. Von hier aus zum Aufgeben des Lagers gezwungen, wurde der König von Schweidnitz abgedrängt; sein einziger Rückzug ging dann durch das enge und lange Defilee des Dorfes Würben, welches er nur mit großem Verluste passirt haben würde, und von wo aus, vermöge der Stellung der Russen, er die Richtung auf Breslau nicht mehr gewinnen, sondern sich ausschließlich nur durch schwieriges Terrain gegen den Zobtenberg zurückziehen konnte.

Es läßt sich aus Gründen schließen, daß der König, ohne alle Rücksicht auf den Punkt, den der Feind etwa zum Hauptangriffe wählen möchte, den etwa nöthigen Rückzug aus dem Lager ursprünglich gegen die obere Lohe und Ohlau, wahrscheinlich in der Richtung von Münsterberg, zu bewerkstelligen gedachte, weil er, wie früher in diesen Blättern angeführt, die sämmtliche Bagage der Armee jeden Abend gegen Würben gehen und dort die Nacht zubringen ließ; daß für einen solchen Rückzug der Umstand höchst nachtheilig werden konnte, daß der Feind durch den Besitz der Grafschaft Glatz und der Debouchees von Silberberg und Wartha im Rücken der Armee stand, und so die Kommunikation mit Neisse zu durchschneiden vermochte, beachtete der König, bei einem im Allgemeinen so großen Drange der Umstände, weiter nicht.

Uebrigens bewiesen die Oesterreicher bei ihrem ersten Erscheinen vor dem Lager gleich den richtigen Takt für die Wahl des Angriffspunktes, indem sie ihr Anrücken

von Arensdorf her einleiteten, ſich auch ſofort eines Theiles des Dorfes Wickendorf bemächtigten und darin behaupteten, wodurch ſie nun ganz nahe an Jauernick ſtanden und durch eine ſchnelle determinirte Offenſiv-Bewegung, die zwar im Bereiche der preußiſchen Schanzen geſchehen mußte, ſich nach kurzem Kampfe auf dem Punkte befunden hätten, wo die Entſcheidung lag.

Auffallen muß es, daß die Oeſterreicher, als ſie über Arensdorf gegen Jauernick vorrückten, nicht auch ein Gleiches von Schönbrunn aus gegen Tunkendorf thaten, und hier einen ſtarken und verſchanzten Poſten etablirten, wodurch ſofort, was von höchſter Wichtigkeit geweſen, die Verbindung zwiſchen Bunzelwitz und Schweidnitz abgeſchnitten worden wäre. Der König konnte dies nicht hindern, es ſey denn, daß er aus dem Lager gerückt und Laudon im freiem Felde die Schlacht geliefert, was kaum denkbar iſt, indem er dann die Ruſſen im Rücken gehabt hätte.

Auf vielen Stellen war das vor den Verſchanzungen befindliche Terrain dieſen und dem Lager überhaupt höchſt ungünſtig, und ganz beſonders war dies der Fall auf der Fronte zu beiden Seiten von Zedlitz und gegen Tſchechen hin, wo der Feind verdeckt und ungehindert auf eine Entfernung von wenigen hundert Schritten vor der preußiſchen Linie überlegene Batterien etabliren, durch dieſe den Angriff vorbereiten und denſelben mit Erfolg beginnen konnte, welcher letztere dann außer allem Verhältniß mit dem ſeyn mußte, was er dabei wagte.

Aber dem Feinde, beſonders den Ruſſen, die an dem Kampfe kein näheres Intereſſe nahmen, vielmehr jeden Verluſt angelegentlich zu vermeiden ſuchten, erſchienen

die Befestigungswerke des Lagers in gigantischer Gestalt, und diese Selbsttäuschung verhinderte vielleicht das Erscheinen einer Epoche, deren politische Folgen unberechenbar sind.

Die große Ausdehnung des Lagers, im Vergleich zu dem Stärke-Verhältniß der Armee*), hatte sämmtliche Infanterie derselben in erster Linie absorbirt und selbst nicht eine geringe Reserve disponibel gelassen, eine Lage, die kaum unsicherer und mißlicher gedacht werden kann.

Der König hatte sich daher die ganze Kavallerie, mit einziger Ausnahme zweier Dragoner-Regimenter unter dem General Bülow, zur eigenen Verwendung vorbehalten, woraus erhellet, daß er in sie die Entscheidung legte, sie ihm das letzte Hilfsmittel war. Unter ihrem Schutze und dem des Würbenberges gedachte er den etwa nöthigen Rückzug auf das rechte Ufer des Schweidnitzer Wassers noch möglich zu machen, und mit ihr wollte er, wie seine bereits erwähnte Disposition zeigt, in einem gewissen Falle über Jauernick nach Kunzendorf und selbst nach dem Zeiskenberg durchbrechen, eine verzweifelte Chance, die von den größesten aber auch von den schlimmsten Folgen hätte seyn können.

Die Disposition beweiset ebenfalls, was auch aus so manchen Handlungen des Königs, sowohl vor Beziehung des Lagers von Bunzelwitz als nach Deblokirung desselben, zu muthmaßen ist: daß alle seine Hauptprojekte nur ausschließlich gegen die Oesterreicher, nicht gegen die

*) Ein geistreicher Fürst und Feldherr äußerte i. J. 1835, als er das Terrain des ehemaligen Lagers von Bunzelwitz betrachtete: „Der Umfang ist unverhältnißmäßig groß, aber Friedrichs Geist füllte die Intervallen aus.“ —

Russen, berechnet waren. Sein politischer Blick in die Zukunft ließ ihn gewiß hoffen, daß er mit diesen bald seinen Frieden schließen dürfte. — In der Armee des Königs war Niemand im Lager, der dasselbe für stark, ja selbst nur für einigermaßen sicher gehalten hätte, vielmehr ahnte man allgemein einen ungünstigen Verlauf der Dinge*).

Zeitgenossen führen an, daß ein Theil der gemeinen Soldaten im Lager eine gewisse Niedergeschlagenheit verrathen, und der König, dem diese Erscheinung nicht entgangen sey, sie gemißbilligt habe; sie fügen hinzu, daß jedoch auch in dem alternden Ansehen des Monarchen sich ein Ausdruck von Sorge gezeigt. —

Der gegenwärtige Zustand der Armee flößte außerdem noch besondere Rücksichten ein. Die Kavallerie beseelte zwar noch Seydlitz Geist, aber die Artillerie und die Infanterie waren an Zahl und an Intensität sichtbar geschwunden; jene wurde nur noch durch einen kleinen Stamm repräsentirt, und bei dieser war der Heldengeist seit den Tagen von Kunersdorf, Maxen, Landshut und dem siegreichen von Torgau durch den Verlust so vieler tapfern Leute merklich geschwächt. Dennoch konnte der König, so lange die Armee, ihn nahe umgebend und durch seinen Blick electrisirt, in dem bisherigen Zustande blieb, auf einen gewissen höheren Grad der Hingebung, selbst bei der Infanterie, rechnen; ein Rückzug aber, auch ohne

*) Die Unterlassung des Angriffs des Lagers fand man in der preußischen Armee so unbegreiflich, daß man zu der Muthmaßung geheimer Triebfedern seine Zuflucht nahm. Ein denkender Zeitgenosse (der nachherige General Winning) sagt in diesem Sinne in seinem Tagebuche: „die eigentliche Entwickelung dieser Zögerung des Angriffs auf das Lager sey, sollte man glauben, der Nachwelt aufbehalten.“

vorhergegangene Schlacht, bedrängt durch die zahlreichen leichten Truppen des Feindes, hätte große moraliſche und andere Uebel im Gefolge gehabt. Dieſer Umſtand, ferner die Hoffnung, daß die Feinde des Königs in ihrer bisher bewieſenen Unthätigkeit auch noch länger verbleiben würden, dann der moraliſche Grund, daß es nun für den König und deſſen Armee Ehrenſache geworden war, wie bisher beharrlich zu bleiben, und endlich die ſichere Ausſicht, durch einen Abzug aus dem Lager den bisher unentſchloſſenen Feind zum Entſchluß, den der Verfolgung nämlich, gewiſſermaßen zu verleiten, machten dem Könige ſeit dem Beginn der zweiten Woche ſeines Aufenthaltes im Lager bei Bunzelwitz ein Verlaſſen deſſelben faſt unmöglich. —

In der That waren der große König und ſeine tapfere Armee wohl während des ganzen 6jährigen Feldzuges noch nicht in einer ſo überaus kritiſchen Lage geweſen! Nach den Schlachten bei Kollin, Hochkirch, Kunersdorf, war die letztere unleugbar ſehr gefährdet, aber es boten ſich immer noch Ausſichten, Hoffnungen dar, der König beſaß noch Land, Menſchen und Mittel, während bei Bunzelwitz, als es nicht mehr in ſeinem freien Willen ſtand, dieſen Punkt unbeſchadet zu verlaſſen, die Zukunft auf der Degenſpitze zu ſchweben ſchien.

In wenig mehr als in einer unbedeckten Hauptſtadt, einer Anzahl kaum zureichend beſetzter Feſtungen, einigen Meilen Landes, die noch hinter dem Heere lagen und dem Platze, auf dem das letztere, von übermächtigen Feinden bedrängt, lagerte, beſtand jetzt noch das Königreich; die größten Intereſſen ſtanden auf dem Spiele. Der

ßlichen Lage ungeachtet, in der ſich der König bei Bunwitz befand, ſeitdem er daſelbſt von den feindlichen

Heeren

Heeren faſt eingeſchloſſen war, muß man doch das hier und da gehörte Urtheil, daß er durch das daſelbſt gewählte Lager ſein Schickſal in Verſuchung geführt habe, verwerfen, indem man, die wirkliche Unhaltbarkeit des Poſtens und alle übrigen Nachtheile erwogen, welche das Verbleiben in demſelben nach ſich zog, doch nicht aufzufinden vermag, was er Beſſeres hätte thun ſollen. Auf die Haltung des Königs, ſeinen überlegenen Feinden gegenüber, kam in dieſer Epoche das Meiſte an. Wich er ihnen aus, wodurch ihr Muth ſich gehoben, ſeine Armee aber einen nachtheiligen moraliſchen Eindruck erlitten hätte, ſo verſchlimmerte er unfehlbar ſeine Lage, auch durfte er freiwillig keinen Schritt Landes mehr verlieren.

Allerdings gab es Mittel, deren Ergreifen für den Augenblick ſicherer ſchien, aber der große König war zu erhaben, um dem Drange eines gefahrvollen Moments nachzugeben, und zu weiſe, um nicht ſelbſt unter Gefahren das Beſſere dem ſcheinbar Sicheren vorzuziehen.

Das Ueberſchreiten der Weiſtritz würde der Armee, in Betracht der Defenſive, zwar eine größere Sicherheit gewährt haben; wenn jedoch der König über dieſes Waſſer zurückging, ſo begab er ſich eines Hauptmittels zur Herſtellung ſeiner bedrohten Exiſtenz, der Offenſive nämlich; ferner konnte er dann Schweidnitz nicht mehr mit ſolcher Sicherheit decken, ſeine Armee alſo auch nicht mehr aus den dortigen Magazinen verpflegen; und endlich mußte der Monarch fürchten, daß ſeine Gegner, indem ſie ihn hinter jenem Terrain-Abſchnitt einſchränkten und in Echec hielten, Detachirungen vornähmen, beſonders nach Berlin, wozu die ruſſiſche Armee ſich gewiß bereit gezeigt

hätte; ein Projekt, das um jeden Preis verhindert werden mußte.

Wäre es dem Könige nur darum zu thun geweſen, ſich rückſichtslos momentan in eine beſſere Lage zu ſetzen, ſo konnte er an dem Tage, wo er die Stellung bei Bunzelwitz nahm, den Marſch über Schweidnitz und in den nächſten Tagen nach der Gegend von Münſterberg fortſetzen, in welcher Beziehung beſonders die Poſition von Groß-Noſſen hervortritt. Dort war er auf Brieg, Neiſſe und Coſel baſirt, behielt eine, wenn auch nur indirekte, Verbindung mit Breslau und war dann von der Unbequemlichkeit befreit, die in Feindes Händen befindlichen Deboucheen von der Grafſchaft Glatz nach Schleſien in ſeinem Rücken zu haben; auch war es möglich, von hier aus durch Demonſtrationen über Brieg den Ruſſen Beſorgniſſe für ihre Magazine in Polen zu geben und dadurch vielleicht den Feldmarſchall Buturlin zum Rückmarſche dahin zu vermögen.

Doch der König konnte das Land zwiſchen der Weiſtritz und der Ohlau, ſo wie Schweidnitz, unmöglich freiwillig preisgeben, er behielt ſich daher dieſe retrograde Bewegung noch für den Fall vor, daß er ſich bei Bunzelwitz nicht zu halten vermöchte.

Jomini tadelt Friedrich den Großen, daß er die beiden feindlichen Armeen vor ihrer Vereinigung nicht einzeln geſchlagen, insbeſondere Laudon am 22. Juli bei Münſterberg, wobei der König nichts riskirt, welcher auffallenderweiſe ſtatt deſſen die edle Dreiſtigkeit gehabt habe, das Lager von Bunzelwitz zu beziehen, wo er ſeine Armee einer völligen Vernichtung ausgeſetzt; ferner lobt er Laudon wegen ſeiner Wachſamkeit, daß er vor dem

Könige die Höhen von Kunzendorf erreicht habe, besonders aber für die zum 3ten September ertheilte Angriffs-Disposition auf das Lager, die seinem Blick zur Ehre gereiche ꝛc.

Eine beiläufige Erörterung dieser Aussprüche möge hier einen Platz finden.

Daß der große Monarch den richtigen Moment zur Schlacht zu erkennen, dieselbe zu beginnen und zu gewinnen verstand, hat er der Mit- und Nachwelt hinreichend bewiesen, daß er aber diesen Moment im Juli und August des Jahres 1761 verfehlt oder versäumt habe, muß in Abrede gestellt werden. — Des Königs Armee war auf ein Minimum zusammen geschmolzen und, durch den Feind getrennt von dem größesten Theile seiner Erblande, war der Monarch außer Stande, selbst den geringsten Verlust an Menschen wieder zu ersetzen. Der König wollte daher eine Schlacht überhaupt nur dann, wenn er sie entweder nicht vermeiden konnte, oder wenn ihm dieselbe die größesten Erfolge gesichert hätte. Er hatte sich aus politischen Gründen bestimmt entschieden, die Russen nicht anzugreifen, dagegen würde er Laudon unfehlbar angegriffen haben, wenn er ihn auf seinem Wege von Pilzen nach Neisse angetroffen hätte, sey es bei Münsterberg oder anderswo; daß er ihn aber nicht aufsuchte und die Schlacht, es koste was es wolle, herbeiführte, besonders bei diesem Orte, wo des Königs Armee durch zwei Gewaltmärsche völlig erschöpft war, wird jeder natürlich finden, der ihn auf jenem Wege zu begleiten und sowohl seine allgemeine wie seine momentane Lage richtig zu würdigen sich die Mühe nimmt. Und

was würde Jomini ſagen, wenn der König die um jeden Preis geſuchte Schlacht gegen den überlegenen Laudon verlor? — Dann hätte es freilich ein Lager von Bunzelwitz nicht gegeben; und daß der König dieſes bezog, war ein unabwendbarer Drang der Umſtände, nicht aber eine tadelnswerthe Kühnheit.

Als am 19. Auguſt der König mit der Armee von Nicolſtadt gegen das Gebirge aufbrach, that Laudon, unter deſſen Augen dies geſchah, gleichzeitig daſſelbe von Tſchirnitz bei Jauer aus. Der König konnte nicht die gerade Richtung, wo er nur 4½ Meile nach Freyburg gehabt haben würde, einſchlagen, weil die Gegend um Striegau und die Stadt ſelbſt im Beſitze des Feindes war, er mußte daher einen Umweg machen; Laudon dagegen hatte nur 2½ Meile bis Freyburg, und dieſer Unterſchied der Entfernungen, nicht aber eine beſonders lobenswerthe Wachſamkeit iſt es, die ihn das Gebirge früher erreichen ließ als den König, dem es dies Mal nicht gelang, ſeinem Gegner zuvorzukommen.

Der vom General-Quartiermeiſter Gianini verfaßten und von Laudon für den 3. September gegebenen Angriffs-Dispoſition auf das preußiſche Lager, mit dazu gehörigem Marſchzettel, kann nicht das Lob zugeſtanden werden, welches Jomini ihr ſpendet; vielmehr dringt ſich die Ueberzeugung auf, daß in ihrer übergroßen Länge und Weitläufigkeit, verbunden mit mehrfachen Wiederholungen, wodurch ein Auffaſſen des Hauptfadens unmöglich wurde, beſonders in der Nacht, wo das Gedächtniß durch das

nicht unterſtützt werden konnte; ferner in der Unmtheit, wo von gewiſſen Entfernungen und von ten auf dem Terrain die Rede iſt; dann in dem

Vorschreiben so künstlicher Bewegungen für manche Truppen und Kolonnen, daß solche selbst bei Tage und auf dem Friedens-Exerzierplatze schwerlich ganz genügend gelöst worden wären; und endlich in dem sich herausstellenden Gepräge eines stehenden Gefechts — gewiß der schlimmste Gedanke, wo es sich um Erstürmung eines verschanzten Lagers handelt — lag unstreitig ein großer Keim der Verwirrung und des Mißlingens; und es ist sehr wahrscheinlich, daß der anbrechende Tag des 3. Septembers vor dem Lager ein chaotisches Feld gezeigt und auf demselben der Thatkraft und dem Feldherrntalente des großen Königs einen weiten Raum dargeboten hätte. — Ungeachtet der Angriff ein nächtlicher Ueberfall sein sollte, so waren zum Zeichen seines Beginnens nichts desto weniger sechs Kanonenschüsse und noch dazu gerade in der Gegend bestimmt, die zum Anfangspunkte desselben festgesetzt war. Nach erfolgtem Signale hatten mehrere Kolonnen noch 2000 Schritt bis zu ihrem Angriffs-Objekte zurückzulegen, so daß die Preußen zu ihrem Empfange vollkommen in Bereitschaft gewesen seyn würden.

Der Angriff der vereinigten Armeen sollte die preußische dergestalt umfassen, daß nur allein über Würben ihr ein letzter Ausweg möglich bliebe; wodurch, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Könige, der den richtigen Moment zur Offensive niemals ungenutzt vorübergehen ließ, die Gelegenheit zum Durchbrechen der feindlichen Linien gegeben worden wäre.

Soviel beiläufig über das von Jomini der Disposition gewidmete Lob.

In anderer Beziehung auf die letztere ist es vielleicht von Interesse, noch auf einzelne Punkte derselben

hinzuweiſen, von denen wiederum einige die angewandte Taktik der damaligen Zeit näher charakteriſiren.

In Bezug auf den beabſichtigten Angriff des Lagers zeigt der General Laudon in ſeiner desfallſigen Dispoſition, daß er, ungeachtet der Ueberlegenheit, welche man dem Könige gegenüberſtellte, ſich keinesweges des guten Erfolges gewiß fühlte, indem er aus Vorſicht gleichzeitig die Beſetzung der Abfälle und Debouchéen des Gebirges durch ein Infanterie-Korps anordnete, ein Beweis, daß er einen Rückzug ſelbſt bis über das Gebirge als eine unmittelbare Folge ſeines projektirten Angriffs für möglich hielt.

Die vortheilhafte und vielverbreitete Meinung, daß beſonders in den letzten Feldzügen des ſiebenjährigen Krieges die öſterreichiſche Armee recht intenſiv und kampfluſtig geweſen ſey, wird durch die Stelle der Angriffs-Dispoſition in etwas angefochten, welche wörtlich dem die Bagage kommandirenden Oberſt bei Kaſſation befiehlt: „die gegen ſo öfteres Befehlen ſich dennoch aus den Regimentern zur Bagage ſchleichenden Mannſchaften ſofort zu verhaften, weil ſonſt die Kombattanten unendlich gemindert würden.“

Wie ſonderbar muß heute die Maßregel erſcheinen, daß bei jeder der erſten beiden Sturmkolonnen 50 Dragoner die Spitze hatten, wenn man erwägt, daß es ſich für dieſe Kolonnen um das Ueberſchreiten des ſumpfigen Grabens zwiſchen Arensdorf und der Buſchmühle und um Beſtürmung der großen Wickendorfer Schanze handelte.

Nicht minder ſonderbar iſt die Rolle, die einigen Infanterie-Feldwachen zugedacht war, welche in der zum

Sturm bestimmten Nacht vor dem Lager stehen würden. Sie sollten nämlich nach eröffneter Schlacht die preußische Kavallerie in ihrem Laufe aufhalten, auch, indem sie durch die allervordersten österreichischen Bataillone vorgingen, durch freiwillige, glänzende Leistungen das Beispiel geben.

Der Umstand, daß bei den acht russischen Bataillons und eben so vielen Grenadier-Kompagnien, welche in der österreichischen Disposition, als an dem Sturm direkt theilnehmend, aufgeführt sind, kein General oder Oberst jener Armee als Befehlshaber genannt ist, stellt es heraus, daß diese Theilnahme nur von Laudon als gewiß betrachtet wurde, Seitens des russischen Feldherrn aber noch nichts mehr war, als vielleicht eine beiläufige Zusage.

Die am 9. September im Lager umlaufende Nachricht, daß am nächsten Tage die feindlichen Armeen abziehen würden, erregte in demselben eine von Allen getheilte frohe Erwartung, welcher am 10., als dieses Gerücht wirklich in Erfüllung ging, ein allgemeines Gefühl von Genugthuung folgte; man wünschte sich gegenseitig Glück zu den überstandenen Beschwerlichkeiten und den vorübergegangenen Gefahren und überließ sich einer Ruhe wie sie bisher im Lager noch nicht geherrscht hatte. Uebrigens waren Soldaten, wie Offiziere, von den Anstrengungen einer fast beständigen dreiwöchentlichen Gefechtsbereitschaft und den vielen durchwachten Nächten, die schon kalt zu werden begannen, körperlich sichtbar angegriffen und von den Pferden läßt sich dasselbe sagen.

Der nun noch bei Bunzelwitz zugebrachte halbe Monat — abgesehen von den am 10., 11. September und an späteren Tagen vorgenommenen Detachirungen — diente der Armee zur höchst nöthigen Erholung; in dem Feldlager schien eine Art von Friedenszustand eingetreten zu seyn, und nur einige Male erinnerten die österreichischen leichten Truppen daran, daß ein solcher nicht bestehe.

Siebente Vorlesung.

Marsch des Königs von Bunzelwitz (am 26. September) nach Oberschlesien ꝛc. — Beziehen der Winterquartiere.

Durch den völligen Abzug des größten Theiles der russischen Armee und die eine Meile weiter rückwärts genommene Aufstellung der Oesterreicher, mit Inbegriff des Czernitscheffschen Korps, war, ein höchst wichtiges Ereigniß für den König, die Verbindung zwischen Schweidnitz und Breslau wieder ganz hergestellt.

Noch ehe die Armee des Königs Bunzelwitz verließ, erlitt ein Detachement in Oberschlesien einen Unfall. Es war nämlich am 22. September eine Abtheilung von 250 Mann Infanterie, einer Kanone und einigen Husaren von Brieg nach Oppeln detachirt worden, in der Absicht, die feindlichen Streifereien dort mehr einzuschränken. General Bethlem, der hiervon Kenntniß erhalten hatte, detachirte an demselben Tage den Oberst Barco mit 400 Mann Kavallerie gegen diese Abtheilung, welche am 23., noch ehe sie Oppeln erreichen konnte, lebhaft angegriffen und ungeachtet einer tapferen Gegenwehr, überwältigt, zersprengt und größtentheils gefangen wurde.

Aus der Nachricht, daß die ruſſiſche Armee ſich gegen die Warthe gewendet habe, ſchloß der König, daß ſie ihren ferneren Marſch nach der Weichſel, nicht aber nach Pommern richten werde, und hoffte deshalb um ſo mehr auf die Erhaltung Colbergs, als der General Platen Gelegenheit hatte, die Bewegungen ſeines Korps ſo einzurichten, daß dieſelben auch auf die gedachte Feſtung günſtig einwirkten. Er theilte dieſe Anſicht dem Herzoge von Bevern ſchriftlich mit.

Dem Könige perſönlich war es jetzt vor allem wichtig, den General Laudon zu vermögen, ſeine gegenwärtige Stellung bei Freyburg und Hohenfriedeberg und überhaupt das ſchleſiſche Gebirge zu verlaſſen, und er hoffte dies durch Manövers zu bewirken, denen er den Schein zu geben wünſchte, als beabſichtige er eine Invaſion in Mähren. Zu dem Ende brach er am 26. September, ſobald es Tag geworden, aus dem bisherigen Lager von Bunzelwitz in 3 Kolonnen auf.

Die Erſte, bei der 5 Escadrons Dragoner die Avantgarde machten, beſtand aus 21 Bataillons und marſchirte, Tunkendorf rechts und Schweidnitz links laſſend; unterhalb der neuen Mühle über die Weiſtritz und rechts an Pilzen vorbei, in das Lager bei dieſem Dorfe.

Die Zweite wurde aus 17 Bataillons gebildet und ſo in das vorgenannte Lager dirigirt, daß ſie auf dem Wege dahin Bunzelwitz und Schweidnitz rechts ließ, bei Kletſchkau über die Weiſtritz und dann über Ober-Grunau und durch Pilzen ging.

Die dritte Kolonne beſtand aus ſämmtlichen Küraſſier-Regimentern; ſie ging durch Rothkirſchdorf, Wilkau, Weitzenrode und lagerte bei Weißkirſchdorf.

Der General Gablenz, welcher bei Sdbischdorf kampirt hatte, besetzte eine Stunde vor dem Aufbruche der Armee mit 4 Bataillons Infanterie, 5 Eskadrons Dragoner und 10 schweren Geschützen die Höhen bei genanntem Dorfe, um so den Marsch zu decken, und schloß sich, nachdem dieser Zweck erreicht war, der ersten Kolonne an. — Die Arriergarde machte an diesem Tage der General Ramin mit 5 Bataillons Infanterie, 2 Frei-Bataillons, 2 Kompagnien Fußjäger, 18 Eskadrons Dragoner und 2 Husaren-Regimentern. Er nahm mit diesen Truppen eine Stellung auf der Höhe bei Schönbrunn und verblieb in derselben so lange, bis sämmtliche Kolonnen die Weistritz passirt hatten, worauf er der Armee folgte, ohne vom Feinde im mindesten beunruhigt worden zu seyn.

Dagegen war die Avantgarde der ersten Kolonne unfern Pilzen, wegen starken Nebels ungesehen, auf 200 feindliche Husaren gestoßen, welche bei ihrem Rückzuge 13 Gefangene verloren.

Das Lager wurde wieder eben so genommen, wie dies am 7. Juli geschehen war, nur mit dem Unterschiede, daß von der Reserve die Brigade Möllendorf, mit Ausnahme der beiden Bataillons Prinz Heinrich, welche einstweilen dem ersten Treffen zugetheilt wurden, sich mit der Front gegen Pfaffendorf und Költschen in der linken, und die Brigade Ramin sich in der rechten Flanke aufstellten. Der König nahm sein Hauptquartier in Pilzen. An diesem Tage, wo auch der Major Reitzenstein mit seinem Detachement aus der Gegend von Liegnitz zurückkehrte, wurde die als Beilage beigefügte ordre de bataille ertheilt. Den 27. war Ruhetag im

Lager. Den 28. ſetzte ſich die Armee, in drei Kolonnen links abmarſchirt, gegen Nimptſch in Bewegung. Es wurde eine Avantgarde, aus einem Huſaren-Regiment, zwei Dragoner-Regimentern, zuſammen 25 Eskadrons, und der Infanterie-Brigade Möllendorf, im Betreff dieſer letzteren jedoch wieder mit Ausnahme der beiden vorerwähnten Bataillons, formirt, welcher die erſte Kolonne, beſtehend aus 20 Bataillons vom rechten Flügel des erſten Treffens, folgte. Die Marſchrichtung ging auf Reichenbach, dicht links an dieſer Stadt vorbei, dann auf Güttmannsdorf und Girlachsdorf, Nimptſch links und Gaumitz rechts laſſend, über Kunsdorf, Ruſchkowitz, Dürr-Brockutt und Siegroth.

Die zweite Kolonne, 13 Bataillons, marſchirte über Dreißighuben, Hartau, Bertholtsdorf, Kolonie Neu-Güttmannsdorf, Guhlau, Vogelgeſang, Pangel, Petrikau und Plottnitz.

Die dritte Kolonne beſtand aus den Küraſſier-Brigaden Schmettau, Flanß und Schwerin, und der Bagage, unter Bedeckung von 3 Eskadrons Dragoner, 5 Bataillons und einem den ganzen Troß ſchließenden Dragoner-Regimente von 5 Eskadrons; ſie dirigirte ſich am meiſten nördlich, über Pfaffendorf, Hennersdorf, die Kolonien Praushäuſer und Eichberg, ließ Groß-Ellguth rechts und paſſirte Prieſtram, Wilkau, Strachau, Silbitz, Wonnwitz und Reichau.

Die Arriergarde, unter Befehl des Generalmajor Ramin, beſtand aus deſſen Infanterie-Brigade, 2 Küraſſier-Regimentern, 1 Dragoner- und 1 Huſaren-Regiment, zuſammen 25 Eskadrons; ſie folgte der erſten Kolonne, weil deren Marſchrichtung dem Feinde am nächſten lag,

weshalb sie auch von den beiden Freibataillons und den 2 Kompagnien Fußjäger, unter Führung des Oberst und Flügel-Adjutant Kleist, noch zur Rechten bis gegen Nimptsch begleitet wurde, wo diese Abtheilung sich der Arrièregarde anschloß. Von dieser Seite her zeigte der Feind ein Husaren-Regiment, jedoch in großer Entfernung und so, daß der Marsch ohne die geringste Störung Statt fand; dahingegen stieß die Avantgarde bei Dürr-Brockutt auf ein feindliches im Fouragiren begriffenes Kavallerie-Detachement und machte davon 1 Offizier und 23 Mann gefangen.

Der König ließ die Avantgarde nahe am linken Ohlau-Ufer kampiren, so daß der linke Flügel diesen Bach berührte und das Kloster Heinrichau vor sich behielt; der rechte Flügel erstreckte sich gegen Alt-Heinrichau, welches Dorf ein Husaren-Regiment besetzte. Die Armee, bei der die Kürassier- und Dragoner-Regimenter, welche am heutigen Tage zur Arrièregarde gehört hatten, wieder eingerückt waren, lagerte mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Dürr-Brockutt und mit dem linken auf dem zwischen Tarchwitz und Korschwitz befindlichen Kieferberge, also in einer Ausdehnung von 4 Meilen; die Fronte durch einen kleinen Graben einigermaßen gedeckt und vor der Mitte das große Dorf Töpliwoda, welches in seiner nördlichsten Ausdehnung sich fast bis an diesen Graben erstreckt. Die Infanterie der Arrièregarde wurde bei Ruschkowitz, dieses Dorf vor der Mitte, aufgestellt; die beiden Freibataillons, so wie die beiden Jäger-Kompagnien, bildeten deren Flankendeckung, das Husaren-Regiment stellte sich vor den rechten Flügel dieses Postens. Hiernach befand sich die Avantgarde vor dem linken und die Arrièregarde vor dem rechten Flügel der Hauptstellung, welche

letztere nicht vortheilhaft genannt werden kann, denn die Verlängerung ihrer Frontlinie lief rechts gegen Reichenbach, von woher der Feind erwartet werden konnte, neben und hinter dem rechten Flügel lag das hügelige Waldterrain von Woißlawitz, und dieser Flügel war von der Mitte durch die kleine Lohe getrennt.

Dieser Marsch, bei schon kurzen Tagen, betrug für die Armee nicht weniger als 5 und für die Avantgarde fast 6 Meilen. Durch ihn hatte der König seiner Bewegung einen Schein von Wichtigkeit zu geben und Laudon dadurch zu verleiten gehofft, ihm zu folgen, und obgleich dieser dessenungeachtet ruhig in seiner bisherigen Stellung verblieben war, so hegte der König dennoch die Meinung, daß er ihn durch eine fortgesetzte Bewegung gegen Oberschlesien zur Verlassung derselben nöthigen werde. In dieser Ueberzeugung wurde den 29. ein Theil der Bäckerei unter Bedeckung eines Bataillons nach Neisse geschickt und dem dortigen Kommandanten befohlen, einen großen Vorrath an Brot für die Armee backen zu lassen; die letztere setzte sich bald darauf auch wieder, und zwar in der gestrigen Marschordnung, in Bewegung.

Die 1ste Kolonne ging durch Tauchwitz, stieß bei Alt-Heinrichau, welches sie rechts ließ, zur Avantgarde und setzte den Marsch durch Kloster Heinrichau und Neuhof, Münsterberg rechts lassend, gegen Groß-Rossen fort.

Die 2te Kolonne ging zu Korschwitz rechts vorbei, dann auf Willwitz, Neumen, und durch den Wald nach Ober-Kunzendorf und Eichau.

Die 3te Kolonne passirte Karschwitz und Wiesenthal, Neumen rechts und erreichte über Heintzendorf und Igelsdorf ebenfalls Eichau.

Die

Die Armee bezog hier eine Stellung auf den Höhen von Groß-Noſſen, in welcher ſie das Lager aufſchlug; das Hauptquartier kam in dieſes Dorf. Dieſer Punkt bietet, Front gegen Nimptſch, d. i. gegen Nordweſten, nicht nur durch eine eigenthümliche Terrainbildung dem Vertheidiger ganz beſondere Vortheile dar, ſondern er war auch im allgemeinen Betracht durch ſeine Lage auf dem Kriegstheater für die Kombinationen des Königs in dieſem Feldzuge von erheblicher Wichtigkeit, indem er in unmittelbarer Beziehung mit Neiſſe und Coſel und in ziemlich geſicherter mit Brieg ſtand.

Die eingenommene und vom Terrain beſtimmt vorgeſchriebene Stellung bildete eine konkave Linie; der rechte Flügel ſtand auf der Windmühlenhöhe von Eichau und reichte bis an dieſes Dorf; das Centrum bei Groß-Noſſen, welches Dorf zwiſchen dem 1ſten und dem 2ten Treffen lag; der linke Flügel hatte Wenig-Noſſen und den Ohlau-Bach in der linken Flanke und im Rücken. Im 2ten Treffen befanden ſich die 24 Eskadrons Dragoner, in 4 Regimentern zwiſchen 12 Bataillons Infanterie eingetheilt. Das 3te Treffen formirten 36 Eskadrons Küraſſiere in 8 Regimentern. Die Reſerve, 12 Bataillons in 2 Brigaden, wurden vor den rechten Flügel des erſten Treffens geſtellt und kampirten daſelbſt. 10 Eskadrons Huſaren und 5 Eskadrons Dragoner rückten zu mehrerer Sicherung der linken Flanke über den Ohlau-Bach und kantonnirten in Neu-Altmannsdorf. Ein Freibataillon, zwei Jäger-Kompagnien und 10 Eskadrons Huſaren waren als vorgeſchobener Poſten, insbeſondere aber als Deckung der rechten Flanke gegen Kloſter-Heinrichau hin, bei Neuhof zurückgelaſſen worden. In der Vermu-

thung, daß Laudon gegen Frankenſtein marſchiren werde, um die Grafſchaft Glatz zu decken, hatte der König den Oberſt Dallwig mit 1200 Pferden, aus allen Dragoner- und Huſaren-Regimentern und dem Frei-Bataillon Lemnon mit dem Befehl bei Dürr-Breckutt zurückgelaſſen, ſeinen Marſch in der Richtung von Patſchkau nach Olbersdorf zu nehmen und durch Patrouillen, die nach Stolz und dem Schulzenberg bei Schrabsdorf abgeſchickt werden ſollten, Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Dieſer Offizier ſendete zwar gegen Abend einige Gefangene, die von ſeinen Patrouillen eingebracht worden waren, in das Lager, aber gleichzeitig auch die Meldung, daß vom Feinde ſonſt nirgends etwas zu entdecken geweſen ſey. Am 30. meldete er jedoch, indem er wieder einige Gefangene überſchickte, daß ein feindliches Korps einen Bivouak hinter dem bei Wartha aufgeworfenen Retranchement bezogen habe. Hierauf detachirte der König am 1. Oktober den Generalmajor Bülow mit 10 Eskadrons Dragoner nach Olbersdorf, der von hier das Detachement des Oberſt Dallwig bis Frankenſtein vorſchieben mußte, während gleichzeitig der Oberſt Möhring befehligt wurde, mit ſeiner Abtheilung von Neuhof gegen Nimptſch vorzugehen; doch auch dieſe Detachirungen erreichten ihren Zweck, genauere Nachrichten über den Feind einzuziehen, nicht, obgleich durch ſie wieder 16 Gefangene eingebracht wurden, die von verſchiedenen Kavallerie-Regimentern und auf Fouragirung abgeſchickt geweſen waren.

Die Jahreszeit begann bereits ſehr rauh zu werden, wodurch die Truppen, wie die Pferde, litten; in der Nacht zum 2. Oktober fiel ein ſo ſtarker Schnee, daß am Morgen faſt ſämmtliche Zelte dadurch niedergedrückt wurden, und die Kälte war ſo heftig, daß ſich nirgends mehr ein

Schutz gegen dieselbe finden ließ. Diese Umstände bewogen den König zu dem Entschlusse, die Armee zwischen Neisse und Ottmachau in Kantonnirungen rücken zu lassen. Zu dem Ende wurden sämmtliche Brotwagen unter Bedeckung von 1 Bataillon Infanterie, 300 Dragonern und 50 Husaren, befehligt vom Oberst Troschke, nach Gießmannsdorf geschickt, um das in Neisse bestellte Brot in Empfang zu nehmen.

Vor dem projektirten Abmarsche von Nossen wünschte der König aber noch möglichst bestimmte Nachrichten über den Feind einzuziehen; er detachirte in dieser Absicht daher am 2. den General Lentulus mit 10 Eskadrons Dragoner, 5 Eskadrons Husaren, den beiden Jäger-Kompagnien und dem Grenadier-Bataillon Hacke gegen Nimptsch. Schon bei Töpliwoda stieß dieses Detachement auf einen Trupp feindlicher Husaren, die von Silberberg dahin gekommen waren und sich schleunig zurückzogen. Bei Nimptsch angekommen, entdeckte man jenseits der Lohe etwa 300 österreichische Dragoner, denen man aber wegen des Defilees, welches sie schützte, nicht beikommen konnte, indeß erfuhr man, daß sie zum General Uihazy gehören sollten, welcher mit 1 Husaren- und 2 Dragoner-Regimentern einige 1000 Schritte am Bache aufwärts bei Kunsdorf stände. Eine preußische Patrouille, welche, vom Feinde ungesehen, über die Lohe gesetzt war, brachte von jenen Dragonern einen gefangen ein, durch welchen man mit Bestürzung erfuhr, daß in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober Laudon Schweidnitz mit Sturm genommen habe, eine Nachricht, die gleichzeitig durch einen eben ankommenden, aus dieser Festung entflohenen, Bedienten eines preußischen Offiziers, unter Anführung

vieler Details, die keinen Zweifel mehr übrig ließen, bestätigt wurde. Der General Lentulus kehrte nun sofort nach dem Lager von Nossen zurück, wo er um 4 Uhr Nachmittags eintraf und dieses nachtheilige Ereigniß dem Könige meldete, der dasselbe mit sichtbarem Eindruck vernahm. Bereits mehrere Stunden vor der Rückkehr des General Lentulus hatten die Infanterie-Brigaden Ramin, Möllendorf, Gablentz und die ganze Kavallerie des rechten Flügels den Marsch in die vorerwähnten Kantonnirungen angetreten; sie erhielten nun sogleich Gegenbefehl und wurden dann in den Dörfern Kamnig, Schützendorf, Neu-Altmannsdorf, Wenig-Nossen, Ober- und Nieder-Kuntzendorf, Münchhof und Tschammerhof einquartirt.

In dem hier in Bezug auf die preußische Armee vorgetragenen Zeitabschnitt hatten nun bei dem Laudonschen Heere folgende Vorgänge Statt gefunden.

Am 26. September befand sich dasselbe noch fast unverändert in der Stellung auf den Höhen zwischen Seifersdorf und Freyburg, weiter nordwestlich auf den Höhen bei Möhnersdorf stand das russische Korps von Czernitschef, und noch weiter in dieser Richtung, bei Hohenfriedeberg, der General Brentano mit seinem Korps. In Oberschlesien befand sich in der Gegend von Neustadt das etwa 3000 — 4000 Mann starke Korps unter Bethlem, und ein etwas stärkeres Korps unter Draskowitz lagerte, zur Deckung der Deboucheen der Grafschaft Glatz, theils bei Silberberg, theils in dem nordwärts bei Wartha aufgeworfenen Retranchement.

Kaum hatte die preußische Armee sich am 26. von ...elwitz nach Pilzen in Bewegung gesetzt, als auch der ...eral Laudon, der im Uebrigen mit dem Gros seiner

Armee und dem russischen Korps unverändert in der bisherigen Stellung verblieb, das Brentanosche Korps von Hohenfriedeberg aufbrechen und, den Preußen unsichtbar, hinter seiner Armee weg bis hinter die Höhen von Leutmannsdorf und Ludwigsdorf marschiren ließ, woselbst es dem preußischen linken Flügel, jedoch durch einen Wald völlig verdeckt, gegenüber stand und so gleichzeitig das wichtige Gebirgs-Debouchee des Weistritz-Thales wieder gewann und deckte.

Von Pilzen ab hatte der österreichische General Uihazy mit einem kleinen Kavallerie-Korps den Marsch der preußischen Armee fortwährend in einer Entfernung begleitet, die ihn zwar gegen ein Gefecht schützte, ihm dennoch aber gestattete, sich von den Bewegungen derselben Einsicht zu verschaffen. Er hatte dem General Laudon sogleich die Marschrichtung des Königs, am 29. aus der Gegend von Nimptsch gegen Münsterberg, melden lassen, worauf der General Brentano noch an demselben Tage nach Silberberg und Wartha rücken und den daselbst stehenden General Draskowitz mit seinem Korps längs des rechten Ufers der Neisse zur Verstärkung des General Bethlem nach Oberschlesien absenden mußte, wo jener demnächst das Kommando übernahm. Es war also das Brentanosche Korps gewesen, von dessen Ankunft bei Wartha der Oberst Dallwig am 30. September dem Könige nach Nossen hin Meldung gemacht hatte.

Nachdem der König sich nun so weit von Schweidnitz entfernt hatte, daß er außer Stande war, dieser Festung früher als binnen 48 Stunden eine Unterstützung angedeihen zu lassen, beschloß der General Laudon, dieselbe wo möglich vermittelst Ueberrumpelung durch den gewalt-

samen Angriff zu nehmen, ein Vorhaben, auf dessen Gelingen um so eher zu rechnen war, als die preußische Besatzung für das Bedürfniß nicht hinreichte und ohnedies größtentheils aus unsicherem Volke bestand. — Schweidnitz fiel. —

Diese Begebenheit war eine der härtesten und nachtheiligsten, welche den König möglicherweise treffen konnte, und das Unerwartete steigerte gewissermaßen ihren schneidenden Effect. Alle Gefahren eines Vernichtung drohenden Feldzuges schienen theils glücklich überstanden, theils glücklich umgangen, und das Ende das Werk der Weisheit eines großen Königs und Feldherrn krönen zu wollen, als plötzlich die träge Unthätigkeit des Feindes sich in einen energischen Entschluß umwandelt, dessen nachhaltige Kraft die schon halb geärndteten günstigen Resultate bis zur Auflösung erschüttert.

Aber an sich betrachtet ist dieses Ereigniß in mehrseitigen Beziehungen in seiner Art eines der interessantesten und vielleicht auch der lehrreichsten der neuern Kriegsgeschichte und aus diesem Grunde ist es angemessen, den Gegenstand, wie hier nachfolgend geschieht, in allen seinen Details genau zu behandeln.

Ersteigung

der Festung Schweidnitz durch die Oesterreicher und Russen in der Nacht vom 30sten September zum 1sten Oktober 1761.

Der Entschluß des General-Feldzeugmeister Laudon, einen Sturm der Festung Schweidnitz zu unternehmen, nachdem der König durch den Marsch nach Nossen die-

ſelbe ihren eignen Kräften überlaſſen hatte, erſcheint mehrfach gerechtfertigt.

Ein Erfolg des Unternehmens überhob ihn aller Beſorgniſſe, die er von ſeinem Gegner für Mähren und Oberſchleſien hegen mogte; ihm ſelbſt ſicherte er die Winterquartiere in Schleſien und die Möglichkeit, den folgenden Feldzug in dieſer Provinz zu eröffnen. Ein Mißlingen des Sturms konnte bei der Entfernung des Königs möglicherweiſe keine andern Nachtheile zur Folge haben, als den eines Truppenverluſtes, der außer Verhältniß mit der Wichtigkeit des Gegenſtandes war.

Der Beſitz der Feſtung im Winter von 1757 zu 1758 hatte den öſterreichiſchen Generalen eine genaue Kenntniß ihrer Werke und insbeſondere ihrer Mängel verſchafft; eben ſo war man im öſterreichiſchen Hauptquartier von der Schwäche und Unzuverläſſigkeit der Beſatzung, von der Unzulänglichkeit der Mannſchaft der Artillerie, ſo wie endlich von dem ſchlechten Zuſtande der Werke und der nachläßigen Ausführung des Dienſtes aufs Genaueſte unterrichtet.

Die Befeſtigung des Platzes an ſich, abgeſehen von den Verhältniſſen, welche in jenem Zeitpunkt die Widerſtandsfähigkeit deſſelben minderten, bot einem Sturm die Hand. Die Erfahrung zweier Belagerungen, in denen der Belagerer aus der 2ten Parallele, ohne eine Breſche gelegt zu haben, ſich durch Erſteigung der Forts zum Herrn der Stadt machte, hatte die Schwächen der Anlagen, welche nach der erſten preußiſchen Beſitznahme zur Erweiterung und Verſtärkung der Feſtung ausgeführt waren, gerade unter dieſem Geſichtspunkt aufs auffallendſte erſcheinen laſſen und dies Angriffsmittel als beſonders ausführbar bezeichnet.

Die Forts, mit denen die Feſtung umgeben war, hatten mit geringer Abweichung die im Plan angegebene Form des Traces.

Hinter einem Graben von 26 Fuß Breite und 12 Fuß Tiefe lag eine Erdbruſtwehr von 24 bis 30 Fuß Höhe, die Eſcarpe und Contreſcarpe waren mit Futtermauern verſehen, und die letztere erhob ſich zu einer Höhe von 6 Fuß über den Horizont. Die Enveloppe, die in einem Abſtande von 20 Fuß etwa hinter der Contreſcarpe aufgeführt war, hatte ihrerſeits eine Eſcarpe von 10 Fuß, von der die Grabenſohle en contrepente bis zur Bruſtwehr des bedeckten Weges anſtieg.

Die Kehle der Forts war durch den Graben, über den eine Zugbrücke führte und in geringem Abſtande von demſelben durch eine krenelirte Mauer geſchloſſen, ohne indeß zur Geſchütz-Aufſtellung eine beſondere Gelegenheit zu bieten.

Das Innere ſowohl als auch der Graben der Enveloppe waren durch Barrieren, welche von den Endpunkten derſelben nach dem Hauptgraben und nach der Bruſtwehr des bedeckten Weges geführt waren, geſperrt und eben ſo der Eingang in das Fort durch dieſe Bruſtwehr mit einem Gitterthor verſehen.

Unter der Kehle des Hauptwerkes lag durch die ganze Breite deſſelben eine Kaſematte, die zum Pulvermagazin diente, zu der man von beiden Seiten aus dem Innern des Forts durch Treppen, die unter dem Wall angebracht waren, hinabſtieg und aus welcher eine Thür unter der Zugbrücke in den Graben führte. In den ausſpringenden Winkeln der Contreſcarpe führten ſteinerne Treppen in den Graben hinab, die auf dem obern Rande von ei-

ner tenaillenartig geführten und mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben waren, um die auf den Treppen zurückgehenden Truppen vor dem feindlichen Nachdringen zu sichern.

Unter den eingehenden Winkeln der Enveloppe führten Sorties in den Graben derselben, in welchem gemauerte Kaponnieren, deren Verbindung mit der Escarpe durch Palissaden gesichert war, eine niedere Grabenbestreichung bezweckten.

Ein Minensystem, das seine Eingänge in der Kontrescarpe des Hauptgrabens hatte, erstreckte sich von den ausspringenden Winkeln derselben mit seinen Verzweigungen bis auf einen Abstand von 4 bis 5 Ruthen von der Krete des Glacis.

Die Mängel dieser Anlage sind in die Augen fallend. Abgesehen von der fehlerhaften Anordnung ihrer Linien, welche das vorliegende Terrain nicht genügend beherrschten, waren sie ihres bedeutenden Profils ungeachtet im eigentlichen Sinne nicht sturmfrei. Die Enveloppe, die man zu einer so bedeutenden Höhe geführt hatte, um das Revetement der Escarpe des Hauptgrabens gegen das feindliche Geschützfeuer zu sichern, hinderte eben hierdurch die Beherrschung des bedeckten Weges vom Hauptwall aus, sie selbst war durch die Kehle leicht zu gewinnen und auch die Kehle des Hauptwerkes nicht genügend vertheidigt, der Graben desselben aber ohne alle Vertheidigung.

Die Lünetten, die zwischen den Sternschanzen liegen, hatten eine gemauerte Escarpe und Contrescarpe, jenseits desselben einen bedeckten Weg nebst Glacis. Ihre Kehlen waren, wie die der Hauptwerke der Forts, geschlossen; gemauerte Kaponnieren in den einspringenden Winkeln

des bedeckten Weges dienten zur Bestreichung der langen Linien desselben, und eine Kaserne in der Kehle auf jeder der beiden innern Seiten der Flanken zur Aufnahme der Besatzung.

Diese isolirten Werke waren ursprünglich ohne alle Verbindung; als die erste Einnahme der Festung durch die Oesterreicher das Bedürfniß derselben fühlbar machte, führten sie eine zusammenhängende bastionirte Linie von sehr bedeutenden Profilen hinter den Forts auf, welche indeß die Gorgen derselben nicht schloß. Da die Kürze der Zeit ihnen nicht gestattete, dies Projekt vor der preußischen Belagerung zu vollenden, so umgaben sie die unvollendete Linie mit einem Verhau, der die Forts und Lünetten in Verbindung setzte. Die Preußen endlich setzten nach der Einnahme der Festung im Jahre 1758 an die Stelle dieses Verhaues ein Retranchement, bestehend aus einem Erdwall, einem Graben mit einer Palissaden-Reihe auf der Sohle desselben und einem bedeckten Wege, welches indeß, da wo es an die Forts anschloß, den Zugang zu denselben an vielen Stellen offen ließ und sowohl seiner Ausdehnung als seiner geringen Bedeutung halber seinen Zweck nicht erfüllte.

Die Enceinte der Stadt selbst bestand ursprünglich aus einer doppelten Stadtmauer; die äußere wurde schon nach der preußischen Besitznahme mit einem Wall und Graben versehen; da man aber in dieser Verstärkung von dem ursprünglichen Tracé nicht abweichen konnte, so fehlte es dieser Umwallung an aller Graben-Vertheidigung, ein Mangel, dem man durch gemauerte und bombenfeste Kasemattieren in der Grabensohle abzuhelfen suchte.

Nur der östliche Theil der Enceinte, so wie das Wasserfort und die Lünette IV. hatten nasse Gräben.

General-Major v. Zastrow war Kommandant der Festung. Die Besatzung war aus 5 schwachen Bataillons gebildet, in einer Gesammtstärke von 3800 Mann, die aus verschiedenen Regimentern vereinigt waren, zum Theil aus Ueberläufern und Gefangenen bestanden und in ihrer Gesinnung dem Kommandanten eine geringe Bürgschaft gewährten. Die Festung war mit einer zahlreichen Artillerie versehen; sie hatte 240 Geschütze von allen Kalibern, aber für diese Geschützmasse bei weitem nicht die genügende Bedienungs-Mannschaft, die man größtentheils aus Kommandirten der Infanterie nehmen mußte und deren Stärke sich nach dieser Maaßregel im Zeitpunkt des Sturms auf nicht mehr als 89 Artilleristen und 102 Handlanger belief. Die Garnison war so vertheilt, daß 4 Bataillons zwischen der Stadt und den Forts kampirten und ihre Besatzung versahen, während 1 Bataillon in der Stadt verblieb. Der Dienst wurde nachläßig betrieben, österreichische Kavallerie-Patrouillen waren, während der König noch im Lager bei Bunzelwitz stand, unentdeckt bis an den bedeckten Weg gekommen, und täglich wurde die Besatzung durch Desertionen vermindert.

Als der General-Feldzeugmeister Laudon am 29. Septbr. Abends durch den Rapport des Generals Uihazi erfuhr, daß der König aus dem Lager bei Siegroth nach Nossen abmarschirt wäre, traf er die Anordnungen zur Ausführung des Sturms.

Er theilte seinen Entwurf dem russischen General Czernitschef mit, der in Folge der genommenen Verabredung 8 russische Grenadier-Kompagnien zu den für das

Unternehmen bestimmten österreichischen Truppen stoßen ließ. Am 30. Vormittags schloß General Janus die Festung in einem großen Abstande mit einer doppelten Kette von leichten Truppen ein, die sich mit einbrechender Nacht gegen den Ort zusammenziehen und aufs strengste den Eintritt in denselben wehren sollten.

Fürst Lichtenstein erhielt den Auftrag, in möglichster Stille einige 100 Leitern aus den umliegenden Dörfern zusammenzubringen und 6 Uhr Abends in Kunzendorf bereit zu halten. Gleichzeitig erhielt die Armee Befehl, noch an demselben Tage gegen Abend das Lager abzubrechen und sich nach Reichenbach in Marsch zu setzen, eine Bewegung, die am Nachmittage von der Kavallerie wirklich angetreten wurde, um dem Kommadanten das Vorhaben eines Sturmes um so mehr zu entrücken. Demnächst wurden sämmtliche Stabsoffiziere, die an demselben Theil nehmen sollten, im Hauptquartier versammelt, ihnen die Disposition zur Ausführung mitgetheilt und durch den General-Lieutenant Graf Gianini, der dieselbe abgefaßt hatte, auf dem Terrain erläutert.

Sie war folgende:

Disposition

zur Ersteigung der Festung Schweidnitz, am 1. Oktbr. 1761.

„Es werden vier Attaquen formirt.

Die erste Attaque auf das Fort No. I., so das Galgenfort heißt. Diese Attaque führt der Oberste Graf Wallis mit dem Oberstlieutenant Graf Odonell, attaquirt auch dessen Lünette rechts, placirt sich vor dessen Attaque mit seinen Bataillons rechts vor Säbischdorf im Thal, bekommt:

1 Bataillon Grenadiers Odonell,
1 = Blau-Loudon,
1 = Karl Lothringen,
1 = von Waldeck,
1 = von Giulay,
2 Kompagnien russische Grenadiers.

5 Bataillons und 2 Kompagnien Grenadiers.

Ferner:

4 Haubitzen,
6 sechspfündige Kanonen,
20 Büchsenmeister,
6 Sappeurs,
16 Pionniers und
1 Eskadron Dragoner,
40 Zimmerleute mit verschiedenen Brechinstrumenten,
100 Arbeiter mit Schaufeln, Krampen und Holzäxten,
140 Leiterträger,

welche 140 Köpfe aus den obenbemeldeten 4 Füsilierbataillons, ingleichen die 100 Arbeiter genommen werden müssen. Zu den Leiterträgern geben diese 4 Bataillons zwei Hauptleute, vier Offiziers, zwei Feldwebels und sechs Corporals, so die Mannschaft nach äußersten Kräften zusammenhalten sollen.

Die zweite Attaque geschieht durch den Major Link, auf das Fort No. II., so das Jauernicker Fort heißt, attaquirt auch dessen Lünette rechts, placirt sich vor der Attaque mit seinen Bataillons zwischen Schönbrunn und der feindlichen Batterie auf der Striegauer Straße, bekommt:

1 Bataillon Grenadiers,
1 = von E. H. Ferdinand,
1 = von Merci,
1 = von Durlach,
1 = von Harrach,

5 Bataillons.

Ferner

4 Haubitzen,
4 sechspfündige Kanonen,
20 Büchsenmeister,
6 Sappeurs,
16 Pionniers,
1 Eskadron Dragoner,
40 Zimmerleute mit Brechinstrumenten und Sägen,
100 Arbeiter mit Schaufeln, Krampen und Holzäxten,
140 Leiterträger, welche aus den obbenannten vier Füsilier-Bataillons, wie auch die 100 Arbeiter genommen werden müssen, und haben diese vier Bataillons zu den Leiterträgern zwei Hauptleute, vier Offiziers, vier Feldwebels und sechs Corporals, zu den 100 Arbeitern hingegen einen Hauptmann, zwei Offiziers, einen Feldwebel und vier Corporals zu kommandiren.

Die dritte Attaque machet der Oberstlieutenant Kalwel auf das Fort No. III., so das Gartenfort benennet wird. Zugleich attaquirt dessen Lünette rechts der Oberstlieutenant Rummel, placirt sich, vor der Attaque, bei dem hohlen Weg bei Schönbrunn, gegen die Ziegelhütten auch rechts im Thal, bekommt:

1 Bataillon Grenadiers Kalwel,
1 " v. Botta,
1 " v. Königsegg,
1 " v. Platz,
1 " Grenadiers Rummel,
1 Kompagnie " v. Arberg,
1 " " Sachsen Gotha,

5 Bataillons und 2 Kompagnien Grenadiers.

Ferner:

4 Haubitzen,
4 sechspfündige Kanonen,
20 Büchsenmeister,
6 Sappeurs,
10 Pionniers,
1 Eskadron Dragoner,
40 Zimmerlt. mit verschied. Brechinstrum.,
100 Arbeiter mit Schaufeln, Krampen und Holzärten,
140 Leiterträger, welche sammt den 100 Arbeitern aus den 3 Füsilierbataillons und aus den im Lager verbliebenen Bataillons von Königsegg genommen werden müssen, und geben diese vier Bataillons zu den Leiterträgern zwei Hauptleute, vier Offiziers, zwei Feldwebels und sechs Corporals, dann zu den Arbeitern einen Hauptmann, zwei Offiziers, einen Feldwebel und vier Corporals, so diese Mannschaft nach äußersten Kräften zusammen halten müssen.

Die vierte Attaque geschiehet durch den Oberstlieutenant de Vins auf das Fort No. IV., so das Bögenfort benennet wird. Er placirt sich, vor der Attaque, im Thal vorwärts Bögendorf und bekommt:

1 Bataillon Grenadiers de Vins,
1 ″ v. Bathiani,
1 ″ Joseph Esterhazy,
1 ″ v. Arenberg,
1 ″ v. Kollowrad,
2 Kompagnien russische Grenadiers.

5 Bataillons und 2 Kompagnien Grenadiers.

Ferner:

4 Haubitzen,
6 sechspfündige Kanonen,
20 Büchsenmeister,
6 Sappeurs,
16 Pionniers,
1 Eskadron Dragoner,
40 Zimmerleute,
100 Arbeiter, ,
140 Leiterträger.

Die Zimmerleute, Arbeiter und Leiterträger werden, wie bei den vorigen Attaquen, aus den Bataillons genommen.

Der Generalmajor Amadei kommandirt sämmtliche vier Attaquen. Selbige werden von folgenden Ingenieurs geführt:

Die 1ste von dem Major Elmt,
″ 2te ″ ″ ″ Koppenzöller,
″ 3te ″ ″ Obersten Fabri,
″ 4te ″ ″ Major Hoym.

Punkto 4 Uhr des Nachmittags den 30. September diese Kommandos bei Kunzendorf zusammen, lasse Torniſter und alle Bagage zurück im Lager.

Von

Von jedem Grenadier-Bataillon sollen 100 Grenadiers jeder 2 Grenaden von der Artillerie bekommen.

Die Stunde zur Attaque ist Punkt 3 Uhr vor Tage am 1. Oktober, weswegen die 4 Chefs von den Attaquen ihre Uhren bei Zeiten darnach zu richten haben.

Jede Attaque hält ihre Feldscheers, nach Gutbefinden der Kommandanten in den Thälern und Reviers, außer dem feindlichen Kanonenfeuer hinter sich, und so auch die Wagen, worauf die Bretter und Leitern waren, zu Transportirung der Blessirten.

Den 30. September in der Frühe soll ein verdoppelter Cordon, theils von Vedetten, theils von Kroaten gezogen werden, der Niemand gegen die Festung gehen lasse.

Nun ist dieses zu bemerken, daß ohne alles Feuern, soweit wie möglich, mit bloßem Bajonet in den Feind gedrungen werden soll, und man muß sich auf dem Glacis der Festung gar nicht aufhalten, sondern in den bedeckten Weg und Graben springen, wodurch alle feindliche Chicanen evidiret sind.

Diejenigen feindlichen Soldaten, so das Gewehr bei Zeiten wegwerfen, sind zu pardoniren, diejenigen aber, so den mindesten Widerstand thun, ohne alles Bedenken niederzumachen und diejenigen, welchen man den Pardon gegeben hat, sind sogleich zu der Reserve-Eskadron (indem eine jede Attaque eine Eskadron hat, welche der Kommandant der Attaque seinem Gutbefinden nach kommandiren soll) zu verweisen.

Diese 4 Eskadrons werden von dem General, Fürsten von Lichtenstein und dem Obersten Graf Kinsky kommandiret, und haben besonders hierauf Acht zu geben, daß

keine Soldaten, außer denen so bleſſirt ſind, zurückgelaſſen werden, und ſind alle, ſo ohne Bleſſur zurücke gehen, mit Gewalt zur Attaque zu treiben. Diejenigen Grenadiers, ſo die geſchloſſenen Hauptwerke überſteigen, müſſen ſich darinnen feſtſetzen, und die darinnen ſeyende Kanons gegen die Stadt richten.

Die Bataillons ſuchen möglichſt zugleich mit den außenſtehenden feindlichen Bataillons in die Stadt einzudringen, oder dieſe davon zu coupiren.

Man ſuchet ſich rechts und links an und neben den Thoren auf den Wällen feſt zu ſetzen, um davon nicht mehr vertrieben zu werden.

Die Kavallerie hat, ſobald wie thunlich, mit in den Platz zum Theil einzudringen und die Plünderung zu verhüten, zugleich mit der Infanterie ſich der Hauptwacht und des Kommandantens zu bemeiſtern. Vier Bataillons rücken noch als eine Reſerve aus dem Lager nach Camerau vor, zu aller völligen Unterſtützung.

Sobald die Truppen auf 500 bis 600 Schritt (welches die 4 Kommandanten koncertiren müſſen) gegen das feindliche Glacis vorgerückt ſind, ſo ſendet jeder Kommandant einen Offizier zu dem General-Feldzeugmeiſter Freiherrn von Laudon, der ſich bei Schönbrunn aufhalten wird, damit dieſer deshalb informiret iſt, und die etwan noch erforderlichen Befehle geben kann.

Den 30. September um 4 Uhr Nachmittags verſammeln ſich die zur Attaque kommandirten Bataillons, Zimmerleute, Leiterträger und Wagen mit Brettern und Leitern bei Kunzendorf, wobei zu erinnern, daß die Zimmerleute, Arbeiter und Leiterträger ihr Gewehr ebenfalls bei

ſich haben müſſen und ſelbiges während der Arbeit zu überſchwenken haben werden.

Die Kroaten, ſo den 30. September in der Frühe den Cordon ziehen werden, haben um die nämliche zur Attaque beſtimmten Stunde eine ſtarke fauſſe Attaque über dem Schweidnitzer Waſſer, ſowohl auf das Waſſerfort, nämlich auf das Hornwerk, als auch zugleich auf die Waſſer-Redoute nachdrücklich zu machen und mit dem Allarm, ſo lange als die andern Attaquen dauern, zu continuiren, um das feindliche Feuer auf ſich zu ziehen, und die beiden Attaquen, ſo auf die Forts No. I. und II. geſchehen, zu erleichtern.

Sie verſammeln ſich des Abends hinter der Höhe von Jacobsdorf; ſodann während dem Allarm ſucht ſich ein Theil davon in das Dorf Kletſchkau zu ſetzen, um dort ebenfalls Allarm zu geben.

Ueberhaupt ſollen die Grenadier-Bataillons die benannten Sternſchanzen attaquiren und zugleich ſolche in Rücken faſſen, um derſelben Brücken zu gewinnen. Dieſe werden von einem Bataillon Füſiliers unterſtützt, ein Bataillon Füſiliers gehet darneben auf die Courtine los, und zwei Bataillons mit den nachfolgenden Haubitzen und Artillerie bleiben auf eine gute Diſtance bis zur Nothdurft en Reſerve.

Von jedem zur Attaque allhier benannten Füſilier-Bataillon werden an Arbeitern 25 Mann mit Schanzzeug und 34 Mann zum Leitertragen gegeben.

Und da die Attaque des Oberſtlieutenants Callwel nur aus 3 Füſilier-Bataillons beſtehet, ſo ſollen die im Lager verbliebenen Bataillons von Königsegg 1 Offizier und 25 Mann Arbeiter mit Schanzzeug und 1 Offizier

und 35 Mann zum Leitertragen geben; doch sind die attaquirenden Bataillons von Königsegg von dem oben repartirten Quanto keinesweges auszunehmen.

Anmerkung.

Da die attaquirenden Bataillons mit den erforderlichen Zimmerleuten nicht aufkommen können, so sollen sich alle Zimmerleute von den Kaiserl. Königl. Infanterie-Regimentern mit den erforderlichen Brechinstrumenten, (wovon einige vermuthlich bei der Artillerie seyn werden) zur nämlichen Zeit, eben wie die Bataillons, in der Gegend von Kunzendorf einfinden, und sind von den im Lager verbliebenen Bataillons vier Offiziers und acht Corporals zu den Zimmerleuten zu kommandiren, hiermit jede Attaque 1 Offizier, 2 Corporals und 40 Zimmerleute haben wird.

Die Bretter bekommt die Mannschaft zu dem Ende, damit die auf dem Glacis gemachten Wolfslöcher damit, Brett neben Brett, dicht zugedecket, und man desto füglicher so weit als möglich durchdringen kann.

Die spanischen Reuter muß die Mannschaft in möglichster Geschwindheit öffnen, und die Arbeiter, so sich bei den auf den Cordon losgehenden Bataillons befinden, den Cordon so breit als möglich durchbrechen, damit alsdann wenigstens in Divisions-Breite marschirt werden kann.

Es wird die fernere Disposition, wie es nicht anders seyn kann, jedem Attaque-Kommandanten, nach den sich ergebenden Umständen und der Situation, so auch der Dexterität des Generals überlassen.

Anmerkung.

Die Bataillons müssen ihre komplette Offiziers ha-

ben, folglich die fehlenden von den zurückgebliebenen Bataillons zu ersetzen sind.

Ueberhaupt müssen die Bataillons ihre mithabende Leitern sehr konserviren, um nach geschehener glücklicher Eindringung in die benannten Forts und Linien auch noch weiter den Korps de la place mit gesammter Macht nach den sich ergebenden Umständen bestürmen und emportiren zu können.

Während der Vorrückung ist sowohl den Grenadiers als Bataillons scharf einzuprägen, daß sie sich, wie gesagt, auf dem feindlichen Glacis gar nicht aufhalten müssen, wornach alle feindliche Chikanen evidiret sind, sodann in das Innerste der Forts einzudringen, auch zugleich den Rücken derselben und die Aufzug-Brücken zu gewinnen suchen.

Die zwei Bataillons aber formiren sich über dem Cordon, um von da die feindlichen Bataillons, deren nur fünf schwache in ganz Schweidnitz sind und in den Linien campiren sollen, zu attaquiren und die Stadt zu eskaladiren.

Die Kommandanten von den Kolonnen sollen ihre Avantgarden dergestalt unterrichten, daß, wenn sie vom Feinde entdeckt und angerufen werden, sie sich vor Deserteurs ausgeben.

Nach erstiegenen Werken sollen die Truppen sich hauptsächlich des Kommandantens zu bemeistern trachten.

Da zu hoffen ist, daß die Entreprice glücklich von statten gehen wird, so müssen sowohl die Kommandanten der Trupps als die sämmtlichen Offiziers besonders darauf bedacht seyn, daß die Mannschaft sogleich wieder im Bataillon formirt und beständig in der Ordnung bleibe;

wie denn das Plündern in der Stadt denenſelben aufs nachdrücklichſte zu unterſagen, und die Mannſchaft deswegen gut zuſammen zu halten iſt.

Der General Janus hat alles dieſes bei Attaquirung des ſogenannten Waſſerforts zu obſerviren, und ſich in allem, nach der mündlichen mit ihm gepflogenen Abrede zu richten."

Der Kommandant hatte inzwiſchen theils durch Ueberläufer und Bauern, theils durch Wahrnehmung der Bewegungen im feindlichen Lager und der Ankunft feindlicher Truppen in den umliegenden Dörfern genügende Andeutungen von dem feindlichen Vorhaben erhalten. Dennoch hielt er es für unwahrſcheinlich. Er ließ indeß 5 Uhr Nachmittags die Beſatzung ins Gewehr treten und traf folgende Anordnungen, um gegen einen Ueberfall geſichert zu ſeyn:

Zwei Kavallerie-Detachements wurden außerhalb der Feſtung pouſſirt, um während der Nacht durch fortwährendes Patrouilliren das vorliegende Terrain zu beobachten und von einer feindlichen Annäherung zeitgemäß Nachricht zu geben. Ein Offizier mit 50 Dragonern, der ſein Piquet an der Ziegelſcheune hatte, beobachtete den Rayon vom Köppenthore bis zur Bögen-Barriere, 1 Offizier mit 40 Huſaren, deſſen Haupttrupp bei der Kapelle am Steinwege ſtand, war mit der Beobachtung der niedern Seite vom Fort I. bis zur Neumühle beauftragt; außerdem wurden 40 Unteroffiziere auf dem ganzen Umkreiſe der Feſtung auf dem Glacis vertheilt, um die Sicherheit der Beobachtung zu verſtärken.

Die Beſatzung rückte nach folgender Eintheilung auf die Werke:

562 Mann wurden zur Besatzung der Stadt verwandt, hiervon besetzten 400 Mann den Hauptwall, 162 Mann die Wachen an den Thoren und im Innern. Der übrige Theil wurde nach Abzug der der Artillerie zugegebenen Bedienungsmannschaft und der zum Patrouilliren bestimmten Anzahl von Unteroffizieren zur Besatzung der vorliegenden Werke bestimmt.

Jedes Fort erhielt einen besonderen Kommandanten (Fort I., Oberstlieutenant v. Plotho; Fort II., Major v. Bernhauer; Fort III., Major v. Siegert; Fort IV., Major v. Ripp) und eine Besatzung von 270 Mann, deren Vertheilung auf ihnen fast übereinstimmend war und daher in Folge einer Vorschrift des Kommandanten gemacht worden zu seyn scheint.

100 Mann blieben nach dieser Anordnung auf dem Korps de la place. 140 besetzten die Enveloppe, auf deren Umfang sie sich einzeln und in weiten Zwischenräumen vertheilten; 20 Mann wurden im Graben postirt, um bei dem Versuch einer Ersteigung die feindlichen Leitern umzustoßen.

Die 4 zwischen den Forts liegenden Ravelins waren jedes mit 30 Mann besetzt.

Auf den Verbindungslinien waren 140 Mann unter dem Kommando von 2 Stabsoffizieren in kleinen Trupps vertheilt; die Cremaillère zur Rechten des Forts I. nebst dem vorliegenden Werke war mit 96 Mann, das Wasserfort, wo die österreichischen Kriegsgefangenen bewacht wurden, mit 48 Mann besetzt.

Jede der 6 Barrieren auf dem Umfange dieser Linien wurde mit 36 Mann vertheidigt. Der bedeckte Weg blieb überall unbesetzt.

Der Ueberreſt der Beſatzung, 1436 Mann, ſtand zwiſchen den Werken und der Stadt in 4 Abtheilungen vertheilt, um bei einem Angriffe des Feindes der Vertheidigung als Reſerve zu dienen, ohne jedoch eine beſtimmte Vorſchrift für das ſpezielle Verhalten zu haben, ein Mangel, der ſich bei dem Ereigniß ſelbſt ſehr fühlbar machte und dieſe Abtheilungen, die bei zweckmäßiger Verwendung vom höchſten Nutzen ſeyn konnten, gänzlich annullirte.

Jedes Fort hatte 23 Geſchütze auf dem Hauptwall:

8 XII pfündige eiſerne
4 VI " } metallene } Kanonen und
5 III " }
6 L " Mortiers,

außerdem befanden ſich 3 bis 4 III pfündige Kanonen auf der Enveloppe. Die Lünetten hatten 8 Geſchütze.

Die Bedienung war ſo mangelhaft, daß ſie für die 23 Geſchütze auf dem Hauptwall eines Forts mit 5 Artilleriſten und 7 Handlangern beſtritten werden mußte, von denen die letztern wenig zu brauchen waren, und demzufolge ein Artilleriſt die Bedienung mehrerer Geſchütze nacheinander zu verſehen hatte.

Als die zum Sturm beſtimmten Truppen am Abend des 30. Septembers bei Kunzendorf verſammelt waren, wurden ſie von dem General-Feldzeugmeiſter Laudon perſönlich in einer Anrede unter Verheißung von Belohnungen zur Ausführung des Unternehmens ermuntert und zeigten ſich in der günſtigſten Stimmung. Nachdem ſodann die Kolonnen eingetheilt und ihnen die erforderliche Mannſchaft an Arbeitern, Leiterträgern, ſo wie das in der Dispoſition ausgeſprochene Material [illegible]ſen worden war, ſetzten ſie ſich in möglichſter

Stille nach den verſchiedenen Sammelplätzen in Marſch, wo ſie gegen 2 Uhr Morgens anlangten.

Der Angriff, deſſen oberſte Leitung dem General Feld-Wachtmeiſter Amadei übertragen war, geſchah nicht gleichzeitig in der durch die Dispoſition angegebenen Stunde. Er begann mit dem Angriff des Forts IV., welchem in Zwiſchenräumen von einer Viertelſtunde etwa in umgekehrter Reihefolge, die Angriffe der übrigen Forts und ihrer Redouten folgten.

Um $2\frac{1}{4}$ Uhr entdeckte ein Poſten der Enveloppe des Forts IV. in der Richtung auf die Neumühle das Anrücken des Feindes, der, da die Patrouillen des Glacis ihn nicht bemerkt hatten, plötzlich nahe vor dem Fort erſchien. Die beiden auf der Enveloppe kommandirenden Hauptleute ließen ſogleich die Beſatzung derſelben ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen die feindliche Kolonne eröffnen und das auf der Enveloppe vorhandene Geſchütz gegen ſie wirken. Inzwiſchen begann auch das ſchwere Geſchütz des Korps de la place ſein Feuer und der Feind wurde in mehreren Kolonnen ſichtbar, welche ſich im bedeckten Wege des Forts ausbreiteten, wo ſie gegen das Feuer des Hauptwalls geſichert waren. Die aus der Richtung der Neumühle erſchienene Abtheilung, welche in den place d'armes zur Linken des Forts gedrungen war, wandte ſich von hier im Graben fortgehend rechts, um die Kehle des Werkes zu erreichen und fand einen kurzen Widerſtand an der Barriere, die den Ausgang des bedeckten Weges und Grabens ſperrte. Die Beſatzung der Enveloppe war indeß ſelbſt durch das Feuer auf dieſem Punkt für ihren Rückzug beſorgt geworden und ſtürzte, ohne der Befehle und Zureden ihrer Offiziere zu achten, von beiden Seiten durch die

Barriere nach der Kehle, um in das Fort zu kommen. Sie fand die Brücke aber bereits aufgezogen und wandte sich, da sie gleichzeitig Feuer im Rücken erhielt und sich von der Stadt abgeschnitten sah, nach der Verbindungslinie zur Rechten des Forts, wo sie sich mit den dort befindlichen Trupps vereinigte. Auch hier wurde sie nach Verlauf einer Viertelstunde etwa im Rücken angegriffen und flüchtete in gänzlicher Auflösung nach dem Bögenthore.

Die Besatzung des Korps de la place des Forts leistete einen tapfern Widerstand und wies den Angriff wiederholentlich zurück. Erst beim dritten Versuch gelang es den Stürmenden in das Innere zu bringen. Um halb 4 Uhr war das Fort in der Gewalt des Feindes.

Feindliche Soldaten, welche in die Kasematte unter der Kehle des Forts gedrungen waren, brachten Feuer in das Pulver-Magazin, welches in die Luft flog und eine bedeutende Anzahl Soldaten beider Theile tödtete.

In Fort III. wurde die Annäherung des Feindes durch die Kavallerie-Patrouillen in einigem Abstande an dem Fort entdeckt und gemeldet*). Der Kommandant des Forts ließ darauf eine Leuchtkugel in der Richtung nach der Ziegelscheune werfen, und unverzüglich das Feuer beginnen. Der Feind, der unterdessen schon sehr nahe

*) Als der Offizier demnächst mit seinen Dragonern in die Stadt zurückzukehren suchte, fand er am Bögenthor bereits den hier stehenden Theil der Besatzung des Hauptwalls im Gefecht mit den Angreifenden. Da er unter diesen Umständen nicht eingelassen werden konnte, so kehrte er nach Fort III. zurück und ließ hier seine Leute absitzen und über die Palissaden in den bedeckten Weg springen, um sich mit der Besatzung des Forts zu vereinigen.

gekommen war, eilte im vollen Lauf durch den Schußbereich des Forts, ſprang in den bedeckten Weg, drang durch die Sortieen, die nirgends beſetzt waren, und mittelſt Leitern in die Enveloppe und erſtieg demnächſt auch den Wall des Korps de la place.

Der Kommandant des Forts II. ließ, unmittelbar nach dem Beginn des Feuers vom Fort IV., Leuchtkugeln nach beiden Seiten werfen, und entdeckte den Feind, wie er gegen Fort III. anrückte und bald darauf eine Kolonne, die ſich gegen die Striegauer Fleche dirigirte; er ließ ſogleich dieſe Kolonnen aus dem ſchweren Geſchütz des Hauptwalls beſchießen. Der Feind hatte ſich indeß der Striegauer Fleche bemächtigt*) und marſchirte auf das Fort II. los, aus dem er mit einem lebhaften Gewehr- und Kanonenfeuer der Enveloppe begrüßt wurde. Auch hier warf er ſich in den Graben, drang von allen Seiten in die Enveloppe ein und machte die Beſatzung derſelben zu Gefangenen. Das Gewehrfeuer begann nun auch vom Hauptwall, beſonders um die Angreifenden zu hindern, die Treppen der Contreſkarpe in den ausſpringenden Winkeln hinabzuſteigen und ſich im Hauptgraben auszubreiten, wo ſie wiederum gänzlich geſichert waren. Gleichzeitig erſchien eine feindliche Kolonne in der Kehle an der Brücke. Die Wirkung eines IIIPfünders und des Gewehrfeuers aus der krenelirten Mauer vertrieb ſie, während die Stürmenden inzwiſchen an mehreren Seiten in das Korps de la place gedrungen waren und ſich zum Herrn deſſelben ge-

*) Wahrſcheinlich war ſie nur mit einem Beobachtungspoſten beſetzt.

macht hatten. Der Angriff des Forts währte 1½ Stunde; etwa um 5 Uhr war der Feind Herr desſelben.

Den hartnäckigſten Widerſtand leiſtete das Fort IV. Als das Letzte im Angriff hatte es Zeit gehabt, die Vertheidigung vorzubereiten, welche von dem Kommandanten desſelben, dem Oberſtlieutenant v. Plotho, mit Umſicht und Geiſtesgegenwart geleitet wurde. Die Beſatzung, welche aus zuverläſſigen Leuten beſtand, wehrte ſich auf's entſchloſſenſte und wies die ſtürmenden Feinde ihrer Ueberlegenheit ungeachtet wiederholt zurück. Graf Wallis aber, der den Angriff führte und Alles an denſelben zu ſetzen beſchloß, trat perſönlich an die Spitze des Bataillons Laudon, und feuerte es mit den Worten: „Kinder! wir müſſen die Feſtung erſteigen oder ich muß umkommen. Ich habe es unſerm Chef verſprochen; unſer Regiment führt ſeinen Namen. Laßt uns ſiegen oder ſterben!“ zu einem neuen Verſuch an, in dem Offiziere und Gemeine um die Ehre wetteiferten, den Wall zuerſt zu erſteigen. Die Beſatzung des Forts erlag dieſem Angriff nach einer tapfern Gegenwehr.

Die Redouten fielen ſpäter und befanden ſich erſt, als es völlig Tag war, 6 Uhr Morgens, in feindlicher Gewalt. Es war kein eigentlicher Angriff gegen ſie geführt worden, da die feindlichen Bataillons ſich von den Forts unmittelbar nach dem Stadtwall wandten und nur Detachements zur Ueberwältigung der Vertheidigungskräfte in den Ravelins und Linien zurückließen. Außer dem Vortheil, auf den Angriff mehr vorbereitet zu ſeyn, war ihre
eidigung durch die fortificatoriſche Anlage begün-
in Folge welcher die Beſatzung konzentrirt blieb
er Feind, nicht wie bei den Forts, das Hinabſteigen

in den Graben durch Treppen erleichtert fand, auch bei der Ueberſteigung der Paliſſaden des bedeckten Weges ſchon dem direkten Feuer des Walles Preis gegeben war.

Das ganze Terrain aber zwiſchen den Forts und dem Stadtwall war mit dem Fall der erſteren in der Gewalt des Feindes; die auf dieſem Raum vom Vertheidiger aufgeſtellten Reſerve-Abtheilungen, durch den Angriff auf verſchiedenen Punkten irre gemacht, flohen ohne Widerſtand und in völliger Auflöſung der Stadt zu und wurden größtentheils noch außerhalb derſelben zu Gefangenen gemacht.

Der Angriff, der den Feind zum Herrn der äußern Enceinte machte, wurde ſehr richtig geleitet und ausgeführt.

Nachdem die Bataillons ſich unentdeckt den Werken bis auf eine gewiſſe Diſtanz genähert hatten, ſchritten ſie, ohne Gebrauch von ihrer Artillerie zu machen und ſich einer zögernden Erwiederung des feindlichen Feuers hinzugeben, zum Sturm; die vordern Abtheilungen drangen durch den Graben nach der Kehle, ließen auch hier nur Detachements zurück und gingen, während die ihnen folgenden den Wall in der Front erſtiegen, ihrerſeits ungeſäumt zum Angriff des Stadtwalls über.

Als man ſich im Beſitz der äußern Enceinte befand, wurden die auf den Linien genommenen preußiſchen Geſchütze gegen die Stadt und die Fliehenden in Wirkſamkeit geſetzt. Die ruſſiſchen Grenadiere der 4ten Kolonne erſtiegen zuerſt den Stadtwall in der Nähe des Bögenthores. Eine Abtheilung von einigen 30 Mann, welche ein Offizier der Beſatzung gegen ſie führte, ergriff die Flucht. Die Verwirrung im Innern war allgemein; einzelne Offiziere mit kleinen

Trupps versuchten erfolglos sich in den Straßen zu halten und die Thore zu gewinnen.

Um halb 6 Uhr war die Stadt in der Gewalt des Feindes.

Die Attaque der niederen Seite unter General Janus hatte um halb 4 Uhr bei der Steinweg-Barriere begonnen, und nach der Forcirung dieser Barriere zum Angriff des Forts I. und des Stadtwalls mitgewirkt.

Das Wasserfort, dessen Besatzung durch die der Cremaillère und durch die vom übrigen Theil der Enceinte fliehenden Truppen verstärkt worden war, wurde zuletzt vom Feinde genommen, der keinen Haupt-Angriff dagegen angeordnet hatte. Mit Tagesanbruch revoltirten die in der Kasematte desselben befindlichen österreichischen Kriegsgefangenen, sprengten die Thüren und ließen, nachdem sie die krenelirte Mauer der Gorge überstiegen hatten, im Verein mit den vor dem Fort befindlichen Kroaten die Zugbrücke herunter, über welche die letztern eindrangen und die Besatzung zu Gefangenen machten.

Die Stadt erlitt eine mehrstündige Plünderung durch die Stürmenden, nur die russischen Grenadiere machten hiervon eine Ausnahme und gaben ein rühmliches Beispiel von Mannszucht, indem sie nach dem Sturm ohne aus ihren Gliedern zu weichen, auf den erstiegenen Werken verblieben. 4 Eskadrons Kavallerie, welche unter Fürst Lichtenstein in die Stadt rückten, stellten die Ordnung in derselben wieder her.

Der Verlust der Angreifenden war nicht unbedeu-
b bestand an Vermißten, Verwundeten und Todten
ischer Seits in 62 Offizieren, 1363 Unteroffizie-
Gemeinen, russischer Seits in 5 Offizieren, 97
ffizieren und Gemeinen.

Die Resultate der Eroberung dagegen waren an Gefangenen: 1 General, 13 Stabsoffiziere, 96 Subaltern-Offiziere, 3498 Unteroffiziere und Gemeine. Es wurden nächstdem in der Festung vorgefunden: 346 Geschütze, 1200 Centner Pulver, eine große Menge fertiger Kanonen und Gewehr-Munition, 20,000 Portionen Brot, 354,780 Portionen Zwieback und bedeutende Vorräthe andrer Art.

General Laudon ließ sogleich die Herstellung der schadhaften Werke, insbesondere des durch die Explosion des Pulver-Magazins ruinirten Forts IV. beginnen, legte 10 Bataillons als Besatzung in den Platz und übertrug dem Feldmarschall-Lieutenant Buttler das Kommando desselben.

Betrachtungen.

Das Unternehmen des General-Feldzeugmeister Laudon und die in der Ausführung bewiesene Umsicht und Entschlossenheit der Führer und Truppen fanden die höchste Anerkennung ihres Hofes. Die Kaiserin Maria Theresia ehrte den Feldzeugmeister mit dem Geschenk ihres Bildnisses und der Verleihung des Militair-Theresien-Ordens, Orden und Belobigungen belohnten die Führer, die die Ausführung geleitet hatten und den Truppen wurde eine Gratifikation von 100,000 Gulden bewilligt*).

In der That war die Einnahme von Schweidnitz, wie sehr auch die Feinde des Feldzeugmeisters das Ver-

*) Diese Belohnungen widerlegen genügend die im österreichischen Veteran und an anderen Orten enthaltene Behauptung, daß die Einnahme von Schweidnitz in Wien nicht in ihrem Umfange gewürdigt und als eine unbedeutende Unternehmung im Charakter eines Parteigängerstreichs dargestellt angesehen worden sey.

[illegible] und die Bedeutung derſelben herabzuſetzen ſuchten, [illegible] eines Feldzuges, der mit ſo großen Ausſich[illegible] [illegible] wurde und durch die günſtige Geſtaltung ſeiner [illegible] [illegible] große Reſultate verſprochen hatte, ohne [illegible] [illegible] zu erfüllen, das wichtigſte [illegible] [illegible] Ereigniß für die öſterreichiſchen [illegible] und der Ausführung darf für ähnliche Fälle als [illegible] werden.

Das Verfahren des Kommandanten wurde unmittelbar nach dem Ereigniß ſehr verſchieden beurheilt.

[illegible] einerſeits die Schwäche der Beſatzung und [illegible] der Befeſtigung die Aufgabe deſſelben er[illegible] und für die Beurtheilung in Betracht zu ziehen [illegible] dieſe Umſtände doch ſchwerlich zu ei[illegible] Rechtfertigung des Verfahrens genügend befunden [illegible]

Allein iſt das Ereigniß, eine Beſatzung, welche auf [illegible] Beruf des Feindes hinlänglich vorbereitet war, von [illegible] Vertheidigung, ihrer Unzuverläßigkeit ungeachtet, [illegible] empfindliche Verluſt ein günſtiges Zeugniß giebt, den[illegible] in ſo kurzer Zeit überwältigt zu ſehen, ſehr auffal[illegible] und läßt eine Fehlerhaftigkeit der Anordnungen noth[illegible] vorausſetzen.

Der Mangel einer Vorbereitung der Vertheidigung, welcher die Zeit, in der der Kommandant ungeſtört über [illegible] Mittel ſchaltete und mit der Umgegend in Verbin[illegible] blieb, die größte Ausdehnung zu geben verſtattete, [illegible] erſt zu bezeichnen. Unter dieſen Umſtänden wäre [illegible] eine genügendere Ergänzung der Geſchützbe[illegible] eine ſolide Verſtärkung des bedeckten Weges [illegible] geweſen; es iſt bereits angedeutet, wie der

Mangel

Mangel der erstern sich im Augenblick des Sturms fühlbar machte und mit welcher Leichtigkeit der Feind den bedeckten Weg forcirte, dessen Palissadirung so schlecht war, daß die Palissaden von den Angreifenden reihenweise über den Haufen geworfen werden konnten. Auf die Anwendung der Minen, welche schon in einem frühern ähnlichen Falle, der Einnahme im Jahre 1757, eine so bedeutende Wirkung in der Vertheidigung gezeigt hatten, war gar kein Bedacht genommen worden. Man sagt, der König habe im Augenblick des Abmarsches nach Nossen in einer eignen Besorgniß für die Sicherheit des Plazzes dem General Zastrow eine Verstärkung der Besatzung angeboten, die dieser aber ausgeschlagen habe. Ist dies gegründet, so würde diese Zuversicht den Vorwurf, der an ihn zu richten ist, vergrößern.

In der Vertheidigung selbst erscheint die Vertheilung der Besatzung in den Forts, in Folge deren die Blockhäuser im Graben der Enveloppe, so wie die krenelirten Mauern im Innern derselben unbesetzt blieben, als ein besonderer Mangel. Ohne diese Verabsäumung würde es dem Feinde nicht möglich gewesen seyn, gedeckt im Graben der Enveloppe fortzugehen und nachdem er die Enveloppe selbst genommen hatte, auf den Treppen der Contrescarpe in den Hauptgraben hinabzusteigen.

Der König mochte anfangs den General v. Zastrow für gerechtfertigt halten; in dem Handschreiben, welches er auf den Bericht desselben an ihn richtete, ließ er seine Ansicht auf eine sehr auffallende Weise in suspenso*).

*) Das Schreiben ist characteristisch und lautete wie folgt:
Mein lieber General-Major v. Zastrow.
Das Unglück so mir widerfahren, thut mir sehr leid, was

Bei einer ſpätern Gelegenheit, während der Belagerung im Jahre 1762, ſprach er ſich entſchuldigend über ihn aus*). Andrerſeits aber war Zaſtrow mit unter der Zahl derjenigen, welche nach der am Friedensſchluß erfolgten Auswechſelung der Kriegsgefangenen auf Befehl des Königs**) arretirt wurden, um ihres Benehmens halber zur Rechenſchaft gezogen zu werden und in Folge deſſen den preußiſchen Dienſt ꝛc. verließen.

---

mich aber darüber konſolirt, iſt daß ich aus eurem Schreiben erſehe, wie ihr dabei als ein braver Offizier gethan, ſo daß weder ihr noch die Garniſon ſich keine Schande oder Vorwürfe dadurch zugezogen habe.

Ich bin euer wohlaffectionirter König F. R.

Nachſchrift.

Ihr könnet bei dieſem Vorfalle das zu mir ſagen, was Franz I. an ſeine Mutter nach der Pariſer Schlacht ſchrieb: Alles, nur nicht die Ehre iſt verloren. Da ich das, was euch begegnet iſt, noch nicht genug einſehe, ſo enthalte ich mich noch darüber zu urtheilen, denn die Sache iſt ganz beſonders.

F. R.

*) In der Korreſpondenz, welche er im Laufe dieſer Belagerung mit d'Argens führte; die Stelle lautet: Enfin il faut avoir patience car ce Gribeauval se défend comme il doit. Comptez, mon cher, que la garnison au commencement du siège a été de 11,000 hommes. Zastrow n'en avoit que 3000. Cela ne le disculpe pas tout-a-fait; cependant il est certain que trois sont presque le quart de onze et que ces gens-ci sont bien mieux en état de se défendre que lui.

Bögendorf le 27 Septembre 1762.

Corresp. entre Frédéric II roi de Prusse et la marquis d'Argens Tome II.

**) Der Befehl findet ſich in einer Kabinetsordre an den General Tauenzien vom 3. März 1763 und ſpricht ſich dahin aus, die Generale v. Fink, v. Rebentiſch, den Ingenieur-Oberſten v. Wreede, den Oberſt Quadt, „desgleichen auch den G. M. v. Zaſtrow und deſſen vormaligen Platz-Major zu Schweidnitz, den v. Löllhöfel" zu arretiren und bis auf fernere Ordre in Arreſt halten zu laſſen.

Zaſtrow ging in Churheſſiſche Dienſte, wo er als General-Lieutenant geſtorben iſt.

Achte Vorlesung.

Fortsetzung des Marsches des Königs von Bunzelwitz (am 26. September) nach Oberschlesien u. s. w. — Beziehen der Winterquartiere. — Betrachtungen. —

Laudon, der ohne den Besitz von Schweidnitz sehr bald durch den schnell und heftig eintretenden Winter genöthigt gewesen seyn würde, über das mit jedem Tage ungangbarer werdende Gebirge zurück und nach Böhmen zu gehen, hatte durch diesen Besitz einen festen Fuß in Schlesien gewonnen, und es war nicht mehr zu hoffen, daß er nun diese Provinz verlassen würde.

Alle Projekte, die der König für den Rest des Operationsjahres noch gehabt haben mag, waren durch die Katastrophe von Schweidnitz plötzlich durchschnitten; er mußte neue Kombinationen machen und sofort ins Leben treten lassen. Zunächst war der Monarch bedacht, Breslau und Neisse zu decken. Nach letzterer Festung detachirte er am 3. Oktober den Prinzen von Bernburg mit 3 Bataillons dessen Regiments und 5 Eskadrons Husaren zur Verstärkung der dortigen Besatzung; der General-Lieutenant Treskow begab sich zur Uebernahme des Kommando's eben dahin. Gleichzeitig marschirte der Generalmajor Schmettau mit der Infanterie-Brigade Ramin, den 4 Küraſſier-Regimentern des linken Flügels, 4 Eskadrons Dragoner und 5 Eskadrons Husaren nach Dankwitz und Gegend, eine Meile von Strehlen, wo er die

Nacht zubrachte. Bei der Armee rückten die Infanterie-Brigaden Schenkendorf und Saldern in Münſterberg und 10 Eskadrons Dragoner in das nahe liegende Ohlgut ein.

Den 4. verlegte der General Schmettau die Infanterie nach Strehlen und die Kavallerie in die zunächſt umliegenden Dörfer. Eben daſelbſt traf auch am 5. der General Möllendorf mit ſeiner Infanterie-Brigade und der ſchweren Artillerie ein. An dieſem Nachmittage geleitete der General Saldern mit 4 Bataillons den ganzen Artillerie-Train von Münſterberg über das Ohlau-Defilee von Kloſter Heinrichau, woſelbſt das Nachtquartier genommen, den 6. aber nach Strehlen marſchirt wurde, wo das am 4. eingetroffene Schmettauſche Korps Platz machte, indem es nach Bohrau und Gegend marſchirte.

An dieſem Tage, früh um 7 Uhr, ſetzte ſich auch der König von Münſterberg und Noſſen gegen Strehlen in 2 Kolonnen in Bewegung. Von der erſtern machten 15 Eskadrons Dragoner die Avantgarde, denen in einiger Entfernung die Infanterie-Brigaden Schenkendorf, Lottum und Braun folgten.

Die Marſchdirektion berührte Neuhof, Kloſter Heinrichau, Alt-Heinrichau, Tarchwitz, Neobſchütz, Kummelwitz, Leipitz, und ging dann zwiſchen Skalitz und Striege durch. Der Oberſt Dallwig, der mit ſeinem Detachement bis heute noch bei Olbersdorf geſtanden hatte, begleitete dieſe Kolonne zur Linken, indem er ſich über Moſchwitz dirigirte, bei Tarchwitz ſich ihr aber anſchloß. Auf die Meldung, die der König auf dieſem Marſche erhielt, daß ſich ein feindliches Detachement von 400 Pferden bei Siegroth poſtirt habe, ſendete er den Oberſt Zaſtrow mit deſſen Dragoner-Regiment gegen daſſelbe, welches ſich jedoch

zeitig nach Nimptsch zurückzog und nur von seiner Arrier-garde einige Gefangene einbüßte.

Die zweite Kolonne, bestehend aus den 4 Küraſſier-Regimentern des rechten Flügels und den Infanterie-Brigaden Wangenheim, Zeuner und Gablentz, marschirte auf Kunzendorf, von da über die Höhen und durch den Wald auf Heinzendorf, ließ Wiesenthal links, passirte Schildberg, Wammelwitz, Wammen, bei Striege die Ohlau und ging gegen Mehltheuer.

Der Generalmajor Lentulus machte mit 10 Eskadrons Dragoner, 10 Eskadrons Husaren, 1 Frei-Bataillon und den beiden Kompagnien Fußjäger an diesem Tage die Arriergarde, ohne jedoch den Feind zu sehen.

Bei Strehlen, südlich der Stadt, schlugen 6 Bataillons unter dem General Zeuner ein Lager auf; die Armee bezog sehr enge Kantonnirungen und zwar 2 Infanterie-Brigaden in Strehlen, 1 in Krippitz, 1 in Niclasdorf, 1 in Peterwitz, 1 in Striege und 1 in Mehltheuer. Von der Kavallerie wurden 8 Eskadrons in Friedersdorf, 10 in Mückendorf, 5 in Gurtsch, 5 in Sägen und Kolonie Pentsch, 5 und die beiden Jäger-Kompagnien in Wammen, von wo aus gegen Kloster Heinrichau und Töpliwoda patrouillirt wurde, und 5 Eskadrons nebst 1 Frei-Bataillon in Karzen, um von hier über Rothschloß gegen Zobten zu patrouilliren, einquartiert. Der Oberst Dallwig wurde mit einem kombinirten Detachement von 1200 Pferden und 1 Frei-Bataillon in und bei Gollschau, nahe der kleinen Lohe postirt.

Der König hatte sein Hauptquartier in dem an Strehlen grenzenden Dorfe Woißelwitz genommen. Das Korps des General Schmettau hatte folgende Ortschaften belegt:

1 Infanterie-Brigade in Bohrau, 5 Eskadrons in Groß-burg, 5 in Kurtsch und Krentsch, 3 in Groß-Bresa, 5 in Wangern, 3 in Petrikau und 5 in Roswitz und Manze. Am 7. wurde dieser General von der Haupt-Armee noch mit 2 Grenadier-Bataillons verstärkt, die ihm eine Anzahl schwerer Geschütze zuführten und in Klein-Bresa in Kantonnirung rückten.

Den 9. kam der Major Zeilenberg mit 2 Eskadrons Husaren von Neisse bei der Armee an, wurde aber gleich gegen Breslau weiter gesendet, um die Gegend von Neumarkt und längs der Oder zu patrouilliren.

Am 11. Oktober veränderte der Oberst Dallwig seine Aufstellung von Gollschau nach Jordansmühl, an der Straße von Glatz nach Breslau, woselbst er eine Postenkette hinter dem Lohe-Flüßchen zog.

An eben diesem Tage rückten, wegen eingetretener Kälte, die 6 Bataillons unter dem General Zeuner, welche bisher bei Strehlen im Lager gestanden hatten, in Mehltheuer ein.

Die feindliche Armee betreffend, so hatte der General Laudon bereits die Früchte der Einnahme von Schweidnitz zu ärndten begonnen. Bald nach diesem Ereignisse war seine Kavallerie und einige Tage später auch ein Theil seiner Infanterie in der Umgegend dieser Festung in Kantonnirungs-Quartiere gezogen. Das russische Hülfskorps verblieb jedoch noch in dem vor dem Sturm inne gehabten Lager. In Folge des Marsches der preußischen Armee von Münsterberg nach Strehlen war das Draskowitzsche Korps von Oberschlesien wieder in die früher von demselben besetzt gewesene Stellung nach Wartha zurückgerufen und das dort bisher gestandene Korps von

Brentano, südlich des Zobten-Berges, bei Költschen, gestellt worden, während der General Ulhazy mit dem größesten Theile der Husaren nördlich dieses Berges, in Floriansdorf, postirt wurde.

Der General Bethlem war mit seinem 3 bis 4000 Mann starken Korps in Oberschlesien verblieben und auf die Nachricht, daß der König 3 Bataillons nach Neisse gesendet habe, noch mit eben so vielen Bataillons und einem Kavallerie-Regiment verstärkt worden.

Am 19. führten einige 100 Kosacken des Czernitscheffschen Korps gegen preußische Truppen einen Streich aus; sie passirten nämlich das Schweidnitzer Wasser bei Canth und überfielen unfern von da die 2 Eskadrons Husaren unter dem Major Zeilenberg bei Paschwitz, welche mehrere Todte, Verwundete und 68 Gefangene verloren.

Der General Beck war indeß vor einigen Wochen mit dem Kavallerie-Korps, mit welchem er die russische Armee bis zur Oder begleitet hatte, wieder zur Armee des Generals Laudon zurückgekehrt. Der König erhielt die Nachricht, daß jener General von neuem mit einem Korps von mindestens 8000 Mann detachirt worden sey und muthmaßlich einen Schlag gegen Glogau ausführen würde, dessen verhältnißmäßig sehr schwache Besatzung zur Zeit nur aus 3 Bataillons, unter Befehl des Majors Lichnowsky, bestand. Um einer nachtheiligen Begebenheit vorzubeugen, entsendete der König noch am 19., unter Befehl des Generalmajors Schenkendorf, 2 Grenadier- und 6 Musketier-Bataillons gegen Glogau, mit der Weisung, in 3 Märschen daselbst einzutreffen, eine Entfernung von mehr denn 20 Meilen, da der Weg über Breslau

und auf dem rechten Ufer der Oder genommen werden mußte.

Dieses kleine Korps erreichte noch am nämlichen Tage Breslau, zog daselbst die aus 80 Pferden bestehenden neu errichteten Husaren von Schony an sich und setzte den 20. den Marsch über Rosenthal, Klein-Leipe, Schweinern, wo es das Weida-Flüßchen passirte, Hasenau, Hennigsdorf und Liebenau bis Stroppen fort, welchen Ort es mit 2 Bataillons besetzte, während die übrigen Truppen in Ellguth, Konradswaldau, Göllendorf und Grotky kantonnirten. Am 21. sammelte sich das Korps bei Ellguth und marschirte über Raschewitz, Schidlave, Rogosave, Groß-Bargen rechts lassend, Leubel, Camin, und Pluskau von wo es bei Herrnstadt über die Bartsch und noch bis Glogau, 10 Meilen, gehen sollte. In Pluskau wurde der Gereral Schenkendorf jedoch von dem Kommandanten von Glogau benachrichtigt, daß über den Anmarsch eines feindlichen Korps nichts in Erfahrung zu bringen gewesen und daher für den Augenblick die Festung nicht bedroht sey, worauf dieser General nur 2 Musketier-Bataillons den Marsch nach Glogau fortsetzen ließ, in dessen Nähe und zwar in Zerbau, sie auch wirklich am Abende dieses Tages noch ankamen. Die übrigen Truppen seines Korps hatte der General Schenkendorf in Pluskau und den nächsten Dörfern Quartiere beziehen lassen, wo sie am 22. Ruhetag hielten.

Während dessen war es zur Kenntniß des Königs gekommen, daß das Korps des General Beck, angeblich 11,000 Mann stark, bei Schönau im Gebirge, westlich von Jauer, kantonnirt und den Marsch gegen Löwenberg fortgesetzt hätte. Da nun diese Marschrichtung immer

noch eine Beſorgniß für Glogau, aber auch für die Mark Brandenburg einflößte, ſo erhielt der General Schenkendorf die Weiſung, auch in dieſer letztern Beziehung aufmerkſam zu ſeyn. Derſelbe ſetzte ſich daher am 23. Oktober über Rützen, die Bartſch abwärts, in Marſch bis an deren Einfluß in die Oder, und nahm in Schwuſen und den nächſten Dörfern Quartier, den 24. paſſirte er, mit Ausnahme der ſchon am 21. in Zerbau eingerückten Bataillons, die daſelbſt verblieben, den letztern Fluß bei Glogau und bezog, eine halbe Meile ſüdöſtlich von da, Kantonnirungen in Ober-, Nieder-Schrepau und Gegend, wo er 5 Tage verblieb.

Bis zum 29. hatte man weder über die öſterreichiſche Armee überhaupt, noch über das Beckſche Korps insbeſondere, etwas Näheres erfahren können; am Vormittage des genannten Tages benachrichtigte aber der König den General-Major Schenkendorf, daß der General Laudon nicht nur bereits am 21. ein aus Infanterie und Kavallerie beſtehendes Korps nach der Lauſitz detachirt, ſondern auch der General Beck ſich wieder von Löwenberg aus in Bewegung geſetzt und, wie verlaute, ſchon am 27. zwiſchen Priebus und Sorau geſtanden haben ſolle; es ſey hiernach eine Unternehmung des Feindes gegen Berlin zu beſorgen, daher dem General Schenkendorf aufgegeben wurde, das Beckſche Korps zu beobachten und die Hauptſtadt zu decken. Dieſer General brach noch am Nachmittage mit ſeinem Kops, einſchließlich der beiden rechts der Oder in Zerbau ſtehenden Bataillons, auf und marſchirte bis Beuthen an der Oder und Gegend. Am 30. ſetzte er den Marſch über Neuſaltz und Deutſch-Wartenberg nach Grünberg und den 31. Oktbr.

nach Croſſen fort, woſelbſt das Korps, weil ſich die Nachricht von der Bewegung des Beckſchen Korps gegen Berlin als grundlos erwies, den 1. und 2. November ſtehen blieb und nur 2 Bataillons, unter dem Oberſt Stojenthin, nach Ziebingen detachirte, um eine nähere Verbindung mit Frankfurt und dem dortigen Oder-Uebergange zu gewinnen.

Unter dem 20. und 21. Oktober hatte der König, der um dieſe Zeit über den nachtheiligen Stand der Dinge in Pommern noch nicht unterrichtet, ſondern in dem Glauben war, daß die ruſſiſche Hauptarmee ſich aus Schleſien direkt über die Weichſel zurückgezogen habe, an den General-Lieutenant Platen, den er bei Colberg vermuthete, geſchrieben, und zwar in dem erſten Briefe: er möge dem bedrohten Glogau, wohin auch der General Schenkendorf mit einem kleinen Korps detachirt ſey, zu Hülfe eilen und dann zur Armee ſtoßen; in dem zweiten Briefe aber: daß Berlin in Gefahr zu ſeyn ſcheine, der General ſolle daher noch nähere Erkundigung darüber einziehen, dann nöthigenfalls zum Schutz der Hauptſtadt ſchnell vorrücken und demnächſt auch der Armee des Königs ſich anſchließen. Der General Platen, welcher die erwähnten Briefe aber am 24. und 26. Oktober bei Alt-Damm und bei Stargard erhielt, war jedoch durch die ruſſiſchen Generale Fermor und Berg, wie dies an einem andern Orte näher entwickelt werden wird, an Pommern gefeſſelt und hatte bereits den König von der nachtheiligen Lage dieſer Provinz, von der ſehr gefährdeten Colbergs und von ſeiner eigenen bedrängten in Kenntniß geſetzt. Dennoch beſchloß er, nachdem er wiederholt und mit ſcheinbarer Gewißheit erfuhr, daß ein Korps der Lau-

donschen Armee gegen Berlin marschirt und der General Schenkendorf mit seinem kleinen Korps, auf Befehl des Königs, von Glogau über Crossen eben dahin in Bewegung sey, wenn es irgend möglich wäre, sich von Pommern zu entfernen, nach der Hauptstadt zu eilen. Er brach auch wirklich am 1. November früh von Stargard auf und marschirte, im Gefecht mit den Vortruppen des Bergschen Korps, nach Pyritz, woselbst kaum angekommen, er nun die sichere Nachricht erhielt, daß das Gerücht von der Bedrohung Berlins völlig ungegründet sey; und er sich nun veranlaßt sah, den weitern Marsch aufzugeben.

Alle Gerüchte über die Detachirung feindlicher Korps nach Glogau und der Mark Brandenburg erwiesen sich endlich in allen Beziehungen als unrichtig, denn der König hatte nun mit Zuverlässigkeit erfahren, daß die am 21. Oktober von der Laudonschen Armee abgesendeten Truppen unter Führung des General Buttlar direkt nach Dresden marschirt waren, um den Feldmarschall Daun zu verstärken, und das Beckesche Korps sich nach Görlitz gewendet, wo es Kantonnirungs-Quartiere bezogen hatte, in denen es ruhig verblieben war. — So mangelhaft war das Nachrichten-Wesen bei der preußischen Armee, ein Uebelstand, der nicht selten sehr nachtheilige Folgen hatte. Nachdem der König endlich Gewißheit über die herrschenden Verhältnisse der Gegenwart erhalten hatte, war er eifrig darauf bedacht, einen Versuch zu machen, den Sachen in Pommern eine andere Gestalt zu geben, wo die Russen um so mehr sich festsetzen zu können glaubten, als sie hofften, daß Laudon, dem die Einnahme von Schweidnitz festen Fuß und gesicherte Winterquartire in Schle-

ſien verſchafft hatte, es dem Könige unmöglich machen würde, an die Befreiung jener Provinz und Colbergs zu denken.

Der General Platen erhielt am 4. November ein Schreiben des Monarchen, worin ihn dieſer im Allgemeinen mit ſeinen Abſichten in Betreff Pommerns und beſonders damit bekannt machte, daß er den General Schenkendorf an ſeine Befehle gewieſen habe, der ſich demgemäß von Croſſen aus in Marſch ſetzen, ſo wie daß der Major und Flügel-Adjutant v. Anhalt des Königs Willensmeinung ihm mündlich überbringen werde.

Der weitere Verlauf der Begebenheiten in Pommern, die hier, in Betreff der am 19. Oktober von Strehlen erfolgten Detachirung des Schenkendorfſchen Korps beiläufig berührt werden mußten, wird an anderer Stelle erörtert werden; hier iſt es nöthig, zu den verſchiedenen Armeen in Schleſien zurückzukehren.

Bis zu Anfange des Dezembers hatte ſich bei den Letztern nirgends etwas Bedeutendes verändert oder ereignet; einige Scharmützel, die bei Gelegenheit der häufigen Fouragirungen zuweilen vorfielen, hatten keine, einer nähern Erwähnung werthe Folgen. Der König hegte die Hoffnung, daß, da die Laudonſche Armee einen großen Theil ihrer Lebensmittel aus Böhmen beziehen mußte, der Transport derſelben über das Gebirge mit dem vorſchreitenden Winter endlich unausführbar werden und dieſer General dann gezwungen ſeyn dürfte, nach dem

Lande und der Grafſchaft Glatz zurückkehren und
ur allein durch den Beſitz von Schweidnitz eine
Einwirkung auf Schleſien behalten würde. Da
Wunſch jedoch nicht in Erfüllung ging, ſo beſchloß

der König, mit der Armee die Winterquartiere zu beziehen. Für die letztern blieb, weil der überlegene Feind im Besitze von Glatz, Schweidnitz und eines großen Theiles von Schlesien war, eigentlich keine Wahl, da die Festungen Glogau, Breslau, Brieg und Neisse theils der Deckung bedurften, theils als Stützpunkte in unmittelbaren Betracht kamen. Die letztgenannte Festung hatte, wie erwähnt, bereits vor 2 Monaten eine Verstärkung ihrer Besatzung erhalten; es wurden ihr nur noch 3 Eskadrons Husaren überwiesen; doch blieben die andern 3 Plätze noch zu berücksichtigen. Demzufolge wurden nachstehende Anordnungen getroffen.

Am 3. Dezember marschirten 13 Eskadrons Kürassiere, 3 Eskadrons Dragoner, 4 Musketier-Bataillons und 1 Kompagnie Fußjäger, unter Befehl der Generale Schmettau und Zeuner, über Breslau und dann rechts der Oder in die Winterquartiere bei Glogau, welche größtentheils auf dem linken Ufer dieses Flusses belegen waren. Den 7. verließ die Armee die Gegend von Strehlen*).

11 Bataillons und 27 Eskadrons, unter Befehl des General-Lieutenants Wied, wurden nach Brieg dirigirt und bezogen bei diesem Orte auf dem linken Oder-Ufer ihre Winterquartiere dergestalt, daß Frauenhain, Konradswaldau, Löwen, Michelau und von hier ab das linke Ufer der Neisse bis zu deren Mündung, die äußere Grenzlinie der belegten Ortschaften bildeten und die Vorposten in

*) Der Anschlag des Baron Warkotsch sollte, wie bekannt, am 30. November bei Strehlen stattfinden. Das Faktum wird, als nicht hierher gehörig, übergangen. Der Leser, der darüber noch etwa Belehrung wünscht, findet sie in des gründlichen Professor Preuß vortrefflicher Lebensgeschichte Friedrich II. Theil II. S. 288 ff.

der Richtung gegen Münsterberg und Strehlen bis Gnadkau und seitwärts dieser Stadt vorgeschoben wurden.

Der Rest, mit Ausnahme von 1 Musketier-, 1 Frei-Bataillon, 1 Kompagnie Fußjäger, 10 Eskadrons Husaren und 600 Pferden verschiedener Regimenter, welche unter dem Oberst Dallwig heute noch in der Gegend von Strehlen stehen blieben, setzte sich in 4 Abtheilungen gegen Breslau in Bewegung, bezog am heutigen Tage Marschquartiere auf der Linie zwischen Ohlau und Rothsirben, in welchen letztern Ort des Königs Hauptquartier kam, und rückte am nächsten Tage, den 8., in die Winterquartiere, die in Breslau selbst, wo auch das Hauptquartier hinkam, dessen Vorstädte und, mit geringen Ausnahmen, auf dem linken Oder-Ufer genommen wurden.

Die Quartiere der Infanterie erstreckten sich nur bis 1 Meile, die der Kavallerie aber bis 2 Meilen von Breslau. Zwei Bataillons wurden rechts der Oder, zur Verbindung mit Glogau, nach Wohlau, und 8 Eskadrons Kürassiere nach Oels und Bernstadt gelegt.

In Breslau mußten 4 Bataillons und 50 Husaren von der Besatzung Platz machen; sie wurden nach Militsch, Trachenberg und Hundsfeld dislozirt. Der Oberst Dallwig war mit den vorgenannten Truppen am 8. der Armee gefolgt und bildete dann die Vorposten, welche größtentheils hinter der Lohe standen, indem sie sich von Pilsnitz über Schmiedefeld, Hartlieb, Lohe, Wasserjentsch Rothsirben nach Weigwitz erstreckten.

Auch die österreichische Armee, mit Inbegriff des chen Korps, hatte, fast gleichzeitig, den Bestimmun- des General Laudon zufolge, in nachstehender Art die nterquartiere bezogen.

Das

Das Hauptquartier des Ober-Generals war in Waldenburg, ein Theil der Armee kantonnirte in dem diese Stadt umgebenden Gebirgslande; ein anderer, größerer Theil hatte die Linie von Frankenstein über Reichenbach, Schweidnitz, Striegau und Bolkenhayn bis Lähn eingenommen.

Das Draskowitzsche Korps stand in Wartha, Silberg und bei diesen Orten, links der Neisse.

Das Bethlemsche Korps kantonnirte in der Gegend von Neustadt, Zülz und Leobschütz.

Von den Russen nahm der General Czernitchef sein Quartier in Wünschelburg; das Korps selbst breitete sich in der ganzen Grafschaft Glatz aus.

Im Laufe des Monats Dezember schlossen der preußische Oberst Dallwig und der österreichische Oberst Lizeni, welche die beiderseitigen Vorposten kommandirten, zu mehrerer Schonung der letztern, eine vorläufige Konvention, welche eine von Liegnitz über Canth und Nimptsch bis Münsterberg gehende neutrale Linie festsetzte, die von keiner Seite sollte überschritten werden dürfen; weil jedoch der letztgenannte Offizier in dieser Beziehung noch lästige Bedingungen hinzugefügt wissen wollte, und zwischen beiden Theilen auch Mißverständnisse eintraten, so wurde der Vertrag nach wenigen Tagen wieder aufgehoben.

Nachdem die Angelegenheit der Winterquartiere in und bei Breslau regulirt war, sendete der König den Befehl nach Pommern, daß die daselbst befindlichen preußischen Korps und Detachements diese Provinz, ungeachtet dieselbe großentheils von den Russen noch eingenommen war, verlassen sollten, um Winterquartiere in fremden

Ländern, und zwar in Meklenburg, in der Niederlauſitz und in Sachſen, links der Elbe, zu beziehen.

Die Urſachen, welche den König zu einer ſolchen Beſtimmung bewogen, die Gründe zu den desfallſigen Gegenvorſtellungen, die von einigen der betreffenden Generale dem Monarchen gemacht wurden, ſo wie die Folgen, welche deſſen Beharren bei den urſprünglichen, auf dieſen Gegenſtand bezüglichen, Verfügungen hatte, ſollen an anderer Stelle dargelegt werden.

Der Feldzug von 1761, ſo weit die Armee in Schleſien dabei in Betracht kommt, iſt hiermit als beendigt anzuſehen. —

Betrachtungen über die Bewegungen der Armee des Königs in Schleſien, vom Tage des Abmarſches aus dem Lager von Bunzelwitz (26. September) bis zum Schluſſe des Feldzuges 1761.

Die unmittelbare Folge des Verlaſſens des Lagers von Bunzelwitz, oder vielmehr der Gegend von Schweidnitz, war der Verluſt dieſer Feſtung, ein Ereigniß, welches für den König das unerwartet ſchlimmſte Reſultat war, das von dem Moment des Abziehens der vereinigten feindlichen Armeen aus dem Bereiche jenes Lagers nur erdacht werden konnte.

Ungefährdet war bis dahin der König durch die größten Gefahren dieſes Feldzuges gegangen, ſein Genie, ſein Glück, ſeine Standhaftigkeit und das paſſive Benehmen ſeiner übermächtigen Feinde hatten ihn bereits ſicher durch

die langen Zeiträume einer mehr denn jemals verhängnißvollen Kriegsepoche geleitet und ihn den glücklichen Schluß des so drohend begonnenen Operationsjahres schon in naher Ferne erblicken lassen, als wenige ungeahnte Stunden einer ereignißreichen Nacht mit gewaltiger Schwere in die Wagschaale des Kriegsgeschickes fielen, zu Gunsten der Feinde des Königs das schon begründet scheinende Gleichgewicht zerstörten und diesen in eine so nachtheilige Lage versetzten, wie solche beim Beginn des Feldzuges nur irgend gefürchtet werden konnte. — Was der Monarch in seinen hinterlassenen Werken selbst über die, aus Verpflegungs-Rücksichten gebotene Nothwendigkeit des Verlassens des Lagers von Bunzelwitz sagt und was spätere Schriftsteller, und unter ihnen besonders Tempelhof, hierüber in demselben Sinne an verstärkenden Argumenten für diese Nothwendigkeit auch beibringen mögen, so haben sich doch bei näherer Betrachtung des Gegenstandes hinreichende Gründe für diese Angabe nicht auffinden lassen wollen.

Selbst zur Zeit der ersten Einschließung des Bunzelwitzer Lagers durch die vereinigten Armeen, wo die preußische allein noch Verpflegung aus Schweidnitz und einigen östlich liegenden Ortschaften zu beziehen vermochte, war noch kein wirklich drückender Mangel an irgend einem Bedürfniß eingetreten, und wie leicht das letztere späterhin zu befriedigen gewesen seyn müsse, ist mit Sicherheit daraus zu folgern, daß nach Deblokirung des Lagers, wodurch die freie Kommunikation mit Breslau wieder eintrat, der König mit dem größten Theile der Armee noch 16 Tage auf derselben Stelle zubrachte, ohne daß hierzu irgend eine Nothwendigkeit vorhanden war,

denn nachdem die feindlichen Armeen theils ganz abgezogen, theils zurückgegangen waren und eine entschiedene Defensive angenommen hatten, war der König, dem nun nicht mehr eine drohende Ueberlegenheit bestimmte Vorschriften machte, auch nicht mehr an eine bestimmte Stelle gefesselt, und er hätte, wenn wirklich Mangel an Lebensmitteln fühlbar gewesen wäre, die inne habende Position eben sowohl in der Mitte des Monats aufgeben können, als dies zwei Wochen später geschah.

Auch waren die Magazine in Breslau reichlich gefüllt und selbst die in Schweidnitz können nicht als erschöpft betrachtet werden, da die Armee auf dem Marsche von Bunzelwitz bis Münsterberg noch größtentheils aus ihnen lebte, welches, in Betreff der noch wenig ausgezehrten Gegend, durch welche der Marsch ging, leicht hätte vermieden werden können und bei einem wirklichen Versiegen der Schweidnitzer Vorräthe auch gewiß nicht stattgehabt hätte. Die Entfernung der Armee von dieser Festung muß daher in andern Ursachen als in einer nicht zu beseitigenden Unmöglichkeit der Ernährung ihren Grund haben.

Wenn der Monarch nicht plötzlich aus der bedingten Defensive, auf welcher er sich während des ganzen Feldzuges grundsätzlich gehalten hatte, zu einer unbedingten Offensive übergehen wollte, welches dem immer noch sehr überlegenen und sehr wohl postirten Laudon gegenüber nicht seine Idee war und auch nicht seyn konnte, so war auch kein Grund für ihn da, noch ferner mit der Armee in der immer noch unsichern und mithin für die Truppen unbequemen Lage auf dem linken Weistritz-Ufer zu verbleiben und er konnte bei der Terrain-Beschaffenheit

der dortigen Gegend leicht eine ſichere Stellung rechts dieſes Waſſers nehmen, die eine ſo unmittelbare Verbindung mit Schweidnitz als mit der von hier nach Breslau führenden Straße hatte und der Armee ſelbſt, durch die vorhandene Lokalität, gegen einen unerwarteten Angriff die völligſte Sicherheit gab. Wenn nun auch die öfter in dieſen Blättern in Betracht gekommene Stellung bei Pilzen für dieſen Zweck nicht wohl geeignet geweſen wäre, da ſie gerade in weſtlicher Richtung, wo Laudon ſtand, keine beſondern Vortheile der Vertheidigung darbot, von Schweidnitz durch das Reichenbacher Waſſer (Peile-Fließ) getrennt war, den Rücken gegen die vom Feinde beſetzte Grafſchaft Glatz gewiſſermaßen Preis gab und auch die Schweidnitz-Breslauer Straße nicht beherrſchte, ſo fanden ſich doch in der Gegend von Schweidnitz und in direkter Verbindung mit dieſer Feſtung mehrere Punkte, wo die Armee unter günſtigen, taktiſchen und allgemeinen Verhältniſſen lagern konnte; unter andern bot ſich ganz in der Nähe, nämlich auf dem Terrain zwiſchen Nitſchendorf und Birkholz, eine Stellung dar, die allen nöthigen und ſelbſt wünſchenswerthen Anforderungen auf das Vollkommenſte entſprach. Sie liegt wenige tauſend Schritte ſüdöſtlich des Bunzelwitzer Lagers, hat die Weiſtritz mit ihren ſchroffen Thalrändern vor dem rechten, dieſes und das Reichenbacher Waſſer vor dem linken Flügel, Schweidnitz ¾ Meilen weit vor der linken Flanke, die von dieſer Feſtung nach Breslau führende Straße unfern im Rükken und deckt ſomit direkt dieſe letztere ſowohl als die beiden eben genannten Feſtungen und das reiche Land zwiſchen der Weiſtritz und dem Ohlau-Flüßchen, nördlich des Zobten-Berges. — Auch ſchloß eine in dieſer Gegend

genommene Stellung die Offenſive keinesweges aus, denn außerdem, daß Schweidnitz ein geſichertes Vorgehen gegen Weſten gewährte, konnte man ſich auch durch Anlegung einiger ſoliden Schanzen oder Brückenköpfe auf den Höhen bei Würben, Rothkirſchdorf und Zülzendorf, des Uferwechſels in Betreff der Weiſtritz und des Reichenbacher Waſſers verſichern. —

Aber den König beſchäftigte lebhaft der Gedanke an eine Maßregel, welche Laudon zum Verlaſſen ſeiner vortheilhaften Stellung zu bewegen vermochte, und er war von der dringenden Nothwendigkeit einer ſolchen ſo eingenommen, daß er, wie es ſcheint, in dem Augenblick wohl nur dieſe Rückſicht fixirte und jede andre außer Betracht ließ. Es iſt daher höchſt wahrſcheinlich lediglich dieſer Gedanke, welcher ihn zu dem Entſchluſſe bewog, ſich von Bunzelwitz und Schweidnitz über Pilzen und Münſterberg gegen Oberſchleſien in Bewegung zu ſetzen, wodurch er dem feindlichen Heerführer eine Beſorgniß für Mähren zu geben, ihn dadurch aus ſeiner feſten Poſition bei Freyburg zu locken und demnächſt mit einer Schlacht zu überraſchen hoffte, deren etwa günſtiges Reſultat ihm dann ganz Schleſien in dem Maaße wieder gewonnen hätte, daß er vielleicht ſelbſt in Folge deſſen Glatz zu belagern und zu erobern im Stande geweſen wäre.

Ungeachtet nun Laudon durch die beiden Märſche der Preußen von Pilzen nach Groß-Noſſen, durch deren Größe und Schnelligkeit der König muthmaßlich den Schein von Eile und Wichtigkeit verbreiten wollte, ſich nichts weniger in ſeiner ſtarren Ruhe nicht ſtören ließ, ſo doch des Königs Hoffnung, die feindliche Armee

dennoch hinter ſich her zu ziehen, ſo groß, daß kein anderer Gedanke und am allerwenigſten die Ahnung einer möglichen, daraus entſpringenden, Kataſtrophe in ihm aufging; er wollte daher ſeinen Vorſatz folgerecht durchführen und dachte mit Ernſt daran, den Marſch nach Oberſchleſien fortzuſetzen, nur wünſchte er zuvor durch rein militairiſche Mittel einige gewiſſe Nachrichten über den Feind einzuziehen; doch bevor dies noch gelingen wollte, war Schweidnitz ſchon gefallen. —

Daß die zahlreichen und guten, leichten Truppen des Feindes deſſen Bewegungen und Handlungen ſehr verſchleierten, war ein nicht zu ändernder Uebelſtand für die preußiſche Armee, welcher auch durch andere Mittel nicht ausgeglichen wurde, indem ein Nachrichten-Weſen durch Kundſchafter bei derſelben eigentlich nicht organiſirt war und von ihr, wo man allein das Schwert als Mittel zu dem kriegeriſchen Zwecke zu ſtatuiren ſchien, gewiſſermaßen verſchmäht wurde. Die häufig als eine unmittelbare Folge hieraus entſprungenen großen Nachtheile dürfen nicht überſehen werden, welche theils in angeſtrengten, aus Ungewißheit unternommenen, Märſchen, theils in ſchlimmen Ereigniſſen beſtanden, denen vorzubeugen meiſtens wohl möglich geweſen wäre. Zu dieſen letztern gehören auch die Wegnahme von Schweidnitz durch den gewaltſamen Angriff, welcher Statt hatte, obgleich mehrere Tage vor demſelben das dazu erforderliche Material in der Umgegend aufgeſammelt oder zubereitet wurde und, 2 Monate ſpäter, das früher in dieſen Blättern erwähnte Attentat auf die Freiheit oder das Leben des Königs, deſſen Ausführung auch nur durch einen beſondern und zufälligen Umſtand verhütet wurde. —

Was, an ſich betrachtet, die Entfernung des Königs von Schweidnitz betrifft, welche nur eine vorübergehende, ein Mittel zu einem andern Zwecke ſeyn ſollte, der große Folgen nach ſich ziehen konnte, ſo fordern Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit, daß dieſe Begebenheit nicht nach dem nachtheiligen Erfolge, der ſich an dieſelbe reihete, ſondern nach dem Grade der Wahrſcheinlichkeit beurtheilt werde, welche rückſichtlich der Erfüllung in dem Gedanken ſelbſt enthalten war. Für dieſe Wahrſcheinlichkeit ſprach unleugbar manches. — Laudon, der des Königs Schnelligkeit und Unternehmungsgeiſt kannte, konnte wohl eine Invaſion in Mähren für möglich halten und durfte dieſelbe füglich nicht gleichgültig geſchehen laſſen. Dieſer Geſichtspunkt ſchließt die Wahrſcheinlichkeit in ſich, daß die öſterreichiſche Armee ihre feſte Poſition bei Freyburg verlaſſen und der preußiſchen nachziehen würde; auch hätte Laudon dieſe Maaßregel um ſo unbedenklicher ergreifen können, als er dadurch andere Intereſſen nicht aufgab oder auch nur gefährdete, denn Böhmen deckte er fortwährend, auch wenn er ſich gegen Oſten fortbewegte; er gewann ferner eine ſichere Baſis auf Glatz und endlich hätte er ſich ſogar verſtärkt, wenn er dem Könige gefolgt wäre, indem er dann über die Korps von Draskowitz und Bethlem direkt hätte disponiren können, wodurch ſeine Ueberlegenheit ſo zunahm, daß er, wenn er auch die Schlacht vermeiden wollte, doch leicht durch Detachirungen die Kommunikation der Preußen mit Breslau und Brieg unterbrechen konnte, wodurch der König nothwendig gehemmt werden mußte. Freilich war die Wegnahme von Schweidnitz eine noch ſicherere Hemmung, und wenn Laudon ihrer gewiß

war, ſo konnte er wohl den König unbeſorgt ziehen laſſen.

Weit weniger begründet aber war die Hoffnung des Königs, daß er die öſterreichiſche Armee — wenn ſie ihm nachfolgte — zu einer Schlacht würde zwingen können, welches bei einiger Vorſicht Laudons, bei ſeinen zahlreichen und aufmerkſamen leichten Truppen und bei einem — wie es ſcheint — gut organiſirten Nachrichtenweſen wohl nicht gelungen ſeyn würde, und dann verfehlte der Marſch des Königs auch ſeinen Zweck, denn das feindliche Heer blieb ſtets näher an der Poſition von Freyburg als das preußiſche und ſo würde man ſich im Kreiſe gedreht haben und immer wieder auf den Anfangspunkt zurückgekommen ſeyn. —

Und eben ſo wenig erfolgreich würde es geweſen ſeyn, wenn der König — wie ein unpartheiiſcher Zeitgenoſſe und Schriftſteller, der Veteran, es vorſchlägt — durch eine Bewegung in entgegengeſetzter Richtung als die wirklich gewählte, dem General Laudon eine Beſorgniß für Daun und Sachſen verurſacht hätte, denn wenngleich es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß dann jener Heerführer bald von ſeinen Höhen herabgeſtiegen und dem Könige gefolgt wäre, ſo hätte er zuvor eben ſowohl einen Sturm auf Schweidnitz verſuchen und demnächſt ſich zu der preußiſchen Armee in ein Operations-Verhältniß ſetzen können, wodurch er ſich die kürzere Linie für die Rückkehr nach den Freyburger Höhen bewahrte, für den Fall, daß der König ſich plötzlich gegen ihn gewandt hätte, um ihn zur Schlacht zu zwingen.

Wenn nun wohl behauptet werden kann, daß eine augenblickliche, aus nicht unwichtigem Grunde veranlaßte

der gekrönte Feldherr noch niemals dauernd anerkannt hatte, seitdem er Scepter und Schwert in seiner starken Hand vereinigt hielt, unbedingt deshalb, weil ihre Dauer von dem Willen des Feindes abhängig war.

Hätte Laudon, anstatt zur Mäßigung eines Cunctator zurückzukehren, sich durch die siegreiche Waffenthat bewegen lassen, noch fernere Erfolge aufzusuchen, so würde er den König gewissermaßen aus dessen passivem Zustande befreit und ihn in den entgegengesetzten, ihm eigenthümlichen, zurück versetzt haben, welches der König angelegentlich wünschte, als das einzige Mittel, seine Lage für die Gegenwart und Zukunft zu verbessern.

Jene Mäßigung ist mehrfach an dem österreichischen Heerführer getadelt worden, ob aber mit Recht, will als sehr zweifelhaft erscheinen. — Gesetzt, er habe vom Wiener Hofe nicht, wie jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit versichert wird, den Befehl gehabt, fernerhin nichts mehr auf das Spiel zu setzen, sondern sich lediglich im Besitze des Gewonnenen zu behaupten, so muß man, eine solche Bedingung ganz außer Betracht gelassen, dennoch gestehen, daß für ihn ohnehin kein mächtiger Anreiz zu fernern Unternehmungen da war. Suchte er die Schlacht und verlor dieselbe, so verlor er Schlesien und demnächst auch Schweidnitz; gewann er sie, so bestand das Hauptresultat im allerglücklichsten Falle in dem Gewinn der wenigen Meilen Landes bis zur Oder, dessen ruhigen Besitz er sich gedoch nicht sichern konnte, weil sämmtliche Festungen an diesem Flusse in den Händen der Preußen blieben, so wie auch Neisse, welches auf das Vollständigste dotirt und ravitaillirt war, das zu belagern die vorgeschrittene Jahreszeit schwerlich mehr gestattet haben

würde und welches, im Verein mit jenen Festungen, insbesondere mit Brieg und Cosel, dem Genie und der Thatkraft des Königs manche Chance dargeboten hätte.

Auch Friedrich der Große nennt es in seinen hinterlassenen Werken eine Versäumniß, daß Laudon nach der Einnahme von Schweidnitz ihn nicht aufgesucht, überflügelt, aufgerieben und somit den ganzen Krieg beendigt habe ꝛc.; — es ist nicht unwahrscheinlich, daß der große König an seines Gegners Stelle so gehandelt haben würde, wohl aber sehr zu bezweifeln, daß er für sich diese schlimme Möglichkeit nur entfernt gefürchtet habe, da er, wie erwähnt, vielmehr Laudons Erscheinen in der Ebene wünschte. Auch der Umstand, daß der König noch nach dem Verluste von Schweidnitz mehrere Detachirungen vornahm, z. B. von Strehlen aus das Schenkendorfsche Korps ꝛc., spricht dafür, daß er seine Lage, aus dem militairischen Gesichtspunkt allein betrachtet, nicht eben als gefährdet angesehen habe.

Uebrigens liefert dieser Verlust einen interessanten Zug mehr zur Characteristik des Monarchen, denn obgleich dieses hochwichtige, schlimme Ereigniß seine für den Rest des diesjährigen Feldzuges entworfenen Pläne sofort aufhob, so machte es doch auf ihn nur einen Augenblick einen äußerlich wahrnehmbaren Eindruck; dies beweist die Seelenruhe, womit der große Feldherr im nächsten Momente einen neuen, seiner nunmehrigen Lage genau angemessenen, Abschnitt begann, in dessen Verlauf sich überall und ununterbrochen feste Haltung, Zweckmäßigkeit und guter Muth zeigten, Einflüsse, die mächtig auf die Armee wirkten und in ihr das Bewußtseyn von der Größe des Nachtheils gar nicht aufkommen ließen, welcher aus dem

Falle von Schweidnitz in der That resultirte. Kaum in den Winterquartieren angekommen, war der Geist des Königs so völlig frei von jedem Drucke der Gegenwart und des Schicksals überhaupt, daß nicht entfernt der — gewiß nahe liegende — sorgenvolle und zweifelhafte Gedanke in ihm aufging, ob die übermächtigen Feinde den Korps seiner kleinen und entkräfteten Armee wohl auf einem mäßigen Raume im eignen Lande einige Ruhe während des Winters gestatten würden? — vielmehr kam ihm nichts schneller in den Sinn, als die Berechnung, wie er einen Theil seiner, wenn gleich noch so geschwächten, Waffen den Winter hindurch auf feindlichem Boden ruhen lassen und dadurch seinen Gegnern den möglichsten Nachtheil zufügen könne! — und in diesem Sinne disponirte er, nach dem Verluste Colbergs, über die Korps in Pommern.

Ende der ersten Abtheilung.

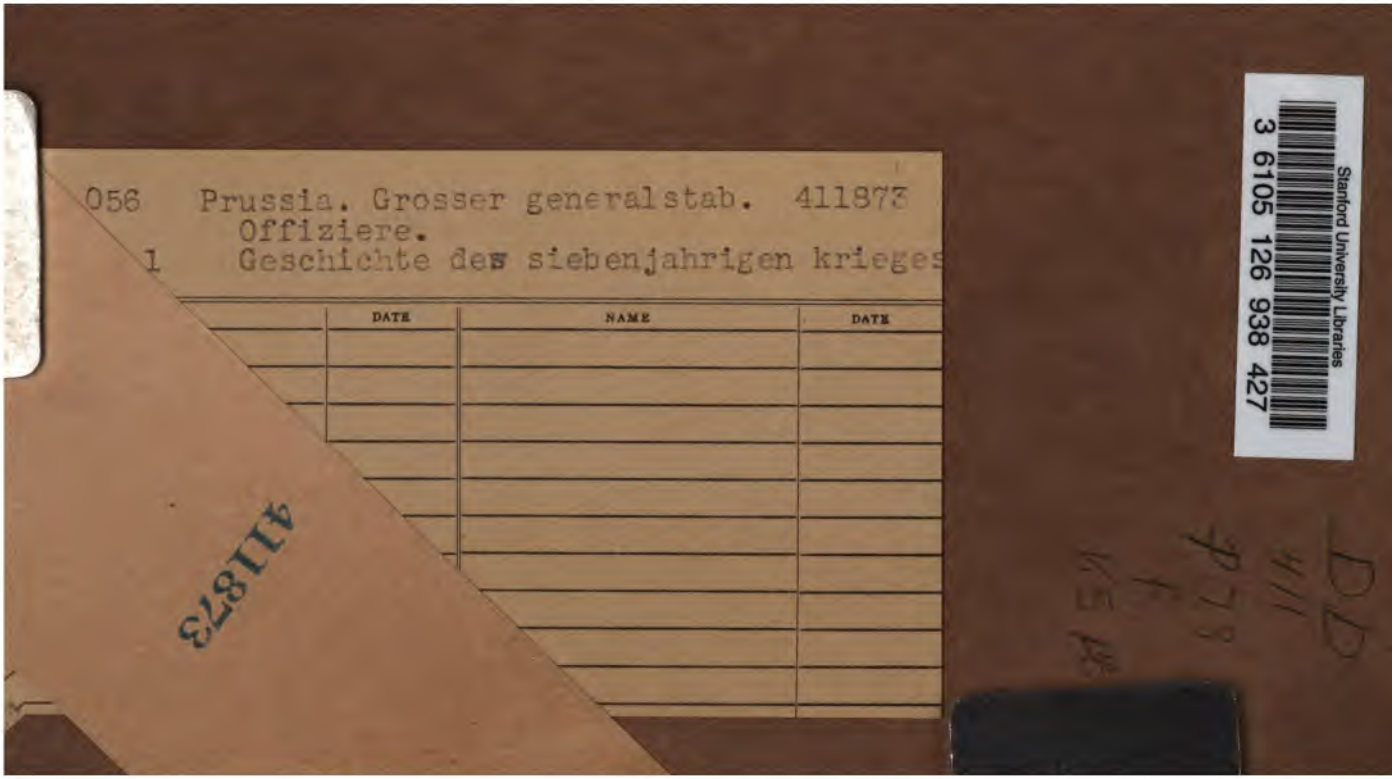
Druckfehler.

S. 60, Z. 14 von unten, statt Berlenburgſchen lies Berleburgſchen.
" " " 13 " " " Eisfelde l. Eichsfelde.
" 71, " 2 " oben, " Linie l. Leine.
" 73, " 9 " " " der Oberſten l. des Oberſten.
" 78, " 6 " " " mit den öſterreichiſchen l. der öſterreichiſchen.
" 89, " 6 " " " Dingelſtadt l. Dingelſtädt.
" 92, " 5 " unten, " an denſelben l. an daſſelbe.
" 97, " 5 " oben, " der Fritzlar l. Fritzlars.
" 105, " 14 " " " Bützbach l. Butzbach.
" 145, " 10 " " iſt hinter Pegau noch Merſeburg einzuſchalten.

Von S. 147 iſt ſtatt Heilsperg Heilsperger zu leſen.
S. 162, Z. 12 von unten, ſtatt Mißbach l. Meßbach.
Im Namen Zieten fällt von S. 143—196 das h weg.
Einzelne Errata, wie z. B. Punkt ſtatt Punkte, Inundetion ſt. Inundation, weitläufige ſt. weitläuftige, Kavallrie ſt. Cavallerie, beide ſt. beide, die ſich durch Nachläſſigkeit eingeſchlichen, bedürfen einer Anzeige weiter nicht.
Beilage II. iſt ſtatt 2 Escadrons 6 Escadrons Kleiſt zu leſen. Zu derſelben Tabelle iſt zu bemerken, daß die Cuiraſſier-Regimenter v. Seydlitz und Leib-Regiment noch im Dezember nach Freyburg rückten, um dem Oberſten Löllhöffel, der mit 2 Escadrons jenſeits der Saale ſtand, als Soutien zu dienen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below


056 Prussia. Grosser generalstab. 411873
Offiziere.
1 Geschichte des siebenjahrigen krieges
DATE
NAME
DATE
411873
Stanford University Libraries
3 6105 126 938 427